**Berlin:** Die Stadt vermüllt – die Politik schaut zu *Seite 40*

Neue Zürcher Zeitung

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Samstag, 16. September 2023 · Nr. 215 · 244. Jg. AZ 8021 Zürich · Fr. 5.90

# Putin ist nicht unbezwingbar

*Die Gegenoffensive der Ukraine verläuft langsamer als erhofft, aber sie ist nicht gescheitert. Auch aus anderen Gründen ist es der falsche Moment, die Ukrainer zu Verhandlungen mit Moskau zu drängen. Von A*

«In unserem Heimatland lassen wir keinen Fremden herrschen», singen die Ukrainerinnen und Ukrainer in ihrer Nationalhymne. Was für die meisten Völker eine Selbstverständlichkeit ist, steht in der Ukraine im Zentrum einer blutigen Bewährungsprobe. Ein Sechstel des Landes befindet sich in der Hand der russischen Okkupanten, und die vor gut drei Monaten gestartete Gegenoffensive hat daran kaum etwas verändert. Nur 240 Quadratkilometer konnten die Truppen Kiews an der Südfront freikämpfen. Der ersehnte grosse Durchbruch in Richtung Asowsches Meer ist ausgeblieben.

Angesichts der Bilder von Soldaten, die in den Minenstreifen umkommen, nagen die Zweifel – im Westen noch mehr als in der Ukraine selber. Die Nato-Staaten lassen sich zwar keine tiefe Frustration anmerken. Aber die Debatte darüber, ob es eine militärische Lösung in diesem Krieg gibt, hat neue Nahrung erhalten. Das Wort «Pattsituation» macht die Runde. Es werden Parallelen zur Sinnlosigkeit der Stellungskämpfe im Ersten Weltkrieg gezogen, und verschiedentlich ertönt der Ruf nach Friedensverhandlungen mit Moskau. Die dabei gemachten Vorschläge haben jedoch alle eine Gemeinsamkeit: eine verzerrte Wahrnehmung der Lage und unrealistische Vorstellungen davon, was Verhandlungen bewirken könnten.

## Minenfelder überwunden

Das Problem beginnt beim vorschnellen Urteil, die Gegenoffensive sei gescheitert. Ihre Resultate sind gewiss nicht berauschend. Die zum Teil mit westlichen Panzern ausgerüsteten ukrainischen Verbände stiessen entlang der Hauptangriffsachse in der Provinz Saporischja nur zehn Kilometer vor. Bis nach Melitopol, der für die Kontrolle der Region zentralen Stadt, sind es weitere siebzig Kilometer. Dieses Zahlenverhältnis allein ist jedoch irreführend, denn die stärksten russischen Stellungen befinden sich im ersten Drittel dieser Strecke. An einem Abschnitt sind die Ukrainer kürzlich über die vorderste von drei Hauptverteidigungslinien vorgestossen. Sie haben damit gezeigt, dass die russischen Minenfelder überwindbar sind.

Niemand weiss, ob der Vormarsch im bisherigen Tempo weitergeht oder wegen zu hoher Verluste zum Erliegen kommt. Das dürften erst die nächsten Monate zeigen. Denn entscheidend ist nicht der einzelne Geländegewinn, sondern das Verhältnis der militärischen Abnützung, also das Ausmass, in dem die Kriegsparteien Truppen- und Materialverluste erleiden, die sie nicht ersetzen können. Dieses lässt sich nicht beziffern. Aber selbst wenn die Offensive verebbt, heisst dies nicht, dass Kiew militärisch am Ende des Lateins ist. Naheliegend wäre dann vielmehr die Anpassung der Strategie. Die bereits zugesagte Lieferung von Kampfjets und präzisionsgelenkten Bomben mit hoher Reichweite wird die militärische Gleichung ohnehin verschieben.

Irreführend sind auch manche der vorgebrachten historischen Analogien. Die Schlacht von Verdun, in der 1916 Hunderttausende von Franzosen und Deutschen verbluteten, ist im europäischen Gedächtnis als Inbegriff des sinnlosen Stellungskrieges haftengeblieben. Würde man nicht besser gleich einen Kompromiss schliessen, wenn sich auf dem Schlachtfeld absehbar nichts mehr erreichen lässt? Der Erste Weltkrieg wäre dann allerdings sehr anders verlaufen. Das Deutsche Kaiserreich hätte seine Eroberungen bis Nordfrankreich abgesichert, sich als dominante Macht auf dem Kontinent etabliert und den revolutionären Wandel zur demokratischen Republik verpasst. Auch die Intervention der USA in Europa wäre ausgeblieben, wahrscheinlich hätte sogar die Habsburgermonarchie ihren Gang auf den berühmten «Abfallhaufen der Geschichte» noch eine Weile hinausgezögert.

Das Beispiel jenes Weltkriegs zeigt, dass Konflikte oft überraschende Entwicklungen auslösen – und vermeintlich starre Fronten keine zuverlässige Prognose erlauben. So hat niemand zu Beginn der Ukraine-Invasion im Februar 2022 vorausgesehen, was Russland in der Folge erfahren musste: den Verlust von mehr als der Hälfte seiner Kampfpanzer, die blitzartige Befreiung der Provinz Charkiw oder den kühnen Marsch einer russischen Soldateska in Richtung Moskau. Der Krieg wird auch weitere unerwartete Wendungen nehmen.

Besser vorhersagen lässt sich das Ergebnis von Verhandlungen. Die Befürworter wollen dies nicht wahrhaben – sie haben entw… wartungen oder postulieren… einen Dialog beginnen und w… sich herausholen lasse. Ver… doch nicht solchem Wuns… nisse sind meist ein Abbild… den Kräfteverhältnisse. Be… dem Putin-Regime ein Ve… cher. Wie sähe er aus?

Diplomaten pflegen k… verschiedene «Körbe» zu… behandeln. Im Fall Ukra… Territoriales, Sicherheits… Sanktionen sowie Huma… Territorialfragen ist das … Waffenstillstandsabkom… eingefroren. Russland … tierten Gebieten festse… würde Moskau auf eine … pochen, Kiew dagegen … Eine Einigung bliebe … ner die Aufhebung d… Ukraine umgekehrt … nen. Beides ist derzei… ist einzig ein humani… Kriegsgefangenen.

Ein solches Verha… vorläufige Ende des… aber keinen echten … hätte damit seinen L… und wäre in seiner … wütende Grossmach… genozidale Phanta… Es gäbe keinerlei Ga… zug Putins, denn der K… hat sämt… träge über die europäische S…rheitsor…ng ge… brochen. Seine Zusagen sind …rtlos. De… Westen wäre daher gezwungen, die V…idigungs…gaben auch künftig drastisch zu stei…

Selbst das erhoffte Ziel, … Ende des …ötens, wäre nicht erreicht. Russla… hat in den …esetzten Gebieten eine Schreck…sherrschaft errichtet. Es lässt die bisherige E… verschwinden und entführt sogar Kinder. Wo i…er die Besatzer ab… zogen, kamen Folterkeller u…d Massen…räber zum Vorschein. Nach einem Waffenstillstand würde … …

…be…n Gebieten erst recht nach Belie… …nd … erzwungene Russifizierung fort… …ne… …on Menschen wären betroffen. …che… …riede ist mit Putin nicht zu haben. … Pr…dent hat seinen Zielen nicht ab… …E… …t ihm nicht um Land im Don… …um …e Unterwerfung der Ukraine, die …s «…timenschliches» Gebilde verteu… … Pro…gandisten wälzen Pläne für eine …edlun… von Ukrainern nach Sibirien. …e…wichtigsten Generäle bezeichnete …als …osse Etappe – nachher komme …sa…t dran.

## …ufen bereits

… dass in diesem Krieg irgend… …erhandlungen komm… …rd. …ätssinn dafür, … …ter von G… … … …Expert… … dass die … … … … … … … Kriegs… … … selber, …men. …ens… kämpf… … enormen Preis. Wenn pension… … deutsche Sicherheitspolitiker der «Friedensbe… …» meinen, die Ukrainer zur …nft» aufrufen … verrät dies eine erschrec… Arroganz. … hat weiterhin Chancen, den D…bruch in Rich… … in diesem Jahr zu schaffen. … amerikanisc… … dienst schätzt sie auf … bis 50 Prozent. Der … ten hat alles Interesse daran, die Ukrainer dab… mit zusätzlichen Waffen zu unterst… und ni… im Stich zu lassen. Denn der russi… Imperia…mus ist kein ukrainisches, sondern ein gesamteu…päisches Problem.

ANZEIGE

# «Eine Diskussion über neue Kernkraftwerke ist heute müssig»

*Bundesrat Albert Rösti will keine Verzögerungen beim Bau von Solar- oder Windanlagen*

fab./bin. · Früher hat er gegen die Energiestrategie gekämpft, jetzt muss er sie durchsetzen – auch gegen die eigene Partei: Albert Rösti, SVP-Bundesrat seit Anfang Jahr. Der Energieminister zeigt sich im Interview mit der NZZ fest entschlossen, den Volksentscheid zu akzeptieren und in die Tat umzusetzen. Das «Allerwichtigste» sei jetzt, das nach wie vor drohende Risiko einer Strommangellage im Winter zu überwinden. Die dringend benötigten zusätzlichen Kapazitäten liessen sich nur mit Energie aus Sonne, Wind und Wasser bereitstellen.

Deshalb spricht sich Rösti in unerwarteter Deutlichkeit dagegen aus, heute eine Diskussion über den Bau neuer Atomkraftwerke (AKW) zu führen. «Ich habe im Moment wirklich gar kein Interesse, eine solche Debatte loszutreten», sagt Rösti, der sich vor seiner Wahl in den Bundesrat stets für diese Option ausgesprochen hatte. Nun aber, in der neuen Rolle, sagt er: «Die Diskussion über neue Kernkraftwerke ist heute müssig – wenn nicht sogar kontraproduktiv.»

Rösti befürchtet, dass eine AKW-Debatte zu weiteren Verzögerungen beim Bau neuer Solar- oder Windanlagen führen könnte. «Wir brauchen den zusätzlichen Strom dringend. Es wäre gefährlich, diese Bemühungen mit Grundsatzdiskussionen zu torpedieren.» Dies umso mehr, als sich die unmittelbaren Probleme mit neuen Kernkraftwerken kurzfristig ohnehin nicht lösen liessen, wie Rösti ergänzt.

Eine andere Aussage wird seine Partei mehr freuen: Rösti relativiert die Bedeutung des Stromabkommens, das der Bundesrat mit der EU abschliessen will. Vor allem in der Wirtschaft gibt es grosse Sorgen, weil ab 2025 die EU-Staaten 70 Prozent der Netzkapazitäten für den Handel untereinander reservieren müssen. Rösti aber gibt Entwarnung: «Heute gehen wir nicht davon aus, dass deswegen relevante Probleme drohen.» Alle Nachbarländer bestätigten, dass die Schweiz Teil dieses Systems sein müsse. Röstis Fazit: «Die Schweiz braucht nicht um jeden Preis ein Stromabkommen.»

*Schweiz, Seite 10, 11*

WOCHENEN…

## Ein Luxushotel in der Hand der Taliban

Das afghanische Regime verlangt, dass Taliban und Nichttaliban zusammenarbeiten. Kann das gutgehen? Ein Besuch in Kabul.

Seite 42–47

Redaktion und Verlag: Neue Zürcher Zeitung, Falkenstrasse 11, Postfach, 8021 Zürich, Telefon: +41 44 258 11 11,
Leserservice/Abonnements: +41 44 258 10 00, www.nzz.ch

Wetter: 12, TV: 60, 61, Traueranzeigen: 14, Immobilien: 24, 26, Stellenanzeigen: 32, 33, 34, 35, Impressum: 12

AT € 4.20

9 771420 531061 23239

# CURATED ICONS

AVAILABLE NOW AT BAHNHOFSTRASSE 50, CH-8001 ZURICH

BUCHERER 1888

THE SALON
Sotheby's

**Rainer E. Gut:** Der Ex-Präsident der CS ist tot – er war ein Erfolgsmanager einer anderen Epoche *Seite 35*

Neue Zürcher Zeitung

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Samstag, 14. Oktober 2023 · Nr. 239 · 244. Jg. AZ 8021 Zürich · Fr. 5.90

# Zwei Zäsuren im Nahen Osten

*Israel hat die Hamas unterschätzt und zahlt dafür einen hohen Preis. Doch es geht in diesem Krieg nicht nur um Israel. Westliche Ordnungsvorstellungen stehen unter Druck, in der Ukraine wie im Nahen Osten.* ***Von Eric Gujer***

Die Erkenntnis ist nicht neu, aber sie hat nichts von ihrer Gültigkeit verloren: Israel kann sich keine Schwäche erlauben. Das Land gab sich in den letzten Monaten einem ausufernden Kulturkampf um die Justiz hin und vernachlässigte darüber die eigene Sicherheit. Es war eine Frage der Zeit, bis die Feinde Israels das ausnutzen würden: Israel kann sich keine Schwäche erlauben. Das unterscheidet die einzige Demokratie im Nahen Osten von den westlichen Demokratien, die nie müde werden, den jüdischen Staat mit guten Ratschlägen heimzusuchen. Aber Amerikaner, Schweizer oder Deutsche müssen nicht fürchten, zu Hunderten ermordet, entführt, misshandelt und wie Vieh zur Schau gestellt zu werden.

## Eine neue Art von Krieg

Die Europäer sind Meister der selektiven Wahrnehmung. Sie überziehen Israel mit moralischen Forderungen, als wäre es eine normale Demokratie, blenden aber die Bedrohung aus. Die Solidarität nach einem Terroranschlag endet, wenn Israel sich zu wehren beginnt. Bisher spielte die Hamas gekonnt damit. Der Raketenterror war abstrakt und anonym, die Zahl der israelischen Opfer gering, und nach einer Woche kehrte wieder Ruhe ein. Zurück blieben die Bilder rauchender Trümmer im Gazastreifen. Das ist nun anders. Der palästinensische Widerstand hat sich zur Kenntlichkeit entstellt. Zum Vorschein kommt unverhüllte Barbarei. Für den Palästinakonflikt bedeutet das eine Zäsur – und es ist nicht die einzige in der Region.

Es wird sich zeigen, ob die Europäer diesmal ihre Selbstgerechtigkeit zu zügeln vermögen. Der Krieg in der Ukraine hat vielen die Augen geöffnet. In einer von Gewalt und dem Recht des Stärkeren beherrschten Welt sind militärische Macht und Selbstbehauptungswille unabdingbar. Die Israeli haben dies immer gewusst. Es war Westeuropa, das sich die Welt gemäss seinen idealistischen Vorstellungen zurechtlegte und den jüdischen Staat für dessen Härte kritisierte. Nach der Ukraine bedeutet der Gazakrieg die nächste Lektion in Realpolitik. In den letzten Jahren sind manche Illusionen kollabiert, weshalb viele glauben, die Welt sei heute in einem besonders schlechten und konfliktträchtigen Zustand. Vielleicht hat aber auch nur die Neigung zum Selbstbetrug abgenommen.

Die Hamas bezieht ihre Legitimation aus ihrer Rolle als Todfeind Israels. Sie diskreditierte die Fatah als Lakaien der Juden und die Politik des Ausgleichs als Schwäche, was sie zur populärsten Kraft in Palästina machte. Sie wird sich nie ändern und nie mässigen. Das bedroht Israel zwar nicht existenziell. Hamas im Süden und Hizbullah im Norden können Israel nicht vernichten, aber sie können das Land in einen Krieg mit Tausenden von Toten hineinziehen.

Israel unterschätzte die Gefahr. Man verliess sich darauf, die Hamas jederzeit militärisch unter Kontrolle halten zu können. Hinzu kam eine politische Fehlkalkulation. Israel nahm an, der Gegner werde es bei Nadelstichen und kurzen Raketenkampagnen belassen, um seine Existenz nicht aufs Spiel zu setzen. Doch die Hamas brach aus dieser Logik aus. Sie wollte das Gleichgewicht des Schreckens zu ihren Gunsten verändern.

Blindes Vertrauen in die eigene Überlegenheit endet meist in Hybris. Hochmut ist der eigentliche Grund, warum Israel jetzt überrumpelt wurde. Darin ähnelt die Lage dem Jom-Kippur-Krieg. Die Führung um Golda Meir glaubte, die Araber seien nach der Blamage im Sechstagekrieg paralysiert. So schlug man alle Warnzeichen in den Wind.

Wieder muss Israel seine Strategie grundlegend überprüfen. Für den Einsatz von Bodentruppen gelten drei limitierende Faktoren. Überbautes und von einem Tunnelsystem durchzogenes Gebiet lässt sich nur unter hohem Blutzoll erobern. Israel will zudem die Annäherung an die Araber und besonders Saudiarabien nicht gefährden. Eine Besetzung des Gazastreifens wäre da kontraproduktiv. Drittens hat Israel wenig Erfahrungen mit Grossoperationen am Boden, weil das Land diese seit dem traumatischen Libanonkrieg von 1982 vermeidet und auf seine Luftwaffe setzt.

Doch das Ausmass der Zerstörungen, die von der Hamas begangenen Greuel und Kriegsverbrechen verlangen jetzt Konsequenz und Härte. Ein langer Krieg scheint programmiert. Dass Israel sämtliche Lieferungen von Wasser, Strom, Treibstoff und Nahrung in den Gazastreifen einstellt, deutet auf einen zermürbenden Abnützungskampf hin. Ein realistisches Kriegsziel wäre es, den Gegner und seine Infrastruktur so zu dezimieren, dass er länger kampfunfähig wird. Israel wird es jedoch kaum gelingen, die Hamas ganz auszuschalten, zumal sie in der Bevölkerung fest verwurzelt ist.

## Der globale Umsturz

Die geopolitische Lage präsentiert sich in drei konzentrischen Kreisen. Der innerste Kreis ist das lange vernachlässigte Verhältnis zu den Palästinensern. Die Zweistaatenlösung scheiterte nicht an israelischem Starrsinn, wie oft behauptet wird, sie wäre heute schlicht Wahnsinn. Die Räumung des Gazastreifens war militärisch ein Fehler, weil der Feind eine ideale Operationsbasis fand. Gäbe Jerusalem die Kontrolle über das Westjordanland auf, würde sich die Geschichte wiederholen. Dann wäre Israel nicht nur im Norden und im Süden, sondern auch im Osten dauerhaft gefährdet.

Der Konflikt bleibt unlösbar, solange die Palästinenser uneins sind und die Hamas eine Aussöhnung mit den Juden blockiert. Umso wichtiger ist für Israel die Partnerschaft mit arabischen Staaten. Nur diese schafft die strategische Tiefe, um den zentralen Konflikt im zweiten Kreis, nämlich den mit Iran, zu führen. Teheran verfügt mit Hamas und Hizbullah über schlagkräftige Hilfstruppen und ist mit eigenen Einheiten in Syrien und im Irak präsent, also in direkter Nachbarschaft Israels. Ausserdem ist Iran der einzige Staat im Nahen Osten ausser Israel mit nuklearen Fähigkeiten.

Angriffe auf die iranischen Atomfabriken sind zwar Ministerpräsident Netanyahus liebste Drohkulisse, doch hält seine Luftwaffe keinen mehrmonatigen Bombenkrieg gegen gehärtete und so weit entfernte Ziele durch. Es herrscht ein Patt. Israel verfügt nicht über die ihm angedichtete erdrückende Übermacht. Nähern sich Teheran und Riad ernsthaft einander an, würde sich Israels Position massiv verschlechtern. Beim Sturz seines engen Partners, des Schahs von Persien, erlebte der jüdische Staat schon einmal, was es heisst, wenn die eigene Aussenpolitik über Nacht pulverisiert wird. Auch damals wurde Israel von der Revolution der Mullahs völlig überrascht. Das einzig Berechenbare am Nahen Osten ist seine Unberechenbarkeit.

Der dritte Kreis reicht über die Region hinaus. Es ist kein Zufall, dass Teheran einen Schattenkrieg gegen Israel führt und gemeinsam mit Nordkorea Russland Waffen liefert. Die USA und ihre Verbündeten werden durch eine Staatengruppe herausgefordert, die an mehreren Fronten die Auseinandersetzung sucht. China unterstützt diese Länder politisch und wirtschaftlich und will sich selbst als Schutzmacht am Persischen Golf etablieren. Mit dem Rückzug aus Afghanistan und dem Irak hat der Westen ein Vakuum geschaffen, das andere zu füllen versuchen.

Vor einem halben Jahrhundert, als Nixon und Kissinger Israel im Jom-Kippur-Krieg massiv unterstützten, stiegen die USA zur Vormacht im Nahen Osten auf. Der Einfluss der Sowjetunion schwand, Ägypten wechselte ins amerikanische Lager. Diese Dominanz geht zu Ende. Einerseits, weil die USA das Interesse an der Region verloren haben; andererseits, weil andere Mächte die Hegemonie infrage stellen. Auch hier erlebt der Nahe Osten eine Zäsur. Ohne sie wäre der Gazakrieg in dieser Vehemenz und Wucht kaum denkbar.

Der Appetit auf einen Umsturz der globalen Machtverhältnisse beschränkt sich nicht auf eine einzelne Region. Die eingesetzten Mittel sind ebenfalls vielfältig: Ein konventioneller Krieg wie in der Ukraine, ein Terrorkrieg wie in Israel oder die gezielte Förderung der Migration sollen westlich orientierte Gesellschaften überfordern und ihren inneren Zusammenhalt zerrütten. Natürlich ist hier kein Mastermind am Werk, aber die Facetten ergänzen sich gleichwohl zu einem stimmigen Bild. Westliche Ordnungen, ob in Osteuropa, Afrika oder dem Nahen Osten, sollen zum Einsturz gebracht werden. Israel ist in diesem geopolitischen Puzzle ein wichtiges Element und als zuverlässigster US-Verbündeter Zielscheibe Nummer eins in der Region. Man muss daher alle drei Kreise zusammendenken. Auch deshalb liegt die Unterstützung Israels heute mehr denn je in westlichem Interesse.

ANZEIGE

I could do *that*!

NO, YOU CANNOT.
BERGOS ART CONSULT.
WE`LL EXPLAIN.

BERGOS

HUMAN PRIVATE BANKING
BEYOND MONEY

WWW.BERGOS.CH

## Zilla Leutenegger gestaltet die heutige NZZ

*Die Schweizer Künstlerin zeichnet für diese Kunstausgabe*

phi. · Die Kunstfigur Zilla ist omnipräsent in den Zeichnungen, Bildern und Videoarbeiten der Schweizer Künstlerin Zilla Leutenegger. Und heute spaziert diese junge Frau durch die NZZ. Leutenegger, 1968 in Zürich geboren, hat dafür mehrere NZZ-Seiten von August und September dieses Jahres herausgesucht, auf denen sich ihre Zilla-Figuren nun bewegen.

Die von Leutenegger gestalteten Seiten, darunter die Titelseite, sind lose über die heutige NZZ-Kunstausgabe verteilt. Unter den Farben der in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Drucker Thomi Wolfensberger entstandenen Monotypien scheinen die Zeitungsartikel durch. Derweil steht Zilla breitbeinig im Jupe da oder flaniert schlaksig in Hosen und Pumps oder Flip-Flops über die Seiten. Einmal lehnt sie sich auch am Seitenrand an. Manchmal wirft sie einen Schlagschatten auf das Papier, das ihr als weites Buchstabenfeld dient.

Die NZZ erschliesst man sich eigentlich lesend, Zilla aber tut es spazierend. Die Arbeit an der Sprache sei Arbeit am Gedanken, heisst es beim Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt. Schreiben ist Denken. Für Zilla Leutenegger ist Denken aber vor allem auch Zeichnen. Und im Skizzenhaften ihrer Figuren spiegeln sich die Beweglichkeit und die Freiheit der Gedanken.

*Literatur und Kunst, Seite 44, 45*

## «Wir brauchen eine Kurtaxe für Zuwanderer»

*Der Ökonom Reiner Eichenberger erklärt im Interview seine Idee*

bem. · Neuzuwanderer sollen in der Schweiz künftig eine jährliche Abgabe entrichten müssen. Diese Forderung, die in bürgerlichen Kreisen zunehmend auf Sympathie stösst, stellt der Ökonom Reiner Eichenberger. «Wir brauchen einen Aufenthaltspreis», sagt Eichenberger im Gespräch mit der NZZ. Denn wer in die Schweiz einwandere, habe einen enormen Wohlstandsgewinn. Gleichzeitig profitiere er von den Vorleistungen, welche die einheimische Bevölkerung finanziert habe, und er verursache Kosten zulasten der Allgemeinheit. Eichenberger empfiehlt die Einführung von Tagespauschalen, wie bei einer Kurtaxe.

*Schweiz, Seite 15*

WOCHENENDE

## Schüsse ins Herz von Israel

Wie der Schrecken über die Idylle eines Kibbuz hereinbrach: Protokoll eines unfassbaren Gewaltausbruchs im Nahen Osten.

Seite 50–53

Redaktion und Verlag: Neue Zürcher Zeitung, Falkenstrasse 11, Postfach, 8021 Zürich, Telefon: +41 44 258 11 11,
Leserservice/Abonnements: +41 44 258 10 00, www.nzz.ch
Wetter: 43, TV: 68, 69, Traueranzeigen: 42, Immobilien: 28, 30, Stellenanzeigen: 41, Impressum: 43

AT € 4.20
23239
9 771420 531061

Neue Zürcher Zeitung

# War Iran an der Planung des Angriffs beteiligt?

*Die Verbindungen der Hamas zu Teheran sind eng und reichen weit zurück – unkompliziert sind sie aber nicht*

*Iraner feiern am vergangenen Samstag in Teheran den Angriff der Hamas auf Israel.* ABEDIN TAHERKENAREH / EPA

ULRICH VON SCHWERIN

«Das zionistische Regime liegt im Sterben», sagte der iranische Revolutionsführer Ali Khamenei bei einem Auftritt am 3. Oktober. Die Bewegung gegen die Besatzung Palästinas sei entschlossener denn je. Vier Tage später startete die Hamas den grössten Angriff auf Israel seit 50 Jahren und fügte der israelischen Armee eine schwere Niederlage bei. Mehr als 1200 Menschen wurden in den Kibbuzim am Gazastreifen ermordet und über 100 Geiseln entführt. Seither fragt sich die Welt, welche Rolle Iran bei dem Angriff gespielt hat.

Ausser Frage steht, dass die Islamische Republik Iran als wichtigster Unterstützer der palästinensischen Terrorgruppe den Angriff in dieser Form erst ermöglicht hat. Ohne das Geld, die Waffen und die Ausbildung aus Teheran hätte die Hamas das nicht gekonnt. Die Iraner zahlen der Hamas und anderen palästinensischen Gruppen laut Erkenntnissen der amerikanischen Geheimdienste jährlich 100 Millionen Dollar. Ein Grossteil ihrer Raketentechnik stammt aus Iran.

## Erste Kontakte im Jahr 1992

Seit Jahren sollen Hamas-Kämpfer zudem zur Ausbildung nach Iran, Syrien und Libanon reisen, um anschliessend im Gazastreifen andere Kämpfer auszubilden. Die Hamas soll sich eng mit den iranischen Revolutionswächtern und mit der libanesischen Hizbullah-Miliz koordinieren. So traf im April der Hamas-Führer Ismail Haniya in Beirut den Hizbullah-Chef Hassan Nasrallah. Im Juni besuchte Haniya zudem mit einer Hamas-Delegation Teheran.

Allerdings hat das Verhältnis der Hamas zu Iran Höhen und Tiefen erlebt. Die Hamas ist eine sunnitische Bewegung, die während der ersten Intifada 1987 aus dem palästinensischen Zweig der Muslimbruderschaft hervorgegangen ist. Ideologisch steht sie Iran weniger nahe als der schiitische Hizbullah. Zudem sind Irans Verbindungen zum Islamischen Jihad, dem kleinen Rivalen der Hamas, älter und enger.

Die ersten Kontakte der Hamas mit Teheran datieren auf 1992, als Iran ihr Geld und Ausbildung zusagte. Als Israel mehrere Hamas-Führer nach Libanon auswies, bauten sie dort Beziehungen mit der Hizbullah auf. Bis 2000 zahlte Iran laut einer Analyse der Denkfabrik Wilson Center jährlich 30 bis 50 Millionen Dollar an die palästinensische Bewegung. Die Beziehungen intensivierten sich weiter, nachdem die Hamas 2007 die Macht im Gazastreifen ergriffen hatte.

Nach dem Krieg mit Israel 2008/2009 reiste der damalige Hamas-Führer Khaled Meshaal nach Teheran und dankte Iran für seine Unterstützung. Die Iraner sollen damals im grossen Massstab Waffen geliefert haben. Insbesondere bei dem Aufbau des Raketenarsenals spielte Iran eine Schlüsselrolle. Anfangs wurden die Raketen in Einzelteilen durch Tunnel unter der Grenze zu Ägypten geschmuggelt. Später entwickelte die Hamas das Know-how, um sie selbst herzustellen.

## Eigenständige Akteure

Das Verhältnis trübte sich aber stark ein, als sich die Hamas im syrischen Bürgerkrieg auf die Seite der Rebellen schlug. Iran, das in dem Konflikt das Regime von Bashar al-Asad unterstützte, stellte seine Hilfe für die Hamas praktisch ein. 2012 musste deren Führung ihr langjähriges Exil in Damaskus verlassen. Sie wich zunächst nach Kairo aus, wo nach dem Arabischen Frühling der Muslimbruder Mohammed Mursi zum Präsidenten gewählt worden war. Als er 2013 vom Militär gestürzt wurde, mussten die Hamas-Führer auch Kairo verlassen.

Die Hamas steckte in der Klemme: Mit Syrien und Iran hatte sie sich überworfen, von Ägyptens neuem Militärherrscher Abdel Fatah al-Sisi wurde sie verfolgt. Auch bei den Saudi war die Hamas nicht länger gelitten. Doch in Katar fand sie einen neuen Patron. Heute bietet das Emirat ihrem Chef Haniya Zuflucht und überweist jeden Monat 30 Millionen Dollar an die Hamas-Verwaltung im Gazastreifen, um Gehälter, Sozialhilfen und Treibstoff zu bezahlen.

Dies ist paradox, da der Golfstaat auch ein enger Verbündeter der USA ist und deren 5. Flotte beherbergt. Doch auch andere amerikanische Verbündete wie Kuwait und die Türkei unterstützen die Hamas. Die Türkei zerstritt sich 2010 mit Israel, nachdem bei der Stürmung einer Hilfsflotte für Gaza zehn türkische Aktivisten getötet worden waren. Heute hat die Türkei ihre Beziehungen zu Israel normalisiert, doch die Hamas unterhält noch immer ein Büro in Ankara.

Erst nach einem Führungswechsel 2017 kittete die Hamas ihr Verhältnis zu Iran. Heute zählt die Hamas ebenso wie der Hizbullah zu Irans «Achse des Widerstands» gegen Israel. Einfach der verlängerte Arm Irans sind sie aber nicht. Sie bleiben eigenständige Akteure mit einer eigenen Basis und eigenen Interessen. Die Führung in Teheran hat zweifellos Einfluss, kann aber nicht nach Belieben über sie verfügen.

Ob Iran in die Planung des Hamas-Angriffs involviert war oder ihn gar angeordnet hat, wie das «Wall Street Journal» unter Berufung auf Hamas- und Hizbullah-Vertreter behauptet hat, ist unklar. Sollte sich die Hamas vorab mit Iran und der Hizbullah abgestimmt haben, so haben diese offenkundig entschieden, dass eine direkte Beteiligung nicht in ihrem Interesse ist. Andernfalls hätten sie zeitgleich einen eigenen Angriff aus dem Norden starten können. Sowohl Israel als auch die USA haben betont, dass sie keine Erkenntnisse haben, dass Iran direkt in den Angriff verwickelt war. Khamenei pries in einer Rede zwar den Terrorangriff, betonte aber, die Entscheidung dazu hätten die Palästinenser selbst getroffen. Auch mehrere Hamas-Vertreter sagten, nur ein kleiner Kreis von Führern sei an der Planung beteiligt gewesen.

Obwohl es keinen Beweis für eine Beteiligung Irans gibt, ist gerade in den USA der Druck hoch, auch Teheran für den Hamas-Angriff zu bestrafen. Amerikanische Regierungsvertreter sagten am Donnerstag gegenüber Medien, die USA hätten mit Katar entschieden, die sechs Milliarden Dollar aus iranischen Öleinnahmen einzufrieren, die im Rahmen eines amerikanisch-iranischen Gefangenentauschs für humanitäre Zwecke in Iran freigegeben werden sollten. Sie sollten nun zunächst auf Bankkonten in Katar verbleiben.

# Der türkische Präsident bietet sich als Vermittler an

*Erdogan sieht sich zwar als Verteidiger muslimischer Interessen, aber er unterhält auch wieder Beziehungen zu Israel*

VOLKER PABST, ISTANBUL

Als es im Mai 2021 in Jerusalem zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Arabern und der Polizei kam und Israel mit Luftangriffen in Gaza gegen den Raketenbeschuss der Hamas vorging, kannte die Empörung von Recep Tayyip Erdogan keine Grenzen. Wie früher schon nannte der türkische Präsident Israel einen «Terrorstaat». Trotz der in der Corona-Pandemie geltenden Ausgangssperre gab es mehrere antiisraelische Kundgebungen im Land.

Die regierungsnahe Presse in der Türkei heizte die Stimmung an. Dass aus den meisten arabischen Staaten nur verhaltene Reaktionen auf die Eskalation im Gazastreifen kamen, war Erdogan nur recht. So konnte er sich als einziger Fürsprecher der Palästinenser inszenieren.

## Angebliche Verhandlungen

In der jüngsten, weit dramatischeren Eskalation der Gewalt in Israel hat der türkische Präsident jedoch ganz andere Töne angeschlagen. Erdogan rief am Wochenende beide Seiten zur Deeskalation auf und forderte erstmals nicht nur die Israeli, sondern auch die Palästinenser auf, unschuldige Zivilisten zu schonen.

Zudem bot er sich als Vermittler zwischen den Kriegsparteien an. Am Mittwoch berichteten türkische Medien, Ankara sei in Verhandlungen über die Freilassung der von der Hamas entführten Geiseln involviert. Eine offizielle Bestätigung hierfür steht aber noch aus.

Das türkische Aussenministerium äusserte sich sehr zurückhaltend. Zur Bezeichnung des Hamas-Angriffs als Terrorismus – eigentlich eine Selbstverständlichkeit – konnte sich die Türkei in der Nato nicht durchringen. Im Vergleich zur antiisraelischen Hetze während früherer Krisen ist die Zurückhaltung dennoch augenfällig.

Erdogans Kurswechsel kommt nicht von ungefähr. Der türkische Präsident erhebt zwar immer noch den Anspruch, der wichtigste Verteidiger muslimischer Interessen zu sein. Aber er unterhält auch wieder deutlich bessere Beziehungen zu Israel als vor zwei Jahren. Zum ersten Mal seit anderthalb Jahrzehnten besuchte im März 2022 mit Isaac Herzog ein israelischer Präsident die Türkei. Kurz darauf wurden wieder Botschafter nach Ankara und Tel Aviv entsandt.

Eine veränderte geopolitische Lage in der Region sowie die Gasfunde im östlichen Mittelmeer haben diese Annäherung erleichtert. Der türkische Innenminister kündigte kürzlich an, im November nach Israel zu reisen. Diese Fortschritte will Erdogan nicht riskieren. Ausserdem wäre ein neuerlicher Vermittlungserfolg in einer internationalen Grosskrise, wie beim Gefangenenaustausch zwischen Russland und der Ukraine, ein Triumph für Erdogan. Er würde seinen Einfluss in der muslimischen Welt unterstreichen und, wie in der Ukraine, das geopolitische Gewicht des Landes hervorheben.

Grundsätzlich bietet sich die Türkei als Vermittlerin durchaus an. Auch für die Hamas ist der türkische Präsident ein akzeptabler Gesprächspartner. Anders als in den meisten westlichen Staaten ist die Gruppierung in der Türkei nicht verboten und unterhält in Ankara sogar ein Verbindungsbüro. Im Juli organisierte die Türkei zudem ein Treffen in Ankara zwischen den verfeindeten Führern der Hamas und der Fatah.

Dennoch sind die Erfolgsaussichten für Erdogans Vorstoss beschränkt, nicht zuletzt weil die Kriegsparteien zurzeit gar kein Interesse an türkischer Vermittlung haben. Das hat die israelische Botschafterin schon am Montag deutlich gemacht. Darüber hinaus dürfte sich das Zeitfenster für Erdogan bald schliessen. Denn die Palästinafrage ist in der türkischen Öffentlichkeit ein viel emotionaleres Thema als der Krieg in der Ukraine, bei dem nur ein kleiner Teil der Bevölkerung leidenschaftlich für eine Seite Partei ergreift.

## Sympathien für Israel

Zwar haben auch in der Türkei viele Menschen ihre Erschütterung über die Brutalität der Hamas-Terroristen ausgedrückt. Die israelische Botschaft in Ankara bedankte sich sogar mit einer Videobotschaft für die vielen Solidaritätsbekundungen. Zudem gibt es am rechtsnationalen Rand vereinzelt Sympathien für Israel, die sich teils aus einem radikalen Antiarabismus, teils aus der Bedeutung der israelischen Rüstungstechnologie für den Sieg des türkischen Verbündeten Aserbaidschan über Armenien speisen. Doch grundsätzlich steht die Mehrheit der Bevölkerung aufseiten der Palästinenser, besonders im islamistischen Lager, wo Erdogans Kernwählerschaft zu Hause ist. Die regierungsnahe Presse und selbst Vertreter von Erdogans AK-Partei schlagen so auch viel schärfere Töne an als der Präsident mit seinen diplomatischen Äusserungen. Der stellvertretende Erziehungsminister Nazif Yilmaz etwa sagte, dass Netanyahu sterben solle. Die Abgeordneten der islamistischen Kleinpartei Huda, die mit der AKP eine Wahlallianz eingegangen war, lud am Mittwoch sogar einen Hamas-Vertreter ins Parlament ein.

Dies steht nicht im offenen Konflikt zu Erdogans Linie. Kaum jemand in der Türkei zweifelt, auf welcher Seite der türkische Präsident in der Palästinafrage wirklich steht. Viel eher geht es darum, die diplomatische Initiative vom Meinungsbild zu Hause abzukoppeln. Je länger der Krieg andauert und je mehr Opfer er auf palästinensischer Seite fordert, desto schwieriger dürfte das aber werden.

Schon im Lauf dieser Woche haben sich Erdogans Stellungnahmen verhärtet. Am Mittwoch sagte der türkische Präsident, was Israel in Gaza tue, sei kein Krieg, sondern ein Massaker. Die Versuchung, Israel öffentlich die Verantwortung für die jüngste Eskalation der Gewalt zuzuschreiben, wird weiter steigen. So gefährdet der terroristische Angriff der Hamas nicht nur die Annäherung Israels und Saudiarabiens. Auch in das kürzlich gekittete Verhältnis zwischen Tel Aviv und Ankara droht er erneut einen Keil zu treiben.

## IN KÜRZE

### Russlands Regime zielt nun auch auf Nawalnys Anwälte

A. R. · Die russischen Behörden haben am Freitag drei Anwälte des inhaftierten Oppositionspolitikers Alexei Nawalny festgenommen. Damit soll offenbar das juristische Team des Kreml-Kritikers eingeschüchtert werden und er die Möglichkeit verlieren, über seine Anwälte mit der Aussenwelt zu kommunizieren. Laut Mitstreitern Nawalnys wird gegen die Anwälte Wadim Kobsew, Alexei Lipzer und Igor Sergunin wegen Mitgliedschaft in einer «extremistischen Vereinigung» ermittelt. Der Schritt erfolgt zu einem Zeitpunkt, da Nawalny bald in eine andere Strafkolonie mit härteren Haftbedingungen verlegt werden soll. Da er dort kaum noch Besuch empfangen darf, wären die Kontakte mit seinen Anwälten wichtig, um nicht in völlige Isolation zu geraten.

### Republikaner Steve Scalise gibt Kandidatur auf

(dpa) · Das Chaos im amerikanischen Parlament hält an: Der für den Vorsitz im Repräsentantenhaus nominierte Republikaner Steve Scalise hat seine Kandidatur aufgrund parteiinterner Widerstände zurückgezogen. Die Kongresskammer bleibt damit vorerst weitgehend handlungsunfähig. Der konservative Abgeordnete Scalise scheiterte letztlich daran, dass er sich nicht ausreichenden Rückhalt in seiner eigenen Fraktion zu sichern vermochte. Am Freitag suchten die Republikaner hinter verschlossenen Türen nach einem Ausweg aus der vertrackten Lage.

# Israel ruft Palästinenser zur Evakuierung auf

*Die Uno warnt vor verheerenden humanitären Konsequenzen – die Hamas drängt die Einwohner, zu Hause zu bleiben*

ULRICH VON SCHWERIN

Nach dem Terroranschlag der Hamas hat die israelische Armee die Einwohner im Norden des Gazastreifens am Freitag aufgerufen, das Gebiet binnen 24 Stunden zu verlassen. Sie sollten sich zu ihrer eigenen Sicherheit von der Hamas entfernen, die sie als menschliche Schutzschilde missbrauche, erklärte das Militär. Die Einwohner der Stadt Gaza wurden gar aufgefordert, ihre Wohngebiete bis 20 Uhr am Freitagabend zu verlassen. Betroffen sind laut den Vereinten Nationen rund 1,1 Millionen Personen. Ein Uno-Sprecher rief Israel auf, die Anweisung umgehend rückgängig zu machen. Sonst werde eine Tragödie in eine Katastrophe verwandelt.

Infolge der seit Tagen andauernden heftigen Luft- und Artillerieangriffe sind bereits 423 000 Einwohner aus ihren Häusern geflohen, wie das Uno-Büro für humanitäre Angelegenheiten (Ocha) am Freitag mitteilte. 220 000 Personen haben Schutz in über 90 Uno-Schulen gesucht. Auch sie sind nun von dem Evakuierungsaufruf betroffen. Die Anweisung zur Evakuierung des Gebiets nördlich des Wadi Gaza könnte ein Hinweis auf die Vorbereitung einer israelischen Bodenoffensive sein. Am Freitagabend gab das Militär bekannt, bereits mehrere begrenzte Vorstösse im Gazastreifen unternommen zu haben, um «das Gebiet von Terroristen und Waffen zu säubern». Dabei habe man auch nach israelischen Geiseln gesucht.

Die Hamas-Regierung im Gazastreifen bezeichnete den Aufruf als Teil der «psychologischen Kriegsführung» Israels und rief die Einwohner auf, zu Hause zu bleiben. Der Uno-Sprecher Stéphane Dujarric sagte, eine Evakuierung von 1,1 Millionen Personen sei nicht möglich ohne «verheerende humanitäre Konsequenzen». Es ist auch völlig unklar, wo sie sich in Sicherheit bringen sollen. Auch im Süden des Gazastreifens gibt es Hamas-Stellungen, die Ziel von Luftangriffen sind.

## Grenzübergang geschlossen

Der einzige Ausweg wäre Ägypten, doch hat die Regierung in Kairo klargemacht, dass sie den Grenzübergang in Rafah geschlossen halten werde. Kairo will vermeiden, dass dauerhaft Millionen Palästinenser ins Land kommen. Innerhalb des Gazastreifens gibt es kaum Schutz. Seit dem Terrorangriff der Hamas am Samstag haben die israelischen Luftangriffe im Gazastreifen bereits über 1800 Palästinenser das Leben gekostet, ein Drittel davon sind Kinder, wie das palästinensische Gesundheitsministerium am Freitag mitteilte.

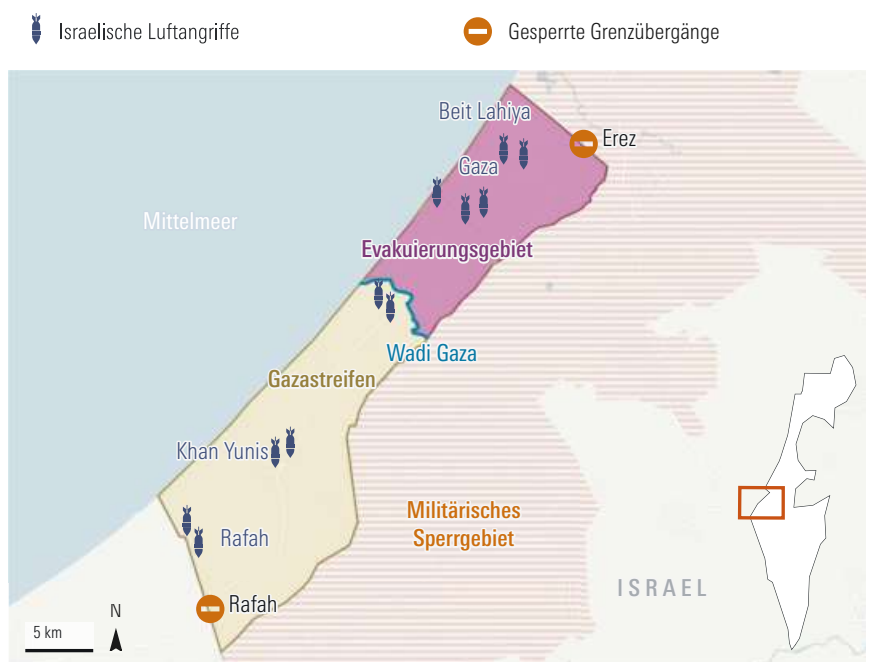
Israels Ministerpräsident Benjamin Netanyahu hat nach dem Überfall auf die Städte und Kibbuzim im Süden Israels die komplette Zerschlagung der Hamas zum Ziel erklärt. Nach neuen Angaben wurden bei dem Angriff auf israelischer Seite über 1300 Menschen ermordet, unter ihnen 222 Soldaten. Die allermeisten waren Zivilisten, die am ersten Tag des Angriffs auf offener Strasse, in ihren Häusern oder bei einem Musikfestival in der Negevwüste abgeschlachtet wurden.

Zwischen 100 und 150 Zivilisten und Soldaten wurden von der Hamas als Geiseln aus Israel in den Gazastreifen verschleppt. Israel hat bis jetzt die Identität von 97 Entführten bestätigt. Israels Luftangriffe gefährden auch das Leben der Geiseln. Der militärische Arm der Hamas, die Kassam-Brigaden, teilte am Freitag mit, die jüngsten Angriffe im nördlichen Teil des Gazastreifens hätten 13 Geiseln das Leben gekostet. Unabhängig bestätigen liess sich dies nicht.

Netanyahu hat die Hamas-Kämpfer als «menschliche Tiere» bezeichnet und gedroht, alle Verstecke der Hamas in «dieser bösen Stadt» Gaza in Trümmer zu legen. Die Luftwaffe teilte am Donnerstagabend mit, sie habe bis jetzt 6000 Bomben auf Hamas-Stellungen abgeworfen. Dazu veröffentlichte sie Fotos, die Szenen der Verwüstung zeigten.

*Die israelische Armee hat in Vorbereitung einer möglichen Bodenoffensive Truppen im Süden zusammengezogen.* ATEF SAFADI / EPA

**Über eine Million Menschen sollen den nördlichen Gazastreifen verlassen**




Stand: 13. 10. 2023, 12:30 Uhr

QUELLEN: LIVEUAMAP, OPEN STREET MAP NZZ / Visuals

Israels westliche Verbündete haben dessen Recht auf Selbstverteidigung betont, aber auch gemahnt, es müsse sich ans Völkerrecht halten. Ein Schutz der Zivilisten ist schwierig, da die Hamas ihre Kommandoposten, Waffenlager und Raketenstellungen bewusst in Wohngebieten platziert. Zudem hat sie ein weitverzweigtes Tunnelnetzwerk unter Gaza errichtet. Wenn es die Bunker zerstören will, bleibt Israel oft keine Wahl, als auch die Häuser darüber zu bombardieren.

## Einsatz von weissem Phosphor

Israels Ankündigung, den Gazastreifen komplett abzuriegeln, stösst bei Menschenrechtlern auf Kritik. Israel will weder Essen noch Wasser, Strom oder Treibstoff in das Gebiet von 2,3 Millionen Einwohnern lassen. Das einzige Elektrizitätswerk hat bereits den Betrieb einstellen müssen, auch in den Spitälern wird der Diesel zum Betrieb der Generatoren knapp. Nach Uno-Angaben wurden bereits gut 750 Wohn- und Geschäftsgebäude zerstört sowie 11 Moscheen.

Kritik gab es auch an der Verwendung von weissem Phosphor durch die israelische Armee. Human Rights Watch mahnte am Donnerstag, der Einsatz von weissem Phosphor gefährde das Leben der Zivilisten. Die Substanz fängt beim Kontakt mit Sauerstoff Feuer und brennt sich bei Menschen tief in das Fleisch ein. Die Menschenrechtsorganisation erklärte, sie habe mehrere Videos verifiziert, die den Einsatz von Artilleriegeschossen mit der Substanz in Gaza zeigten.

Das Uno-Büro für humanitäre Angelegenheiten lancierte einen dringenden Spendenaufruf für 294 Millionen Dollar, um 1,3 Millionen Palästinenser im Gazastreifen und im Westjordanland zu helfen. Rund die Hälfte sei auf Lebensmittelhilfe angewiesen. Die Lage der Palästinenser unter der autoritären Herrschaft der Hamas im Gazastreifen ist ohnehin düster. Infolge der israelischen Blockade lebt rund die Hälfte in Armut, die Arbeitslosigkeit ist hoch.

Die meisten Einwohner des Gazastreifens sind Nachfahren von Palästinensern, die nach der Staatsgründung Israels 1948 aus ihrer Heimat vertrieben wurden oder fliehen mussten. Viele fürchten nun, erneut dauerhaft vertrieben zu werden. Trotz der offiziellen Solidarität mit den palästinensischen Brüdern und Schwestern ist die Bereitschaft der arabischen Nachbarn gering, sie aufzunehmen. Ägyptens Präsident Abdelfatah al-Sisi rief die Palästinenser am Donnerstag auf, «standhaft zu sein und auf ihrem eigenen Land zu bleiben».

# Das Völkerrecht setzt Israels Selbstverteidigung Grenzen

*Der gebotene Schutz von Zivilisten ist in einem dichtbesiedelten Gebiet wie dem Gazastreifen fast unmöglich*

MERET BAUMANN

Die Ermahnungen an Israel, bei seiner Militäroperation gegen die Terroristen der Hamas das Völkerrecht einzuhalten, werden täglich zahlreicher. Der Uno-Generalsekretär Antonio Guterres erinnerte schon am Montag daran, dass Zivilisten jederzeit geschützt werden müssten. Gleiches taten das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und Israels engster Verbündeter, die USA. Der Uno-Hochkommissar für Menschenrechte, Volker Türk, nannte eine vollständige Blockade des Gazastreifens illegal.

Angesichts der barbarischen Attacke der Hamas auf Israel wirken die Stellungnahmen wohlfeil. Der Terrorangriff an sich war schon eine Verletzung des Gewaltverbots, des fundamentalsten Prinzips des Völkerrechts. Zum Wesen der Terrororganisation gehört zudem, dass die Tötung von Zivilisten nicht ein ungewollter Nebeneffekt ist, sondern das eigentliche Ziel. So agierte die Hamas nicht nur am Samstag, sondern schon seit vielen Jahrzehnten. Dabei gelten die Regeln der Kriegsführung auch für die Miliz, wie der an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen lehrende Völkerrechtler Christoph Safferling gegenüber der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» erklärte. Zwar handle es sich bei der Hamas nicht um eine staatliche Armee, aber Grösse, Systematik und hierarchische Organisation befähigten sie zu militärischen Operationen. Das mache ihre Bekämpfung zum bewaffneten Konflikt, für den das humanitäre Völkerrecht zur Anwendung komme, so Safferling. Mit den Massakern, den Geiselnahmen und Folterungen am Wochenende machten sich die Terroristen schwerster Kriegsverbrechen schuldig.

## Schwierige Abgrenzung

Israels Recht auf Selbstverteidigung bestreitet denn auch kaum jemand. Dennoch muss diese nach den Regeln des humanitären Völkerrechts erfolgen, auch wenn der Gegner sie in eklatanter Weise verletzt. Der amerikanische Aussenminister Antony Blinken erklärte diesen vermeintlichen Widerspruch bei seinem Besuch in Tel Aviv am Donnerstag schlüssig: Es sei gerade die Beachtung des internationalen Rechts und der Menschenwürde, die Demokratien von Terrororganisationen wie der Hamas unterscheide.

Das fundamentalste Prinzip ist, dass die Verfolgung des militärischen Ziels verhältnismässig sein muss. Es sind also nur diejenigen Massnahmen erlaubt, die zur Beseitigung der Gefahr wirklich nötig sind. Dabei müssen Zivilisten so weit wie möglich geschont werden. Legitime Ziele sind nur Hamas-Kämpfer und Infrastruktur, die sie für ihre Attacken nutzen.

In der Praxis ist die Abgrenzung jedoch äusserst schwierig – noch dazu in einem so dicht besiedelten Gebiet wie dem Gazastreifen. Zivile Einrichtungen wie Wohnhäuser, Schulen oder Spitäler dürfen grundsätzlich nicht angegriffen werden. Die Hamas nutzt aber oft solche Orte militärisch – etwa als Waffenlager. Dabei missbraucht sie die Bevölkerung als «menschliche Schutzschilde», was per se völkerrechtswidrig ist. In solchen Fällen kann selbst ein Spital zum legitimen Ziel werden. Allerdings muss eine Abwägung erfolgen: Wie wichtig ist der Angriff für die Eliminierung der Gefahr, und wie viele Zivilisten könnten ihm zum Opfer fallen? Die Antwort dürfte in den seltensten Fällen eindeutig sein.

## Blockade ist unverhältnismässig

Israel versucht den Regeln gerecht zu werden, indem es die Bevölkerung vor Angriffen warnt. So deutet der Aufruf am Freitag, den nördlichen Teil des Gazastreifens zu verlassen, auf eine grosse Militäroperation hin. Grundsätzlich wäre das ein korrektes Vorgehen der Israeli, nur fragt sich, wo sich die Menschen in Sicherheit bringen sollen. Ist eine Flucht faktisch gar nicht möglich, sind Kollateralschäden unter der Zivilbevölkerung trotz der Warnung völkerrechtswidrig.

Die totale Blockade des Gazastreifens betrifft die ganze Bevölkerung und macht die völkerrechtlich gebotene Unterscheidung zwischen Kombattanten und Zivilisten unmöglich. Militärisch kann die Abriegelung begründet werden: Sie verhindert die Versorgung der Hamas. Doch wenn 2,3 Millionen Menschen so von Lebensmitteln, Wasser und Strom abgeschnitten sind, steht das in keinem Verhältnis zu diesem Ziel. Das vorsätzliche Aushungern der Zivilbevölkerung ist sogar im Römer Statut, der Grundlage des Internationalen Strafgerichtshofs, explizit als Kriegsverbrechen aufgelistet. Christoph Safferling hält eine Blockade deshalb allenfalls für ein paar Tage für zulässig, keinesfalls länger.

Es ist keine gewagte Behauptung, dass es bei einer Bodenoffensive im Gazastreifen auf beiden Seiten zu Völkerrechtsverletzungen kommen wird. Das ist ironischerweise für Israel bedrohlicher als für die Hamas: Hohe Zahlen ziviler Opfer könnten die Unterstützung der Staatenwelt erodieren lassen, während die Terroristen dies als Legitimation heranziehen werden.

Neue Zürcher Zeitung

# Japans Regierung versucht, verheiratete Frauen für den Arbeitsmarkt zu gewinnen

*Der Mangel an Arbeitskräften verschärft sich – auch weil das Land bei der Gleichstellung weltweit hinterherhinkt*

SONJA BLASCHKE, TOKIO

Die japanische Verlagsangestellte Sayaka Osakabe war Mitte dreissig, als sie zum ersten Mal schwanger wurde. Es ging ihr schlecht, und im Büro war die Hölle los. Bald verlor sie das Kind. Die zweite Schwangerschaft ein halbes Jahr später lief nicht besser. Der Arzt schrieb sie krank und riet ihr dringend, sich eine Weile zu schonen. Nach einer Woche besuchte ihr Chef sie zu Hause. Ihre Abwesenheit sorge für Probleme, sagte er. Kind und Karriere, gleich beides zu wollen, sei gierig. Osakabe ging wieder arbeiten. Sie verlor das Ungeborene erneut. Da kündigte sie.

Seither ist ein Jahrzehnt vergangen. Osakabes Geschichte erschütterte damals die Öffentlichkeit, gerade weil sich so viele arbeitende Frauen darin wiedererkannten. Unter Festangestellten war laut Umfragen des japanischen Gewerkschaftsverbandes Rengo jede fünfte (werdende) Mutter von Diskriminierung betroffen, unter Zeitarbeitskräften jede vierte. Auch heute ist Japan nicht gerade als Land der Gleichstellung bekannt. Im Gender-Gap-Ranking des Weltwirtschaftsforums vom Juni fiel Japan um neun Plätze auf Rang 125 von 146 Ländern – ein Negativrekord und der niedrigste Rang in der Region Asien-Pazifik. Während Japan beim Zugang zum Gesundheitswesen und in der Bildung gut abschneidet, schubst die grosse Gehaltslücke Japan in der Wirtschaft auf Platz 123.

*Die japanische Regierung will mehr Frauen an den Arbeitsplatz holen. Doch d[illegible]gen dafür sind schwierig.* GETTY

## Wenig Chefinnen

Ministerpräsident Fumio Kish[illegible] sucht gegenzusteuern: Seit [illegible] müssen zum Beispiel Firmen [illegible] 300 Angestellten geschlechtersp[illegible]sche Unterschiede bei der Bez[illegible] offenlegen. Im April erklärte [illegible] 30 Prozent der Führungspo[illegible]sen Unternehmen bis 2[illegible] besetzen zu wollen. Da[illegible] der langjährige Regi[illegible] Abe allerdings scho[illegible] wollen. Doch trot[illegible] «womenomics», d[illegible]rung immerhin m[illegible] bescherten, kam Japa[illegible] die Hälfte. Abes Nachf[illegible] Suga verschob die Ziel[illegible]lichst bald in den 2020er[illegible]sucht sich Kishida daran.

Die Anreize, Frauen st[illegible]rufsleben zu integrieren, [illegible] überaltert und schrumpf[illegible]tempo. Im Juli veröffen[illegible] des Innenministeriums [illegible]nische Staatsbürger ma[illegible] noch 122,4 Millionen aus, über eine halbe Million weniger als im Vorjahr. Besserung ist nicht in Sicht: Seit Jahren [illegible]inkt die Geburtenrate. Laut Prognosen [illegible]rften im Jahr 2070 nur noch 87 Mil[illegible]nen Menschen in Japan leben. Der [illegible]sgleich durch mehr Einwanderung [illegible]mmt für die Inselnation nur inner[illegible]alb strikter Grenzen infrage – ausgewählte Branchen, beschränkte Aufenthaltsdauer, strikte Prüfungen. Lieber [illegible] Japans Regierung auf Frauen.

[illegible]hieden noch vor 15 Jahren rund [illegible]zent der Japanerinnen mit der [illegible] oder dem ersten Kind aus [illegible]eitsmarkt aus, ist die Frauen[illegible]keit dank Massnahmen wie [illegible]erbetreuung und Karriere[illegible] von 64 Prozent (2010) auf [illegible]rozent (2021) gestiegen, wie Daten [illegible]Weltbank zeigen. Doch in den Chef[illegible] bleiben Frauen mit nur 8 Pro[illegible]i Firmen mit mehr als 5000 An[illegible]tellten rar. Bei kleinen und mittleren [illegible]ternehmen sind es immerhin 21 Pro[illegible]. Während Männer fast automatisch [illegible] die Karrierelaufbahn gesetzt wer[illegible] bleibt für Frauen häufig nur der [illegible]l von Zuarbeit, Zeitarbeit oder Teil[illegible]. Dieser hat durchaus Vorteile: weniger Überstunden, weniger durc[illegible] Nächte mit Kunden und Koll[illegible] keine Gefahr, alle paar Jah[illegible] anderen Standort verse[illegible] Die Nachteile zeigen si[illegible]lender Aufstiegschance[illegible] Gehaltszettel: Japaner[illegible] laut der Beratungsfirm[illegible] die die Bilanzen von 2000 [illegible]men im Juli analysiert hat, i[illegible]schnitt nur rund 67 Prozent [illegible] der Männer.

## Väter an Auszeit interes[illegible]

Etwas hat sich zumindes[illegible] Über die Diskriminierung [illegible] und Müttern am Arbeits[illegible]chen, ist kein Tabu meh[illegible] sie sich sehr allein [illegible]gt Osakabe im Gespräch [illegible] der Aus[illegible]druck «mata h[illegible]» [illegible]zform von «maternity ha[illegible] den japanischen Sp[illegible]angen. 2014 gründete [illegible]kabe [illegible]Hilfsorganisation M[illegible]ara Net. 20[illegible]erhielt sie dafür als ein[illegible] von wenigen Preisträgerinnen aus einem Nichtentwicklungsland den «International Women of Courage Award» v[illegible]amerikanischen Aussenministerium. Dieser Druck von aussen half: Zwei Jahre später erliess Japan ein Antidiskriminierungsgesetz.

Die neue Chefin von Matahara Net, Naoko [illegible]asaki, schreibt, dass die Hilfsgesuche seither zurückgegangen seien. Generell sei das Bewusstsein bei Firmen, dass sie gegen das Gesetz verstossen würden, gestiegen – ebenso die Angst vor einem Shitstorm in sozialen Netzwerken. Und angesichts des Arbeitskräftemangels erkennen immer mehr Unternehmen, dass sie sich [illegible]chlechte Publicity nicht leisten können.

Mitte der achtziger Jahre lautete ein [illegible]opulärer Spruch: «Ein guter Ehemann [illegible] gesund und nicht zu Hause.» Daran [illegible] sich bis heute wenig geändert – aus[illegible]dass sich weniger Familien nach drei [illegible]en Deflation erlauben können, [illegible]ne Frau wie zur Zeit des Wirt[illegible]wunders «sengyo shufu» (Be[illegible]frau) ist. Auch das japanische [illegible]sideal der sich aufopfern[illegible]r, die vor allem in den ersten [illegible]i Lebensjahren das Kind prägt und [illegible]er (beruflich) zurückstecken mus[illegible]iter. Viele Frauen fühlten [illegible]etscht zwischen Kinde[illegible]g, Arbeit und Pflege altern[illegible] der Familienmitglieder, sagt Osakabe. Und die wenigsten Ehemänner sind so engagiert wie ihr Partner, der bei einer Consultingfirma arbeitet: Während sie das Kochen übernimmt, macht er die Wäsche und den Abwasch.

Auch hier besteht für Japan noch Potenzial, die Weichen zu stellen. Denn neben der Höhe des Haushaltseinkommens spielt die Unterstützung durch den Ehepartner bei der Entscheidung für oder gegen Kinder und für oder gegen Karriere eine wichtige Rolle. Ein Umdenken findet bereits statt. So ist es für japanische Männer einfacher geworden, Erziehungsurlaub zu nehmen. Wurde noch vor wenigen Jahren jeder Mann bejubelt, der eine Woche freinahm, geht nun der Trend zu einem Monat und länger. Laut neusten Daten nahmen jüngst 17 Prozent der Väter nach der Geburt eine Auszeit – allerdings wird schon mitgezählt, wer auch nur einen einzigen Tag für sein Neugeborenes freinimmt.

## «Was soll das mit den Kindern?»

Dass Japan angesichts der sichtbaren Fortschritte im Gender-Gap-Report so abgestürzt ist, liegt auch daran, dass sich die Lage in anderen Ländern viel schneller verbessert hat. Gerade in der japanischen Politik besteht für Frauen noch viel Luft nach oben: Mit Rang 138 zählt Japan weltweit zu den Schlusslichtern. Nur jede zehnte Person in Parlamenten ist weiblich, Ministerinnen gibt es noch weniger. Ein Foto vom G-7-Ministertreffen zum Thema Gender im Juni brachte Japan Spott ein – als einziges G-7-Land hatte es einen Mann in das Amt berufen.

Osakabe, die inzwischen selbst in die Politik eingestiegen ist, kann davon ein Lied singen: «Japans grösstes Problem sind die vielen alten Männer überall, die an ihren Posten festkleben», sagt sie. Symptomatisch für den Mangel an Verständnis gegenüber Frauen und Müttern in der Politik war die Reaktion auf Osakabes Wahlplakat, mit dem sie sich 2019 erstmals für ein politisches Amt bewarb. «Was soll das mit den Kindern?», sei sie gefragt worden. Ihr Plakat zeigte zwei kleine Kinder, die sie umarmten. Es waren ihre eigenen, damals unter einem und zwei Jahre alt.

Die heute 46-Jährige sitzt seit dem Frühjahr im Bezirksparlament von Aoba in der Millionenstadt Yokohama. Dort ist sie die einzige «Mama-Abgeordnete». Sie hoffe nun, durch ihre politische Arbeit trotz zwei kleinen Kindern für andere Frauen als Vorbild zu wirken.

NZZ [illegible]O Global

Unse[illegible]ick voraus auf [illegible]ltwirtschaft und [illegible]politik.

Zeitenwende [illegible]schärfter Systemwettbewerb: «NZZ PRO Global» bietet Ihnen vertiefte Analysen und umfasse[illegible]rdnungen zu den geopolitischen und weltwirtschaftlichen Entwicklungen.

Lernen Sie uns k[illegible]z.ch/pro-global

# «Die Geheimdienste haben kolossal versagt»

*Die Hamas habe das israelische Kontrollsystem genau studiert, sagt der frühere Sicherheitsberater Chuck Freilich*

*Chuck Freilich fragt sich, wie die Nachrichtendienste die Zeichen des bevorstehenden Angriffs übersehen konnten.* ALEXI J. ROSENFELD / GETTY

*Herr Freilich, die Hamas hat Israel vor einer Woche angegriffen und dabei mindestens 1300 Personen ermordet. Die Terroraktion kam völlig überraschend, obwohl Israel der Hamas technologisch und militärisch weit überlegen ist. Wie konnte das passieren?*
Kein Zweifel: Die Geheimdienste haben kolossal versagt. Es war in erster Linie ein Mangel an Vorstellungskraft. Wir dachten, dass die Hamas gar nicht über solche Fähigkeiten verfügen würde. Es gab bestimmt einige Informationen über den bevorstehenden Angriff, aber wir haben sie falsch gedeutet. Vielleicht auch, weil uns die Hamas erfolgreich abgelenkt hat.

*Wie hat sie das getan?*
In den Wochen vor Ausbruch des Krieges kam es zu grossen gewalttätigen Demonstrationen an der Grenze zum Gazastreifen. Wir konzentrierten uns darauf und auf den zunehmenden Terrorismus im Westjordanland. Einige dieser Vorgänge könnten von der Hamas absichtlich angestiftet worden sein.

*Das reichte zur Ablenkung?*
Es gab ein grundsätzliches Missverständnis. Wir dachten, die Hamas habe sich in den letzten zwei Jahren gemässigt und konzentriere sich nun stärker auf die Verwaltung und die Wirtschaft im Gazastreifen. Natürlich haben wir nicht vergessen, dass es sich bei der Hamas um eine jihadistische Organisation handelt. Aber wir haben ihre wirtschaftlichen Interessen überschätzt.

*Israel hat sogar die Grenze für Arbeiter aus dem Gazastreifen geöffnet.*
Jeden Tag kamen 17 000 Arbeiter aus dem Gazastreifen ins Land. Einerseits gab es dafür wirtschaftliche Gründe. Aber dass in den letzten Jahren mehr Palästinenser aus dem Gazastreifen in Israel einer Arbeit nachgingen, könnte andererseits auch Teil dieser strategischen Ablenkung der Hamas gewesen sein. Wir haben die

PD

**Chuck Freilich**
Ehemaliger Sicherheitsberater Israels

Zeichen nicht gesehen. Es ist wie im Jom-Kippur-Krieg. Es ist auch kein Zufall, dass die Hamas den Angriff genau 50 Jahre und einen Tag später gestartet hat.

*Der Gazastreifen wurde intensiv überwacht. Die Hamas muss Wege gefunden haben, der Überwachung Israels zu entgehen. War sie geschickter als gedacht?*
Die Hamas hat unser Kontrollsystem sehr, sehr genau studiert. Und sie hat Wege gefunden, einige der Kontrollinstrumente zu neutralisieren. Um Kameras auf den Wachtürmen auszuschalten, hat sie zum Beispiel einfache Drohnen benutzt. In der asymmetrischen Kriegsführung hat der Schwächere immer den Ansporn, neue Möglichkeiten zu nutzen, um die Überlegenheit des Stärkeren zu überwinden. Es ist ja nicht so, dass wir die grosse Bedrohung nicht gekannt und dass wir uns nicht darauf vorbereitet hätten. Aber die Hamas hat uns offensichtlich erfolgreicher studiert als wir sie.

*Die Hamas könnte einen speziellen verschlüsselten Kommunikationskanal benutzt haben, möglicherweise von Iran entwickelt. Ist das plausibel?*
Ich kann mir vorstellen, dass Iran eine wichtige Rolle spielte, nicht bei der eigentlichen Ausführung, aber bei der Planung und der militärischen Beratung. Es ist anzunehmen, dass die Hamas über verschlüsselte Kommunikationskanäle verfügte. Es gibt zwar auch Mittel, solche Kommunikation zu knacken. Aber vermutlich gab es Wege, das zu verhindern.

*Israel hat viele Informanten im Gazastreifen. Man war sich bewusst, dass technische Überwachungsmassnahmen nicht ausreichen.*
Ja, wir dachten, dass wir den Gazastreifen vollständig unter Kontrolle hätten und dass die Hamas nichts unternehmen könnte, ohne dass wir davon erfahren würden.

*Kann es auch sein, dass Israel so viele Informationen sammelte, dass es die entscheidenden Hinweise übersah oder die Hinweise nicht richtig gewichtete?*
Sie stellen sehr detaillierte Fragen. Die Antworten darauf wird es aber erst geben, wenn die Analyse vollständig gemacht ist. Natürlich ist die Informationsflut heute ein Problem, für alle. Wie kann man die wichtigen Informationen herausfiltern? Die Planung des Angriffs auf Israel könnte zum Teil einfach in persönlichen Treffen ohne Kommunikationsmittel erfolgt sein. Wir wissen, dass sich die Führungen von Hamas, Hizbullah und Iran in den letzten Monaten einige Male getroffen haben. Doch der Plan für die Terrorattacke musste mindestens ein paar Tage vor den Anschlägen an die Milizen weitergegeben werden. Wie konnten wir das übersehen? All diese Dinge werden nach dem Krieg diskutiert und untersucht werden.

*War ein solcher Angriff einfach unvorstellbar, wie bei 9/11?*
Das ist genau das, was ich am Anfang mit dem Mangel an Vorstellungskraft meinte. Wie kann man sich das Undenkbare vorstellen? Nachrichtendienste sind sehr gut darin zu sagen, was gerade passiert oder was passiert ist. Auch über die unmittelbare Zukunft können sie oft gute Prognosen machen. Aber die menschliche Vorstellungskraft ist derart begrenzt, dass es sehr schwer ist, darüber hinaus Dinge vorherzusehen. Die besten Geheimdienste der Welt versagen immer wieder aufs Neue, wenn es um die wirklich entscheidenden Angelegenheiten geht.

*Mehr Überwachung allein bringt zwar mehr Informationen, aber nicht unbedingt die besseren Erkenntnisse?*
Sie brauchen unterschiedliche Quellen und Informationskanäle. Und Sie müssen als Geheimdienst ständig Ihre Annahmen hinterfragen und verschiedene Optionen wie «Was wäre, wenn?» und «Was, wenn das falsch ist?» abwägen. Sie müssen jeden Tag Ihr Bestes geben. Wir haben das dieses Mal nicht getan.

*Sie haben ein Buch darüber geschrieben, wie Israel unter der ständigen Gefahr eines Angriffs zu dem Hightech-Staat wurde, der es heute ist. Was ändert sich an dem Image jetzt?*
Die schlechte Nachricht ist, dass unser Ruf leiden wird. Länder wie die Golfstaaten kooperieren mit uns, weil sie uns als fortschrittlich erleben. Sie hofften, von uns zu lernen, wie man sich gegen die Gefahr aus Iran schützt. Dass wir uns gegen diese Gefahr wirksam verteidigen konnten, war der Grund für das Vertrauen der Länder. Die möglicherweise gute Nachricht ist, dass wir jetzt

> «Ich glaube, wir bewegen uns nach dem Krieg auf eine tiefe Staatskrise zu.»

noch mehr unter Druck stehen, uns weiter zu verbessern. Was wir bisher hatten, hat nicht ausgereicht. Daraus werden neue, kreative Ideen entstehen.

*Es wird darüber spekuliert, ob die staatliche Verteidigung und die Spionage gelitten haben, weil der Privatsektor die besten Talente abzieht. Was halten Sie davon?*
Für das Militär und die Nachrichtendienste ist es zweifellos schwierig, mit dem Privatsektor zu konkurrieren. Private Startups zahlen 21-Jährigen phänomenale Gehälter, Zehntausende Dollar im Monat und mehr. Da kann der Staat nicht mithalten. Er kann die Fachkräfte einzig mit herausfordernden und besonders komplexen Aufgaben anziehen und halten. Und ja, auch mit dem Gefühl von Nationalismus, Patriotismus oder wie man es nennen will.

*Die Tech-Szene in Israel könnte sich nun ändern. Angesichts der Eskalation werden sich internationale Firmen vermutlich vermehrt überlegen, ob sie etwa ihre Forschungsstandorte aus Israel abziehen.*
Vorweg: Ich hoffe, dass dieser Krieg nicht mehr als ein paar Wochen dauert. Aber natürlich macht internationalen Firmen so etwas Sorgen. Firmen investieren lieber an möglichst sicheren Orten. Schon vor diesem Überfall wurde die politische Situation in Israel über Jahre immer instabiler. Es wird sich zeigen, wie gross die Risikobereitschaft der Firmen ist. Insgesamt haben wir aber die gleichen Kompetenzen wie vor dem Anschlag. Ich hoffe deshalb, dass die Firmen bleiben werden.

*Und was ist mit den jungen, gut ausgebildeten Menschen: Werden sie durch den Angriff patriotischer? Oder werden sie eher das Land verlassen?*
In den vergangenen Monaten haben wir unglaubliches Engagement der Zivilgesellschaft erlebt. 40 Wochen lang wurde jeden Samstagabend demonstriert. Von 10 Millionen Bewohnern haben Hunderttausende bei den Protesten mitgemacht. Israeli sind ihrem Land, sehr, sehr verbunden, wegen der jüdischen Geschichte, wegen der Jahrzehnte Krieg mit arabischen Staaten. Wenn man attackiert wird, ist die erste Reaktion, sich um die Flagge zu scharen. Doch längerfristig braucht es Veränderung. Ohne politischen Neubeginn werden wir ein echtes Problem mit den jungen Leuten haben. Denn sie sind sehr flexibel, und sie gehen, wohin sie wollen.

*Die Krise, die Israel erlebt hat, das Versagen seiner militärischen Institutionen, auf deren Überlegenheit man stolz ist: Ist nach diesem Schock ein Neubeginn möglich?*
Im Moment halten die Parteien zusammen, aber nach dem Krieg, Monate und Jahre danach, wird es ein politisches Erdbeben geben. Wie damals nach dem Jom-Kippur-Krieg, als die Arbeiterpartei nach fast dreissig Jahren an der Macht abgesetzt wurde. Die jetzige Regierung geriet schon wegen der Justizreform in die Kritik, jetzt muss sie für dieses Versagen geradestehen. Ich glaube, wir bewegen uns nach dem Krieg auf eine tiefe Staatskrise zu.

*Und welche Veränderungen erwarten Sie in der Gesellschaft?*
Was wir erleben, ist mehr als eine Krise. Es ist eine Katastrophe. Die Menschen erwarten Veränderung. Ich wünschte mir, dass sich die Dinge zum Besseren verändern werden. Etwa, dass die ultrarechten und orthodoxen Parteien an Einfluss verlieren. Ich hoffe, dass wir eine etwas friedfertigere Gesellschaft werden können. Doch im Moment sind wir damit beschäftigt, einen Krieg zu führen, und wir müssen diesen Krieg gewinnen.

Interview: Ruth Fulterer, Lukas Mäder

Chuck Freilich war über zwanzig Jahre lang im israelischen Sicherheitsapparat tätig, zuletzt als stellvertretender Sicherheitsberater Israels. Inzwischen lehrt er an Universitäten in Israel und in den USA. Er hat das Buch «Israel and the Cyber Threat» geschrieben, in dem er den Aufstieg Israels zur Supermacht im Cyberraum beschreibt.

# Höchste Terrorwarnstufe in Frankreich

*Tödlicher Messerangriff an einer Schule*

NINA BELZ

In einem Gymnasium in Nordfrankreich hat am Freitag ein Mann mit einem Messer mehrere Personen angegriffen. Ein Lehrer wurde dabei getötet, drei weitere Personen wurden verletzt. Der Täter konnte festgenommen werden. Die Anti-Terror-Staatsanwaltschaft hat kurz darauf Ermittlungen aufgenommen.

In den Stunden danach wurden immer mehr Details über den Täter bekannt. Der französische Sender BFMTV berichtete, der Mann habe vor dem Angriff «Allahu akbar» – «Gott ist gross» – gerufen. Der Staatsanwalt bestätigte am Abend, dass Mohammed M. 2003 in Tschetschenien geboren worden war und 2008 mit seinen Eltern und Geschwistern nach Frankreich gekommen war. Die Familie hätte laut Medien 2014 des Landes verwiesen werden sollen; die Abschiebung wurde aber nie vollzogen.

## Den Behörden bekannt

Im Fall von Mohammed M. war eine Ausschaffung nicht möglich, weil er vor seinem 13. Lebensjahr nach Frankreich gekommen war und deshalb von einem besonderen Schutz profitierte. Er besuchte unter anderem das Gymnasium, an dem er am Freitag mordete. Einer seiner Brüder war vor einigen Monaten wegen Zugehörigkeit zu einer Terrororganisation und Verherrlichung von Terrorismus zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Mohammed M. stand seit einigen Wochen ebenfalls unter verstärkter Beobachtung durch den Geheimdienst, weil er als Sicherheitsrisiko galt. Noch am Donnerstag soll er von einer Polizeistreife überprüft worden sein.

Der Angriff hat die Regierung in Paris in Alarmstimmung versetzt. Präsident Emmanuel Macron, der Innen- und der Bildungsminister reisten am Nachmittag nach Arras.

Macron wandte sich am Nachmittag kurz an die Presse. Er verurteilte den «feigen, wilden» Angriff und sprach aus, woran auf den Fernsehsendern schon den ganzen Nachmittag über erinnert worden war: «Fast genau drei Jahre nach dem Mord an Samuel Paty schlägt die Barbarei des islamistischen Terrorismus wieder in einer Schule zu.» Am 16. Oktober 2020 war der Geschichtslehrer Paty in einer Kleinstadt im Nordwesten von Paris von einem 18 Jahre alten Tschetschenen mit einem Messer enthauptet worden. Der Täter hatte sich von dem Vater einer Schülerin aufwiegeln lassen, der in einem Video auf Facebook Paty der Blasphemie beschuldigt hatte. Paty hatte im Unterricht Mohammed-Karikaturen gezeigt.

## Demonstrationen verboten

Macron sagte ausserdem, dass am Freitag ein zweites Attentat verhindert worden sei. Laut Medienberichten wurde in Limay, einer Gemeinde nordwestlich von Paris, ein 24-jähriger Mann festgenommen, als er einen muslimischen Gebetssaal verliess. Offenbar trug er ein Messer auf sich.

Der Innenminister sagte am Abend gegenüber dem Sender TF1, die geheimdienstlichen Hinweise legten nahe, dass es eine Verbindung zwischen den Ereignissen des Tages und jenen im Nahen Osten gebe. Man habe seit Samstag 12 Personen angehalten, die eine Tat vorbereitet hätten, sagte Gérald Darmanin.

Die französische Regierung hatte befürchtet, dass sich der Konflikt im Nahen Osten auch auf ihr Territorium verlagern könnte. Seit einigen Tagen zeigten sich Spannungen. Einerseits wurden den Sicherheitsbehörden mehrere hundert antisemitische Vorfälle gemeldet. Andererseits hat die Regierung propalästinensische Demonstrationen verboten. Es bestehe die Gefahr, dass die öffentliche Ordnung gestört werde, hiess es zur Begründung. Dennoch kam es in mehreren Städten zu Kundgebungen. Die Regierung hat am Freitag die höchste Terrorwarnstufe ausgerufen.

# Europa entdecken mit Oceania Cruises

## Bordguthaben bis $500 & *simply* MORE™

Ausgewählte Kreuzfahrten im Mittelmeer & Nordeuropa

Einladung Luxury Cruises, Travel & Lifestyle Moments
Luzern & Zürich 26. & 27. Oktober 2023 – jetzt anmelden!

### Oceania Cruises

Die erstklassigen Schiffe bieten eine gastliche Atmosphäre, ausgezeichneten Service, internationale Küche in Gourmet-Restaurants und hochwertige Ausstattung. Oceania Cruises bietet Ihnen viele Inklusivleistungen zum vorzüglichen Preis-Leistungsverhältnis an.

### Bordguthaben bis $500 & *simply* MORE™*

Profitieren Sie bei Neubuchung bis 20. November 2023 von einem Bordguthaben bis zu $500 pro Person auf ausgewählten Europa-Reisen 2024.

Erleben Sie mehr mit dem zusätzlichen *simply* MORE Angebot – inkludiert sind WLAN, Getränkpaket zu Mittag-/Abendessen sowie Ausflugsguthaben im Wert bis zu $1600 pro Kabine.

**Ägäis & Türkei** | Piräus (Athen) – Istanbul mit MS Vista | 7 Tage
12. Juni 2024 | Veranda, Kat. B3 €/CHF 3669* | $300 Bordguthaben

**Mittelmeer** | Barcelona – Piräus (Athen) mit MS Vista | 12 Tage
11. Juli 2024 | Veranda, Kat. B4 €/CHF 5889* | $500 Bordguthaben

**Norwegische Fjorde** | Oslo – Southampton mit MS Sirena | 18 Tage
10. Aug. 2024 | Veranda, Kat. B2 €/CHF 9279* | $500 Bordguthaben

### Luxury Cruises, Travel & Lifestyle Moments 2023

Einladung zu einem ganz speziellen Event mit Vorträgen, Reiseinfos und Trends aus erster Hand.

Luzern – Donnerstag, 26.10.2023 | Zürich – Freitag, 27.10.2023
jeweils von 13 Uhr – 19 Uhr | jetzt anmelden unter mccm.ch/events

*Preise p. P. (Basis Doppel), ab/bis Hafen. Ausflugsguthaben ändern je nach Reiselänge (7-9 Tage $600 | 10-13 T. $800 | 14-18 T. $1000 | 19-24 T. $1200 | 25-30 T. $1400 | 31+ T. $1600 | Angaben pro Kabine). Keine Auszahlung bei nicht benützen der Leistungen. Reduktion bereits berücksichtigt. Alle Details/Bedingungen im QR-Code & unter mccm.ch/anzeigen.

MCCM MASTER CRUISES C. MÖHR AG | NÜSCHELERSTR. 35 | ZÜRICH CITY | 044 211 30 00 | INFO@MCCM-CRUISES.CH | MCCM.CH

*Auf dem Friedhof Jerablur am Rande Erewans sind die Gefallenen der Karabach-Kriege begraben. Ein Ehepaar und seine Enkel haben in Zentralarmenien vorübergehend Unterkunft gefunden.* MARKUS ACKERET, D. HERRERA CARCEDO / GETTY

# In Armenien sitzt der Schock tief

*Der Verlust Nagorni Karabachs und der Exodus der dortigen Armenier haben das Land getroffen – die Angst vor einem neuen Krieg ist gross*

MARKUS ACKERET, EREWAN UND GORIS

Plötzlich erfasst ein Windstoss den Hügel, und das rot-blau-orange Flaggenmeer gerät in Bewegung. Hunderte armenische Fahnen wehen über Hunderten von Gräbern. In dem Moment beginnt auf dem Platz vor der Friedhofskapelle ein Militärorchester zu spielen. Eine grosse Trauergemeinde ist gekommen, um von einem Gefallenen Abschied zu nehmen. Männer in dunklen Jacken, Frauen in schwarzen Kleidern, Soldaten im Kampfanzug. Ein langer Trauerzug wird später den Sarg zur Grabstätte begleiten, vorbei an zwanzig bis dreissig Jahre alten Gräbern, dorthin, wo seit Ende September wieder ständig neue Gruben ausgehoben werden müssen.

«Pantheon Jerablur» heisst dieser Militärfriedhof an den westlichen Ausläufern der armenischen Hauptstadt Erewan. Die Landschaft ist karg und baumlos. Die Oktobersonne brennt auf diejenigen, die gekommen sind, um Abschied zu nehmen – oder um sich zu erinnern. Im Herbst 2020 tobte der 44-Tage-Krieg um Nagorni Karabach zwischen Armenien und Aserbaidschan. Die meisten Gefallenen waren 18 bis 20 Jahre alt. Auf ihren Gräbern aus hellem, poliertem Stein prangen ihre Porträts. Ihr Blick ist kaum auszuhalten, erst recht nicht in diesen Wochen, da Armenien sich mehr denn je die Frage stellt: Wofür sind diese jungen Leben geopfert worden?

## Ende eines 35-jährigen Kampfs

24 Stunden nur dauerte am 19. September der jüngste Waffengang um Nagorni Karabach. Dann musste die «Republik Arzach», wie sich der von niemandem anerkannte Pseudostaat nannte, vor der aserbaidschanischen Übermacht kapitulieren. Armeniens Ministerpräsident Nikol Paschinjan hatte dieses Mal, im Unterschied zu 2020, keine Unterstützung mehr geschickt. Die Kapitulation Arzachs bedeutete das Ende eines 35-jährigen Kampfs um ein Stück Land, das den Armeniern, auch wegen der religiös-kulturellen Schätze, fast heilig gewesen war.

Nach der Niederlage im Krieg 2020, die immerhin ein offiziell von russischen «Friedenstruppen» beschütztes Rumpf-Territorium rund um die Hauptstadt Stepanakert übrig gelassen hatte, muss sich Armenien jetzt den Verlust Karabachs eingestehen. Und nicht nur das: Diese Niederlage führte zum grossen Exodus der Karabach-Armenier. Gut 100 000 Karabacher verliessen Hals über Kopf ihre Heimat und kamen binnen einer Woche in Armenien an – eine im Verhältnis zu den rund 2,8 Millionen Einwohnern des Kaukasus-Landes enorme Zahl.

Diese Ereignisse, so erwartbar sie für viele gewesen sein mögen, haben die armenische Gesellschaft in einen Schockzustand versetzt. Der politische Protest ist vorerst abgeflaut. Alternativen zu Paschinjan sind keine in Sicht. Oberflächlich nimmt das Leben in Erewan und selbst in Goris, dem ersten Anlaufpunkt der Geflüchteten, seinen normalen Gang. Aber jedes Gespräch offenbart, wie tief die Erschütterung sitzt. Nach der Niederlage 2020 hatte immerhin eine kleine Hoffnung auf die Möglichkeit einer Versöhnung zwischen Aseri und Armeniern bestanden. Das erwies sich als Illusion.

Eine junge Armenierin, die nie persönliche Verbindungen nach Karabach hatte und die dem martialischen Patriotismus vieler ihrer Landsleute abgeneigt ist, sieht die Zukunft düster. Auswandern, wie das auch in ihrem Umfeld wieder konkreter wird, möchte sie nicht. Vielleicht aber wird es dereinst doch die einzige Chance sein, für sich und ein künftiges Familienleben den Frieden zu finden.

## Grosse Hilfsbereitschaft

Einen kleinen Hoffnungsschimmer gibt es trotz allem: Die armenische Gesellschaft hat die Geflüchteten aus Karabach mit offenen Armen empfangen. «Die Bevölkerung sieht das Leid dieser Menschen und will helfen», sagt Michael Avetikian. Der Kanada-Armenier betreibt zusammen mit seiner ebenfalls armenischstämmigen Frau seit 2020 die Organisation Armenian Food Bank, die Lebensmittel und Kleidung sammelt und an Bedürftige weitergibt.

In einem Erewaner Hinterhof haben er und seine Freiwilligen Zelte aufgestellt; hier nehmen sie Spenden entgegen, verpacken sie und liefern sie an die Bedürftigen aus. Angesichts des Andrangs musste er die Zusammensetzung der Pakete auf das Allernötigste reduzieren. «Bald werden wir Ofen und Brennholz benötigen, der Winter naht, und die Unterkünfte sind mitunter nicht mehr als ein Stall», erzählt er. Es wirkt auf ihn wie ein Déjà-vu: Auch im Spätherbst vor drei Jahren, als sich mehrere zehntausend Karabach-Armenier wegen der Kämpfe in ihrer Heimat nach Armenien absetzten, hatte er alle Hände voll zu tun.

In Goris, der südarmenischen Provinzstadt am Ende des Latschin-Korridors nach Karabach, ist vom Ausnahmezustand der letzten Septembertage nichts mehr zu sehen. Die Zelte auf dem Hauptplatz sind abgebaut. Aber vor dem Bürgermeisteramt haben sich Menschentrauben gebildet. Silwa Melkumjan, ihr Mann und ihre drei Kinder haben alles verloren. In Martuni, einer Kleinstadt in Karabach, besassen sie eine Spirituosen- und Weinproduktion. Sie konnten über ihr Leben nicht klagen. Aber als klar war, dass die Aserbaidschaner die Kontrolle über Arzach übernehmen würden, packten sie Kleider für die Kinder ein und fuhren los. In Stepanakert standen sie zwei Tage im Stau. Noch einmal zwei Tage dauerten die 60 Kilometer bis nach Armenien.

Im ersten Dorf hinter der Grenze fanden sie Aufnahme bei einer älteren Armenierin, wie vier weitere Familien auch. Ein bis zwei Monate dürfen sie dort bleiben. Ihre Gastgeberin ist mit ihnen nach Goris gekommen, damit sich die Melkumjans um staatliche Hilfen kümmern können. Wie es weitergeht, wissen sie nicht. Jeden Abend fragen die Kinder, wann sie wieder zu Hause schlafen dürfen. Aber zurückkehren wird die Familie nicht. «Vor unseren Augen wurden Menschen ermordet», erzählt Silwa.

> «Wir dürfen uns nicht mehr auf irgendwelche Freunde verlassen, unser Schicksal müssen wir selbst bestimmen.»
>
> **David Stepanjan**
> Politischer Kommentator

## Abgrenzung von Russland

Lewon Surabjan fühlt sich deshalb an das grosse Trauma der Armenier erinnert, den Völkermord von 1915. Der polyglotte Surabjan ist ein alter politischer Kämpe. Er war die rechte Hand des ersten Präsidenten Armeniens nach der Unabhängigkeit 1991, Lewon Ter-Petrosjan, und ist führendes Mitglied in dessen Partei, dem Armenischen Nationalkongress. Diese steht in zorniger Opposition zu Paschinjan, hat aber, wie Surabjan selber einräumt, wenig Rückhalt im Volk. Den Verlust Karabachs nennt er ein schreckliches Ereignis – auch weil in dem Flecken Erde so viele Wurzeln der armenischen Kultur steckten und so viele Armenier familiäre Beziehungen dorthin hätten.

Die Schuld für die Lage, in der Armenien jetzt steckt, sieht er bei Paschinjan. Dessen Regierungsapparat fehle es an kompetenten Leuten, das beklagen auch andere Beobachter. Surabjan aber geht weiter: Er wirft dem Ministerpräsidenten eine Fehlkalkulation vor, die Armenien zum Bruch mit Russland und damit in eine Sackgasse getrieben habe. Paschinjan habe gemeint, mit einem Verzicht auf Karabach entledige er sich auch der Forderung Aserbaidschans, einen Korridor zwischen Aserbaidschan und dessen Exklave Nachitschewan durch die Südprovinz Sjunik zuzulassen. Gleichzeitig habe er gehofft, er werde so Russland los, das diesen Korridor überwachen wollte.

Stattdessen habe Paschinjan den Appetit des aserbaidschanischen Präsidenten Ilham Alijew erst recht angeregt. Eine echte Unterstützung aus dem Westen als Kompensation für einen Wegfall von Russlands sicherheitspolitischer und wirtschaftlicher Hilfe gebe es nicht. Die armenische Politik habe völlig versagt. Nur als Brücke zwischen Russland und dem Westen könne Armenien normal existieren. Surabjan malt gar das Gespenst eines Bürgerkriegs an die Wand.

Der Erewaner Publizist Boris Nawasardjan hofft dagegen, obwohl er mit der russischen Kultur eng verbunden ist, dass Moskau an Einfluss verliert. Aber er weist auch auf Armeniens wunde Punkte hin: Das Land hat die Kontrolle seiner Grenze zu Iran und zur Türkei russischen Grenzschützern anvertraut. Das entsprechende Abkommen von 1992 hätte nach Ansicht von Nawasardjan schon längst gekündigt werden müssen. Die Regierung habe es jedoch all die Jahre versäumt, selbst eine schlagkräftige Grenzwache aufzubauen.

Die Eisenbahnstrecke, die Aserbaidschan wie zu Sowjetzeiten mit Nachitschewan verbinden könnte, wäre, so ist er überzeugt, auch in Erewans Interesse – und im Interesse der Türkei und des Westens sowieso. Mit einem strategisch gedachten Vorschlag hätte sich Armenien in eine bessere Position bringen können. Stattdessen habe es Alijews Geduld ausgereizt.

Armenien war einst die russlandfreundlichste aller ehemaligen Sowjetrepubliken. Russen schlägt auch jetzt kein Hass entgegen – im vergangenen Jahr, nach der Mobilmachung in Russland, weilten zeitweise über 100 000 Russen im Land. In Cafés kann es vorkommen, dass ein Kellner eine Bestellung auf Armenisch nicht versteht. Aber die Enttäuschung über das offizielle Moskau ist gross. Der politische Kommentator David Stepanjan sieht für das Land nur einen Weg: Es muss sich so schnell wie möglich dem russischen Sog entziehen. Andernfalls drohe Armenien von Russland und der Türkei aufgeteilt zu werden. Er hält die propagandistische Unterwanderung Armeniens durch Russland für gefährlich und wünscht sich mehr Distanz.

## Üben für den Ernstfall

Ob Russland das ohne weiteres zulassen würde, ist fraglich. Aufs Engste sind Wirtschaftsleben und Energieversorgung mit dem einstigen Sicherheitsgaranten verknüpft. Bereits hat der russische Zoll damit begonnen, armenischen Cognac an der Grenze aufzuhalten. Würde das Erdgas abgestellt, würde es im Winter dunkel und kalt im Land – wie während der Wirtschaftskrise nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Der Gedanke daran lässt viele schon jetzt frösteln.

Andere bereiten sich auf das Schlimmste vor. Das Damoklesschwert eines nächsten aserbaidschanischen Angriffs hängt über Armenien. Auf dem Gelände einer alten Fabrikhalle üben an einem Abend Dutzende junger Frauen und Männer das Überleben im Kampf, sie lernen mit dem Gewehr zu hantieren, Hindernisse zu überwinden, erste Hilfe zu leisten. Die Kurse erfreuen sich grosser Nachfrage – auch bei Frauen. Armenien, das ist die Botschaft, ist bereit zur Verteidigung. «Wir dürfen uns nicht mehr auf irgendwelche Freunde verlassen, unser Schicksal müssen wir selbst bestimmen», sagt Stepanjan überzeugt. Auf dem Militärfriedhof Jerablur war er seit 2020 nicht mehr. Zu schmerzhaft ist es, den Anblick all der jungen Gesichter zu ertragen.

Neue Zürcher Zeitung

# Calmy-Reys Vision ist tot

*Jahrelang hatte die offizielle Schweiz ein offenes Ohr für Terroristen – und jetzt?*

DAVID BINER, BERN

Soll man mit Terroristen sprechen? Sicher nicht, sagt der gesunde Menschenverstand. Doch, unbedingt, sagte man jahrelang im Eidgenössischen Aussendepartement (EDA). Hier war es vor allem Micheline Calmy-Rey gewesen, die ihre «aktive Aussenpolitik» auch im Nahen Osten forcieren wollte.

Nur wer mit der Hamas den Kontakt pflegt, kann dereinst auch bei einer Friedenslösung mitreden, so die Vorstellung im EDA, nachdem sich die Hamas Mitte der nuller Jahre gegen die Fatah durchgesetzt hatte. Mit Jean-Daniel Ruch schickte die damalige SP-Bundesrätin einen krisenerprobten und selbstbewussten Sonderbeauftragten in den Nahen Osten.

*«Das Undenkbare denken» – die frühere Chefin des Aussendepartements Micheline Calmy-Rey, hier bei einem Treffen mit dem iranischen Präsidenten Mahmoud Ahmadinejad im März 2008.* ABEDIN TAHERKENAREH / EPA

### Ruch liess sich nicht beirren

Der frühere Berater von Carla del Ponte, Chefanklägerin des Internationalen Strafgerichtshofes für das ehemaligen Jugoslawien, liess sich nicht davon beeindrucken, dass die Hamas Israel die Existenz abspricht. Auch nicht davon, dass sich die israelische Regierung damals schwertat mit der Hamas-freundlichen Position der Schweiz.

«Wenn man eine Lösung will, muss man mit allen wichtigen Akteuren sprechen. Dazu gehört im Nahost-Konflikt nun mal die Hamas», sagte er damals in einem Interview. Die von Calmy-Rey und Ruch intensivierten Beziehungen erreichten Anfang 2012 einen Höhepunkt: Grüne-Nationalrat Geri Müller hofierte einen Hamas-Funktionär im Bundeshaus. Zur gleichen Zeit soll sich laut Medienberichten Jean-Daniel Ruch mit dem damaligen Hamas-Chef Khaled Mashal getroffen haben.

Kurze Zeit später wurde Ruchs Mission unter Didier Burkhalter, dem Nachfolger von Calmy-Rey, beendet. Unter grossem Bedauern des Genfer SP-Ständerats Carlo Sommaruga. Der wohl dezidierteste Hamas-Versteher in Bundesbern befürchtete eine Richtungsänderung in der Nahostpolitik. Dass die Kanäle aber weiterhin funktionierten, zeigte sich 2017, als die offizielle Schweiz der Hamas wieder ganz nahe war.

Ein Sondergesandter der Schweiz für den Friedensprozess traf sich mit Jahia Sinwar. Der Hamas-Führer gilt als Mastermind hinter dem brutalen Übergriff vom vergangenen Wochenende. Das Foto des Treffens ist immer noch auf der offiziellen Hamas-Website aufgeschaltet. Der damalige Botschafter in Israel hiess: Jean-Daniel Ruch. Er wurde nach einem Abstecher nach Belgrad wieder in den Nahen Osten entsandt. Wandel durch Verhandlungen: Spätestens seit den Attacken der Hamas auf israelische Zivilisten ist klar, dass die Calmy-Rey-Doktrin gescheitert ist. Erst vor wenigen Tagen rief Mashal Muslime aus aller Welt dazu auf, «ihr reines Blut auf dem Land Palästina zu vergiessen». Grund genug für den Bundesrat, seine Position zu ändern. Die Landesregierung ist nun der Ansicht, dass die Hamas doch als Terrororganisation eingestuft werden solle.

Wie präsent aber der Geist von Calmy-Rey und Ruch im Aussendepartement immer noch ist, zeigte sich an der Bundesratssitzung vom Mittwoch. Demnach sollen sich laut gut informierten Quellen die EDA-Diplomaten dafür starkgemacht haben, den Terror-Status der Hamas prüfen zu lassen. Eine Mehrheit im Bundesrat beschloss jedoch folgende Sprachregelung: «Der Bundesrat ist der Ansicht, dass die Hamas als terroristische Organisation eingestuft werden sollte.» Und Ruch?

Der Botschafter wollte sich nicht äussern. Verständlich, zumal sich seine Karriere in einem Übergang befindet. Ruch wechselt vom EDA ins Verteidigungsdepartement (VBS), um dort ab dem 1. Januar das neu geschaffene Staatssekretariat für Sicherheitspolitik zu leiten.

Kaum im Amt, droht der designierte Staatssekretär bereits unter Druck zu geraten. SVP-Nationalrat Alfred Heer attackiert den Diplomaten in einem Artikel in der «Weltwoche» frontal. Der langjährige Kuschelkurs des EDA habe die Hamas in der Schweiz salonfähig gemacht. Und Ruch sei hierbei «ein nützlicher Idiot für die Hamas» gewesen. Ruch sei als «Hamas-freundlicher» Staatssekretär nicht tragbar im neuen Kompetenzzentrum für Sicherheitspolitik, schreibt Heer, der enge Kontakte zu Israel pflegt.

### Unter scharfer Beobachtung

Dass sich die SVP auf den Spitzendiplomaten einschiessen wird, ist derweil wenig wahrscheinlich. Man habe bereits «sehr viel Energie» aufgewendet, um Pälvi Pulli als neue Staatssekretärin zu verhindern, sagt eine involvierte Person. Die Chefin Sicherheitspolitik gilt der SVP als viel zu Nato-freundlich. Aber auch bei der FDP und selbst bei der SP hat man Vorbehalte gegen Pulli. Ruch hingegen scheint der Kandidat der geringsten Widerstände gewesen sein. Jedenfalls ging seine Ernennung geräuschlos über die Bühne. Umso genauer wird man ihn nun beobachten.

Ruch war nicht nur offen gegenüber der Hamas. Auch als Botschafter in der Türkei soll er keine Berührungsängste gehabt haben mit – je nach Standpunkt – zwielichtigen Gruppierungen. Auch zu Russland soll er ein unverkrampftes Verhältnis haben. Das tönt nach erhöhtem Klärungsbedarf zwischen dem EDA und dem VBS mit dem neuen Staatssekretär, dessen Aufgabe es immerhin sein wird, «für eine kohärente und wirkungsvolle Sicherheitspolitik der Schweiz zu sorgen».

Was Ruch unter Calmy-Rey derweil bewiesen hat: Der Mann scheint loyal und hartnäckig zu sein. Immer wieder hat er damals versucht, die sogenannte Genfer Initiative am Leben zu erhalten. Es war eine von Calmy-Rey vorangetriebene Vision einer friedlichen Zweistaatenlösung – die aber weder bei Israel noch Palästina je mehrheitsfähig war.

Die Schweiz hat die Idee in den letzten 20 Jahren mit 18 Millionen Franken unterstützt. Ende 2023 steigt sie aus der Genfer Initiative aus. Die Bilanz ist mehr als ernüchternd. Ende ihrer Amtszeit rief Calmy-Rey die Hamas auf, sich konstruktiv an einer Friedenslösung zu beteiligen, man müsse «das Undenkbare denken». Das haben die Terroristen nun gemacht – aber fernab des Verhandlungstisches und auf brutale Art und Weise.

# In Israel kommt ein Schweizer Doppelbürger um

*Ignazio Cassis informiert an Medienkonferenz in Meyrin*

EVA HIRSCHI, MEYRIN

Ein schweizerisch-israelischer Doppelbürger ist in Israel bei einem Terrorangriff der Hamas getötet worden. Dies gab Aussenminister Ignazio Cassis an einer Pressekonferenz am Rande des dritten Gipfels des Geneva Science and Diplomacy Anticipator am Cern bekannt.

Der ungefähr 70 Jahre alte Mann sei infolge eines direkten Zusammentreffens mit Terroristen von diesen umgebracht worden, sagte Cassis. Die Umstände des Todes seien jedoch nicht im Detail bekannt. Der Mann habe seit 2004 in Israel gelebt. Weitere Angaben zur Person wurden aus Daten- und Persönlichkeitsschutzgründen keine gemacht. Bundesrat Cassis sprach der Familie sein Beileid aus.

### Humanitäre Hilfe bleibt

Derzeit leben rund 28 000 Schweizer Staatsangehörige in Israel. Das Mandat der neu geschaffenen Task-Force des Bundes für den Krieg in Israel, die am Donnerstag die Arbeit aufgenommen hat, umfasst unter anderem deren Betreuung.

Die Task-Force setzt zudem zwei Arbeitsgruppen ein. Eine Arbeitsgruppe soll die juristischen Fragen rund um ein mögliches Verbot der Hamas prüfen. Für ein Verbot wäre eine Gesetzesänderung nötig. Aussenminister Cassis betonte, die offizielle Schweiz sei derzeit mit der Hamas nicht in direktem Kontakt.

Die zweite Arbeitsgruppe soll Geldflüsse von der Schweiz an die in Israel tätigen Organisationen überprüfen. Auch bei einem Verbot der Hamas werde die Schweiz am Prinzip der humanitären Hilfe festhalten, wiederholte Ignazio Cassis.

### Fedpol soll Opfer identifizieren

Das Aussendepartement (EDA) hat auf seiner Homepage zudem vermeldet, dass Israel die Schweiz um Unterstützung bei der Identifizierung der Opfer gebeten habe, die nach dem Angriff der Hamas gestorben sind. Das EDA hat die Bundespolizei Fedpol beauftragt, zusammen mit dem nationalen Team zur Identifizierung von Katastrophenopfern (Disaster Victim Identification) die verstorbenen Personen nach internationalen Standards und mithilfe von eindeutigen Merkmalen wie DNA und Fingerabdrücken zu identifizieren. In den kommenden Tagen werden laut EDA zwischen zehn und zwanzig Spezialisten nach Israel entsandt.

# Unmut rund ums Rustico

*Verschärfte Regeln schrecken viele Ferienhausbesitzer von Investitionen ab – jetzt rufen diese zu Gegenmassnahmen auf*

PETER JANKOVSKY, LOCARNO

Ferien im Tessiner Rustico – das ist der Traum vieler Touristen aus der Deutschschweiz. In Scharen strömen sie in die Bergtäler der Südschweiz, auf der Suche nach dieser speziellen Romantik. Entweder in den Dorfkernen, wo gar nicht so wenige Rustici stehen, oder natürlich draussen im Feld und an den Berghängen. Die Rustico-Begeisterung fördert den nachhaltigen Tourismus und die Pflege alter Kulturlandschaften, die sonst zu verwildern drohten. Ausserdem kurbeln die Touristen vielerorts die serbelnde lokale Wirtschaft an und bremsen die Abwanderung der heimischen Bevölkerung.

Doch statt Zufriedenheit macht sich Unmut breit unter den Rustico-Besitzern. Immer wieder rufen Branchen- und Regionalverbände nach einer Lockerung der strengen Bauvorschriften. Erst kürzlich hat der Tessiner Gemeindeverband via Medien die Kantonsregierung dazu aufgefordert, etwas gegen die rigorosen Bundesnormen zu unternehmen.

### Weniger Vermietungen

Endgültig alarmiert sind die Verbände, weil Statistiken zeigen, dass diesen Sommer 25 Prozent weniger Ferienwohnungen vermietet worden sind als noch im vergangenen Jahr. Davon sind viele Rustici betroffen. Die Annahme, die die Runde macht: Die Touristen würden immer weniger Rustici mieten, weil es immer weniger Rustici zu vermieten gebe. Das wiederum drückt via Kurtaxe auf die Einnahmen und beutelt die lokale Wirtschaft.

«Das könnte tatsächlich die Tendenz sein, weil die exzessive Bürokratie die Besitzer abschreckt, in ihre Rustici zu investieren», sagt Aron Piezzi. Als freisinniger Grossrat engagiert er sich für eine wirtschaftliche Nutzung dieser Bauten. Abschreckend wirkt eine Verordnungsänderung im kantonalen Baugesetz vom Dezember 2022. Privatpersonen, die eine Wohnung, ein Haus oder ein Rustico mit weniger als vier Betten länger als 90 Tage pro Jahr online vermieten möchten, müssen ein Gesuch auf Umnutzung stellen – via Antrag auf eine Baubewilligung.

Die zuständigen kantonalen Stellen geben sich optimistisch. Aus ihrer Sicht bleibt weiterhin die Chance bestehen, Zweitwohnungen nach vorgängiger Antragstellung auch länger als 90 Tage zu vermieten, um einen ganzjährigen touristischen Betrieb zu ermöglichen. Dies im Gegensatz zu anderen Regionen der Schweiz, wie betont wird.

### Viele Häuser verfallen

Als grosses Problem sehen die Zweitwohnungsbesitzer den Standort an. Viele Rustici, die als Wochenend-Datscha dienen, stehen nicht im Dorfkern, sondern ausserhalb der Bauzone, wo das 90-Tage-Limit nicht gilt. Dort greifen strenge Bundesgesetze, die in jedem Fall eine Baubewilligung erfordern. Sie lassen selten eine umfassende Renovation und noch seltener eine Vermietung an Touristen zu. Und immer wieder gibt es Fälle, in denen zu grosszügig ausgebaute Rustici auf Geheiss der Bundesbehörden in den ursprünglichen Zustand versetzt werden mussten.

Laut Grossrat Piezzi werden generell zu wenig Bewilligungen für Rustici erteilt. Das hat negative Folgen: Viele Zeugen dieses Bauerbes verfallen. Daher ist die abschreckende Wirkung der strengen Bestimmungen auch bei jenen Personen zu spüren, die gerne ein Rustico erwerben und zu wirtschaftlichen Zwecken ausbauen würden. Daher will Piezzi nicht nur die strengen Regelungen ändern. Auch die Haltung der Behörden gegenüber der Landschaft ausserhalb der Bauzone müsse sich ändern. Das wäre die grosse Chance für die Berggebiete auf eine bessere Zukunft, betont der Grossrat.

Aber warum unterliegen die Rustici ausserhalb der Bauzone derart rigorosen Bestimmungen? Laut dem Bundesamt für Raumplanung (ARE) hat der Schutz der Landschaft und von deren prägenden Bauten Vorrang. Und die Vermietung von Rustici an Touristen bedeute eine intensivere Nutzung der Zone, was den Schutzzielen zuwiderlaufe.

Einen Abschreckungseffekt stellt das ARE nicht fest. Nach seinem Kenntnisstand hat die Nachfrage nach einer Umnutzung von Rustici zu Wohn- und Ferienzwecken in den vergangenen Jahren sogar zugenommen. Jedoch würden die Einnahmen durch Airbnb-Aktivitäten den Erhalt eines Rusticos kaum sichern, urteilt das Bundesamt.

Unterdessen arbeitet der Kanton an einem Kompromiss. Er klärt ab, ob eine kurzzeitige Vermietung von Rustici ausserhalb der Bauzone generell zulässig wäre, wenn eine Baubewilligung vorliegt,und wenn es hilft, den Bau als typisches Landschaftselement zu erhalten.

# Die Israelitische Gemeinde in Basel ruft ihre Mitglieder zur Vorsicht auf

*Für Freitag gab es einen Aufruf zu einer propalästinensischen Kundgebung mitten in der Stadt – zunächst wurde sie bewilligt, dann verboten*

DANIEL GERNY

Sprayereien an öffentlichen Gebäuden sind ein Ärgernis – doch die Parole, die sich am Donnerstag an der Aussenwand des Basler Rathauses fand, ist mehr als eine blosse Sachbeschädigung: Sie zeugt von Zynismus und Geschichtsblindheit in kaum fassbarem Ausmass. Wenige Tage nur nachdem Hunderte von Israeli von Hamas-Terroristen auf barbarische Weise abgeschlachtet wurden, haben Unbekannte einen «Free Palestine»-Slogan an die Fassade des Gebäudes gesprüht. So wird Terror verharmlost, mitten im Zentrum einer Stadt, die für die Jüdinnen und Juden auf der ganzen Welt einen besonderen Stellenwert hat.

«In Basel habe ich den Judenstaat gegründet», notierte der Schriftsteller und Vordenker Theodor Herzl in sein Tagebuch, vier Tage nach der Eröffnung des ersten Zionistenkongresses Ende August 1897. Obwohl die Stadt eher zufällig als Tagungsort bestimmt wurde, sieht sie sich seither als Geburtsstätte des Staates Israel.

Naomi Lubrich, die Leiterin des Jüdischen Museums in Basel, bezeichnete den Kongress im letzten Jahr in einem Interview mit der NZZ als den grössten Beitrag der Schweiz zur jüdischen Geschichte: «Das kulturelle Vermächtnis des Basler Kongresses ist nicht zu unterschätzen.» Darauf ist die Stadt stolz.

Die Gründungsversammlung fand vor 126 Jahren im Stadtcasino statt, das sich am Barfüsserplatz befindet, wenige hundert Meter vom Rathaus entfernt. Genau dort sollte am Freitagnachmittag eine «Stand up for Palestine»-Kundgebung stattfinden, unter dem zurzeit besonders irritierenden Motto «Stop the Genocide in Gaza». Anfänglich hatte die Basler Kantonspolizei den Anlass, seiner liberalen Praxis folgend, bewilligt. Drei Stunden vor der Palästina-Demo sollte am selben Ort auch eine proisraelische Mahnwache stattfinden. Auch diese Veranstaltung wurde zunächst zugelassen.

## Starke Sicherheitsbedenken

Die Kehrtwende kam am Freitagmorgen, nachdem die Hamas weltweit zu Unterstützungsaktionen aufgerufen hatte. Sowohl der Pro-Palästina- als auch der Pro-Israel-Veranstaltung wurde die Bewilligung «aufgrund einer neuen Lagebeurteilung und von Sicherheitsüberlegungen» wieder entzogen. Laut Medienberichten hat die Hamas für diesen Freitag zu einem «Freitag der al-Aksa-Flut» aufgerufen, dem Codenamen für die Terrorattacken auf Israel. Neben Solidarität mit Palästina soll der Aufruf auch eine Aufforderung zu weiterer Gewalt und Konfrontation beinhalten. Konkrete Hinweise auf Gewalt oder eine besondere Gefährdung lagen der Kantonspolizei allerdings nicht vor, wie Kommunikationschef Adrian Plachesi der NZZ erklärt.

Die Israelitische Gemeinde Basel (IGB) macht auf Anfrage keine eigenen Angaben zu ihrer Einschätzung der Sicherheitslage. Dass sie die Situation aber als beunruhigend einstuft, geht aus einem Schreiben an die Gemeindemitglieder hervor, über das die «Basler Zeitung» berichtete. Darin fordert die IGB dazu auf, Gegenden zu meiden, in denen Demonstrationen stattfinden, und dort auch keine öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen. Ausserdem rät sie, Unbekannten keine Auskünfte zu geben, auf Ansammlungen vor der Synagoge zu verzichten und selbst kleinste Unregelmässigkeiten dem Sicherheitspersonal zu melden. Isabel Schlerkmann, Geschäftsführerin des SIG, bestätigt den Bericht auf Anfrage.

> Obwohl Basel zufällig als Austragungsort des Zionistenkongresses bestimmt wurde, sieht sich die Stadt seither als Geburtsstätte des Staates Israel.

Zum Zeichen der Solidarität und im Gedenken an die Opfer hatte die Basler Regierung am Dienstag beschlossen, am Rathaus die israelische Flagge zu hissen. Der Anstoss dazu kam allerdings von aussen. Als das Rathaus am Montag noch immer unbeflaggt war, hatten verschiedene Politiker, aber auch die IGB verlangt, dass sich Basel ähnlich wie nach dem russischen Angriff auf die Ukraine uneingeschränkt auf die Seite der Opfer stellen und Flagge zeigen müsse.

In der Geburtsstadt Israels wird der Umgang mit solchen Zeichen zu Recht besonders sensibel beobachtet. Dies umso mehr, als auch antizionistische Strömungen im linken Milieu der Nach-1968-Ära in den vergangenen Jahren vermehrt thematisiert wurden.

## Palästina-Netzwerk im Fokus

Bereits bei der 125-Jahre-Jubiläumsfeier zur Staatsgründung Israels im letzten Jahr machte sich dies bemerkbar. Verschiedene Organisationen forderten den Kanton Basel-Stadt damals dazu auf, die Jubiläumsveranstaltung nicht zu unterstützen.

Die Gruppierungen, fast ausschliesslich aus dem linken Spektrum, riefen zu Gegenveranstaltungen und einer Demonstration auf. Hunderte von Polizisten sicherten die Stadt. Zu den Initianten der Gegenveranstaltungen gehörten nicht nur die BDS (Boycott, Divestment and Sanctions), deren Handlungsmuster einen antisemitischen Anstrich haben. Beteiligt war auch das Netzwerk Samidoun, das laut Medienberichten kurz nach den Hamas-Angriffen vom Samstag in Berlin Jubelveranstaltungen organisiert und Süssigkeiten verteilt hatte.

Nun rückt die in der Schweiz kaum bekannte Gruppierung auch hierzulande in den Blick. Auf der Website von Samidoun finden sich mehrere Veranstaltungen, die im Basler Gewerkschaftshaus (und im Zürcher Volkshaus) stattgefunden haben sollen, die letzten im vergangenen Mai. Das ist zwar nicht verboten. Doch die SVP, die das Thema in Basel seit Tagen aggressiv bewirtschaftet, fordert die Basler Regierung nun dazu auf, sich für ein Verbot von Samidoun nach deutschem Vorbild einzusetzen.

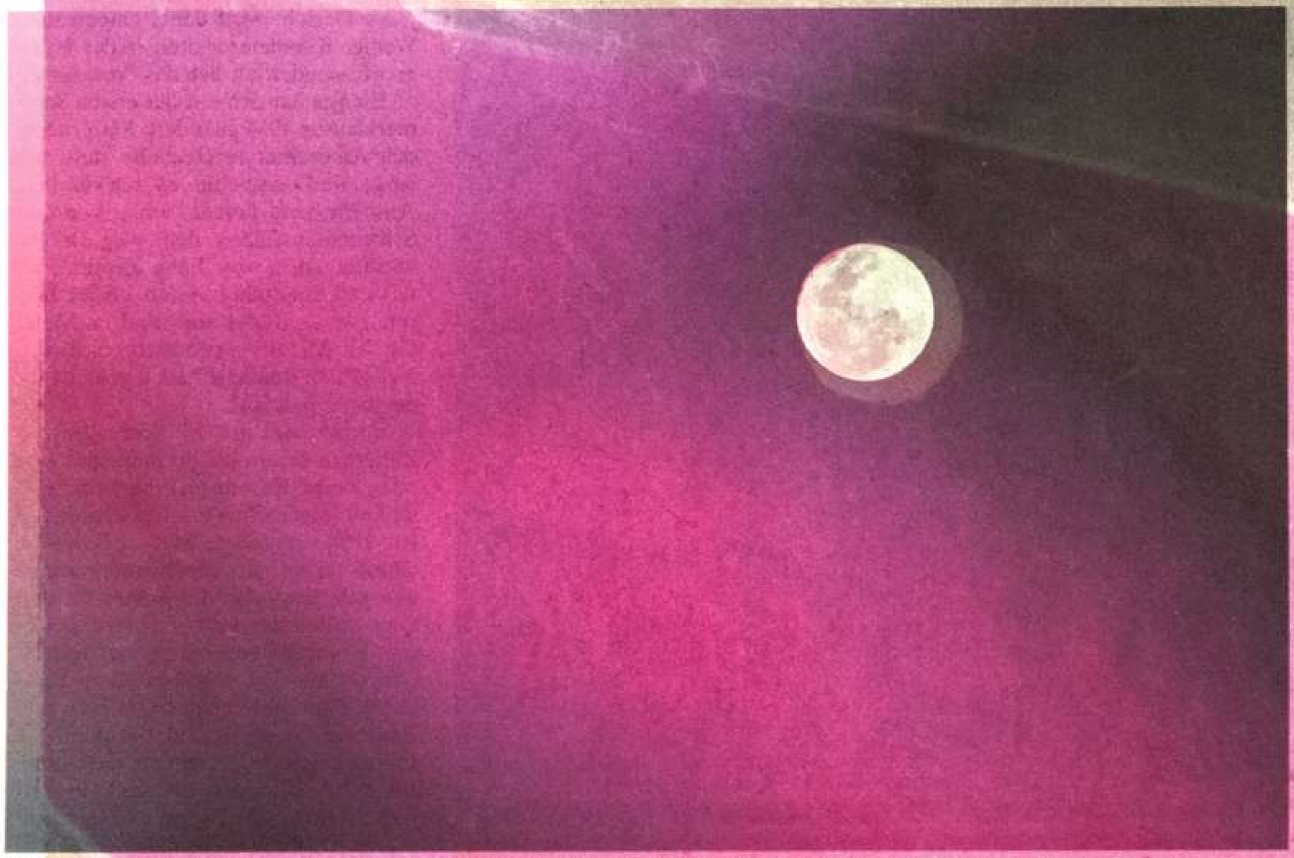
In Deutschland soll Samidoun gleichzeitig mit der Hamas verboten werden, wie Bundeskanzler Olaf Scholz am Donnerstag angekündigt hatte. In der Schweiz, wo es ebenfalls Bestrebungen für ein Hamas-Verbot gibt, hat sich bisher weder der Nachrichtendienst noch die Polizei zum Samidoun-Netzwerk geäussert.

ANZEIGE

Neue Zürcher Zeitung

# «Wir fliegen zum Mond – und dann zum Mars»

*Die wundersame Geschichte der Afronauten – in den 1960er Jahren hegte ein Lehrer aus Sambia Weltraumpläne*



*Lange wurde Nkolosos Mondfahrtprojekt einfach als Spinnerei abgetan. Heute sieht man es differenzierter.* ALGI FEBRI SUGITA / IMAGO

FABIAN URECH

Frühjahr 1964. Es ist Kalter Krieg, eine Welt mit zwei Polen. Der Wettlauf ins All tritt in seine heisse Phase. Nach dem Sputnik-Schock haben die Amerikaner aufgeholt. Noch aber scheinen die Sowjets eine Nasenlänge voraus. Wer ist als Erster auf dem Mond?

Frühjahr 1964. In Lusaka tritt ein schmächtiger Mann vor die Presse. Er war Soldat und Lehrer, nun hat er andere Pläne. «Wir werden bis Ende dieses Jahres einen Sambier auf den Mond schiessen», sagt Edward Makuka Nkoloso. Dann fügt er an: «Manche unserer Ideen sind jenen der Amerikaner und der Russen um Jahre voraus.»

Von Sambia auf den Mond – ist das ernst gemeint? Ein britischer Reporter besucht Nkoloso wenig später auf dem Gelände von dessen «Space Academy», einer Farm ausserhalb der Hauptstadt Lu[redacted] Er trifft auf zwölf «Astronauten[redacted] werden in Ölfässern einen Hü[redacted]gerollt, andere üben das Ge[redacted]stand. «Können Sie mir sag[redacted]kete ist?», fragt der Re[redacted]. «Gleich hier!», sagt Nkoloso und zeigt auf den kaum zwei Meter grossen Zylinder hinter ihm. «Ich werde sie von Lusaka aus abfeuern, und sie wird direkt zum Mond fliegen.»

Am Ende des kurzen Fernsehberichts folgt die Einschätzung des angereisten Reporters: «Für die meisten Sambier sind das hier ein Haufen Spinner», sagt der Mann lakonisch. «Nach dem, was ich heute gesehen habe, bin ich geneigt, dem zuzustimmen.»

### Vier Ärzte und kein Ingenieur

Nkoloso – ein Spinner: Mit diesem Urteil ist der britische Journalist nicht allein. Das Vorhaben des Sambiers wird in Büchern und TV-Beiträgen bis heute als Hirngespinst eines Verrückten beschrieben. Tatsächlich legt manches dies nahe. Da ist zum einen die damalige Situation in Sambia. Als Nkoloso erstmals von seinen «Afronauten» und der Mondrakete spricht, ist sein Land noch eine britische Kolonie und heisst Nordrhodesien. Zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit, die im Oktober 1964 vollzogen wird, besitzen weniger als hundert Sambier einen Hochschulabschluss. Vier Ärzte gibt es im gesamten Land – und keinen einzigen Ingenieur.

Da ist aber auch Nkoloso selbst, der Zweifel am Projekt sät. Der 45-Jährige scheint in vielerlei Hinsicht das Gegenteil eines seriösen Weltraum-Aspiranten. Die Idee, auf den Mond zu fliegen, sei ihm gekommen, als man ihm während eines Fluges verboten habe, auszusteigen und auf den Wolken zu gehen, sagt er einmal. Auch behauptet er, nach dem Mond gleich den Mars anzusteuern – und zwar mit «einer Astronautin, zwei Katzen und einem christlichen Missionar».

Selbst in Sambia nimmt zu jener Zeit kaum jemand den schmächtigen Mann mit den grossen Plänen ernst. Dem Anliegen, seine Mondrakete am Tag der Unabhängigkeit im Nationalstadion abzufeuern, wird nicht stattgegeben. Auch Nkolosos Finanzierungsgesuche bei der Regierung und bei der Unesco bleiben unerwidert. Wenig später wird die sambische Space Academy eingestellt.

Doch die Geschichte der Afronauten ist nicht so simpel, wie sie erscheinen mag. Bis das aber klarwurde, vergingen Jahrzehnte. Noch 1989, als Nkoloso starb, galt sein Weltraumvorhaben als kuriose Episode in der Biografie eines rätselhaften Mannes. Erst in den vergangenen zehn Jahren änderte sich der Blick auf das, was in der Zambian Space Academy vor sechzig Jahren geschehen war.

Einer, der sich stark um eine Revision des Spinner-Narrativs bemühte, ist William Miko. Der sambische Maler und Universitätsdozent kuratierte vergangenes Jahr eine Ausstellung über Nkoloso im sambischen Nationalmuseum. Er bezeichnet ihn als «Künstler» und sagt: «Künstler kommen aus der Zukunft, nicht aus der Vergangenheit.»

Darin sieht er auch den Grund, weshalb Nkolosos Vorhaben damals missverstanden wurde. «Er war seiner Zeit voraus», sagt Miko am Telefon, «und er war ein Intellektueller. Das wurde meist missverstanden.» Natürlich habe Nkoloso gewusst, dass die Vorbereitungen für seine Weltraummission rudimentär waren. «Aber es ging ihm auch darum, zu zeigen, dass die Sambier den Weissen keinesfalls unterlegen sind – und dass auch sie zum Mond fliegen könnten.»

Auch die sambisch-amerikanische Schriftstellerin Namwali Serpell wies vor einigen Jahren darauf hin, das Nkolosos Afronauten-Geschichte eine zweite, lange übersehene Ebene hat. Nach eingehender Archivrecherche in Lusaka und Gesprächen mit vielen einstigen Wegbegleitern kam sie zum Schluss: Nkolosos Afronauten waren wohl vor allem eine Kritik an der Kolonialherrschaft, eine Art subversive Satire. «Das ist eine Guerilla-Kampagne und eine Propaganda-Kampagne», lässt sie Nkoloso in ihrem Roman «The Old Drift» sagen. «Das ist Cha-Cha-Cha! Wir lassen den weissen Mann zu unserer Musik tanzen!»

### Nkoloso, der Freiheitskämpfer

Eindeutige Belege für Serpells These gibt es nicht, handfeste Hinweise jedoch schon. Zum Beispiel in Nkolosos Biografie: Der Afronauten-Erfinder war zeit seines Lebens ein antikolonialer Aktivist. Bereits in den 1950er Jahren wurde Nkoloso zu einer wichtigen Figur der sambischen Unabhängigkeitsbewegung. Wegen Anstachelung zu zivilem Ungehorsam wurde er mehrfach verhaftet. Nach der Unabhängigkeit ernannte ihn Kenneth Kaunda, der erste Präsident Sambias, zum Leiter eines Instituts in Lusaka, das Freiheitskämpfer in anderen afrikanischen Staaten unterstützte.

Darüber hinaus lesen sich manche Ausführungen Nkolosos zu seinem Weltraumvorhaben fast zwangsläufig wie eine Kolonialkritik. «Wir haben den Mars von unserem Hauptquartier aus mit Teleskopen untersucht und sind sicher, dass er von primitiven Ureinwohnern bevölkert ist», schrieb er einmal. Den Missionar, den er angeblich zum Mars schicken wollte, habe er warnend darauf hingewiesen, «dass er den Menschen dort das Christentum nicht aufzwingen darf, wenn sie es nicht wollen». Und über die angeblichen russischen und amerikanischen Agenten, die ihn ausspionieren sollten, hielt er fest: «Wenn ich meine Führungsrolle in der Raumfahrt behalten soll, müssen sie ohne Gerichtsverfahren inhaftiert werden.»

### Vorreiter des Afrofuturismus

Was Nkoloso mit den Afronauten tatsächlich beabsichtigte, lässt sich wohl nie abschliessend beantworten. Für Namwali Serpell aber ist das gar nicht die wichtigste Frage. Wichtiger sei vielmehr, wieso sich lange kaum jemand habe vorstellen können, dass Nkolosos Vorhaben mehr sein könnte als eine verrückte Idee. Oder anders gesagt: Wieso hat die westliche Welt in dem Afrikaner jahrzehntelang nichts anderes sehen können als einen Spinner, der sich erfrechte, zu behaupten, mit den Supermächten zu konkurrenzieren? Was sagt das aus über unser Afrikabild – und über uns?

Heute gilt Nkoloso in manchen Kreisen als Visionär und als früher Vertreter des sogenannten Afrofuturismus. Diese Kunst- und Denkströmung hat den Anspruch, das oft zweifelnde, mitunter fatalistische (Selbst-)Bild Afrikas zu ersetzen durch ein neues, selbstbewusstes, zukunftsgerichtetes Selbstverständnis des Kontinents.

Besonders für Künstlerinnen und Künstler waren Nkolosos Afronauten in den vergangenen Jahren eine Inspirationsquelle. Dazu gehören nicht nur einheimische Kunstschaffende wie Miko und Serpell, sondern etwa auch die ghanaische Filmemacherin Nuotama Bodomo, die mexikanische Fotografin Cristina de Middel und der deutsche Choreograf Christoph Winkler.

Nkolosos Traum vom Weltraum lebt also weiter. In der Kunst, aber auch als Denkanstoss und Inspiration für ein neues Afrikabild. Den Afronauten-Gründer selbst hätte dies wahrscheinlich gefreut. «Ich habe das Projekt noch nicht aufgegeben», sagte Nkoloso 1989 in einem seiner letzten Interviews auf die Frage, wie es um seine Raumfahrtpläne stehe. «Ich habe immer noch das Gefühl, dass sich der Mensch eines Tages frei von einem Planeten zum anderen bewegen wird.»

# I[redacted]esien bahnt sich eine neue Dynastie an

*Ei[redacted]enten Joko Widodo bringt sich im Wahlkampf als Königsmacher in Stellung*

[redacted]

In Indonesien hält sich das Gerücht, dass er in diesem Fall mit Prabowo zusammenspannen und zum Vizepräsidentschaftskandidaten aufrücken wird. Das Duo Gibran und Prabowo würde von der Popularität Jokowis profitieren. Es wäre eine Kehrtwende um 180 Grad, denn Prabowo war 2014 und 2019 gegen Jokowi angetreten und verlor in schmutzigen Wahlkämpfen. 2024 soll dem 71-Jährigen nun ausgerechnet die Familie Widodo den Weg in den Präsidentenpalast ebnen.

Prabowo würde in grosse Fussstapfen treten, denn Jokowi ist auch nach neun Jahren im Amt noch immer populär. In einer Umfrage Anfang Mai sprachen [redacted]

wurde. Seine Mutter gebar die drei jüngeren Schwestern in der eigenen Wohnung. Die Familie hatte kein Geld für das Spital.

Jokowis Vater handelte mit Hölzern. Die Mutter kümmerte sich um den Haushalt und die Kinder. Die Familie sei trotz den schwierigen Umständen glücklich gewesen, auch wenn die Eltern die Sorge umgetrieben habe, kein Geld für Medizin oder für Spitalbesuche zu haben und die Kinder nicht auf die Schule schicken zu können, erinnerte sich Jokowi einmal.

Bildung war Jokowis Eltern wichtig. Die Kinder sollten es eines Tages besser haben. Sein Vater drängte seinen Sohn, zur Schule zu gehen. Er sollte lernen, klug zu sein. 1985 beendete er sein Studium der Forstwirtschaft. Anschliessend arbeitete er für drei Jahre in einem Unternehmen, bevor er 1988 seine eigene Möbelwerkstatt gründete.

### Aus eigener Kraft aufgestiegen

Jokowi war ein erfolgreicher Geschäftsmann, dem auch die Expansion ins Ausland gelang. Aus dieser Zeit stammt sein Spitzname: Ein französischer Geschäftspartner kannte bereits viele Joko und bat, ihn Jokowi nennen zu dürfen. 2005 entschied sich Jokowi, in die Politik zu gehen. Im August 2006 wurde er Bürgermeister von Surakarta; sechs Jahre später wurde er zum Gouverneur von Jakarta gewählt, um 2014 der siebte Präsident Indonesiens zu werden. Er ist das erste Staatsoberhaupt des südostasiatischen Landes seit dem Sturz von Diktator Suharto 1998, das aus eigener Kraft aufgestiegen ist und nicht den traditionellen militärischen sowie politischen Eliten entstammt. Jokowi profitierte im Gegensatz zu seinen Vorgängern nicht von Familienbanden.

Gibran und Kaesang, die beiden Söhne von Jokowi, haben es leichter als ihr Vater. Sie kamen in einer wohlhabenden Familie zur Welt und besuchten in Singapur die Schule sowie die Universität. Und nun wird ihnen die Popularität Jokowis in der Politik Türen öffnen, die ihrem Vater anfangs noch versperrt waren. Indonesien wird sich im kommenden Jahr zwar schweren Herzens von Jokowi verabschieden. Seine Nachfahren stehen jedoch bereits in den Startlöchern. Und das Verfassungsgericht kann diesen Prozess noch beschleunigen.

auf ein kleines silbernes «Baggy» mit Xanax. Kurz darauf entdecken sie ein weiteres Päckchen mit Tabletten. Irgendetwas mit «Morph» sei darauf gestanden, gibt Andrin zu Protokoll. Er googelt das Medikament auf seinem Handy.

Ob sie die Substanzen tatsächlich gefunden haben oder ob sie sie nicht doch irgendwo gekauft haben, bleibt auch nach Abschluss der Ermittlungen ungeklärt. Der Dealer «Pink Floyd» bestätigt gegenüber den Ermittlern zwar, dass er in jener Nacht an der Europaallee war. Dort sei ihm auch sein Rucksack gestohlen worden, worauf er die Polizei gerufen habe. Er bestreitet aber, an diesem Abend mit rezeptpflichtigen Medikamenten gehandelt zu haben.

### Zugedröhnt mit einem Cocktail

Die beiden Jugendlichen teilen die Tabletten auf. Es sind je fünf Xanax- und fünf Morphium-Tabletten. Die Teenager werfen sich gleich etwas ein, Dario nimmt zwei Xanax, Andrin zwei Xanax und eine Morphiumtablette.

Die nächsten Stunden liegen für Andrin wie in einem Nebel. Er hat Erinnerungslücken, weiss später nicht einmal mehr, wie sie überhaupt zur Wohnung in Zollikerberg gekommen sind. Dort, wo Darios Mutter wohnt. Es ist eine typische Wirkung beim Konsum von Xanax und anderen Beruhigungsmitteln. Die Rekonstruktion der Ermittler zeigt aber, dass die beiden jungen Männer irgendwann an diesem Abend zum Bahnhof Stadelhofen gehen und dort auf Sarah und eine weitere Freundin treffen. Dario sei schon sehr drauf gewesen, berichtet die Freundin von Sarah später der Polizei. Die Gruppe fährt mit der Forchbahn nach Zollikerberg.

Sarah und ihre Freundin konsumieren MDMA. Dario schluckt laut Aussage der jungen Frau «blaue Tabletten». Als sie in die Wohnung kommen, schläft er ziemlich rasch ein. Sarahs Freundin sagt auch aus, Andrin habe noch versucht, Dario vom Schlucken weiterer Tabletten abzuhalten. Die junge Frau wacht am Sonntagmorgen als Erste auf. Sie hört, wie Sarah und Dario schnarchen, bekommt sie aber nicht wach. Als Andrin um 11 schliesslich wach wird, verlässt sie die Wohnung. Andrin geht es erbärmlich. Er erbricht, dann schaut er nach Dario und Sarah. Er glaubt, dass sie einfach tief schlafen, und legt sich nochmals hin. Was er noch bemerkt: Seine nicht konsumierten Tabletten, die er am Vorabend in eine Dose gepackt hat, sind nicht mehr da. Sorgen macht er sich dennoch keine. Erst als er sechs Stunden später wieder aufwacht, bemerkt er, dass etwas mit seinen Freunden nicht stimmt, und alarmiert die Rettungskräfte. Doch da ist es zu spät.

Das Gutachten des Instituts für Rechtsmedizin ergibt rund drei Wochen später, dass die beiden Jugendlichen an einer zentralen Atemlähmung gestorben sind, ausgelöst durch eine Mischvergiftung mittels Morphium und Xanax. Im Blut und im Urin der beiden verstorbenen Teenager findet sich ein ganzer Cocktail an Substanzen, die schliesslich zur Vergiftung geführt haben, unter anderem Morphin und Xanax.

Es sind Substanzen, die in der Schweiz unter Jugendlichen mittlerweile häufig als Mix konsumiert werden. Verlässliche Daten zum Ausmass des Phänomens fehlen zwar bis jetzt, aber verschiedene Befragungen weisen in die gleiche Richtung. Die bisher einzige Studie, die sich explizit mit Mischkonsum bei Jugendlichen in der Schweiz auseinandersetzt, stammt von Corina Salis Gross. Sie ist Forschungsleiterin am Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung und spricht von einer unterschätzten Gefahr. «Mischkonsum scheint unter Jugendlichen weiter verbreitet als bisher angenommen und hat inzwischen ein Ausmass angenommen, das erschreckt.» Denn das Abhängigkeitspotenzial der Substanzen sei sehr gross. «Je nach Mischung kann es zudem schnell gefährlich werden.»

Die Teenager werfen sich gleich etwas ein, Dario nimmt zwei Xanax, Andrin zwei Xanax und eine Morphiumtablette.

### Die Hölle nach der Hölle

Darios Eltern erfahren auf dem Rückweg aus Deutschland vom Tod ihres Kindes. Bekannte erzählen der Mutter am Telefon, sie hätten weiss gekleidete Leute, Polizeifahrzeuge und eine Art Labor vor ihrer Wohnung gesehen. Und sie berichten, wie ein Sarg aus dem Haus getragen wird. Die schlimmen Befürchtungen bestätigen sich. Ein Polizist erzählt der Mutter am Telefon, dass es zwei Tote gegeben habe. Es sei ziemlich sicher, dass einer davon ihr Sohn sei. Auf dem Polizeiposten muss sie Dario schliesslich anhand eines Fotos identifizieren. Kaum dringt die Nachricht vom Tod der beiden Jugendlichen an die Öffentlichkeit, bricht eine Lawine über die Eltern herein. Das Telefon klingelt in den nächsten Tagen fast pausenlos.

Auch für Andrin, den Überlebenden, beginnt nach dem Tod seiner Freunde eine Hölle nach der Hölle. Mehr als einen Monat sitzt der 18-Jährige in Untersuchungshaft, weil ihn die Ermittler verdächtigen, er habe seine Freunde mit dem tödlichen Medikamentenmix versorgt und sie dadurch fahrlässig in den Tod getrieben. Die Ermittler durchleuchten sein Leben, sie durchsuchen sein Zimmer, untersuchen die Chats mit seinen Freunden und Bekannten. Doch je länger die Untersuchung dauert, desto grösser werden die Zweifel: Denn auch bei ihm findet sich derselbe Cocktail aus Medikamenten und Drogen wie bei Dario. Er hat wohl bloss deshalb überlebt, weil bei ihm die Konzentration etwas niedriger war. Dass er überlebt habe, sei wahrscheinlich schlicht einem glücklichen Zufall zu verdanken, schreibt die Staatsanwaltschaft in der Einstellungsverfügung zum Fall.

Andrin hatte auch keine Leaderrolle, wie die Staatsanwaltschaft festhält. Es habe trotz dem Altersunterschied von drei Jahren kein Machtgefälle zwischen den beiden jungen Männern gegeben. Beide seien bereit gewesen, Drogen und Medikamente in verschiedener Kombination auszuprobieren. Die Staatsanwaltschaft wird zwei Jahre später festhalten: «Alle beteiligten Jugendlichen litten unter massiven persönlichen und suchtrelevanten Problemen, davon war auch der Beschuldigte nicht ausgeschlossen.»

«Mischkonsum scheint unter Jugendlichen weiter verbreitet als bisher angenommen und hat inzwischen [illegible] Ausmass angenom[illegible] das erschreckt.»

Corina Salis Gross
Forschungsleiterin am Inst[illegible]
Sucht- und Gesundheitsfo[illegible]

Ihr Fazit: Der Tod der beiden Jugendlichen war ein tragischer Unfall. Die Staatsanwaltschaft stellt das Verfahren gegen Andrin im Juli des letzten Jahres schliesslich ein, wie die Tamedia-Zeitungen unlängst berichtet haben. Es hätten sich während der Ermittlungen keine Hinweise ergeben, wonach eine Fremdeinwirkung zum Tod der beiden jungen Menschen geführt habe. Wegen Widerhandlung gegen das Betäubungsmittelgesetz erhält Andrin aber einen Strafbefehl. Er wird mit einer bedingten Geldstrafe von 30 Tagessätzen à 30 Franken und einer Busse von 300 Franken bestraft. Mit keinem Wort Erwähnung findet in der Einstellungsverfügung und im Strafbefehl dagegen die Musik, der Gangsta-Rap, die angebliche Verantwortung der Eltern. Was die Medien nach dem Ereignis ins Zentrum stellten, ist für die Strafuntersuchung am Ende irrelevant.

### Keine Happy Ends

Darios Mutter sagt, sie hege keinen Groll gegen Andrin. «Mein Sohn hat selbst die Entscheidung getroffen, die Substanzen zu konsumieren. Er wurde nicht durch seinen älteren Kollegen dazu verführt.» Einen Schuldigen zu suchen, bringe ihr den Sohn auch nicht mehr zurück. Zu[illegible]men mit ihrem Mann hat sie einen [illegible]en Weg gesucht, um den Verlust zu [illegible]beiten. In einem SRF-Dok-Film hab[illegible] sie im Frühling ihre Geschichte er[illegible] [illegible]nd sie wollen auch mit einer eigenen [illegible]kumentarreihe vor dem Medikamen[illegible]missbrauch warnen. «Es ist eine [illegible]motionale Aufgabe, und oft habe [illegible]ch gefragt, weshalb ich mir das an[illegible] sagt die Mutter. Aber sie habe viele [illegible]meldungen von anderen Müttern [illegible]lten, die sie bestärkt hätten.

[illegible]ünf Folgen der Doku mit dem Ti[illegible] «Medizhin» hat das Paar inzwischen [illegible]f Youtube veröffentlicht. Es sind mal [illegible]ngere, mal kürzere Interviews mit Be[illegible]roffenen, die über ihren Medikamen[illegible]tenmissbrauch und ihre Sucht sprechen. Da ist zum Beispiel ein 24-jähriger Mann aus dem Zürcher Oberland. «Ich habe alles ausprobiert, aber in die Medis habe ich mich verliebt, vor allem in Xanax», erzählt er in dem Gespräch. Als Elfjähriger habe er mit Kiffen angefangen und später zu härteren Drogen gegriffen. Wenige Jahre später landet er bei Beruhigungsmitteln und Hustensirup. Gute und schlechte Phasen lösen sich bei ihm ab, auch heute noch. Weg von den Substanzen ist er nicht.

Aber darum – eine Geschichte zu erzählen, bei der am Ende alles gut wird – geht es Darios Mutter auch gar nicht. Sie will vielmehr aufklären. Über die Gefahren und die Konsequenzen des Konsums. «Wenn ich nur einer Familie das ersparen kann, was wir durchmachen mussten», sagt sie, «dann hat es einen Sinn.»

# Gefährlicher Mix von Drogen und Me[illegible]

*Jugendliche mischen rezeptpflichtige Medikamente weit häufiger als angenommen*

FABIAN BAUMGARTNER

Welche Rolle spielen Partydrogen, Beruhigungs- und Schmerzmittel im Leben von Jugendlichen und jungen Erwachsenen? Verlässliche Daten zum Ausmass des Phänomens fehlen bislang, aber Untersuchungen aus der jüngeren Vergangenheit weisen alle in die gleiche Richtung: Jugendliche und junge Erwachsene konsumieren die Substanzen häufiger als bisher angenommen – und sie mischen sie ziemlich ungehemmt.

Einen Einblick in das Konsumverhalten von jungen Zürcherinnen und Zürchern gab die 2021 veröffentlichte Studie des Jacobs Center der Universität Zürich. Die Untersuchung ergab, dass von 1200 Zürcherinnen und Zürchern im Alter von zwanzig Jahren im Jahr vor der Befragung 12,7 Prozent Codein einnahmen, etwa in Form von Hustensirup. Bei Benzodiazepinen wie Xanax waren es 5 Prozent. Weit verbreitet war auch der Konsum von Partydrogen: 10,8 Prozent der zwanzigjährigen Zürcherinnen und Zürcher hatten Kokain konsumiert, bei Ecstasy waren es 12,3 Prozent. Sogar mehr als die Hälfte gab zu Protokoll, Cannabis verwendet zu haben. Die hohen Werte wurden durch eine parallel geführte Haaranalyse bestätigt.

Der Pharmakopsychologe Boris Quednow, der an der Studie beteiligt war, fordert deshalb eine Debatte über den Drogenkonsum in der Gesellschaft, denn er fürchtet die Folgen der neuen Lust am Rausch. «Je höher der Konsum in einer Gesellschaft ist, desto mehr Belastungen durch Krankheit haben wir am Ende.»

### Hemmschwelle ist gesunken

Mit einer Fragestellung beschäftigte sich die Studie allerdings nicht explizit: dem Mischkonsum. Licht ins Dunkel soll in dieser Hinsicht eine andere Studie bringen. Sie stammt von Corina Salis Gross. Sie ist Forschungsleiterin am Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung. Mit ihrem Team hat Salis Gross Jugendliche online befragt und Interviews geführt. Die Untersuchung soll Ende des Jahres publiziert werden. Die ersten Ergebnisse aus einer Befragung von über hundert Jugen[illegible] sind allerdings schon öffen[illegible]gen: Es wird vermehrt mit [illegible] aus rezeptpflichtigen M[illegible] und anderen Substanzen [illegible]

Rund die Hä[illegible] zwei Substanzen [illegible] meist Cannabis [illegible] als die Hälfte [illegible] mehr Substan[illegible] nehmerinnen [illegible] ten dabei [illegible] mitteln [illegible] tenmitt[illegible] Jugen[illegible] aus d[illegible] kreis [illegible]präsentat[illegible] die Umfra[illegible] Gross selbst geht davon aus [illegible] Personen an der Umfrage [illegible] haben, die am Thema M[illegible]eressiert sind.

Konsu[illegible]rall, vor allem aber vor dem Ausgang zum «Vorglühen». Salis Gross sagt, sie habe im Rahmen ihrer [illegible] Jugendlich[illegible] stanzen [illegible] Tisch[illegible] Daraufhin [illegible] sich a[illegible] und Medi[illegible] len geht es da[illegible] [illegible]re greifen zu den [illegible] [illegible]ie ihnen helfen, lock[illegible] oder ihre Probleme zu l[illegible] [illegible]s Gross sagt, sie stelle auch [illegible]urwandel im Umgang mit Med[illegible]nten fest. Die Hemmschwelle, [illegible] rezeptpflichtiges Medikament zu [illegible]men, sei gesunken. Eine Rolle spiele [illegible] auch der Druck auf Social Media. D[illegible] betreffe vor allem Mädchen: «Sie müsse[illegible] sich dort anders darstellen, als sie eigentlich sind. Sie haben das Gefühl, immer attraktiv und gut drauf sein zu müssen.»

### Eltern sollen sich informieren

Die Jungen lebten in einer Halböffentlichkeit, sagt Salis Gross. «Social Media ist Teil ihres Lebens. Sie sehen Vorbilder aus dem Musikbusiness, die Drogen und [illegible]ente verherrlichen.» Ein Pro[illegible] auch die Art dar, wie sich [illegible]ber den Mischkonsum in[illegible] [illegible]t Salis Gross geschieht [illegible]ube – wenn überhaupt. [illegible]edikamentenkonsum [illegible]priesen oder sogar ver[illegible] [illegible]cherin hält es deshalb [illegible]t nur an den Schu[illegible] [illegible]formiert wird, son[illegible] [illegible]der Grosseltern [illegible] auseinander[illegible] [illegible] keine Ahnung [illegible] Wolken», sagt [illegible]chtig, alarmie[illegible] [illegible] erkennen. [illegible]re Studie mit[illegible] [illegible]Date[illegible] Justiz auch ver[illegible]sen, grösser[illegible] in der Frage zu schaffen, wie vie[illegible]che an Mischkonsum gestorb[illegible] Auszählung von Medienb[illegible] dass in den letzten [illegible] zwischen zwölf [illegible] storben sind – mutmasslich, weil sie einen Cocktail von Substanzen konsumierten.

NZZ

Kunst

# «Crumpled Newspaper» (2023)

**nzz.ch/zillaleutenegger**
+41 44 258 13 83

## Exklusive serielle Unikate von Zilla Leutenegger für die NZZ

**«Crumpled Newspaper» (2023)**
Transferdruck auf handgeformtem Porzellan,
Edition von 50 seriellen Unikaten.
Masse: ca. 15 × 15 × 15 cm (L × B × H).
Subskriptionspreis: Fr. 3200.–,
danach Fr. 3500.–

Bestellungen finden in der Reihenfolge ihres Eingangs Berücksichtigung.
Voraussichtlicher Liefertermin: 6. November 2023.

Die Porzellanobjekte sind in Handarbeit von der Künstlerin geformt worden und stellen zerknitterte, in die Ecke geworfene Zeitungsknäuel dar. Auf jedem der Objekte wird ein anderes Detail der Tageszeitung preisgegeben, wobei gewisse Stellen sichtbar sind und andere sich in der individuellen und zufällig entstandenen Faltung verstecken. Zu entdecken ist die Frau, die in der dazugehörigen Kunstausgabe der NZZ durch die Zeitung spaziert, innehält, auf die News reagiert – formal, farblich, in der Bewegung oder auch im Beiseitelassen.

**Zilla Leutenegger** ist für ihren charakteristischen Zeichenstil bekannt, der klare, kräftige Striche und starke Farbakzente umfasst. In den letzten fünf Jahren hat sie verstärkt an grossformatigen Monotypien auf Zeitungspapier, Büttenpapier oder Spiegelflächen gearbeitet. Getrocknete Spuren von Ölfarbe erzählen von der Entstehung der Zeichnung und werden oft ins Bild integriert. Die Künstlerin arbeitet regelmässig gleichzeitig in verschiedenen Medien. Daher können die Arbeiten auf Papier, Videoinstallationen oder Keramik oft als einzelne Szenen oder Kapitel eines grösseren Ganzen interpretiert werden. Leutenegger zelebriert einzelne Momente des Alltagslebens, die eine unerwartete Poesie entwickeln und durch die Unmittelbarkeit und Spontaneität in jeder gezeichneten Linie Ausdruck finden.

Zilla Leutenegger, «Crumpled Newspaper» (2023), Fotografie: Galerie Peter Kilchmann, Zürich, Paris

# «Zuwanderer sollten für die Kosten, die sie verursachen, aufkommen»

*Der Ökonom Reiner Eichenberger fordert eine Abgabe auf Einwanderung in die Schweiz und stösst damit in bürgerlichen Kreisen zunehmend auf Sympathie. Im Gespräch mit Katharina Fontana und Thomas Fuster erklärt er, wie er sich das vorstellt*

*Herr Eichenberger, die Schweiz hat 9 Millionen Einwohner und bewegt sich in grossen Schritten auf die 10-Millionen-Grenze zu. Ab welcher Zahl wird es Ihres Erachtens kritisch?*
Das Problem ist weniger die absolute Bevölkerungsgrösse als ihr schnelles Wachstum. Mit Personenfreizügigkeit resultieren eine Nettozuwanderung und so ein Bevölkerungswachstum von rund einem Prozent – solange unsere Lebensqualität nicht auf EU-Niveau sinkt. Aus der 10-Millionen-Schweiz würde dann sehr schnell eine weiter explodierende 11-Millionen-Schweiz. Die Bevölkerung wächst zu schnell, und das überfordert das Land. Wir kommen nicht mehr nach: beim Verkehr, bei den Schulen, der Energie und so weiter.

*Von den Bundesbehörden tönt es anders: Die Personenfreizügigkeit gilt als liberale Errungenschaft, als Erfolgsgeschichte, die Schweiz profitiere enorm davon.*
Der Bund starrt nur auf den Arbeitsmarkt. Doch das ist nicht das Problem, denn die Zuwanderung schafft sich die Arbeitsplätze über zusätzlichen Konsum und Investitionsbedarf praktisch selbst. Deshalb nützt sie auch nichts gegen den Fachkräftemangel, sondern resultiert in Breitenwachstum. Dieses bringt den Politikern, Verbands- und Wirtschaftsführern 3 B: mehr Budget, Bedeutung und Boni. Den Bürgern aber bringt es das, was ich Füllungskosten nenne: die Verknappung, Verteuerung und Überlastung von Land, Infrastruktur, Bildungs- und Gesundheitsleistungen, Umweltgütern und Selbstversorgungszielen. Der Bund ignoriert das. Ein Beispiel ist die $CO_2$-Reduktion: Da die Schweiz faktisch absolute Emissionsziele hat, müssen die zusätzlichen Treibhausgasemissionen der Zuwanderer vollständig in der Schweiz kompensiert werden. Pro Zuwanderer dürfte das 2000 bis 3000 Franken kosten – pro Jahr Aufenthalt in der Schweiz!

*Wächst die Schweizer Bevölkerung auf 10 Millionen und mehr, wird die Chimäre Dichtestress Realität.* ANNICK RAMP / NZZ

*Aus der FDP und der Mitte sind vermehrt Stimmen zu hören, die sich für eine Art Eintrittsgebühr für Neuzuwanderer aussprechen. Sie haben ein solches Modell schon vor Jahren vorgeschlagen. Wie muss man sich das vorstellen: Soll die Schweiz zu einem Klub werden, für den man Eintritt zahlen müsste?*
Wir brauchen keinen Eintrittspreis, sondern einen Aufenthaltspreis. Deshalb spreche ich von Kurtaxe. Wer in die Schweiz einwandert, hat einen enormen Wohlstandsgewinn. Deutsche verdienen hier kaufkraftbereinigt 30 Prozent mehr, Italiener 70 Prozent. Hinzu kommen die tieferen Steuern. Ein durchschnittlicher deutscher Zuwanderer erzielt pro Jahr einen Nettogewinn von etwa 30 000 Franken. Gleichzeitig profitiert er von den Vorleistungen, welche die einheimische Bevölkerung finanziert hat, und er verursacht Kosten, die zulasten der Allgemeinheit gehen und die er zumeist nicht über seine Steuern und Sozialversicherungsabgaben wettmacht. Mit einem Aufenthaltspreis würde zumindest ein kleiner Teil der Wanderungsgewinne an die Schweiz fliessen.

*Der Vontobel-CEO und Mitte-Politiker Zeno Staub spricht sich für eine einmalige Einwanderungsgebühr von einem halben Jahressalär aus, zu bezahlen vom Arbeitgeber. Was halten Sie davon?*
Aufgrund der Kosten für die Schweiz und den Nutzen für die Zuwanderer kann man Aufenthaltsabgaben von jährlich 5000 bis 30 000 Franken bis zur Einbürgerung rechtfertigen. Ich war stets konservativ und habe nur 5000 pro Jahr während 5 Jahren empfohlen. Das ergäbe beim bisherigen Wanderungsverhalten jährliche Einnahmen von 2,5 bis 3 Milliarden Franken. Wie hoch die Abgabe sein soll, ist von der Politik zu entscheiden. Natürlich darf sie nur für Neuzuwanderer gelten.

*Wenn ein Ausländer mit Familie in die Schweiz einwandert, müsste er dann auch für seine Familienmitglieder bezahlen?*
Für Erwachsene ja. Kinder generieren zwar über die Ausbildung sehr hohe öffentliche Kosten. Da ich aber für hier geborene Kinder von Zuwanderern keine Aufenthaltsabgabe ansetzen und auch nicht zwischen ihnen und zugewanderten Kindern unterscheiden würde, empfehle ich, für Kinder generell keine Abgabe zu erheben. Für Grenzgänger sollte eine reduzierte Abgabe gelten, da sie weniger Füllungskosten verursachen als Leute, die hier wohnen.

*Wer sollte zahlen: der Zuwanderer oder das Unternehmen, das ihn anstellt?*
Ich empfehle Tagespauschalen, bezahlt durch die zuwandernden Personen, eben wie bei einer Kurtaxe.

*Die Abgabe würde nicht vom Einkommen abhängen?*
Nein. Es soll ja nicht eine weitere Steuer auf Leistung sein, sondern eine Abgeltung für Füllungskosten. Diese wachsen nicht mit dem Einkommen, sondern hängen von der Aufenthaltszeit ab. Und wer nach ein paar Jahren Aufenthalt ausreist und später wiederkommt, müsste nichts mehr bezahlen.

*Wird das System schon irgendwo praktiziert? Hat ein Land bereits Erfahrungen damit gemacht?*
Grossbritannien hat nach dem Brexit eine Regelung getroffen, die Elemente davon enthält. Doch sie wurde gleich für Zuwanderung aus der ganzen Welt eingeführt – eine schlechte Idee. Denn dadurch wurde die Zuwanderung aus Nicht-EU-Staaten erleichtert, weshalb sie stark zunahm. Für die Schweiz heisst das: Sie könnte ein Drei-Kreise-Modell einführen. Zuwanderung aus aller Welt zum Normalpreis mit persönlicher Einzelbewilligung; aus manchen OECD-Ländern wie Japan, Kanada oder den USA zum Normalpreis und frei; und aus der EU zum Nachbarschaftspreis und frei.

> «Einwanderer haben einen enormen Wohlstandsgewinn. Gleichzeitig profitieren sie von den Vorleistungen, welche die Einheimischen finanziert haben.»

*Auf einen hochqualifizierten deutschen Zuwanderer dürfte eine Gebühr von 25 000 Franken nicht sehr abschreckend wirken, auf einen portugiesischen Bauarbeiter oder eine spanische Putzfrau schon. Wer würde künftig diese Arbeiten erledigen, wenn die Leute nicht mehr kämen?*
Zuwanderer sollten nur kommen, wenn der Nutzen für sie und ihre Arbeitgeber grösser ist als die Kosten, die sie der Allgemeinheit verursachen. Deshalb sollten sie und ihre Arbeitgeber für diese Kosten aufkommen und einen Teil des verbleibenden Gewinns an die Allgemeinheit abgeben. Die Aufenthaltsabgabe und die Zurückdrängung der Zuwanderung können einen Lohnaufwärtsdruck bringen – aber nur da, wo vorher die hohe Zuwanderung zu Lohnabwärtsdruck führte.

*Was sollte die Schweiz mit den Mitteln aus der «Kurtaxe» anstellen? An die Bevölkerung verteilen? Einen Infrastrukturfonds äufnen zur Finanzierung von neuen Autobahnen und Schienen?*
Das Geld ist bestmöglich zugunsten der einheimischen Bevölkerung zu verwenden, um sie für ihre Nachteile infolge Zuwanderung zu entschädigen. Was der beste Weg ist, muss demokratisch entschieden werden. Ich empfehle Steuersenkungen. Denn entscheidend ist Folgendes: Die Personenfreizügigkeit nimmt den Bürgern das Interesse an einer hohen Standortattraktivität der Schweiz, weil ihre Vorteile durch mehr Zuwanderungsdruck und Füllungseffekte kompensiert werden. Nur wenn die Ansässigen sehen, dass die Zuwanderung auch ihnen nützt und nicht nur den Zuzügern und Spitzenkräften in Politik, Wirtschaft und Verbänden, sind sie bereit, die Schweiz attraktiv zu halten.

*Wie stark würde eine solche «Kurtaxe» die Zuwanderung dämpfen?*
Jeder Preis dämpft, und jeder Franken zählt. Wie stark aber die Zuwanderung zurückgehen würde, kann man nicht voraussagen – auch weil die Bürger sie wieder positiver sähen. Gut an Preisen ist auch, dass man sie je nach Entwicklung anpassen kann.

*Der Bundesrat hat in einer Antwort auf einen parlamentarischen Vorstoss gesagt, ein solches Modell sei nicht vereinbar mit der Personenfreizügigkeit. Es sei diskriminierend gegenüber den Zuwanderern.*
Die EU-Personenfreizügigkeit verbietet die Diskriminierung von Ausländern – und damit auch die Kompensation der inländischen Verlierer. In vielen EU-Staaten werden deshalb nicht die Ausländer gegenüber Inländern diskriminiert, sondern die sogenannten Outsider gegenüber Insidern. Nehmen wir das Beispiel Italien. Die Insider sind diejenigen, die heute eine feste Anstellung haben. Sie werden zum Teil absurd geschützt, etwa gilt faktisch fast ein Entlassungsverbot. Dafür kommen die Outsider kaum mehr zu regulären Arbeitsverträgen.

*Die Outsider sind die Ausländer?*
Ja – und die eigene Jugend. Italien müsste dringend den Arbeitsmarkt liberalisieren, doch tut es das nicht, weil dann viele Osteuropäer auf die Stellen zuwanderten. Und dann wäre der Teufel los. Für die EU heisst das pointiert: Viele EU-Länder haben faktisch keine Personenfreizügigkeit, und man darf Ausländer diskriminieren, wenn man die eigene Jugend auf dem heiligen Altar der Personenfreizügigkeit opfert.

*Gleichwohl: Die Personenfreizügigkeit gilt für die EU als nicht verhandelbar. Warum sollte sie das Schweizer «Kurtaxe»-Modell akzeptieren?*
Die Schweiz muss in Brüssel klarmachen, in welcher Lage sie sich befindet und welche Probleme die Zuwanderung verursacht. Viele EU-Regierungen und Länder wären wohl nicht mehr im Amt und in der EU, wenn sie eine ähnlich hohe Zuwanderung hätten. Zugleich könnte man einen Teil der Einnahmen an Brüssel geben. Dann würde dort das Modell gut verstanden.

*Grundsätzlich: Kann die Personenfreizügigkeit funktionieren zwischen Ländern, die so unterschiedlich attraktiv sind wie in Europa?*
Natürlich sollten sich Menschen möglichst frei und ohne unnötige bürokratische Hindernisse bewegen können. Dass Europäer aus ärmeren Ländern in die reiche Schweiz oder nach Norwegen einwandern wollen, ist verständlich. Doch Personenfreizügigkeit funktioniert nur, wenn die wirtschaftlichen und politischen Unterschiede klein sind. Sonst werden die begehrten Länder überrannt, und die Einheimischen erleiden Nachteile. Das versteht fast jeder – auch in der EU. In Brüssel käme ja niemand auf die Idee, mit Afrika den freien Personenverkehr einzuführen.

## Streitbarer Professor

fon. · Reiner Eichenberger ist seit 1998 Professor für Theorie der Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg i. Ü. Zudem ist er Forschungsdirektor des Center for Research in Economics, Management and the Arts (Crema) in Zürich.

# Familienkino
# im Frame!

Die Herbstferien haben begonnen und das Frame hat spannende Kinder- und Familienfilme im Programm.

**Alle Details auf frame.ch**

# «Ich überlegte mir, ob es schlau ist, wenn ich mein Davidstern-Kettchen anziehe»

*Sonja Rueff-Frenkel ist Zürcher Jüdin. Die Sicherheit für Juden in der Schweiz sei eine trügerische, denn Angriffe von Hamas-Sympathisanten seien auch hier nicht ausgeschlossen, sagt die FDP-Politikerin im Gespräch mit Zeno Geisseler*

*«Ich kann mir die linke Solidarisierung mit Extremisten nicht rational erklären», sagt Sonja Rueff-Frenkel.* ENNIO LEANZA / KEYSTONE

*Frau Rueff-Frenkel, wie erleben Sie als Zürcher Jüdin die Situation nach dem Terrorangriff in Israel?*
Ich bin bestürzt. Mein Mann war noch am Wochenende in Tel Aviv und konnte am Montag zurück nach Zürich fliegen. Wir haben grosse Angst um die Menschen in Israel, wir haben aber auch Angst hier in der Schweiz und in Zürich.

*Angst in der Schweiz?*
Wir sind dankbar für die Sicherheit, die wir hier geniessen, aber wir wissen leider auch, dass diese Sicherheit trügerisch sein kann.

*Weshalb?*
Wenn ich durch die Strassen gehe und irgendwo steht «Free Palestine», dann weiss ich, dass es auch hier Menschen gibt, welche die Terrorattacke gutheissen. Sie tun dies vielleicht nicht so öffentlich wie an den Demonstrationen wie in Berlin, sie solidarisieren sich aber trotzdem mit den Terroristen.

*Die Schmierereien verunsichern Sie?*
Es sind eben nicht einfach nur Schmierereien. Ich gehe mit dem Bewusstsein durch die Strassen, dass ich von Hamas-Sympathisanten vielleicht angegriffen würde, wenn sie wüssten, dass ich jüdisch bin. Ich überlegte mir in den letzten Tagen öfters, ob es schlau ist, wenn ich mein Halskettchen mit dem Davidstern anziehe. Man fühlt sich schutzlos und ist besorgt um die Familie.

*Sind die jüdischen Einrichtungen in Zürich derzeit besonders gefährdet?*
Sie werden zum Glück gut beschützt. Aber es bleibt eine grosse Unsicherheit. Nehmen Sie den Aufruf, der auf Social Media herumgeisterte, wonach am Freitag weltweit jüdische Einrichtungen angegriffen würden. Waren das Fake News? War das ernst gemeint? Wir wussten es nicht, aber die Verunsicherung war sehr real. Wir als Jüdinnen und Juden müssen uns gerade an solchen Tagen sehr gut überlegen, wie wir uns zeigen und wie und wo wir uns bewegen.

*In der Schweiz sollte man sich nicht verstecken müssen. Es herrscht Religionsfreiheit.*
Es geht nicht einmal um Religion, es geht einfach um puren Hass. Ich sehe mich als ganz gewöhnliche Schweizerin, ich bin hier aufgewachsen und verwurzelt, ich stelle meine jüdische Herkunft auch politisch nicht in den Vordergrund. Dennoch fühle ich mich ständig wie auf einer Anklagebank. Ich könnte schreien: Macht die Augen auf, schaut doch hier und jetzt, wer Täter und wer Opfer ist, es ist doch eindeutig. Und mit Täter meine ich die Hamas, nicht die palästinensische Bevölkerung.

*Wie können jüdische Gruppierungen aus der Schweiz Betroffenen in Israel helfen?*
Es gibt Chat-Gruppen. Personen bieten psychologische Unterstützung, andere helfen, eine Rückreise aus Israel zu organisieren oder sammeln Geld und Lebensmittel. Ich schreibe meinen israelischen Freunden regelmässig und frage, wie es ihnen gehe. Wir schreiben auch Briefe an israelische Soldaten.

*Aus anderen Ländern sind Juden nach Israel gereist, um direkt vor Ort Unterstützung zu leisten. Ist das auch in den Zürcher Gemeinden ein Thema?*
Nein. Nach Israel geflogen sind in erster Linie diejenigen, die im Land leben und darunter speziell die, die als Reservisten in die Armee einberufen wurden. Die Hilfe vor Ort funktioniert, wir würden eher im Weg stehen.

*Sie sprachen vorhin die radikal-islamischen Demonstrationen wie in Berlin an. Sie sind eine Liberale und Rechtsanwältin. Wie weit darf Ihrer Ansicht nach die Meinungsfreiheit gehen?*
Wenn sich jemand einfach mit der Zivilbevölkerung im Gazastreifen solidarisiert, dann ist das selbstverständlich erlaubt. Aber wenn an einer Demo Aufrufe ertönen wie «from the river to the sea», dann ist das ein direkter Aufruf, Israel zu vernichten. In Sydney hörte man sogar Rufe wie «Gas the Jews». Da stehen einem die Haare zu Berge. Das darf auf Zürcher Boden nicht passieren.

*Solche Demonstrationen gab es in Zürich bisher nicht.*
Nein, aber am Donnerstag war an der Universität Zürich zum Beispiel eine Veranstaltung von Kommunisten angekündigt mit dem Titel «Solidarität mit Palästina – Intifada bis zum Sieg». Auf dem Plakat waren Vermummte mit Sturmgewehren zu sehen. Die Botschaft ist genau die gleiche: Weg mit Israel, weg mit den Juden.

> «Wenn an einer Demo Aufrufe ertönen wie ‹from the river to the sea›, dann ist das ein direkter Aufruf, Israel zu vernichten.»

*Gerade die linke Kritik an Israel hat eine seltsame Färbung. Israel sei ein faschistischer Staat und rechtsextrem, heisst es etwa. Was antworten Sie diesen Kritikern?*
Ich lade diese Leute ein, einmal Israel zu besuchen. Fliegt nach Tel Aviv und schwenkt dort die Regenbogenfahne. Es passiert nichts. Dann probiert das Gleiche im Gazastreifen und schaut, wie weit ihr kommt. Viele Menschen in der Schweiz haben leider keine Ahnung, wie es in Israel und in den palästinensischen Gebieten wirklich ist. Sie plappern einfach nach, was sie hören. Israel ist ein demokratisches Land. Ich kann mir die linke Solidarisierung mit extremistischen Palästinensern nicht rational erklären.

*Die jüdische Gemeinschaft in Zürich steht nicht alleine da. Diese Woche stellte sich der Zürcher Regierungspräsident Mario Fehr an einer Kundgebung öffentlich klar hinter Israel und die Schweizer Juden.*
Das war ein wichtiges Signal. Ich selbst habe ebenfalls viele Nachrichten und Anrufe erhalten aus dem gesamten politischen Spektrum. Diese Solidarität bedeutet mir sehr viel.

*Die öffentliche Solidarität ist allerdings nicht riesig. Als Russland in der Ukraine einmarschierte, gab es mehrere, breit abgestützte Kundgebungen mit Zehntausenden von Teilnehmern. Die Zürcher Israel-Demonstration diese Woche auf dem Münsterhof war sehr viel kleiner und wurde von jüdischen Organisationen auf die Beine gestellt. Wo blieb die grosse Resonanz?*
Ich denke, dass viele Menschen davor zurückschrecken, sich öffentlich mit den Juden und mit Israel zu solidarisieren. Sie fürchten, dass sie sich dafür irgendwie rechtfertigen müssen. Dabei war das, was in Israel passierte, schlicht ein Massaker von Terroristen an unschuldigen Zivilisten. Es wurden wahllos Frauen, Männer und Kinder ermordet. Über tausend Menschen an einem Tag. Ich hätte gehofft, dass nach diesem abscheulichen Verbrechen mehr Zürcher mit uns zusammenstehen würden.

*Während der Kanton Zürich sich für Israel ausgesprochen hat, blieb die Reaktion der Stadt Zürich lau. Hätten Sie mehr erwartet?*
Die Sicherheitsbehörden handeln adäquat. Aber die öffentliche Stellungnahme ist tatsächlich bescheiden. Nach dem russischen Einfall wurde die ganze Bellevuebrücke mit Ukraine-Fahnen beflaggt. Ich will keine Konflikte gegeneinander ausspielen, aber auch für uns wären solche symbolischen Aktionen wichtig.

*Muslimische Gruppen hatten einen radikal-islamischen Prediger nach Zürich eingeladen; die Veranstaltung wurde kurzfristig abgesagt. Der Kanton und der Bund hatten die Gruppe zuvor finanziell unterstützt. Sollten solche Vereinigungen künftig noch Beiträge der öffentlichen Hand erhalten?*
Da muss der Kanton sicher genau hinsehen. Viel schlimmer ist, dass der Antisemitismus in linken und muslimischen Kreisen so tief verwurzelt ist. Das bringt man nicht einfach weg, indem der Kanton gewisse Zahlungen einstellt.

*Im April trat der israelfeindliche frühere Pink-Floyd-Sänger Roger Waters im Hallenstadion auf. Jüdische Organisationen hatten das Konzert im Vorfeld kritisiert, die Stadt konnte und wollte den Auftritt aber nicht verbieten.*
Ich wollte mir ein eigenes Bild machen und war gemeinsam mit dem ebenfalls jüdischen GLP-Gemeinderat Ronny Siev sogar am Konzert.

*Wie war es?*
Ich war schockiert. Es war eine gigantische antisemitische Propagandaveranstaltung. Der Grenzzaun in Israel wurde mit Massakern in Afrika gleichgesetzt, auf einem riesigen aufblasbaren Schwein prangte zwar nicht mehr der Davidstern wie an früheren Konzerten, stattdessen waren aber Logos von israelischen Firmen zu sehen. Waters schoss mit einer Attrappe eines Maschinengewehrs in die Menge. Und in der Halle rund um uns herum standen Tausende johlende Fans, die offenbar gar nicht bemerkten, wie sie manipuliert werden.

*Hätte man den Anlass verbieten sollen?*
Das wäre rein rechtlich wahrscheinlich nicht möglich gewesen. Vor allem aber hätte es auch in diesem Fall nichts an der Einstellung vieler Leute geändert. Wenigstens hätte man es beim Namen nennen sollen, was dort passierte.

*Sie sind Zürcher Kantonsrätin, Sie können also politische Forderungen sehr direkt einbringen. Was planen Sie?*
Auf der kantonalen Ebene muss ich nicht tätig werden. Der Schutz der jüdischen Einrichtungen ist bereits gewährleistet, und mit Mario Fehr haben wir einen Regierungsrat, der voll und ganz hinter uns steht. Tätig werden muss die Schweiz auf nationaler Ebene, namentlich mit dem Verbot der Hamas und mit dem Einstellen der Hilfsgelder, die letztlich den Terror mitfinanzieren. Aber es ist nicht einfach nur die Politik, die reagieren muss. Es ist die Gesellschaft, die den Mut haben muss, die Vorgänge klar zu verurteilen, ohne Wenn und Aber.

## Stadtzürcherin und Kantonsrätin

zge. · Sonja Rueff-Frenkel, Jahrgang 1972, ist Rechtsanwältin und Kantonsrätin der FDP. Die Stadtzürcherin ist Leiterin der Rechtsberatung und stellvertretende Geschäftsführerin des Hauseigentümerverbands Aargau. Sie war mehrere Jahre Vorstandsmitglied des Israelitischen Frauenvereins Zürich. Rueff-Frenkel ist verheiratet und Mutter von drei Kindern.

ANZEIGE

OBERGERICHT

# Er will mit einem Panther gekämpft haben – danach war sein Sexpartner massakriert

*Die Freiheitsstrafe für einen 43-jährigen Brasilianer wegen Mordes wird von 12,5 Jahren auf 14,5 Jahre erhöht*

TOM FELBER

Das Hotelzimmer war total verwüstet und mit Blut und Kot verschmiert: Am Freitagnachmittag, 1. November 2019, fand eine Putzfrau in einem Zimmer des Hotels Residence Business Appartements in Zürich Albisrieden die übel zugerichtete Leiche eines 48-jährigen Portugiesen. Am darauffolgenden Abend wurde ein heute 43-jähriger, mit einem Schweizer verheirateter Brasilianer, der als Küchenhilfe in einem Restaurant arbeitete, als Tatverdächtiger verhaftet.

Das Bezirksgericht Zürich verurteilte den Mann im November 2021 wegen Mordes zu einer Freiheitsstrafe von 12,5 Jahren sowie zu 13 Jahren Landesverweis. Sowohl die Staatsanwaltschaft, die vor Bezirksgericht 18 Jahre gefordert hatte, als auch die Verteidigung gingen dagegen in Berufung. Nun hat das Obergericht das Urteil verschärft.

Die Bluttat geschah während eines Sextreffens zwischen zwei Homosexuellen. Der Beschuldigte und das spätere Opfer hatten sich über die Dating-App Grindr kennengelernt und sich schon vor der Bluttat mehrere Male getroffen und zusammen auch Drogen konsumiert. Zum Tatzeitpunkt stand der Brasilianer unter dem Einfluss von Crystal Meth, Kokain, Methamphetamin und MDMA. Vor Gericht hatte er geltend gemacht, der Portugiese habe ihm im Hotelzimmer eine Substanz in den Arm gespritzt und daraufhin habe er im Wahn geglaubt, gegen einen Panther um Leben und Tod zu kämpfen.

Die Anklage listet auf drei A4-Seiten insgesamt 38 verschiedene Verletzungen auf, die der Täter dem Opfer mit einem Messer, einem Rohr oder einer Stange, mit einem Stuhl und mit Schuhtritten zugefügt haben soll. Das Messer wurde nie gefunden, auch vom Mobiltelefon des Opfers fehlt jede Spur. Unter anderem wurden dem Portugiesen mit einem Schnitt die Halsschlagader geöffnet und mit Schlägen und Tritten der Schädel im Gesicht, der Kehlkopf und das Zungenbein zertrümmert, wodurch er Blut einatmete. Die kombinierte Wirkung des Erstickens durch die Bluteinatmung und des Verblutens habe zum Tode geführt.

## Keine wahnhafte Störung

Das psychiatrische Gutachten wurde im Hinblick auf die Berufungsverhandlung ergänzt. Gerichtspsychiater Frank Urbaniok schloss darin eine paranoide Schizophrenie oder eine anhaltende wahnhafte Störung aus. Die Geschichte mit dem Panther erachtet er als nicht plausibel und gesteht dem Beschuldigten maximal eine «geringgradige» Verminderung der Schuldfähigkeit zum Tatzeitpunkt zu.

Vor Obergericht erzählt der Beschuldigte – von einem Dolmetscher übersetzt – erneut, wie ihm sein Kollege eine Flüssigkeit in den Arm injiziert habe. Dann sei er von einem Ungeheuer mit enormen Zähnen und einem Messer in der Hand angegriffen worden. Er habe einen Stuhl genommen und den Panther damit zu Boden geschlagen. Dann sei er mit beiden Füssen auf den Kopf des Panthers gesprungen und habe diesen getreten, getreten, getreten. Er sei dann wieder aufgewacht, habe eine fremde Hand gesehen, und es habe nach Kot gestunken. Er habe saubere Kleider angezogen. Als er das Hotelzimmer verlassen habe, habe er gedacht, es sei nichts Konkretes geschehen. Er habe sich alles nur eingebildet. Bis heute sei der Portugiese in seinem Kopf nicht tot.

Die Staatsanwältin erneuert ihre Anträge, die sie bereits vor Vorinstanz gestellt hatte: 18 Jahre Freiheitsstrafe wegen Mordes und 15 Jahre Landesverweis. Das Bezirksgericht habe den Täter zu milde bestraft. Bei der Panther-Geschichte des Beschuldigten handle es sich um eine Schutzbehauptung. Diese habe er ja erstmals in der Verhandlung vor Bezirksgericht erzählt, nachdem er die Tat während der ganzen Untersuchung noch bestritten hatte. Die Geschichte erscheine konstruiert und nachgeschoben. Das psychiatrische Gutachten begründe ausführlich, weshalb darauf nicht abgestellt werden könne. Die Verteidigerin beantragt einen Freispruch vom Vorwurf des Mordes. Der 43-Jährige sei lediglich wegen Verübens einer Tat in selbstverschuldeter Unzurechnungsfähigkeit schuldig zu sprechen und zu einer Freiheitsstrafe von 3 Jahren zu verurteilen. Von einem Landesverweis sei abzusehen.

## «Regelrecht abgeschlachtet»

Die hemmungslose Gewalt lasse nur darauf schliessen, dass der Beschuldigte «durch Wahnvorstellungen fremdgesteuert» gewesen sei, argumentiert die Verteidigerin. Vernünftigerweise müsse man annehmen, dass er unter starkem Drogeneinfluss gestanden habe und paranoid gewesen sei. Bei den Schlussfolgerungen des Psychiaters handle es sich um eine Annahme und um keinen Beweis.

Auch das Obergericht erkennt auf den Tatbestand des Mordes, erhöht die Freiheitsstrafe auf 14,5 Jahre und die Dauer des Landesverweises auf 14 Jahre. 1442 Tage hat der Beschuldigte bereits in Untersuchungshaft, Sicherheitshaft und vorzeitigem Strafvollzug abgesessen. Die beiden zentralen Fragen des Falls, ob eine «psychotische Verkennung» des Opfers als Panther vorgelegen habe und die Schuldfähigkeit des Täters aufgehoben gewesen sei, verneint das Gericht. Die Panther-Version sei erst vorgebracht worden, als das Beweisergebnis bereits vorgelegen habe, und wirke nachgeschoben. Auffallend an den Schilderungen des Beschuldigten sei, dass er gar nichts zu den vielen Schnitt- und Stichverletzungen erzähle, obwohl dem Opfer auch noch die Kehle durchgeschnitten worden sei. Es gebe zudem keinerlei Hinweise oder Spuren auf eine Dritttäterschaft, deshalb müsse der Beschuldigte das Messer und das Mobiltelefon des Opfers vom Tatort entfernt haben.

Es sei vor allem dieses sehr rationale Verhalten des Täters nach der Tat – Duschen, Beseitigung von Spuren, Rückkehr an den Tatort mit Reinigungsmitteln –, das sich mit einer psychischen Verkennung nicht vereinbaren lasse. Mit dem Gutachter gesteht das Obergericht dem Täter eine «geringgradige» Verminderung der Schuldfähigkeit zu. Der Täter habe das Opfer regelrecht abgeschlachtet. Seine Beweggründe für die Tat blieben aber im Dunkeln. Bei der Frage des Landesverweises kommt das Gericht zum Schluss, für einen Härtefall liege aufgrund der Ehe zwar ein Grenzfall vor, das öffentliche Interesse am Landesverweis wiege aber höher.

Urteil SB220 036 vom 13. 10. 2023, noch nicht rechtskräftig.

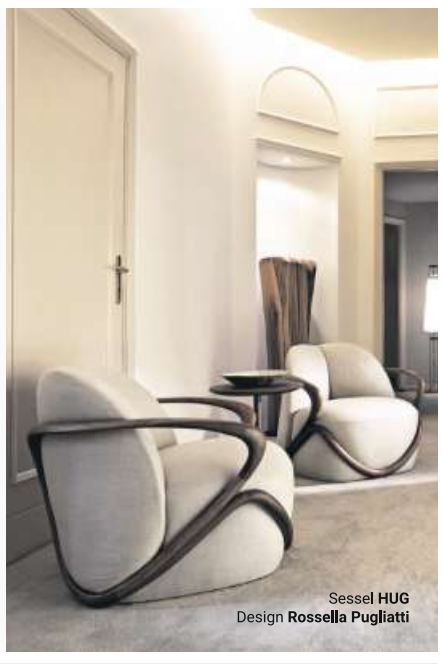
ANZEIGE

Lokalmarkt – Support Your Local Business

EXPERIENCE OF EXCELLENCE
2 Massanzüge
Super 130'S aus italienischen Stoffen
+
2 Hemden
+
2 Seidenkrawatten
Die besten Stoffe der Welt
Perfekte Passformgarantie

LORD'S OF SWEDEN TAILOR
Terminvereinbarung
Tel. 044 212 56 06
info@lordsofsweden.ch
Bahnhofstrasse 16, 1. Stock, 8001 Zürich
www.lordsofsweden.ch

GIORGETTI
Neu und exklusiv in Zürich.
Wohnhilfe
Claridenstrasse 25
8002 Zürich
wohnhilfe.ch




Für alle, die Hilfe zuhause brauchen
Von wenigen bis 24 Stunden. Respektvoll, von Krankenkassen anerkannt.
Rundum-Betreuung ab CHF 6200 pro Monat
Tel 044 319 66 00
www.homeinstead.ch
Home Instead
Zuhause umsorgt

KB
Kaspar Bietenholz Elektroanlagen AG
Tel 044 383 11 21
Seit 1980 Ihr kompetenter Fachbetrieb für Umbauten/Renovationen im Bereich Elektro
bietenholz@bluewin.ch

SPITZBARTH ZÜRICH
für Qualität, die bleibt.

Spitzbarth Juwelier
Neumarkt 8, 8001 Zürich | +41 44 340 00 08

Tun Sie etwas Gutes und verkaufen Sie uns Ihr Haus
Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben – zur gleichen Miete.
pwg.ch
Stiftung PWG zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

# Ein Glaskasten vermittelt Start-up-Geist

*Eine Studenteninitiative der ETH Zürich lässt Kommilitonen fünf Tage lang auf öffentlichen Plätzen essen, schlafen und arbeiten*

LEON IGEL (TEXT), KARIN HOFER (BILDER)

Auf dem Zürcher Europaplatz steht ein Glaskasten, für den sich niemand so recht interessiert. Es ist Mittagszeit, auf dem Platz herrscht reges Treiben. Passanten nutzen den Schatten des Containers, um sich vor der Sonne zu schützen. Die fünf Studenten im Glaskasten beachten sie nicht. Dabei sollen sie genau das. Die Studenten sind dort extra für fünf Tage eingezogen, damit man sie beim Essen, Schlafen und Arbeiten beobachtet.

Im Glaskasten steht Jakob Schlichting und diskutiert mit seinen Kommilitonen. Plötzlich springt er auf den Boden, macht eine Liegestütze und hüpft wieder hoch. Dann redet er einfach weiter. Er habe «Aber» gesagt, erklärt er. Statt «Aber» möchten sie lieber «Und» sagen. Die Turnübung soll das verinnerlichen. «Wir wollen miteinander auf Ideen aufbauen – und uns nicht widersprechen», sagt der 22-Jährige. Willkommen in der Businesswelt! Oder wie sie sich Studenten vorstellen.

### Probleme lösen

In fünf Tagen wollen die Studenten das Problem eines Unternehmens lösen. In der Betriebswirtschaft spricht man von einem sogenannten Business-Case. Das Ziel solcher Fallstudien ist, dass Studenten mit Unternehmen in Kontakt kommen – und dadurch unternehmerisches Geschick entwickeln. Die jungen Leute geben alles, träumen vom Erfolg, und die Firmen hoffen, die grössten Talente abgreifen zu können. Die Studenten machen sich derweil Druck. «Ich gewinne einfach gerne», sagt Temmy Latner. Ihre Nase blutet. Wegen der ganzen Umstände, sagt sie. Tagsüber ist es im Glaskasten heiss, nachts kalt. Wer aufs WC will, muss zum nahen Hauptbahnhof.

Von acht Uhr morgens bis halb elf abends arbeiten die Studenten nach einem strengen Plan. Auch danach geht es noch weiter, wenn sie die Schreibtische an die Glaswand schieben und Matten auf dem Boden auslegen, um zu schlafen. Die Physik-Studentin erzählt, sie fühle sich ausgelaugt. Zwei Tage hat sie da erst hinter sich, drei stehen noch bevor.

### Sichtbare Innovation

Das Format erinnert an die TV-Show «Big Brother», gewürzt mit einem Schuss Startup-Geist. Ausgedacht haben sich das Studenten von der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich. «Wir wollen Innovation sichtbar machen», sagt Vu Nguyen vom studentischen ETH-Entrepreneur-Club. Im Glaskasten sollen das alle sehen.

Mit 13 Kommilitonen hat Nguyen die Aktion ein Jahr lang organisiert, die sie «Incube» nennen. Ein übermütiges Wortspiel. Die Studenten sitzen im Kubus. Ebenso erinnert das Wort an den Inkubator, den Brutkasten: Hier soll Grosses heranwachsen.

*In dem Glaskasten auf dem Europaplatz wohnen die Studenten.*

*Hinter der Glaswand geht das normale Leben weiter. Im Container regiert der Stress.*

*Mit den bunten Klebezetteln wollen die Studierenden das kreative Denken anregen.*

Nguyen hat die Phrasen der Entrepreneure aufgesaugt. Jener jungen Unternehmer, die mit ihrem Geschäftsmodell die Welt verändern wollen – und sich vor allem gut vermarkten. «Uns eint die Passion, Dinge zu versuchen», sagt er. Passion spricht er englisch aus. Das machen auch die anderen Studenten des Projekts ständig: Englische Wörter in ihre Sätze einstreuen. Vorbilder der Studenten sind Apple, Facebook, Google. In der Garage entstanden, heute prägen sie die Welt.

### Erfolgreiche Gründer

Die Studenten vom Entrepreneur-Club wollen die Startup-Mentalität an ihrer Hochschule fördern. Ihre Überzeugung: Die ETH ist voll von Ingenieuren und Technikern, deren Ideen die Gesellschaft verändern können. Gut, wenn sie das als Unternehmer tun. Damit sind die Mitglieder vom Entrepreneur-Club nicht allein. Auch die Hochschule unterstützt ihre Studenten mit verschiedenen Angeboten, wenn sie ein Startup gründen wollen. Mit Erfolg.

> Die ETH gehört zu den Hochschulen im deutschsprachigen Raum mit den erfolgreichsten Gründungen.

Die ETH gehört zu den Hochschulen im deutschsprachigen Raum mit den erfolgreichsten Gründungen. Im vergangenen Jahr entstanden 32 Startups im Umfeld der ETH, wie die Hochschule auf ihrer Webseite schreibt. Zwölf ETH-Absolventen haben zwischen 2021 und 2022 sogenannte Einhörner gegründet. Also junge, ultraerfolgreiche Startups mit einem Wert von über einer Milliarde Euro. In der Startup-Kultur kommt das einem Ritterschlag gleich. Nur an der Technischen Universität München und der privaten Wirtschaftshochschule WHU in Koblenz sind es noch mehr.

Die Erfolgsstatistik motiviert viele ETH-Studenten. Auch Jakob Schlichting träumt von einem erfolgreichen Startup. Er will Menschen kennenlernen, die ähnlich ticken wie er. «Für ein gutes Unternehmen braucht es Leute mit crazy Ideen», sagt er. Der 22-Jährige studiert Maschinenbau, im Glaskasten sitzt er in Nikolaussocken und Plastikpantoffeln. An der Uni habe er einen Startup-Kurs besucht. Die Kontakte und die Erfahrung aus dem Container sollen ihn jetzt praktisch befähigen.

### Tagelang knobeln

Dafür sei die Aktion da, sagen die Studenten vom Entrepreneur-Club. Im Umfeld der Container-Aktion hätten sich schon Startups gegründet, erzählen sie stolz. Seit sieben Jahren gibt es die Aktion, jedes Jahr wurde sie grösser. Wer teilnehmen will, muss sich bewerben. Dieses Jahr gibt es fünf Glaskästen. Neben dem auf dem Europaplatz steht einer auf dem Zürcher Paradeplatz, in Basel, in Brugg – und sogar in China.

An allen Standorten geschieht das Gleiche: Fünf Studenten sitzen in einem Glaskasten und knobeln fünf Tage lang. Jeder Kasten wird von einem Unternehmen gesponsert, das den Studenten dafür eine Fallstudie vorlegen darf. Die Teams treten in einen Wettkampf. Am Ende der Woche kürt eine Jury die Gruppe mit der besten Lösung. Als Preisgeld winken 2500 Franken. Für eine Woche Arbeit.

Im Container auf dem Europaplatz denken die Studenten für den Zürcher Energiekonzern ABB. Ihre Aufgabe: Wie kann die Energiebranche für junge Leute attraktiv werden? Von der Aktion erhofft sich ABB also nichts weniger als eine Lösung des Fachkräftemangels in fünf Tagen. Ein hoffnungsloses Unterfangen. Ein Sprecher von ABB schwächt das ab: Wer könnte das besser lösen als die jungen Leute selbst?

### Wer leidet, der wächst

Die fünf Technik-Studenten haben die Herausforderung angenommen. An den Wänden im Container hängen überall bunte Klebezettel mit Notizen. Für Creative Thinking, sagen sie. Den kreativen Denkprozess. «Fokus auf den Menschen» oder «App» steht da. Ihre Analyse des Problems: Wer Elektriker werden möchte, habe keine Lust auf Papierkram. Ihre Lösung: Mehr Software und künstliche Intelligenz solle den Elektrikern die Büroarbeit abnehmen, dann könnten sie sich aufs Schrauben konzentrieren.

Ob das junge Menschen zu Elektrikern macht, wird sich zeigen. Die Gruppe glaubt daran. Was sie macht, findet sie wichtig. Die Tage im Container geniesst sie stoisch. «Wir sind hier ausserhalb der Komfortzone, das ermöglicht Growth», sagt Schlichting. Wachstum durch Leiden? Die fünf Studenten auf dem Europaplatz glauben zu wissen, wie man erfolgreich wird. Sie wollen keine Zeit verlieren.

BUNDESGERICHT

# Keine Bussen für Studierende

*Die Universität Zürich wollte Studierende strenger disziplinieren – und wird vor Gericht selbst diszipliniert*

GIORGIO SCHERRER

Das Bundesgericht hat in einem deutlichen Urteil eine Reihe von Disziplinarmassnahmen für ungültig erklärt, mit denen die Hochschule Missetäter künftig belegen wollte. Konkret ging es um Bussen von bis zu 4000 Franken, die bei Nichtbezahlung auch zu einem vorübergehenden Uni-Ausschluss hätten führen können. Diese «Geldleistungen», wie die Universität die Zahlungen nennt, hätten etwa bei Plagiatsfällen, unerlaubten Handlungen während Prüfungen oder politischen Störaktionen zur Anwendung kommen sollen.

Die neue Disziplinarordnung, in der sie festgeschrieben waren, hätte schon 2020 in Kraft treten sollen. Doch es kam anders. Unter Studierenden sorgten die geplanten Strafmöglichkeiten für Empörung. Der Verband der Studierenden der Universität, der VSUZH, entschloss sich daraufhin, gerichtlich gegen die geplanten Bussen vorzugehen.

Und er hatte Erfolg. 2021 gab das Zürcher Verwaltungsgericht den Studierenden recht: Solch schwerwiegende disziplinarische Massnahmen könne die Universität nicht einfach von sich aus bestimmen. Es brauche dafür eine gesetzliche Grundlage. Das wollte wiederum das Leitungsgremium der Hochschule – der Universitätsrat unter der Führung von Bildungsdirektorin Silvia Steiner (Mitte) – nicht akzeptieren. Vor Bundesgericht argumentierte er, dass es sich bei der geplanten Geldstrafe gar nicht um eine schwere, sondern um eine leichte Disziplinarmassnahme handle.

Das höchste Gericht des Landes konnte dieser Argumentation allerdings wenig abgewinnen. Bussen von bis zu 4000 Franken seien keineswegs eine «leichte» Massnahme, so das Bundesgericht in seinem Urteil. Denn diese könnten «angesichts der durchschnittlichen Einkommensverhältnisse der Studierenden einschneidende wirtschaftliche Folgen haben».

Das Gericht kritisiert weiter, dass die Disziplinarordnung der Universität so formuliert sei, dass «der Anschein eines strafrechtlichen Charakters erweckt wird». Das Bestrafen von Missetätern ist jedoch nicht der Zweck von Disziplinarmassnahmen, wie sie die Universität erlassen darf. Es geht dabei vielmehr um die Wahrung ihres Ansehens und eines geordneten Betriebs.

Die Hochschule darf also für Ordnung sorgen, aber sich nicht zur Strafrichterin aufschwingen. Wie die Vorinstanz kommt auch das Bundesgericht zu dem Schluss, dass die geplanten Bussen eindeutig einer gesetzlichen Grundlage bedürften – und dass diese im kantonalen Universitätsgesetz fehle. Anders als in den Kantonen St. Gallen und Freiburg, wo es entsprechende Regelungen gibt. Das Gericht weist die Beschwerde des Universitätsrats deshalb ab und erklärt die entsprechenden Abschnitte der Disziplinarordnung für ungültig.

Die Universität Zürich kann bei Plagiaten, Abschreiben oder Störaktionen immer noch auf einen Strauss anderer Massnahmen zurückgreifen: einen schriftlichen Verweis, einen temporären Ausschluss vom Studium oder einen gemeinnützigen Arbeitseinsatz von bis zu 40 Stunden. Dennoch ist das Urteil für die Universität eine peinliche Niederlage. Sie muss sich die Frage gefallen lassen, wie eine Hochschule mit nicht weniger als 62 Jus-Professoren juristisch so danebenliegen konnte.

Urteil 2C_694/2021 vom 8. September 2023

ANZEIGE

NZZ

Die «NZZ am Sonntag» gibt es am Kiosk oder bequem im Abonnement. Jetzt bestellen: abo.nzz.ch, leserservice@nzz.ch oder Telefon 044 258 10 00

# Morgen in der «NZZ am Sonntag»

## Die Hamas im Herzen der Finsternis

Der Vernichtungswille der Terrororganisation Hamas kennt, wie die Welt diese Woche miterleben musste, keine Grenzen. Doch welches Denken liegt dem Massenmord zugrunde? Ein Hamas-Aussteiger bietet Einblick in seelische Abgründe.

## Wem gehören die Gedanken?

Der rasante Fortschritt der Neurowissenschaften und der KI wirft brisante ethische Fragen auf. Nun fordern Forscher zur Gewährleistung der mentalen Privatsphäre eine Anpassung der Menschenrechte.

## Postauto extrem

Über vier Pässe in fast neun Stunden. Unser Autor hat sich der epischsten Postauto-Erfahrung der Alpen ausgesetzt. Es wurde eine Reise zum tieferen Wesen der Schweiz – ganz ohne Übelkeit sogar.

## Tanzen vor leeren Rängen

Vielleicht liegt es ja am gewöhnungsbedürftigen Look, vielleicht an der eher traditionellen Rollenverteilung. Der Tanzsport wird hierzulande mit allgemeiner Missachtung bestraft. Zu Unrecht.

magazin.nzz.ch

# 118 Länderspiele – doch wer kennt Granit Xhaka schon?

*Am Sonntag zieht er mit dem Rekordnationalspieler Heinz Hermann gleich – dank Kampf- und Meinungsstärke und noch etwas mehr*

BENJAMIN STEFFEN, FABIAN RUCH

Das erste Länderspiel liegt mehr als zwölf Jahre zurück, England - Schweiz, am 4. Juni 2011, Granit Xhaka in der Startaufstellung, obwohl er erst 18 Jahre alt ist. Nach dem 2:2 liess er die Journalisten ein erstes Mal spüren, dass er nichts und niemanden fürchtet. Als Erinnerung ans Debüt hatte er nicht das Trikot mit einem englischen Star getauscht, sondern das eigene Leibchen behalten. «Ist doch klar, oder?», sagte Xhaka. Oder? Es wirkte, als dulde er Widerspruch. Diesen Eindruck vermittelte Xhaka später nicht immer.

Aber was ist Schein, was Sein? Xhaka wirkt immer unerschrocken und mutig, selbstsicher, kein Widerspruch. Doch kürzlich erzählte er in der «NZZ am Sonntag» über das Debüt gegen England, vor fast 90 000 Zuschauern: «Der Trainer Ottmar Hitzfeld fragte mich, ob ich in einem so grossen Spiel bereit sei. Meine Antwort war, ich sei hier, um zu spielen, kein Problem. Bei der Nationalhymne merkte ich dann schon, dass ich wahrscheinlich doch noch nicht genau so bereit war, wie ich es gesagt hatte.»

Und danach spielte er so unerschrocken, dass alle meinten, er sei hier, um zu spielen.

*Blick zurück auf eine aussergewöhnliche Karriere: Granit Xhaka, ein Phänomen des Schweizer Fussballs.* GETTY

## «Ich bin der Schlüsselspieler»

Am Sonntag, im EM-Qualifikationsspiel in St. Gallen gegen Weissrussland, wird er das 118. Länderspiel absolvieren und den Schweizer Rekord von Heinz Hermann einstellen. Hermanns letztes Länderspiel datiert vom November 1991, ein knappes Jahr später kam Xhaka in Basel zur Welt.

Der Aufstieg zum prägendsten Schweizer Nationalspieler begann 2009, als die U-17-Auswahl in Nigeria den WM-Titel gewann. Er habe Kleider für einen Monat gepackt, hatte Xhaka vor dem Turnier gesagt, weil er bleiben wollte bis zum Final. In der Schweiz war vor allem von den Stürmern die Rede, von Haris Seferovic und Nassim Ben Khalifa, aber wie sagte Ben Khalifa damals zur Zeitung «News»: «Eigentlich ist Xhaka der wahre WM-Star.»

Xhaka selber sagte vor dem Halbfinal: «Ich bin der Schlüsselspieler.» Ben Khalifa sagte: «Er gewinnt die Zweikämpfe fast immer.» Und: «Er hat von uns die beste Technik.»

Schlüsselspieler. WM-Star. Techniker. Zweikämpfer. Verbarg sich darin schon die Geschichte, die heute erzählt wird? Nein, weil viel mehr dazu gehört. Xhaka sagt: «Hinter den 117 Spielen in zwölfeinhalb Jahren stecken viel Leidenschaft und Arbeit.» Und seit dem Debüt gegen England gibt es so viele Episoden und Vorfälle, die Xhaka beschreiben. Man kennt ihn, oder?

Etwa Schweiz - Frankreich, der EM-Achtelfinal 2021. Es war Xhakas womöglich bestes Länderspiel, in diesem Match steckt so viel von dem, wie Xhaka sein möchte und wie er ist. Vor dem Turnier hatte Xhaka gesagt, er habe Kleider eingepackt bis zum Final, und als die Schweizer gegen Frankreich 1:3 zurücklagen und die Heimreise drohte, rüttelte Xhaka das Team auf. Weil er die Zweikämpfe gewann; mit der besten Technik. Das späte 3:3 bereitete er mit einem wunderbaren Pass auf Mario Gavranovic vor.

## Selten auf die Schnauze gehockt

Vor dem Penaltyschiessen schwor Xhaka das Team mit aussergewöhnlicher Vehemenz ein, Xhaka war es, der redete und gestikulierte, nicht Vladimir Petkovic, der Trainer. Nach dem Sieg sprang Xhaka dem Trainer derart entschlossen um den Hals, dass nicht zu übersehen war, wie sehr Xhaka diese Trainer-Verbundenheit braucht. Petkovic liess Xhaka spielen, wo er es wünschte, im Zentrum des Geschehens, als Schlüsselspieler. Nach einem Länderspiel mit dem heutigen Coach Murat Yakin im Juni 2022 hingegen sagte Xhaka, solche Trainer, die ihn kennten und wüssten, «welches meine Position ist, lassen mich tiefer spielen».

Wer ihn kennt – diese Formulierung braucht Xhaka gerne.

Was aber auch war in diesem besonderen Spiel gegen Frankreich: dass Xhaka eine gelbe Karte sah, wegen Reklamierens, die zweite Verwarnung im Turnier wegen Reklamierens. So verpasste er den Viertelfinal gegen Spanien: weil er nicht gerne auf die Schnauze hockt.

Vor der EM 2016 packte Xhaka Kleider bis zum Final und wechselte für rund 45 Millionen Euro von Mönchengladbach zu Arsenal. Der Transfer war lange im Raum gestanden, Xhaka sagte nach dem Vollzug, die Spekulationen hätten ihn «belastet, auch wenn man es mir vielleicht nicht angesehen hat. Ich musste ein bisschen auf die Schnauze hocken, und wer mich kennt, der weiss, dass ich das nicht so gerne mache.»

Im EM-Team 2016 war Xhaka noch nicht der unangefochtene Leader, es gab Stephan Lichtsteiner, den Captain, Valon Behrami, den Häuptling, Xherdan Shaqiri, den Künstler. Aber Xhaka war der Beste: diese Technik, diese Zweikämpfe, dieser Anspruch, Chef zu sein.

Doch im Penaltyschiessen im Achtelfinal gegen Polen scheiterte er als einziger von zehn Schützen. Er habe den Ball nicht richtig getroffen, sagte er. «Wer mich kennt, der weiss, dass ich alles dafür gebe, stärker zurückzukommen. Ich werde wieder zum Elfmeter antreten.»

Fünf Jahre später, im EM-Penaltyschiessen gegen Frankreich, trat er nicht an. Vielleicht war er nicht genau so bereit, wie er es gesagt hatte. Es gibt eben doch Sachen, die ihn belasten, auch wenn man es ihm vielleicht nicht ansieht.

Wer kennt ihn schon?

Vor der WM 2018 sagte Xhaka: «Ich packe so viele Kleider ein, damit es reicht, um den Final zu erreichen. Und mit offenem Mund werde ich beim Startspiel gegen Brasilien nicht auf dem Platz stehen.»

> Vielleicht verbirgt sich hinter dieser Floskel – «Ich packe bis zum Final» – die grosse Sehnsucht nach einem WM- oder EM-Titel.

Nachdem er beim 1:1 gegen Brasilien nicht mit offenem Mund auf dem Platz gestanden war, sagte er auf die Frage, ob es nicht auch Glück gebraucht habe: «Das ist mir scheissegal.» In «20 Minuten» stand dazu: «Xhakas Rücken ist auch in diesem Moment noch durchgestreckt. Die Brust wölbt sich breit nach aussen, als ob er noch immer jedem Brasilianer, der ihm über den Weg läuft, zu verstehen geben will, wie sehr er bereit ist für den Kampf.»

## Immer kampfbereit

Diese Begegnungen mit Xhaka nach Länderspielen sind fast immer ein Schauspiel. Die gewölbte Brust, der durchgestreckte Rücken, als wolle er jedem Journalisten, der ihm über den Weg läuft, zu verstehen geben, wie sehr er bereit ist für den Kampf. Etwa an der WM 2022, als er nach dem 1:6 im Achtelfinal gegen Portugal sogar den Anschein gab, bei «Scheissfragen» handgreiflich zu werden. Es stellte sich als Missverständnis heraus, furchteinflössend war der Auftritt allemal. Er fühlt sich von den Schweizer Medien zu wenig gewürdigt für seine Karriere, darauf wies Xhaka kürzlich auch in der «NZZ am Sonntag» hin.

Dieses Bild hat sich immer mehr eingebrannt in den letzten Jahren, «bereit für den Kampf», immer, auch für den Kampf für seine Geschichte als Sohn kosovarischer Einwanderer. Im WM-Gruppenspiel 2018 gegen Serbien, einer Partie voller politischer Brisanz, bejubelte er die Schweizer Tore mit dem albanischen Doppeladler, was den Gegner provozierte und Verwerfungen nach sich zog.

Diese Geschichte aber zeigt viel von Xhaka, auch seine Verletzlichkeit. Vor dem Spiel gegen Serbien zog ihn der Schweizerische Fussballverband (SFV) kurzfristig von einer Pressekonferenz ab, bei der Fahrt ins Training zwei Tage vor dem Spiel sass Xhaka bleich im Bus; offenbar waren er und seine Familie vorher mit Hassbotschaften zugedeckt worden.

Es war erst dieser Jubel, der Xhaka zur quasi öffentlich umstrittenen Figur machte und auch politische Debatten auslöste. Wenn der Eindruck nicht täuscht, ist es Xhaka «scheissegal» – oder sieht man es ihm nicht an? Wer kennt ihn schon?

## Tattoo trotz Corona

Vor der EM 2021 packte er Kleider bis zum Final und liess sich ein Tattoo stechen, obwohl Corona-Vorsicht geboten war und der Trainer Petkovic vor der Abreise zu möglichst wenig Kontakten aufgefordert hatte. Nach dem 0:3 gegen Italien sagte Xhaka, zu wenige Spieler hätten den Ball gewollt – und wer den Ball nicht wolle, müsse sich überlegen, ob er auf dem Feld stehen solle. Kein Widerspruch.

Keine Furcht, vor nichts und niemandem, schon gar nicht vor Konsequenzen. Nach einer neuerlichen WM-Begegnung mit Serbien 2022 streifte er sich das Trikot des Teamkollegen Ardon Jashari über, was sich als Reminiszenz an den kosovarischen Freiheitskämpfer Adem Jashari und als neuerliche Provokation werten liess. Scheissegal, der SFV sah es ihm nach, mit offenem Mund. Wie der SFV ohnehin vieles nachsieht, was Xhaka macht, den Rücken durchgestreckt, die Brust gewölbt.

An der WM 2022 kritisierte er den SFV um den Präsidenten Dominique Blanc auf einem mässig organisierten Kurztrip von Katar nach Abu Dhabi im Flugzeug lautstark. Oder vor ein paar Wochen: Xhaka bemängelte Planung und Trainingsintensität und damit alle SFV-Vorgesetzten gleichzeitig. Resultat: keine Abmahnung, sondern eine Beförderung. Seither darf Xhaka mitreden betreffend Planung und Trainingsintensität.

## Die Geschichte spielt immer mit

Es ist das Bemerkenswerte an dieser Länderspiel-Karriere: in welcher Art Xhaka sie absolviert hat – was er sonst alles in seinen Koffer gepackt hat ausser all den Kleidern vor jeder Endrunde. Nämlich: Zweikämpfe auf und neben dem Platz; Gesten und Meinungsstärke, die die Gegenüber auch immer wieder zu Reflexionen verleiten sollten, zum Fussball, nicht minder aber zu Xhakas Geschichte, zur Schweizer Geschichte, was ganz gut passt für einen Rekordnationalspieler der grössten Sportart der Welt.

Nein, Xhaka ist nicht einfach hier, um zu spielen. Es ist mehr. Und vielleicht ist es ja auch so: dass hinter dieser Floskel, die ihm auch schon als Arroganz ausgelegt worden ist: «Ich packe bis zum Final» – dass sich dahinter eine grosse Sehnsucht verbirgt. Xhaka ist erst 31, er wird noch weitere Länderspiele absolvieren, aber vielleicht wird er erst zufrieden sein, wenn sich auch hinter den 118 + x A-Länderspielen das verbirgt, was das Phänomen Xhaka geboren hat: ein Endrunden-Titel.

So viel Unerreichbarkeit muss sein in dieser unendlichen Geschichte.

Und deshalb wird sich Xhaka weiter allen Trainern, Journalisten und Gegnern in den Weg stellen, die ihn nicht gut genug kennen, um zu wissen, was und wie seine Position ist. Ist doch klar, oder?

### EM-Qualifikation, Gruppe I

| Donnerstag | | Sonntag | |
|---|---|---|---|
| Andorra - Kosovo | 0:3 | Schweiz - W'russland | 18.00 |
| W'russland - Rumänien | 0:0 | Rumänien - Andorra | 20.45 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Schweiz | 6/14 | 4. Kosovo | 7/7 |
| 2. Rumänien | 7/13 | 5. Weissrussland | 7/5 |
| 3. Israel | 6/11 | 6. Andorra | 7/2 |

# Abschied von Hawaii

*Daniela Ryf greift an den Ironman-WM nach dem sechsten WM-Titel*

*Die Triathletin Daniela Ryf ist nicht mehr wie früher eine «Maschine» – aber immer noch gleich ambitioniert.* SIMON TANNER / NZZ

EVA BREITENSTEIN

Bloss zwei andere Radfahrer sind Daniela Ryf auf dem Queen K Highway in Kona begegnet. Das war in einem Training mehr als drei Wochen vor dem Rennen. Also bevor sich das beschauliche Örtchen an der Westküste Hawaiis zum Zentrum der Ironman-Welt wandelt und es von Tausenden Triathletinnen wimmelt.

Ryf hat diese Ruhe im Vorfeld gesucht. Sie hatte sich bei ihren früheren Teilnahmen auf der Nachbarinsel Maui vorbereitet, wollte nun aber «alle Eindrücke nochmals aufsaugen und auf mich wirken lassen». Denn die 36-Jährige rechnet damit, dass sie neun Jahre nach ihrem Debüt zum letzten Mal auf Hawaii starten wird.

## Nächstes Jahr in Nizza

Seit diesem Jahr finden die Langdistanz-WM der Männer und Frauen getrennt statt, abwechslungsweise auf Hawaii und in Nizza. Ryf steht also noch nicht unmittelbar vor dem Rücktritt; als sie im September das Männerrennen auf der spektakulären Strecke an der Côte d'Azur sah, habe sie sich sofort nach Unterkünften für nächstes Jahr erkundigt. Nach der Saison 2024 aber wird sich Ryf wohl anderen Projekten widmen. «Ich möchte dann aufhören, wenn ich noch Freude habe und an der Spitze bin», sagte sie kürzlich in der Sendung «Breakfast with Bob» auf Hawaii.

Dass sie nach den turbulenten letzten Jahren noch an besagter Spitze ist, hat sie mit der Ironman-Weltbestzeit an der Challenge Roth im Juni eindrücklich bewiesen. Vor jenem Rennen hatte Ryf mit einer Virusinfektion zu kämpfen, die zu wochenlanger Übelkeit geführt hatte, aber auch in den letzten Monaten verlief das Training nicht wunschgemäss. Es wurde bei ihr Long Covid diagnostiziert, zudem hatte sie im August nochmals eine Corona-Infektion. Die Entzündung der Lunge führte zu Atemproblemen, Ryf schlief neben dem Training 14 Stunden pro Tag.

«Mein Körper ist sensibler geworden», sagte sie zu diesem Auf und Ab, «deshalb mussten wir die Intensität im Training anpassen.» Seit Januar hat sie über sieben Monate in St. Moritz verbracht, mehr als je zuvor. Und obwohl ihr die Höhe dieses Jahr mehr zu schaffen machte und es ihr erst in tieferen Lagen wieder komplett gut ging, ist sie mit dem Aufenthalt im Engadin zufrieden.

Das hat auch mit der Rückkehr zu ihrem Erfolgstrainer Brett Sutton zu tun, der sie einst zur dominierenden Athletin geformt hatte. Im Frühling 2021 aber wollte sie ihren eigenen Weg gehen – sie trainierte nach seinen Methoden, aber ohne die permanente Überprüfung durch den Australier. «Es war ein Experiment, das mir half, meine Freiheit zu spüren, und das wohl meine Karriere verlängert hat», sagte sie im Interview mit Bob Babbitt rückblickend über diese Zeit.

## Mit Sutton und dennoch frei

Die wegen der Pandemie von Hawaii nach St. George verlegten Weltmeisterschaften 2022 gewann sie noch, doch am Ironman auf Hawaii im Oktober wurde sie nur Achte – und war im Nachhinein ratlos, auch wenn wenige Tage später eine Corona-Infektion diagnostiziert wurde.

Im Januar 2023 entschied sie sich zur Rückkehr zu Sutton, doch fast nichts ist mehr wie zuvor. «Unsere Beziehung hat sich verändert», sagte die Solothurnerin. «Die Art, wie wir arbeiten, entspricht mir gut und gibt mir weiterhin eine Art Freiheit.» Denn hauptsächlich lebt Sutton nun in China und bereitet dort Athleten auf die Olympischen Spiele 2024 in Paris vor. Der Kontakt ist loser. Im Sommer aber war Sutton mit der Gruppe in St. Moritz, was auch Ryf eine angenehme Struktur gab, angefangen beim Schwimmtraining morgens um sieben.

Ryf gestaltet ihr Training heute variantenreicher als früher – eine Skitour im Winter, einen Trail-Run oder die Entdeckung neuer Routen mit dem Gravel-Velo im Sommer. Zudem baut sie nicht mehr nur auf ihre körperliche Überlegenheit, sie war auch schon für Tests im Windkanal. Neue Trainingsmethoden und Technologien haben auch im Ironman Einzug gehalten. Und während Sutton nicht von seiner Ideologie abweicht, rein nach Gefühl und Auge trainieren zu lassen, hat Ryf den für sie passenden Weg gefunden.

Der letzte Sieg auf Hawaii 2018 war für sie der «Beginn meines Hinterfragens»: Was will ich noch in meiner Karriere, wer bin ich neben dem Sport? Sie schloss ihr Studium in Lebensmitteltechnologie ab und erlaubte sich auch, nach aussen weniger die Maschine zu sein, mehr ihre weichen Seiten zu zeigen und zuzulassen. «Ich fühle mich nicht mehr so angry wie früher», sagte sie nun in Kona in Anspielung auf ihren Übernamen Angry Bird: «Ich bin in meinem Leben im Generellen heute sehr glücklich.»

Auch spricht sie über den Tod ihres Vaters, der erst wenige Wochen her ist. Dieser war seit einem Unfall vor drei Jahren ein Pflegefall gewesen, der Tod keine Überraschung und letztlich auch eine Art Erleichterung. Es sei hart gewesen, den Vater in diesem Zustand zu sehen, und Ryf war dankbar für die Möglichkeit des langsamen Loslassens.

## Leben zum Grenzenverschieben

Gewinnt Ryf am Samstag auf Hawaii, würde sie durch diesen sechsten WM-Triumph mit Natascha Badmann gleichziehen. Der Siegeswille ist trotz neuer Lockerheit gross wie eh und je. Die Weltbestzeit an der Challenge Roth war für sie die Erfüllung eines Traums, das Erreichen eines der ganz grossen letzten Ziele. «Ich lebe dafür, Grenzen zu verschieben.»

Dass Taylor Knibb, die zweifache 70.3-Weltmeisterin, ihr Ironman-Debüt gibt, freut Ryf besonders. «Ihre Teilnahme wird das Rennen interessant machen. Sie scheint keine Schwäche zu haben ausser vielleicht der fehlenden Erfahrung.» Daneben zählt sie die Titelhalterin Chelsea Sodaro, Anne Haug, Laura Philipp und Lucy Charles-Barclay zu den grössten Konkurrentinnen.

Was danach kommt? Das ist offen. Ryf würde gerne Menschen dabei helfen, aktiv zu sein, sagte sie in Hawaii. Doch die Pläne müssen warten, vorerst zählt nur der Samstag. Was sie sich für ein Rennen wünsche, wurde sie gefragt. Das sei nicht so wichtig; Hauptsache, sie werde nicht krank oder von einer Qualle gestochen wie 2018. «Wir werden dafür sorgen, dass es eine höllische Show wird.»

# Der ultimative Match für das irische Kraftpaket

*Bundee Aki trifft an der Rugby-WM auf Landsleute*

BERTRAM JOB

Es braucht mehr als einen Felsen für ein richtiges Gebirge, das gilt beim Rugby mehr als in jedem anderen Mannschaftssport. Trotzdem ragen auch an der WM in Frankreich jene besonderen Spieler heraus, die den Unterschied machen. So wie die Nummer 12 der irischen Nationalmannschaft, die nicht gleich auf den ersten Blick als keltischer Krieger durchgeht.

Bundee Aki befindet sich auf dem Höhepunkt seines Schaffens. Der in Neuseeland geborene Centre gehörte in allen vier WM-Spielen zu den Leistungsträgern im irischen Team. So auch beim richtungsweisenden Sieg gegen den Titelhalter Südafrika (13:8). Niemand war überrascht, als der 33-Jährige nach seinem 50. Einsatz im grünen Trikot zum zweiten Mal in der Gruppenphase zum «Man of the Match» gewählt wurde. Seine athletische Dynamik, auf 1,78 Meter und 102 Kilo verteilt, stabilisiert die Defensive und befeuert den Angriff.

## 50 000 Iren feiern

Auch am vergangenen Samstag beim 36:14 gegen Schottland im Pariser Stade de France war seine Physis erneut «auf beiden Seiten des Balls» zu spüren, wie es der Assistenzcoach John Fogarty treffend formulierte. So durfte Aki die Euphorie von mehr als 50 000 Fans aus der Wahlheimat, die im vollbesetzten Stade de France

IMAGO

**Bundee Aki**
Rugbyspieler

Songs wie «Wild Rover» («Freier Vagabund») in den Nachthimmel schmetterten, durchaus persönlich nehmen. Wie hatte Fogarty nach dem Match gegen die Südafrikaner doch gesagt: Aki bewirke, «dass sich seine Leute auf dem Feld gut fühlen», und spiele gerade «a hell of a tournament».

Mehr Anerkennung und Sympathien kann einer kaum mitnehmen in die nächste, für ihn ganz besondere Partie. Am Samstag treten Aki und Co. gleichenorts gegen Neuseeland an. In einem WM-Viertelfinal konnten sie die All Blacks noch nie besiegen, allerdings gewannen sie vier der letzten sechs Direktvergleiche.

Das ist die nächste grosse Herausforderung für den muskelbepackten Mann, der in einem Vorort Aucklands aufgewachsen ist. Als zweites von sechs Kindern samoanischer Zuwanderer, die in Neuseeland eine neue Heimat fanden.

Dort wäre Fua Leiofi Bundelu Aki, so der Geburtsname, wohl auch zu einem aussergewöhnlichen Spieler avanciert. Die Ansätze dazu waren bei den Counties Manukau und vor allem im Trikot der Chiefs aus Hamilton, eines Spitzenteams der höchsten neuseeländischen Spielklasse, zu erkennen. Stattdessen setzte sich der Youngster Mitte 2014 in Irlands Westen ab und spielte von da an mit einem bestens dotierten Vertrag für Connacht. 2016 gewann der Klub die United Rugby Championship. Das ist eine der drei grossen Profiligen Europas mit Teams aus Irland, Südafrika, Wales, Italien, Schottland und Nordirland. Diesen Sommer verlängerte Aki den Vertrag mit Connacht ein weiteres Mal.

## Die Puristen grollen

Akis Debüt im irischen Nationalteam (38:3 gegen Südafrika) wurde im November 2017 von Skepsis begleitet. Vor allem Puristen wetterten damals heftig gegen die Aufweichung der Regeln des Weltverbands Rugby World. Seit dem Jahrtausendwechsel dürfen international bereits eingesetzte Spieler nach einer Pflichtsperre (damals drei, heute fünf Jahre) für die Auswahl des neuen Heimatlands antreten, auch wenn sie dort keine familiären Wurzeln haben. Das hat eine ganze Reihe von Spielern von der südlichen auf die nördliche Halbkugel gelockt, die «etwa so irisch wie Spaghetti und Pizza» sind, wie in einem Fachblatt geätzt wurde.

Sorge um die Zukunftschancen einheimischer Talente? Oder latente Fremdenfeindlichkeit? Das ist auf der grünen Insel nicht immer ganz klar. Doch Bundee Aki hielt sich mit Erwiderungen zurück – und liess stattdessen seine Leistungen für sich sprechen. Inzwischen ist er im Klub wie im Nationalteam unumstrittener Leistungsträger.

Doch es gibt noch eine offene Rechnung. Als die Iren vor vier Jahren im WM-Viertelfinal auf Neuseeland trafen, war Aki nach einer roten Karte im Vorrundenspiel gegen Samoa gesperrt. So erlebte er als Zuschauer, wie die All Blacks seine Mannschaft 46:14 deklassierten. Es war die siebente Niederlage der Iren im siebenten Versuch, den Halbfinal einer WM zu erreichen. Trotzdem will keiner im Team, das in diesem Jahr die Weltrangliste anführt, etwas von einem WM-Trauma oder gar einem Angstgegner wissen.

Das hat auch mit den letzten Partien gegen Neuseeland zu tun, die Irland meist dominierte. «Wir rücken immer enger und enger als Mannschaft zusammen», sagte Aki. Es ist die Identifikation mit dem Team, die ihn bei den Mitspielern so beliebt macht. Die älteste Tochter Armani-Jade, 15, verfolgt die WM als Austauschschülerin von Neuseeland aus. Das ist für den Vater ein Grund mehr, alles zu geben, denn nur im Falle eines Sieges kann sie ihn noch eine Weile im Fernsehen erleben.

ANZEIGE

Pensionierung

**AHV:** Wie hoch ist mein Anspruch?
**Pensionskasse:** Rente, Kapital oder beides?
**Hypothek:** Soll ich amortisieren?
**Steuern:** Wie kann ich sparen?
**Nachlass:** Wie sichere ich meine Familie ab?

Kostenlos bestellen:
vzch.com/merkblatt-pensionierung

Mit der Pensionierung ändert sich Ihre finanzielle Situation grundlegend. Was Sie heute entscheiden, bestimmt Ihren Lebensstandard für viele Jahre. Eine unabhängige Beratung beim VZ VermögensZentrum zahlt sich aus. Überzeugen Sie sich selbst: Das erste Gespräch ist kostenlos und verpflichtet Sie zu nichts.

www.vermoegenszentrum.ch

VZ Vermögens Zentrum

Neue Zürcher Zeitung

# Es kommt zum bürgerlichen Dreikampf

*In der zweiten NZZ-Umfrage zu [illegible]ratswahlen holt die FDP-Frau Regine Sau[illegible]f – SP-Jositsch bleibt unschlagbar*

ZENO GEISSELER, DANIEL FRITZSCHE

Der Zürcher Ständeratswahlkampf bleibt spannend. Die zweite repräsentative Umfrage von Opinion plus im Auftrag der NZZ zeigt, dass gerade im bürgerlichen Kandidatenfeld noch überhaupt nichts entschieden ist. Auch bei der Nationalratsdelegation gibt es neue Erkenntnisse. Die wichtigsten Resultate in 7 Punkten.

■ **Daniel Jositsch auf eigener Flughöhe.** Nach wie vor ganz entspannt in die Wahlen vom 22. Oktober ziehen kann der bisherige SP-Vertreter Daniel Jositsch. Knapp die Hälfte der befragten Stimmberechtigten gibt an, ihn aufzuschreiben. Er liegt damit wie schon in der ersten Umfrage vom Juli mit deutlichem Abstand an der Spitze des Feldes. Bleibt es so, dürfte er schon im ersten Wahlgang bestätigt werden. Jositsch ist auch mit Abstand die bekannteste Person im Kandidatenfeld – fast zwei Drittel der Befragten geben an, von ihm gehört zu haben. Dies dürfte nicht nur mit dem Ständeratswahlkampf zu tun haben, sondern auch mit seiner Bundesratskandidatur: Jositsch bewirbt sich öffentlichkeitswirksam um die Nachfolge von Alain Berset. Diese doppelte Ambition für Stände- und Bundesrat scheinen ihm die Zürcher Wähler nicht übelzunehmen – im Gegenteil.

■ **Drei Bürgerliche fast gleichauf.** Hinter Jositsch kommt es laut Umfrage zu einem spannenden Dreikampf. Die drei bürgerlichen Kandidaturen von G[illegible] Rutz (SVP, 31%), Regine Sau[illegible] (FDP, 29%) und Philipp Kutter ([illegible], 28%) liegen praktisch gleichauf. Sie [illegible] – Stand jetzt – die aussichtsreichsten Herausforderer für den Sitz des zurücktretenden FDP-Ständerats Ruedi [illegible].

Wie [illegible] der Umfrage vom Juli hat der S[illegible] Rutz leicht die Nase vorn. [illegible] Vorsprung aber nicht ausbauen. Die FDP-Nationalrätin Sauter, die in [illegible] Befragung noch auf dem vierten Platz landete, macht einen Sprung nach vorne und hat nun den Mitte-Nationalrat Kutter überholt. Mit einer Standardabweichung von ±3 Prozentpunkten darf man diese Rangierung aber nicht auf die Goldwaage legen.

Falls Jositsch die Wiederwahl am 22. Oktober auf Anhieb schafft, dürfte das Feilschen unter den Bürgerlichen vorgehen: Wer bleibt [illegible] sich zugunst[illegible] schaftslib[illegible] Platzierung [illegible] lige Ge[illegible] len (etw[illegible] sowie d[illegible] legunge[illegible]

■ **Kutter, [illegible]** [illegible]nn. Erstaunlich s[illegible] hilipp Kutter ab [illegible] ursprünglich [illegible]Mitte ist im Kanto[illegible]rtei; bei den letzte[illegible] ge-

Falls Daniel Jositsch die Wiederwahl [illegible] 22. Oktober [illegible]nhieb schafft, [illegible] das Feilschen [illegible]er den Bürgerlichen [illegible]ehen.

Daniel Jositsch
SP

Gregor Rutz
SVP

Regine Sauter
FDP

Philipp Kutter
Mitte

rade einmal 4,4 Prozent der Stimmen. In der Vergangenheit dienten die Ständeratskandidaturen der Partei in Zürich einzig der Profilierung für die Nationalratswahlen. Doch nun hat der Nationalrat Kutter plötzlich reelle Chancen auf den Einzug in die kleine Kammer – ein Szenario, mit dem die Konkurrenz in frühen Planspielen nicht gerechnet hat. Auf rechter Seite sollte sich das nun rasch ändern, wenn man verhindern möchte, dass eine linke Kandidatur in einem zweiten Wahlgang obsiegt, weil sich die Bürgerlichen gegenseitig Stimmen wegnehmen.

Kutter, der auch Stadtpräsident von Wädenswil ist, hat Anfang Jahr nach einem schweren Skiunfall schweizweit grosse Bekanntheit erlangt und Mitgefühl erfahren. Er muss seinen Wahlkampf aus dem Rollstuhl bestreiten. Kutter weist in der Umfrage unter den sechs aussichtsreichsten Kandidaturen am meisten Wähler mit eher oder sehr unsicherer Wahlabsicht aus (22%). Er bleibt dadurch die grosse Unbekannte für den 22. Oktober.

■ **Grüne und GLP kommen kaum vorwärts.** Momentan recht weit zurück liegen die Nationalrätin und GLP-Fraktionschefin Tiana Moser (22%) und der grüne Zürcher Stadtrat Daniel Leupi (17%). Der Zug in den Ständerat ist für sie aber nicht ganz abgefahren. In einem zweiten Wahlgang ist vieles möglich. Leupi wie Moser sind bereits daran, sich im linken Lager, und da nicht zuletzt bei der SP, Unterstützung zu sichern. So hat sich etwa die frühere Zürcher SP-Regierungsrätin Regine Aeppli für Moser ausgesprochen. Im Komitee von Daniel Leupi sitzt die SP-Regierungsrätin Jacqueline Fehr.

■ **Herkunft der Stimmen.** Die Umfrage von Opinion plus hat auch untersucht, aus welchen Lagern die Kandidaten ihre Unterstützung erhalten. Jositsch wird besonders breit getragen; der nicht als sonderlich links geltende SPler erhält sogar aus der SVP fast so viele Stimmen wie aus seiner eigenen Partei. Auch in der FDP und der GLP kommt er gut an. Dieser Support quer über das Parteienspektrum ist der Grund, warum er der chancenreichste Kandidat ist – und warum er in früheren Wahlen so gut abschnitt.

Ähnlich breit abgestützt ist die Kandidatur Philipp Kutters. Er erhält etwa 70 Prozent seiner Stimmen von FDP, GLP und SP und immerhin jede achte Stimme aus der SVP. Bei Gregor Rutz fällt auf, wie stark er von «seiner» SVP unterstützt wird (zu 51%) sowie von der FDP (28%). Stimmen von links holt er aber praktisch keine. Sauter und Kutter geniessen breitere Unterstützung. Bei der FDP und der SVP ist zudem die Partnerschaft etwas ungleich. Die FDP-Wähler unterstützen den SVP-Kandidaten Rutz leicht stärker als die SVP die FDP-Vertreterin Sauter.

■ **Nationalratswahlen: Verluste für die Grünen.** Abgefragt wurden auch die Wahlabsichten für den Nationalrat. Hier zeigt sich für den Kanton Zürich ein ähnliches Bild, wie es andere Umfragen schon auf nationaler Ebene festgehalten haben: Die Grünen werden die grossen Verlierer der Herbstwahlen 2023 sein. Während das letzte SRG-Wahlbarometer von einem schweizweiten Minus von 2,5 Prozentpunkten ausgeht, sind es in der NZZ-Umfrage von Opinion plus für Zürich satte 4,2 Prozentpunkte. Natürlich gibt es auch hier grosse Unsicherheiten.

Vom Schwächeln der Grünen dürfte die SP profitieren (+3,1 Prozentpunkte). In der Vergangenheit war es oft so, dass die beiden Linksparteien sich je nach Themenlage Wähler hin- und hergeschoben hatten. Zur Wahlgewinnerin dürfte auch die SVP werden (+2,9 Prozentpunkte).

■ **Wie verlässlich sind die Zahlen?** Die NZZ-Umfrage wurde zwischen dem 30. August und dem 10. September mit einem Online-Panel von Opinion plus durchgeführt. Befragt wurden 1413 Stimmberechtigte, 1110 von ihnen waren Stimmwillige. Die maximale Standardabweichung in der Gruppe der Stimmwilligen liegt bei ±3 Prozentpunkten.

«Wir müssen uns bewusst sein, dass die Umfrage eine Momentaufnahme ist», sagt Matthias Kappeler, der Geschäftsführer von Opinion plus. «Sie bildet den Stand der Dinge vom frühen September ab. Der Wahlkampf dauert aber noch einige Wochen, und die Parteien und Kandidaten werden versuchen, vor allem die Unentschlossenen auf ihre Seite zu ziehen.»

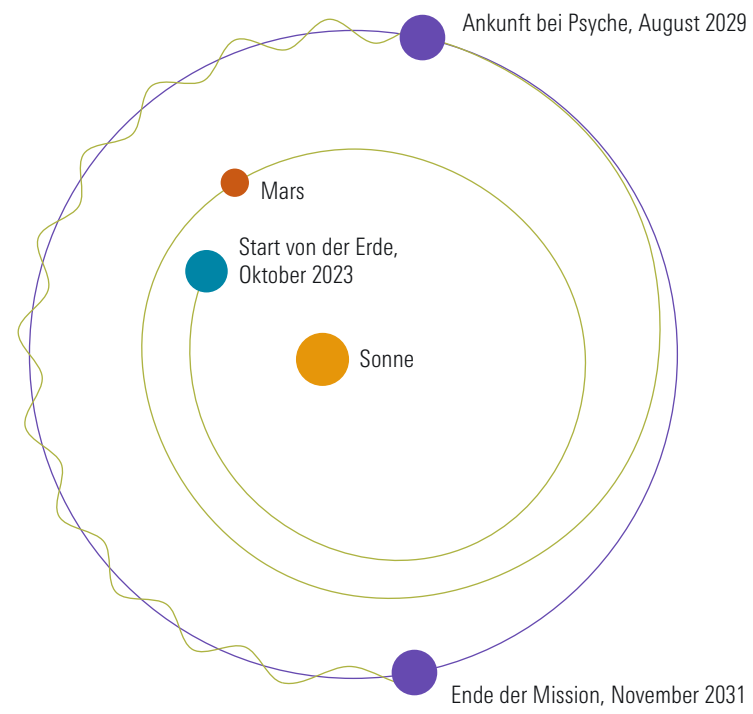
Für wirklich fundamentale Verschiebungen brauchte es aber schon ein Extremereignis. Kappeler erwähnt die Zürcher Regierungsratswahlen von 2011. «Rund vier Wochen vor der Wahl sah es für den CVP-Vertreter Hans Hollenstein gut aus; die Umfrage zeigte ihn als problemlos wiedergewählt.» Kurz danach aber sei Fukushima passiert, und viele Stimmberechtigte hätten umgeschwenkt: Hollenstein schied aus, und gewählt wurde der grüne Kandidat Martin Graf.

Neue Zürcher Zeitung

*Die Falcon-Heavy-Rakete von SpaceX mit der Raumsonde hebt am Freitag in Florida ab.* JOE SKIPPER / REUTERS

**Psyche-Mission wird gut acht Jahre dauern**

Kurs der NASA-Sonde zum Asteroiden Psyche




QUELLE: NASA NZZ Visuals / ena.

# Nasa-Sonde zum Asteroiden Psyche gestartet

*Der Himmelskörper zwischen Mars und Jupiter soll aus wertvollen Metallen bestehen, Fotos dürften die Erde in sechs Jahren erreichen*

GIOIA DA SILVA,
ANDRIN ENGEL (INFOGRAFIK)

In der antiken Mythologie war Psyche eine wunderschöne Frau, der von den Göttern Unsterblichkeit geschenkt wurde. Heute heisst nach ihr ein Asteroid. Was ihn auszeichnet, ist aber nicht Schönheit, sondern seine inneren Werte: Er besteht zu grossen Teilen aus Metall. Aus welchem genau, darüber wird viel spekuliert. Eisen, Nickel und Gold vermutlich, aber so genau weiss das noch niemand.

Am Freitagnachmittag ist am Kennedy Space Center in Florida die Psyche-Mission gestartet. Die Nasa hat eine Falcon Heavy Rakete des Unternehmens SpaceX ins All geschossen. Nach rund einer Stunde hat die Rakete das Raumschiff ausgestossen, das nun in einer sechsjährigen Reise zum Asteroiden fliegen wird.

Psyche umkreist die Sonne im Asteroidengürtel zwischen Mars und Jupiter. Die meisten Planeten und Asteroiden in der Milchstrasse sind entweder aus Gestein wie Erde und Mars oder aus Gas wie Jupiter und Saturn. Die Zusammensetzung von Psyche aus Metall ist der Grund, weshalb sich die Nasa für den Himmelskörper interessiert.

## Ein Kern ohne Mantel?

Astronomen vermuten, dass Psyche in der Anfangsphase unseres Sonnensystems vor etwa 4,56 Milliarden Jahren entstanden ist. Mutmasslich war der Asteroid damals aber noch eine Art Planet, also viel grösser als heute, und hatte einen Mantel aus anderen Materialschichten, ähnlich wie die Erde.

Doch dann, so besagt es eine Theorie, kam es zu einer Kollision mit einem anderen Himmelskörper. Der Mantel wurde weggerissen, übrig blieb Psyche – als nackter Kern. Und genau das macht den Asteroiden so interessant: Er könnte dem Kern der Erde ähneln. Weil es unmöglich ist, ins Innere der Erde zu gelangen, erforschen die Wissenschafter nun den Asteroiden, in der Hoffnung, auch etwas über unseren Planeten zu erfahren.

Ob die Theorie mit der Kollision stimmt, ist natürlich unklar – wie so vieles im Weltraum. Es wäre auch denkbar, dass Psyche aus mehreren Zusammenstössen entstand. Oder auf komplett andere Weise. Auf jeden Fall soll die Nasa-Mission Hinweise auf die Geschichte des Asteroiden liefern.

## Mars soll Schwung verleihen

Die Raumsonde, die zu Psyche fliegt, trägt den gleichen Namen wie der Asteroid. Sie muss rund 3,6 Milliarden Kilometer zurücklegen. Ihr Antrieb ist, sobald sie sich in der Schwerelosigkeit befindet, etwa so stark wie eine AA-Batterie, mit der man auf der Erde zum Beispiel eine TV-Fernbedienung betreiben kann. Im All kann die Sonde damit eine Fluggeschwindigkeit von mehr als 200 000 Kilometern pro Stunde aufrechterhalten.

Die Sonde fliegt im Mai 2026 am Mars vorbei, wo sie über die Schwerkraft des Planeten nochmals Schwung holen soll. Bis im August 2029 ist sie dann unterwegs, bevor sie in den Orbit von Psyche eintritt. Dort umfliegt sie den Asteroiden und analysiert ihn in vier verschiedenen Umlaufbahnen im Abstand zwischen 709 und 75 Kilometern.

Zum einen sollen Fotoaufnahmen gemacht und zurück zur Erde gesandt werden. Astronomen erwarten Bilder einer metallischen Oberfläche mit diversen Einschlagskratern, verformten Zacken und eventuell ein paar steilen Klippen. Diese sollen entstanden sein, als sich der Asteroid abkühlte und zusammenzog.

Weiter werden die Gravitationskraft und das Magnetfeld des Asteroiden gemessen, er wird geröntgt und mit einem Neutronenspektrometer untersucht. Das soll Rückschlüsse auf das Material von Psyche geben – und auch seine Entstehungsgeschichte entschlüsseln.

Die Nasa erwartet grosse Eisen-, Nickel- und Goldvorkommen auf Psyche. Würden sich die Rohstoffe auf der Erde befinden, hätten sie wohl einen Wert von 100 000 Billiarden Dollar, das ist eine Zahl mit 17 Nullen. Das wäre ein Vielfaches der gesamten jährlichen Weltwirtschaftsleistung.

## Es gibt kein Zurück

Dass diese Zahl kursiere, sei ihr «Fehler», sagte Lindy Elkins-Tanton von der Arizona-State-Universität, die das Psyche-Forschungsteam anführt, in einem Pressegespräch vor einigen Wochen. Sie habe diese Berechnung zwar angestellt, aber es sei weder Aufgabe der Nasa, im Weltraum Ressourcen abzubauen, noch habe die Menschheit derzeit die Technologien dazu.

Viel zu teuer wäre die Förderung von Metall auf Psyche, dauert die Reise dahin ja Jahre und kostet 1,2 Milliarden Dollar – nur für den Hinweg. Denn die Sonde wird am Ende der Mission im Orbit des Asteroiden bleiben. Psyche bleibt bei Psyche, vielleicht für immer.

# Der Klimawandel gefährdet den Biergenuss

*Qualität und Quantität des Hopfens würden unter Hitze und Trockenheit leiden, sagt eine Studie*

MAX SPRICK

«Der Klimawandel macht sich viel schneller bemerkbar, als wir alle dachten», sagt Walter König und bestätigt damit etwas, das eigentlich längst bekannt ist. Weltweit gehen Millionen von Menschen wegen des Klimawandels auf die Strassen, Aktivisten kleben sich an ebendiesen fest, um auf die immer heftigeren Auswirkungen des sich verändernden Klimas aufmerksam zu machen.

Dass Walter Königs Worte trotzdem noch aufschrecken, liegt an seiner Funktion: Er ist Geschäftsführer der Gesellschaft für Hopfenforschung (GfH) im bayrischen Hüll. Dort, wo ein Grossteil der deutschen Hopfenpflanzen angebaut werden. Diese sind laut einer neuen Studie stark vom Klimawandel bedroht – sagen die Wissenschafter. Die Betroffenen bezweifeln das.

## Der Geschmack verändert sich

Laut der nun veröffentlichten Studie könnte der Klimawandel dazu führen, dass in Europa künftig nicht nur weniger, sondern auch schlechteres Bier produziert wird. «Und wenn's ums Bier geht, kriegen die Leute Angst», sagt Erich Lehmair vom Verband Deutscher Hopfenpflanzer. Seine Branche hatte für das Jahr 2022 einen erheblichen Rückgang der Hopfenernte vermelden müssen, im Vergleich mit dem Vorjahr wurden 28 Prozent weniger Hopfen geerntet. Der geringste Hektarertrag seit 30 Jahren.

Die Hopfenbauern müssen auf die Erkenntnisse reagieren, die ein internationales Forscherteam von der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Brünn Mitte dieser Woche im Fachblatt «Nature Communications» veröffentlicht hat. Das Team hatte die Hopfenernten zwischen 1971 und 1994 mit denen der Jahre 1995 bis 2018 verglichen und deutliche Rückgänge festgestellt. Ihre Ergebnisse projizierten die Forschenden dann mittels Klimamodellen in die Zukunft. Und die sieht laut der Studie nicht gerade süffig aus.

Laut den Angaben werden die Hopfenerträge in den europäischen Anbaugebieten bis 2050 um 4 bis 18 Prozent sinken, wenn sich die Landwirte nicht an heisseres und trockeneres Wetter anpassen. Gleichzeitig sinke der Gehalt an Alphasäuren im Hopfen um 20 bis 31 Prozent. Alphasäuren verleihen Bieren den unverwechselbaren Geschmack und Geruch. Biertrinker würden den Klimawandel auf jeden Fall bemerken, sei es am Preis oder an der Qualität, heisst es in der Studie.

Ulf Büntgen, Co-Autor und Forscher an der WSL Birmensdorf, sagt: «Es ist besonders die Zunahme klimatischer Extremereignisse wie Dürren und Hitzewellen, die dem Ertrag und der Qualität schadet und damit den Sektor belastet.» Um sich daran anzupassen, müssten vermehrt Hopfensorten gepflanzt werden, die mit den veränderten Klimabedingungen besser zurechtkämen. Und es müssten bessere Bewässerungssysteme zum Einsatz kommen. Die Studie empfiehlt zudem, Anbauflächen zu vergrössern – für Deutschland eine Steigerung um 20 Prozent. «Anpassungsmassnahmen sind mit zusätzlichen und nur wenig kalkulierbaren Kosten für Betriebe verbunden», sagt Büntgen.

> Das effektivste Mittel gegen die Bedrohung setzen die Pflanzer längst ein: neue, klimaresistente Hopfensorten.

Vor allem die Aromasorten lagen schon im vergangenen Jahr weit unter dem durchschnittlichen Ertragsniveau. Erich Lehmair vom Verband der Hopfenbauer macht trotzdem klar: An Hopfenpflanzen festkleben muss sich niemand, «zumindest für den Biertrinker wird es nicht dramatisch», sagt er. Probleme durch die Klimaveränderungen ergäben sich eher für die Produzenten.

## Die Anpassung ist aufwendig

Grundsätzlich teilt Lehmair die Ansichten der Studie, verweist aber darauf, dass die Hopfenpflanzer das wohl effektivste Mittel gegen die Klimabedrohung längst einsetzten: neue Hopfensorten, die zum einen klimaresistenter sind und zum anderen weniger Wasser brauchen. Nur bedeute diese Anpassungsmassnahme sehr viel mehr Arbeit. Alte Pflanzen müssen gerodet, neue in den Boden gebracht werden.

Im ersten Jahr müssten die Bauern viel von Hand machen, weil die Pflanzen zunächst zu klein für die grossen Maschinen seien. «Man hat dann einen hohen Aufwand, aber keinen Ertrag», sagt Lehmair. Erst im zweiten Jahr nach der Aussaat kann man den Hopfen ernten. Die Hopfenpflanzer seien durchaus bereit, diese Vorleistung zu erbringen, die Brauereien aber täten sich schwer. «Die Brauereien sind darauf bedacht, ihr bewährtes Rezept beizubehalten, um keine Veränderungen im Geschmack zu erleiden», sagt Lehmair. Stammkunden würden jedes neue Aroma sofort bemerken – und eventuell ablehnen.

«Dabei sind die neuen Sorten aromatisch stark an die alten Sorten adaptiert», sagt der Hopfenforscher König. Natürlich könne keine Sorte eine andere zu 100 Prozent ablösen, man müsse experimentieren und offen dafür sein. «Das ist der Weg, den wir gehen müssen, um die Zukunft des Bieres zu sichern.»

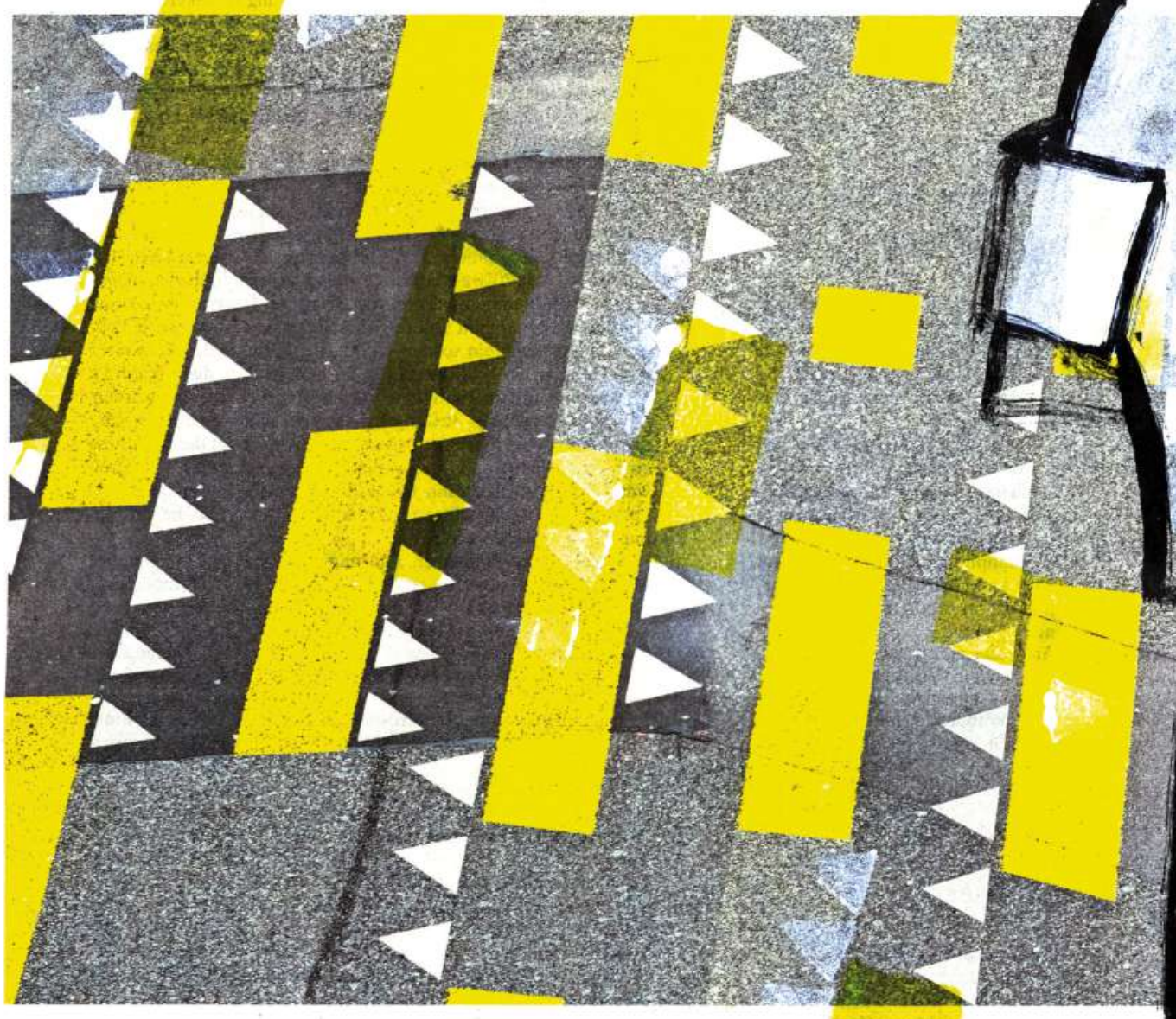
König kritisiert die nun vorgelegte Studie dafür, dass sie nur veraltete Hopfensorten untersucht habe. Diese seien extrem betroffen vom Klimawandel, würden dem langfristig nicht standhalten. Was aber nicht in der Studie stehe: «Wir bringen schon seit 30 Jahren Neuzüchtungen in den Boden», sagt König. Die Sorten, die in den vergangenen zehn bis zwölf Jahren verpflanzt wurden, seien schon viel klimatoleranter und stünden mittlerweile auf 88 Prozent der Anbauflächen in Deutschland.

Und in dieser Hinsicht habe die so Bier-bedrohlich klingende Studie auch etwas Gutes, sagt Walter König: «Sie macht darauf aufmerksam, dass dieser Flächenumbau nie stoppen darf.»

Neue Zürcher Zeitung

# Fussgänger als Freiwild

*Die von den rot-grünen Mehrheiten in den Städten gehätschelten Velofahrer stehen nicht über dem Gesetz. Sie müssen mehr Rücksicht auf Passanten nehmen – nicht nur wenn diese den Radweg überqueren.* ***Von Erich Aschwanden***



Eigentlich müsste die Stadt Zürich für den Weg vom Bahnhof Enge bis zum Bellevue Eintritt verlangen. Zumindest von Fussgängern. Für Pendler, die den Weg am Morgen zurücklegen, handelt es sich nämlich um einen Abenteuertrip. Die erste Mutprobe steht an, wenn man den Uferweg entlang dem General-Guisan-Quai erreichen will. Beim Überqueren des Velowegs hat der Fussgänger die Wahl, entweder vom rechts nahenden Hipster-Vater mit zwei Kindern im Cargo-Bike umgefahren oder von der von links kommenden älteren E-Bikerin gestreift zu werden. Freiwillig die Geschwindigkeit reduzieren oder gar anhalten würde keiner der verbissen radelnden Zeitgenossen. Vielmehr wollen diejenigen, die soeben den Zebrastreifen illegal überquert haben, den mühsam gewonnenen Vorsprung verteidigen.

Anschliessend geht das Hauen und Stechen erst richtig los. Im Kampf um den knappen Raum schenken sich Fussgängerinnen, Fahrradfreaks und die unvermeidlichen E-Scooter-Fahrer keinen Zentimeter. Teilweise wird in Viererkolonne gefahren, haarsträubende Kreuzungen inklusive. Rücksichtslose Radfahrer bringen sich mit gewagten Manövern in Position, als ginge es um den Endspurt einer Tour-de-France-Etappe. Immer wieder muss sich der wehrlose Spaziergänger mit einem Sprung zur Seite in Sicherheit bringen. Einzelne Radler scheinen sogar Freude an dieser Jagd auf das Freiwild Fussgänger zu haben.

Zum Schluss wartet dann noch das Ultimate Level des Adventure-Games: das erneute Überqueren des Radweges beim Bellevue. Da sie hier unter dem Druck von ungeduldigen Automobilisten stehen sind die Velofahrer noch aggressiver unterwegs. Spätestens jetzt bereut man, dass man bei der Versicherungsgesellschaft, deren Hauptsitz man am Beginn des Fussmarsches passiert hat, keine Lebensversicherung abgeschlossen hat.

Die unliebsamen Begegnungen auf dem frühmorgendlichen Spaziergang gehören zu den ganz normalen Konflikten auf de[illegible] Schweizer Verkehrswegen. Vor allem in den St[illegible]en, aber auch in ein[illegible]gen Agglomerationen ist d[illegible] Klima zwischen Fussgängern und Radlern rau g[illegible]worden. Statistiken darüber, wie sich die Zahl der [illegible]fälle zwischen diesen Verkehrsteilnehmern entw[illegible]ll hat, sind nicht greifbar. Doch eines ist klar: In de[illegible] letzten Jahren sind die Zweiradfahrer zur kritische[illegible]fasse geworden, und sie spielen die neu gewonnene Macht aus.

> In den letzten Jahren sind die Zweiradfahrer zur kritischen Masse geworden, und sie spielen die neu gewonnene Macht aus.

## Gefühl der Unter[illegible]genheit

Nicht zuletzt die Corona-Pan[illegible] hat dafür gesorgt, dass immer mehr Personen im [illegible] Fahrrad zurücklegen. Geförder[illegible]wurde dies Entwicklung durch die Motorisierung [illegible] Langsamverkehrs. Das E-Bike erweitert den Ra[illegible] für Berufspendler und ermöglicht es, auch im [illegible] Zwang gekleidet schweissfrei zum Arbeitspla[illegible] zu gelangen. Dazu kommt eine ganze Armada von [illegible] Scootern, die sowohl im fahrenden wie im abg[illegible]ten Zustand eine Gefahr sind. Die Masse der Z[illegible] wird also ständig grösser und schneller. Das Unter[illegible]gefühl der Fussgängerinnen und Fussgänger wächst.

Ausserdem spürt die Masse der Zweiradfahrer politischen Rückenwind und entw[illegible]ckelt ein entsprechendes Selbstvertrauen. Immer [illegible] den von rot-grünen Politikerinnen [illegible] regiert, die die Förderung des Fahrradv[illegible]kehrs zu einer ihrer wichtigsten Aufgaben erklä[illegible]ben. Die Fahrradfahrer in allen Schattierung[illegible] zu umworbenen Zeugen urbaner Klimap[illegible] worden, die Veloschnellstrassen sowie kost[illegible]lose Parkings und Ladestationen erhalten.

Wer Velo-Aktivistinnen wie die Zürc[illegible]rätin Simone Brander wählt, erwartet eine Gegenleistung. So versprach sich die Lobbyorganisation Pro Velo von ihr «endlich frischen Wind im Tiefbauamt», als ob dort nicht schon längs[illegible] die Zweirad-Apologeten das Sagen hätten. Kein Wunder, glauben Zweirad-Eiferer, sich alles erlaul[illegible] zu können. Schliesslich kann man am letzten Freitag des Monats ungestraft als Critical Mass den gesamten Verkehr behindern. [illegible]dtregierungen vermitteln den Radfahrern das [illegible]er auf der richtigen Seite unterwegs zu [illegible]n es sich dabei um das Trottoir handelt. [illegible]er Entwicklung sind die schwächs[illegible]ehmer, die Fussgängerinnen und [illegible] Verdrängungsprozess, der seit [illegible] der Pferdekutschen im Gang [illegible]: Wer auf den eigenen Beinen [illegible] von den übrigen Verkehrsteilneh[illegible]n zunehmend an den Rand gedrängt. Diese Ent[illegible]klung ist [illegible]ngst nicht mehr auf den städtischen [illegible] beschränkt. Auch auf Wanderwegen, selbst [illegible]ochgebirge, werden Wanderer von vorbeirasen[illegible] mit oder ohne motorisierte Unterstützung aufgeschreckt.

[illegible] auch in Bergregionen sind die Fussgänger [illegible]iebkind der Politik. Angesichts der ab[illegible]deutung des Wintertourismus set[illegible]iendestinationen im Gebirge [illegible] Zahl der Konflikte auf den [illegible] Es leben die E-Mountain[illegible]ilter, finanzkräftiger und [illegible]ind als Wanderer!

Die [illegible]em Fussverkehr eigent[illegible]bracht wurde, hat da[illegible]g unterschätzt wird. [illegible]t, zeigt eine Unter[illegible]umplanung. Es hat [illegible]schen [illegible] (Bevölkerung [illegible] Mobili[illegible]en aufgrund [illegible]t.

[illegible]ass selbst in d[illegible] am wenigs[illegible]en fast ein Drit[illegible]der Etappen [illegible]rückgelegt wi[illegible] Bei höchster [illegible] Städten, st[illegible] dieser Wert [illegible] frühere S[illegible]hef Benedikt [illegible] seinem Buch [illegible] Wir sind also zu[illegible]en und Fussgänger.» Gehen ist [illegible]ortbewegungsart, die garan[illegible]

## [illegible]n einhalten

[illegible] wie möglich zu minimieren, [illegible]ken in der städtischen Verkehrspolitik. Wenn [illegible] darum geht, mit Planun[illegible]die zur Verfügung stehende [illegible]en, müssen die Fussgänge[illegible]orrang geniessen. Sie sind [illegible] der Kette und dürfen nicht [illegible] sondern ihre Anliegen sind [illegible]nn Fussgänger sind wir alle.

Einen wichtigen [illegible]n Schritt hat die Stadt Bern [illegible]er 2020 ist dort ein Richtplan [illegible] Er hat zum Ziel, die Stadt Bern [illegible]u Fuss unterwegs sind, attraktiv [illegible]en lückenlose und sichere Wege [illegible]ellen. Nun müssen den Verspre[illegible]en.

Lächerlich [illegible]hingegen, wenn etwa die Stadt [illegible] gemeinsam genutzten Weg an [illegible]anzeigen für Biker aufstellen will. [illegible]hrlichen Mischflächen brauchen [illegible] zu Fuss unterwegs sind, schlicht [illegible] Platz. Der falsche Weg sind mehr [illegible] schnelle E-Bikes bis zu einer Ge[illegible] mehr als 45 km/h auf bestimmten [illegible]lickenteppich von solchen Mass[illegible]mandem etwas. Im schlimmsten [illegible]ar für noch mehr Aggressivität [illegible]hrsteilnehmern.

Letztlich gibt [illegible] ein Rezept, um heikle Situa[illegible]der gar nicht entstehen zu [illegible]cksichtnahme. Längst nicht [illegible]t ein Rüpel. Doch zu viele [illegible] dass sie die Rolle wechseln, [illegible]zen. Zweiradfahrer werden da[illegible] Stärke[illegible], der seine Ansprüche kraft sei[illegible]chsetzen kann. Sie haben gegen[illegible]ächeren eine Bringschuld, wie sie [illegible]ofahrer gegenüber Fahrradfahrerinnen haben.

Die Kultur der gegenseitigen Rücksicht muss [illegible]ker werden. So schwer ist das gar nicht. Es gilt [illegible]ich, die geltenden Verkehrsregeln einzuhalten. [illegible]n Regeln nützen den Schwachen. Es darf nicht [illegible] dass Velofahrer nach Belieben aufs Trottoir [illegible]weichen, wenn sie zwischen den sich stauenden [illegible]s nicht so schnell wie gewünscht vorankommen. [illegible]nichts anderes signalisiert ist, ist der Bürgersteig [illegible]n zu Fuss gehenden Bürger reserviert. In den [illegible]hten Zonen gilt es Fahrweise und Geschwin[illegible] so anzupassen, dass gefährliche Begegnun[illegible]mieden werden.

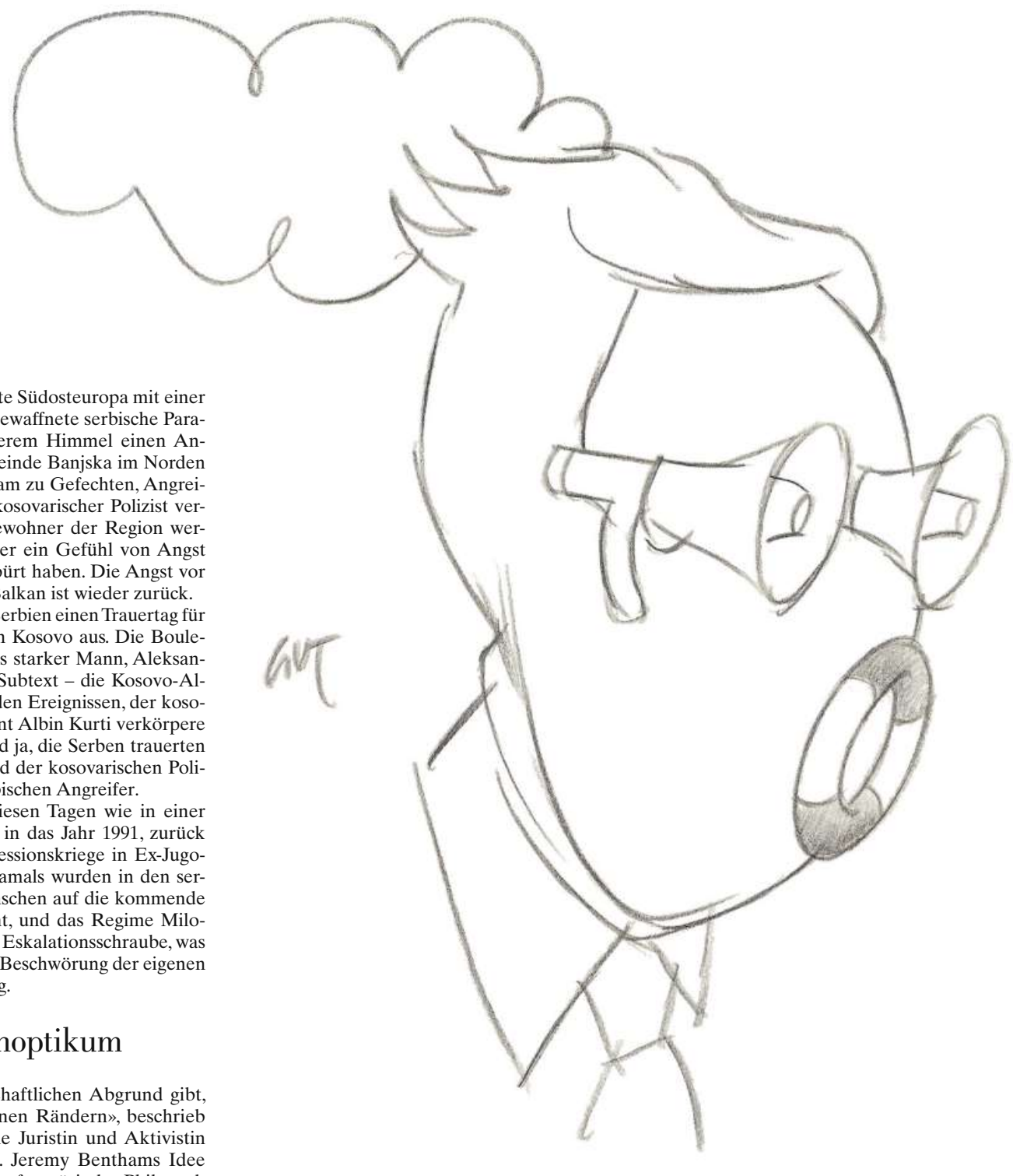
[illegible] Rücksichtnahme verpflichtet sind aber auch [illegible]te, die zu Fuss unterwegs sind. Nicht jeder, der [illegible]per pedes unterwegs ist, ist automatisch ein untadeliger Verkehrsteilnehmer. Immer wieder werden gefährliche Begegnungen von unaufmerksamen oder [illegible]enitenten Fussgängern verursacht, die sich für unverletzlich halten. Die meisten Menschen sind weder ausschliesslich Automobilistinnen, Fahrrad- und Motorradfahrer oder Fussgänger. Es wäre sch[illegible]n viel gewonnen, wenn jeder dem anderen die Rücksicht gewähren würde, die er für sich selbst verlangt.

Zilla 2023

Neue Zürcher Zeitung

# Serbiens Leben im Dauerausnahmezustand

*Die Belgrader Führung unter dem Nationalpopulisten Aleksandar Vucic pflegt seit Jahren die Kunst, die serbische Gesellschaft in Angst und Hoffnung, Unwissen und Dämmer zu versetzen. Es geht um die Usurpation der Macht.* ***Gastkommentar von Vedran Dzihic***



Ende September erwachte Südosteuropa mit einer Hiobsbotschaft: Schwerbewaffnete serbische Paramilitärs hatten aus heiterem Himmel einen Angriff in der kleinen Gemeinde Banjska im Norden von Kosovo verübt, es kam zu Gefechten, Angreifer wurden getötet, ein kosovarischer Polizist verlor sein Leben. Viele Bewohner der Region werden mit Sicherheit wieder ein Gefühl von Angst und Benommenheit gespürt haben. Die Angst vor einem neuen Krieg am Balkan ist wieder zurück.

Zwei Tage später rief Serbien einen Trauertag für die Opfer des Angriffs in Kosovo aus. Die Boulevardmedien und Serbiens starker Mann, Aleksandar Vucic, lieferten den Subtext – die Kosovo-Albaner trügen Schuld an den Ereignissen, der kosovarische Ministerpräsident Albin Kurti verkörpere das Böse schlechthin, und ja, die Serben trauerten zu Recht um die während der kosovarischen Polizeiaktion gefallenen serbischen Angreifer.

Man fühlte sich in diesen Tagen wie in einer Zeitmaschine, die einen in das Jahr 1991, zurück vor den Beginn der Sezessionskriege in Ex-Jugoslawien, katapultierte. Damals wurden in den serbischen Medien die Menschen auf die kommende Gewaltwelle eingestimmt, und das Regime Milosevic drehte eifrig an der Eskalationsschraube, was immer mit der zynischen Beschwörung der eigenen Friedfertigkeit einherging.

## Autoritäres Panoptikum

«Wenn es einen gesellschaftlichen Abgrund gibt, befinden wir uns an seinen Rändern», beschrieb dieser Tage die serbische Juristin und Aktivistin Sofija Mandic die Lage. Jeremy Benthams Idee des Panoptikums hat der französische Philosoph Michel Foucault als Metapher für die Struktur von zentral gesteuerten Überwachungs- und Disziplinargesellschaften weitergedacht. Serbien hat sich unter Aleksandar Vucic zu einem solchen autoritären Panoptikum entwickelt, wo permanenter Ausnahmezustand herrscht und man ständig am Rande des Abgrunds tanzt.

Wie sieht das heutige Serbien unter Vucic aus? Das Regime hat nahezu alle Institutionen unter Kontrolle gebracht und die für den Machterhalt relevanten gesellschaftlichen Gruppen eingebunden. Innenpolitisch wurde Aleksandar Vucic zum Dreh- und Angelpunkt für nahezu alles. Während man die Medien das propagandistische Loblied anstimmen liess, dass Serbien ein «goldenes Zeitalter» bevorstehe, wurde der Staat von den Machteliten mit einem klientelistischen Netzwerk durchzogen, das öffentliche Güter und Ressourcen so gut wie als Privateigentum betrachtet.

Zum festen Bestandteil von Vucics Strategie gehört die populistische Moralisierung. Gute Serben sind nur jene, die zu ihm, dem selbsternannten Vater der Nation, halten. Die ehemaligen Eliten, die Opposition und all jene Bürger, die mit gesundem Menschenverstand kritisch ihre Stimme erheben, werden damit zu Outcasts, zu schlechten und nichtswürdigen Serben, erklärt. Mit der Folge, dass die meisten Bürger Serbiens – ob regimefreundlich oder kritisch – wie benommen auf den grossen Wächter in der Mitte starren.

Noch vor wenigen Monaten blickten Europa und die Welt zunächst entsetzt, dann aber bald auch hoffnungsfroh nach Serbien. Die viele Unschuldige involvierenden Schiessereien in Belgrad und Umgebung, vor allem der Amoklauf eines 13-jährigen Schülers in der Belgrader Schule, den neun minderjährige Schüler mit ihrem Leben bezahlen mussten, versetzten ganz Serbien in Schockstarre.

> Zum festen Bestandteil von Aleksandar Vucics Strategie gehört die populistische Moralisierung.

Trauer und Wut über die Vorfälle und die inkompetente und arrogante Reaktion der Regierung mobilisierten die Massen. Es kam zu grossen Demonstrationen in serbischen Städten. Seit dem Sturz von Slobodan Milosevic am 5. Oktober 2000 hat Belgrad keine so riesige Menschenmasse mehr auf den Strassen gesehen. Alt und Jung, Schüler und Pensionisten, Arbeiter und Angestellte, alle schlossen sich dem Protestzug an und legten Einspruch ein gegen die Normalisierung der Gewalt und das selbstherrliche Gebaren von Aleksandar Vucic und seiner Serbischen Fortschrittspartei. Es roch nach einem serbischen Spätfrühling.

## Zensur durch Lärm

Vucic – mit allen politischen Wassern gewaschen – griff einmal mehr zu probaten Mitteln, den Protesten Wind aus den Segeln zu nehmen: Es kam zu Gegenkundgebungen, in den regimetreuen Medien gab es massive Propaganda gegen die Protestbewegung, natürlich immer im Zeichen des Nationalismus und der Kosovo-Frage. Die Lage in Kosovo wurde gezielt zum Kochen gebracht.

Ende Mai eskalierte die Lage vor Ort erneut, in gewaltsamen Ausschreitungen der serbischen Bevölkerung wurden mehrere Dutzend Nato-Soldaten zum Teil schwer verletzt. Einmal mehr konnte sich Vucic allabendlich in privaten Fernsehsendern in Szene setzen und sich zum obersten Verteidiger und Moralisten der Nation aufschwingen.

Von «Zensur durch Lärm» hat der britische Journalist Peter Pomerantsev gesprochen und aufgezeigt, wie sehr autokratische Systeme auf der Verdrehung der Wahrheit und auf der konstanten Produktion von Lügen beruhen. Die propagandistische Verdummungsmaschinerie von Vucic begleitet den «Chef» und fabriziert jene Unwirklichkeit, welche die serbische Gesellschaft in einem Trancezustand aus Gehorsamkeit und Blindheit einlullen soll.

Auf diese Weise wurden alle Proteste der letzten Jahre entschärft. Auch die mächtige Protestbewegung Serbien gegen Gewalt flaute über den Sommer ab. Die demokratische Opposition versucht nun, den verbleibenden Schwung der Mobilisierung für die ausserplanmässigen Wahlen zu nutzen, die in Serbien bald wieder stattfinden könnten.

Aleksandar Vucic verspricht den Leuten ein besseres Serbien, indirekt aber versichert er ihnen, dass sie sich nicht ändern müssen. Die Botschaft ist schlicht: Lebt weiter in der Illusion, dass Kosovo das Herz Serbiens darstellt; glaubt daran, dass ich als starker Mann an der Spitze, als Vater der serbischen Nation, den verlorenen Ruf aus der Zeit vor den Kriegen wiederherstellen kann; vergisst den dekadenten Westen, der euch verdirbt, Bruder Russland ist euer wahrer Freund.

Worum geht es aber Vucic? Um die Macht. Die Macht gilt es zu verteidigen, mit allen Mitteln und zu jedem Preis. Denn die Macht ist Vehikel für die Realisierung der Partikularinteressen der neuen autoritären Eliten. So sind denn alle, die sich ausserhalb des Machtkreises bewegen, Gegner. Vucic kann ohne sie nicht funktionieren, und so wimmelt es denn allerorten von Gegnern, seien sie imaginiert und real. Mal sind es die ehemaligen Anführer der Opposition, mal die Rechten – und natürlich gern der Westen, der den Präsidenten einfach nicht verstehen will. Politik wird als permanenter Ausnahmezustand gesehen, als moralischer Feldzug gegen den inneren oder äusseren Feind.

Und weil der Kampf so mühsam und aufopfernd ist, kommt Vucic kaum zum Schlafen, wie er immer wieder betont. Nach den Zwischenfällen in Banjska im Norden von Kosovo behauptete er, in den letzten 72 Stunden nur eine Stunde und vierzig Minuten geruht zu haben. Und natürlich verlangt ihm die Klaviatur der Macht nicht nur innenpolitisch Schwerstes ab, er muss auch noch immer zwischen Russland, China und dem Westen taktieren und lavieren.

## «Nationalautismus»

Noch immer gibt es ein anderes Serbien, das die Geiselhaft von Vucic und seiner Clique nicht akzeptieren will – ein Serbien der jungen strebsamen Bürger, die täglich gegen Korruption, Umweltverschmutzung, Zensur oder Menschenrechtsverletzung kämpfen, ein Serbien, das seit Mai nicht mehr stillhält und sich der Gewalt in der serbischen Gesellschaft entgegenstemmt, ein Serbien, das sich von nationalistischen Exzessen der Vergangenheit und der Gegenwart ein für alle Mal verabschieden möchte.

In Belgrad mischt die junge Partei Grün-linke Front, eine prodemokratische und emanzipatorische Bewegung, die politische Szene auf. Es kann sein, dass sie in der Stadt irgendwann die Regierung stellen könnte. In den letzten Jahren formierte sich zudem eine starke Umweltbewegung, die 2021 und 2022 ihren Kampf auf die Strassen trug und einen vorläufigen Sieg über Rio Tinto und deren Plan für einen umweltzerstörerischen Lithiumabbau errungen hat.

Eine der Galionsfiguren der demokratischen Proteste der neunziger Jahre gegen das Milosevic-Regime, Vesna Pesic, stellte in einem Essay die entscheidende Frage: Warum ist Serbien nie zu seinem «6. Oktober» erwacht? Am 5. Oktober 2000 erlebte Belgrad die grössten Proteste in der modernen Geschichte des Landes – Serbien befreite sich aus dem Würgegriff des kriegstreiberischen Diktators.

Der charismatischste Visionär eines demokratischen Serbien, Zoran Djindjic, fiel seiner Vision zum Opfer und wurde im März 2003 erschossen. Damit fiel auch das Versprechen des 6. Oktobers – der Traum von Mitbestimmung, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung, Europäertum, Freiheit und Toleranz – in sich zusammen. Das autoritär-nationalistische Serbien hatte den längeren Atem und kam zurück in einer moderneren und pragmatischeren Gestalt. Nur die Obsession durch die Macht war dieselbe geblieben.

Vom «Nationalautismus» sprach auf dem Höhepunkt des Milosevic-Regimes Bogdan Bogdanovic, der grosse humanistische jugoslawische Architekt, der ehemalige Bürgermeister von Belgrad und spätere Wiener Exilant und Dissident. Heute wartet Serbien weiterhin auf die Befreiung von der nationalen Selbstverblendung der neunziger Jahre und von deren Zwillingsbruder der Jetztzeit – dem machthungrigen Autoritarismus. Wird dem anderen Serbien jemals die Befreiung aus dem Panoptikum gelingen? Man darf die Hoffnung nie verlieren.

**Vedran Dzihic** forscht am Österreichischen Institut für internationale Politik und lehrt an der Universität Wien.

Gain-of-Function-Forschung

# Generelle Verbote sind nicht hilfreich

STEPHANIE LAHRTZ

Die Debatte um den Ursprung des Coronavirus hat uns allen vor Augen geführt, dass prinzipiell gefährliche Viren im Labor entstehen und allenfalls dann daraus entweichen können. Aber um es klar zu sagen: Die Corona-Pandemie ist gemäss fast allen Experten und diversen Hinweisen durch eine Zoonose, also durch das Überspringen des Virus von einem Tier auf den Menschen, entstanden – und nicht durch einen im Labor gebastelten Erreger.

Eine Zoonose ist nicht verhinderbar – solange wir mit Wildtieren in Kontakt kommen. Ein Laborunfall sollte es sein. Daher gibt es für Arbeiten mit tödlichen Viren strenge und vielfältige Sicherheitsbestimmungen. Wenn eine seriöse Wissenschafterin weiss, dass sie gerade mit potenziellen Pandemieviren hantiert, wird sie sämtliche bekannten Sicherheitsvorkehrungen beachten.

Doch nicht immer können Wissenschafter zu Beginn ihrer Experimente schon vorhersagen, ob aus einem für uns Menschen harmlosen Virus im Laufe der Arbeiten ein potenziell gefährliches Virus oder zumindest eine Vorstufe davon entstehen kann. Das zeigen eindrücklich zwei neue Studien britischer Forscher mit Vogelgrippeviren. In der einen Arbeit wurde ein Huhn mithilfe eines kleinen gentechnischen Eingriffs teilweise resistent gegen Vogelgrippeviren gemacht. Dann stellte sich heraus, dass sich die verwendeten Vogelgrippeviren in den Hühnern derart verändert hatten, dass sie sich nun neu auch in menschlichen Lungenzellen vermehren konnten. Das war ein erster Schritt in Richtung eines Pandemievirus.

Auch die andere Arbeit untermauert die Unvorhersehbarkeit und Wendigkeit von Influenzaviren. So hatte sich in Experimenten mit menschlichen Zellen in kurzer Zeit ein Influenzavirus gebildet, das sich deutlich effizienter in diesen vermehren konnte.

Es besteht kein Grund zur Panik. In beiden Studien entstanden keine fixfertigen Pandemieviren, bereit, sich auf die Menschheit zu infizieren. Aber die Ergebnisse überraschten auch die Forscher, wie sie selber einräumten. Bei beiden Arbeiten handelt es sich um sogenannte Gain-of-Function-Forschung (GoF-Forschung). Das sind Experimente, bei denen Organismen oder Erreger genetisch verändert werden. Dadurch erhalten sie neuartige Eigenschaften. Das kann absichtlich geschehen. Oder wie im Fall der Hühnerexperimente unabsichtlich.

Gerade weil GoF-Forschung oftmals nicht völlig vorhersehbar ist, steht sie in der Kritik seitens von Virenexperten, Immunologinnen und der durch die Pandemie sensibilisierten Öffentlichkeit. Keine Frage, das Risiko, dass unbeabsichtigt ein sehr gefährlicher Erreger entsteht und dann auf welchen Wegen auch immer aus dem Labor entkommt, ist sehr klein. Aber es besteht.

> Von Beginn an muss mehr als bisher daran gedacht werden, dass Viren neue Eigenschaften bekommen können.

Das geforderte Verbot von jeglicher GoF-Forschung ist schon deshalb unrealistisch, weil die Wissenschafter ja gar nicht immer wissen, ob es sich um solch ein Experiment handelt. Doch zwei andere Forderungen von Expertengremien sind sinnvoll. So muss von Anbeginn und mehr als bisher daran gedacht werden, dass Viren neue Eigenschaften bekommen können. Wird mit Viren mit Pandemiepotenzial wie Influenzaviren gearbeitet, müssen die Sicherheitsbestimmungen dementsprechend vom ersten Pipettieren an darauf ausgerichtet sein.

Zudem ist vor dem Start der Versuche noch viel genauer als bisher zu überlegen, ob der erwartbare Erkenntnisgewinn das Risiko, möglicherweise einen Pandemievorläufer zu züchten, tatsächlich überwiegt. Viele Virenexperimente der Vergangenheit befriedigten vor allem den Ehrgeiz der Forscher, lieferten jedoch keine wichtigen und neuen Daten über Viruseigenschaften, Medikamentenentwicklung oder gar Pandemiebekämpfung.

Da weder generelle Verbote noch ein Moratorium hilfreich sind, braucht es noch mehr Eigenverantwortung von den Wissenschafterinnen und Wissenschaftern.

Angebliche Rassendiskriminierung gegen Weisse

# Die Strafnorm wird der Lächerlichkeit preisgegeben

ROMAN BUCHELI

Es war das Sommertheater des letzten Jahres: In der linksalternativen Brasserie Lorraine in Bern musste ein Konzert der Reggae-Band Lauwarm abgebrochen werden. Einer der weissen Musiker trug Rastalocken und ausserdem noch afrikanische Kleider. Diese Form der kulturellen Aneignung fanden einige Konzertbesucher derart unerträglich, dass sie an die Veranstalter herantraten und um Abbruch des Konzerts baten. Statt den Besuchern das Eintrittsgeld wieder auszuhändigen und ihnen zu empfehlen, das Lokal zu verlassen, schritt der Betreiber zur Tat: Das Konzert wurde gestoppt und die Musiker von der Bühne komplimentiert. Alsbald gingen die Wellen hoch: Absurd und grotesk, ja, sogar skandalös fanden die einen den Abbruch des Konzerts, einen nicht zu tolerierenden Übergriff auf eine nichtweisse Kultur sahen die anderen.

Und die Junge SVP witterte ihre Chance. Sie reichte Klage ein wegen Verletzung der Antirassismus-Strafnorm. Dabei muss man wissen, dass die SVP von diesem Artikel im Strafgesetzbuch ganz und gar nichts hält, dass sie ihn vielmehr mit allen Mitteln bekämpft hatte. Und nun pocht sie selber darauf und stellt ihn bei dieser Gelegenheit gleich auch noch auf den Kopf.

Zwar ist es nicht das erste Mal, dass Vertreter der Mehrheitsgesellschaft als Opfer von Rassenhass oder Rassendiskriminierung anerkannt werden. Aber aussergewöhnlich ist der Fall der Reggae-Band Lauwarm vor allem darum, weil die Opfer dieser angeblichen Rassendiskriminierung sich gar nicht als solche erkennen, wie sie gegenüber Tamedia festhalten, die am Donnerstag über den Strafbefehl der Berner Staatsanwaltschaft berichtet hat. Weil von der Brasserie Lorraine gegen den Strafbefehl Einspruch erhoben worden ist und das Verfahren beim Berner Regionalgericht hängig ist, darf die Berner Staatsanwaltschaft keine Auskunft geben über ihre rechtliche Beurteilung des Falls. Auch die zuständige Richterin war für eine Auskunft nicht erreichbar.

Da es sich bei der Rassendiskriminierung um ein Offizialdelikt handelt, musste die Staatsanwaltschaft von Amtes wegen ermitteln. Indem sie einen Strafbefehl erliess, folgte sie dem Buchstaben des Gesetzes. Doch entspricht es auch dem Geist des Gesetzes, jemanden vor angeblicher Rassendiskriminierung zu schützen, der davon nichts wahrgenommen haben will? So lächerlich der Konflikt im vergangenen Sommer anmutete und so empörend der Konzertabbruch auch war, so unangemessen ist das Instrumentarium, mit dem nun gegen die Verantwortlichen vorgegangen wird. Wer es auf eine Aushöhlung der Antirassismus-Strafnorm abgesehen hat, müsste im Grunde genau dieses Vorgehen wählen. Unsinniger kann man sich eine Anwendung des Artikels gar nicht mehr vorstellen. Er führt die Strafnorm ad absurdum.

> Entspricht es auch dem Geist des Gesetzes, jemanden vor angeblicher Rassendiskriminierung zu schützen, der davon nichts wahrgenommen haben will?

Wer diese Posse des Sommers 2022 nun als Posse vor Gericht fortsetzt, riskiert nicht nur das eigene Ansehen, er riskiert die Preisgabe der Strafnorm an die Lächerlichkeit. Gleichgültig, was das Regionalgericht Bern und allenfalls nachfolgende Instanzen entscheiden, ob sie den Strafbefehl stützen oder aufheben, es läuft am Ende auf juristischen Schabernack hinaus. Dabei möchte man noch nicht einmal wissen, wie das Gericht einen Entscheid in die eine oder andere Richtung begründen würde. Denn es wäre beides gleichermassen absurd. Vielleicht aber hat das ganze Nachspiel dieses Sommertheaters auch etwas Gutes. Es könnte eine erneute Debatte über die Zweckmässigkeit der Strafnorm in Gang gesetzt werden. Unbestrittenermassen ist es begrüssenswert und sinnvoll, wenn schwerwiegende Fälle des Aufrufs zu Rassenhass oder der Rassendiskriminierung juristisch geahndet werden. Wie problematisch muss eine solche Strafnorm sein, wenn sie zur Massregelung eines Konzertveranstalters herangezogen wird, der sich in Geiselhaft empfindsamer Besucher begibt und seine Vertragspartner, die Musiker, beim geringsten Aufmucken fallenlässt?

Spanien

# Die beiden grossen Parteien sind auf Abwegen

UTE MÜLLER, MADRID

Jahrzehntelang haben sich Spaniens klassische Volksparteien, der Partido Popular (PP) und die Sozialdemokraten von der PSOE, an der Regierung abgewechselt. Die Entstehung neuer Gruppierungen und die damit einhergehende Fragmentierung des Parlaments in den letzten Jahren haben zur Folge, dass die beiden Traditionsparteien immer mehr auf die Unterstützung von Parteien am linken und am rechten Rand angewiesen sind, um überhaupt regieren zu können.

Der Partido Popular hat sich mit dieser Strategie nun als Erstes in eine Sackgasse manövriert. In fünf autonomen Regionen und 140 Rathäusern des Landes können die Konservativen nur mit Unterstützung der rechtsextremen Vox regieren. Mit diesem Bündnispartner versuchte jetzt Spaniens Oppositionsführer Alberto Núñez Feijóo an die Regierung zu kommen. Sein Versuch war legitim, schliesslich gingen die Konservativen aus den Parlamentswahlen vom 23. Juli als wählerstärkste Partei hervor.

Doch für einen Regierungswechsel hätte Feijóo neben Vox auch noch die Abgeordneten der dem PP einst gewogenen moderaten baskischen Nationalisten von der PNV gebraucht. Doch die Allianz zwischen PP und Vox hat die Basken vergrault. Denn die Rechtspopulisten halten nichts von autonomen Regionen und kämpfen für einen starken Zentralstaat. Und so fehlten Feijóo am Ende drei Stimmen, um neuer Regierungschef zu werden.

Nun ist der Weg frei für den amtierenden Ministerpräsidenten Pedro Sánchez, der sich dem Parlament schon bald zur Wahl stellen wird. Doch auch für ihn ist das Unterfangen höchst kompliziert. Zum einen ist er auf die linke kunterbunte Wahlplattform Sumar angewiesen. Zu ihr gehört auch Podemos, eine Partei, die Sánchez in der Vergangenheit schon zweimal bei der Regierungsbildung auflaufen liess. Auch jetzt drohte diese Linkspartei mit einem Ende der Zusammenarbeit, sollten ihre Kandidaten wie etwa die frühere umstrittene Gleichstellungsministerin Irene Montero in der neuen Regierung kein Ministeramt bekommen.

Noch komplizierter gestalten sich für Sánchez zum anderen die Verhandlungen mit den beiden nationalistischen Parteien in Katalonien. Die Linksrepublikaner von ERC und Junts, der Partei des im belgischen Exil lebenden früheren katalanischen Regionalpräsidenten Carles Puigdemont, haben in den letzten Tagen ihre Forderungen nach oben geschraubt. Anfangs bestanden sie lediglich auf einer Generalamnestie für alle von der Justiz verfolgten Unabhängigkeitsbefürworter. Nun aber fordern die beiden auch eine Marschroute für ein neues Referendum über die Loslösung von Spanien. Dies überfordert die Sozialdemokraten. Sánchez hat bereits klargemacht, dass er kein Plazet für eine neue Volksbefragung in Katalonien geben wird. Verfassungsrechtliche Gründe sprechen dagegen, und auch die eigene Partei würde da nicht mitspielen.

> Der Riss durch die Gesellschaft zeigt, dass die Wunden aus der Zeit des Bürgerkriegs und der langen Franco-Diktatur bis heute nicht verheilt sind.

Falls unter diesen Umständen eine Regierungsbildung klappen sollte, ist ihr begrenztes Haltbarkeitsdatum absehbar. Sollte Sánchez angesichts der vielen Unwägbarkeiten ebenso scheitern wie Feijóo, müssten die Spanier erneut an die Urnen gehen. Sie wären die Leidtragenden. Dabei wünschen sich viele, dass die beiden grossen Parteien aufeinander zugehen, statt sich erbittert zu bekämpfen.

Der Riss durch die Gesellschaft zeigt, dass die Wunden aus der Zeit des Bürgerkriegs und der langen Franco-Diktatur bis heute nicht verheilt sind und keine Partei bereit ist, über ihren eigenen Schatten zu springen. Eine grosse Koalition wird auch nach den nächsten Wahlen Utopie bleiben und PP und PSOE weiterhin getrennte Wege einschlagen, zum Leidwesen der Mehrheit der Spanier.

## Kauf/Verkauf

# Vielseitige Liegenschaften mit Charme.

Verkaufsobjekte der Woche

**Meilen**
Moderne Wohnung mit grossem Balkon, 4.5 Zimmer, 115 m² Wohnfläche
**CHF 1'660'000**

**Herrliberg**
Von der Sonne verwöhnte Maisonette-Wohnung, mit schöner Seesicht, 4.5 Zimmer, 146 m² Wohnfläche
**CHF 2'370'000**

**Embrach**
Zeitlos schönes Einfamilienhaus, gehobener Ausbau, 7.5 Zimmer, 258 m² Wohnfläche, 484 m² Grundstück
**CHF 2'750'000**

Mit bald 80 Jahren bewährter Immobilienkompetenz entwickeln wir auch für Ihre Liegenschaft die optimale Verkaufsstrategie. Damit schaffen wir die Basis für den Verkaufserfolg, den Sie sich wünschen.

Sie wollen verkaufen? Kontaktieren Sie uns.

Leading Real Estate Companies of the World · SVIT

info@ginesta.ch, +41 44 910 77 33

Ginesta Immobilien

## Kanton Zürich

**LINEA**
www.linea-elgg.ch

Tag der offenen Tür (Rohbau)

**Samstag, 28. Oktober 2023 von 11–14 Uhr**
**Schützenhausstrasse 4f, 8353 Elgg**

Familienfreundliche **5.5-Zimmer-Reiheneinfamilienhäuser** in Elgg ZH
Bezug ab Februar 2024

markstein
**Vermarktung**
Markstein AG Zürich | markstein.ch | +41 43 810 90 10

---

FEINE **SCHWEIZER IMMOBILIEN**

DISKRET BEWERTEN, VERKAUFEN UND KAUFEN IM GROSSRAUM ZÜRICH MIT FINE **SWISS PROPERTIES.**

FSP
www.fsp.immo
044 915 46 00

---

**Goldküste** (rechtes Zürichseeufer)
Zu verkaufen in der Kernzone mit Seesicht

**zwei historische, zusammengebaute Liebhaberobjekte (grosses Zürcher Weinbauernhaus) vom 17./18. Jahrhundert**

mehrstöckig, freistehend, sanierungsbedürftig, vielseitig verwendbar (teilweise Denkmalschutz).

In kurzer Zeit erreichbar: See
Bahnhof (15 Min. nach Zürich)
Einkaufsmöglichkeiten
Schiffstation
Erholungsgebiete.

Solvente Interessenten (keine Makler) melden sich unter Chiffre 102966, NZZone, Falkenstrasse 11, 8021 Zürich.

---

**WALDE**

8712 Stäfa

### Im Zentrum von Stäfa

Wohn- und Geschäftshaus mit angebauten Einfamilienhaus an attraktiver Lage im Zentrum von Stäfa, den See vor der Haustür, Baujahr 1980, spannendes Potenzial mit der Möglichkeit zur sofortigen Neuausrichtung, Potenzialanalyse vorhanden. CHF 3'900'000

walde.ch/L13.144
Aaron Tonet
+41 44 396 60 53

---

**WALDE**

Pfaffhausen

### Rooftop zum Träumen

Grosszügige 6.5-Zimmer-Attikawohnung in Stadtnähe, Wohnfläche ca. 198 m², Wintergarten, Hauptschlafzimmer mit En-Suite-Bad, Dachterrasse ca. 154 m² mit Gartenhaus und Cheminée, Baujahr 1972, Indoor-Pool zur Mitbenutzung, Erneuerungspotenzial. Verkaufspreis CHF 1'750'000.

walde.ch/ L13.205
Arlene Kühnis-Wettenschwiler
+41 44 905 40 97

---

**WALDE**

Küsnacht-Itschnach ZH

### Gartenresidenz

4.5-Zimmer-Gartenwohnung mit ca. 167 m² Wohnfläche und grosser Terrasse. Ruhige Lage in einem Privatpark. Stilvoller, moderner Innenausbau und einladendes Cheminée. Bezugstermin nach Vereinbarung.

walde.ch/L12.987
Mihaela Philipp
+41 44 396 60 71

---

**KM·P**
A JULIUS BAER GROUP COMPANY

### Familienhäuser zum Wohlfühlen

Neubau «Lärchenstrasse» in Zollikerberg

- Drei Häuser à 5½ Zimmer
- Wohnfläche jeweils ca. 160 m²
- Nachhaltig: Massiv- und Holzbau, Wärmepumpe und Photovoltaikanlage
- Zentrale Lage, dennoch ruhig und naturnah
- Verkaufspreis ab CHF 3'050'000.-

Jörg Janser | Kuoni Mueller & Partner
T 043 344 65 65 | joerg.janser@kmp.ch

---

**WALDE**

Bassersdorf

### Oase der Entspannung

Überraschend vielseitiges 5.5-Zimmer-Reiheneinfamilienhaus im ruhigen Wohnquartier, Cheminée, schöner Garten, hochwertig ausgebaut. Baujahr 1989, stets gut unterhalten. Schöner Aussensitzplatz, Bastelraum im UG. Verkaufspreis CHF 1'580'000 inkl. 2 Tiefgaragenplätze

walde.ch/L12.395
Valery Alves
+41 44 534 61 63

---

**Bauland in 8180 Bülach**
für 5.885 Mio. zu verkaufen
Bitte nur seriöse Anfragen mit Finanzierungsnachweis an: MIVO, Kappelstrasse 14, 5432 Neuenhof

---

**WüstundWüst**
Exklusives Wohneigentum. Seit 1954.

EXCLUSIVE AFFILIATE OF CHRISTIE'S INTERNATIONAL REAL ESTATE

*Brands like no other.*

wuw.ch

WÜST UND WÜST AG
KÜSNACHT / ZÜRICH – ZUG – LUZERN – ST. MORITZ

# Brüssel hat nicht nur die Schweiz im Visier

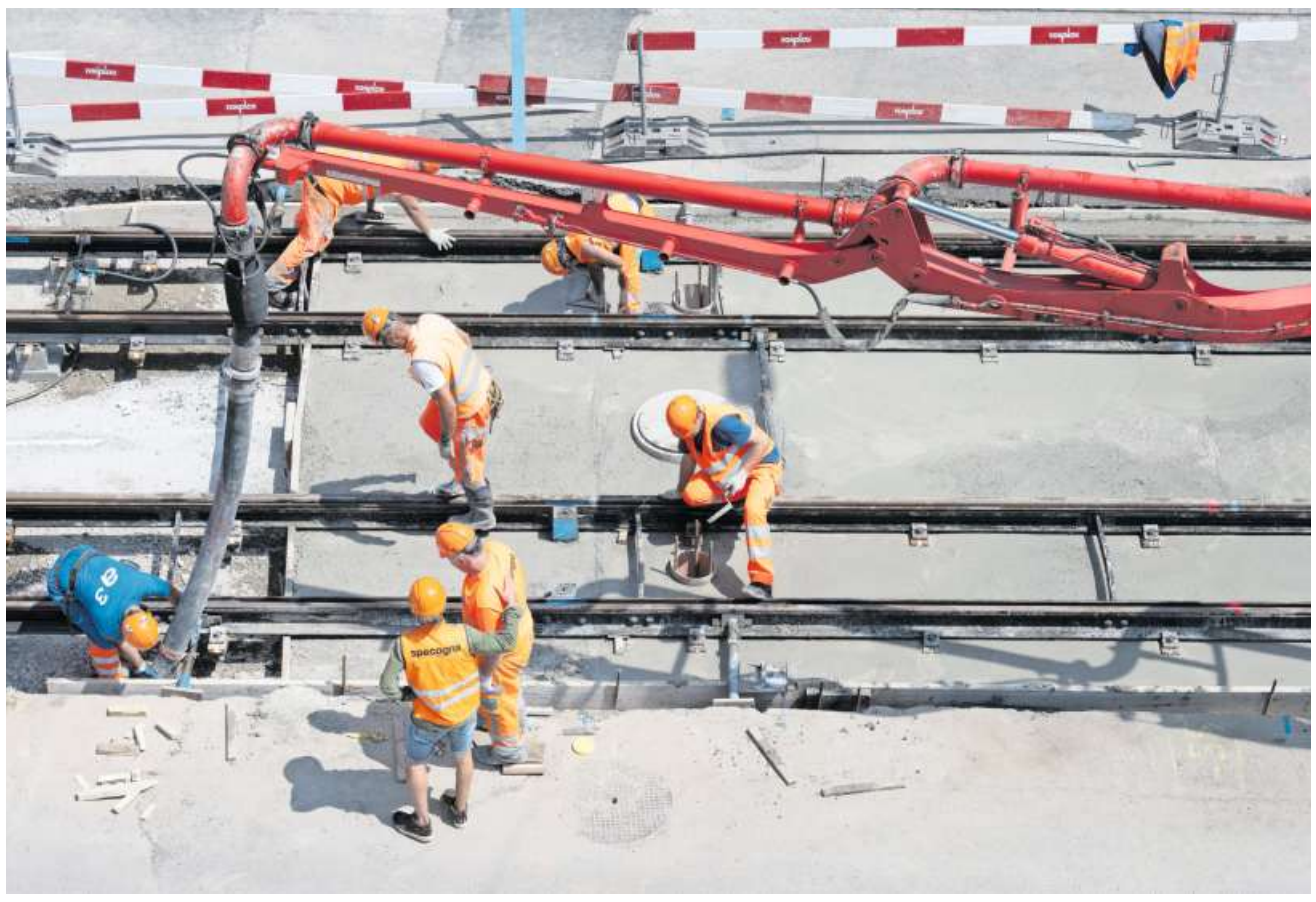
*Die EU-Kommission führt gegen die Mehrheit der Mitgliedstaaten Verfahren wegen deren Lohnschutzregeln durch*

HANSUELI SCHÖCHLI, BRÜSSEL

Die Schweiz verstösst mit ihren übertriebenen Lohnschutzmassnahmen gegen das Abkommen mit der EU zur Personenfreizügigkeit: Das sagt die EU-Kommission. Der für das Schweiz-Dossier zuständige Kommissar Maros Sefcovic hat diese Sichtweise diesen Monat im EU-Parlament erneut bekräftigt.

Anlass der Diskussionen im EU-Parlament zur Schweiz war ein Bericht des aussenpolitischen Parlamentsausschusses. Der Bericht kritisierte unter anderem die «bürokratischen Hürden» der Schweiz mit ihren Lohnschutzmassnahmen. Dabei geht es besonders um die von Firmen aus der EU vorübergehend in die Schweiz entsandten Arbeitnehmer. Die Lohnschutzmassnahmen für solche Dienstleister sind ein zentraler Streitpunkt in den laufenden Sondierungsgesprächen Schweiz-EU.

Die Schweiz will durch ein ausgedehntes Kontrollregime möglichst Lohndruck im Inland durch entsandte Arbeitnehmer aus Ländern mit weit tieferem Lohnniveau vermeiden, während aus EU-Sicht das Schweizer Regime unzulässige Schikanen enthält.



*Der Bau gilt als eine der «Risikobranchen» bezüglich Lohndruck durch ausländische Arbeitnehmer.* CHRISTIAN BEUTLER / KEYSTONE

## Erste Eskalationsstufe

Die EU-interne Rechtsbasis für den Umgang mit grenzüberschreitend entsandten Arbeitnehmern liefern die Richtlinie zur Entsendung von Arbeitnehmern sowie eine Durchsetzungsrichtlinie dazu. Die Schweiz kann sich in gewisser Hinsicht trösten: Die EU-Kommission hat auch die Mehrheit der EU-Mitgliedländer ins Visier genommen, weil diese Länder laut Kommission die Vorgaben der Durchsetzungsrichtlinie nicht erfüllen. 2021 hatte die EU deswegen ein Vertragsverletzungsverfahren gegen 24 der 37 Mitgliedländer lanciert. Solche Verfahren enthalten verschiedene Eskalationsstufen, bis zum Gang vor den Europäischen Gerichtshof.

Bis im Januar 2023 hatte aus Sicht der EU-Kommission immer noch die Mehrheit der Mitgliedländer bedeutende Defizite bei der Umsetzung. Deshalb zündete die Kommission bei 17 Ländern die erste Eskalationsstufe: eine Art Mahnung mit genaueren Erläuterungen («begründete Stellungnahme»). Laut der damaligen Mitteilung der Kommission hatten die betroffenen Staaten zwei Monate Zeit, die nötigen Massnahmen zu treffen. Betroffen sind unter anderem Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, die Niederlande, Polen und Ungarn.

Alle betroffenen Länder haben mittlerweile laut EU-Kommission Stellungnahmen geschickt. Man sei noch am Analysieren der Antworten. Die EU-Kommission gibt auf Anfrage Hinweise zu den Gründen der Verfahren. So hätten zwei Drittel der betroffenen Länder administrative Vorgaben und Kontrollmassnahmen in Kraft gesetzt, die nicht durch die massgebende EU-Richtlinie gedeckt seien. Diese zusätzlichen Massnahmen seien weder gerechtfertigt noch verhältnismässig; sie schafften zusätzliche administrative Hürden für Dienstleister oder behinderten gar die Dienstleistungsfreiheit.

Bei einem Viertel der betroffenen Länder geht die Kritik der Kommission in die Gegenrichtung: Diese Länder hätten gar keine spezifischen Regeln für den Schutz von entsandten Mitarbeitern beschlossen. In dieser Gruppe dürften vor allem Tieflohnländer sein, während wohl vor allem Hochlohnländer aus Sicht der EU-Kommission zu weit gehen. Zusätzliche Kritikpunkte der Kommission bei diversen Staaten betreffen Mängel bei den Regeln zur Haftung von Dienstleistern für Unterlieferanten (zwei Drittel der Verfahren) sowie unverhältnismässige Sanktionen (drei Fälle). Wie es mit diesen Fällen weitergeht, ist laut der EU-Kommission noch offen: Nach Abschluss der Analysen werde man entscheiden. Bei unbefriedigenden Antworten der betroffenen Länder könne man den Europäischen Gerichtshof einschalten.

## Fast 2000 hängige Fälle

Die EU-Kommission wacht generell darüber, dass alle Mitgliedstaaten EU-Recht korrekt und rechtzeitig umsetzen. Vertragsverletzungsverfahren gegen Mitgliedländer kommen häufig vor. Die EU-Kommission hat gemäss ihren Daten von 2018 bis 2022 im Mittel pro Jahr rund 750 Vertragsverletzungsverfahren lanciert. Ende 2022 waren total fast 2000 Verfahren hängig – über 400 mehr als fünf Jahre zuvor. Unrühmlicher Spitzenreiter war Belgien mit 114 hängigen Fällen. Am Ende der Rangliste war Dänemark mit 36 hängigen Fällen.

Im Durchschnitt dauern die Verfahren gut zwei Jahre. In manchen Fällen kann es aber auch fünf Jahre oder mehr dauern. Typischerweise werden nach der formalen Eröffnung eines Verfahrens etwa 70 Prozent der Fälle vor der ersten Eskalationsstufe erledigt. Nur einige Prozent der Verfahren gehen bis vor Gericht. Im vergangenen Jahr hat die EU-Kommission 35 Fälle ans Gericht geschickt. Dieses fällte 2022 Urteile in 19 Verfahren. In fast allen Fällen (17) urteilte das Gericht gegen den betroffenen Mitgliedstaat. Ende 2022 waren rund 100 Verfahren trotz Gerichtsurteil noch hängig, weil die Staaten die Urteile noch nicht umgesetzt hatten.

## Zähe Fälle zum Binnenmarkt

Die EU liefert auch spezifische Angaben zu Vertragsverletzungsverfahren im europäischen Binnenmarkt. Voll in diesem Binnenmarkt dabei sind nebst den EU-Ländern auch die drei Efta-Staaten im Europäischen Wirtschaftsraum (Norwegen, Island, Liechtenstein). Gemäss den jüngsten Daten waren Anfang Dezember 2022 in den Phasen vor dem Gang zum Gericht etwa 700 Verfahren gegen EU-Staaten und rund 50 Fälle gegen Efta-Staaten hängig. Im Mittel waren diese Verfahren seit fast vier Jahren pendent.

Noch viel länger geht es oft, wenn Fälle vor das Gericht gehen. In den fünf Jahren bis Ende November 2022 hat die EU-Kommission 94 Verfahren zum Binnenmarkt abgeschlossen, weil der betroffene Mitgliedstaat ein für ihn negatives Gerichtsurteil umgesetzt hatte. Bis zur Umsetzung dauerte es aber im Mittel nochmals vier Jahre.

Die Moral der Geschichte: Die EU mag Probleme mit der Schweiz haben, aber viele EU-Länder sind nicht unbedingt einfachere Kunden.

# Irland sorgt sich um seinen Topf voll Gold

*Die Republik schwimmt derart im Geld, dass sie zwei neue Staatsfonds auflegt – doch wie lange hält der Segen?*

BENJAMIN TRIEBE

In Irland lebt ein Fabelwesen mit dem schönen Namen Leprechaun. Der grüne und grantige Kobold versteckt Töpfe voll Gold am Ende von Regenbögen. Leprechauns Existenz ist nicht bewiesen, aber der irische Staat hat sein Gold gefunden. Regenbögen enden offenbar dort, wo die Steuern tief sind. Mit einem sehr tiefen Unternehmenssteuersatz ist es Irland gelungen, so hohe Einnahmen zu erzielen, dass die Regierung in Dublin heute vor einer Luxusfrage steht: Wohin mit dem Geld?

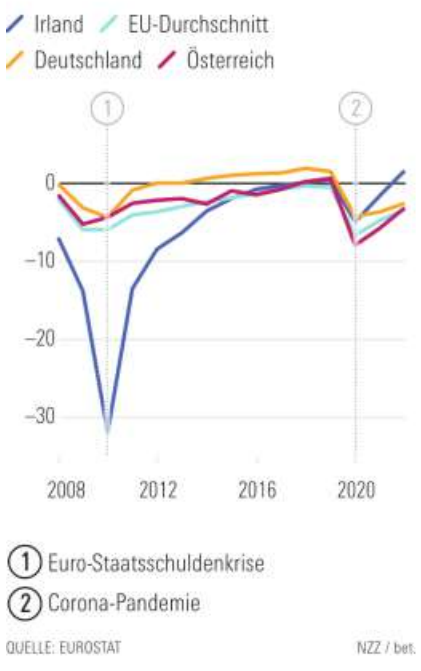
Noch vor rund zehn Jahren wäre diese Frage keinem Iren in den Sinn gekommen. Irland wurde ab 2010 hart von der Euro-Schuldenkrise getroffen und brauchte internationale Finanzhilfe im Umfang von knapp 70 Milliarden Euro. Die EU, die Europäische Zentralbank (EZB) und der Internationale Währungsfonds (IMF) eilten Dublin mit Notkrediten zu Hilfe, um eine Staatspleite zu verhindern. Irland stand in einer Reihe mit gebeutelten Euro-Ländern im Süden wie Griechenland und Portugal.

## Luxusprobleme wie Norwegen

Heute erinnert die Insel eher an Norwegen, das für seinen mit Erdöleinnahmen gefüllten Staatsfonds bekannt ist. Die Regierung von Leo Varadkar hat jetzt gleich zwei neue Staatsfonds angekündigt, die mit den Steuergeldern gespeist werden sollen: ein Fonds für Gesundheits- und Pensionsausgaben, der bis 2035 ein Volumen von 100 Milliarden Euro erreichen soll – und ein Fonds für Infrastruktur- und Klimaprojekte über 14 Milliarden Euro. Es sind nicht die irischen Unternehmen, die ihrem Land diesen Geldsegen bescheren. Vielmehr hat der Unternehmenssteuersatz von 12,5 Prozent, der zu den niedrigsten der Welt zählt, einige internationale Konzerne angelockt. Sie verbuchen einen Teil ihrer Gewinne über Irland, zum Beispiel aus dem Europa-Geschäft. Vor allem der Tech- und der Pharmasektor sind vertreten, unter anderem durch Google, Apple, Meta, Amazon und Pfizer. Sie unterhalten in Irland keine Briefkästen, sondern schufen Zehntausende Arbeitsplätze.

**Irland hat sich nach oben besteuert**

Saldo des Staatshaushalts, in Prozent des BIP




QUELLE: EUROSTAT NZZ / bet.

Doch nur ein Teil der versteuerten Wertschöpfung wird tatsächlich auf der Insel erbracht. Darum erscheint die Volkswirtschaft viel grösser, als sie ist. Irlands Bruttoinlandprodukt (BIP) ist selbst im Jahr 2020, im ersten Jahr der Corona-Pandemie, um real 6 Prozent gewachsen. Vergangenes Jahr belief es sich laut dem IMF auf 480 Milliarden Euro. Eine bessere Grösse ist das Bruttonationaleinkommen (BNE), das den Einfluss der Zahlungsströme internationaler Konzerne abschwächt. Danach ist die irische Volkswirtschaft etwa halb so gross.

Fast 23 Milliarden Euro spülte die Unternehmenssteuer 2022 in die Staatskasse. Als eines von wenigen Euro-Ländern erzielte Irland einen Haushaltsüberschuss. Das dürfte sich 2023 wiederholen. Der Schuldenstand beläuft sich gemäss IMF «nur» auf 50 Prozent der Wirtschaftsleistung – allerdings gemessen am BIP. Relativ zum BNE sieht es mit fast 100 Prozent nicht mehr so rosig aus.

Die Staatsfonds sollen helfen, den Haushalt langfristig stabil zu halten. «Es hat sich eine Gelegenheit eröffnet, die nicht ewig bleiben wird», sagt Finanzminister Michael McGrath warnend. Seine Sorge: Der Geldsegen könnte wieder versiegen. Im dritten Quartal lagen die Einnahmen aus der Unternehmenssteuer fast einen Viertel unter dem Vorjahreszeitraum. Wenn die Weltwirtschaft schwächelt, kommt das auch bei den in Irland ansässigen Weltkonzernen an.

## OECD-Mindeststeuer kommt

Ausserdem wird der Zufluss vom Wandel in der internationalen Steuerpolitik bedroht. Nach langem Widerstand hat sich Irland der Mindeststeuer-Initiative der OECD angeschlossen, mit der weltweit der Steuerwettbewerb eingeschränkt wird. Auch in Irland wird ab dem Jahreswechsel ein Steuersatz von 15 Prozent gelten. Dass dies die Konzerne sofort in die Flucht schlägt, ist zwar unwahrscheinlich. Aber es macht den Standort Irland weniger attraktiv.

Probleme hat der Standort schon genug. Gemessen am aufgeblähten BIP hat Irland zwar eines der höchsten Pro-Kopf-Einkommen der Welt. Dennoch gilt es als Land, wo zwar Guinness und Baileys fliessen, nicht aber Milch und Honig. Daran hat der Steuersegen nichts geändert: Unter den 5,3 Millionen Iren, deren Zahl durch Einwanderung stark gewachsen ist, herrscht ein akuter Mangel an Wohnraum. Die Infrastruktur ist schlecht, vor allem im Transportwesen.

Beides sind auch Folgen der Euro-Schuldenkrise. Um den Staatshaushalt zu sanieren, hielt sich Dublin bei den Ausgaben sehr zurück. Auch wurde Irland von der eigenen Vergangenheit geplagt: Der Schuldenkrise vorausgegangen war der Boom des «keltischen Tigers», der in einer Immobilienblase und daraufhin in einer Bankenkrise mündete. Solch eine Übertreibung sollte sich nicht wiederholen.

ANZEIGE

# Kauf/Verkauf

## Region Ostschweiz

### 3½-ZIMMER DACH-GESCHOSSWOHNUNG

Die Wohnung befindet sich an attraktiver Lage zwischen Bergbahnen und Dorfzentrum. Sie besticht durch die moderne Innenausstattung, die grosszügige Raumhöhe und den stilvollen Parkett.

**Kaufpreis:** 1 390 000.–

Für weitere Infos wenden Sie sich bitte an Adrian Maissen unter **079 237 36 95.**

7130 Ilanz · 081 925 33 55 · www.addissa.ch

## Region Zentralschweiz

**WALDE**

Gersau

Luxus pur mit Aussicht

4.5-Zimmer-Doppel-Einfamilienhaus im Erstbezug, Neubau mit modernster Architektur, Aussenpool und fantastischer Fernsicht. Grundstück 450 m², Wohnfläche ca. 174 m² auf 3 Etagen, Lift, 1 Garagen- und Aussenparkplatz. Verkaufspreis CHF 2'550'000

walde.ch/L12.942
Caroline Haeller
+41 41 727 82 88

**Einzigartige Perle direkt am Vierwaldstättersee**

Einmalige 6.5 Zimmer Villa direkt am Seeufer in **St. Niklausen Horw** zu verkaufen:

- 2767 m² Grundstückfläche
- 1'728 m² prachtvolle Parkanlage
- Unverbaubare See- und Bergsicht
- Absolute Privatsphäre
- Privates Bootshaus mit Bootssteg

**Milena Nedeljkovic**
041 418 08 44 • domba.ch
Doris Bader Immobilien

## Übrige Schweiz

**WALDE** Beratung & Verkauf: WALDE Immobilien AG
Oberstadt 26 | 6210 Sursee | +41 41 929 59 50 | walde.ch

**Ti – Villa über dem Lago Maggiore**

Freie Sicht bis Italien,
1000 m² Grundstück,
420 m² Wohnfläche, Lift,
Doppelgarage.
Preis auf Anfrage.

**Tel. 0049 173 2663549**

**WALDE**

Sins

Grosszügig Wohnen

7.5-Zimmer-Einfamilienhaus mit atemberaubender Weitsicht im ruhigen Familienquartier, Baujahr 1998, grosse Investitionen ab 2015, hochwertig ausgebaut. Gepflegter Garten mit 100 m² Terrasse, Grundstück 632 m², Nutzfläche ca. 300 m². Verkaufspreis CHF 2'390'000

walde.ch/L12.973
Alisha Nyembwe
+41 56 520 70 76

**Liestal / BL**

**Einzigartiges Haus an zentraler und ruhiger Lage!**

Dachdeck mit Solardach, Pool und Küche auf 226 m². High-End-Kino-Raum. 5½-Zimmer mit total ca. 378 m² Nutzfläche.

**Möhlin / AG**

**2-Familienhaus mit Ausbaupotential und viel Land**

4½- und 5½-Zi.-Wohnung mit total ca. 367 m² Wohnfläche an zentraler und ruhiger Dorflage mit 1515 m² Land. Ausbaubare Scheune.

**Patrick Kim**
**nowe-immo-vermittlung**
+41 61 2012403
patrick.kim@remax.ch

**RE/MAX** Pratteln

NZZ | PRO Global

Unser Blick voraus auf Weltwirtschaft und Geopolitik.

Lernen Sie uns kennen unter nzz.ch/pro-global

**EMERALD CASA**
LUXURY REAL ESTATE

**Helle Ferienwohnung Direkt am Luganersee**
3½ Zimmer, Wohnfläche 136m² mit ca. 42m² Balkon großes Außerschwimmbad und einem Bootsplatz im privaten Yachthafen der Wohnresidenz.
T +41 91 985 20 50
www.emerald-casa.ch

**Privat verkauft:** gepflegte, problemlose **Altstadtliegenschaft in Zofingen.** 6 Mieteinheiten (3 Wohnungen, 3 Praxen) beste Lage, sehr schön renoviert, Richtpreis 2,38 Mio. Anfragen an: engel57@bluewin.ch

## Ausland

**IHR TRAUMHAUS in NORDZYPERN zu bezahlbaren Konditionen**
***mit enormen Wertsteigerungen - hohen Renditen***

Alles Wichtige dazu erfahren Sie an unserem INFO - Abend am **25. Oktober 19 Uhr** im „DAS TRÖSCH" KREUZLINGEN, Hauptstr. 42
Trailer dazu unter: **www.nzinfo.filmab.info**
Bitte melden Sie sich dazu an unter:
**info@zypern.immo**
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
**Ihr Kommen lohnt sich!**
**AURORA Immobilien**

**Zu verkaufen**
**Fly-in top Wilderness Resort**
für privat od. Business,
Nord-West-Kanada, See-Alleinlage.
Kontakt: mhpmail2@gmail.com

## Miete/Vermietung

### Region Ostschweiz

**Inner-Arosa (in Jahresmiete)**
3½-Zimmer-Eigentumswohnung
Exklusiv. Möbliert. Fitness/Sauna.
**www.casamucha-arosa.ch**

**Erste Hilfe kommt bei uns an erster Stelle!**

**Retten**
**Lehren**
**Helfen**
**Betreuen**

samariter

defacto

NZZ

Live

Dienstag,
7. November 2023
18.30–20.00 Uhr

NZZ-Foyer, Zürich, und online

Tickets und Informationen:
**nzz.ch/live**
+41 44 258 13 81

Debatte

## Digitaler Blindflug im Gesundheitswesen: Ende in Sicht?

Die Schweiz hat die Digitalisierung des Gesundheitswesens lange verschlafen. Doch nun gibt es Bewegung: Die ganze Bevölkerung soll ein elektronisches Patientendossier erhalten, die künstliche Intelligenz erkennt Tumore besser als mancher Onkologe, die Spitäler wollen Patienten mittels Sensoren aus der Ferne betreuen. Die Patientendaten bergen ein riesiges Potenzial für die Forschung. Was braucht es, damit die Schweiz die Chancen der Digitalisierung voll ausnutzen kann?

Teilnehmende:
- **Felix Huber,** Hausarzt und Präsident, mediX Ärztenetze
- **Katharina Gasser,** Chair der Task-Force Health Data Ecosystems, Interpharma
- **Lukas Engelberger,** Regierungsrat und Vorsteher Gesundheitsdepartement, Basel-Stadt
- **Elgar Fleisch,** Professor für Informations- und Technologiemanagement, ETH Zürich und Universität St. Gallen

Moderation:
**Simon Hehli,** Redaktor Inland, «Neue Zürcher Zeitung»

Partner: interpharma ph

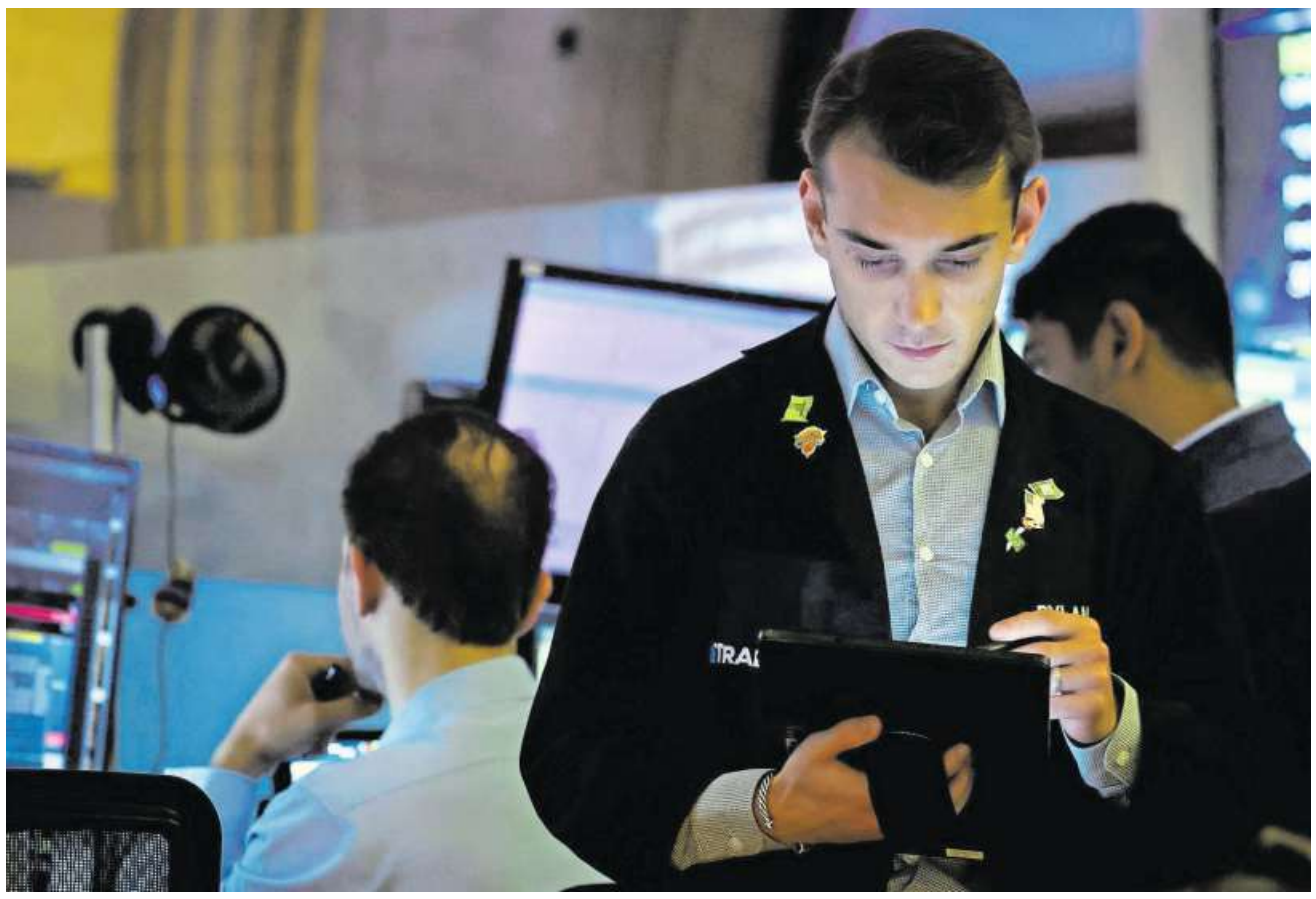
MÄRKTE IM BLICK

# Investoren reagieren mit Schulterzucken auf den neuen Nahostkrieg

*Aus Anlegersicht gibt es drei Szenarien, wie sich der Konflikt entwickeln könnte*

LORENZ HONEGGER

Der neue Nahostkrieg ist auf der menschlichen Ebene eine Katastrophe. An den Finanzmärkten sieht es anders aus. Schaut man die Entwicklung wichtiger Anlageklassen in der vergangenen Woche an, ist wenig mehr als ein Schulterzucken auszumachen. Anders als in früheren Krisen gab in der ersten Woche nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel weder beim Erdölpreis noch bei den Kursen von Staatsanleihen heftige Aufwärtsbewegungen. Der Gaspreis stieg deutlich an, dies aber vornehmlich wegen einer beschädigten Pipeline zwischen Finnland und Estland.



*Ereignisse wie Kriege werden für Anleger auch in Zukunft nur schwer zu antizipieren sein.* BRENDAN MCDERMID / REUTERS

## Fokus auf der Geldpolitik

Auch der Goldpreis legte zu, bewegte sich aber weit unter der magischen 2000-Dollar-Grenze pro Unze. Genauso unbeeindruckt zeigten sich die Aktienmärkte in den Vereinigten Staaten und in Europa. Sie legten im Verlauf der Woche sogar leicht zu und sind – so scheint es – hauptsächlich mit dem weiteren Verlauf der Geldpolitik beschäftigt. Die Anleger interessiert vor allem die Frage, ob die amerikanische Zentralbank Fed im Dezember die Leitzinsen noch einmal erhöht.

Eine Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt ist für Investoren dennoch unerlässlich. Aus heutiger Sicht gibt es ein optimistisches, ein leicht pessimistisches und ein pessimistisches Szenario.

■ **Das optimistische Szenario.** Die Nonchalance der Märkte zeigt, dass diese den Konflikt zwischen Israel und der Hamas als einen regional begrenzten Konflikt betrachten. Selbst der Ukraine-Krieg, der die Energiesicherheit Europas gefährdete und die Inflation anheizte, ist aus Sicht der Aktien- und Anleihenmärkte bisher glimpflich verlaufen. «Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass die politischen Entscheidungsträger sich der Risiken bewusst sind und sie bei Bedarf adressieren können», sagt Alim Remtulla, Chefstratege Devisenhandel bei der Privatbank EFG.

Das heutige Marktumfeld ist weniger unsicher als beim Ausbruch des Ukraine-Kriegs. Die Inflationsraten sind in vielen Ländern von ihren zweistelligen Höchstständen im vergangenen Jahr heruntergekommen. Die Investoren müssen anders als 2022 nicht mehr mit weiter stark steigenden Leitzinsen rechnen, welche die Kurse von Aktien und Anleihen belasten. Der Zinsgipfel, so hofft man derzeit, ist erreicht.

■ **Das leicht pessimistische Szenario.** Allerdings wäre es aus Anlegersicht ein Fehler, die finanziellen Risiken des neuen Nahostkrieges zu verharmlosen. Verschärft sich neben diesem jüngsten Konflikt und dem Ukraine-Krieg zusätzlich die Lage zwischen China und Taiwan, könnte dies laut dem EFG-Strategen Remtulla in der Summe dennoch zu grösseren Verwerfungen an den Finanzmärkten führen.

In diesem Fall würden die Anleger zu sicheren Vermögenswerten tendieren: weg von Wachstumsaktien, hin zu defensiven Sektoren wie der Pharmaindustrie oder Nahrungsmittelherstellern. Auch Staatsanleihen mit kurzer Laufzeit, Gold und «safe haven»-Währungen wie der US-Dollar, der Schweizerfranken oder japanische Yen wären wieder gefragt.

■ **Das pessimistische Szenario.** Bevor Russland am 24. Februar 2022 in die Ukraine einmarschierte, hielten viele Beobachter eine gross angelegte Invasion für ein wenig wahrscheinliches Worst-Case-Szenario. Dieses trat allerdings ein. Genauso gilt eine weitere Ausbreitung des Konfliktes im Nahen Osten derzeit als unwahrscheinlich, doch wenn sie eintrifft, sind die Folgen beträchtlich.

José Antonio Blanco, Anlagechef für das Drittkundengeschäft bei Swiss Life Asset Managers, sagt, er sei überrascht, wie verhalten die Märkte bislang auf das Geschehen reagiert hätten. Die Volatilität liege zurzeit weit unter dem Krisenniveau. Natürlich hoffe jeder, dass sich die Situation nicht weiter verschärfe – vor allem für die Menschen in der Region, aber auch für die Weltwirtschaft. «Ich gehe aber davon aus, dass die Märkte die potenziellen Risiken massiv unterschätzen.»

Das grösste Risiko sieht Blanco darin, dass Regierungen in Ländern wie Saudiarabien oder Ägypten vonseiten der Bevölkerung unter Druck geraten, sich auf die Seite der Hamas zu stellen. In Ägypten zum Beispiel sei die wirtschaftliche Lage derzeit nicht sonderlich stabil. Unruhen könnten also relativ schnell entstehen. «Aus dieser Perspektive war die Bewegung des Erdölpreises diese Woche sehr verhalten. Er befindet sich zurzeit nicht auf einem problematischen Niveau.»

## Heftige Reaktion möglich

Gerade weil der Markt die Risiken auf allen Ebenen zu unterschätzen scheine, sei im Fall einer Eskalation – auch wenn das dem Worst-Case-Szenario entsprechen würde – eine heftige Reaktion zu erwarten mit Kursverlusten für risikobehaftete Anlageklassen und Kursanstiegen von Anleihen sicherer Staaten.

Ein rapide steigender Erdölpreis würde die Wirtschaft in Blancos Szenario in eine Rezession drücken und die Teuerung anheizen. Die Zentralbanken wären wahrscheinlich gezwungen, die Leitzinsen zu senken, um einen starken wirtschaftlichen Einbruch abzufedern, obwohl die Inflation in vielen Ländern immer noch zu hoch ist. Das Resultat könnte eine Stagflation sein, eine längere Phase mit erhöhter Inflation und geringem Wachstum, verbunden mit Kaufkraftverlusten für die Bevölkerung und gefährlichen Lohn-Preis-Spiralen.

Anleger können sich gegen solche Szenarien kaum vollständig absichern. Wer jetzt sein Portfolio von risikobehafteten Anlagen befreie, laufe Gefahr, am Ende erst recht Geld zu verlieren, wenn sich eine Lösung im Konflikt abzeichnen sollte, sagt Blanco. Wer seine Risiken reduzieren wolle, sei mit sicheren Staatsanleihen gut beraten.

Ereignisse wie Kriege seien für Anleger generell nur schwer einzuschätzen. Während auf der Basis von wirtschaftlichen Fundamentaldaten Prognosen für die Zukunft möglich sind, folgen bewaffnete Konflikte einer spieltheoretischen Logik, wo sich die Situation plötzlich von einem Extrem ins andere bewegen kann.

## AUSGEWÄHLTE BÖRSENKURSE IM WOCHENVERGLEICH

| | Schluss 06.10. | Schluss 13.10. | % Woche | % 2023 | % 1 Jahr | Volatilität | 52 Wochen Hoch | 52 Wochen Tief |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Banken und Finanzdienstleistungen** | | | | | | | | |
| EFG N | 10.38 | 10.78 | 3.85 | 22.08 | 35.09 | 21.48 | 10.98 | 7.94 |
| Julius Bär N | 58.68 | 58.02 | -1.12 | 7.72 | 35.24 | 27.64 | 64.70 | 42.76 |
| LLB N | 64.40 | 64.00 | -0.62 | 14.70 | 18.74 | 18.31 | 65.80 | 52.40 |
| Partners Group N | 1029.50 | 1028.50 | -0.10 | 25.92 | 27.95 | 33.28 | 1064.50 | 722.80 |
| Swissquote N | 165.20 | 160.80 | -2.66 | 20.45 | 53.73 | 35.70 | 203.60 | 102.20 |
| UBS Group N | 22.30 | 22.03 | -1.21 | 28.04 | 52.46 | 30.42 | 23.80 | 14.32 |
| Valiant N | 95.20 | 96.10 | 0.95 | -3.90 | -0.21 | 16.64 | 106.60 | 91.20 |
| Vontobel N | 54.00 | 53.40 | -1.11 | -12.89 | -1.29 | 21.59 | 67.80 | 51.50 |
| **Bau und Material** | | | | | | | | |
| Arbonia N | 7.88 | 7.53 | -4.44 | -41.72 | -34.52 | 29.91 | 14.68 | 7.51 |
| Forbo N | 1080.00 | 1092.00 | 1.11 | 0.37 | 0.74 | 29.20 | 1386.00 | 1020.00 |
| Geberit N | 455.20 | 449.70 | -1.21 | 3.26 | 6.04 | 25.97 | 542.00 | 406.60 |
| Holcim N | 57.10 | 58.04 | 1.65 | 21.22 | 40.63 | 18.82 | 62.76 | 40.53 |
| Implenia N | 28.55 | 27.00 | -5.43 | -29.04 | -20.47 | 32.11 | 48.60 | 27.00 |
| **Chemie** | | | | | | | | |
| Clariant N | 13.75 | 13.32 | -3.13 | -9.08 | -18.68 | 21.38 | 17.92 | 12.19 |
| EMS-Chemie N | 619.00 | 613.00 | -0.97 | -2.08 | -2.39 | 22.71 | 802.50 | 602.00 |
| Givaudan N | 2835.00 | 2895.00 | 2.12 | 2.19 | 4.06 | 23.54 | 3343.00 | 2691.00 |
| Sika N | 233.30 | 235.60 | 0.99 | 6.27 | 13.16 | 30.04 | 280.30 | 207.50 |
| **Dienstleistungen** | | | | | | | | |
| Adecco Group N | 36.41 | 36.31 | -0.27 | 19.21 | 28.94 | 27.43 | 38.56 | 27.10 |
| DKSH Holding N | 62.25 | 59.85 | -3.86 | -14.74 | -15.11 | 20.46 | 80.95 | 59.60 |
| Dufry N | 32.17 | 31.60 | -1.77 | -17.94 | 0.86 | 23.63 | 45.26 | 31.04 |
| Flughafen Zürich N | 170.00 | 170.20 | 0.12 | 18.94 | 18.44 | 19.41 | 187.60 | 143.10 |
| Kühne + Nagel N | 263.90 | 265.00 | 0.42 | 23.14 | 31.12 | 24.80 | 286.00 | 204.10 |
| SGS N | 77.54 | 77.70 | 0.21 | -9.65 | -6.02 | 18.29 | 94.40 | 75.24 |
| **Energie** | | | | | | | | |
| BKW N | 155.30 | 156.80 | 0.97 | 23.95 | 33.33 | 25.92 | 167.70 | 109.70 |
| **Gesundheit** | | | | | | | | |
| Alcon N | 68.86 | 67.84 | -1.48 | 7.38 | 19.18 | 22.25 | 75.40 | 56.40 |
| Bachem Hold. N | 72.45 | 71.65 | -1.10 | -10.27 | 5.14 | 40.36 | 105.60 | 65.70 |
| Basilea Pharmac. N | 40.95 | 38.70 | -5.49 | -15.50 | -6.52 | 26.03 | 55.40 | 38.20 |
| Lonza N | 429.00 | 418.10 | -2.54 | -7.72 | -12.86 | 33.11 | 599.40 | 410.30 |
| Novartis N | 88.38 | 87.52 | -0.97 | 10.47 | 22.22 | 18.80 | 90.16 | 69.89 |
| Roche GS | 248.10 | 255.05 | 2.80 | -12.20 | -20.89 | 15.46 | 335.85 | 243.75 |
| Siegfried N | 796.00 | 724.00 | -9.05 | 18.01 | 20.37 | 26.94 | 810.00 | 577.00 |
| Sonova N | 215.80 | 217.50 | 0.79 | -0.82 | 0.23 | 28.59 | 293.20 | 209.30 |
| Straumann N | 115.45 | 116.25 | 0.69 | 10.09 | 24.95 | 35.36 | 147.00 | 90.10 |
| Tecan N | 302.00 | 282.60 | -6.42 | -31.47 | -15.74 | 32.10 | 435.80 | 279.20 |
| **Immobilien** | | | | | | | | |
| Allreal N | 146.00 | 146.20 | 0.14 | -2.79 | 14.04 | 16.96 | 164.80 | 129.20 |
| Mobimo N | 249.50 | 247.00 | -1.00 | 4.66 | 19.04 | 17.77 | 259.00 | 206.00 |
| Orascom N | 5.70 | 5.20 | -8.77 | -29.73 | -26.14 | 40.77 | 8.20 | 4.90 |
| PSP Swiss Prop. N | 109.20 | 110.30 | 1.01 | 1.66 | 13.13 | 17.44 | 117.20 | 96.50 |
| Swiss Prime Site N | 84.35 | 84.55 | 0.24 | 5.49 | 11.32 | 16.82 | 86.60 | 72.10 |
| **Industrie und Technologie** | | | | | | | | |
| ABB N | 33.17 | 32.95 | -0.66 | 17.43 | 28.26 | 20.22 | 35.74 | 25.25 |
| ams-OSRAM | 4.01 | 3.88 | -3.22 | -42.53 | -32.26 | 62.66 | 9.96 | 3.66 |
| Bucher Ind. N | 342.80 | 337.80 | -1.46 | -12.67 | 3.18 | 22.06 | 443.60 | 314.20 |
| Burckhardt Comp. N | 494.00 | 497.50 | 0.71 | -9.71 | 22.09 | 28.76 | 617.00 | 409.00 |
| Dätwyler I | 172.80 | 171.00 | -1.04 | -7.07 | 4.40 | 32.06 | 250.50 | 162.60 |
| dormakaba N | 437.50 | 426.50 | -2.51 | 26.00 | 37.14 | 26.97 | 479.00 | 301.00 |
| Georg Fischer N | 50.80 | 49.74 | -2.09 | -12.12 | -0.48 | 26.24 | 71.20 | 48.34 |
| Huber + Suhner N | 64.10 | 62.60 | -2.34 | -27.46 | -22.43 | 21.08 | 92.40 | 62.40 |
| Kudelski I | 1.54 | 1.43 | -7.14 | -39.66 | -49.47 | 41.74 | 2.89 | 1.42 |
| Logitech Intern. N | 64.80 | 64.88 | 0.12 | 13.70 | 46.59 | 39.04 | 65.94 | 43.03 |
| OC Oerlikon N | 3.76 | 3.62 | -3.73 | -40.33 | -42.19 | 26.32 | 6.85 | 3.62 |
| Rieter N | 83.50 | 82.00 | -1.80 | -21.90 | 0.24 | 33.32 | 119.40 | 79.50 |
| Schindler PS | 185.45 | 185.45 | 0.00 | 6.64 | 19.18 | 26.24 | 217.70 | 152.00 |
| SFS Group N | 96.80 | 95.60 | -1.24 | 9.26 | 12.87 | 24.65 | 128.80 | 83.10 |
| Sulzer N | 83.75 | 85.40 | 1.97 | 18.61 | 42.57 | 22.89 | 91.95 | 60.65 |
| Temenos N | 64.40 | 62.32 | -3.23 | 22.82 | -4.68 | 36.08 | 81.94 | 49.61 |
| VAT Group N | 325.10 | 339.40 | 4.40 | 34.26 | 70.81 | 38.17 | 395.00 | 199.40 |
| **Konsumgüter** | | | | | | | | |
| Richemont N | 112.90 | 105.90 | -6.20 | -11.68 | 8.93 | 32.02 | 161.10 | 96.50 |
| Swatch I | 231.60 | 225.80 | -2.50 | -14.14 | -1.27 | 27.46 | 342.70 | 221.40 |
| **Nahrung** | | | | | | | | |
| Aryzta N | 1.62 | 1.69 | 4.45 | 53.50 | 69.08 | 27.34 | 1.74 | 0.98 |
| Barry Callebaut N | 1398.00 | 1403.00 | 0.36 | -23.29 | -21.93 | 16.92 | 1994.00 | 1370.00 |
| Lindt & Sprüngli N | 96400.00 | 96800.00 | 0.41 | 1.89 | 2.65 | 16.76 | 116000.0 | 93100.0 |
| Nestlé N | 100.30 | 103.08 | 2.77 | -3.79 | -1.81 | 15.17 | 116.84 | 98.36 |
| **Telekommunikation** | | | | | | | | |
| Swisscom N | 538.80 | 546.20 | 1.37 | 7.82 | 22.11 | 14.52 | 619.40 | 448.30 |
| **Versicherungen** | | | | | | | | |
| Bâloise N | 128.90 | 127.80 | -0.85 | -10.44 | 0.39 | 19.01 | 158.90 | 127.10 |
| Helvetia N | 126.90 | 119.30 | -5.99 | 10.67 | 28.76 | 18.68 | 139.10 | 93.20 |
| Swiss Life N | 576.00 | 578.20 | 0.38 | 21.27 | 31.14 | 20.53 | 603.40 | 443.80 |
| Swiss Re N | 94.02 | 98.02 | 4.25 | 13.34 | 39.11 | 20.81 | 99.68 | 71.50 |
| Zurich Insur. Grp N | 418.60 | 428.10 | 2.27 | -3.21 | 9.18 | 16.45 | 459.00 | 393.00 |
| **Indizes** | | | | | | | | |
| SMI | 10837.59 | 10900.30 | 0.58 | 1.59 | 6.57 | 11.80 | 11616.4 | 10296.2 |
| SPI | 14162.69 | 14240.25 | 0.55 | 3.68 | 8.90 | 11.63 | 15314.6 | 13164.6 |

## IN KÜRZE

### Nestlé streicht in Wangen bei Olten jede zweite Stelle

hin. · Der Nahrungsmittelkonzern Nestlé will im Werk in Wangen bei Olten 90 von 200 Stellen bis im kommenden Sommer abbauen. Das hat der «Blick» am Freitag berichtet. Nestlé wolle seinen Fabrikstandort neu ausrichten. «Künftig wird sich die Fabrik auf die Produktion und die Innovation der Nestlé-Marken Leisi und Buitoni konzentrieren», so erklärte Nestlé. Bereits in den vergangenen Jahren hatte der Konzern die Zahl der Angestellten in Wangen bei Olten reduziert. Im Jahr 2015 waren in der dortigen Fabrik noch 330 Menschen beschäftigt gewesen.

### Lonza baut im Aargau neue Antikörper-Anlage

wek. · Der Pharmazulieferer Lonza plant, im Aargau eine neue Abfüllanlage für Antikörper-Wirkstoffe zu bauen. Am neuen Standort in der Gemeinde Stein werden dadurch 115 neue Arbeitsplätze geschaffen, wie Lonza am Freitag mitteilte. Geplant sei, dass die Anlage 2027 in Betrieb gehe. Die zusätzliche Abfüllanlage in Stein sei für Lonza ein weiterer wichtiger Schritt im Geschäft mit Dienstleistungen zur Medikamentenproduktion, heisst es weiter. Erst kürzlich hatte das Unternehmen eine Abfüllanlage in Visp in Betrieb genommen.

### Microsoft darf Activision definitiv übernehmen

(dpa) · Microsoft hat die letzte Hürde für die Übernahme des Videospiele-Riesen Activision Blizzard genommen. Die britischen Wettbewerbshüter teilten am Freitag mit, dass sie das Geschäft freigäben. Vor Abschluss der Übernahme müsse allerdings der von Microsoft in Aussicht gestellte Verkauf von Cloud-Gaming-Rechten vollzogen werden. Microsoft und Activision Blizzard hatten den rund 69 Milliarden Dollar schweren Deal Anfang 2022 angekündigt. Microsoft will sich mit dem Kauf beliebte Videospiele wie «Call of Duty», «Overwatch» und «Candy Crush» sichern. Die britischen Kartellwächter hatten befürchtet, dass der Kauf von Activision Blizzard den Wettbewerb beim Cloud-Gaming einschränken könnte. Dabei laufen die Spiele auf Servern im Internet und werden auf die Geräte der Nutzer nur übertragen. Microsoft ist bereits stark in dem Geschäft und bot als Zugeständnis unter anderem an, einige Cloud-Gaming-Rechte für 15 Jahre an den Spielekonzern Ubisoft abzutreten.

### EU-Streit um Glyphosat geht in die nächste Runde

(dpa) · Vielleicht darf Glyphosat in der EU nur noch bis Ende 2033 eingesetzt werden. Die Europäische Kommission hat zunächst keine ausreichende Zustimmung der EU-Länder für eine erneute Zulassung des Unkrautvernichters für weitere zehn Jahre bekommen. Bei einer Abstimmung gab es am Freitag keine qualifizierte Mehrheit dafür, dass das umstrittene Mittel weiterhin eingesetzt werden darf. Für eine qualifizierte Mehrheit wird die Zustimmung von mindestens 55 Prozent der EU-Staaten gebraucht, die gleichzeitig mindestens 65 Prozent der EU-Bevölkerung repräsentieren. Obwohl eine solche Mehrheit für weitere Jahre nicht gefunden wurde, gab sich der Glyphosat-Hersteller Bayer zuversichtlich, dass sie noch zusammenkommt. Deutschland enthielt sich am Freitag laut Agrarminister Cem Özdemir (Grüne) der Stimme, da in der Koalition die FDP für ein Ja und er für ein Nein eintrete. Kritiker und Befürworter streiten unter anderem darüber, ob Glyphosat krebserregend sein könne. Zudem stehen Gefahren für die Umwelt im Raum. Glyphosat gilt als Totalherbizid, es lässt Pflanzen absterben. Wo Glyphosat versprüht wird, wächst kein Gras, Strauch oder Moos mehr. Das Mittel wird in der Landwirtschaft eingesetzt, um ein Feld frei von Unkraut zu halten, bevor Nutzpflanzen ausgesät werden.

# OPER THEATER KONZERT

Werben auch Sie hier für Ihre Veranstaltung:
kulturmagnet.live

## OPERNHAUS ZÜRICH
044 268 66 66, opernhaus.ch

**Sa 14. Okt**, 19.00, Opernhaus
**Don Giovanni**
Oper von Wolfgang Amadeus Mozart

**So 15. Okt**, 13.00, Opernhaus
**Walkways**
Ballett mit Choreografien von Wayne McGregor, Cathy Marston und Jerome Robbins
20.00, Opernhaus
**Iphigénie en Tauride**
Oper von Christoph Willibald Gluck

**Mi 18. Okt**, 19.00, Opernhaus
**La Rondine**
Commedia lirica von Giacomo Puccini

### THEATER

## SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH
044 258 77 77, schauspielhaus.ch

**Sa 14. Okt**, 20.15, Schiffbau-Box. **Der Junge aus der letzten Reihe** von Juan Mayorga. 20.30, Pfauen. **Poetry Slam** Saisoneröffnung. 21.30, Schiffbau-Matchbox. **Offene Bühne**

**So 15. Okt**, 16.00, Pfauen. **The Köln Concert** von Trajal Harrell. 16.00, Schiffbau-Box **Der Junge aus der letzten Reihe** von Juan Mayorga

**Mo 16. Okt**, 20.00, Pfauen. **Antigone in Butscha** von Pavlo Arie

## BERNHARD THEATER
044 268 66 99, bernhard-theater.ch

**Sa 14. Okt**, 11.00 / 13.30. **Der Löwe, der nicht schreiben konnte** Familienmusical

**So 15. Okt**, 11.00. **Der Löwe, der nicht schreiben konnte** Familienmusical

## THEATER AM HECHTPLATZ
044 415 15 15, theaterhechtplatz.ch

**Sa 14. - So 29. Okt**, Mi-Sa 19.30 / So 18.00. **tick, tick... BOOM!**

**Di 24. Okt**, 19.30. **Andreas Langsch**

**Mi 25. Okt**, 14.00. **Die kleinste Gabel der Welt** Kindervorstellung

## THEATER RIGIBLICK
044 361 80 51, theater-rigiblick.ch

**Di 24. Okt**, 20.00. **Tribute to Prince** - *Première* Purple Rain Forever! Mit Luisa Wolf, Romeo Meyer, Andreas Lareida, Freda Goodlett, Nina Attal, u.v.a.

**Mi 25. Okt**, 20.00. **Tribute to Prince** Mit Romeo Meyer, Luisa Wolf, Nina Attal, Freda Goodlett, Andreas Lareida, u.v.a.

### KONZERT

## MUSIK.KUNST.JOHANNESKIRCHE
044 275 20 10, www.johannes-kirche.ch

**So 15. Okt**, 17.00, Johanneskirche
**Orgelkonzert mit Tobias Willi**
Uraufführung „Symphonie pour Grand-Orgue" von Samuel Ducommun u.a. Schweizer Komponisten

## KLASSIFEST
076 370 90 92, www.klassifest.ch

**Di 17. Okt**, 19.30, Tonhalle Zürich
**Ilva Eigus und SWP Konstanz** Beethoven 5 Sinfonie, Tschaikowsky Violinkonzert

## TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH
044 206 34 34, tonhalle-orchester.ch, Tonhalle Zürich

**Fr 27. Okt**, 19.30, TZ
**Jugend Sinfonieorchester Zürich**
David Bruchez-Lalli, Leitung
Pärt, Mahler

## MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS
www.migros-kulturprozent-classics.ch

**Mo 23. Okt**, 19.30, Tonhalle Zürich
**Di 24. Okt**, 19.30, Casino Bern
**Do 26. Okt**, 19.30, KKL Luzern
**In 80 Minuten um die Welt**
City of Birmingham Symphony Orchestra
Kazuki Yamada (Leitung), Fazıl Say (Klavier), Werke von Prokofjew, Saint-Saëns, Rimski-Korsakow (BE, ZH), Rachmaninow (LU)

© Marco Borggreve

**So 29. Okt**, 11.15, TZ
**Literatur und Musik** Hendrik Heilmann, Klavier; Anna Rosenwasser, Einführung; Alicia Aumüller, Lesung
Pejačevič, Liszt, A. Schwarzenbach

**Mo 30. Okt**, 19.30, TZ
**Maurizio Pollini** Klavier
Schönberg, Nono, Chopin

## SWISS ORCHESTRA
Tickets unter swissorchestra.ch

**Do 26. Okt**, 19.30, Tonhalle Zürich
**Spurensuche Schweizer Sinfonik**
Lena-Lisa Wüstendörfer (Leitung)
Raphaela Gromes (Violoncello)
Werke von Schnyder von Wartensee, Schumann, Saint-Saëns, Jaëll

## ZÜRCHER SING-AKADEMIE
043 344 56 60, sing-akademie.ch

**Do 19. Okt**, 19.30, Tonhalle Zürich
**A Choral Celebration** Mädchenchor Hannover meets Zürcher Sing-Akademie - Ana Maria Labin, Sopran, Christian Schmitt, Orgel, Andreas Felber und Florian Helgath, Leitung

**Fr 20. Okt**, 19.30, Tonhalle Zürich
**Brahms Requiem** Hanna-Elisabeth Müller, Markus Werba, Zürcher Sing-Akademie, Orchestra La Scintilla, Florian Helgath, Leitung

## ZWISCHENTÖNE
Tickets: kulturticket.ch/zwischentoene.com

**Fr 20. - So 22. Okt**, Kursaal Engelberg
**Kammermusikfestival, Thema: "Ursprünge"**
mit András Schiff, Merel Quartett u.a.

ZURICH JAZZNOJAZZ FESTIVAL
Hauptsponsor:In Zürcher Kantonalbank
23rd ZURICH JAZZNOJAZZ FESTIVAL
Gessnerallee Zürich
1.–4.11.2023
jazznojazz.ch
MICHEL CAMILO & TOMATITO • INCOGNITO
JOSHUA REDMAN GROUP • SAMARA JOY
AVISHAI COHEN TRIO • MARIO BIONDI
JOJO MAYER ME/MACHINE • 4 WHEEL DRIVE
NUBYA GARCIA • LAURA MISCH
THE HEADHUNTERS • LEHMANNS BROTHERS
WEB MAX–WEB WEB X MAX HERRE
Wir engagieren uns – Sie profitieren: Tickets 20 % günstiger.
zkb.ch/jazznojazz
Zürcher Kantonalbank

Öffentliche Veranstaltung
Sanktionen gegen Russland: Die Schweiz unter Verdacht
Auf dem Podium:
Michael Flügger, Botschafter Deutschlands; Simon Plüss, Minister Seco; Franziska Ryser, Nationalrätin; Hans-Peter Portmann, Nationalrat
Dienstag, 17. Oktober 2023, 18.30 – 20.00 Uhr,
Universität Zürich, Aula KOL-G-201
AULA
EuropaInstitut
Mehr Informationen:

let's boat.ch
Samstag/Sonntag, 21./22. Oktober 2023
Die Werften der Zentralschweiz öffnen Luken, Türen und Tore. Motor- und Segelboote, neu und gebraucht, Liegeplätze, Charter, Unterhalt.
HERZOG marinocenter ag · HOCHMUTH BOOTSBAU AG · SNG · WAR Bootbau & Boothandel AG · B+S · FWAG · marina rütenen · BOOTSWERFT MARINAPARK

reformierte kirche zürich
ORGELKONZERT mit Tobias Willi
Uraufführung „Symphonie pour Grand-Orgue" von Samuel Ducommun
u.a. Schweizer Komponisten
Sonntag, 15. Okt., 17 Uhr
JOHANNESKIRCHE
Limmatstr. 112 (Limmatplatz)
www.johannes-kirche.ch

C I S
Cembalomusik in der Stadt Basel
Montag, 23. Oktober, 19.30 Uhr
Bischofshof Basel · Rittergasse 1
Benjamin Alard
Werke von J.S. Bach, F. & A.-L. Couperin
Vorverkauf: Bider & Tanner
Tel. 061 206 99 96
www.cembalomusik.ch
www.ticketcorner.ch

Vilde Frang Mi, 25. Okt., 19.30 Uhr
Tonhalle-Billettkasse, Tel. 044 206 34 34, online:
Partner: NZZ & VBZ hochuli-konzert.ch

jazz classics
The MANHATTAN TRANSFER
THE WORLD FAREWELL TOUR
Montag 13.11.23 KKL Luzern Konzertsaal, 19.30 Uhr
Einziges Konzert in der Deutschschweiz
kkl-luzern.ch
ticketcorner.ch
KKL Kartenverkauf, 041 226 77 77
allblues
YAMAHA

THERESIANUM INGENBOHL
FACHMITTELSCHULE, GYMNASIUM, SEKUNDARSCHULE, 10. SCHULJAHR
INFO-NACHMITTAG
Mittwoch, 25. Oktober, 13:30
für alle Stufen
ZEBI 2023 09.–12. NOV. MESSE LUZERN HALLE 2, D2097 www.zebi.ch
auch mit INTERNAT
Jetzt anmelden: www.theresianum.ch/agenda
persönlich klasse

## Kunsthandel

WEINANKAUF.CH
BORDEAUX-WEINE GESUCHT
ZAHLE HÖCHSTPREISE
C. Hartmann lic. oec. HSG
Tel. 079 123 2000
ch@weinankauf.ch
www.weinankauf.ch

GLOGGNER
Kunstauktion in Luzern 21.10.2023
AUBERJONOIS | BARRAUD | BIEDERMANN | BLÄTTLER
BRAQUE | BREM | CHAISSAC | EMMENEGGER | ERNI | GEHR
GIACOMETTI | GIMMI | GUBLER | HARTMANN | HERBST
HINTERREITER | ISELI | LOHSE | MAASS | MIRÓ | RAETZ | ROTH
SEKULA | SCHÄRER | SCHILTER | STOECKLIN | ŠTRBA
TINGUELY | VON MOOS | ZELGER | ZÜND u.a.m.
www.gloggnerauktionen.ch

**Ankauf zum Sammlerwert!!**
Antiquitäten, Kunst, Asiatika, Möbel, Gemälde, Stiche, Porzellan, Zinn, Silberbesteck auch versilbert, Münzen und Medaillen, Schmuckstücke und Uhren aller Art. Auch ganze Sammlungen und Nachlässe.
Diskrete Abwicklung garantiert!
von Guttenberg GmbH, Talstrasse 20
8001 Zürich, Tel. **079 899 00 77**
info@von-guttenberg.ch

Antiquariat kauft
**Bücher, Bilder und Antiquitäten**
(ganze Schweiz)
Tel. 061 411 41 82
info@zwischenzeit.ch

**Galerie am Aabach, Uster**
www.am-aabach.com
Kosmische Perspektiven von Guido Pagani
Tel. 079 770 91 38
**Sonderausstellung vom 14. bis 27. Oktober 2023 – Thema: Provence**
Vor kurzem haben wir bei grossem Interesse eine Spezialausstellung des Künstlers, Weltenbummlers und Alpinisten Guido Pagani eröffnet. Seine Landschaftsbilder gestaltet er alle aus der Vogelperspektive, er nennt sie **«kosmische Perspektiven».**

Die Galerie am Aabach möchte als Promotor und Bewunderer des Künstlers Guido Pagani seine Werke einem grösseren kunstinteressierten Publikum näherbringen und stellt zurzeit über 360 Werke aus. Für interessierte Kunstfreunde stellen wir uns gerne für eine Beratung und Besichtigung der Bilder zur Verfügung. Für einen geeigneten Termin rufen Sie uns einfach an! In Brusio, Graubünden CH, startet Guido Pagani zurzeit eine kombinierte Ausstellung der Bilder aus dem Puschlav, mit Arvenholz-Skulpturen von Marco Zala.

**Grosse Wein-Auktion vom 25. Nov. 2023**
Steinfels WEINAUKTIONEN
Das älteste Weinauktionshaus der Schweiz
**Pétrus, Mouton, Margaux … und viele trinkreife Weine zu kleinen Preisen.**
Pfingstweidstrasse 6, 8005 Zürich, Tel. 043 44 44 800
Fax 043 44 44 840, auktionen@steinfelsweine.ch

**Käufer/Privatsammler sucht sehr hochwertige Kunst, Antiquitäten, Oldtimer …**
Diskretion und eine seriöse Abwicklung werden garantiert. Angebote bitte an:
**info@helvetia-sfo.com**

# Ist die Zeit der Büro-Romanze vorbei?

*Affären von Firmenchefs mit Mitarbeiterinnen lassen sich nicht mehr aussitzen – die Liebe ist aber nicht vom Arbeitsplatz verbannt*

NELLY KEUSCH

«Don't get your honey where you get your money» lautet ein gerne zitierter Spruch im Personalwesen. Frei übersetzt: Führe keine romantischen oder sexuellen Beziehungen an deinem Arbeitsplatz. Was passieren kann, wenn man dagegen verstösst, musste kürzlich der BP-Chef Bernard Looney erfahren.

Im September musste Looney zurücktreten, wegen «zwischenmenschlichen Fehlverhaltens am Arbeitsplatz». Er hatte Beziehungen mit Angestellten nicht vollumfänglich offengelegt. Bereits 2022 hatte BP einige Vorfälle untersucht, woraufhin Looney eine «kleine Zahl von Beziehungen» vor seiner Zeit als CEO zugab. Später kamen jedoch weitere Affären ans Licht, BP sah die Vertrauensbasis zerstört.

Looney ist nicht der erste Konzernchef, dem Büro-Romanzen zum Verhängnis wurden: Der CNN-Präsident Jeff Zucker musste 2022 zurücktreten, weil er eine Beziehung mit einer Mitarbeiterin nicht offengelegt hatte. Der McDonald's-CEO Steve Easterbrook wurde 2019 ebenfalls wegen einer betriebsinternen Beziehung entlassen.

Beziehungen im Unternehmen sind für Geschäftsführer zum Tabu geworden. Hat das Büro als Ort zum Kennenlernen bald ausgedient?

*Die Netflix-Produktion «Fair Play» zeigt eine Beziehung zwischen Kollegen, die sich zum toxischen Machtkampf entwickelt.* SLOBODAN PIKULA / NETFLIX / AP

## Ein verbreitetes Phänomen

«Dass Paare sich am Arbeitsplatz kennenlernen, wird es immer geben», sagt Susanne Achermann. Als Leiterin einer HR-Beratung und als Arbeitsrichterin an drei Zürcher Bezirksgerichten ist sie regelmässig mit den verschiedensten Beziehungskonstellationen im beruflichen Umfeld konfrontiert. «Mit seinen Arbeitskollegen verbringt man am meisten Zeit, und oft versteht man sich gut. Wenn sich ein Paar findet, ist das ja prinzipiell etwas Schönes.»

Tatsächlich hatte laut einer repräsentativen Umfrage, die im Auftrag der Jobbörse Xing durchgeführt wurde, jeder vierte Deutschschweizer bereits einmal eine Affäre am Arbeitsplatz (wobei der Begriff «Affäre» nicht näher definiert wird). 21 Prozent gaben an, eine feste Beziehung mit jemanden im eigenen Betrieb eingegangen zu sein. «Oft funktioniert das auch gut – ich würde sagen, in 95 Prozent der Fälle kommt es nicht zu einer Eskalation», so Achermann.

Dennoch gibt es vor allem in den USA oft strenge Regelungen in Bezug auf Beziehungen unter Angestellten. Teilweise müssen Paare ihr Verhältnis offenlegen oder eine Art «Liebesvertrag» abschliessen, in dem sie erklären, sich professionell zu verhalten. Google und Facebook (heute Alphabet und Meta) machten vor ein paar Jahren Schlagzeilen mit der Meldung, dass Angestellte ihre Kollegen nur einmal um eine Verabredung bitten dürfen – eine Antwort wie «Ich habe keine Zeit» zählt dabei als Nein.

Von solchen Regelungen hält Susanne Achermann wenig: «Es ist im Grunde wie mit Kindern – wenn man zu viele Regeln und Verbote hat, weiss am Ende niemand mehr, was gilt.» Die Umsetzung dürfte zudem an einer Frage scheitern, die auch ausserhalb des beruflichen Kontexts für Unsicherheit sorgt: Wann ist ein Date ein Date? Im «Wall Street Journal» berichtete eine ehemalige Google-Mitarbeiterin, sie sei einige Male «versehentlich» auf eine Verabredung gegangen, weil sie gedacht habe, es handele sich um ein harmloses Feierabendbier.

Gerade die grossen Tech-Konzerne geben sich alle Mühe, ihren Mitarbeitern die Zeit im Büro schmackhaft zu machen, mit kostenlosen Mahlzeiten, Fitnessstudios und Friseursalons auf dem Campus. Die Verschmelzung von Beruf und Privatleben ist gern gesehen, zu eng sollen diese Bereiche aber offenbar doch nicht zusammenrücken.

«Natürlich lernt man sich auf gemeinsamen Ausflügen oder an Apéros besonders gut kennen», sagt Susanne Achermann. «Und es wäre schade, wenn Führungspersonen solche Anlässe nicht mehr anbieten könnten, weil sie Angst haben müssten, dass die Mitarbeiter sich zu nahe kommen.»

> «Wenn man merkt, dass man Compliance-Regeln nicht mehr einhalten kann, muss man selbst aktiv werden.»
>
> **Susanne Achermann**
> HR-Beraterin und Arbeitsrichterin

Achermann plädiert statt für strenge Regeln für eine Firmenkultur, in der Mitarbeiter Ansprechpartner haben, wenn sie sich unwohl fühlen. «Wenn man ein Problem mit sich herumträgt oder etwas geheim halten muss, kann das auf Dauer krank machen.»

Dennoch: In bestimmten Konstellationen sind Regeln unvermeidlich. Laut der erwähnten Xing-Studie hatten 13 Prozent der Frauen und 7 Prozent der Männer, die schon einmal eine Affäre am Arbeitsplatz hatten, diese mit einem oder einer Vorgesetzten. Umgekehrt verliebten sich 30 Prozent der Männer (18 Prozent der Frauen) schon einmal in jemanden, der ihnen unterstellt war.

Welche Bereiche sind systemkritisch? Wo gibt es Abhängigkeiten? Ab wann ist eine Beziehung aus Compliance-Sicht relevant? Und wie kann sichergestellt werden, dass Vorgesetzte ihre Sorgfaltspflicht wahrnehmen können? All das sind Fragen, die Personalverantwortliche laut Susanne Achermann klären müssen, wenn es um Regelungen zu Beziehungen am Arbeitsplatz geht.

Compliance-Regeln, die auch den Umgang mit Beziehungen umfassen, gibt es in den USA bereits seit einigen Jahrzehnten. Auch in Europa breitet sich diese Praxis immer mehr aus, die #MeToo-Bewegung hat hier für zusätzlichen Schub gesorgt.

Kaderpersonen haben laut Achermann eine Eigenverantwortung, zu erkennen, wann Interessenkonflikte vorliegen könnten. Sie vergleicht die Situation mit politisch exponierten Personen wie Mandatsträgern oder Richtern. «Vor Gericht wird stets gefragt, ob ein Richter in persönlicher Beziehung etwa zu dem Angeklagten oder dem Verteidiger steht. Wenn das so ist, muss er von dem Fall zurücktreten.»

Ähnlich ist es, wenn man eine hohe Funktion in einem Unternehmen innehat. Man könne dann nicht ignorieren, dass das berufliche und das private Netzwerk eng zusammenhingen. «In dem Moment, in dem man merkt, dass man Compliance-Regeln nicht mehr einhalten kann, muss man selbst aktiv werden und überlegen, wen man informieren muss. Das ist bei Beziehungen nicht anders als bei der Offenlegung von politischen Ämtern.»

Dabei müssen auch die Auswirkungen der Romanze auf das Arbeitsklima berücksichtigt werden: «Wenn etwa der CEO mit jemandem aus dem Rechtsdienst ein Verhältnis hat, kann sich das nicht nur auf den Informationsfluss, sondern auch auf die Atmosphäre in Sitzungen auswirken. Es kann sein, dass sich andere nicht wohl fühlen.» Solche Situationen können auch dann entstehen, wenn eine Beziehung in die Brüche geht – oder wenn in einer Beziehung zwischen ehemals gleichgestellten Kollegen einer von beiden befördert wird.

Die Netflix-Produktion «Fair Play» erzählt von zwei Analytikern, die bei einem grossen Finanzhaus arbeiten und dort ihre Beziehung geheim halten. Privat wie beruflich läuft alles hervorragend – bis die Frau zur Chefin des Mannes befördert wird, woraufhin sich die Beziehung zu einem toxischen Machtkampf entwickelt.

«Wenn beide gute Positionen haben und ihren Job nicht aufgeben wollen, sollte man mit den Personalverantwortlichen schauen, was es für Möglichkeiten gibt», rät Susanne Achermann. Idealerweise kann einer der beiden Partner in einem andern Unternehmensbereich oder bei einer Partnerorganisation eine Anstellung finden. «Das kann auch für die Partner eine Erlösung sein, da so der Druck verschwindet.» Damit gemeinschaftlich eine Lösung gefunden werden könne, sei es wichtig, dass es in Firmen Ombudsstellen gebe, an die Mitarbeiter sich vertraulich wenden könnten.

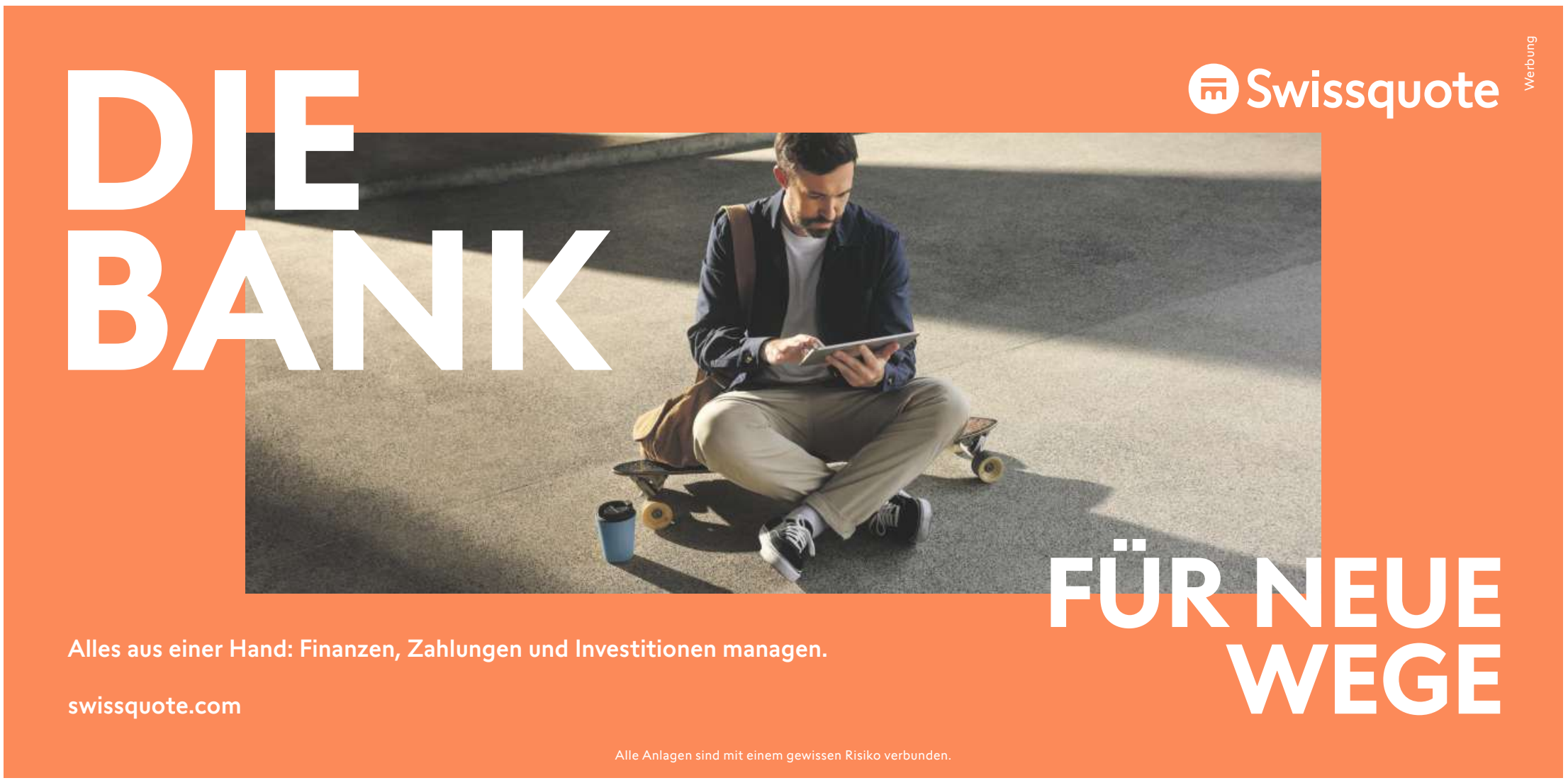
## Machtgefälle ist problematisch

«Beziehungen sind per se Privatsache und das Natürlichste der Welt. Wenn sie auf Augenhöhe stattfinden, ist es möglich, im Unternehmen einen guten Umgang damit zu finden», erläutert Susanne Achermann. Anders ist die Situation bei einem direkten Abhängigkeitsverhältnis: der Chef mit seiner Mitarbeiterin, die Oberärztin mit dem Pfleger, eine Lehrperson mit einer Schülerin.

«Wenn das Machtgefälle gross ist und direkter Druck aufgebaut werden kann, wenn eine Person durch die Abhängigkeit in Nöte kommen könnte, dann wird es wirklich schwierig.» Hier hätten Führungspersonen eine besondere Verantwortung: «Wenn sie ihrer Sorgfaltspflicht nicht mehr professionell nachkommen können, sollten sie situativ in den Ausstand treten und allenfalls um eine Versetzung bitten.»

Interessenkonflikte, Machtgefälle und Führungsverantwortung: Wer in einem Unternehmen eine grosse Karriere anstrebt, sollte sich also gut überlegen, mit wem er ausgeht. Doch dass Arbeitskollegen sich beim Feierabendbier tief in die Augen schauen oder an der Kaffeemaschine flirten, wird sich trotz allen Compliance-Regeln nicht vermeiden lassen.

ANZEIGE



## SPORT, BEWEGUNG UND PSYCHISCHE GESUNDHEIT

**Dr. med. Christian Imboden, Ärztlicher Direktor und Vorsitzender der Klinikleitung der Privatklinik Wyss, erklärt, weshalb Sport und Bewegung nicht nur positive Effekte auf den Körper haben, sondern auch zu einer besseren psychischen Gesundheit beitragen. Dazu reicht es bereits, die allgemeinen Bewegungsempfehlungen für Erwachsene zu erfüllen. Das heisst wöchentlich 150 Minuten Aktivitäten moderater Intensität wie Spazieren oder 75 Minuten mit hoher Intensität (z.B. Joggen).**

**Bewegung und Depression**
Wer regelmässig Sport treibt, hat gemäss mehreren gross angelegten Studien im Vergleich zu inaktiven Menschen ein ca. 20% geringeres Risiko, an einer Depression zu erkranken. Sport hat unter anderem einen positiven Effekt auf körperliche Stressreaktionen, was insbesondere auch in der Burnout-Prävention wichtig ist. Darum ist es gerade während Phasen mit erhöhten Belastungen wichtig, körperlich genügend aktiv zu sein.

**Bewegung und Demenzerkrankungen**
Regelmässige körperliche Aktivität hat einen schützenden Effekt auf das Gehirn und verhilft wahrscheinlich auch zu einer besseren Vernetzung von Nervenzellen. Somit können Abbauprozesse verlangsamt und das Risiko einer Demenzerkrankung gesenkt werden. In den Gehirnen von Menschen, die sich über Jahre regelmässig im Rahmen der Empfehlungen bewegen, findet deutlich weniger Abbau von Hirnmasse statt als bei inaktiven Menschen. Die WHO empfiehlt daher Menschen über 65, zur Prävention von Demenz regelmässig körperlich aktiv zu sein. Einfacher ist dies natürlich, wenn ein körperlich aktiver Lebensstil schon vorher gepflegt wurde.

**Sport in der Therapie**
Dem Ausdauer- und Krafttraining werden in zahlreichen Studien gute Effekte auf depressive Symptome attestiert. Somit sind sporttherapeutische Ansätze eine gute Ergänzung zur medikamentösen und psychotherapeutischen Behandlung der Depression. Auch für andere psychische Erkrankungen erzielt Sport zunehmend positive Forschungsresultate. Zugleich haben solche Trainings auch einen positiven Effekt auf die körperliche Fitness, das Körpergewicht und die Schlafqualität. An der Privatklinik Wyss hat das Fördern körperlicher Aktivität einen hohen Stellenwert und wir haben die Angebote in

den vergangenen Jahren ausgebaut. So sind der individuell nutzbare Fitnessraum sowie verschiedene sportliche Gruppenaktivitäten wie Nordic Walking, Gymnastikgruppen und therapeutisches Klettern heute ein wichtiger Bestandteil unserer Therapieprogramme.

Die Privatklinik Wyss ist eine führende Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Gegründet im Jahr 1845, ist sie die älteste psychiatrische Privatklinik der Schweiz. Zu den Kompetenzbereichen gehört die Behandlung von Depressionen inklusive Burnout sowie von Angst- und Zwangsstörungen. Die Klinik bietet ihre ambulanten, tagesklinischen und stationären Leistungen in den Regionen Bern, Münchenbuchsee und Biel an. Zudem steht sie für ein spannendes Umfeld als Aus-, Weiter- und Fortbildungsstätte und beschäftigt ein interprofessionelles Team von rund 340 Mitarbeitenden. www.privatklinik-wyss.ch

PRIVATKLINIK WYSS
SEIT 1845

## Rendez-Vous

Naturverbundene und kraftvolle **Selbstinteressentin** (58, 173 cm) vom Zürichsee. Meine berufliche Heimat sind die Soziale Arbeit und als Sommelière die Genuss-Küche. Mich leiten Intuition und Reflexion. Ich wünsche mir, einem humorvollen, offenen und begeisterungsfähigen **Mann** (-68) zu begegnen, mit Herz und Verstand. Neben Köstlichkeiten nähren dich Begegnungen und Kultur. Wir inspirieren uns im Dialog, in Selbsterkenntnis und in Reflexion. Anfragen unter Chiffre Nr. 102862, NZZone, Falkenstrasse 11, 8021 Zürich oder an contact@nzzone.ch.

**Ihre Partneragentur im Herzen von Zürich**
**persönlich · seriös · kompetent**

Löwenstrasse 25 · 8001 Zürich
044 534 19 50
Wir freuen uns, mit Ihnen zu sprechen.
Ihre Kathrin Grüneis
freieherzen.ch

**An eine ältere Dame…** Herzenswunsch! Sympath. Chefarzt, 79/178, s. attrakt. + jugendl., ein charm. Dr. med., Internist, schlk., vital, s. vermög., weltgereist, mehrspr., sucht a. d. W. eine niveauv. Dame, bei getr. Wohnen. Kontakt üb. ☎ **043 508 244 9** tgl. 10–20 h, **PV-Exklusiv.ch**

**Blonde Ärztin, 39/170,** tolle Figur, liebes Wesen, zärtl., sucht charm. Mann, bis Anf. 60. Kontakt üb. ☎ **043 508 244 9** tgl. 10–20 h, **PV-Exklusiv.ch**

**Charm. Architekt, 63/181,** Dr. Ing., Wwer, gepfl., charm. + naturverb., sucht gern lachende Partnerin. Kontakt üb. ☎ **043 508 244 9** tgl. 10–20 h, **PV-Exklusiv.ch**

**Humor + Lachfalten inkl.,** Orthopäde, 68/ 187, Wwer, viels. interess., sucht aktive, sportl. Partnerin. Kontakt üb. ☎ **043 508 244 9** tgl. 10–20 h, **PV-Exklusiv.ch**

**Sportl. Zahnärztin, 52/168,** schlk., attrakt., möchte wieder Nähe + Liebe spüren, sucht Mann bis Anf. 70. Kontakt üb. ☎ **043 508 244 9** tgl. 10–20 h, **PV-Exklusiv.ch**

ANKAUF
SIMON HAAS & SÖHNE

**Antiquitäten, Möbel, Kunst, Gemälde, Porzellan, Zinn, Besteck, Teppiche, Taschen, Bibeln, Briefmarken, Asiatika, Uhren, Münzen & Schmuck aller Art.**
HAAS ART & FINE AG
**077 420 22 30**
**Email: info@artfine.ch**

## Finanzmarkt

**INVESTOR** gesucht!

**WUNDER** dauern auch bei uns . . . aber wir können mit der soliden **ALGEE-TURBINE** Wind-Energie in Strom wandeln, ohne Geräusche und ohne Infra-Schall-Emissonen. Wir verhindern den Blackout mit der neuen **WIND-TURBINE** für die Landwirtschaft und Kleinbetriebe als dezentrale Energieversorgung. Wir suchen Logistik und finanzielle Unterstützung. Gerne aus **CH** oder Europa! (5 bis 50 kW). Anfragen an: Chiffre Nr. 103002, NZZone, Falkenstrasse 11, 8021 Zürich oder an contact@nzzone.ch.

**Hotel in Graubünden sucht Nachfolger**
Man kann das Hotel selbst betreiben oder durch eine Betreibergesellschaft wie zurzeit und aktuell verwalten lassen. Hervorragende Rendite, kontinuierlich renoviert, somit keine Investitionen geplant. Interesse an Chiffre 102969, NZZone, Falkenstrasse 11, 8021 Zürich oder an contact@nzzone.ch.

Kabale Tura, 15 Jahre, Äthiopien

KABALE BRAUCHT KEIN MITLEID, SONDERN IHRE STIMME FÜR EINE SOLIDARISCHE SCHWEIZ.

Gehen Sie wählen 22.10.2023

FAIRE CHANCEN WELTWEIT.

HELVETAS

# Der Erfinder der modernen Credit Suisse

*Rainer E. Gut formte aus dem Zürcher Traditionshaus eine Grossbank mit globalen Ambitionen – jetzt ist er 91-jährig gestorben*

PIERRE WEILL

Einst personifizierte Rainer E. Gut das, was man die Zürcher Wirtschaftsmacht nannte. Der Präsident der Credit Suisse war Verwaltungsrat unter anderem bei der Swissair und der Swiss Re sowie Gönner des Grasshopper-Clubs. Zudem war er Verwaltungsratspräsident von Nestlé.

Er, der als der wichtigste und mächtigste Wirtschaftsführer der Schweiz galt, musste miterleben, wie die Bank, die er über zwei Jahrzehnte prägte, von ihrer grössten Konkurrentin UBS gerettet und übernommen wurde. Nicht nur das: Von den ihm nahestehenden Zürcher Traditionsunternehmen existiert nur noch die Swiss Re; der Fussball-Rekordmeister GC gehört einem chinesischen Investor.

Gut galt als Manager, der absolute Loyalität verlangte und die Leute, die sein Vertrauen erlangt hatten, auch förderte. Wenn er aber den Eindruck hatte, dass ihn jemand verraten hatte, war der Bruch total. Laut einem engen ehemaligen Mitarbeiter hat er mit Joe Ackermann nicht mehr gesprochen, nachdem dieser als CEO die CS verlassen hatte.

Als die Credit Suisse im Frühjahr 2023 in Existenznot geriet und von ihrer grossen Rivalin UBS gekauft und gerettet wurde, spannten manche Beobachter den Bogen zurück bis zu Guts Wirken: Standen nicht der Einstieg ins Investment Banking und die Einführung der amerikanischen Bonus-Kultur am Anfang des Niedergangs der CS?

## Steile Karriere

Rainer Gut wurde am 24. September 1932 als eines von sieben Geschwistern geboren. Sein Vater war Direktor der Zuger Kantonalbank. Nachdem er 1951 die Schule mit der Handelsmatura abgeschlossen hatte, folgte er dem Rat seines Vaters und wurde Banker, wie der CS-Historiker Joseph Jung in der Biografie «Rainer E. Gut – Die kritische Grösse» schrieb. Als Schüler wollte er Maler werden. Auf Ausbildung und erste berufliche Erfahrungen in der Schweiz folgten weitere Aus- und Weiterbildungsschritte in Paris und London.

Danach ging er früh nach New York und wurde mit 36 Jahren General Partner bei Lazard Frères – die Boutique gehört bis heute zur Elite jener Institute, die Investment Banking mit der feinen Klinge betreiben. 1971 übernahm Gut mit 39 Jahren das Präsidium und den Chefposten der Swiss American Corporation in New York, einer amerikanischen Investment-Banking-Tochter der damaligen SKA (Schweizerische Kreditanstalt, später Credit Suisse Group).

In den USA eignete sich Gut eine Aussensicht auf den Zürcher Finanzplatz an, die vielen Schweizer Bankern seiner Generation fehlte. Er verstand die amerikanische Broker-Dealer-Kultur; und erhielt wenig später die Chance, sie auch in die Schweiz zu bringen.

Bereits 1973 stieg Gut in die SKA-Geschäftsleitung auf. Die entscheidende Wende nahm seine Laufbahn jedoch nach dem Chiasso-Skandal von 1977: Mitarbeiter der SKA hatten Schwarzgeld von italienischen Kunden nach Liechtenstein transferiert und in grossem Stil verspekuliert. Die Bank erlitt einen finanziellen Schaden von fast einer Milliarde Franken, und auch ihre Reputation litt gehörig. Gut, der «Chiasso» nicht zu verantworten hatte, verkörperte fortan die Neuausrichtung der Zürcher Traditionsbank. Er wurde zum operationellen Chef und starken Mann der SKA und 1982 zu ihrem Präsidenten.

Seine frühen Jahre im amerikanischen Investment Banking hatten Gut geprägt. Er erkannte Chancen nicht bloss, sondern nutzte sie auch mit einer Entschlossenheit, die am Paradeplatz ihresgleichen suchte. Und er wusste: Die Zeiten, in denen die Schweizer Banker in Zürich auf ihre Kunden warten konnten, neigten sich dem Ende zu. Diesen Spürsinn stellte Gut etwa im Geschäft mit Eurobonds, also mit in Fremdwährung begebenen Anleihen, unter Beweis. Mit der Einführung der Stempelsteuer – die dem Schweizer Finanzplatz bis heute ein Dorn im Auge geblieben ist – wanderte der Eurobond-Markt nach London ab.

*Er galt einmal als wichtigster und mächtigster Wirtschaftsführer des Landes: Rainer E. Gut in einer Aufnahme aus dem Jahre 1978.* KEYSTONE

Gut ahnte, dass das wachsende Geschäft mit Papieren europäischer Schuldner sehr lukrativ werden dürfte. Mitte der 1970er Jahre gelang es ihm, die SKA-Beteiligung am europäischen Arm der amerikanischen Investmentbank White Weld Trust, die eine starke Stellung im Eurobond-Markt aufwies, von 20 Prozent auf 41 Prozent zu erhöhen. Später fusionierte Gut 1978 den europäischen Arm von White Weld Trust mit der Wall-Street-Investmentbank First Boston. Damit begann er seinen Expansionskurs in Richtung Investment Banking in den USA.

Die SKA war damals schon mit 46 Prozent an der Financière Credit Suisse First Boston beteiligt; und sie war damit zunächst sehr erfolgreich. Das Unternehmen wurde zu einem der wichtigsten Player im Eurobond-Business. Anfang der 1980er Jahre wies die SKA damit mehr Gewinn aus als mit dem übrigen Geschäft der Bank.

## Umstrittene private Beteiligung

Mit seinem Gespür für den richtigen Deal zur richtigen Zeit eckte Rainer Gut auch an. Der Börsencrash im Jahre 1987 etwa traf die Investmentbank hart. Später wurde bekannt, dass Gut persönlich mit der Beteiligung an der First Boston und deren Vorgängerorganisation rund 20 Millionen Franken verdient hatte, wie René Lüchinger und Erik Nolmans in ihrem 2003 erschienenen Buch «Rainer E. Gut: Bankier der Macht» schrieben.

Beim Aufbau der CS First Boston (CSFB), wie sie fortan heissen sollte, hatte der Verwaltungsrat das Management ermuntert, deren Aktien zu kaufen. Kadermitgliedern seien dafür sogar Kredite bis zu einer Million gewährt worden. Als es zu einem Kurssturz der CSFB-Aktie kam, gerieten viele Manager in Schwierigkeiten. Heftige Diskussionen entbrannten, als bekannt wurde, dass der Mann, der für die Strategie der Investmentbank verantwortlich war – Rainer E. Gut – seine über die Jahre gesammelten Aktien und Genussscheine längst in Obligationen umgewandelt hatte und so vom Kurssturz nicht betroffen war.

Zudem prallten die amerikanische und die schweizerische Lohnkultur frontal aufeinander – ein Problem, das die Credit Suisse bis an ihr Ende begleiten würde. Die Trader waren unzufrieden mit ihren für amerikanische Verhältnisse tiefen Boni. Gleichzeitig fühlten sich die SKA-Mitarbeiter in der Schweiz gegenüber den Kollegen in den USA benachteiligt, da ihre Boni viel bescheidener waren als diejenigen an der Wall Street.

1990 belasteten faule Kredit die CS First Boston. Gut nutzte die Krise, um die Mehrheit an der Investmentbank zu erringen. Dabei gelang es ihm, die Zustimmung der Notenbank Federal Reserve zu erhalten, obwohl in den USA damals noch das Trennbanken-System galt; eine Bank also nicht gleichzeitig Retail- und Investment Banking betreiben durfte.

In dieser Zeit musste allerdings die Credit Suisse, wie sich das Mutterhaus inzwischen nannte, bei der CSFB 2 Milliarden Franken einschiessen, um das Vertrauen der Anleger in die CSFB zurückzugewinnen. Auch dieses Muster würde die CS nie wieder loswerden: Die Investmentbank verschaffte ihr in guten Jahren Rekordgewinne, in schlechten Jahren brachte sie die Gesamtbank ins Schlingern und war auf Kapital angewiesen, das zuvor in den bescheideneren, aber stabileren Sparten der Bank verdient worden war.

## Einkaufstour in der Schweiz

Gut verfolgte aber nicht nur im Ausland einen Expansionskurs. Auch auf dem Heimmarkt kaufte er emsig ein. So übernahm die CS 1990 die damals fünftgrösste Schweizer Bank, die Bank Leu. 1993 folgte mit der Schweizerischen Volksbank das viertgrösste Institut, das in der Immobilienkrise ins Schlingern geraten war.

Im Jahr 1997 übernahm Guts CS schliesslich auch die Winterthur-Versicherung. Es war die Blütezeit der Allfinanz-Strategien: Banken und Versicherungen würden fortan gemeinsam die Bedürfnisse der Kunden erfüllen, so war man am Finanzplatz überzeugt. Allerdings fasste die Allfinanz in der Schweiz nie richtig Fuss. Bereits 2006 verkaufte die CS die Winterthur wieder an die Axa-Versicherungsgruppe – mit hohem Gewinn allerdings.

Der grösste Coup auf dem inländischen Bankenplatz blieb Rainer Gut allerdings verwehrt. 1996 setzte der Financier Martin Ebner die Schweizerische Bankgesellschaft (SBG), die damalige Nummer eins im Land, unter Druck. Gut, damals Verwaltungsratspräsident der Credit Suisse Group, griff zum Telefon und schlug dem SBG-Präsidenten Nikolaus Senn eine Fusion vor. Dieser war nicht interessiert, da er kein gutes Verhältnis zu Gut hatte. Der Anruf wurde im «Tages-Anzeiger» publik gemacht – ein PR-Desaster für Gut, der gerne Distanz hielt zu den Medien.

In der Auseinandersetzung um die nachrichtenlosen Vermögen, die sich ab 1995 über dem Finanzplatz Schweiz zusammenbraute und die erst 1998 gelöst wurde, erkannte Gut dagegen früh das Ausmass des Problems. Lange hatten sich die Schweizer Banken wenig kooperativ gezeigt beim Auffinden der Vermögen von Verfolgten aus dem Zweiten Weltkrieg. Doch in den USA wuchs der Druck auf die Schweiz kontinuierlich an. Nachdem Gut sich als Verwaltungsratspräsident lange zurückgehalten hatte, kam er eines Tages zum CEO der Credit Suisse, Joe Ackermann, und sagte ihm: «Wisst ihr eigentlich, was da auf euch zukommt?»

Auch hier half E. Gut, dass er die Mechanismen, wie Politik und Wirtschaft in den USA funktionieren, aus eigener Erfahrung gut kannte. Er nahm die Zügel in die Hand und war eine treibende Kraft bei der Lösung des Problems. Die drei Schweizer Grossbanken – CS, SBG und Bankverein – stimmten schliesslich zu, 1,25 Milliarden Dollar in einen Fonds einzuzahlen, mit dem Forderungen von ehemaligen Kunden beglichen würden.

> Wie Politik und Wirtschaft in den USA funktionieren, wusste er aus eigener Erfahrung – das half Rainer E. Gut.

Nicht immer lag Gut im Herbst seiner Karriere mit seiner Einschätzung richtig. Noch unter seiner Präsidentschaft, wurde die Übernahme der amerikanischen Investmentbank Donaldson, Lufkin & Jenrette (DLJ) ein Thema. Sein Nachfolger Lukas Mühlemann schloss den Deal ab, und im August 2000 kaufte die CS das amerikanische Finanzinstitut für 20 Milliarden Franken. Kurz darauf platzte die Dotcom-Blase, und Fusionen und Übernahmen waren kein grosses Thema mehr. Der Kauf von DLJ erwies sich als viel zu teuer und machte der CS lange zu schaffen: Noch im Jahr 2021 musste die Bank eine milliardenschwere Wertberichtigung auf den DLJ-Kauf vornehmen; mehr als zwanzig Jahre nach der Übernahme.

Im Jahr 2000 war Gut als CS-Präsident zurückgetreten und zum Ehrenpräsidenten ernannt worden. Die Investmentbank entwickelte sich nun zur Dauerbaustelle: 2001 kam John Mack, um sie zu sanieren. Er strich insgesamt 6500 Arbeitsplätze und wurde zur Belohnung zusammen mit Oswald Grübel CEO der Credit Suisse. Mack verliess die Bank 2004, während Grübel die CS bis 2007 führte. Grübel integrierte die CSFB in die Credit Suisse. Die amerikanischen Investmentbanker forderten nun ein anderes Logo, da das alte blau-weisse SKA-Logo jenem der Pizza-Kette Domino's ähnle. Daraufhin entstand das Segel-Logo, das die Credit Suisse in modifizierter Form bis zuletzt begleitete.

## Rücktritt als Ehrenpräsident

Im Jahr 2000 übernahm Gut noch das Präsidium von Nestlé, das er bis 2005 innehatte. Er beteiligte sich zudem aktiv daran, eine Lösung für die Nachfolgegesellschaft der Swissair zu finden. Als Swissair-Verwaltungsrat trug er ja auch eine Verantwortung am Konkurs der nationalen Airline.

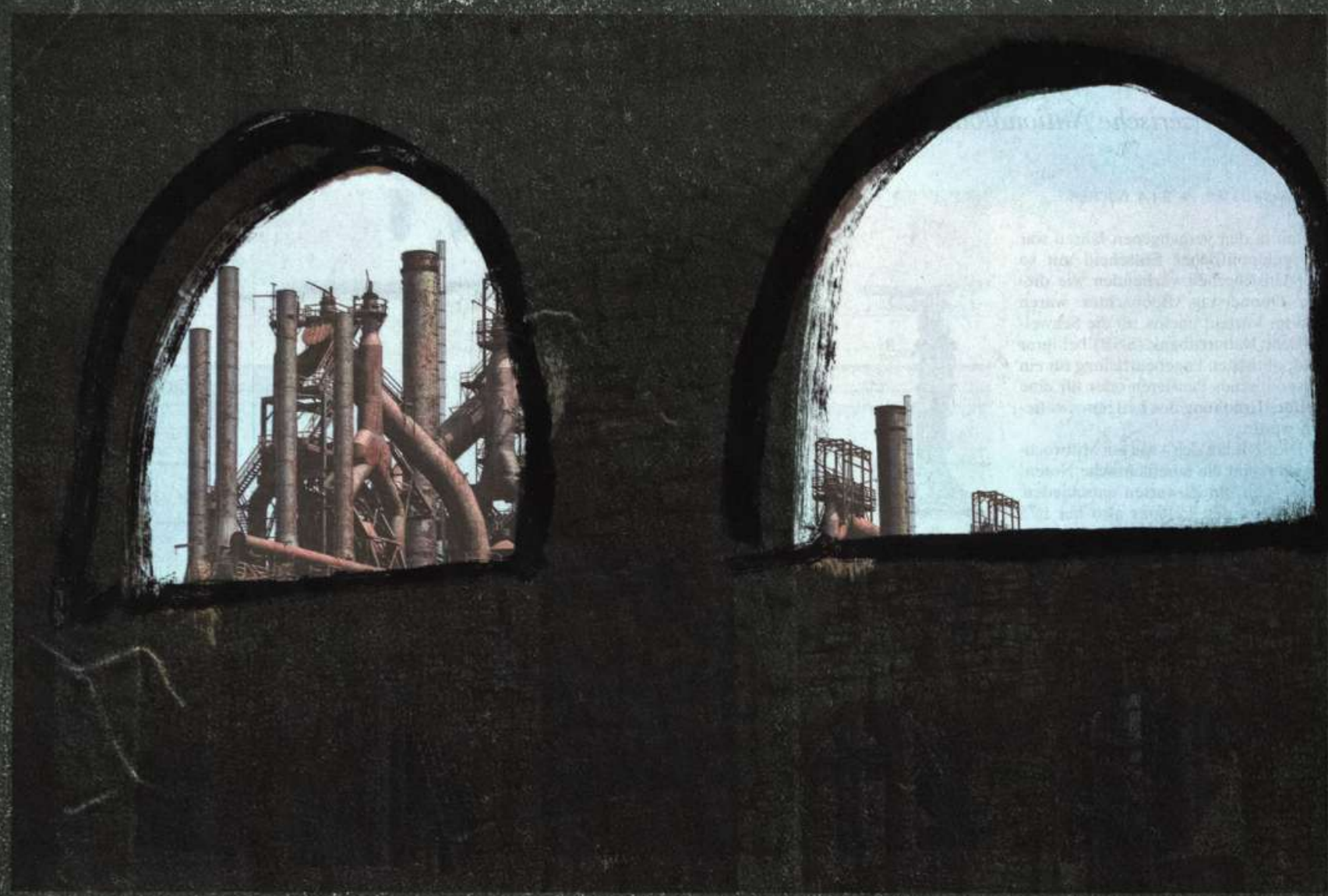
Um die Jahrhundertwende unterstützte Gut zudem zusammen mit Fritz Gerber, dem langjährigen Verwaltungsratspräsidenten von Roche, und dem Zürcher Unternehmer Ulrich Albers den Grasshopper-Club Zürich mit grosszügigen Beiträgen. 2001 und 2003 wurde der Traditionsklub zum letzten Mal Schweizer Meister.

So prägend Rainer E. Gut als Figur in den 1980er und 1990er Jahren für die Schweizer Wirtschaft war, so still wurde es später um ihn. Seit seinem Rücktritt als Nestlé-Präsident trat er kaum mehr in der Öffentlichkeit auf. Im Zuge der Übernahme der CS durch die UBS wollte Gut offensichtlich nichts mehr mit seiner ehemaligen Bank zu tun haben. Still und leise, ohne Medienmitteilung, trat der damals 90-Jährige im April 2023 als Ehrenpräsident der CS zurück.

Im Rückblick lässt sich gleichwohl sagen, dass seine Strategie, die Bank international auszurichten, richtig war. Ob eine rein schweizerische SKA auf Dauer erfolgreich gewesen wäre, erscheint zweifelhaft. Einer seiner engsten Mitarbeiter und Nachfolger sagte, möglicherweise sei sein Fehler gewesen, zum Teil schlechte Manager gefördert zu haben. Allerdings wäre es falsch, zu behaupten, dass seine Strategie den Boden für eine Kultur gelegt hat, die 23 Jahre nach seinem Abgang als Präsident zum Ende der Traditionsbank Credit Suisse geführt hat.

Nun ist Rainer E. Gut im Alter von 91 Jahren gestorben.

Neue Zürcher Zeitung



# «Wir zählen uns schon lange nicht mehr zum Rust Belt»

*Ein kurzer Trip durch den Nordosten der USA zeigt, wie manche Regionen die Krise der Schwerindustrie überwunden haben. Don Cunningham etwa erzählt, wie er als junger Bürgermeister in Bethlehem ans Ruder kam und sich an die Sanierung machte.*

Rückentwicklung in der Region Allentown - Bethlehem - Easton

INDIZES
Amerika
Asien und Afrika
SCHWEIZ: SPI
SCHWEIZ: SWISS MARKET INDEX (SMI)
ROHWAREN
Rohöl (Brent)
LME
EDELMETALLE ZÜRICH
GELD- & KAPITALMARKTDATEN
ZÜRCHER DEVISEN UND NOTEN
BENCHMARKANLEIHEN (10 Jahre)
Schweiz (10-j.)
Franken in Euro

# ANLAGEFONDS

**Swiss Fund Data AG in Zusammenarbeit mit der SIX Financial Information AG sowie mit NZZone**
Reihenfolge Fondsinformationen: Fondsname, Rechnungswährung, Konditionen Ausgabe / *Rücknahme*, Kursbesonderheiten, Inventarwert, Ausgabepreis oder Börsenschlusskurs (Werte vom Freitag, 13.10.2023, Abweichungen siehe Besonderheiten), Performance 2023 in %

ANZEIGE

### 3V Asset Management

**Vertreter für die Schweiz:**
**LLB Swiss Investment AG**

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| 3V Inv.Swiss Small&Mid A Cap A | CHF 1/1e | 256.58 | 3.3 |
| 3V Inv.Swiss Small&Mid A Cap B | CHF 1/1e | 101.32 | 3.7 |

### AHEAD

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| Zeus Strategie Fund | EUR 3/2e | 69.83 | -8.9 |

### AQUILA Independent.

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| Aquila Int.Fd-Corby Swiss Eq. (CHF) | CHF 1/1a | 2248.88 | 5.4 |

### CIC

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| CIC CH - BOND CHF «PRIMUS» AKL B | CHF 3/3f | 94.15 | 1.4 |
| CIC CH - BOND EUR «PRIMUS» AKLB | EUR 3/3f | 770.42 | 1.8 |
| CIC CH - CONVERT BOND AKLB | EUR 3/3f | 1141.59 | -1.0 |
| CIC CH - CONVERT BOND AKLC | CHF 3/3f | 95.34 | -2.5 |
| **Aktienfonds** | | | |
| CIC CH - EQUITY CHF «Primus» AKLB | CHF 3/3f | 200.33 | 6.9 |
| **Strategiefonds** | | | |
| CIC CH - STRATEGY (CHF) AKLB | CHF 3/3f | 957.60 | 1.6 |

### BONHÔTE

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| Bonhôte Sel.-Obl HR Multi-Fds (CHF) | CHF 4/2a | 81.74 | 1.1 |
| **Aktienfonds** | | | |
| Bonhôte Sel. Glob Emerg MF (CHF) | CHF 4/2a | 103.36 | -5.7 |
| Bonhôte Str.-Megatrend ESG I (USD) | USD1/1a | 108.26 | 9.0 |
| **Strategiefonds** | | | |
| Bonhôte Impact Fund I-CHF | CHF 3/2a | 94.54 | -2.4 |
| **Immobilienfonds** | | | |
| Bonhôte-Immobilier SICAV - BIM | CHF 2/2 | 130.00 | -3.6 |
| **Alternative Investments** | | | |
| B. Alter. Multi-Performance Cl. (CHF) | CHF 4/2bf | 13290.00 | 0.8 |
| B. Alter. Multi-Performance Cl. (EUR) | EUR 4/2bf | 9726.00 | 2.1 |
| B. Alter. Multi-Performance Cl. (USD) | USD4/2bf | 12588.00 | 3.7 |
| **Andere Fonds** | | | |
| Bonhôte Strategies-Monde (CHF) | CHF 4/4a | 126.03 | 0.5 |

### SYNCHRONY Funds

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| Synchrony (LU) World Bonds (CHF) A | CHF 1/1e | 91.30 | 2.2 |
| **Aktienfonds** | | | |
| Synchrony All Caps CH A | CHF 1/1e | 121.47 | 1.6 |
| Synchrony Europe Equity A | EUR 4/3f | 87.10 | 3.2 |
| Synchrony High Div. Swiss Stocks A | CHF 1/1e | 123.64 | 3.2 |
| Synchrony High Gr. Econ.Equity A | USD4/3f | 93.63 | -1.3 |
| Synchrony Small & Mid Caps CH A | CHF 1/1e | 122.26 | -4.6 |
| Synchrony Swiss Equity A | CHF 4/3e | 95.98 | 3.7 |
| Synchrony Swiss Equity C | CHF 4/3e | 97.75 | 4.0 |
| Synchrony US Equity A | USD4/3e | 161.42 | 12.9 |
| **Strategiefonds** | | | |
| Synchrony (CH) World Equity (CHF) | CHF 1/1f | 131.00 | 4.0 |
| **Immobilienfonds** | | | |
| Synchrony Global RE Eco. Sec. Fd. A | CHF 1/1 | 104.99 | -9.1 |

### BBGI Group Global Investments

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Andere Fonds** | | | |
| BBGI - Equit. Sw. Behavior. Value | CHF 1/1e | 146.40 | 1.4 |
| BBGI - Swiss Phys. Gold CI CHF | CHF 1/1e | 97.10 | -0.2 |
| BBGI - Swiss Phys. Gold CI CHF Hdg. | CHF 1/1e | 70.30 | -1.8 |
| BBGI - Swiss Phys. Gold CI EUR | EUR 1/1e | 129.80 | 3.0 |
| BBGI - Swiss Phys. Gold CI EUR Hdg. | EUR 1/1e | 77.00 | -0.3 |
| BBGI - Swiss Phys. Gold CI USD | USD1/1e | 101.90 | 1.8 |
| BBGI Commodities (USD) A | USD1/1e | 103.80 | -1.0 |
| BBGI Natural Resources (USD) | USD1/1e | 179.00 | 0.5 |
| BBGI Share Alternative Energy (USD) | USD1/1e | 76.40 | -19.1 |

### Bellevue
Excellence in Specialty Investments

**Vertreter für die Schweiz:**
**Waystone Fund Services (switzerland) SA**
**Avenue Villamont 17, 1005 Lausanne**

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| BELLEV BIOTECH I | CHF 4/4f | 434.11 | -10.4 |
| BELLEV DIG HEALTH I CHF | CHF 4/4f | 137.88 | -21.2 |
| BELLEV HEALTH. STRAT. I CHF | CHF 4/4f | 208.74 | -7.6 |
| BELLEV MEDTECH & SERV. I | CHF 4/4f | 413.54 | -9.3 |
| **Strategiefonds** | | | |
| BELLEV GLOBAL MACRO HI | CHF 4/4f | 156.82 | 0.4 |

### Berninvest

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Immobilienfonds** | | | |
| Good Buildings SREF | CHF 5/5 | 129.00 | -3.7 |
| Immo Helvetic | CHF 5/5 | 198.50 | -0.4 |

### BlackRock

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| BSF Eme Mkt Shrt Dur Bd D2 USD | USD1/1e | 115.34 | 6.1 |
| BSF Sus Fix Inc Str D2 EUR | EUR 1/1e | 128.19 | -0.1 |
| **Aktienfonds** | | | |
| BGF Sys Glb Eq High Inc D2 USD | USD1/1e | 19.80 | 9.2 |
| **Andere Fonds** | | | |
| BSF Glb Real Asset Sec D2 USD | USD1/1e | 111.10 | -0.2 |

### bordier 1844

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| BO Fd IV-Bordier Allo Bal USD USD | USD4/4e | 100.58 | 0.5 |
| BO Fd IV-Bordier Eur. Fix Inc EUR | EUR 4/4e | 97.56 | -1.8 |
| BO Fd IV-Bordier Glb Fix Inc USD USD | USD4/4e | 107.74 | 0.9 |
| **Aktienfonds** | | | |
| BO Fd IV-Bordier Core Hld Eur - EUR | EUR 4/4e | 138.85 | 2.8 |
| BO Fd IV-Bordier Core Hld Eur I EUR | EUR 1/1e | 128.93 | 3.4 |
| BO Fd IV-Bordier Gbl EmMkt USD | USD4/4e | 172.54 | 2.0 |
| BO Fd IV-Bordier Sat Eq Eur - EUR | EUR 4/4e | 109.20 | 7.6 |
| BO Fd IV-Bordier Sat Eq Eur I EUR | EUR 1/1e | 114.50 | 8.2 |
| BO Fd IV-Bordier US Sel Eq I USD | USD4/4e | 1886.21 | 17.1 |
| BO Fd IV-Bordier US Sel Eq USD | USD4/4e | 183.77 | 16.4 |

### bwm VALUE INVESTING

**Vertreter in der Schweiz:**
**LLB Swiss Investment AG**

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| Classic Global Equity Fund | CHF 3/3a | 502.22 | 1.1 |
| Classic Value Equity Fund | CHF 3/3e | 153.83 | 0.8 |

### BZ

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| BZ Fine Agro | CHF 1/1 | 175.75 | -14.6 |
| BZ Fine Digital | CHF 1/1 | 178.22 | 18.6 |
| BZ Fine Europe | CHF 1/1 | 186.99 | 7.3 |
| BZ Fine Pharma | CHF 1/1 | 228.28 | -3.3 |

### CREDIT SUISSE

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Geldmarktfonds** | | | |
| CS Money Market Fund CHF B | CHF 2/1e | 953.01 | 0.7 |
| CS Money Market Fund EUR B | EUR 2/1e | 1025.84 | 2.0 |
| CS Money Market Fund USD B | USD2/1e | 1127.24 | 3.4 |
| **Obligationenfonds** | | | |
| CS (CH) Corporate CHF BF A | CHF 2/1e | 105.26 | 1.7 |
| CS (Lux) Asia Corporate Bond Fund B | USD2/1e | 104.43 | -1.2 |
| CS (Lux) China RMB Cr Bd Fd B | USD1/1e | 103.64 | -3.2 |
| CS (Lux) Corp ST Duration CHF BF B | CHF 2/1e | 109.76 | 1.6 |
| CS (Lux) Corp ST Duration EUR BF B | EUR 2/1e | 124.11 | 2.0 |
| CS (Lux) Corp ST Duration USD BF B | USD2/1e | 150.50 | 2.3 |
| CS (Lux) EM Corp IG Bd FD B | USD2/2e | 132.20 | -0.1 |
| CS (Lux) Emerging Mkt Corp Bd Fd B | USD2/2e | 125.08 | 1.1 |
| CS (Lux) Inflation Linked CHF BF B | CHF 2/1e | 113.85 | 1.4 |
| CS (Lux) Swiss Franc Bond Fund B | CHF 2/1e | 486.26 | 1.8 |
| CSIP (Lux) GL Bal Convertible B | USD2/1e | 159.66 | 1.8 |
| CSIP (Lux) Glob Inv Grade Conv Bd Fd B | USD1/1e | 145.52 | 4.2 |
| **Aktienfonds** | | | |
| CS (CH) 130/30 Swiss Equity Fd B | CHF 2/1e | 37.69 | 6.2 |
| CS (CH) Small Cap Switzerland EF A | CHF 2/4e | 403.81 | 7.2 |
| CS (CH) Swiss Div Plus Eq Fd A | CHF 3/1e | 13.72 | 1.4 |
| CS (CH) Swiss Div Plus Eq Fd B | CHF 3/1e | 21.18 | 4.2 |
| CS (CH) Swissac EF B | CHF 2/1e | 512.07 | 2.8 |
| CS (Lux) Digit. Health Eq Fd B USD | USD2/2e | 511.84 | -13.0 |
| CS (Lux) Europ Div Plus EQ B | EUR 2/1e | 20.96 | 4.3 |
| CS (Lux) Europ.Ent.Eq.Fnd B EUR | EUR 2/1e | 3556.99 | -2.0 |
| CS (Lux) EZ Qual. Grth Eq Fd B | EUR 2/1e | 18.83 | 7.8 |
| CS (Lux) EZ Qual. Grth Eq Fd UB | EUR 2/1e | 14.78 | 8.4 |
| CS (Lux) GL Div Plus EQ B | USD2/1e | 21.62 | 2.3 |
| CS (Lux) Global Value EF B EUR | EUR 2/1e | 13.47 | 3.8 |
| CS (Lux) Infrastruct Eg Fd B | USD2/2e | 185.98 | -4.9 |
| CS (Lux) Japan Value Equity B JPY | JPY 2/1 | 3205.00 | 28.2 |
| CS (Lux) Robot. Eq. Fd B USD | USD1/1e | 20.35 | 9.2 |
| CS (Lux) Robot. Eq. Fd UA USD | USD1/1e | 152.98 | 9.7 |
| CS (Lux) S&M Cap Germany EF B EUR | EUR 2/1e | 2737.43 | 0.2 |
| CS (Lux) Security Equity Fd B | USD2/1e | 38.77 | 9.5 |
| CS EF (CH) S&M Cap Switz.Eq Fd B | CHF 2/1e | 1344.20 | 2.7 |
| **Strategiefonds** | | | |
| CS (CH) Int. & Div. Focus Bal CHF UB | CHF 2/1e | 107.18 | -0.9 |
| CS (CH) Int. & Div. Focus Growth CHF UB | CHF 2/1e | 120.12 | -0.5 |
| CS (CH) Int. & Div. Focus Yld CHF UB | CHF 2/1e | 95.08 | -1.8 |
| CS (CH) Privilege 20 CHF UB | CHF 1/1e | 101.39 | 2.9 |
| CS (CH) Privilege 35 CHF UB | CHF 1/1e | 102.17 | 1.8 |
| CS (CH) Privilege 45 CHF UB | CHF 2/1e | 117.39 | 2.7 |
| CS (CH) Privilege 75 CHF UB | CHF 1/1e | 105.90 | 3.3 |
| CS (Lux) Global High Income USD UB | USD1/1e | 180.56 | 2.8 |
| CS (Lux) Portfolio Fonds Bal EUR UB | EUR 2/1e | 115.46 | 4.2 |
| CS (Lux) Portfolio Fund Bal CHF UB | CHF 2/1e | 110.22 | 1.7 |
| CS (Lux) Portfolio Fund Bal USD UB | USD2/1e | 127.97 | 4.6 |
| CS (Lux) Portfolio Fund Growth CHF UB | CHF 2/1e | 122.70 | 2.8 |
| CS (Lux) Portfolio Fund Growth EUR UB | EUR 2/1e | 128.30 | 6.4 |
| CS (Lux) Portfolio Fund Growth USD UB | USD2/1e | 141.17 | 7.2 |
| CS (Lux) Portfolio Fund Yld CHF UB | CHF 2/1e | 100.18 | 0.5 |
| CS (Lux) Portfolio Fund Yld EUR UB | EUR 2/1e | 104.68 | 2.0 |
| CS (Lux) Portfolio Fund Yld USD UB | USD2/1e | 116.13 | 2.8 |
| CS (Lux) Sys Index Fund Bal CHF UB | CHF 2/1e | 112.10 | 1.7 |
| CS (Lux) Sys Index Fund Growth CHF UB | CHF 2/1e | 125.04 | 3.4 |
| CS (Lux) Sys Index Fund Yld CHF UB | CHF 2/1e | 100.86 | 0.3 |
| **Immobilienfonds** | | | |
| Credit Suisse 1a Immo PK | CHF 5/5e | 1025.00 | -9.3 |
| CS Real Estate Fund International | CHF 5/5e | 635.00 | -18.6 |
| CS Real Estate Fund LogisticsPlus | CHF 5/5e | 87.80 | -22.2 |
| CS REF Green Property | CHF 5/5e | 114.00 | -9.0 |
| CS REF Hospitality | CHF 5/5e | 62.60 | -1.6 |
| CS REF Interswiss | CHF 5/5e | 154.00 | -4.8 |
| CS REF LivingPlus | CHF 2/1e | 132.00 | -4.1 |
| CS REF Siat | CHF 5/5e | 198.00 | -3.3 |
| **Alternative Investments** | | | |
| CS (Lux) Capital Allocation UB USD | USD1/1e | 107.83 | 0.8 |
| CS (Lux) S&M Cap Alpha L/S B | EUR 2/1a | 159.70 | 2.6 |
| CS Comm. Fd Plus (CH) USD BH CHF | CHF 2/1e | 120.01 | -9.6 |
| **Andere Fonds** | | | |
| CS (CH) Swiss Real Estate Sec Fd A | CHF 2/1e | 17.29 | 0.7 |
| CS (Lux) Com Idx PI USD Fd B | USD2/1e | 69.88 | -5.6 |
| CS (Lux) CommodityAllocation B | USD2/1e | 73.51 | -5.8 |
| CSIP(Lux) Conv Int Bond Fund A CHF | CHF 2/1e | 239.40 | -0.8 |

### CRONOS FINANCE

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Immobilienfonds** | | | |
| Cronos Immo Fund | CHF 5/5 | 113.50 | -1.7 |

### de Pury Pictet Turrettini

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| ENETIA Energy Infras. Fund A CHF | CHF 2/1e | 103.76 | -15.4 |
| ENETIA Energy Infras. Fund A EUR | EUR 2/1e | 104.66 | -12.7 |
| ENETIA Energy Infras. Fund I CHF | CHF 2/1e | 14335.69 | -15.4 |
| ENETIA Energy Infras. Fund I EUR | EUR 2/1e | 14308.96 | -12.8 |
| ENETIA Energy Transition Fund A EURh | EUR 2/1e | 122.50 | -15.3 |
| ENETIA Energy Transition Fund I EURh | EUR 2/1e | 12874.05 | -14.8 |

### ethos

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| Vontobel(CH)-EthosEqSwissM&S A | CHF 4/1e | 447.93 | 1.4 |

### Fidelity International

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| FF-Asian Bond Fund CHF(h) | CHF 1/1e | 7.89 | -4.4 |
| FF-China H.Yield Fund Y-DIST-USD | USD1/1e | 4.58 | -16.9 |
| FF-Sust. Reduc. Carbon BF CHF(h) | CHF 1/1e | 7.84 | -2.3 |
| FF-US High Yield Fund Y-ACC-USD | USD1/1e | 23.40 | 3.6 |
| **Aktienfonds** | | | |
| FAST Europe Fund Y-ACC-EUR | EUR 1/1e | 330.72 | 10.8 |
| FF - Greater China Fund Y-ACC-USD | USD1/1e | 22.69 | -1.3 |
| FF - Sust. Asia Equity Fund Y-ACC-USD | USD1/1e | 15.19 | -2.9 |
| FF-Asian Spec.Sit. Fd Y-ACC-USD | USD1/1e | 21.69 | -1.1 |
| FF-EM Focus Fund Y-ACC-USD | USD1/1e | 15.25 | -0.7 |
| FF-Eur Dynamic Growth Fund Y Acc | EUR 1/1e | 29.33 | 9.2 |
| FF-Future Connect. Fd Y-ACC-USD | USD1/1e | 9.41 | 13.9 |
| FF-Global Techn. Fd Y-ACC-EUR | EUR 1/1e | 129.70 | 27.3 |
| FF-Sust Cons. Bra. Fd Y-DIST-EUR | EUR 1/1e | 26.95 | 14.5 |
| FF-Sust.Water&Waste Fd Y-ACC-USD | USD1/1e | 12.30 | 2.9 |

### Frankfurter Bankgesellschaft
PRIVATBANK | Zürich | Frankfurt

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Strategiefonds** | | | |
| FBG CHF Managed ESG | CHF 1/1e | 63.69 | 2.2 |
| FBG Ertragsorien Kon. ESG - Kl 1 | EUR 1/1e | 62.47 | 5.3 |
| FBG Global Bal. Strategy ESG | EUR 1/1e | 46.14 | 2.7 |
| FBG Global Return Strategy ESG 1 | EUR 1/1e | 41.41 | 1.2 |

### Franklin Templeton

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| BW Income Optimiser X (Acc) | USD1/1e | 90.27 | -0.9 |
| **Andere Fonds** | | | |
| Franklin K2 Alternative Strat W (Acc) | USD1/1e | 11.81 | 1.1 |

### GAM Investments

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| Konwave Gold Equity Fd CHF - B | CHF 2/1e | 163.20 | -9.6 |
| Konwave Gold Equity Fd EUR - B | EUR 2/1e | 165.69 | -6.9 |
| Konwave Gold Equity Fd USD - B | USD2/1e | 186.75 | -7.8 |
| **Strategiefonds** | | | |
| Allround QUADInvest Fund ESG - B | EUR 2/1e | 203.79 | 7.2 |
| Allround QUADInvest Fund ESG - C | EUR 4/4e | 152.33 | 7.4 |
| Allround QUADInvest Fund ESG - D | EUR 4/4e | 216.59 | 7.6 |
| Allround QUADInvest Fund ESG - I | EUR 2/1e | 153.40 | 7.6 |
| Allround QUADInvest Fund ESG - Ia | EUR 2/1e | 143.07 | 7.6 |
| Allround QUADInvest Growth - C | USD4/4e | 259.52 | 8.9 |
| Allround QUADInvest Growth - D | USD4/4e | 263.71 | 9.0 |

### Generali Investments

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| GENERALI Bond Fund CHF | CHF 2/1e | 102.28 | 3.3 |
| GENERALI INVEST - Long Term BF | CHF 1/1e | 99.01 | 4.2 |
| GENERALI Short Term Bond Fund CHF | CHF 1/1e | 546.27 | 2.4 |
| **Aktienfonds** | | | |
| GENERALI Eq Fd Switzerland A | CHF 2/1e | 367.63 | 3.6 |
| **Strategiefonds** | | | |
| GENERALI Anlagefonds | CHF 2/1e | 126.41 | 3.4 |
| GENERALI ESG Equity Fund C | CHF 3/1e | 79.95 | 0.8 |
| GENERALI ESG Multi Asset Fund C | CHF 1/1e | 88.67 | 1.3 |
| GENERALI Europe Balanced Fund CHF | CHF 2/1e | 102.12 | 2.7 |
| GENERALI Europe Balanced Fund EUR | EUR 1/1e | 141.17 | 2.0 |
| GENERALI INVEST - Risk Control 1 | CHF 3/1e | 90.33 | 0.5 |
| GENERALI INVEST - Risk Control 2 | CHF 3/1e | 90.62 | 0.6 |
| GENERALI INVEST - Risk Control 3 | CHF 3/1e | 90.93 | 0.6 |
| GENERALI INVEST - Risk Control 4 | CHF 3/1e | 86.87 | 0.6 |
| GENERALI INVEST - Risk Control 5 | CHF 3/1e | 91.00 | 0.4 |
| GENERALI INVEST - Risk Control 6 | CHF 3/1e | 93.13 | 0.5 |
| GENERALI Multi INDEX 10 | CHF 2/1e | 95.35 | 3.4 |
| GENERALI Multi INDEX 20 | CHF 2/1e | 105.08 | 3.7 |
| GENERALI Multi INDEX 30 | CHF 2/1e | 114.75 | 4.1 |
| GENERALI Multi INDEX 40 | CHF 2/1e | 126.23 | 4.3 |

### Corando Value Investment Fund

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| Corando Value Invest. Fund | CHF 5/5e | 158.25 | -4.7 |

### Gutzwiller Funds

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| EG CHF Bond Fund (CHF) | CHF 1/1 | 95.20 | 1.9 |
| **Aktienfonds** | | | |
| EG European Equities (EUR) | EUR 2/1 | 349.30 | 10.6 |
| EG Global Equities (EUR) | EUR 2/1 | 208.40 | 3.8 |
| EG Swiss Equities (CHF) | CHF 2/1 | 58.80 | 0.7 |
| Gutzwiller ONE | USD2/1e | 499.00 | 7.0 |
| **Alternative Investments** | | | |
| Gutzwiller TWO (USD) | USD3/1bf | 168.40 | 1.8 |

### helvetia Asset Management AG

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Immobilienfonds** | | | |
| Helvetia (CH) Swiss Property Fund | CHF 1/1 | 104.00 | -5.4 |

### Helvetica

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Immobilienfonds** | | | |
| HSC Fund | CHF 4/4b | 82.80 | -15.5 |

### Hérens Quality Asset Management AG

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| Aramus (CH) Japan Fund I hedged CHF | CHF 2/2 | 178.24 | 19.8 |
| CEAMS Quality Europe Eq Fd - B | EUR 2/1e | 259.10 | 6.6 |
| CEAMS Quality Switz Eq Fd - B | CHF 2/1e | 258.39 | 0.7 |
| CEAMS Quality USA Eq Fd - B | USD2/1e | 397.76 | 19.1 |

### HSZ Group

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| HSZ China Fund A CHF | CHF 2/1 | 124.72 | -19.5 |
| HSZ China Fund A EUR | EUR 2/1 | 214.40 | -17.2 |
| HSZ China Fund A USD | USD2/1 | 176.18 | -18.3 |

### IAM Independent Asset Management

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| IAM European Equity - A | CHF 2/1e | 1207.83 | 2.7 |
| IAM Global Equity - A | CHF 2/1e | 1807.91 | 3.5 |
| IAM Immo Securities - A | CHF 2/1e | 1140.08 | -0.6 |
| IAM Swiss Equity - A | CHF 2/1e | 3037.13 | 2.0 |

### IMMOFONDS asset management

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Immobilienfonds** | | | |
| IMMOFONDS | CHF 2/2 | 520.00 | -0.2 |

### J.P.Morgan Asset Management

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| JPM EM Corp Bond A acc USD | USD2/2e | 151.69 | -1.0 |
| JPM Global Bond Opp A acc USD | USD4/4e | 131.58 | -0.2 |
| JPM Inc Fd A (acc) - USD | USD4/4e | 122.85 | 0.3 |
| **Aktienfonds** | | | |
| JPM America Equity A acc USD | USD2/2el | 44.44 | 20.4 |
| JPM Asia Growth A acc-USD | USD2/2el | 32.39 | -2.1 |
| JPM EM Opportunities A acc USD | USD4/4el | 264.69 | -0.8 |
| JPM Them-Genet.Ther. A (acc)-USD | USD4/4e | 92.41 | -12.6 |
| JPM US Technology A acc-USD | USD2/2el | 80.01 | 45.8 |
| **Strategiefonds** | | | |
| JPM Gb Mac.Fd A (acc)-CHF (hgd) | CHF 4/4el | 95.53 | -0.3 |
| JPM Global Income A (acc) - EUR | EUR 4/4el | 135.13 | -0.9 |
| **Andere Fonds** | | | |
| JPM Multi-Manager Alt. A Acc USD | USD4/4e | 117.54 | 1.8 |

### Lienhardt & Partner
PRIVATBANK ZÜRICH

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Strategiefonds** | | | |
| Lienhardt & Partner Core Strat.Fd A-CHF | CHF 2/1e | 77.79 | 3.0 |

### LLB Swiss Investment AG

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| Alpina Swiss Opportunity Fd AIC CHF | CHF 1/1e | 509.66 | 4.4 |
| Alpina Swiss Opportunity Fd ARC CHF | CHF 1/1e | 501.56 | 3.9 |
| Alpina Swiss Opportunity Fd SRC CHF | CHF 1/1e | 272.85 | 4.2 |
| Precious Cap. Gl.M&M Fd Kl.1 CHF | CHF 2/1a | 61.47 | -14.3 |
| Precious Cap. Gl.M&M Fd Kl.2 USD | USD2/1a | 101.40 | -11.3 |
| Precious Cap. Gl.M&M Fd Kl.3 CHF | CHF 2/1a | 95.76 | -14.0 |
| Precious Cap. Gl.M&M Fd Kl.4 USD | USD2/1a | 102.08 | -11.0 |
| Surtsey Metals & Mining Fund 2 (USD) | USD2/1a | 95.95 | 6.8 |
| Surtsey Metals & Mining Fund S (CHF) | CHF 2/1a | 94.07 | 4.8 |
| Tavau Swiss Fund CHF | CHF 1/1e | 240.26 | 7.5 |
| Tavau Swiss Fund EUR hedged | EUR 1/1e | 156.30 | 8.9 |

### Luzerner Kantonalbank

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| LUKB Expert-Aktien Euroland S/M | EUR 2/1e | 122.40 | 5.4 |
| LUKB Expert-Tell | CHF 2/1e | 117.70 | 3.4 |
| LUKB Expert-TopGlobal | CHF 2/1e | 230.10 | 15.5 |
| LUKB Expert-TopSwiss -P- | CHF 2/1e | 157.10 | 9.8 |
| **Strategiefonds** | | | |
| LUKB Expert-Ertrag | CHF 2/1e | 138.70 | 0.5 |
| LUKB Expert-Vorsorge 100 -E- | CHF 2/1e | 95.00 | 10.6 |
| LUKB Expert-Vorsorge 25 -E- | CHF 2/1e | 104.70 | 4.2 |
| LUKB Expert-Vorsorge 45 -E- | CHF 2/1e | 163.40 | 5.9 |
| LUKB Expert-Vorsorge 75 -E- | CHF 2/1e | 127.00 | 8.5 |
| LUKB Expert-Wachstum | CHF 2/1e | 104.10 | 2.4 |
| LUKB Expert-Zuwachs | CHF 2/1e | 193.60 | 1.4 |
| **Andere Fonds** | | | |
| LUKB Expert-Global Conv. Bd Fd -P- | CHF 2/1e | 97.50 | 2.1 |

### MIRABAUD Asset Management

**Auf der Suche nach einer überzeugungsbasierten Active-Management Lösung für Ihre Kapitalanlage? Finden Sie alle Details unserer Anlageprodukte unter www.mirabaud-am.com**

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| Mir. - Gl Strat Bd I USD | USD4/4e | 114.62 | 0.4 |

### MIV Global Medtech Fund

**Vertreter in der Schweiz:**
**Vontobel Fonds Services AG**
**Tel. +41 58 283 53 50 www.vontobel.ch**

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| MIV Global Medtech Fund I1 | CHF 1/1e | 2133.13 | -8.3 |
| MIV Global Medtech Fund I2 | EUR 1/1e | 2229.69 | -5.4 |
| MIV Global Medtech Fund I3 | USD1/1e | 2353.75 | -6.4 |
| MIV Global Medtech Fund N1 | CHF 2/2e | 2068.51 | -8.5 |
| MIV Global Medtech Fund N2 | EUR 2/2e | 2162.19 | -5.5 |
| MIV Global Medtech Fund N3 | USD2/2e | 2281.40 | -6.6 |
| MIV Global Medtech Fund P1 | CHF 1/1e | 1941.41 | -8.8 |
| MIV Global Medtech Fund P2 | EUR 1/1e | 2029.43 | -5.8 |
| MIV Global Medtech Fund P3 | USD1/1e | 2141.52 | -6.9 |

### PATRIMONIUM
Your Partner in Private Markets

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Immobilienfonds** | | | |
| PSREF - A | CHF 2/1 | 144.50 | -9.5 |

### PENSADOR
Unabhängige Vermögensverwaltung

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| Limmat Global Equity Fund | CHF 2/2e | 146.41 | 8.6 |

### PIMCO FUNDS

**Vertreter für die Schweiz:**
**BNP Paribas, Paris, Zurich Branch**

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| Capital Securities Fd Inst acc | CHF 2/2e | 14.70 | -2.6 |
| Diversified Income Dur Hdg Inst acc | USD1/1e | 15.16 | 5.4 |
| Em Mkts Bd Inst CHF H Acc | CHF 1/1e | 7.57 | -3.3 |
| Global Bond Inst Hdg | CHF 1/1e | 29.36 | -2.0 |
| Global Real Return Inst Hdg | CHF 1/1e | 12.50 | -5.0 |
| Income Fund Inst (Hdg) acc | CHF 2/1e | 10.94 | -1.4 |
| **Strategiefonds** | | | |
| Dynamic Multi-Asset Inst CHF H Acc | CHF 1/1e | 9.49 | - |
| Glob Inv Gr Cred ESG Inst CHF H Acc | CHF 1/1e | 9.13 | - |
| Inflation Multi-Asset Inst acc | USD2/2e | 11.07 | -0.5 |
| PIMCO Climate Bd Inst CHF H Acc | CHF 1/1e | 8.27 | - |
| PIMCO ESG Inc Inst CHF H Acc | CHF 1/1e | 8.84 | - |

### von Graffenried Privatbank

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| GR Aktien Schweiz R | CHF 2/2e | 288.65 | 5.8 |
| GR Aktien Schweiz Small & Mid Caps I | CHF 2/2e | 216.84 | 5.3 |
| GR Aktien Schweiz Small & Mid Caps R | CHF 2/2e | 211.66 | 4.8 |

### procimmo BUILDING INVESTMENTS

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Immobilienfonds** | | | |
| Procimmo Real Estate SICAV | CHF 2/2 | 141.50 | 2.5 |
| Procimmo Residential Lemanic Fund | CHF 5/5 | 121.00 | -12.9 |
| Procimmo Swiss Commercial Fund II | CHF 4/4 | 115.50 | -5.9 |
| Streetbox Real Estate Fund | CHF 5/5 | 434.00 | 3.6 |

### PvB

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| Nerrick Swiss Equity Fd A | CHF 4/4e | 134.61 | 3.4 |

### REALSTONE

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Immobilienfonds** | | | |
| RSF | CHF 5/5 | 119.50 | -6.9 |
| Solvalor 61 | CHF 1/1 | 278.00 | 2.7 |

### REICHMUTH & CO

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| Reichmuth Bottom Fishing P | EUR 1/1a | 2028.55 | 7.4 |
| Reichmuth Dividendenselektion CH P | CHF 1/1a | 2080.45 | 7.9 |
| Reichmuth Global Leaders P | CHF 1/1a | 1457.30 | 10.8 |
| Reichmuth Pilatus P | CHF 1/1a | 533.20 | -2.1 |
| **Strategiefonds** | | | |
| Reichmuth Alpin Classic P | CHF 1/1a | 1018.05 | 0.5 |
| Reichmuth Alpin EUR P | EUR 1/1b | 102.10 | 3.9 |
| Reichmuth Alpin P | CHF 1/1b | 1440.35 | 2.5 |
| Reichmuth Hochalpin P | CHF 1/1b | 1322.45 | 1.3 |
| Reichmuth Voralpin P | CHF 1/1b | 932.85 | 0.5 |
| **Alternative Investments** | | | |
| Reichmuth Himalaja P-USD | USD1/1bf | 1818.60 | 5.0 |
| Reichmuth Matterhorn+ P-USD | USD1/1bf | 1744.20 | 3.9 |

### responsAbility

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| rA Impact UCITS (Lux) TtNZF RH-I CHF | CHF 1/1e | 100.41 | -2.6 |
| rA Impact UCITS (Lux) TtNZF R-I USD | USD1/1e | 103.11 | 0.6 |
| **Andere Fonds** | | | |
| rA Global Micro and SME FF B | USD4/1b | 174.78 | 2.4 |
| rA Global Micro and SME FF H CHF | CHF 4/1b | 121.35 | -0.5 |
| rA Global Micro and SME FF H EUR | EUR 4/1b | 140.10 | 0.9 |

### Rieter Fischer Partners

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| Arnica Europ. Opp. Fund | EUR 1/2e | 229.70 | 5.3 |
| RFP Small & Mid Caps Switzerland -A | CHF 2/2e | 321.64 | 7.6 |
| RFP Small & Mid Caps Switzerland -B | CHF 2/2e | 335.18 | 8.0 |
| RFP Special Europe - A | EUR 2/3e | 174.66 | -3.3 |
| RFP Special Europe - B | EUR 2/3e | 181.48 | -3.0 |
| RFP Special Europe - C | EUR 2/3e | 186.73 | -2.7 |
| RFP Special Europe - X | EUR 2/3e | 451.33 | -1.9 |
| RFP Swiss Equity Equal-Weighted - A | CHF 2/3e | 164.77 | 0.9 |
| RFP Swiss Equity Equal-Weighted - B | CHF 2/3e | 169.31 | 1.3 |
| RFP Swiss Equity Equal-Weighted - C | CHF 2/3e | 175.86 | 1.7 |
| RFP Swiss Equity Equal-Weighted - X | CHF 2/3e | 91.60 | 2.2 |

### SERAFIN Asset Management

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| AMG Schweizer Perlen Fonds Klasse P | CHF 2/1e | 146.19 | 1.2 |
| AMG Substanzwerte Schweiz | CHF 1/1e | 1371.02 | 0.1 |
| AMG Europa A | EUR 1/1e | 137.77 | -0.1 |
| AMG Europa B | EUR 1/1e | 130.46 | -0.5 |
| AMG Europa C (CHF hedged) | CHF 1/1e | 144.26 | -1.7 |
| AMG Gold, Minen & Metalle A | CHF 1/1e | 81.90 | -13.2 |
| AMG Gold, Minen & Metalle C | CHF 1/1e | 86.43 | -12.8 |
| AMG Gold, Minen & Metalle H | CHF 1/1e | 82.97 | -13.0 |
| AMG Gold, Minen & Metalle U | USD1/1e | 86.73 | -11.4 |
| **Andere Fonds** | | | |
| Alpora Innov. EF CHF hedged | CHF 1/1e | 2848.37 | 3.1 |
| Alpora Innov. EF CHF hedged R | CHF 1/1e | 760.73 | 2.7 |
| Alpora Innov. EF EUR A | EUR 1/1e | 2674.71 | 4.5 |
| Alpora Innov. EF USD-hedged R | USD2/1e | 836.57 | 6.3 |
| Innovation World Large Caps by AMG | CHF 1/1f | 1082.75 | 3.1 |
| Innovation World Large Caps by AMG | USD1/1f | 1208.90 | 7.0 |

### St.Galler Kantonalbank

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| SGKB(CH)-Obligationen CHF B | CHF 4/4e | 104.51 | 3.1 |
| SGKB(Lux)-Obligationen EUR B | EUR 2/2e | 108.14 | 0.7 |
| **Aktienfonds** | | | |
| Finreon Swiss Eq IsoPro® (CHF) A | CHF 2/1e | 209.52 | 4.0 |
| SGKB(CH)-Aktien Fokus Ostschweiz B | CHF 2/1e | 137.65 | 2.7 |
| SGKB(CH)-Aktien Schweiz B | CHF 4/4e | 332.06 | 1.4 |
| SGKB(Lux)-Aktien Welt (CHF) B | CHF 1/1e | 112.23 | 4.8 |
| **Strategiefonds** | | | |
| SGKB(CH)-Strat Ausgewogen A | CHF 2/1e | 121.37 | 3.2 |
| SGKB(CH)-Strat Ausgewogen Eco A | CHF 2/1e | 89.90 | 3.1 |
| SGKB(CH)-Strat Ausgewogen Eco V | CHF 2/1e | 90.87 | 3.5 |
| SGKB(CH)-Strat Ausgewogen V | CHF 4/4e | 106.35 | 3.7 |
| SGKB(CH)-Strat Einkommen A | CHF 4/4e | 101.18 | 3.1 |
| SGKB(CH)-Strat Einkommen Eco A | CHF 4/4e | 91.93 | 2.7 |
| SGKB(CH)-Strat Einkommen Eco V | CHF 4/4e | 92.20 | 2.8 |
| SGKB(CH)-Strat Einkommen Plus A | CHF 2/1f | 88.05 | -0.2 |
| SGKB(CH)-Strat Einkommen V | CHF 4/4e | 100.35 | 3.2 |
| SGKB(CH)-Strat Wachstum A | CHF 4/4e | 109.09 | 3.8 |
| SGKB(CH)-Strat Wachstum Eco A | CHF 4/4e | 89.07 | 3.2 |
| SGKB(CH)-Strat Wachstum Eco V | CHF 4/4e | 89.86 | 3.5 |
| SGKB(CH)-Strat Wachstum V | CHF 4/4e | 112.26 | 4.2 |
| SGKB(Lux)-Danube Tiger B | EUR 1/1e | 188.55 | 4.2 |
| **Andere Fonds** | | | |
| Finreon Tail RiskCont®0-100(CHF) A | CHF 4/4e | 110.97 | 2.1 |

### SFP

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| SF Prop Sec Fd A | CHF 4/4e | 190.76 | 1.6 |
| SF Prop Sec Fd I | CHF 2/1e | 194.28 | 1.4 |
| SF Prop Sec Fd R | CHF 2/1e | 194.86 | 1.5 |
| SF Prop Sec Fd S | CHF 2/1e | 134.22 | 1.4 |
| SF Prop Sec Fd X | CHF 2/1e | 118.65 | 1.3 |
| SF Property Selection Fd A | CHF 1/1e | 118.07 | -2.1 |
| **Immobilienfonds** | | | |
| SF Retail Properties Fund | CHF 2/2 | 102.00 | 0.9 |
| SF Sustainable Property Fund | CHF 1/1 | 116.00 | -7.9 |

### SWISS ROCK

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| Swiss Rock Abs.Ret. Bd B | EUR 2/2e | 10.02 | 2.7 |
| Swiss Rock Abs.Ret. Bd D hgd | CHF 2/2e | 9.47 | 1.2 |
| Swiss Rock Abs.Ret. Bd-Plus B | EUR 2/2e | 10.94 | 3.1 |
| Swiss Rock Abs.Ret. Bd-Plus D hgd | CHF 2/2e | 10.29 | 1.7 |
| Swiss Rock Abs.Ret. Bd-Plus E hgd | USD1/2e | 11.43 | 4.4 |
| Swiss Rock Obl Glob Nachhaltig BH | CHF 4/4e | 8.40 | -2.9 |
| **Aktienfonds** | | | |
| Swiss Rock Aktien Europa B | EUR 2/2e | 16.82 | 10.7 |
| Swiss Rock Aktien Schweiz B | CHF 2/1e | 14.65 | -1.4 |
| Swiss Rock Aktien Schweiz Ind.Pl. B | CHF 2/2e | 19.22 | 3.0 |
| Swiss Rock Aktien Schweiz Select B | CHF 2/2e | 11.45 | 1.9 |
| Swiss Rock Aktien Schwellenländer B | EUR 2/2e | 15.35 | 5.5 |
| Swiss Rock Aktien Welt B | EUR 2/2e | 22.09 | 11.4 |
| **Strategiefonds** | | | |
| Swiss Rock Strategie A Rendite | EUR 2/2e | 13.17 | 4.0 |
| Swiss Rock Strategie B Ausgewogen | EUR 2/2e | 17.73 | 6.1 |
| Swiss Rock Strategie C Wachstum | EUR 2/2e | 19.01 | 7.6 |
| **Andere Fonds** | | | |
| Swiss Rock Gold Nach Besch A | USD2/1e | 109.68 | 2.9 |

### Swissinvest Real Estate Investment Fund

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Immobilienfonds** | | | |
| Swissinvest REF | CHF 2/2 | 180.00 | -1.0 |

### UBP

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| UBAM - Dynamic Euro Bond AC | EUR 1/1e | 254.29 | 3.2 |
| UBAM - Dynamic US Dollar Bond AC | USD1/1e | 242.28 | 5.3 |
| UBAM - Em Mkt Dbt Opp. APC | USD1/1e | 155.44 | -0.6 |
| UBAM - Global High Yield Solution AC | USD4/1e | 201.78 | 7.2 |
| UBAM - Med.Term US Corp.Bnd AC | USD1/1e | 194.50 | 0.8 |
| **Aktienfonds** | | | |
| UBAM - Angel Jap Small Cap Eq APC | JPY 1/1e | 18950.00 | 1.5 |
| UBAM - Dr. Ehrhardt German Equity AC | EUR 1/1e | 2095.76 | 5.2 |
| UBAM - Swiss Equity AC | CHF 1/1e | 380.49 | 2.2 |

### Vontobel

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Geldmarktfonds** | | | |
| Swiss Money B | CHF 2/1e | 110.60 | 1.0 |
| US Dollar Money B | USD2/1e | 143.95 | 3.5 |
| **Obligationenfonds** | | | |
| Absolute Return Bond (EUR) B | EUR 2/1e | 145.41 | 2.2 |
| Bond Gbl Aggregate B | EUR 2/2e | 91.28 | -0.6 |
| Emerging Markets Debt B | USD2/1e | 112.11 | 1.2 |
| Euro Corporate Bond B | EUR 2/1e | 160.59 | 1.2 |
| Global Corporate Bond A | USD4/4e | 94.87 | -0.4 |
| Global High Yield Bond B | EUR 2/1e | 131.18 | 3.8 |
| Green Bond B | EUR 2/1e | 346.62 | -0.6 |
| Sust Em Mkts Loc Ccy Bd B | USD2/1e | 90.43 | 3.3 |
| Sustainable Swiss Franc Bond B | CHF 2/1e | 219.41 | 2.7 |
| Value Bond B | CHF 2/1e | 98.31 | 0.5 |
| **Aktienfonds** | | | |
| Asia ex Japan B | USD2/1 | 450.34 | -8.2 |
| Emerging Markets Equity B | USD2/1e | 644.73 | -4.8 |
| Energy Revolution B | EUR 2/1e | 191.98 | -13.2 |
| European Equity B | EUR 2/1e | 356.39 | 5.5 |
| Global Env Change B | EUR 2/1e | 481.95 | 5.0 |
| Global Equity B | USD2/1e | 374.71 | 9.4 |
| Global Equity Income B | USD2/1e | 303.67 | 1.0 |
| mtx Sust.Asian Leaders(Ex-Jap) B | USD2/1e | 346.36 | 2.0 |
| mtx Sust.Emer.Mkts Leaders B | USD2/1e | 132.65 | 1.8 |
| Smart Data Equity B | USD2/1e | 167.74 | 8.8 |
| Sustainable Swiss Equity A | CHF 4/1e | 255.81 | 3.3 |
| Swiss Mid and Small Cap Equity B | CHF 2/1e | 241.15 | 0.2 |
| US Equity B | USD2/1e | 2021.66 | 14.6 |
| Vescore Swiss Eq Mlti Factor A | CHF 2/1e | 160.56 | 6.5 |
| VT Fd (CH) - Sust Swiss Dividend A | CHF 4/1e | 605.39 | 4.0 |
| VT Fd (CH) - Sust Swiss M&S C A | CHF 4/1e | 1171.94 | 1.8 |
| **Andere Fonds** | | | |
| Commodity B | USD2/1e | 74.73 | -6.2 |
| Dynamic Commodity B | USD2/1e | 57.75 | 0.2 |
| Euro Short Term Bond B | EUR 2/1e | 131.98 | 2.2 |
| Multi Asset Solution B EUR | EUR 4/4e | 103.54 | 0.3 |
| Non-Food Commodity B | USD4/4e | 93.78 | -9.2 |
| Vescore Artif. Intel MA B - EUR | EUR 4/4e | 106.89 | 4.8 |

### Wydler Asset Management
seit 1995

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Obligationenfonds** | | | |
| Wydler Global Bond Fund A CHF | CHF 1/1e | 89.38 | 0.7 |
| Wydler Global Bond Fund A EURh | EUR 1/1e | 74.98 | 0.6 |
| **Aktienfonds** | | | |
| Wydler Global Equity Fund | CHF 3/3a | 225.75 | 4.1 |

### WYSS & PARTNER

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Aktienfonds** | | | |
| Xantos A | CHF 1/1e | 185.87 | -7.4 |
| Xantos C | CHF 1/1e | 167.82 | -6.8 |
| **Strategiefonds** | | | |
| W&P Dynamic Portfolio CHF | CHF 2/2e | 96.98 | 8.3 |
| W&P Dynamic Portfolio USD | USD2/2e | 99.04 | 4.9 |

### ZURICH

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Geldmarktfonds** | | | |
| Target Inv. Fd Geldmarkt B | CHF 1/1e | 8.28 | 0.6 |
| Target Inv. Fd Geldmarkt C | CHF 1/1e | 8.70 | 0.9 |
| **Obligationenfonds** | | | |
| Target Inv. Fd Obl B | CHF 2/1e | 8.31 | 0.4 |
| Target Inv. Fd Obl C | CHF 2/1e | 8.65 | 0.7 |
| **Aktienfonds** | | | |
| Target Inv. Fd 100 B | CHF 2/1e | 24.62 | 5.9 |
| Target Inv. Fd 100 C | CHF 2/1e | 25.21 | 6.6 |
| **Strategiefonds** | | | |
| Target Inv. Fd 25 B | CHF 2/1e | 11.57 | 1.8 |
| Target Inv. Fd 25 C | CHF 2/1e | 12.23 | 2.2 |
| Target Inv. Fd 35 B | CHF 2/1e | 12.74 | 2.3 |
| Target Inv. Fd 35 C | CHF 2/1e | 13.62 | 2.7 |
| Target Inv. Fd 45 B | CHF 2/1e | 13.97 | 2.8 |
| Target Inv. Fd 45 C | CHF 2/1e | 14.57 | 3.2 |

**Erklärung Indizes**

Konditionen bei der Ausgabe und Rücknahme von Anteilen:

**Die erste Ziffer verweist auf die Konditionen bei der Ausgabe von Anteilen:**
1. keine Ausgabekommission und/oder Gebühren zugunsten des Fonds (Ausgabe erfolgt zum Inventarwert)
2. Ausgabekommission zugunsten der Fondsleitung und/oder des Vertriebsträgers (kann bei gleichem Fonds je nach Vertriebskanal unterschiedlich sein)
3. Transaktionsgebühr zugunsten des Fonds (Beitrag zur Deckung der Spesen bei der Anlage neu zufliessender Mittel)
4. Kombination von 2) und 3)
5. Besondere Bedingungen bei der Ausgabe von Anteilen

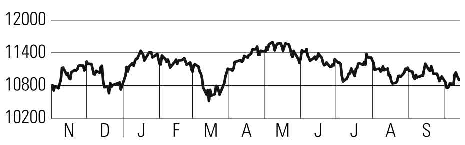
**Die zweite, kursiv gedruckte Ziffer verweist auf die Konditionen bei der Rücknahme von Anteilen:**
*1.* keine Rücknahmekommission und/oder Gebühren zugunsten des Fonds (Rücknahme erfolgt zum Inventarwert)
*2.* Rücknahmekommission zugunsten der Fondsleitung und/ oder des Vertriebsträgers (kann bei gleichem Fonds je nach Vertriebskanal unterschiedlich sein)
*3.* Transaktionsgebühr zugunsten des Fonds (Beitrag zur Deckung der Spesen beim Verkauf von Anlagen)
*4.* Kombination von 2) und 3)
*5.* Besondere Bedingungen bei der Rücknahme von Anteilen

**Besonderheiten:**
a) wöchentliche Bewertung
b) monatliche Bewertung
c) quartalsweise Bewertung
d) keine regelmässige Ausgabe und Rücknahme von Anteilen
e) Vortagespreis
f) frühere Bewertung
g) Ausgabe von Anteilen vorübergehend eingestellt
h) Ausgabe und Rücknahme von Anteilen vorübergehend eingestellt
i) Preisindikation
l) in Liquidation
x) nach Ertrags- und/oder Kursgewinnausschüttung

Wertangaben ohne Gewähr
NAV / Issue Price exklusive Kommissionen

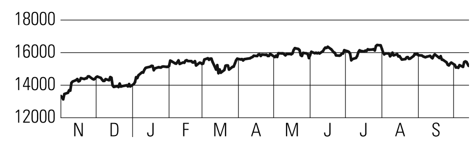
# INDIZES

## SMI



| (22.04 Uhr) | Schluss 12.10. | Schluss 13.10. | % 13.10. | absolut 13.10. |
|---|---|---|---|---|
| **Europa** | | | | |
| SMI | 10979.77 | **10900.30** | -0.72 | -79.47 |
| SPI | 14356.91 | **14240.25** | -0.81 | -116.66 |
| ATX | 3166.27 | **3147.42** | -0.60 | -18.85 |
| DAX | 15425.03 | **15186.66** | -1.55 | -238.37 |
| CAC 40 | 7104.53 | **7003.53** | -1.42 | -101.00 |
| S&P UK | 1552.61 | **1543.95** | -0.56 | -8.66 |
| Euro Stoxx 50 | 4198.23 | **4136.12** | -1.48 | -62.11 |
| Stoxx Europe 50 | 3973.10 | **3942.62** | -0.77 | -30.48 |
| **Amerika** | | | | |
| Dow Jones | 33631.14 | **33670.29** | 0.12 | 39.15 |
| S&P 500 | 4349.61 | **4327.78** | -0.50 | -21.83 |
| Nasdaq | 13574.22 | **13407.23** | -1.23 | -166.99 |
| S&P TSX | 19500.24 | **19462.86** | -0.19 | -37.38 |
| Mexiko IPC | 49745.16 | **49292.45** | -0.91 | -452.71 |
| Bovespa | gs. | **116182.68** | | |
| Merval | 760673.75 | | | |
| **Asien und Afrika** | | | | |
| Nikkei 225 | 32494.66 | **32315.99** | -0.55 | -178.67 |
| Hang Seng | 18228.74 | **17790.68** | -2.40 | -438.06 |
| Shanghai Co. | 3107.90 | **3088.10** | -0.64 | -19.80 |
| Indien BSE | 66408.39 | **66282.74** | -0.19 | -125.65 |
| S&P ASX 200 | 7091.00 | **7051.00** | -0.56 | -40.00 |

## DAX



# SCHWEIZ: SWISS-MARKET-INDEX (SMI)

SMI: -0.72% ↘

| 52 Wochen Hoch | 52 Wochen Tief | | Schluss 12.10. | Vol. in Stück | Schluss 13.10. | % 13.10. | % 2023 | % 1 Jahr | % 3 Jahre | % 5 Jahre | letzte gez. Div. | GV Termin | erwartete Div. | Div.Rend. | KGV | KBV | Marktkap. in Mio. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 35.74 | 25.25 | ABB N | 33.43 | 2339t | **32.95** | -1,44 | 17.43 | 28.26 | 40.46 | 62.76 | 0.84 | 23.03.23 | 0.89$ | 2.66 | 19.36 | 4.48 | 62011.98 |
| 75.40 | 56.40 | Alcon N | 68.10 | 760t | **67.84** | -0,38 | 7.38 | 19.18 | 18.98 | - | 0.21 | 05.05.23 | 0.27 | 0.40 | 24.98 | 1.81 | 33899.65 |
| 542.00 | 406.60 | Geberit N | 457.60 | 83t | **449.70** | -1,73 | 3.26 | 6.04 | -18.74 | 5.27 | 12.60 | 19.04.23 | 12.79 | 2.80 | 24.15 | 10.48 | 15824.53 |
| 3343 | 2691 | Givaudan N | 2910 | 15t | **2895** | -0,52 | 2.19 | 4.06 | -28.89 | 27.25 | 67.00 | 23.03.23 | 70.56 | 2.42 | 27.55 | 5.71 | 26731.23 |
| 62.76 | 40.53 | Holcim N | 58.28 | 789t | **58.04** | -0,41 | 21.22 | 40.63 | 34.57 | 29.70 | 2.50 | 04.05.23 | 2.68 | 4.60 | 10.60 | 1.12 | 33612.39 |
| 286.00 | 204.10 | Kühne + Nagel N | 264.70 | 160t | **265.00** | 0,11 | 23.14 | 31.12 | 43.24 | 85.51 | 14.00 | 09.05.23 | 8.20 | 3.10 | 24.28 | 7.89 | 31999.75 |
| 65.94 | 43.03 | Logitech Intern. N | 65.44 | 537t | **64.88** | -0,86 | 13.70 | 46.59 | -12.28 | 67.26 | 1.06 | 13.09.23 | 1.03$ | 1.57 | 24.78 | 4.82 | 11231.16 |
| 599.40 | 410.30 | Lonza N | 431.60 | 278t | **418.10** | -3,13 | -7.72 | -12.86 | -25.34 | 33.75 | 3.50 | 05.05.23 | 3.77 | 0.87 | 27.18 | 2.96 | 31135.38 |
| 116.84 | 98.36 | Nestlé N | 103.42 | 2101t | **103.08** | -0,33 | -3.79 | -1.81 | -5.95 | 30.85 | 2.95 | 20.04.23 | 3.22 | 3.11 | 19.71 | 6.57 | 275223.60 |
| 90.16 | 69.89 | Novartis N | 89.05 | 2692t | **87.52** | -1,72 | 10.47 | 22.22 | 15.25 | 27.39 | - | 15.09.23 | 3.24$ | 3.63 | 15.35 | 3.86 | 199324.86 |
| 1065 | 722.80 | Partners Group N | 1046 | 39t | **1029** | -1,63 | 25.92 | 27.95 | 18.60 | 44.86 | 37.00 | 24.05.23 | 42.34 | 4.05 | 21.77 | 10.13 | 27460.95 |
| 161.10 | 96.50 | Richemont N | 108.50 | 1131t | **105.90** | -2,40 | -11.68 | 8.93 | 68.04 | 46.55 | 3.50 | 06.09.23 | 3.48€ | 3.20 | 15.56 | 2.92 | 60807.78 |
| 335.85 | 243.75 | Roche GS | 252.70 | 801t | **255.05** | 0,93 | -12.20 | -20.89 | -20.40 | 8.28 | 9.50 | 14.03.23 | 9.86 | 3.90 | 12.93 | 4.94 | 206400.15 |
| 280.30 | 207.50 | Sika N | 234.90 | 242t | **235.60** | 0,30 | 6.27 | 13.16 | -0.25 | 86.39 | 3.20 | 28.03.23 | 3.71 | 1.58 | 27.52 | 5.86 | 37808.92 |
| 293.20 | 209.30 | Sonova N | 220.10 | 160t | **217.50** | -1,18 | -0.82 | 0.23 | -11.30 | 34.98 | 4.60 | 12.06.23 | 4.52 | 2.05 | 19.92 | 4.88 | 12968.83 |
| 603.40 | 443.80 | Swiss Life N | 582.40 | 69t | **578.20** | -0,72 | 21.27 | 31.14 | 65.39 | 59.06 | 30.00 | 28.04.23 | 35.34 | 6.07 | 12.47 | 1.90 | 17067.24 |
| 99.68 | 71.50 | Swiss Re N | 97.36 | 998t | **98.02** | 0,68 | 13.34 | 39.11 | 39.31 | 11.51 | 6.40$ | 12.04.23 | 6.44$ | 6.61 | 9.74 | 2.09 | 31121.09 |
| 619.40 | 448.30 | Swisscom N | 545.20 | 36t | **546.20** | 0,18 | 7.82 | 22.11 | 9.15 | 26.93 | 22.00 | 28.03.23 | 22.00 | 4.04 | 16.10 | 2.29 | 28294.22 |
| 23.80 | 14.32 | UBS Group N | 22.59 | 5090t | **22.03** | -2,48 | 28.04 | 52.46 | 106.95 | 55.80 | 0.55$ | 24.04.24 | 0.54$ | 2.41 | 16.31 | 0.90 | 76269.79 |
| 459.00 | 393.00 | Zurich Insur. Grp N | 426.80 | 170t | **428.10** | 0,30 | -3.21 | 9.18 | 35.00 | 41.57 | 24.00 | 06.04.23 | 27.89$ | 6.53 | 13.45 | 2.51 | 62654.90 |

**Erläuterungen**: Beim 52-Wochen-Vergleich zeigt das Dreieck an, wie nah der derzeitige Kurs am Höchst- bzw. Tiefststand der vergangenen 52 Wochen liegt.
Die ausgewiesenen Unternehmenskennzahlen (Quelle FACTSET) basieren auf den Analystenerwartungen der nächsten 12 Monate. Copyright © 2023 FactSet Research Systems Inc. All rights reserved.

# ROHWAREN

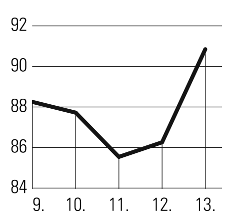
| 52 Wochen Hoch | 52 Wochen Tief | | Schluss 12.10. | Schluss 13.10. | % 13.10. | % 2023 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Kennzahlen und Indizes** | | | | | | |
| 326.46 | 278.28 | TR/J CRB | 313.21 | **320.75** | 2.41 | 6.44 |
| 3826 | 3058 | GSCI Total R. | 3588 | **3700** | 3.11 | 5.83 |
| 4404 | 3487 | LMEX | 3575 | **3561** | -0.39 | -10.61 |

| Rohwaren | Schluss 12.10. | Schluss 13.10. | % 13.10. | % 2023 |
|---|---|---|---|---|
| Baumwolle, ICE-US, ¢/lb | 85.20 | **86.15** | 1.12 | 3.30 |
| Kaffee CSCE, c/lb | 147.80 | **155.05** | 4.91 | -7.21 |
| Kakao CSCE, $/t | 3437 | **3500** | 1.83 | 35.03 |
| Mais, CBOT, ¢/bu | 496.00 | **494.00** | -0.40 | -27.19 |
| Orangensaft, ICE, ¢/lb | 377.35 | **388.50** | 2.95 | 90.16 |
| Sojabohnen, CBOT, ¢/bu | 1290 | **1282** | -0.62 | -15.88 |
| Weizen, CBOT, ¢/bu | 571.50 | **579.75** | 1.44 | -26.80 |
| Zucker, CSCE, ¢/lb | 26.31 | **27.08** | 2.93 | 35.06 |
| Brent ICE, $/Fass | 86.26 | **90.89** | 5.37 | 5.70 |
| Erdgas Nymex,$/mmBtu | 3.34 | **3.22** | -3.83 | -28.13 |
| Rohöl Nymex, $/bar | 82.91 | **87.66** | 5.73 | 9.22 |

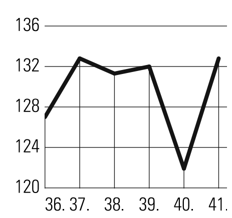
**Heizöl** (3000-6000 l; Fr./100 L., extra leicht)

| | | | Veränderung 06.10. | |
|---|---|---|---|---|
| Zürich | 121.90 (06.10.) | **132.80** (13.10.) | 8.94 | 10.90 |

## Rohöl (Brent)



## Heizoel Zürich



Kalenderwochen

**LME** ($/t)

| | 12.10. Settlem. | 12.10. Geld | 12.10. Brief | 13.10. Settlem. | 13.10. Geld | 13.10. Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Aluminium HG | 2181 | 2180 | 2181 | **2176** | 2176 | 2176 |
| Kupfer, Grade A | 7995 | 7994 | 7995 | **7891** | 7891 | 7891 |
| Nickel | 18435 | 18430 | 18435 | **18335** | 18325 | 18335 |

## EDELMETALLE ZÜRICH

| Stand: 22.04 Uhr | Geld 12.10. | Brief 12.10. | Geld 13.10. | Brief 13.10. |
|---|---|---|---|---|
| Gold ($/oz.) | 1881 | 1882 | **1887** | **1888** |
| Gold (Fr./kg) | 54182 | 54682 | **54836** | **55336** |
| Silber ($/oz.) | 22.17 | 22.22 | **22.12** | **22.17** |
| Silber (Fr./kg) | 635.00 | 650.00 | **640.00** | **655.00** |
| Platin ($/oz.) | 884.00 | 894.00 | **864.50** | **874.50** |
| Platin (Fr./kg) | 25348 | 26098 | **25000** | **25750** |
| Palladium ($/oz.) | 1163 | 1169 | **1136** | **1142** |
| Palladium (Fr./kg) | 33553 | 33923 | **33041** | **33411** |

## MÜNZEN

| Franken pro Stück | Geld 12.10. | Brief 12.10. | Geld 13.10. | Brief 13.10. |
|---|---|---|---|---|
| Australian Nugget | 1675.00 | 1783.00 | 1695.00 | 1804.00 |
| Britannia | 1675.00 | 1783.00 | 1695.00 | 1804.00 |
| Krüger-Rand | 1675.00 | 1767.00 | 1695.00 | 1788.00 |
| Maple Leaf | 1675.00 | 1760.00 | 1695.00 | 1781.00 |
| Napoleon | 309.00 | 348.00 | 313.00 | 352.00 |
| Souvereign, neu | 390.00 | 439.00 | 395.00 | 444.00 |
| Vreneli (20 Fr.) | 311.00 | 348.00 | 314.00 | 352.00 |
| Wiener Philharmoniker | 1675.00 | 1783.00 | 1695.00 | 1804.00 |

# GELD- & KAPITALMARKTDATEN

## ZÜRCHER DEVISEN UND NOTEN

| 13.10. | Devisen Ankauf | Devisen Verkauf | Noten Ankauf | Noten Verkauf |
|---|---|---|---|---|
| 1 Euro | 0.9558 | 0.9560 | 0.9290 | 0.9890 |
| 1 Dollar | 0.9078 | 0.9080 | 0.8725 | 0.9475 |
| 1 Pfund | 1.1063 | 1.1067 | 1.0300 | 1.1800 |
| 100 Yen | 0.6066 | 0.6067 | 0.5600 | 0.6500 |
| 1 kanadischer Dollar | 0.6635 | 0.6638 | 0.6275 | 0.7025 |
| 100 Hongkong-Dollar | 11.6017 | 11.6050 | 10.9000 | 12.7000 |
| 1 Singapur-Dollar | 0.6629 | 0.6635 | 0.6300 | 0.7000 |
| 1 australischer Dollar | 0.5728 | 0.5730 | 0.5325 | 0.6125 |
| 100 schwedische Kronen | 8.2749 | 8.2769 | 7.5500 | 9.0500 |
| 100 norwegische Kronen | 8.2903 | 8.2924 | 7.6000 | 9.2000 |
| 100 ungarische Forint | 0.2462 | 0.2469 | 0.2175 | 0.2725 |
| 100 tschechische Kronen | 3.8776 | 3.8791 | 3.6500 | 4.1500 |
| 1 südafrikanischer Rand | 0.0477 | 0.0478 | 0.0400 | 0.0575 |

## BENCHMARK-ANLEIHEN (10 Jahre)

| | Schluss 12.10. | Schluss 13.10. | Rendite | 52 Wochen Hoch | 52 Wochen Tief |
|---|---|---|---|---|---|
| Deutschland | 98.60 | **98.82** | 2.74 | 102.97 | 93.22 |
| Frankreich | 101.08 | **101.21** | 3.36 | 101.93 | 89.91 |
| Grossbritannien | 97.05 | **97.40** | 4.53 | 110.42 | 94.65 |
| Italien | 97.65 | **97.29** | 4.75 | 103.84 | 82.01 |
| Japan | 100.46 | **100.43** | 0.75 | 102.46 | 96.65 |
| Kanada | 90.25 | **90.46** | 3.95 | 96.70 | 86.55 |
| Schweiz | 121.51 | **121.51** | 1.13 | 125.71 | 90.85 |
| USA | 93.97 | **94.10** | 4.63 | 106.18 | 88.03 |
| USA (30 Jahre) | 89.50 | **89.73** | 4.77 | 110.39 | 77.92 |

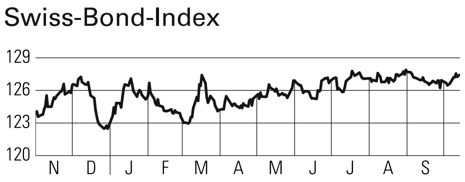
## SWISS REFERENCE RATES

| | Schluss 12.10. | Schluss 13.10. | +/- 13.10. | +/- 2023 |
|---|---|---|---|---|
| Swiss Average Rate ON | 1.6999 | **1.7015** | 0,002 | 0,76 |
| Swiss Average Rate TN | 1.6981 | **1.7043** | 0,006 | 0,76 |
| Swiss Average Rate SN | | **1.7100** | | 0,76 |

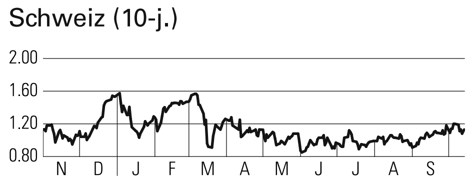
## BOND-INDIZES (3 Monate, Vortag)

| | Schluss 2022 | Schluss 12.10. | Schluss 13.10. |
|---|---|---|---|
| Swiss-Bond-Index (SIX) | 122.48 | 127.25 | **127.42** |
| Repo-Index (Raiff.) | 132.85 | 138.78 | **138.98** |
| Liquid-Swiss-I. (CS) (Vt.) | 153.84 | 158.57 | **158.61** |

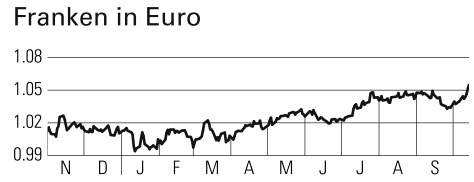
## Swiss-Bond-Index



## Schweiz (10-j.)



## Franken in Euro



# SCHWEIZER OBLIGATIONEN IN FRANKEN

| 52 Wochen Hoch | 52 Wochen Tief | | | Fälligkeit | Schluss 12.10. | Schluss 13.10. | Rend. in % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Energie** | | | | | | | |
| 100.05 | 92.30 | 1.75 | Alpiq Holding | 06.26 | 98.70 | **98.45** | 2.35 |
| 99.20 | 94.50 | 1.625 | Alpiq Holding | 05.25 | 98.80 | **98.80** | 2.39 |
| 105.60 | 100.95 | 3.375 | Alpiq Holding | 04.30 | 104.20 | **105.10** | 2.52 |
| 100.80 | 99.80 | 2.50 | Axpo Holding | 09.26 | 100.80 | - | 2.21 |
| 97.58 | 94.15 | 0.25 | Axpo Holding | 02.25 | 97.40 | - | 2.30 |
| 97.50 | 89.25 | 0.625 | Axpo Holding | 02.27 | 95.20 | **95.35** | 2.10 |
| 100.00 | 98.15 | 1.75 | Axpo Holding | 05.24 | 99.87 | - | 1.96 |
| 99.55 | 94.95 | 2.00 | Axpo Holding | 09.26 | 99.35 | **99.35** | 2.23 |
| 101.00 | 93.05 | 2.50 | Axpo Holding | 03.29 | 100.40 | - | 2.42 |
| 100.30 | 94.35 | 0.875 | BKW | 04.26 | 97.45 | - | 1.92 |
| 98.95 | 95.25 | 0.75 | BKW | 10.25 | 97.85 | **98.00** | 1.78 |
| 95.85 | 88.60 | 0.25 | BKW | 07.27 | 94.30 | - | 1.82 |
| 98.10 | 95.30 | 0 | BKW | 10.24 | 98.03 | **98.05** | 1.98 |
| 105.00 | 100.60 | 3.45 | ENAG Energiefin. | 07.28 | 102.50 | - | 2.87 |
| 102.25 | 100.30 | 3.05 | ENAG Energiefin. | 07.25 | 101.40 | - | 2.21 |
| 99.80 | 98.04 | 1.125 | Grande Dixence | 07.24 | 99.40 | - | 1.97 |
| 102.00 | 99.80 | 2.35 | Grande Dixence | 06.30 | 100.45 | - | 2.28 |
| 102.25 | 99.70 | 2.35 | KLL | 03.27 | 101.20 | - | 1.98 |
| 94.20 | 88.15 | 0.875 | Nant de Drance | 05.29 | 93.05 | - | 2.21 |
| 99.40 | 94.20 | 1.25 | Nant de Drance | 06.27 | 97.20 | **97.35** | 2.00 |
| **Industrien, Diverse** | | | | | | | |
| 100.45 | 99.80 | 1.965 | ABB | 09.26 | 100.30 | - | 1.86 |
| 97.65 | 94.30 | 0.75 | ABB | 03.27 | 96.95 | **97.00** | 1.65 |
| 100.50 | 99.85 | 1.9775 | ABB | 09.28 | 100.35 | - | 1.90 |
| 102.80 | 99.10 | 2.717 | Clariant | 09.27 | 100.80 | **101.25** | 2.38 |
| 97.10 | 91.80 | 1.05 | Fischer, Georg | 04.28 | 95.50 | **96.25** | 1.93 |
| 93.60 | 86.95 | 0.95 | Fischer, Georg | 03.30 | 93.45 | - | 2.05 |
| 102.45 | 100.10 | 2.35 | Galenica | 11.29 | 101.70 | **101.70** | 2.05 |
| 104.60 | 100.95 | 2.30 | Geberit | 09.32 | 103.10 | **102.60** | 1.99 |
| 96.40 | 91.80 | 0.375 | Holcim Helvetia | 10.26 | 96.10 | - | 1.72 |
| 100.00 | 97.40 | 1.00 | LafargeHolcim | 12.24 | 98.75 | **98.68** | 2.17 |
| 101.75 | 98.95 | 2.10 | Lonza Swiss Fin. | 09.29 | 99.95 | **100.25** | 2.05 |
| 99.65 | 96.35 | 0.25 | Novartis | 05.25 | 97.85 | **97.90** | 1.61 |
| 100.70 | 99.50 | 2.875 | OC Oerlikon | 06.26 | 100.05 | **100.50** | 2.67 |
| 96.50 | 90.25 | 0.375 | OC Oerlikon | 11.25 | 95.90 | **95.90** | 2.39 |
| 100.95 | 100.30 | 2.25 | Partners Group | 09.28 | 100.90 | **100.80** | 2.08 |
| 94.95 | 90.35 | 0.40 | Partners Group | 06.27 | 94.70 | **94.65** | 1.92 |
| 101.25 | 98.40 | 1.50 | Roche Kapital. | 06.26 | 99.90 | **99.95** | 1.52 |
| 97.05 | 94.35 | 0.50 | Roche Kapitalmkt. | 02.27 | 96.70 | - | 1.51 |
| 98.95 | 97.00 | 0.10 | Roche Kapitalmkt. | 09.24 | 98.43 | **98.50** | 1.73 |
| 99.00 | 95.30 | 0.55 | Straumann | 10.25 | 97.65 | **97.70** | 1.75 |
| 99.00 | 92.60 | 0.80 | Sulzer | 09.25 | 97.65 | **97.70** | 2.02 |
| 96.65 | 87.10 | 0.875 | Sulzer | 11.27 | 95.20 | - | 2.11 |
| 98.00 | 94.10 | 0.825 | Swiss Prime Site | 05.26 | 96.40 | **96.70** | 2.16 |
| 100.60 | 99.65 | 2.2675 | Swiss Prime Site Fin. | 09.28 | 100.30 | **100.40** | 2.18 |
| **Pfandbriefanleihen** | | | | | | | |
| 99.91 | 98.70 | 1.00 | Pfandbriefbank | 05.24 | 99.65 | **99.65** | 1.59 |
| 95.40 | 92.57 | 0.50 | Pfandbriefbank | 05.28 | 94.94 | **95.03** | 1.64 |
| 100.08 | 99.17 | 1.75 | Pfandbriefbank | 12.33 | 100.08 | - | 1.74 |
| 106.58 | 102.35 | 2.00 | Pfandbriefbank | 10.40 | 103.55 | - | 1.76 |
| 97.38 | 95.32 | 0.375 | Pfandbriefbank | 01.26 | 97.08 | - | 1.69 |
| 105.33 | 99.35 | 2.00 | Pfandbriefbank | 04.38 | 103.60 | **103.45** | 1.73 |
| 108.59 | 103.55 | 2.625 | Pfandbriefbank | 02.31 | 106.43 | - | 1.68 |
| 96.50 | 93.92 | 0 | Pfandbriefbank | 03.26 | 96.25 | - | 1.57 |
| 97.67 | 95.96 | 0.125 | Pfandbriefbank | 05.25 | 97.67 | - | 1.65 |
| 100.49 | 98.73 | 1.375 | Pfandbriefbank | 11.24 | 99.66 | **99.54** | 1.81 |
| 97.29 | 95.20 | 0.25 | Pfandbriefbank | 11.25 | 97.25 | - | 1.60 |
| 94.88 | 91.56 | 0.375 | Pfandbriefbank | 07.28 | 94.18 | - | 1.66 |
| 94.20 | 91.03 | 0.125 | Pfandbriefbank | 12.27 | 93.90 | **93.85** | 1.67 |
| 100.97 | 99.18 | 1.625 | Pfandbriefzentrale | 10.24 | 99.83 | - | 1.79 |
| 102.51 | 99.92 | 1.85 | Pfandbriefzentrale | 11.38 | 101.71 | - | 1.72 |
| 98.89 | 97.35 | 0 | Pfandbriefzentrale | 06.24 | 98.89 | - | 1.70 |
| 98.40 | 96.77 | 0.125 | Pfandbriefzentrale | 10.24 | 98.40 | - | 1.69 |
| 98.28 | 96.51 | 0.125 | Pfandbriefzentrale | 12.24 | 98.28 | - | 1.68 |
| 101.66 | 100.15 | 1.85 | Pfandbriefzentrale | 05.31 | 101.43 | - | 1.65 |
| 101.69 | 99.90 | 1.85 | Pfandbriefzentrale | 09.33 | 101.00 | **101.18** | 1.72 |
| 92.80 | 89.42 | 0 | Pfandbriefzentrale | 06.28 | 92.60 | - | 1.66 |
| 102.85 | 100.05 | 1.85 | Pfandbriefzentrale | 07.38 | 102.00 | - | 1.70 |
| 98.83 | 97.25 | 0.125 | Pfandbriefzentrale | 07.24 | 98.83 | - | 1.70 |
| 101.60 | 98.95 | 1.75 | Pfandbriefzentrale | 09.26 | 100.17 | **100.30** | 1.64 |
| 95.04 | 92.50 | 0 | Pfandbriefzentrale | 01.27 | 94.74 | - | 1.66 |
| **Wandelanleihen** | | | | | | | |
| 108.50 | 95.00 | 3.25 | Basilea Pharma. | 07.27 | 99.75 | **99.05** | 3.55 |
| 93.10 | 88.45 | | Cembra Money Bk | 07.26 | 92.65 | - | |
| 95.80 | 86.80 | | Cicor Techn. | 01.27 | 93.15 | **92.70** | |
| 93.00 | 65.00 | 0.75 | Idorsia | 07.24 | 65.00 | - | 78.32 |
| 74.50 | 33.00 | 2.125 | Idorsia | 08.28 | 33.00 | - | 30.36 |
| 101.00 | 94.00 | 3.00 | Peach Property | 05.26 | 97.00 | **96.95** | 4.27 |
| 98.00 | 59.10 | 7.50 | Santhera Pharm | 08.24 | 91.00 | **98.00** | 10.28 |

**Erläuterungen**: Rubriken der inländischen und ausländischen Oblogationen werden im Wechsel publiziert. Auswahl bei Aktien nach Höhe der Marktkapitalisierung; Div. = Dividende; Div.-Rend. = Dividenden-Rendite; GS = Genussscheine; I = Inhaberaktien; KBV = Kurs-Buchwert-Verhältnis; KGV = Kurs-Gewinn-Verhältnis (auf Basis der erw. Gewinne); Marktkapital = je Gattung; N = Namenaktien; PS = Partizipationsscheine; St. = Stammaktien; Vz = Vorzugsaktien; t = Tausend; % = Veränderung in Prozent; Vol. = Volumen: Ausgewiesene Volumina enthalten börsliche und ausserbörsliche Geschäfte; 52-Wochen-Hoch/Tief: Bezieht sich nur auf börslichen Handel. Vt. = Vortag.
Alle Angaben ohne Gewähr.

Quelle Infront

# SCHWEIZ: SPI

SPI: -0.81% ↘

| 52 Wochen Hoch | 52 Wochen Tief | | Schluss 13.10. | % 13.10. |
|---|---|---|---|---|
| 24.50 | 15.02 | Accelleron | 23.60 | -0.76 |
| 0.0646 | 0.0004 | Achiko Ltd N | 0.0008 | 33.33 |
| 0.35 | 0.0510 | Addex Therap. N | 0.0668 | 3.41 |
| 38.56 | 27.10 | Adecco Group N | 36.31 | -2.63 |
| 160.00 | 103.00 | Adval Tech N | 111.00 | 0.00 |
| 19.20 | 16.80 | Aevis Victoria N | 18.50 | 1.09 |
| 0.77 | 0.51 | Airesis N | 0.53 | -8.62 |
| 164.80 | 129.20 | Allreal N | 146.20 | -1.62 |
| 239.00 | 144.60 | Also Holding N | 231.50 | -0.64 |
| 20.15 | 10.82 | Aluflexpack N | 10.98 | -3.17 |
| 9.96 | 3.66 | ams-OSRAM | 3.88 | -3.00 |
| 200.00 | 141.00 | APG SGA N | 172.00 | -2.82 |
| 14.68 | 7.51 | Arbonia N | 7.53 | -2.71 |
| 0.60 | 0.16 | Arundel N | 0.24 | 2.56 |
| 1.74 | 0.98 | Aryzta N | 1.69 | -0.94 |
| 12.52 | 5.77 | Ascom N | 10.40 | 0.97 |
| 2.50 | 1.30 | Asmallworld N | 1.46 | 0.00 |
| 148.57 | 81.26 | Autoneum Hold. N | 118.20 | -0.84 |
| 105.60 | 65.70 | Bachem Hold. N | 71.65 | 0.00 |
| 158.90 | 127.10 | Bâloise N | 127.80 | -0.78 |
| 1994 | 1370 | Barry Callebaut N | 1403 | -1.47 |
| 934.00 | 876.00 | Baselland KB | 880.00 | -0.23 |
| 55.40 | 38.20 | Basilea Pharmac. N | 38.70 | -2.52 |
| 68.20 | 59.00 | Basler KB PS | 64.00 | -0.31 |
| 60.80 | 38.25 | BB Biotech N | 39.45 | -1.38 |
| 514.00 | 357.50 | Belimo N | 403.00 | -4.95 |
| 289.50 | 225.00 | Bell Food Group N | 268.50 | -0.74 |
| 41.20 | 19.50 | Bellevue N | 19.86 | -4.29 |
| 49.10 | 39.60 | Bergb.Engelb.T.T. N | 44.80 | -0.67 |
| 243.00 | 215.00 | Berner KB N | 237.00 | 0.42 |
| 167.70 | 109.70 | BKW N | 156.80 | -0.44 |
| 264.50 | 173.80 | Bossard N | 181.80 | -2.99 |
| 229.00 | 172.50 | Bq. Cant. Geneve N | 227.00 | 0.89 |
| 101.20 | 81.20 | Bq. Cant. Vaudoise N | 98.00 | -0.96 |
| 55.00 | 50.00 | Bq. Canton de Jura N | 51.50 | 0.00 |
| 443.60 | 314.20 | Bucher Ind. N | 337.80 | -1.97 |
| 617.00 | 409.00 | Burckhardt Comp. N | 497.50 | -1.49 |
| 99.30 | 71.60 | Burkhalter N | 85.40 | -1.61 |
| 930.00 | 715.00 | BVZ N | 895.00 | 2.29 |
| 770.00 | 494.50 | Bystronic N | 497.00 | -2.93 |
| 50.50 | 27.00 | Calida Holding N | 27.10 | -1.28 |
| 391.00 | 256.00 | Carlo Gavazzi Hold. | 320.00 | 0.00 |
| 81.95 | 60.65 | Cembra Money Bk N | 61.80 | -1.83 |
| 3.00 | 1.56 | CI Com I | 2.08 | 0.00 |
| 48.90 | 41.40 | Cicor Technologies N | 45.00 | -0.44 |
| 17.92 | 12.19 | Clariant N | 13.32 | -0.45 |
| 81.70 | 64.00 | Coltene N | 68.00 | -1.31 |
| 256.40 | 144.20 | Comet N | 197.80 | -2.08 |
| 123.00 | 101.49 | Comp. Fin. Tradition I | 115.50 | 0.00 |
| 69.50 | 37.10 | Cosmo Pharmac.N | 37.50 | -1.57 |
| 95.00 | 67.20 | CPH N | 82.60 | 1.23 |
| 83.00 | 36.00 | Crealogix N | 50.50 | 1.00 |
| 250.50 | 162.60 | Dätwyler I | 171.00 | -1.04 |
| 80.95 | 59.60 | DKSH Holding N | 59.85 | -2.60 |
| 75.00 | 23.02 | DocMorris | 50.65 | -4.43 |
| 479.00 | 301.00 | dormakaba N | 426.50 | -2.63 |
| 284.00 | 195.00 | Dottikon Es N | 212.50 | -2.52 |
| 45.26 | 31.04 | Dufry N | 31.60 | 1.35 |
| 124.50 | 107.50 | Edisun Power N | 111.50 | -2.19 |
| 10.98 | 7.94 | EFG N | 10.78 | 0.75 |
| 1080 | 1000 | Elma Electronic N | 1000 | 0.00 |
| 975.00 | 748.00 | Emmi N | 883.00 | -0.45 |
| 802.50 | 602.00 | EMS-Chemie N | 613.00 | -1.13 |
| 66.00 | 55.00 | Epic Suisse | 63.60 | 0.00 |
| 25.00 | 2.00 | Evolva Holding N | 2.90 | -3.33 |
| 24.90 | 18.72 | Feintool Intern. N | 20.60 | 0.00 |
| 187.60 | 143.10 | Flughafen Zürich N | 170.20 | -1.33 |
| 1386 | 1020 | Forbo N | 1092 | -1.97 |
| 17.25 | 14.90 | Fundamenta R. N | 16.65 | -0.89 |
| 82.20 | 66.25 | Galenica N | 67.20 | -1.90 |
| 1.01 | 0.40 | GAM N | 0.51 | 7.10 |
| 71.20 | 48.34 | Georg Fischer N | 49.74 | -2.47 |
| 27.10 | 23.30 | Glarner KB N | 23.60 | 0.43 |
| 1795 | 1610 | Graubündner KB PS | 1690 | 0.00 |
| 322.00 | 264.00 | Grp. Minoteries N | 276.00 | 0.00 |
| 112.60 | 77.50 | Gurit I | 83.00 | -0.36 |
| 139.10 | 93.20 | Helvetia N | 119.30 | -1.81 |
| 85.60 | 73.40 | HIAG Immobilien N | 79.60 | -0.75 |
| 24.00 | 9.10 | Highlight E. and E. I | 14.00 | 0.00 |
| 29.90 | 18.75 | Hochdorf N | 19.50 | 0.00 |
| 92.40 | 62.40 | Huber + Suhner N | 62.60 | -1.57 |
| 4420 | 4040 | Hypo Lenzburg N | 4100 | 0.00 |
| 17.85 | 1.92 | Idorsia N | 2.06 | 1.78 |
| 48.60 | 27.00 | Implenia N | 27.00 | -4.09 |
| 19.90 | 16.65 | Ina Invest Hold. N | 17.70 | 0.00 |
| 1188 | 655.00 | Inficon N | 1100 | -4.18 |
| 3380 | 1822 | Interroll N | 2425 | -2.22 |
| 674.00 | 580.00 | Intershop N | 606.00 | -1.30 |
| 105.00 | 89.00 | Investis Holding N | 93.80 | -0.21 |
| 123.00 | 105.00 | IVF Hartmann N | 108.00 | -1.82 |
| 64.70 | 42.76 | Julius Bär N | 58.02 | -2.16 |
| 167.80 | 109.00 | Jungfraubahn N | 150.40 | -1.83 |
| 222.50 | 130.40 | Kardex N | 186.20 | -3.32 |
| 0.0340 | 0.0002 | Kinarus N | 0.0008 | 0.00 |
| 20.20 | 11.35 | Klingelnberg N | 16.50 | -0.90 |
| 308.00 | 189.60 | Komax N | 190.00 | -1.14 |
| 2.89 | 1.42 | Kudelski I | 1.43 | 0.00 |
| 2.86 | 1.11 | Kuros Biosc. N | 2.56 | 4.07 |
| 38.00 | 26.60 | Lalique Group N | 35.00 | -1.69 |
| 84.60 | 53.65 | Landis+Gyr N | 63.60 | -2.60 |
| 30.80 | 17.20 | lastminute.com | 22.30 | -0.45 |
| 0.65 | 0.46 | Leclanché N | 0.49 | 2.08 |
| 2350 | 1440 | Lem N | 1970 | -1.30 |
| 56.10 | 36.10 | Leonteq N | 38.00 | -0.52 |
| 116000 | 93100 | Lindt & Sprüngli N | 96800 | -0.41 |
| 11410 | 9320 | Lindt & Sprüngli PS | 9740 | -0.15 |
| 65.80 | 52.40 | LLB N | 64.00 | -0.93 |
| 84.19 | 69.50 | Luzerner KB N | 73.50 | -1.08 |
| 5.22 | 3.90 | MCH Group N | 4.26 | -0.93 |
| 130.00 | 79.00 | Medacta Group N | 112.80 | 1.62 |
| 99.40 | 62.30 | Medartis N | 80.90 | 2.28 |
| 26.75 | 15.55 | Medmix | 21.65 | -2.26 |
| 55.00 | 29.10 | Meier Tobler N | 39.20 | -1.88 |
| 2100 | 1310 | Metall Zug N | 1350 | -1.10 |
| 0.71 | 0.25 | Meyer Burger N | 0.26 | -3.32 |
| 14.20 | 8.34 | Mikron N | 13.80 | 0.73 |
| 17.86 | 12.14 | Mobilezone N | 13.62 | -0.29 |
| 259.00 | 206.00 | Mobimo N | 247.00 | -1.98 |
| 6.96 | 3.42 | Molecular Partn. N | 3.60 | -2.70 |
| 18.34 | 10.04 | Montana Aerosp. N | 10.68 | 2.50 |
| 9.18 | 1.15 | Newron Pharmac. N | 5.36 | 1.13 |
| 42.30 | 32.50 | Novavest RE N | 36.80 | 0.55 |
| 0.30 | 0.0510 | ObsEva | 0.0560 | 2.38 |
| 6.85 | 3.62 | OC Oerlikon N | 3.62 | -2.69 |
| 3.36 | 1.27 | ONE Swiss Bank N | 2.80 | -0.71 |
| 8.20 | 4.90 | Orascom N | 5.20 | -1.89 |
| 84.80 | 69.00 | Orell Fuessli N | 71.80 | -0.55 |
| 85.30 | 66.00 | Orior N | 69.60 | -3.06 |
| 22.55 | 10.42 | Peach Property N | 11.70 | -1.85 |
| 87.00 | 61.50 | Perrot Duval I | 66.00 | 0.00 |
| 445.00 | 301.00 | Phoenix Mecano | 355.00 | -0.56 |
| 86.30 | 54.60 | Pierer Mobility N | 58.20 | -3.48 |
| 326.00 | 286.00 | Plazza N | 300.00 | 0.00 |
| 38.12 | 15.10 | PolyPeptide N | 17.50 | 1.57 |
| 80.20 | 63.00 | Private Equity N | 66.00 | -1.49 |
| 117.20 | 96.50 | PSP Swiss Prop. N | 110.30 | -0.81 |
| 15.00 | 1.99 | Relief Therapeutics | 2.07 | -0.48 |
| 119.40 | 79.50 | Rieter N | 82.00 | -2.38 |
| 409.60 | 261.40 | Roche I | 271.80 | -0.44 |
| 56.60 | 42.40 | Romande Energie N | 55.00 | -1.43 |
| 28.16 | 22.70 | Sandoz | 27.81 | 4.69 |
| 20.30 | 5.00 | Santhera Pharma N | 8.88 | 18.56 |
| 498.00 | 258.00 | Schaffner N | 494.00 | 0.20 |
| 208.20 | 147.20 | Schindler N | 178.50 | -1.16 |
| 217.70 | 152.00 | Schindler PS | 185.45 | -0.56 |
| 26.00 | 21.00 | Schlatter N | 22.20 | 0.00 |
| 851.00 | 522.00 | Schweiter Techn. I | 551.00 | -0.36 |
| 121.20 | 66.80 | Sensirion N | 70.10 | 0.14 |
| 93.50 | 82.00 | SF Urban Propert. N | 86.50 | 0.00 |
| 128.80 | 83.10 | SFS Group N | 95.60 | -1.54 |
| 94.40 | 75.24 | SGS N | 77.70 | -1.12 |
| 17.10 | 6.70 | SHL Telemedicine N | 9.70 | -3.00 |
| 810.00 | 577.00 | Siegfried N | 724.00 | -5.30 |
| 26.26 | 18.72 | SIG Group N | 20.42 | -2.58 |
| 88.60 | 55.70 | SKAN Group | 73.80 | -1.60 |
| 5200 | 4060 | SNB N | 4430 | -2.21 |
| 19.10 | 10.61 | SoftwareONE N | 18.05 | 1.52 |
| 0.50 | 0.19 | Spexis N | 0.20 | -8.26 |
| 520.00 | 445.50 | St. Galler KB N | 492.00 | -1.11 |
| 38.32 | 26.02 | Stadler Rail n | 32.18 | -1.83 |
| 63.00 | 43.00 | Starrag Group N | 50.00 | -2.91 |
| 147.00 | 90.10 | Straumann N | 116.25 | -2.19 |
| 91.95 | 60.65 | Sulzer N | 85.40 | -0.41 |
| 342.70 | 221.40 | Swatch I | 225.80 | -2.63 |
| 62.95 | 41.30 | Swatch N | 42.80 | -2.73 |
| 86.60 | 72.10 | Swiss Prime Site N | 84.55 | -0.76 |
| 0.25 | 0.10 | Swiss Steel Hold. N | 0.10 | -1.96 |
| 203.60 | 102.20 | Swissquote N | 160.80 | -3.54 |
| 0.14 | 0.0012 | Talenthouse N | 0.0046 | 35.29 |
| 435.80 | 279.20 | Tecan N | 282.60 | -5.67 |
| 81.94 | 49.61 | Temenos N | 62.32 | -3.56 |
| 125.00 | 113.00 | Thurgauer KB PS | 123.00 | 0.41 |
| 6.70 | 4.98 | Tornos N | 5.68 | -5.02 |
| 156.00 | 85.30 | TX Group N | 90.30 | -3.32 |
| 128.80 | 72.50 | U-Blox N | 77.50 | -0.64 |
| 106.60 | 91.20 | Valiant N | 96.10 | -0.83 |
| 49.50 | 35.30 | Varia US Prop. N | 38.80 | -0.26 |
| 395.00 | 199.40 | VAT Group N | 339.40 | -2.25 |
| 475.00 | 386.00 | Vaudoise Ass. N | 435.00 | -1.14 |
| 48.00 | 28.70 | Vetropack N | 37.30 | 0.54 |
| 780.00 | 680.00 | Villars N | 685.00 | 0.00 |
| 1.00 | 0.72 | Von Roll I | 0.86 | 0.00 |
| 67.80 | 51.50 | Vontobel N | 53.40 | -3.09 |
| 103.00 | 81.00 | VP Bank N | 87.20 | 0.69 |
| 99.00 | 65.80 | VZ Holding N | 91.20 | -0.22 |
| 98.50 | 57.80 | V-ZUG N | 60.00 | 0.00 |
| 115.00 | 103.00 | Walliser KB N | 111.50 | -0.45 |
| 2290 | 1790 | Warteck Invest N | 1940 | 0.00 |
| 9.56 | 2.80 | Wisekey Intern. N | 2.81 | 0.18 |
| 41.90 | 27.00 | XLife Sciences | 39.10 | -2.25 |
| 280.00 | 152.80 | Ypsomed N | 252.50 | -0.59 |
| 78.70 | 49.90 | Zehnder N | 49.90 | -3.67 |
| 29.00 | 23.40 | Züblin N | 26.20 | 0.00 |
| 1875 | 1450 | Zug Estates Hold. N | 1565 | -0.63 |
| 7960 | 7100 | Zuger KB N | 7760 | -0.51 |
| 180.00 | 130.00 | Zwahlen I | 173.00 | 0.00 |

# EUROPA STOXX 600 (Auswahl)

| 52 Wochen Hoch | 52 Wochen Tief | | Schluss 13.10. | % 13.10. |
|---|---|---|---|---|
| 62.01 | 45.73 | AB Inbev | 50.84 | -0.47 |
| 168.48 | 117.58 | Air Liquide | 161.36 | -1.36 |
| 138.76 | 96.26 | Airbus | 121.96 | -3.02 |
| 234.55 | 167.42 | Allianz vN | 222.80 | -1.63 |
| 698.10 | 390.75 | ASML Hold. | 573.60 | -2.56 |
| 12390 | 9500 | AstraZeneca | 10974 | -1.31 |
| 30.34 | 23.50 | AXA | 28.01 | -1.23 |
| 3.87 | 2.50 | Banco Santander | 3.51 | -2.06 |
| 113.46 | 74.42 | BMW St | 97.76 | -0.69 |
| 67.02 | 43.89 | BNP Paribas | 57.64 | -3.03 |
| 570.50 | 445.25 | BP PLC | 547.70 | 2.16 |
| 3474 | 2432 | Brit. Am. Tobacco | 2447 | -3.55 |
| 872.00 | 600.00 | Christian Dior | 640.00 | -1.84 |
| 41.99 | 32.49 | Dassault Systemes | 35.91 | -2.79 |
| 47.05 | 32.66 | Deutsche Post NA | 38.93 | -0.37 |
| 23.13 | 17.64 | Deutsche Telekom N | 20.40 | -0.37 |
| 3882 | 2997 | Diageo | 3047 | -1.39 |
| 6.38 | 4.09 | Enel | 5.72 | -0.54 |
| 15.63 | 11.69 | Eni | 15.50 | 1.32 |
| 399.95 | 278.70 | Equinor ASA | 374.05 | 1.46 |
| 188.40 | 151.35 | EssilorLuxottica | 164.10 | -1.41 |
| 300.00 | 185.00 | Ferrari | 297.20 | 0.75 |
| 584.50 | 410.95 | Glencore | 456.30 | -1.28 |
| 1609 | 1303 | GSK PLC | 1510 | -0.64 |
| 106.30 | 78.28 | Heineken | 83.12 | -1.26 |
| 2051 | 1239 | Hermes Intl. | 1706 | -1.16 |
| 665.60 | 434.70 | HSBC Hold. | 652.60 | -0.81 |
| 11.90 | 8.89 | Iberdrola | 10.56 | -0.19 |
| 36.48 | 21.76 | Inditex | 34.13 | -1.27 |
| 13.57 | 9.19 | ING Groep | 12.51 | -1.91 |
| 603.60 | 404.75 | Kering | 406.80 | -2.40 |
| 442.60 | 300.70 | L'Oréal | 384.65 | -2.17 |
| 8818 | 7052 | London St. Exchan. | 8212 | -0.96 |
| 904.60 | 614.10 | LVMH | 660.60 | -2.13 |
| 76.10 | 53.28 | Mercedes-Benz | 64.32 | -1.33 |
| 384.00 | 243.10 | Münch. Rück vN | 377.90 | -0.89 |
| 742.20 | 384.00 | Novo-Nordisk B | 716.50 | 0.89 |
| 36.41 | 18.48 | Prosus | 27.60 | -2.25 |
| 6570 | 5502 | Reckitt Benckiser | 5854 | 0.03 |
| 2951 | 2156 | Relx | 2913 | -0.31 |
| 6406 | 4425 | Rio Tinto | 5073 | -0.10 |
| 153.90 | 102.24 | Safran | 149.08 | -2.02 |
| 105.18 | 80.54 | Sanofi S.A. | 103.38 | -0.58 |
| 131.70 | 86.87 | SAP | 122.18 | -2.75 |
| 167.98 | 120.22 | Schneider Electr. | 153.12 | -2.03 |
| 32.10 | 24.66 | Shell | 31.90 | 1.33 |
| 58.08 | 43.00 | Siemens Health. | 47.52 | -0.98 |
| 167.00 | 103.42 | Siemens N | 133.48 | -2.31 |
| 19.21 | 12.41 | Stellantis | 18.83 | -0.41 |
| 64.55 | 50.55 | TotalEnergies | 63.17 | 1.61 |
| 4483 | 3817 | Unilever plc. | 3927 | 0.06 |
| 112.40 | 84.19 | Vinci | 102.92 | -1.78 |

# S&P 500 (Auswahl)

| 52 Wochen Hoch | 52 Wochen Tief | | Schluss 13.10. | % 13.10. |
|---|---|---|---|---|
| 133.91 | 86.33 | 3M | 88.68 | -0.38 |
| 115.83 | 89.67 | Abbott Lab | 90.87 | 0.75 |
| 48.99 | 40.91 | Altria Group | 42.66 | 0.99 |
| 145.86 | 81.43 | Amazon | 129.79 | -1.92 |
| 132.83 | 55.71 | AMD | 105.11 | -3.38 |
| 182.15 | 132.21 | American Express | 151.10 | -0.12 |
| 296.67 | 211.71 | Amgen | 284.10 | -0.33 |
| 198.23 | 124.17 | Apple Inc. | 178.85 | -1.03 |
| 785.65 | 547.59 | BlackRock | 627.66 | -1.34 |
| 243.10 | 131.37 | Boeing | 184.91 | -3.34 |
| 81.44 | 55.70 | Bristol-Myers Sq. | 56.47 | 0.37 |
| 293.88 | 177.53 | Caterpillar | 267.94 | -0.62 |
| 86.63 | 45.00 | Charles Schwab | 51.33 | -0.35 |
| 189.68 | 149.74 | Chevron Corp. | 164.06 | 1.76 |
| 58.19 | 39.92 | Cisco Systems | 53.79 | -0.12 |
| 64.99 | 51.55 | Coca-Cola | 52.89 | 0.15 |
| 82.09 | 67.62 | Colgate-Palmolive | 70.95 | 1.79 |
| 104.83 | 64.62 | CVS Caremark | 71.54 | 0.87 |
| 450.00 | 345.55 | Deere & Co. | 380.66 | -0.42 |
| 118.18 | 78.73 | Disney Co. | 84.35 | 0.00 |
| 60.88 | 44.74 | Dow Inc. | 49.73 | -1.03 |
| 100.62 | 76.94 | Emerson Electric | 94.76 | -1.34 |
| 120.70 | 98.02 | Exxon Mobil | 109.87 | 3.19 |
| 256.86 | 202.35 | General Dynamics | 243.04 | 2.38 |
| 89.74 | 65.70 | Gilead Sciences | 77.65 | 1.16 |
| 389.58 | 299.07 | Goldman Sachs | 309.30 | -0.18 |
| 347.25 | 267.87 | Home Depot | 291.92 | -0.38 |
| 220.96 | 173.83 | Honeywell | 183.56 | -0.21 |
| 153.21 | 119.84 | IBM | 138.46 | -1.97 |
| 40.07 | 24.73 | Intel | 35.97 | -2.36 |
| 181.04 | 150.11 | Johnson & Johnson | 156.85 | 0.33 |
| 159.38 | 110.72 | JP Morgan Chase | 148.00 | 1.50 |
| 299.35 | 242.41 | McDonald's | 248.31 | 0.86 |
| 119.65 | 91.74 | Merck & Co. | 104.01 | 0.41 |
| 366.78 | 213.43 | Microsoft | 327.73 | -1.04 |
| 100.99 | 74.83 | Morgan Stanley | 77.79 | -0.03 |
| 131.31 | 86.24 | Nike | 99.91 | 0.66 |
| 502.66 | 112.04 | Nvidia | 454.77 | -3.13 |
| 127.54 | 64.21 | Oracle | 108.25 | -0.79 |
| 54.93 | 31.77 | Pfizer | 32.11 | -2.46 |
| 158.38 | 124.77 | Procter & Gamble | 144.69 | 0.96 |
| 238.22 | 126.34 | Salesforce Inc. | 204.59 | -0.53 |
| 75.80 | 61.56 | Southern Co. | 66.55 | 1.29 |
| 188.12 | 148.09 | Texas Instruments | 152.77 | -1.44 |
| 194.51 | 159.21 | Travelers Comp. | 164.21 | 2.17 |
| 240.48 | 183.69 | Union Pacific | 207.75 | -0.12 |
| 558.10 | 445.68 | United Health | 539.40 | 2.64 |
| 197.80 | 150.54 | UPS | 155.08 | -0.19 |
| 42.58 | 30.14 | Verizon | 30.67 | -0.78 |
| 250.06 | 182.07 | VISA Inc. | 237.67 | 0.38 |
| 42.29 | 20.58 | Walgreens Boots | 23.24 | -3.93 |
| 165.85 | 130.05 | Walmart Inc. | 159.83 | 0.55 |

NZZ

Shop

shop@nzz.ch
+41 44 258 13 83

# Funktionalität vereint mit puristischem Design.

Die japanische Firma *Toyo Steel* ist bekannt für ihre qualitativ hochwertigen Produkte und ihre langjährige Erfahrung in der Herstellung von Werkzeugen und Ausrüstung. Die Boxen und Kisten aus Stahl sind ideal für Sammler, Sortierer und Ordnungsliebhaber – für alle die gerne ihre einzigartigen Schätze übersichtlich aufbewahren.

1. Universalkiste Y-350, weitere Farben:

2. Werkzeugkasten ST-350, weitere Farben:

3. Stapelbox T-190, weitere Farben:

1. Universalkiste Y-350, robuste Utensilienbox, Masse: 35 × 15 × 11 cm (L × H × B), Fr. 55.– / Fr. 45. –*

2. Werkzeugkasten ST-350, geräumige Werkzeugkiste mit zwei ausklappenden oberen Fächern und 8 Fachteilern, Masse Aussen: 35 × 21,5 × 16 cm, Innen: 34,8 × 10,3 × 15,8 cm, (L × H × B), Fr. 150.– / Fr. 140.–*

3. Stapelbox T-190, zum Sammeln, Sortieren und Aufräumen, Masse: 20,3 × 10,9 × 5,6 cm (L × H × B), Fr. 45.– / Fr. 35.–*

* Sonderpreise für Abonnentinnen und Abonnenten

NZZ am Sonntag

# Frühstück im Bett und Geschichten im Kopf.

So geht Sonntag.

## Leiter*in Region Zürich Private Kunden 80 % – 100 %

**Niederlassung Zürich – Seidengasse, 8001 Zürich**

Wir suchen eine Leader-Persönlichkeit, welche mit Kompetenz und Inspiration das Privatkundengeschäft der Region Zürich weiterentwickelt. Du bist eine Führungskraft mit Weitsicht, die sich gerne und mutig einbringt, um neue Wege zu beschreiten.

### Was du bewegst

- Gesamtleitung des Privatkundengeschäfts der Region Zürich mit rund 150 Mitarbeitenden in 14 Niederlassungen
- Strategische Kommunikation sicherstellen, Change Leadership und Befähigung durch Coaching und Training
- Strategische Positionierung des Privatkundensegments in der Region Zürich, Förderung der schweizweiten Zusammenarbeit und Etablierung neuer Beratungslösungen
- Vertriebssteuerung mit OKR-Zielsetzung, Weiterentwicklung des Vertriebs-Canvas sowie Portfolioplanung
- Repräsentationsaufgaben / Vernetzung vor Ort

### Was du mitbringst

- Master-Studium (Universität, Fachhochschule) im Bereich Banking & Finance
- 10 Jahre Erfahrung im Banking und in der Vertriebsführung
- Ausgeprägte Leadershipqualitäten und mindestens 5 Jahre Führungserfahrung auf Senior-Level
- Fundierte Erfahrung im Banking und Vertrieb
- Sehr gute konzeptionelle Fähigkeiten

### Was wir dir bieten

- Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum
- WorkFlex / Homeoffice
- Persönliches Coaching für Führungskräfte
- 6 Wochen Ferien (ab 50 Jahre + 1 Woche)
- Kinderbetreuung: bis CHF 300 pro Monat und Kind

### Bewerbung & Kontakt

Patrick Wolf, Head HR
patrick.wolf@migrosbank.ch

MIGROS BANK

---

REPUBLIQUE ET CANTON DE GENEVE
POST TENEBRAS LUX
POUVOIR JUDICIAIRE

*Le Pouvoir judiciaire est le troisième pouvoir de l'Etat. Séparé des pouvoirs législatif et exécutif, il remplit sa mission en toute indépendance et dispose de sa propre administration. I réunit l'ensemble des autorités judiciaires du canton et comprend 155 magistrates et magistrats titulaires, près de 750 membres du personnel administratif et scientifique, ainsi que quelque 600 magistrates et magistrats non-titulaires.*

Dans le cadre de la réorganisation de ses prestations de support à l'activité judiciaire, le Pouvoir judiciaire cherche une ou un :

### Directrice ou directeur des opérations logistiques, immobilières et financières à 100 %

Entrée en fonction : janvier 2024

Pour plus d'informations et postulation : https://www.ge.ch/offres-emploi-etat-geneve/liste-offres/18730

En prévision du départ à la retraite de la titulaire actuelle de la fonction, le Pouvoir judiciaire cherche une ou un :

### Directrice ou directeur des ressources humaines à 100 %

Entrée en fonction : juillet 2024

Pour plus d'informations et postulation : https://www.ge.ch/offres-emploi-etat-geneve/liste-offres/18731

---

## Stellengesuche

**Bauingenieur ETH,** 67, langjährige Erfahrung als Geschäftsführer (Bauhauptgewerbe, Bauzulieferindustrie, bis 50 Mio. Umsatz), sprachgewandt (D/F/E/I), habe freie Kapazität für interessante Aufgabe(n), z. B. Bauherrenvertreter/-berater, Interim-Manager, 30- bis 50 %-Pensum, auf Mandatsbasis, Raum ZH-AG.
Kontakt: info@optilux.ch

---

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

## Verwaltungsrätin / Verwaltungsrat

**Beschäftigungsgrad von 25-35 %, Anstellung per 1. Mai 2024 durch die SIFEM AG / Bern**

Die SIFEM AG ist die Entwicklungsfinanzierungsgesellschaft des Bundes (www.sifem.ch). Sie investiert mit Risikokapital in kleine, mittlere und schnell wachsende Unternehmen des Privatsektors von Entwicklungs- und Schwellenländern und hilft dadurch, Arbeitsplätze zu schaffen und Armut zu reduzieren. Die SIFEM ist eine privatrechtliche Aktiengesellschaft, das Aktienkapital von 692 Millionen Franken gehört zu 100% der Eidgenossenschaft. Der Verwaltungsrat ist das Leitungsorgan der SIFEM. Er ist für die Geschäftspolitik verantwortlich und setzt die strategischen Vorgaben des Eigentümers (Bundesrat) um. Das Portfoliomanagement erfolgt auf Mandatsbasis durch die responsAbility Investments AG, das Business Services Management nimmt die Tameo Impact Fund Solutions SA wahr. Ein Ausschuss des Verwaltungsrats entscheidet eigenständig über neue Investitionen.

**Ihre Aufgaben**

- Im Rahmen der strategischen Ziele des Bundesrats die Positionierung, Weiterentwicklung und das Leistungsangebot der SIFEM mitgestalten.
- Als mögliches Mitglied des Investitionskomitees Investitionen prüfen, bewilligen und überwachen, die der Portfoliomanager operativ vorbreitet und umsetzt.
- Als mögliches Mitglied des Prüfungsausschusses (Audit Committee) die Bewertung der Portfolio-Performance sowie die Prüfung der Finanzabschlüsse und das Risikomanagement sicherstellen.
- Zur Debatte über die wirtschaftliche und soziale Wirkung von privaten Investitionen beitragen.
- Mit privaten Partnern und den zuständigen Verwaltungsstellen zusammenarbeiten.

**Ihr Profil**

- Kompetenz und Erfahrung in der strategischen Führung von Finanzintermediären.
- Fundierte Kenntnisse und Finanzmarkterfahrung mit Risikokapitalinvestitionen, Darlehen und weiteren Finanzierungsinstrumenten, vor allem für KMU in Entwicklungs- und Schwellenländern.
- Verständnis der internationalen Debatte zu Impact Investing und Fähigkeit, dazu beizutragen.
- Bereitschaft und Flexibilität, einen zeitlichen Aufwand von bis zu 35% zu leisten.
- Sehr gute Englisch-Kenntnisse in Wort und Schrift, gute Kenntnisse in den Amtssprachen erwünscht.

Der Personalentscheid erfolgt auf Antrag des Bundesrats durch die Generalversammlung der SIFEM.

Die Bundesverwaltung achtet die unterschiedlichen Bedürfnisse und Lebenserfahrungen ihrer Mitarbeitenden und fördert deren Vielfalt. Gleichbehandlung geniesst höchste Priorität.

Bitte bewerben Sie sich über unser Bewerbungsmanagementsystem. Onlinebewerbung unter www.stelle.admin.ch, Ref. Code JRQ$540-7916

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an Herrn Jörg Frieden, Verwaltungsratspräsident, jfrieden@sifem.ch

Weitere interessante Stellenangebote der Bundesverwaltung finden Sie unter **www.stelle.admin.ch**

---

FONDATIONRILKE

Die Fondation Rilke ist eine zweisprachige Privatstiftung, gegründet 1986 in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Sierre. Sie hat ihren Sitz in Sierre und führt ein Museum mit einer Dauerausstellung über Rilkes Walliser Jahre, die für das Werk des Dichters entscheidend waren.

Die Fondation Rilke organisiert zudem das ganze Jahr hindurch kulturelle Veranstaltungen und sie führt ein Kompetenzzentrum mit Archiven, Datenbanken und einer umfassenden Bibliothek, das von Forschern, Künstlern und einem interessierten Publikum eingesehen werden kann.

Die Fondation Rilke schreibt folgende Stelle aus:

### Direktor/in der Fondation Rilke (50 – 80 %)

Ihre Aufgaben:

- Sie leiten die Fondation auf administrativer, wissenschaftlicher und patrimonialer Ebene und führen ein Team von 3 Mitarbeitenden in Siders.
- Sie sind zuständig für die Vermittlung der Sammlung der Fondation und erstellen alljährlich ein entsprechendes Programm.

Anforderungen:

- Universitätsabschluss in Germanistik, wenn möglich in Verbindung mit einer Zusatzausbildung im Bereich Kulturmanagement, Archivwissenschaft bzw. Museologie.
- Hauptsprache Deutsch mit sehr guten Kenntnissen des Französischen sowie guten Englischkenntnissen.
- Ausgeprägtes Interesse an der Literatur generell und speziell an Rilkes Werk.

Alle Einzelheiten auf www.fondationrilke.ch.

Stellenantritt: 1. Januar 2024 oder nach Vereinbarung. Bewerbungen bis zum 31.10.2023 an s.andereggen@netplus.ch.

*«Dieses ist das erste Vorgefühl des Ewigen:*
*Zeit haben zur Liebe.»*
*Rainer Maria Rilke*

Mit grosser Trauer, doch dankbar für die vielen wunderschönen und unvergesslichen Erinnerungen, nehmen wir Abschied von meinem geliebten Ehemann, unserem Vater, Schwiegervater, Grossvater und Bruder.

# Rainer Emil Gut

*24. September 1932 – 11. Oktober 2023*

Er ist friedlich eingeschlafen. Wir werden ihn unendlich vermissen, finden aber Trost im Wissen, dass er nun beim Herrgott seine letzte Ruhe gefunden hat. So werden wir nicht nur trauern, dass er gestorben ist, sondern auch das Leben feiern, das er gelebt hat.

*In Liebe:*
*Josephine Gut*
*Nicole Gut*
*Jeannine Goode-Allen und David Sharp mit Alicia und Joshua*
*Alexander und Cornelia Gut-Villa mit Jessica, David, Julia und Colin*
*Michael und Sheila Gut-Lee mit Jesper und Bo Lennart*
*Anita Gut und Emil Gut*

Die Abschiedsfeier findet im engsten Familienrahmen statt.
Anstelle von Blumenspenden gedenke man: «Internationales Komitee vom Roten Kreuz; IBAN CH97 0024 0240 FP10 0883 2»

---

Mit Betroffenheit haben wir vom Hinschied von

# Rainer E. Gut

*24. September 1932 – 11. Oktober 2023*

*Ehemaliger Verwaltungsratspräsident und Ehrenpräsident der Credit Suisse*

Kenntnis genommen.

Rainer E. Gut stand während fast 30 Jahren als prägende Persönlichkeit aktiv im Dienste der Credit Suisse. Er war von 1983 bis 2000 Präsident des Verwaltungsrats der Schweizerischen Kreditanstalt (SKA) und von 1986 bis 2000 Verwaltungsratspräsident der Credit Suisse Group. Von 2000 bis 2023 amtete er als deren Ehrenpräsident.

Rainer E. Gut begann 1971 seine Karriere in unserem Unternehmen in New York, gefolgt von seiner Ernennung 1973 zum Mitglied der Generaldirektion der SKA. 1982 wurde er zum Präsidenten der Generaldirektion ernannt und 1983 zum Verwaltungsratspräsidenten der SKA gewählt.

Dank seinen visionären Ideen und schöpferischen Impulsen gelang es ihm, die Bank zu modernisieren, durch Akquisitionen im Ausland zu vergrössern und damit auf den zunehmend internationaler werdenden Wettbewerb vorzubereiten. Seine Problemlösungskompetenz, Weitsicht und Fähigkeit, schwierige Situationen zu bereinigen, haben dazu beigetragen, Brücken zwischen unterschiedlichen Interessen zu schlagen und verschiedene Meinungen auf gemeinsame Ziele auszurichten. So sehr Rainer E. Gut sich als Unternehmer international bewegte, dachte und handelte, so eng blieb er im Herzen mit der Schweiz verbunden, als grosser Fürsprecher unseres Finanzplatzes und engagierter Bürger unseres Landes.

Mit Rainer E. Gut nehmen wir von einer starken Führungsfigur und charismatischen Person Abschied, die durch analytischen Verstand, Gestaltungskraft und Weitsicht die Geschicke der Bank prägte und der unser Institut viel zu verdanken hat.

Seiner Gattin und seinen Angehörigen sprechen wir unser herzliches und tief empfundenes Beileid aus.

Credit Suisse AG
Verwaltungsrat und Geschäftsleitung

---

Rüschlikon, im Oktober 2023

Ein reich erfülltes Leben ist zu Ende gegangen. Meine geliebte Ehefrau, unsere Mutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin ist am 11. Oktober unerwartet verstorben.

Immer warst Du für uns da, alles hast Du für uns getan. Wir vermissen Dich sehr.

# Heidi Müller-Stamm

* 02.12.1938 † 11.10.2023

*In stiller Trauer*

*Otto Müller*
*Reinhard Müller mit Lara, Maya und Marc*
Adrian Müller mit Patricia Müller-Oliva und Noah
Susi Uhler
Georg Wyss

Die Abdankung findet am Mittwoch, 18. Oktober um 14:15 in der reformierten Kirche Rüschlikon statt.

Anstelle von Blumen gedenke man einer wohltätigen Organisation nach eigenem Ermessen.

Traueradresse: Otto Müller, Alte Landstrasse 19, 8803 Rüschlikon

---

*Wo ist ich und wo noch*
*und dann nicht mehr*

*So sah ich das sterben*

*Ein wegtreten*
*ernst und leise*
*und ohne pathos*
*absichtsloses zulassen dass*
*leben sich neu ordnet*
*zersetzung und wandlung*
*metamorphose*

*So sah ich den tod*

*Und stellte nicht die fragen*
*nach sinn und ziel*
*des lebens*
*und des seins*

*War nur erleichtert*
*heiter traurig und*
*von herzen einverstanden*

*Eduard Schulthess*

In grosser Trauer und grosser Dankbarkeit verkünden wir, dass unsere tief geliebte Frau, Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

# Bärbel Sroka

*2.8.1942

uns am 8. Oktober 2023 für immer verlassen hat.

Das Leben lang hat sie uns gezeigt, was gelebte Liebe ist, trotz schwerer Krankheit.

In grosser Liebe

Jens Sroka
Daniel und Irene Sroka
mit Leonie, Aline, Julian und Samuel
Christine Spalinger-Sroka
mit Charlotte und Marie-Louise

Die Urnenbeisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

---

## Nachts

Ich wandre durch die stille Nacht,
Da schleicht der Mond so heimlich sacht
Oft aus der dunklen Wolkenhülle,
Und hin und her im Tal
Erwacht die Nachtigall,
Dann wieder alles grau und stille.

O wunderbarer Nachtgesang:
Von fern im Land der Ströme Gang,
Leis Schauern in den dunklen Bäumen –
Wirrst die Gedanken mir,
Mein irres Singen hier
Ist wie ein Rufen nur aus Träumen.

Joseph von Eichendorff

---

## BESTATTUNGEN UND BEISETZUNGEN

**Stadt Zürich**
Bevölkerungsamt

**Stadthaus,** Stadthausquai 17, 8001 Zürich
Telefon 044 412 40 00
www.stadt-zuerich.ch/bestattungsamt

### Bestattungen und Beisetzungen von Montag, 16. Oktober 2023

**Bobst** geb. Brunner, Ruth Frieda, Jg. 1938, von Zürich, 8048 Zürich, Hohlstrasse 509. – 13.30 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Altstetten, anschliessend Abdankung in der Friedhofkapelle Eichbühl.

**Meister,** Hugo Arnold, Jg. 1933, von Zürich und Matzendorf SO, verwitwet von Meister geb. Wyss, Hildegard, 8052 Zürich, Glatttalstrasse 7. – 13.30 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Schwandenholz, anschliessend Abdankung in der Friedhofkapelle.

### Bestattungen und Beisetzungen von Dienstag, 17. Oktober 2023

**Ammann,** Alice Lilly, Jg. 1930, von Zürich und Wäldi TG, 8052 Zürich, Schärenmoosstrasse 12. – 10.30 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Schwandenholz.

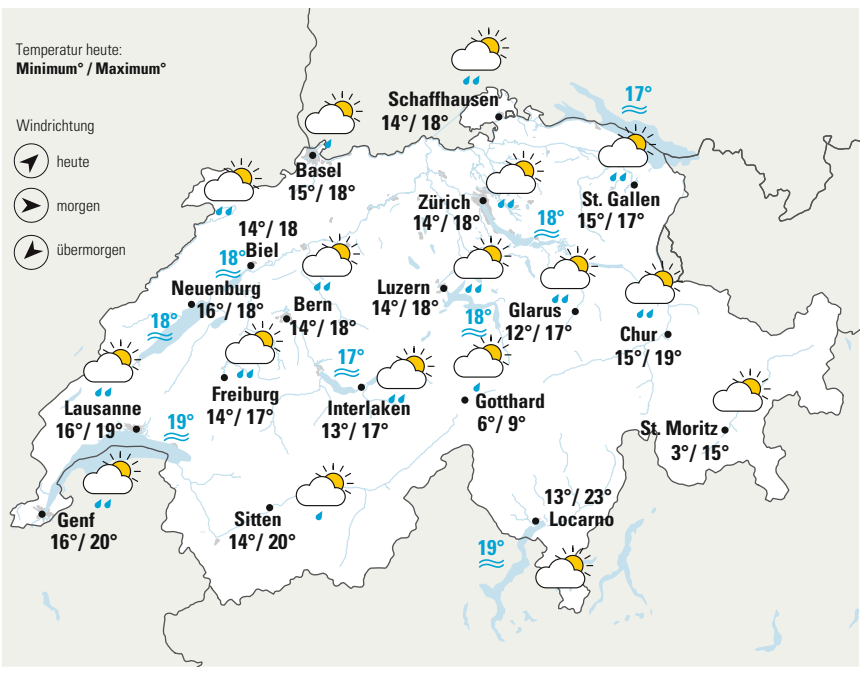
**Knecht** geb. Haller, Erika Lina, Jg. 1930, von Zürich und Zurzach AG, 8047 Zürich, Hagenbuchrain 8. – 14.30 Uhr Trauerfeier in der Alten ref. Kirche Albisrieden.

**Meier** geb. Meier, Doris Elisabeth, Jg. 1943, von Zürich und Bärschwil SO, verwitwet, 8053 Zürich, Buchholzstrasse 124. – 11.15 Uhr Trauerfeier in der röm.kath. Kirche Maria Krönung.

**Monschein** geb. Lott, Silvia Maria, Jg. 1940, von Zürich, Gattin des Monschein Hermann Josef, 8037 Zürich, Im Sydefädeli 24. – 13.30 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Hönggerberg anschliessend Abdankung in der Friedhofkapelle Hönggerberg.

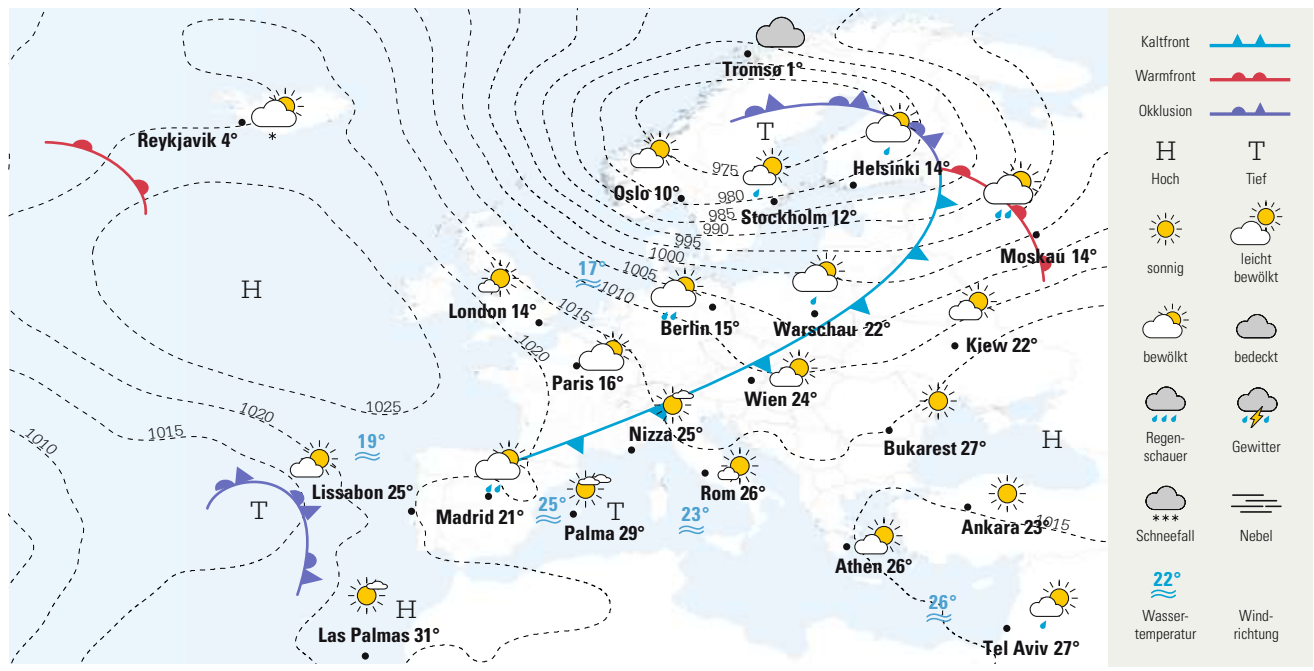
Bestimmt haben auch Sie etwas, das Sie stärkt und motiviert.
Schöpfen Sie daraus Kraft für den Alltag. www.parkinson.ch
Parkinson
schweiz suisse svizzera

## SCHWEIZ




## EUROPA

Prognose für Samstag, 14. Oktober 2023




## DIE NÄCHSTEN VIER TAGE

| | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch |
|---|---|---|---|---|
| Ostschweiz | 10°/ 13° | 5°/ 12° | 6°/ 13° | 7°/ 14° |
| Westschweiz | 11°/ 14° | 7°/ 14° | 9°/ 15° | 9°/ 16° |
| Südschweiz | 12°/ 24° | 10°/ 16° | 10°/ 16° | 10°/ 16° |

**Allgemeine Lage:** Über Skandinavien liegt ein umfangreiches Sturmtief, davon ausgehend erfasst uns heute eine Kaltfront. Auf ihrer Rückseite erreicht in der Nacht deutlich kühlere Luft die Alpennordseite, damit setzt sie dem ungewöhnlich warmen Oktoberwetter der letzten Zeit schliesslich ein Ende. In der nächsten Woche entsprechen die Temperaturen der Jahreszeit.

**Heute:** Im Osten beginnt der Tag mit letzten föhnigen Aufhellungen, in Graubünden ist es auch noch bis Mittag mehrheitlich trocken. Sonst aber dominieren die Wolken, mit Unterbrechungen ziehen immer wieder Regengüsse durch – dabei kann es auch einmal blitzen und donnern. Es ist schon merklich weniger warm, und es weht böiger Südwest- bis Westwind.

**Aussichten:** Am Sonntag ist es im Flachland wechselnd bewölkt und trocken, zwischendurch zeigt sich auch einmal die Sonne. Entlang der Alpen gibt es dichtere Wolken und auch ein paar Schauer mit Flocken bis auf 1500 Meter.

NZZ nzz.ch/wetter

## WINDRICHTUNGEN/-STÄRKEN

| | heute | morgen | | heute | morgen |
|---|---|---|---|---|---|
| Zürichsee | SW 3-6 | W 2-5 | Urnersee | var 2-5 | N 1-4 |
| Obersee | SW 3-6 | W 2-5 | Thunersee | NW 3-6 | NW 2-5 |
| Greifensee | SW 3-6 | W 2-5 | Bielersee | SW 3-6 | NO 2-5 |
| Walensee | W 2-5 | W 2-5 | Neuenb'see | SW 3-6 | NO 2-5 |
| Bodensee | SW 3-6 | W 2-5 | Genfersee | SW 3-6 | NO 2-5 |
| Untersee | SW 3-6 | W 2-5 | Langensee | var 1-4 | NO 2-5 |
| Zugersee | SW 2-5 | W 1-4 | Luganersee | S 1-4 | N 2-5 |
| Vierw'see | SW 2-5 | W 1-4 | Silvapl'see | SW 2-5 | NO 2-5 |

Windstärke in Beaufort, var = variabel

meteonews
MeteoNews AG
Leutschenbachstrasse 95, 8050 Zürich
Das Schweizer Wetterportal: meteonews.ch
Persönliche Wetterberatung: 0900 575 775
(CHF 3.20/Min. vom Schweizer Festnetz)

## BERGWETTER

| | Wind | km/h | °C |
|---|---|---|---|
| 4000 m | W | 35-80 | –4° |
| 3000 m | W | 30-75 | 0° |
| 2000 m | SW | 25-70 | 7° |
| 1000 m | SW | 20-65 | 13° |

## SCHADSTOFFE

| in µg/m³ | Zürich | Bern | Lausanne | Tänikon | Basel | Lugano |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Feinstaub (PM10) | 19 | 26 | 20 | 21 | 25 | 29 |
| Stickstoffdioxid | 23 | 32 | 40 | 10 | 18 | 22 |
| Ozon | 66 | 63 | 70 | 81 | 73 | 69 |

Die entsprechenden Grenzwerte der Luftreinhalteverordnung lauten: **50, 80, 120,** EU-Ozon-Alarmwert **240 µg/m³**. Messwerte gestern, 14 Uhr.

## SONNE UND MOND

| | | Aufgang heute I morgen | Untergang heute I morgen |
|---|---|---|---|
| Sonne | | 07:42 I 07:44 | 18:40 I 18:38 |
| Mond | Neumond | 07:13 I 08:22 | 18:35 I 18:52 |
| ● 14.10. | ◐ 22.10. | ○ 28.10. | ◑ 5.11. |

## MORGEN INTERNATIONAL

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Europa** | | | Istanbul | 22 | f |
| Amsterdam | 12 | fR | Kopenhagen | 12 | fR |
| Athen | 27 | s | Las Palmas | 30 | f |
| Barcelona | 23 | R | Lissabon | 23 | R |
| Berlin | 12 | fR | London | 12 | f |
| Brüssel | 12 | fR | Madrid | 22 | w |
| Budapest | 13 | R | Moskau | 13 | R |
| Dublin | 10 | s | München | 11 | fR |
| Frankf./M. | 13 | f | Oslo | 10 | w |
| Hamburg | 9 | R | Paris | 14 | f |
| Helsinki | 9 | f | Prag | 12 | f |
| Rom | 26 | f | **Afrika** | | |
| Stockholm | 10 | w | Dakar | 32 | f |
| Warschau | 12 | f | Johannesb. | 26 | R |
| Wien | 15 | w | Kairo | 29 | s |
| **Nordamerika** | | | Kapstadt | 26 | s |
| Chicago | 12 | R | Lagos | 30 | G |
| Denver | 19 | s | Marrakesch | 33 | f |
| L. Angeles | 29 | s | Nairobi | 26 | fR |
| Miami | 31 | fR | Tunis | 31 | f |
| New York | 17 | f | **Naher Osten** | | |
| San Franc. | 23 | w | Dubai | 36 | f |
| Toronto | 13 | w | Teheran | 23 | s |
| Vancouver | 17 | fR | Tel Aviv | 25 | fR |
| Washington | 17 | b | **Asien** | | |
| **Lateinamerika** | | | Bangkok | 33 | G |
| Bogotá | 19 | fR | Delhi | 35 | f |
| B. Aires | 25 | s | Hongkong | 27 | w |
| Caracas | 27 | R | Manila | 32 | G |
| Mexiko-St. | 22 | fR | Peking | 23 | s |
| Santiago | 25 | s | Seoul | 21 | w |
| São Paulo | 22 | w | Schanghai | 26 | f |
| **Australien, Neuseeland** | | | Singapur | 30 | fR |
| Auckland | 18 | f | Tokio | 18 | R |
| Melbourne | 17 | R | | | |
| Perth | 34 | s | | | |
| Sydney | 26 | s | | | |

b = bedeckt; N = Nebel; s = sonnig; f = freundlich; R = Regen; S = Schneefall; G = Gewitter; Rs = Regenschauer; SR = Schneeregen; w = bewölkt

Messstreifen zur Überprüfung der Druckqualität 290 v. 4.5.1 quality&more - Druckzentrum Zürich

# Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 244. Jahrgang

### REDAKTION

**Chefredaktor:** Eric Gujer (eg.).

**Stellvertreter:** Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anliker (ann.), Carola Ettenreich (cet.), Tom Schneider (sct.).

**Tagesleitung:** Nicole Anliker (ann.), Benno Mattli (bem.), Janique Weder (wej.).

**International:** Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Marco Kauffmann Bossart (kam.), Werner J. Marti (wjm.), Andreas Ernst (ahn.), Meret Baumann (bam.), Dominique Burckhardt (dbu.), Fabian Urech (urf.), Ulrich von Schwerin (uvs.), Katrin Büchenbacher (k.b.), Jonas Roth (jon.), Erika Burri (ebu.).

**Meinung & Debatte:** Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.), Manuel Müller (mml.).

**Schweiz:** Christina Neuhaus (cn.), Andri Rostetter (art.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Irène Troxler (tox.), Marc Tribelhorn (tri.), Simon Hehli (hhs.), Tobias Gafafer (gaf.), David Vonplon (dvp.), Samuel Tanner (sta.).
**Bundeshaus:** Fabian Schäfer (fab.), Georg Häsler Sansano (geo.), Katharina Fontana (fon.), David Biner (bin.).

**Westschweiz:** Antonio Fumagalli (fum.).

**Zürich:** Daniel Fritzsche (dfr.), Zeno Geisseler (zge.), Fabian Baumgartner (fbi.), Stefan Hotz (sho.), Katja Baigger (bai.), Jan Hudec (jhu.), Claudia Rey (clr.), Michael von Ledebur (mvl.), Nils Pfändler (nil.), Isabel Heusser (heu.), Giorgio Scherrer (sgi.), Tobias Marti (tma.), Marius Huber (hub.), Francesca Prader (fpr.).

**Wirtschaft:** Chanchal Biswas (bis.), Christoph Eisenring (cei.), Lorenz Honegger (lho.), Dieter Bachmann (dba.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Andrea Martel Fus (am.), Gerald Hosp (gho.), Matthias Benz (mbe.), Michael Ferber (feb.), Hansueli Schöchli (hus.), Benjamin Triebe (bet.), Christoph G. Schmutz (sco.), Dominik Feldges (df.), André Müller (amü.), Eflamm Mordrelle (EM.), Nelly Keusch (nel.), Isabelle Wachter (wai.).

**Chefökonom:** Peter A. Fischer (pfi.), Philipp Wolf (phw.).

**Wissenschaft, Technologie und Mobilität:** Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fulterer (ful.), Gioia da Silva (gds.), Eveline Geiser (evg.), Sven Titz (svt.), Judith Blage (jbl.), Esther Widmann (wde.), Eva Mell (ev.).

**Feuilleton:** Benedict Neff (ben.), Roman Bucheli (rbl.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Lucien Scherrer (lsc.), Birgit Schmid (bgs.), Christian Wildhagen (wdh.), Nadine Brügger (nad.), Andreas Scheiner (sca.), Rahel Zingg (zin.), Thomas Zaugg (zau).

**Sport:** Elmar Wagner (wag.), Christof Krapf (krp.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Eva Breitenstein (eva.).

**Wochenende/Gesellschaft/Reisen:** Daniel Wechlin (daw.), Florian Schoop (scf.), Esther Rüdiger (eru.), Peter Ackermann (pan.).

**Reporter:** Andrea Spalinger (spl.), Marcel Gyr (-yr.), Anja Jardine (jar.), Michael Schilliger (msl.), Katharina Bracher (brk.).

**Nachrichten:** Samuel Burgener (sbr.), Michele Coviello (cov.), Elena Panagiotidis (ela.), Kathrin Klette (kkl.), Raffaela Angstmann (ran.), Gian Andrea Marti (gam.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Melchior Poppe (pop.), Till Minder (til.), Jacqueline Lipp (lip.), Fabian Vogt (vof.), Corina Gall (cog.), Lia Pescatore (lia.), Philipp Gollmer (phg.), Kevin Weber (wek.), Elena Oberholzer (obe.).

**Social Media:** Madleen Kamrath (mdl.), Ferdinand Knapp (FK.), Severin Pomsel (spo.), Lucia Grassi (glu.).

**Community:** Anja Grünenfelder (ang.).

**Podcast:** Nadine Landert (lna.), David Vogel (dv.), Marlen Oehler (oeh.), Sebastian Panholzer (sep.), Antonia Moser (ata.), Oliver Camenzind (olc.), Jenny Rieger (rje.).

**Audience Management:** Dominik Batz (btz.), Jonas Holenstein (jho.), Thierry Figini (tfi.), Martin Arnold (maa.), Nicolas Fröhner (frn.).

**Visuals & Editorial Tech:** Barnaby Skinner (bsk.), Kaspar Manz (xeo.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fleckenstein (efl.), Joana Kelén (jok.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.), Nicolas Staub (las.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Haas (sih.), Eike Hoppmann (eik.), Simon Huwiler (shu.), Michel Grautstück (mgr.), Forrest Rogers (fr.), Julia Monn (jum.), Roland Shaw (sro.), Cian Jochem (cia.), Danijel Beljan (beb.), Alex Kräuchi (akr.), Seda Motie (sed.), Sophia Kissling (ski.).

**Video/TV:** Markus Stein (sma.), Jörg Walch (jwa.), Andrea Hauner (hwa.), Jasmine Rueegg (jmr.), Isabelle Pfister (ipf.), Jasmine Jacot-Descombes (jja.), Nicole Krättli (krä.), Pascal Burkhard (bup.), Damita Pressl (dam.), Michelle Amstutz (mma.), Florentin Erb (erf.).

**Produktionsredaktion:** Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Christoph Fisch (cf.), Lucie Paška (lpa.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Manuela Kessler (mak.), Roland Tellenbach (rol.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmid (phh.), Ilda Özalp (ilö.), Lisa Leonardy (lil.), Yves Tardent (tay.), Tanja von Arx (tva.).

**Art Director:** Reto Althaus (ral.).

**Bildredaktion:** Gilles Steinmann (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grr.), Nicole Aeby (nae.), Martin Berz (brz.), Dominic Nahr (dna.), Dario Veréb (dve.), Julie Lovens (lou.).
**Fotografen:** Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).

**Korrektorat:** Natascha Fischer.

### KORRESPONDENTEN

**Paris:** Nina Belz (nbe.). **London:** Niklaus Nuspliger (nn.). **Berlin:** Marc Felix Serrao (flx.), Jonas Hermann (jsh.), René Höltschi (Ht.), Alexander Kissler (kis.), Oliver Maksan (oma.), Fatina Keilani (kei.), Susann Kreutzmann (suk.), Rewert Hoffer (rew.), Beatrice Achterberg (bta.), Marco Seliger (mse.), Johannes Bockenheimer (JCB.). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **München:** Stephanie Lahrtz (slz.). **Rom:** Luzi Bernet (lzb.). **Madrid:** Ute Müller (utm.). **Wien:** Ivo Mijnssen (mij.), Daniel Imwinkelried (imr.). **Tallinn:** Linda Koponen (lkp.). **Brüssel:** Daniel Steinvorth (DSt.), Kalina Oroschakoff (oro.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.). **Nairobi:** Samuel Misteli (smi.). **Istanbul:** Volker Pabst (pab.). **Beirut:** Daniel Böhm (dan.). **Delhi:** Andreas Babst (abb.). **Singapur:** Matthias Müller (Mue.). **Taipeh:** Patrick Zoll (paz.). **Peking:** Matthias Kamp (mka.). **Shenzhen:** Matthias Sander (msa.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Sydney:** Barbara Barkhausen (bkh.). **Washington:** Christian Weisflog (ws.). **Chicago:** David Signer (dai.). **New York:** Christof Leisinger (cri.). **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.). **Rio de Janeiro:** Thomas Milz (mit.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

### WEITERE REDAKTIONEN

**NZZ Folio:** Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Clalüna (fcl.), Barbara Klingbacher (bak.).
**NZZ Geschichte:** Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (ddf.).

### DAS UNTERNEHMEN NZZ

**Felix Graf (CEO)**

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hausvogteiplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

### ADRESSEN

**Redaktion:** Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch.
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.
**Verlag:** Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.
**Leserservice:** Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, service@nzz.ch, www.nzz.ch/faq.
**Inserate:** NZZone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, contact@nzzone.ch, www.nzzone.ch.
**Druck:** DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

### PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWSt)

**NZZ Print & Digital:** 879 Fr. (12 Monate), 80 Fr. (1 Monat).
**NZZ Digital Plus:** 599 Fr. (12 Monate), 56 Fr. (1 Monat).
**NZZ Wochenende Print:** 389 Fr. (12 Monate), 35 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.
**NZZ International Print & Digital:** 595 € (12 Monate), 54 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage.
**NZZ Kombi Print & Digital:** 987 Fr. (12 Monate), 90 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.
**NZZ für Studierende:** 5 Fr. (1 Monat).
**Alle Preise gültig ab 1. 1. 2023.**
Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.
**Anzeigen:** gemäss Preisliste vom 1. 1. 2023.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckte und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG
Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler

ANZEIGE

Neue Zürcher Zeitung

# «Es gibt immer noch mehr Beamte als Künstler»

*Die Debatte, ob zu viele Leute Kunst studieren, befremdet Zilla Leutenegger. Ebenso, dass man ein Werk von ihr neuerdings als anstössig empfindet, sagt die Künstlerin im Gespräch mit Birgit Schmid*

*Möbelhäuser seien für sie traurige Orte, sagt Zilla Leutenegger.* MAURICE HAAS FÜR NZZ

*Zilla Leutenegger, wie muss eine Wohnung sein, damit Sie sich daheim fühlen?*
Mir ist wichtig, wie das Licht in die Räume einfällt. Wie man hineingeht und wo man hinausgeht. Oder wie die Wände mit der Decke verbunden sind. Ich finde es schön, wenn Wände, Boden und Decke aus verschiedenen Materialien sind, das wertet einen Raum auf. Hier in meinem Atelier sind sie aus Gips, Stein und Holz. Das gefällt mir.

*In Ihren Installationen bauen Sie Stuben oder Schlafzimmer nach: angedeutet durch einen Fauteuil oder ein Kinderbett. Wohnen steht bei Ihnen für ein Lebensgefühl. Können Sie das erläutern?*
Es ist ein Urbedürfnis des Menschen, sich zu schützen. Er hat sich Höhlen gesucht und später Hütten und dann Häuser gebaut, suchte Schutz vor Wetter, Tieren und anderen Gefahren. Heute bedeutet Wohnen mehr, als bloss ein Dach über dem Kopf zu haben. Der Schriftsteller Georges Perec hat sich in seinem Buch «Träume von Räumen» wunderbar damit auseinandergesetzt: Man füllt die Räume mit Leben aus, trägt in sie hinein, was man draussen erlebt hat, richtet sie mit Geschichten ein.

*Braucht es Zeit, um einen Raum zu beleben? Wie ist das bei Ihnen?*
Ich zog mit meinen Eltern zwölfmal um. Wir mussten uns immer wieder an neuen Orten in neuen Räumen einrichten. So stellte ich mein Zimmer laufend um. Dieses stetige Sich-neu-Erfinden hat mich geprägt – und deshalb sind Räume in meiner Arbeit so wichtig.

*Warum wechselte Ihre Familie so oft den Wohnort?*
Bei meiner Geburt studierte mein Vater Medizin in Zürich. Durch die vielen Assistenzstellen arbeitete er immer wieder in einem anderen Kanton. Meine Kindheit wurde zu einer Tour de Suisse.

*War die Zügelei nicht schwierig als Kind?*
Ich bin ein neugieriger Mensch, deshalb konnte ich neuen Orten immer etwas abgewinnen. Und beim Einrichten gewann ich Sicherheit. Weitaus schwieriger war der soziale Aspekt: jedes Mal neue Freunde zu finden, mich an eine neue Schule zu gewöhnen.

*Hat Sie das gelehrt, sich mit sich selber zu beschäftigen? Sind Sie gerne allein?*
Ich liebe es, allein mit mir und meinen Gedanken zu sein. Das ist auch die Art, wie ich arbeite. Nicht gerne allein bin ich auf Reisen, in Hotelzimmern. Da bekomme ich eine Ahnung davon, was Einsamkeit bedeuten könnte.

*«Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr», schreibt Rilke. «Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben.» Was bedeutet Ihnen der Herbst?*
In Graubünden, wo ich herkomme, leuchten im Herbst die Lärchen gelb und goldig. Ich mag diese Jahreszeit am liebsten. Das Licht ist von einer Schönheit, es bricht mir jeweils fast das Herz.

*Das Vergehen der Zeit tut weh, aber Sie erkennen auch eine Schönheit darin?*
Ich habe nicht gern, wenn die Sonne senkrecht steht und der Schatten unter den Möbeln liegt wie im Sommer. Die jetzt länger werdenden Schatten sagen viel über unser Dasein aus. Alles ist gedehnt im Herbst, als wollten die Tage nie aufhören. Sie zehren vom Licht, bis der Schatten alles einnimmt und die Dunkelheit kommt und die Schwere. Den Winter habe ich nicht gern. Die Schönheit des Herbsts aber nimmt mir den Atem. Er weckt in mir eine solche Sehnsucht.

*Sind auch Kindheitserinnerungen damit verbunden?*
Wir spazierten früher durch die Buchenwälder rund um Maienfeld und sammelten Buchennüsse. Ich habe den Geruch des Herbstes von damals noch in der Nase.

*Für Schatten braucht es Licht. Sie inszenieren beides, indem Sie etwa den Mond in ein Schlafzimmer scheinen lassen, wo er die Wände mit Schatten belebt.*
Dabei hilft mir ein Videoprojektor. Er ist etwas unterfordert, weil er nichts anderes machen muss als Licht. Mit ihm könnte ich Filme zeigen, er darf bei mir aber gerade einmal das Standbild eines Lichtkegels einer Lampe projizieren. Mir tut er immer etwas leid, da er zu kurz kommt bei den Fähigkeiten, die er eigentlich hat.

*Sie wuchsen mit Katzen und Hunden auf. Katzen seien die sichtbare Seele des Zuhauses, hat Jean Cocteau gesagt. Haben Sie deren Präsenz auch so erlebt?*
Ja. Dabei mochte ich, wie sich Hunde und Katzen in ihrer Andersheit begegnen, wenn sie zusammen aufwachsen. Trotz ihrer Andersartigkeit akzeptieren und respektieren sie sich gegenseitig. Bei uns waren sie immer miteinander befreundet. Wenn wir mit dem Hund spazieren gingen, kam die Katze nach.

*Haben Sie Haustiere?*
Wir haben General Guisan, eine Burma-Katze und ein wirklich feiner Kerl. Die Rasse gilt als Hund unter den Katzen. General Guisan knurrt, wenn uns jemand besucht. Also habe ich nun doch wieder beides: einen Hund und eine Katze in einem.

*Sie haben Ihren Kater nach dem Oberbefehlshaber der Schweizer Armee während des Zweiten Weltkriegs genannt?*
Der Name stammt nicht von mir, den gab ihm die Züchterin. Im Alltag rufen wir ihn der Einfachheit halber Gigi.

*Im Film «Zilla» von Iwan Schumacher erfährt man, dass Sie sich als Kind gerne mit dem damaligen Familienhund unter eine Treppe verzogen. Was taten Sie dort?*
Er hiess Joker, ein Bobtail, der sich vor Gewittern fürchtete und auch sonst sehr ängstlich war. Der Ort unter der Treppe war für ihn ein sicherer Platz. Dort tröstete ich ihn, redete ihm gut zu, wenn es blitzte und donnerte, hörte mit dem Stethoskop sein Herz ab. Ich erfand eine Hundesprache, mit der ich mit ihm kommunizierte. Ich war überzeugt, dass er mich versteht.

> «Der Herbst ist meine liebste Jahreszeit. Das Licht ist von einer Schönheit, es bricht mir jeweils fast das Herz.»

*Damals waren Treppen ein Zufluchtsort, heute tauchen sie in Ihrer Kunst auf.*
Es war eine geschwungene, eine Art Treppe wie bei Harry Potter, der ja auch unter einer Treppe wohnte. Es stimmt, ich habe Treppen gerne. Für die Installation «Spiral Stair», die gerade in Madrid zu sehen ist, habe ich eine Wendeltreppe gebaut, die in einen unsichtbaren Raum führt – also am oberen Ende einfach abbricht.

*Sie sagen: Jedes Haus, jede Wohnung sollte einen unerforschten Raum haben. Ist die Treppe so ein Ort?*
Ja. Im Haus in Trimmis war es der unzugänglichste Ort. In einem anderen Haus gab es eine Kellertreppe, die zu einem Kerker führte. Als Kinder mussten wir all unseren Mut zusammennehmen, um hinunterzugehen.

*Was kann so ein unerforschter Ort auch noch sein?*
Ich meine damit auch: ein Zimmer für mich allein. Es ist ein Ort, der einen Gedankenrückzug ermöglicht und anderen verschlossen bleibt. Am Ende ist es auch ein unerforschter Ort in meinem Kopf: das Unbewusste.

*Wenn Lift und Treppe vorhanden sind – was von beidem nehmen Sie?*
Immer die Treppe. An ihr erkennt man, wie die Räume erschlossen sind. Wie kommt man in einen Raum hinauf und wieder hinunter? Auch deshalb fahre ich in einer Stadt viel lieber Taxi als U-Bahn: So erschliessen sich mir die Orte. Auch eine Treppe, die einfach aufhört und nirgendwohin führt, wie ich sie in manchen Arbeiten verwende, finde ich cool. Sie vergrössert einen Raum.

*Kann auch Kunst solche Phantasieräume eröffnen?*
Es ist grossartig, wenn das gelingt. Sie haben vorhin Rilke zitiert. Ich liebe auch sein Gedicht «Der Panther». Bei ihm wird der Körper zum Raum, wenn es heisst: «Nur manchmal öffnet sich der Vorhang der Pupille, und es kommt ein Bild herein und hört im Herzen auf zu sein.» Das Bild geht durch die Augen hinein und im Körper herum. Plötzlich hat man ein Gefühl für das Bild. Es berührt einen.

*Träumen Sie nachts? Träumen Sie gerne?*
Meine Urideen kommen aus Bildern und Erinnerungen, und diese entstehen auch in den Nächten. Selbst wenn ich die Träume nicht mehr genau erinnere, bleibt etwas hängen. Die Bilder werden aber auch generiert, wenn ich eingeladen werde von Museen oder Institutionen und einen Raum zum ersten Mal sehe. Es sind wunderschöne Momente, wenn ich dann merke, dass es matcht.

*Besuchen Sie gerne Möbelhäuser? Ikea zum Beispiel?*

Nein. Möbelhäuser sind für mich eher traurige Orte. All die vielen Dinge, die man nicht braucht und die in den meisten Fällen auch noch überdesignt und hässlich sind. Mich interessieren Möbel, die einfach und praktisch sind. Das ist für mich Schönheit. Deshalb liebe ich etwa den dreibeinigen Hocker von Alvar Alto – und darum zeichne ich ihn immer wieder.

*Wäre Innenarchitektin ebenfalls ein Beruf für Sie?*
Das Architekturstudium hatte mich tatsächlich interessiert. Aber als Künstlerin kann ich nun Räume entwerfen, die nicht funktionieren müssen, da sie niemand bewohnen wird – wie jene abbrechende Wendeltreppe. Ich kann meine Ideen voll ausleben und muss mich nicht um Baunormen und Vorschriften kümmern. Ich möchte also nicht mehr tauschen.

*Sie waren Einkäuferin bei ABM, einem Warenhaus, das es nicht mehr gibt. Was war da Ihre Aufgabe?*
Ich war Einkäuferin von DOB – Damenoberbekleidung. Nach der Handelsschule machte ich die Textilfachschule und arbeitete fünf Jahre im Beruf. Ich habe viel gelernt als Handelsfrau, über Materialien und das Kommerzielle. Woher kommen die Kleider, unter was für Bedingungen werden sie hergestellt, und warum kostet die Hose am Schluss nur 14 Franken bei uns? Wir kauften zu 80 Prozent in Fernost ein. Irgendwann merkte ich: Ich kann das nicht mehr.

*Sie konnten es nicht mehr mit Ihrem Gewissen vereinbaren?*
Ja. Aber ich bin auch froh, dass ich erst mit 27 Kunst studierte.

*Warum?*
Weil ich erst dann die Ernsthaftigkeit mitgebracht habe, die es für dieses Studium braucht. Damals gab es alle zwei Jahre einen Studiengang mit zwölf Studentinnen und Studenten. Für uns war klar, dass wir von der Kunst nicht leben konnten. Heute sind die Studenten nicht nur viel jünger, sondern auch ambitionierter.

*Kann man Kunst lernen?*
Kunsttheorie und Kunstgeschichte sind für die Einordnung wichtig. Vor allem geht es aber darum, sein Wissen auf einem Gebiet zu vertiefen, das einen interessiert.

*Was sagen Sie angehenden Künstlerinnen und Künstlern, die Sie fragen, wie man Künstlerin wird?*
Niemand sagt dir als Künstlerin oder Künstler, was man gerne von dir hätte. Was es braucht, sind Ideen. Aber diese liegen morgens nicht parat, und das muss man aushalten. Man kann auch nicht von morgens bis abends kreativ sein.

*Das Bundesamt für Kultur hat kürzlich kritisiert, dass zu viele junge Leute Kunst studieren. Ist da was dran?*
Es gibt zum Glück immer noch mehr Beamte als Künstler. Ernsthaft: Nicht jeder, der Kunst studiert, macht später auch Kunst. Andere werden Künstler, ohne es studiert zu haben. Aber grundsätzlich finde ich ein Kunststudium eine spannende und gute Ausbildung mit weltoffenem Weitblick. Es schliesst sich ja nicht aus, dass man auch auf diesem Weg später CEO oder Firmengründerin werden kann, wenn man denn will.

*Wer sind Ihre künstlerischen Vorbilder?*
Die Britin Tracey Emin war wichtig. Ihr Seelenstriptease irritiert und berührt mich. Sie getraut sich, alles von sich zu zeigen, auch ihre dunklen Seiten. In ihrer Arbeit «Everyone I Have Ever Slept With» hat sie die Namen von Menschen aufgelistet, mit denen sie Sex hatte. Es ist der Skandal, der sie erfolgreich macht, der Tabubruch. Die Britin Sarah Lucas war wichtig für mich. Louise Bourgeois, Bruce Nauman. Oder Teresa Margolles, die mexikanische Künstlerin, die mit Wasser von Leichenwaschungen arbeitet.

*Ihre Kunstfigur Zilla, die man in dieser NZZ-Ausgabe kennenlernt und die auch in anderen Ihrer Arbeiten auftritt, wirkt weniger körperlich in dem Sinn, dass Sie mit ihr den weiblichen Körper und damit das Selbstverständnis als Frau thematisieren, wie das die genannten Künstlerinnen tun. Interessiert Sie das weniger?*
Das explizit Körperliche, das Blut, die Säfte, all das interessiert mich in der Tat weniger. Das behandeln ja schon diese Frauen. Was mich interessiert, ist die Figur im Raum, und damit meine ich auch den zeitlichen Raum. Deshalb schreitet meine Figur durch diese Zeitung, sie geht quasi durch die Zeit und das Geschehen hindurch.

> «Ich habe gelernt, dass ich auf einem Podium über Kunst im öffentlichen Raum genauso viel Sprechzeit einfordern kann wie ein CEO.»

*Würden Sie sich denn als Feministin bezeichnen?*
Frauen müssen sich noch immer mehr beweisen. Ich habe zum Beispiel gelernt, dass ich auf einem Podium über Kunst im öffentlichen Raum genauso viel Sprechzeit einfordern kann wie ein CEO. Früher war ich so schüchtern, dass ich einen solchen Anlass abgesagt hätte. In der Schule wurde ich ohnmächtig, wenn ich vor Leuten stand. Heute macht es mir nichts mehr aus. Was kann mir schon passieren?

*Braucht es für Museen eine Frauenquote?*
Einerseits kann es nicht sein, dass immer noch mehr Werke von Männern als Frauen ausgestellt werden. Aber man sollte auch keine Listen von Museen erstellen, um zu schauen, wer wie viele Werke von Frauen ausstellt. Was ist mit Künstlern, die sich keinem Geschlecht zuordnen? Letztlich sollte es im Interesse eines jeden Museums sein, gute Kunst zu zeigen, und es gibt viele gute Künstlerinnen.

*Wurde je ein Werk von Ihnen als anstössig empfunden?*
Kürzlich musste ich eine Videoanimation erklären, die in einer Jurierung war. Sie ist 2013 entstanden und wurde schon mehrmals im öffentlichen Raum ausgestellt, ohne dass es je ein Problem gab: Ein Mädchen steht auf einem Schemel und küsst einen Polarbären. Anstössig könnte erstens sein, dass der Bär als männlich wahrgenommen wird. Zweitens macht offenbar die Liebe zwischen Mensch und Tier hellhörig. Dabei küsst das Mädchen den Bären nur auf die Nase.

*Die Juroren haben Angst, dass sich jemand unwohl fühlen könnte?*
Ja.

*Ihre Kunstfigur Zilla ist Ihr Alter Ego, mit dem Sie Zwiegespräche führen. Streiten Sie sich auch einmal?*
Selbstverständlich. Wenn ich Krisen habe, habe ich die ja mit ihr oder ihretwegen. Ich führe ständig innere Gespräche, sie bringen mich in meiner Arbeit weiter. Das Künstlerduo Peter Fischli und David Weiss arbeitete im intensiven Dialog. Ich mache das auch, aber intern.

*Zilla sind viele: Lebt diese Figur auch Ihre ungelebten Leben? Alle die möglichen Leben, die Sie verpasst haben, weil Sie sich für einen Weg entscheiden mussten?*
Ich trat einmal als Zilla Nina Ballerina auf, war eine Balletttänzerin, die ich in Wirklichkeit nicht bin. Ich trug ein Tutu, das ich gemietet hatte, und Ballettschuhe. Im Tram stand ich mit dem Tutu am Bügel ganz gerade und mit hohlem Kreuz da, so dass die Leute hoffentlich dachten, ich sei eine Ballerina. In der Videoinstallation «Mann im Mond» wiederum steht Zilla auf dem Mond und pinkelt im Stehen. Das sind mögliche Leben, die ich inszeniere und an die ich einen Moment lang glaube.

*Warum heissen Sie eigentlich Zilla?*
Zilla ist ein uralter Name, ich glaube, die zweite Frau, die im Alten Testament erwähnt wird, heisst Zilla. Auf Hebräisch heisst Zilla Schatten. Irgendwie passend für meine Arbeit. Im Bündnerland war der Name früher recht beliebt, er existiert auch in unserem Stammbaum, und er hat meinen Eltern gefallen. Als Kind aber litt ich unter ihm. Ich fiel damit auf und musste ihn ständig erklären.

*Sie schreiben für Zilla manchmal nur ein Z. Mit einem Z kennzeichnet sich auch die Söldnertruppe Wagner. Mit dieser assoziiert man das Z seit dem Ukraine-Krieg automatisch. Stresst Sie das?*
Am Anfang dachte ich: Müsst ihr unbedingt das Z nehmen? Das ist mein Buchstabe! Ich wurde viel darauf angesprochen und ziehe auch mein Kleid nicht mehr an, auf das ich ein grosses Z genäht habe. Ich will nicht provozieren. Andererseits gibt es in der kyrillischen Schrift das Z so nicht, sondern es ist bloss ein Zeichen, damit die Soldaten von weitem ihre Panzer erkennen. Das Z ist ja nicht der Lieblingsbuchstabe von Putin.

*Nun lassen Sie Zilla die NZZ auskundschaften.*
Zilla ist nicht nur ein Beispiel für eine Frau, sondern sie ist auch eine Figur im Raum, mit der ich eine Bewegungsstudie mache. Zilla durchschreitet die Zeitung, hält inne, schaut einen Artikel an, steht mit dem Rücken zu den Schlagzeilen und dem Leser. Ihr Raum ist das Tagesgeschehen.

*Lesen Sie Zeitung?*
Wir haben die NZZ, die «WoZ» und den «Tages-Anzeiger» abonniert. Allerdings lese ich die Zeitung nie morgens, sonst würde mich zu sehr beschäftigen, was da drinsteht, und wäre ich zu abgelenkt. Aber ich sammle die Artikel, die mich interessieren, und lese sie oft später, an den Wochenenden oder in den Ferien.

*Ertragen Sie keine schlechten Nachrichten?*
Nun ja, die meisten Nachrichten zurzeit sind schwer erträglich. Das greift mich tatsächlich an. Wie könnte es auch nicht. Es ist wirklich nicht immer einfach, sich der Realität zu stellen.

# Frau mit vielen Schatten

*Zilla Leutenegger zeichnet Bilder, in denen sie wohnen kann. Es sind die Erinnerungsräume ihrer Kindheit*

PHILIPP MEIER

Der Lichtkegel lässt einen Schriftzug aufleuchten: «Zilla was here . . .», steht da an der Wand. Die Videoprojektion heisst «Torch» (Taschenlampe). Und wo sie auftaucht, taucht man unweigerlich ein in eine imaginäre Welt. Es ist eine zweite Wirklichkeit hinter der Wand, oder im Spiegel, durch den einst Alice ins Wunderland schlüpfte. Das Z von Zillas Namen an der Wand aber steht für das Zeichen schlechthin: für ein gezeichnetes Zeichen und damit für eine Welt als Zeichnung, für ein Paralleluniversum der Kunst.

Das war so im Bündner Kunstmuseum Chur vor ein paar Jahren, wo die Ausstellungsräume zu Zilla Leuteneggers imaginärer Welt wurden. Die Eingangstür war gemalt, der Stuhl, die Lampe auch. Oder auch nicht? Unsicher war man sich beim ersten Eindruck von den Katzen auf der Treppe: Es waren tatsächlich nur ausgestanzte Pappfiguren. In den Lounge-Chair hingegen hätte man sich durchaus setzen können. Nur zum Lesen gab es nichts. Denn der Sessel stand vor einer auf die Wand projizierten Bibliothek.

Zilla Leutenegger (geb. 1968) hat ihr Studium an der Kunsthochschule in Zürich absolviert. Als Künstlerin ist sie aber vor allem Zeichnerin. Sie zeichnet im Grunde auch dann noch, wenn sie malt, wenn sie Videoinstallationen gestaltet oder mit Skulpturen ins Dreidimensionale vorstösst. Die simplen Umrisslinien von Walfischen auf ihren monumentalen Ölgemälden sind mehr Kinderzeichnung als ausgewachsene Malerei. Die weiblichen Figuren in ihren Videos bestehen vor allem aus zeichenhafter Kontur. Und die unmittelbare Geste der Zeichnung ist es, die ihre schemenhaften Katzen, im Augenwinkel erhascht, so lebendig wirken lässt.

## Doppelbödige Behaglichkeit

Der sich wie ein roter Faden durch Zilla Leuteneggers Schaffen hindurchziehende Zeichenstrich gibt diesem Werk etwas leichtherzig Unbekümmertes. Unprätentiös ist dieses Œuvre, das heute von Aarau bis Vevey in sämtlichen Museen der Schweiz präsent ist und sich auch einen Platz im Museum of Modern Art in New York gesichert hat. Für die niederschwellige Zugänglichkeit sorgt aber nicht nur der stets handwerklich anmutende Duktus in allem, was die Künstlerin anrührt. Zilla Leuteneggers visuelles Universum ist auch ganz im Hier und Jetzt des – wenn man so will, banalen – Alltags verhaftet.

Das eigentliche Kunststück dieses Schaffens allerdings besteht darin, eine diesseitige, unmittelbar gegenwärtige Lebenswelt in Poesie zu verwandeln. Mit solcher Poetik machte Zilla Leutenegger den nüchternen White Cube der Galerie Peter Kilchmann in Zürich auch schon zur wohnlichen Oase. Leise Klaviermusik erfüllte die Räumlichkeiten, eine Katze lag beim Fenster eingerollt in ihrem Körbchen. Und Zilla selber döste unter dem Schirm einer grossen, gelbleuchtenden Lampe. In der Regel verbietet sich solch bürgerliche Behaglichkeit für zeitgenössische Kunst. Darin aber lauert bei Zilla Leutenegger das Doppelbödige.

Denn in diesem lichten Werk gibt es Schatten überall. Selbst die sanften Pianoklänge des Intros von Sergei Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 3 werfen Schatten. In dieser Installation werden die dunklen Umrisse eines winzigen weissen Flügels, nicht grösser als eine Teetasse, an die Wand projiziert. Und dort schlägt eine grosse Schattenhand – es ist die der Künstlerin selber – in einem wenige Minuten dauernden Loop die Tasten an, um eine eigenartige Stimmung von Melancholie zu erzeugen.

Zilla Leutenegger hat in der Kunst zu ihrem Schatten gefunden. Er erlaubt es der Künstlerin, zwischen Wirklichkeit und Vorstellung, aber auch zwischen ihrem eigenen, natürlichen Körper und dem zeichenhaften ihrer Kunstfigur hin- und herzuspringen. Da erscheint eine junge Frau immer wieder in ihren Zeichnungen und Videoinstallationen. Das Alter Ego «Zilla» sitzt als Schatten vor der Schattenprojektion eines realen Konzertflügels. Als Schatten schaukelt sie auf dem Schatten einer wirklichen Hängelampe.

«Zilla» heisst auf Hebräisch «Schatten»: Zilla Leuteneggers Kunst ist Schattenwurf als Imagination und erweitert die Realität um eine irreale Dimension. So wie in dem Ursprungsmythos bei Plinius dem Älteren: Dort soll eine junge Frau die Kunst erfunden haben. Als sie sich von ihrem Liebsten trennen musste, zeichnete sie vor dem Abschied mit einem Kohlestück die Umrisse seines Schattens auf die Hauswand. Damit konnte sie sich das Bild des Geliebten als Andenken bewahren. Damit aber war die Kunst als Zeichnung geboren.

Auch Zilla Leutenegger erfindet die Kunst durch die Zeichnung immer wieder von neuem. Als weibliche Künstlerin verortet sie sich selber in der Nachfolge von Louise Bourgeois, Maria Lassnig, Valie Export und Pipilotti Rist. Allerdings steht ihre Kunst keineswegs so ausdrücklich für die Sache der Frauen, wie dies bei ihren berühmten Vorgängerinnen der Fall ist.

Auch im Vergleich zu den britischen Enfants terribles Sarah Lucas und Tracey Emin nimmt sich ihr Umgang mit der eigenen Geschlechtsidentität geradezu unverkrampft aus. Die schlanke Mädchenfigur ihres künstlerischen Alter Egos wirkt ausgesprochen androgyn. Das Ich dient Zilla Leutenegger vielmehr als Projektionsfläche: Darin erhebt sie die eigene Identität zur Möglichkeitsform. Und diese hat kein Geschlecht.

## Erinnerungsräume

In Zilla Leuteneggers Werk gibt es nicht nur die schattenhaften Doppelgänger. Es gibt auch die Schatten der Erinnerung in Bildern wie «Papas Werkstatt», jenem Raum, in den der Vater sie als Kind oft mitnahm, oder wie «Alpküche» in jener Berghütte, in der sie in der Kindheit viele Sommer verbrachte. Die Fragmente der eigenen Biografie werden zu einem Erinnerungsraum, der sich in vielen ihrer Bilder, Installationen und Ausstellungen als eine Art gezeichnet-imaginiertes Zuhause der Künstlerin erschliessen lässt.

> Das Unheimliche lauert in Zilla Leuteneggers Werk gleich um die Ecke.

In dieser Seelenwohnung aber gibt es auch Dunkles und Opakes: heimliche Orte, wie sie jedes Kind kennt, und unheimliche Bereiche, in die man nur singend oder pfeifend eintritt, um die Angst zu verscheuchen. Das Unheimliche lauert in Zilla Leuteneggers Werk gleich um die Ecke. So etwa in Gestalt eines weiteren Alter Egos der Künstlerin: «Zillagorilla».

Die Videoarbeit mit diesem Titel platzierte sie im Bündner Kunstmuseum Chur unter dem Treppengeländer – in der dunkelsten Ecke, die sich im Museum finden liess, und gleichsam in einer architektonischen Lücke und Leerstelle. Denn unter Treppen ist Stauraum für ausrangierte Dinge. Dort befindet sich der Unort, an dem ambivalente Erinnerungen wohnen und sich die Angst verkriecht.

So sitzt die Künstlerin, verkleidet im Gorillakostüm, weder Mensch noch Tier, sich selbst entfremdet bis zur Unkenntlichkeit, als das Andere des Menschlich-Vertrauten und im dunkelsten Winkel – traurig, verlassen, fürchterlich wehklagend. Die Trauer von Zillagorilla wächst sich da zum Monster Godzilla aus. Meistens aber schlummert das Abgründig-Unheimliche in Zilla Leuteneggers Kunst ganz ruhig im Schutz der Schatten.

Neue Zürcher Zeitung

*Eine Frau in ihrer verwüsteten Wohnung in Ashkelon nach dem Raketenangriff der Hamas am 7. Oktober.* AMIR COHEN / REUTERS

# Wir lebten in einem Haus, das auf Sand gebaut ist

*Israel konnte seine Bürger nicht schützen. Die Terrorattacke wird das Land verändern.* ***Von Eva Illouz***

Vor einer Woche haben die Israeli den reinen Terror erlebt: Ein Feind, den sie für schwach hielten, drang in die Stille ihrer Höfe, Küchen und Schlafzimmer ein und wütete mit unfassbarer Grausamkeit. Das angeblich unfehlbare und unbesiegbare israelische Sicherheitssystem, das uns verteidigen sollte, löste sich in Luft auf. Wie in einem Albtraum schafften es weder die Armee noch die Polizei, rechtzeitig einzutreffen, um das Massaker zu verhindern.

Das Verbrechen, das sich in Israel ereignet hat, ist nicht wie andere Massaker. Der Feind, der tief in die Privatsphäre der Zivilbevölkerung eindrang, und die Tatsache der anhaltenden Lähmung des gesamten Systems haben eine traumatisierende Erfahrung des Terrors bewirkt. Die Hamas hat bewiesen, dass sie in ihrer Fähigkeit zu Terror und Meuchelmord sogar den Islamischen Staat übertrifft. Dieses Trauma wird die politische Kultur Israels wahrscheinlich auf unumkehrbare Weise verändern. Israel wird nicht mehr sein, was es bis zum 7. Oktober 2023 gewesen ist.

Aber es gibt noch eine andere Form des Schreckens: die Erkenntnis nämlich, dass der Zusammenbruch des gesamten Sicherheitsapparats kein punktueller, einmaliger Unfall ist, sondern das Ergebnis eines grossen Systemversagens. Wir verstehen jetzt, dass wir in einem Haus leben, das auf Sand gebaut wurde. Treibsand erweckt den Eindruck von festem Boden, aber sobald wir auf ihm stehen, saugt er uns in sich hinein und bringt uns schliesslich um.

Dieses systemische Versagen passierte auf drei Ebenen. Beginnen wir mit der einfachsten: der Regierung, unter der dieser Zusammenbruch stattfand.

Der Abstimmung über die Angemessenheitsklausel, die ein Teil der umstrittenen Justizreform ist und die es der Justiz künftig untersagt, die «Angemessenheit» von Kabinetts- und Ministerbeschlüssen zu überprüfen, ging eine Weigerung voraus: Benjamin Netanyahu lehnte es ab, sich am 24. Juli mit dem Generalstabschef Herzi Halevi zu treffen. Dieser wollte den Ministerpräsidenten über die sich verschlechternde Sicherheitslage informieren. Halevi war nicht allein. Auch der ägyptische Aussenminister unterrichtete Netanyahu darüber, dass die Hamas etwas vorbereitet. Ehemalige Leiter des Inlandgeheimdienstes Shin Bet, des Mossad und hohe Militärs wie Gadi Eisenkot haben darauf hingewiesen, dass die Justizreform Kräfte bindet und darum eine Sicherheitsbedrohung darstellt.

## Roboterhafter Netanyahu

Selbst als das Ausmass des Grauens am 7. Oktober im Verlauf des Tages bekanntwurde, konnten er und seine Minister sich nicht dazu durchringen, menschliche Worte der Entschuldigung und des Trostes zu formulieren. Netanyahus Auftritt bei der Erklärung des Kriegszustands war geradezu beängstigend. Seinem roboterhaften Tonfall fehlte es an Menschlichkeit und Empathie.

Kein anständiger Mensch hätte schlafen oder seinen Dienst fortsetzen können, nachdem 1300 Zivilisten und Soldaten brutal ermordet worden waren. Nicht nur wäre jeder gewöhnliche Mensch nicht in der Lage gewesen, zu schlafen, er hätte sich auch geschämt, zu existieren. Man erinnere sich an Begins Depression angesichts der vielen Todesopfer, die der erste Libanonkrieg gefordert hatte. Unsere Politiker hingegen lieferten uns das Schauspiel ihrer narzisstischen politischen Kämpfe um eine Regierung der nationalen Einheit.

Die zweite Ebene des Systemversagens betrifft die Armee und das politische Konzept hinter der militärischen Strategie. Jahrzehntelang hat uns Netanyahu glauben machen wollen, dass Iran der eigentliche Feind Israels sei, dass die Hamas gegen die Palästinensische Autonomiebehörde ausgespielt werden sollte, um eine Zweistaatenlösung zu verhindern. Er hat uns glauben gemacht, dass der Konflikt als militärischer Konflikt geringer Intensität mit gelegentlichen Ausbrüchen bewältigt werden könne und dass sich der Nahe Osten verändern und gestalten lasse, indem das palästinensische Problem de facto von der Landkarte des neuen Nahen Ostens getilgt würde. Technologie, Hightech-Waffen und massive Handelsabkommen mit arabischen Staaten sollten den Traum polstern.

Diese Sicherheitsdoktrin hat sich als hohl erwiesen. Der Generalstabschef Herzi Halevi, der in der Siedlung Kfar HaOranim wohnt, ist mitverantwortlich für den Prozess, in dem die Armee ihre Identität verändert hat. Müssen wir uns wundern, dass unter seiner Leitung so viele Soldaten aus der südlichen Region abgezogen und ins Westjordanland verlegt wurden? Sind wir überrascht, dass die Behörden in den Siedlungen der Meinung waren, die militärischen Ressourcen sollten in ihrem Gebiet konzentriert werden? Wer gab den Befehl, so viele Soldaten für den religiösen Feiertag nach Hause zurückkehren zu lassen?

Ein Verteidigungssystem, das so rasch zusammenbricht, ist von innen heraus verrottet und ideologisch vernebelt. Ein solch massiver Ausfall kann nur mit der politischen Weltanschauung zusammenhängen, die die Armee in den letzten zwei Jahrzehnten geprägt hat.

## Ein neuer Gesellschaftsvertrag

Die dritte Ebene ist die beunruhigendste. Der Staat selbst ist während dieses erschütternden Ereignisses zusammengebrochen. Hunderte von Menschen hätten gerettet werden können, wenn die Polizei und die Armee früher eingetroffen wären. Die französisch-israelische Journalistin Danièle Kriegel berichtete, dass sich die Soldaten nicht fortbewegen konnten, da am Schabbat keine Züge fahren. Warum gab es keine Busse? Die Soldaten wären morgens um acht Uhr an den vom Terror betroffenen Orten angekommen, stattdessen brauchten sie durchschnittlich acht bis zehn Stunden. Und warum war ihre Ausrüstung veraltet?

Viele Familien erfuhren erst durch die grausamen Videos der Hamas oder von Privatpersonen vom Schicksal ihrer Angehörigen. Die Armee aber war nicht in der Lage, sofortigen Kontakt zu den verzweifelten Familien herzustellen. Selbst ein respektvoller Umgang mit den Leichen wurde durch die Machtkämpfe zwischen den verschiedenen bürokratischen Instanzen der Polizei und der Armee erschwert.

Die evakuierten Bewohner wurden von der Zivilgesellschaft mit Lebensmitteln, Kleidung und Unterkünften versorgt. Dieselbe Zivilgesellschaft, die sich für den Schutz der israelischen Demokratie einsetzte, war auch diejenige, die den Staat ersetzte. Und warum? Wir haben jetzt den Beweis dafür, dass der Staat Israel dysfunktional ist, dass die grosse Menge an Ressourcen, die den Siedlungen und den Ultraorthodoxen zur Verfügung gestellt wurden, entscheidend gewesen wäre nicht nur für das Wohlergehen der hart arbeitenden Israeli, sondern für ihr nacktes Leben, ja für das Überleben Israels insgesamt.

Am 7. Oktober wurden uns die grundlegenden Mängel des Gesellschaftsvertrags, der die Grundlage der israelischen Gesellschaft bildet, mit einer noch nie da gewesenen Wucht ins Gesicht geschlagen. Die israelischen Bürger haben diesen inakzeptablen Gesellschaftsvertrag lange toleriert. Nach dieser Erschütterung werden wir uns viele Fragen neu stellen müssen: wie die Linke über Frieden denkt; ob es möglich ist, Seite an Seite mit den Palästinensern zu leben. Genauso notwendig wird es sein, die Grundlagen des Gesellschaftsvertrags, der das Zusammenleben von laizistischer und religiöser Bevölkerung reguliert, zu überdenken.

—

**Eva Illouz** ist Professorin für Soziologie an der Hebräischen Universität Jerusalem und Autorin mehrerer Bücher. Diesen Frühling ist «Undemokratische Emotionen: das Beispiel Israel» bei Suhrkamp erschienen. – Aus dem Englischen von bgs.

# Dubiose Bauern

*Der Wiener «Tatort» zwischen Tierschutz und Fleischindustrie*

LEONIE C. WAGNER

—

Beherzt beissen die Ermittler in ihre Wurstsemmeln. Direkt neben ihnen toben die Tierschutzaktivisten. «Tiere haben keine Rechte, Fleisch ist Mord!», rufen sie in die Wiener Innenstadt. Die Mordkommission zeigt sich unbeeindruckt. Ob sie denn kein Herz für Tiere hätten, fragt eine Aktivistin. «Tut mir leid, unser Herz ist schon vergeben», lautet die trockene Antwort der Ermittlerin. Sie kümmert sich um menschliche Opfer, nicht um tierische. Und da ist sie schon, die grosse Frage, die sich der Tatort «Bauernsterben» stellt: Ist Massentierhaltung Mord?

Max Winkler, Chef eines österreichischen Schweinemastbetriebs, wird tot im Stall aufgefunden. «Der Max», wie ihn alle nennen, wollte grosses Geld machen. Um zum Big Player der Schweinezucht aufzusteigen, kooperierte er mit dem dubiosen Agrarriesen Agrar Nuovo. Der liess ihn aber fallen. Kurz vor dem Mord wurde gegen den Agrar-Nuovo-Chef eine anonyme Anzeige wegen Betrugs erstattet. Hat Max, der Schweinebauer aus der österreichischen Provinz, aus Rache über den geplatzten Deal mit Agrar Nuovo die dubiosen Geschäfte des Konzerns geleakt?

Dann wäre da noch die andere Seite. Die Tierschutz-NGO «Initiative Pro Tier». Auch sie ist nicht ganz ohne. Immer wieder hatte die Initiative zu Protest- und Sabotageaktionen am Schweinehof aufgerufen. Auf ihrem Instagram-Kanal zeigt sie Köpfe von Schweinebauern mit der Bildunterschrift: «Schweine töten».

## Alle haben einen an der Waffel

Die Frage ist nun, ob wirklich der skrupellose Chef des «bösen» Agrarriesen zur Tat geschritten ist. Oder waren es vielleicht doch die aktivistischen Vegetarier, die sich aus Sorge um das Tierwohl radikalisiert haben? Das Schöne ist: «Bauernsterben» baut die Kategorien Gut und Böse zwar auf, vermengt sie aber zu einem amoralischen Brei. Irgendwie haben alle einen an der Waffel. So kommt der Plot ganz ohne wohlfeile Statements aus. Wer Wurstsemmeln essen will, soll Wurstsemmeln essen. Wer protestieren will, soll protestieren.

Das Thema Tierethik wird zwar angerissen. Aber letztlich kümmert sich der Wiener «Tatort» herzlich wenig um das Tierwohl. Ein paar Aktivisten mit Pappmaché-Schweinemasken springen über den Bildschirm. Ein oder zwei Informationshappen werden eingespielt: Ein 100-Kilo-Mastschwein hat in Österreich Anspruch auf gerade einmal 0,7 Quadratmeter Lebensraum. Aber das war's dann auch. Sonst werden die Schweinemast-Szenen mit einer plätschernden Gitarrenmusik untermalt. Und auch hier bleibt unklar, wen diese Szenen auf die Schippe nehmen wollen: die aktivistischen Gutmenschen oder die bösen Bauern und Fleischfresser. Jedenfalls ist es skurril.

## Wurstapéro als Leichenschmaus

Kurios ist auch die Witwe des Toten (Doris Hindinger). Die sonderbarste Szene des «Tatorts» spielt sich in ihrem Wohnzimmer ab. Verloren sitzt sie auf der riesigen Sofalandschaft ihres Bauernhauses. Auf dem Couchtisch ist eine Art Wurstapéro angerichtet. Auf unzähligen Tellerchen liegen gerollte Wurstscheiben. Als die Ermittler sie nach ihrem toten Mann befragen, schiebt sie sich manisch Scheibchen um Scheibchen in den Mund. Dann wird ihr schlecht. Warum dieses Wurstmahl aufgetischt wurde, bleibt ein Rätsel. Aber irgendwie spielt das keine Rolle. Die Darstellerin Hindinger kostet die Szene genüsslich aus.

Die grosse Frage, die der «Tatort» stellt, will er nicht beantworten. Man könnte das ausweichlerisch finden. Aber eigentlich tut's ihm gut, nicht allzu philosophisch zu werden. Immerhin sind Moritz (Harald Krassnitzer) und Bibi (Adele Neuhauser) ein bodenständiges und nüchternes Ermittlerduo. Zu viel Mitgefühl hätte an der österreichischen Grantigkeit kratzen können. Lieber sollen sie patzig ihre Semmeln essen und einfach ihren Job erledigen.

Sonntag, 15. 10., 20.05 / 20.15 Uhr, SRF 1 / ARD.

# Der Krieg wird niemals enden

*Bei meinen Besuchen an der Front im D… Soldaten gefragt, was sie nach dem Krieg machen würden. Für manche wird der Schrecken nicht aufhören, auch wenn einm… der letzte Schuss gefallen ist. Von Szczepan Twardoch*

Seit diesem Juni lese ich immer häufiger über ein Ende des Krieges. Wie wird die Ukraine nach dem Krieg aussehen? Wird Selenski nach dem Krieg noch einmal kandidieren? Und was wird mit Russland sein nach dem Krieg? Gelehrte Analysen über Sieg versprechende Strategien wurden plötzlich abgelöst von Betrachtungen darüber, in welcher Welt wir nach dem Ende des Krieges leben würden.

Warum? Hatte man einfach genug vom Krieg? Oder waren alle zu dem Schluss gekommen, dass die ukrainische Offensive kein spektakulärer Erfolg sein werde und man sich angesichts des Patts besser Gedanken über die Zukunft machen sollte?

Vielleicht finden auch irgendwo schon Geheimgespräche statt? Das ist doch sehr wahrscheinlich. Oft schon wurde während der Kriegshandlungen verhandelt. Vielleicht tut das jetzt auch jemand?

In Istanbul zum Beispiel oder in Wien, in abgeschiedenen Sälen, in denen sich finstere Männer und einige wenige Frauen ganz erschöpft gegenübersitzen und ihre Trümpfe und Schwächen wägen, untereinander flüstern, dann offiziell ihre inoffiziellen Standpunkte erklären, und der Druck dieser Gespräche ist so gross, dass er irgendwo einen Ausweg findet, durch irgendeine Ritze. Jemand sticht etwas Vertrauliches durch, jemand missbraucht dieses Vertrauen auf gesellschaftlich gerade noch akzeptable Weise, schon steigt das Geheimnis, ohne aufzuhören, eines zu sein, an die Oberfläche, sickert durch, und Experten, die mehr wissen, als sie schreiben dürfen, schreiben, so viel sie können, doch sie wissen nun mal, was sie wissen, und was sie wissen, schwelt irgendwo unter dem, was sie schreiben, wie die Feuerglut nach dem Regen.

Macht es nicht den Sinn jedes Krieges aus, was nach ihm kommt? Genau deshalb habe ich bei meinen drei Reisen in den Donbas und ins Gebiet Charkiw in der ersten Hälfte 2023 vielen ukrainischen Soldaten ein und dieselbe Frage gestellt: Was wirst du tun, wenn der Krieg zu Ende ist? Wir unterhielten uns in Soldatenbehausungen, Schützengräben, auf Truppenübungsplätzen, im Bunker unter Beschuss oder während einer Patrouille in unmittelbarer Grenznähe, an der ich ganz inoffiziell, gegen das Verbot des Kommandos, teilnehmen durfte, um die Arbeit der Aufklärer beobachten zu können. Ich musste mich für einen der Soldaten ausgeben, um trotz diesem Journalistenverbot die Posten abfahren zu können. Schliesslich bin ich kein Journalist.

Hilfreich war die Outdoor-Kleidung in Brauntönen, die ich in Frontnähe trage. Tarnfleck zog ich mir nicht an, aber auch die ukrainische Armee trägt alle Militärfarben der Welt. Der sympathische junge Leutnant, mit dem ich an der Grenze war, hatte einen deutschen Panzeroverall im charakteristischen Flecktarnmuster und eine Weste aus Lubawa im polnischen Waldpanthermuster. Nie klemmte ich mir das «PRESS»-Schild an die Schutzweste oder den Helm. Die Russen beschiessen bekanntlich gern Orte, an denen Ausländer sich sammeln; aus der Erfahrung anderer klug, wollte ich nicht eigens auf mich aufmerksam machen.

Ich erwähne das, weil mir die Umstände wichtig erscheinen, unter denen ich die Frage stellte und die Antworten hörte. Ich fragte nach dem Krieg, der fassbar ist wie Himmel, Erde, B… und Steine und Schl… dem Krieg als n…lich… der sich im Gesch… der Erschöpfung d… Soldaten …estiert, in Angst und Zorn. Ande… die Frage und hätt… auch die …worten gelautet, wenn … Menschen in Kiew gestellt hätte, … in Warschau und Berlin.

Ich fragte also: «Was wirst du nach dem Ende des Krieges tun?» Manche sagten, sie wollten ihr Studium wiederaufnehmen, andere wollen in der Armee bleiben, drei vielleicht erzählten mir von Pensionen und Hotels, die sie vor 2014 auf der Krim besessen hatten und zu denen sie nach dem Krieg zurückwollten. Unter ihnen ein Oberstleutnant des ukrainischen Geheimdienstes, der nach einigem Alkohol bereitwillig von seiner Ausbildung an der KGB-Schule in St. Petersburg erzählte. Ihm glaubte ich das kleine Hotel, den anderen nicht unbedingt.

## Kämpfen bis zum Sieg

Der junge Bursche, nennen wir ihn Dschura, Feldwebel der Luftlande-Sturm-Truppen, erstklassiger Spezialist für Aktionen der leichten Infanterie in urbanisiertem Gelände, schwor, dass er nach dem Ende des Krieges um nichts auf der Welt in der Armee bleiben wolle. Er werde bis zum Sieg kämpfen, aber er habe die Waffen satt und wolle nach dem Kriegsende kein Gewehr auch nur von weitem ansehen. Ich wünschte ihm, dass das so sein möge. «Soll der Krieg zu Ende gehen, und ich lass das alles sein», sagte er. Er kämpfte, weil er das für seine Pflicht hielt, eine andere Möglichkeit sah er angesichts des seit 2014 dauernden Kriegs nicht für sich, aber der Krieg faszin…te ihn nic… auch die Armee und die Waffen n…

Bei dem Gespräch mit ihm woll…ch gern g…ben, dass er durch den Krieg ko…t wie M… durch das Rote Meer, das vor ihm …seinande… Er wird trocken und unbefleckt …om Krie… hi… durchkommen und sich ins Leben …türzen. Eini… Tage nach unserer ersten Begeg…ng wurde se… leichter, gepanzerter Transporter …n den Russe… getroffen und er verwundet, ab…r genas. Spli…terwunden verheilen, ich glaube, …l glauben, da… der Krieg keine viel schwerer hei…den W…nden in Herzen und im Verstand meine… …mer…den hinterlässt, der nach dem Krieg Ma…atik studieren und Gedichte schreiben will.

## Die Russen werden zurückkommen

Der Letzte, dem ich diese Fr… st…te, war ein erfahrener Soldat der 59. Bri…e. …ennen wi…hn hier Ratte, auch wenn da… ch… sein wi…ches Pseudonym ist. Wir hatte… …ch …iel Zei… für das Gespräch, es dauerte viel…ht …e Vie…stunde, in Pokrowsk, wo ich ihm …n To…ta L…d Cruiser übergab, den ich für das …ld a… ein… Spendenaufruf gekauft hatte.

Ich fragte Ratte als… was e… …n Kriegsende tun werde, was seine … …e sei… …nd er antwortete wie selbstverständlich: «Der Krieg wird nie aufhören. Der Krieg wird nie aufhören.»

Sprach's, zuckte mit den Schultern und fuhr nach Bachmut, das war im Mai, kurz nach dem endgültigen Fall der «Festung Bachmut», fuhr dorthin, um die von den ukrainischen Soldaten verlassenen Wohnblocks, die er zuvor vermint hatte, in die Luft zu jagen. Das sollte einige Tage dauern, und ich vermute, er hat sie erst in die Luft gejagt, als schon russische Soldaten dort einzogen. Seine Antwort liess mir keine Ruhe. Wie – der Krieg wird niemals aufhören?

Jeder Krieg hört irgendwann auf. Noch auf die schrecklichsten Kriege folgte am Ende der Frieden, selbst wenn kein Friedensvertrag unterzeichnet wurde. Mancher Waffenstillstand ist dauerhafter als jeder Frieden. Ratte wusste das doch genauso gut wie ich. Dennoch hatte er gesagt, dass der Krieg nie aufhören werde. Am Abend desselben Tages sass ich mit seinen Freunden, aber ohne ihn in einer engen Küche, und sie erklärten mir zornig, dass für solche wie ihn und sie der Krieg erst zu Ende sei, wenn die russischen Soldaten ausgingen, die man töten könne – und die russische Armee hat viele Soldaten.

Die gehen nicht aus, da kann der jetzige Zar noch so verschwenderisch damit umgehen. Also hört auch der Krieg nicht auf. Immer wird es russische Soldaten zum Töten geben. Sie hätten die Leichen in Butscha mit eigenen Händen ausgegraben, sagten sie, und bei einem von ihnen weiss ich, dass das stimmen kann. Wie soll man das verzeihen?, fragten sie mich. Butscha, Irpin, Ver… …Filtrationslag… …nen – das kann … …ch doch, dass i… …chen vergebe… …ussland – d… …s der Uk… …t der Ni… …t abfi… …ück- …Krieg … …r.» … keine … Soldaten, … …re Arbeit … …ront arbei- … …oldaten schiessen … keineswegs, um … Arbeit zu verhüllen, … Menschen zu töten und … Stolz, wenn die … oder voller Furcht, wenn … der anderen uns bearbeit… Ma… sagt das so, weil es so normal ist wie Arbeit.

Dass für solche wie ihn der Krieg nie… auf…hören wird, das sagte in dieser engen Kü… ein Soldat, Rattes Freund, und er zeigte mir, wi… elektrische und mechanische Zünder an den … lichen C4-Blöcken montiert. Er habe immer A… vor «Sprengzeug» gehabt, aber seit er das geler… habe, bereite es ihm grosse Befriedigung, russisches Gerät in die Luft zu jagen.

Ratte gehe sogar dreissig Kilometer hint… Frontlinie, unter null, wie das an der Front he… und sprenge dort, was sich in Rusnia sprengen lasse. Zum Beispiel Lastwagen voller Soldaten, die sich im tiefsten Hinterland und in Sicherheit wähnen. Weder Ratte noch seine Freunde erzählten mir davon, um ihre Männlichkeit, ihren Patriotismus oder ihren Hass auf die Russen unter Beweis zu stellen. Sie sagten das, glaube ich, weil sie keine Chance auf Frieden sehen, weder für sich selbst noch für das Land, das sie an der Front verteidigten.

## Heiliger blinder Zorn

Damals schien mir, der heilige Zorn habe sie blind für die Wirklichkeit gemacht, heute bin ich mir da nicht mehr so sicher. Natürlich, dieser Krieg wird irgendwann enden, so wie alle Kriege. Irgendwann werden die Geschütze verstummen, werden die wachsamen Drohnenaugen nicht mehr Ausschau halten nach Zielen, wird ihr Summen nicht mehr den baldigen Artillerieangriff oder Raketenschlag ankündigen. Die Kondensstreifen am Himmel werden von Passagierflugzeugen stammen, nicht von Raketen und Jägern.

In diesem Sinne ist Rattes und seiner Freunde Zorn ebenso heilig wie blind – aber spricht aus dieser Blindheit nicht eine dunkle und geheime Weisheit, die sich schwer oder gar nicht in Worte fassen lässt? Weisheit, die sich der Blindheit verdankt und ihnen die banale Einsicht verwehrt, dass jeder Krieg irgendwann aufhört, die dafür aber andere Wirklichkeitssinne schärft. Darüber schreibt George Santayana in einem – vielleicht dem bekanntesten – seiner «Selbstgespräche in England» mit dem Titel «Tipperary».

Das titelgebende «Tipperary» stammt aus einem Lied, der wehmütigen Klage eines irischen Emigranten in London, der sich nach seinem Heimatort sehnt. Dieses Lied, gar kein Soldatenlied, war bei den englischen Soldaten im Ersten Weltkrieg populär, sicher gerade wegen des darin ausgedrückten Heimwehs.

## …Krieg gehört …ur menschlichen Natur

S…tayana beschreibt in seinem Selbstgespräch die s…genden Offiziere der britischen Armee, Rekon…eszente, die den Waffenstillstand im November …18 feiern: «Diese jungen Männer sind keine Ein…tspinsel, keine Dummköpfe; doch haben sie die …recklichste aller Proben überstanden, haben das …bende Herz der Welt gespalten und demaskiert …ehen, haben die langen Wachen vor der Schlacht …erlebt, die langen Nächte, in denen sie sich wanden …Schmerz, und konnten darin über das Schauspiel …itieren, das sich vor ihnen entfaltete, und hatten doch nichts gelernt (…) Und dennoch wähnen diese Unglücklichen sich in Sicherheit! Sie glauben, der Krieg – vielleicht der letzte aller Kriege – sei zu Ende gegangen. Nur die Toten sind sicher; nur die Toten haben das Ende des Krieges gesehen.»

Habent sua fata libelli. Von Santayanas grausamer und eleganter Meditation über den Frieden vor hundert Jahren hat ein einziger Satz überlebt – «Only the dead have seen the end of the war» –, er diente Ridley Scott als Motto in seinem «Blackhawk Down» und wurde von ihm irrtümlich Platon zugeschrieben, so wie angeblich General MacArthur das getan hatte. Kommt vor.

Ich habe wieder in «Tipperary» hineingeblättert, weil ich so eine Ahnung hatte, dass ich bei Santayana etwas finden würde, was mit Rattes nie endendem Krieg in idealem Gleichklang steht, wie eine Melodie, die längst aus der bewussten Erinnerung verschwunden ist, um dann plötzlich ganz frisch wieder zu erklingen.

«Wir sollten unseren Frieden mit …r Existenz des Krieges machen», …reibt Santayana, aber sollten wir …? Santayana, der vor hundert Jah… aus der Tiefe konservativen Nach…ens über die Conditio humana … also auch über die Struk… Grundlage der menschlichen …hält die Pazifisten, die sich mit der Existenz des Krieges nicht abfinden wollen, nicht für Dummköpfe; ganz im Gegenteil, er hält sie für zu klug. Dadurch lebten sie wie in einem narkotischen Traum, abgeschnitten vom grausamen Realitätsprinzip.

Klüger und moralisch höherstehend als die Krieg befehlenden Generäle und Politiker, glauben sie, dass der Krieg nur ein kriminelles, furchtbares Versehen ist und klügere und moralische Menschen – anders als die, die ihrer Meinung nach die Welt regieren – den Krieg ein für alle Mal aus … Wirklichkeit ausrotten könnten. «Ihr irrt euch», …ibt Santayana. «Dieser Krieg ist euer erstes A…itzen einer ganz alten, fundamentalen, …rmalen …lt. Zum ersten Mal habt ihr Wirklich… …geschm…t.»

D… es n… …e Welt ohne Kriege gegeben hat, heisst … …cht, dass es diese künftig nicht geben kann. Gestützt auf den wenig geschätzten gesunden Menschenverstand, würde ich die These wagen, dass der Krieg der menschlichen Natur so tief eingeschrieben ist, dass er zu seinem Wesen gehört. Wir kämpfen, weil wir Menschen sind, leider, und wenn wir aufhören zu kämpfen, werden wir vielleicht etwas Besseres sein, aber – zum Glück vielleicht – keine Menschen mehr.

Jemand könnte sagen, dass wir, obwohl die menschliche Natur sich nicht ändert, doch die Sklaverei ausgerottet haben. Aber stimmt es denn, dass wir die Sklaverei ausgerottet haben, wenn wir im globalen Norden die Sklavenarbeit einfach nur aus unserem ziemlich engen Gesichtskreis verbannt haben, sie aber weiter nutzen? Was wir nicht sehen, verschwindet nicht einfach, selbst wenn unser Blick gewöhnlich nicht bis zu den Sweatshops und Fabriken des globalen Südens reicht.

Das bedeutet noch nicht, dass wir uns mit der Sklaverei abfinden oder sie akzeptieren sollten. Viele unausrottbare Aspekte der menschlichen Natur sind moralisch inakzeptabel, auch dieser Widerspruch gehört zur menschlichen Natur und verdammt die Gattung zum unvermeidlichen inne-

Neue Zürcher Zeitung

# Gene und Genitalien

*Thomas Hettche hat eine Art Liebesroman geschrieben, der von der Krise der Gegenwart und des Denkens handelt.* ***Von Roman Bucheli***

*Thomas Hettche schickt seinen Helden zurück an einen Kindheitsort, damit er sich dort noch einmal neu entdecken kann.* JOACHIM GERN / KIEPENHEUER & WITSCH

Gerade geht alles den Bach runter. Oder vielmehr: Nichts geht mehr den Bach runter, weil die Rhone bei Leuk von einem gewaltigen Bergsturz gestaut wird. Die Dörfer im Talboden werden überflutet, das Wasser schwappt an den Hängen bis weit hinauf, und der Lötschberg-Basistunnel ist nicht mehr passierbar. Unterhalb von Leuk hat der Schuttkegel eine natürliche Talsperre gebildet. Sie hält nicht nur das Wasser der Rhone zurück, sie teilt den Kanton Wallis punktgenau an seiner Sprachgrenze. In Leuk scheint man darüber nicht unglücklich zu sein. Statt den Schuttkegel zu beseitigen, lässt man ihn als Menetekel des Unheils.

«Sinkende Sterne» heisst Thomas Hettches neuer Roman, der vor dem Hintergrund dieses fiktiven Walliser Katastrophen-Szenarios spielt. Man lasse sich jedoch bloss nicht irreführen von Titel und Bergsturz: Der in Berlin lebende deutsche Schriftsteller hat keinen postapokalyptischen Roman geschrieben. Er hat lediglich die spiegelbildliche Kulisse geschaffen für das Innenleben eines Mannes mittleren Alters, der gerade seinen eigenen metaphorischen Bergsturz erlebt hat. Denn in seinem Leben geht ebenfalls einiges – wenn nicht alles – den Bach runter.

An der Hochschule, wo er Dozent ist, hat man ihn entlassen. Er sei aus der Zeit gefallen, lautete die freundliche Begründung. Er sei sexistisch, ein alter weisser Mann mit den falschen Ansichten, ausserdem reaktionär und also nicht mehr tragbar, so ungefähr stiess man ihn mit der unverblümten Version vor den Kopf. Im Übrigen komme ohnehin nur noch ein Student in sein Seminar. Also weg mit ihm. Da kommt ihm eine Vorladung aus dem Wallis gerade recht. Als Besitzer eines Hauses im Dorf habe er bei der Gemeinde Leuk zur Einvernahme zu erscheinen. Hausbesitzer ist zwar juristisch korrekt, tatsächlich aber hat er das Sommerhaus seiner Eltern, wo er in seiner Kindheit jeden Sommer verbracht hat, seit Jahren nicht mehr gesehen. Noch nicht einmal beim Tod seines Vaters war er angereist.

## Ein verspäteter Liebesroman

Thomas heisst der aus der Zeit gefallene Dozent, wie sein Autor, der sich vor vielen Jahren ein kleines Haus oberhalb von Leuk gekauft hatte und darum die Gegend und die Leute aus eigener Anschauung kennt. Aber man hüte sich, daraus voreilige Schlüsse zu ziehen. Thomas Hettche erzählt nicht aus seinem Leben, selbst wenn manches, worüber er schreibt, aus seinem Leben sein könnte.

Nach dem Rauswurf aus der Universität, den er widerstandslos hinnimmt, schiesst Thomas ein Satz von Pasolini durch den Kopf: «Io sono una forza del passato.» Das ist pathetisch und in diesem Fall ein wenig kindisch. Doch Thomas will nun herausfinden, was es mit dieser Vergangenheit, aus der er herkommen soll, auf sich hat. Dass er regredieren würde, wäre schon zu viel gesagt, aber, da man ihn nun schon gerufen hat, geht er dahin zurück, wo er die glücklichsten Zeiten seines Lebens verbracht hatte: ins Wallis, ins Ferienhaus seiner Eltern.

Freilich droht dort ebenso Ungemach. Er ist im Wallis als Ausländer nicht mehr erwünscht. Man will ihn enteignen und ausweisen. Thomas wehrt sich, anders als an der Universität weiss er, was auf dem Spiel steht: die Ländereien seiner Kindheit. Denn dahin kehrt das grosse, dicke Kind zurück, zu dem Thomas herangewachsen ist. Er rollt sich im Bett seines Kinderzimmers zusammen, begegnet schon am ersten Tag seiner einstigen Jugendfreundin und würde am liebsten dort weitermachen, wo sie Jahrzehnte zuvor, er weiss nicht mehr wie und warum, unterbrochen worden waren.

Haben wir es also mit einer Art verspätetem Liebesroman zu tun? Ja, auch, aber nur ganz zart, andeutungsweise. Oder ist es der Roman eines Heimkehrers, der in die Fremde zurückkommt, weil er sich darin am besten auskennt? Ganz sicher, sofern man in der Kindheit eine jener entlegenen Provinzen des Lebens erkennt, an die man nur vage und dann mitunter doch so bestürzend genaue Erinnerungen hat.

Thomas Hettches Roman hat von allem etwas, von der Liebe und dem Melodrama, von der Wehmut nach dem Verlorenen und dem Verlorensein im Dasein. Der Roman ist durchaus komisch, aber insgesamt eher tragisch, seine Figur kommt aus einer tiefen Kränkung hervor und gerät zuletzt in ein Fieberdelirium, das die Fesseln des Irdischen zu sprengen scheint.

## Tote erschrecken die Lebenden

Hettche erzählt zwar ganz realistisch, doch allmählich verselbständigen sich die Dinge: Tote kehren zurück und erschrecken die Lebenden zu Tode. Die alten Walliser Sagen mischen sich mit einer Wirklichkeit, die ihrerseits unzuverlässig wird und ins Wanken gerät. Thomas schliesslich verliert vollends den Boden unter den Füssen und fliegt im Fiebertraum das Rhonetal hinunter, bis über dem Genfersee das Holzchalet von Balthus auftaucht, wo der Maler gerade mit David Bowie zusammensitzt.

Mit dieser zeitgemässen Spielart des magischen Realismus untermalt Thomas Hettche seine Kritik an einem philosophischen Programm, an dessen Ende der Mensch die Regeln der Vernunft preisgibt. Nichts ist mehr, was es zu sein scheint. Die Bischöfin in Sitten, die den Romanhelden empfängt, ist ein transsexueller Mensch: Sie enthüllt dem ungläubigen Thomas schön geformte Brüste und einen gleichermassen kräftigen Penis. Ist der Mensch sein eigenes Geschöpf geworden, und ist er nur noch, was er sein möchte und zu sein entscheidet? Frau und Mann in einem, wenn es der Wunsch will? Das Individuum stünde dann ganz in der eigenen Verfügungsgewalt, Herr über Leben und Tod, über beliebig austauschbare Gene oder Genitalien. Wo beginnt dann der Mensch – und wo hört er auf?

Thomas ist ein Skeptiker und zugleich ein liberaler Geist. Er glaubt nicht, dass die Wirklichkeit eine Konstruktion des menschlichen Hirns ist, es ist nicht der Wille unserer Vorstellung, der sie zu dem macht, was sie ist. Er lässt sich auch seinen alten Glauben vom Wesen der Freiheit nicht nehmen. Sie beginnt in seiner Vorstellung nicht da, wo alle Schranken fallen und alles möglich ist. Freiheit fängt für Thomas mit Grenzen an, die ihre Reichweite abstecken. Die entfesselte Grenzenlosigkeit jedoch ist eine Chimäre und produziert Scheinfreiheiten. Die erste und zugleich letzte Grenze des Denkens indessen heisst: Die Wirklichkeit ist keine Erfindung. Es gibt Wahrheiten.

So ist dieser auf vielen Klaviaturen spielende Roman ein kluger Abgesang auf die Postmoderne, die mit dem kurzerhand entsorgten Wahrheitsbegriff gleich an der Selbstabschaffung des Denkens mitgewirkt hat. Unter dem Vorwand, dem Dogma nicht Vorschub leisten zu wollen, wurde mit der zum Spielzeug degradierten Vernunft das sich einigelnde Denken erst recht befördert. «Die Entscheidung, aus Angst vor Dogmatismus die Möglichkeit von Wahrheit aufzugeben . . ., hat erst zu jenen Kämpfen um Identität geführt, die unsere Gesellschaften heute erschüttern.»

Zuletzt aber ist dieser geradezu musikalische und in seiner dem Menschen zugewandten Art bewegende Roman ein Plädoyer für die schöpferische Kraft der Literatur. Sie wird die Welt nicht retten vor dem Untergang und auch nicht die gesellschaftlichen Veränderungen aufhalten. Sie kann sie nur immer kritisch fragend begleiten und herausfordern. Sie ist weiterhin der Sand im Getriebe, weil sie Zweifel streut, wo andere Gewissheiten dekretieren.

Das alles ist wichtig. Aber es tritt hinter dem zurück, was Thomas seinem einzigen verbliebenen Studenten als Vermächtnis hinterlässt, bevor er sich ins Wallis absetzt: «Wenn wir lesen», so sagt er ihm, «ist das so, als ob wir jemanden ansähen. Wir schauen einem Fremden ins Gesicht. Und Fremdheit ist fast das Wichtigste an Literatur.» Thomas hätte getrost sagen können, es sei das Wichtigste in der Kunst. Aber er hasst Superlative. Er ist zu sehr der skeptische, ungläubige Thomas geblieben.

> Wenn man lange genug in den Roman hineingeschaut hat, sieht irgendwann nicht nur der Fremde zurück. Man entdeckt sich selbst darin.

## Der Blick des Fremden

Trotzdem hinterlässt er seinem Schüler einen Lehrsatz, der als Präambel in den meisten Büchern, aber jedenfalls noch in jedem Buch von Thomas Hettche stehen könnte: «Wenn wir lesen . . ., schauen wir einem Fremden ins Gesicht.» Man könnte den Satz umdrehen und ihn so formulieren: Wer liest, sieht die Welt durch die Augen eines anderen. Lesen heisst nichts anderes, als dem anderen, dem Fremden zu begegnen und sich seinem Blick auszusetzen oder sich seinen Blick zu eigen zu machen.

Dieser Fremde ist eine unumstössliche Wahrheit. Er ist keine Konstruktion unseres Wahns und Willens. Er ist, was er ist. Er stellt sich uns gegenüber. Und nun sehen wir auch mit seinen Augen in die Welt. Gibt es einen schöneren Weg, eigene Sehgewohnheiten zu durchbrechen? Kann man den Dogmatismus besser bekämpfen als mit der Literatur, die uns zwingt, den Blick des anderen, des Fremden als Herausforderung anzunehmen?

Das alles steht nicht genau so Wort für Wort in Thomas Hettches Roman, der eine zarte Liebesgeschichte enthält, ausserdem eine Geschichte der Wiederbegegnung mit der Kindheit, eine Geschichte der Lebenskrise und eine Streitschrift gegen das einfache Denken. Nichts liegt hier auf der Hand, dieses Buch erfordert Mitarbeit. Aber wenn man nur lange genug in den Roman hineingeschaut hat, sieht irgendwann nicht nur der Fremde zurück. Man entdeckt sich selbst darin.

### LESEZEICHEN

**Thomas Hettche: Sinkende Sterne.**
Roman. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2023.
224 S., Fr. 36.90.

Neue Zürcher Zeitung
Samstag, 14. Oktober 2023

# WOCHENENDE

BILDER SOUTH FIRST RESPONDERS (BEARBEITUNG NZZ), ANNICK RAMP / NZZ, BERND HAUSER, GETTY

Das Massaker im Kibbuz – Rekonstruktion eines Terrorakts SEITE 50–53

Selbst im Tiny House hat das Wohnen seinen Preis SEITE 54, 55

Wie sich Kopenhagen gegen Hochwasser wappnet SEITE 58, 59

Das Missbrauchsrisiko beim Iris-Scan ist hoch SEITE 62, 63

*Am Samstagmorgen, kurz vor 6 Uhr, dringt ein erster bewaffneter Hamas-Trupp in den Kibbuz Beeri ein.*

# 17 Stunden Terror

Im Morgengrauen fielen die Mörder der Hamas über den Kibbuz Beeri her und massakrierten die Bewohner. Wie konnte das passieren? Und wer sind die Opfer?

VON FLURIN CLALÜNA, MARCEL GYR, FLORIAN SCHOOP (TEXT) UND FORREST ROGERS (RECHERCHE)

*Während der mehrstündigen Belagerung bringen die Terroristen mehrere Geiseln in ihre Gewalt.*

Die Mörder kommen im Morgengrauen. Es ist 5 Uhr 55, als sich zwei Männer in Militärkleidung und mit Kalaschnikows dem Kibbuz Beeri nähern. Der eine trägt ein grünes Hamas-Stirnband, der andere hat einen schwarzen Bart mit rasierter Oberlippe. Gemeinsam schleichen sie zu einem gelb gestrichenen Tor. Es ist zweieinhalb Meter hoch und soll Terroristen wie sie davon abhalten, ins Dorf zu kommen. Die unbewachte Pforte ist massiv gebaut, aus solidem Metall, und oben hat sie spitzige Zacken.

Die Bewohner wähnen sich deshalb zumindest halbwegs in Sicherheit. Sie vertrauen zudem auf die israelische Armee, die sie im Notfall vor Angriffen schützen sollte. Beides erweist sich an diesem Morgen des 7. Oktobers als tödliche Illusion.

Die zwei Angreifer müssen nicht viel tun, nur warten. Warten, bis jemand von aussen mit dem Auto heranfährt, einen Sender betätigt und sich das Tor von selbst öffnet. Die Männer haben Glück, bereits um 5 Uhr 56, eine Minute nach ihrem Eintreffen, nähert sich ein Fahrzeug. Ihr Glück wird zum Unglück des ganzen Dorfes.

Am Steuer sitzt ein Mann. Er hält den blauen Mazda vor der Einfahrt an. Auf der Beifahrerseite sitzt ein Teenager, auf der Rückbank ein weiterer Jugendlicher. Das Tor zieht sich automatisch nach rechts zurück und macht einen Teil der Strasse frei.

Sofort stürmt der Terrorist mit dem Hamas-Stirnband zum Auto und schiesst. Eins. Zwei. Drei. Vier Mal. Von der anderen Seite feuert aus dem Hinterhalt der bärtige Mann. Eins. Zwei. Drei. Vier Mal.

In nur acht Sekunden ermorden die beiden Attentäter alle drei Insassen. Führerlos rollt der Mazda im Automatikmodus die Strasse entlang, bis er auf einem Trottoir zum Stehen kommt. Eine Überwachungskamera am Haupteingang zum Kibbuz zeichnet die Szene auf. Im Lauf des Morgens wird sie weitere Bilder des menschenverachtenden Überfalls festhalten. Wer sie sich anschaut, sieht eine Chronologie des Terrors.

Was am frühen Samstagmorgen vor dem Tor beginnt, wird zu einem 17-stündigen Albtraum für die tausend Bewohner von Beeri. Am Ende des Tages wird jeder Zehnte von ihnen tot sein. Viele weitere bleiben vermisst. Beeri wird zum Symbol des Schreckens im neuen Krieg zwischen Israel und der Hamas, der an diesem Vormittag anfängt. So wie Butscha in der Ukraine. Oder Aleppo in Syrien.

Die palästinensische Terrororganisation Hamas überrumpelt an diesem Samstag alle: die Bewohner von Beeri, von Kfar Azza und anderen Kibbuzim. Die Besucher eines Musikfestivals. Die Einwohner der Kleinstadt Sderot. Aber vor allem auch die Armee.

Mehr als 1200 Personen werden an diesem 7. Oktober im Grenzgebiet zum Gazastreifen im Süden Israels getötet, weitere 2700 werden von den Angreifern verletzt. Diese zünden Häuser an, verstümmeln Leichen, foltern Haustiere. Sie nehmen Geiseln, unter ihnen Kleinkinder, Babys, alte und behinderte Menschen. Sie schlagen sie, verspotten sie, rufen «Allahu akbar» und bringen sie als Kriegstrophäen in den Gazastreifen, der nur wenige Kilometer entfernt liegt. Die israelische Regierung geht von 150 verschleppten Personen aus. Viele weitere gelten als vermisst.

Die NZZ zeichnet den Angriff auf den Kibbuz Beeri nach. Dafür haben wir mit Angehörigen von Opfern gesprochen, Zeugenaussagen verglichen sowie Medienberichte und Videoaufnahmen ausgewertet. Die Rekonstruktion bleibt unvollständig. Was sich auf den Strassen und in den Häusern des Dorfes während der 17-stündigen Belagerung genau abgespielt hat, lässt sich derzeit erst erahnen.

## Der Kibbuz

Am Abend vor dem Terrorangriff wird in Beeri gefeiert. Der Kibbuz hat Jahrestag. Mitten in die Negev-Wüste haben die Gründer das Dorf 1946 gebaut. Es ist somit älter als der Staat Israel, der erst eineinhalb Jahre später ausgerufen wird.

Die Angreifer zünden Häuser an, verstümmeln Leichen, foltern Haustiere. Sie nehmen Geiseln, unter ihnen Babys, Alte und Behinderte.

Beeri ist eines von vielen Kibbuzim in Israel. Insgesamt leben über 180 000 Menschen in 270 dieser Dörfer, das sind knapp zwei Prozent der Bevölkerung. Die Kibbuzim sind ein fester Bestandteil des israelischen Gründungsmythos.

Kibbuz bedeutet Versammlung oder Kommune. Hinter dem Namen versteckt sich eine grosse Idee, die ihre Wurzeln im Sozialismus hat: Gleichberechtigte Bewohner führen eine Genossenschaft. Es gibt kein Eigentum. Wenn es etwas zu entscheiden gibt, tun das alle gemeinsam. In den 1980er und 1990er Jahren geht eine grosse Privatisierungswelle durch die Kibbuzim. Doch die Bewohner von Beeri halten bis heute am Genossenschaftsgedanken fest, alle Einnahmen werden geteilt. Das meiste Geld stammt aus einer Druckerei, die Fotoalben und Verpackungsmaterial herstellt.

In Beeri wohnen keine fundamentalistischen Siedler, sondern mehrheitlich Menschen, die einen utopischen Traum leben und bestrebt sind, sich mit den Palästinensern zu versöhnen. Auch Friedensaktivistinnen, die sich dafür einsetzen, die ewige Spirale von Hass und Vergeltung zu durchbrechen. Sie wünschen sich vielleicht kein Miteinander, aber auch kein Gegeneinander, sondern zumindest ein Nebeneinander.

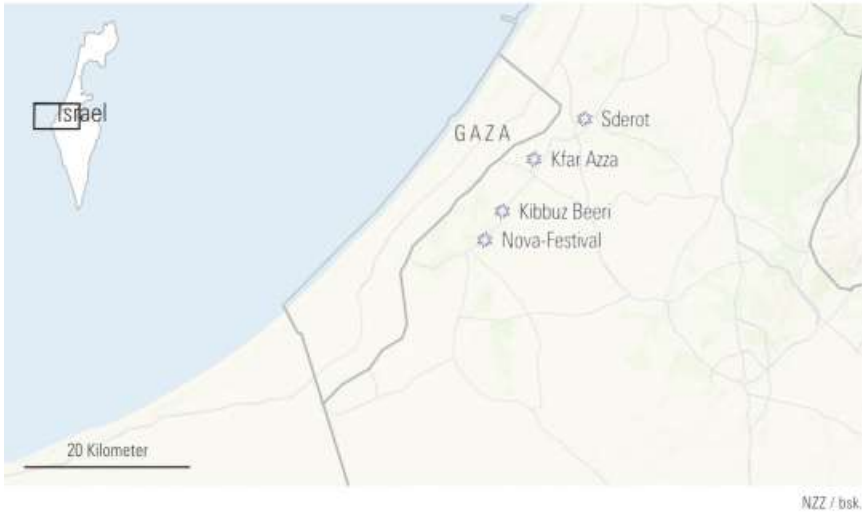
Die Bewohner im Süden wissen aber auch um die Gefahr, die nur wenige Kilometer vom Gazastreifen entfernt lauert. Die Kibbuzim verstehen sich als «first line of defence», als erste Verteidigungslinie. So auch Beeri. Das Dorf ist mit einem robusten Zaun vom Umland abgegrenzt. Nachts unterhält der Kibbuz eine bewaffnete Zweierpatrouille. Bei Auffälligkeiten werden die Soldaten in einer Kaserne ganz in der Nähe informiert.

An diesem verschlafenen Samstagmorgen wird die erste Verteidigungslinie Israels von der Hamas überrannt. Zu Hunderten, vielleicht zu Tausenden, auf Pick-ups und auf Motorrädern, in Booten und mit motorisierten Gleitschirmen fallen die gut vorbereiteten Terroristen ins Land ein, das sie vernichten wollen.

Dass viele Bewohner der Kibbuzim palästinensischen Anliegen wohlgesinnt sind, ist den Schlächtern der

**Im Kibbuz Beeri und am Nova-Festival allein ermordete die Hamas über 350 Menschen**

Die Orte des Grauens liegen wenige Kilometer entfernt vom Gazastreifen




NZZ / bsk.

*Mehr als 100 Bewohner des Kibbuz werden beim Überfall getötet.*

Hamas egal. Sie machen keinen Unterschied, für sie sind alle Israeli Feinde, die es zu töten gilt.

### Der Angriff

Das gelbe Eingangstor von Beeri steht jetzt komplett offen. Seit der Tötung der drei Insassen des blauen Mazda ist eine gute Stunde vergangen. Die Überwachungskamera läuft noch immer. Die Bilder, die der NZZ vorliegen, stammen aus einem Telegram-Kanal.

Auf den Aufnahmen sind nun zahlreiche schwerbewaffnete Terroristen zu sehen. Mit Motorrädern kurven sie durch die Strassen, zu zweit oder allein. Mal mit einem Sturmgewehr auf dem Rücken, mal mit einem Granatenwerfer. Die Invasion der Angreifer wird immer grösser. Sie fahren zum blauen Mazda, der noch immer auf dem Trottoir steht, sie schauen durchs Fenster, auf die drei Leichen im Wageninnern. Einige lachen.

Irgendwann öffnet einer von ihnen die Beifahrertür und zerrt den Leichnam des jungen Mannes aus dem Auto. Zu zweit plündern sie den Wagen, öffnen eine Kühlbox, werfen ein Mobiltelefon weg – und einer der Angreifer nimmt einen Schluck aus einer Wasserflasche, die im Mazda liegt.

Was auffällt, ist die Ruhe, mit der die Männer vorgehen. Als spiele Zeit keine Rolle. Als hätten sie keine Angst vor einer Reaktion der Armee.

Immer wieder kommen neue Terroristen zum Auto und machen sich am Mazda oder an den Leichen zu schaffen. Was sie genau suchen, bleibt schleierhaft. Um 9 Uhr 05 nähern sich erneut zwei Palästinenser. Auf dem Video ist zu sehen, wie sie die anderen zwei Toten aus dem Wagen zerren. Ohne Hektik, als wäre es das Normalste auf der Welt. Schliesslich legen sie ihre Kalaschnikows in den Mazda und fahren mit ihm durch das gelbe Tor davon, hinaus aus Beeri. Die drei Leichen lassen sie am Strassenrand liegen.

Eine halbe Stunde später fährt ein weisser Geländewagen heran. Zwei dicke Männer steigen aus, einer mit muslimischer Gebetskappe, der andere mit schwarzer Wollmütze. Sie öffnen den Kofferraum und breiten darin eine Decke aus.

Daraufhin nähern sie sich der Leiche eines jungen Mannes aus dem Mazda. Zu zweit packen sie den leblosen Körper und laden ihn in den weissen Geländewagen. Die anderen beiden lassen sie liegen. Sie durchsuchen die Sachen der Toten, schnappen sich eine Baseballmütze und ein Handy, werfen es in den Kofferraum und fahren rückwärts aus dem Kibbuz. Was der Sinn dieser verstörenden Szene ist, bleibt unklar.

Derweil tobt im Dorf der Überfall. Er wird bis am späten Samstagabend dauern. Wie viele Hamas-Kämpfer beteiligt sind, weiss niemand genau. Zuerst ist von ein paar Dutzend die Rede, dann von siebzig und schliesslich von über hundert. Was sie angerichtet haben, kann anhand von Zeugenaussagen und Videoaufnahmen zumindest teilweise erschlossen werden: Die Terroristen haben sich selber gefilmt und die Videos später in ihren Propagandakanälen verbreitet.

Es sind verwackelte Bilder, aber man sieht genug, um den Horror zu erkennen. Die bewaffneten Männer rennen an Bäumen vorbei über schmale Wege und ziehen von Tür zu Tür. Sie räuchern Häuser aus und brennen sie nieder, zerren Bewohner aus Schutzräumen und erschiessen oder verschleppen sie.

Wenn es den Angreifern nicht gelingt, in Bunker einzudringen, werfen sie brennende Pneus in die Häuser und warten, bis die Opfer herauskommen müssen, um nicht zu ersticken. Die Fliehenden werden getötet oder gefangen genommen und nach Gaza gebracht. Wer umgebracht und wer verschleppt wird, darüber scheint einzig der Zufall zu entscheiden.

Eine ältere Frau erzählt der Zeitung «Times of Israel», dass sie es nicht geschafft habe, sich im Schutzraum einzuschliessen. «Also kamen sie einfach herein und fanden mich in meinem Pyjama.» Die Terroristen befehlen der Frau, ihnen ein Auto zu geben. Sie händigt ihnen den Schlüssel aus, bleibt verschont und fragt sich selber, warum.

Anders ergeht es vier Bewohnern, die auf einem der Hamas-Videos zu sehen sind. Sie werden von den Terroristen abgeführt, die Hände auf dem Rücken gefesselt. Unter den Gefangenen erkennt man eine ältere Frau, zwei Männer sowie eine zweite, jüngere Frau. Auf einem anderen Bild, das im Internet kursiert, liegen vier Leichen nur wenige Meter neben dem Grenzzaun des Kibbuz. Vergleicht man dieses Bild mit dem Propagandavideo, liegt der Schluss nahe, dass es sich um die vier Gefangenen handelt.

> In Beeri wohnen keine fundamentalistischen Siedler, sondern mehrheitlich Menschen, die bestrebt sind, sich mit den Palästinensern zu versöhnen.

### Der Horror

Welche Szenen sich in Beeri abgespielt haben, zeigen auch Bilder von ausgebrannten Häusern, von zerschossenen Autos, von blutverschmierten Kinderzimmern, von verkohlten Plüschtieren und Babywiegen. Aus dem idyllischen Kibbuz in der begrünten Negev-Wüste ist ein Schlachtfeld geworden, manchenorts blutdurchtränkt.

Für die Überlebenden ist seit dem 7. Oktober nichts mehr wie zuvor. Ein Vater erklärt gegenüber CNN, dass seine achtjährige Tochter tot sei. Als er die Nachricht erhalten habe, sei er erleichtert gewesen. Erleichtert deshalb, weil sie nicht nach Gaza verschleppt worden war. «Wenn Sie wissen, was sie den Menschen dort antun, dann ist das schlimmer als der Tod.»

Kann es etwas Beklemmenderes geben, als sich fragen zu müssen, was für sein Kind qualvoller ist: tot oder eine Geisel der Hamas zu sein?

Auf einem Rundgang durch das versehrte Beeri erzählt ein Generalmajor der israelischen Armee Medienvertretern von 15 Kindern und Jugendlichen, die von den Terroristen in einen Raum gesteckt worden seien. Die Angreifer hätten eine Handgranate geworfen und so alle getötet.

Das Militär habe auch Belege, wonach Hamas-Terroristen Bewohner aufgereiht und dann erschossen hätten, sagt der Armeevertreter. Soldaten hätten zudem Leichen gefunden, deren Handgelenke zusammengebunden gewesen seien. Den Getöteten seien die Kehlen durchgeschnitten worden.

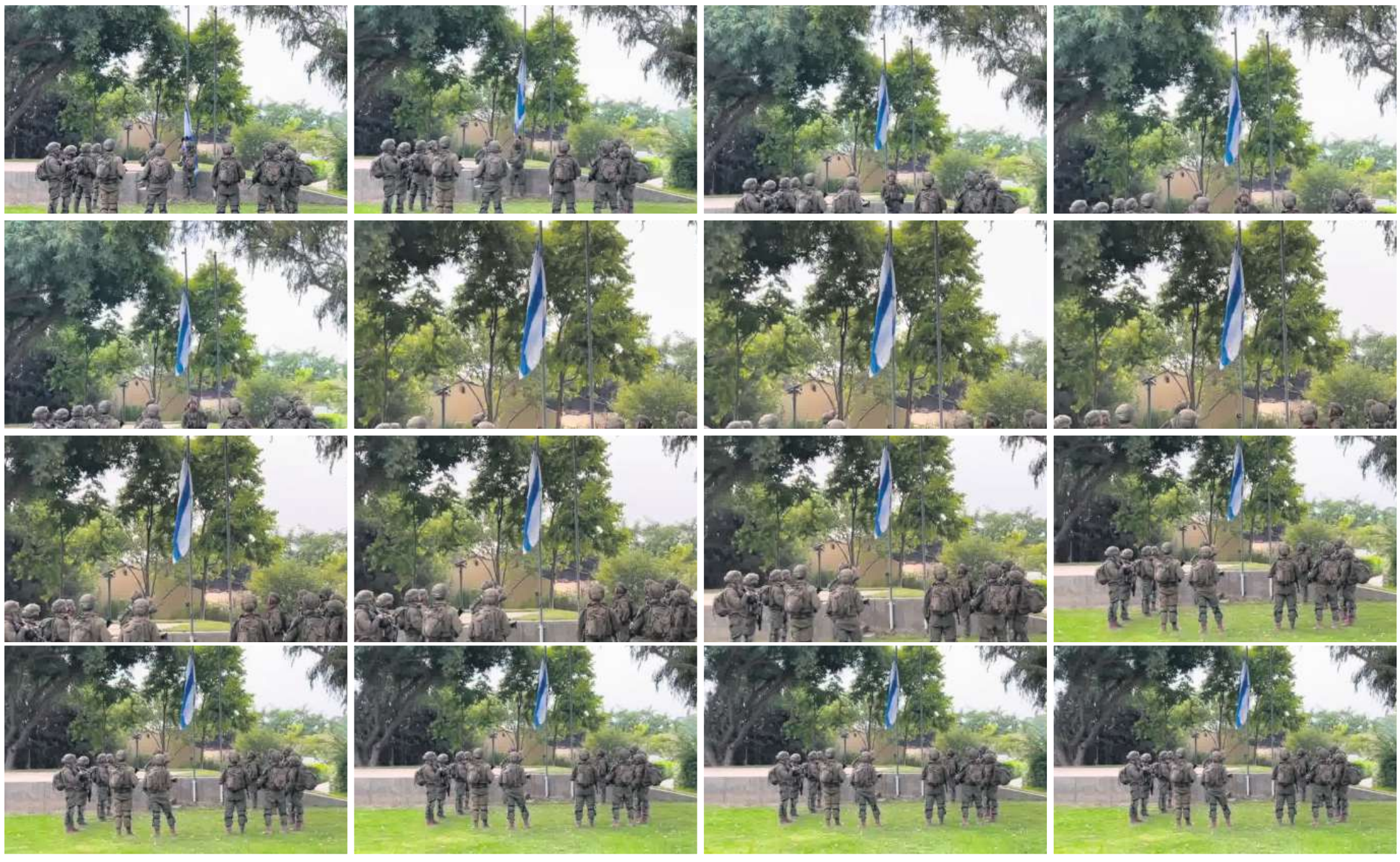
Viele Überlebende erinnert das Massaker an das Trauma des Holocaust. Für sie hat sich wiederholt, was sich nie mehr hätte wiederholen dürfen. Es sind so viele Juden an einem einzigen Tag getötet worden wie nie mehr seit dem Holocaust. Ein älterer Mann erzählt, er habe sich während des Angriffs in einem geheimen Korridor am Rand des Kibbuz versteckt. «Ich kam mir vor wie Anne Frank», sagt er. «Es war ein Pogrom.»

Der Vorsitzende von Beeri, Amit Halevi, sagt gegenüber Journalisten, was viele in seinem Dorf denken. Er habe den Eindruck, dass der Staat Israel aufgehört habe zu existieren. Als ihre Not am grössten war, fühlten sich die Bewohner von Beeri alleingelassen. Nichts und niemand hat sie an diesem Tag rechtzeitig geschützt. Das Eingangstor nicht, ihre Dorfpatrouille nicht – und vor allem die Soldaten nicht. Wo blieb in diesen Stunden die israelische Armee, die doch in der Nähe einen Stützpunkt unterhält?

Es sind nicht Angehörige der regulären Armee, die als Erste in Beeri eintreffen, sondern ein kleiner Trupp der Sondereinheit 5101, auch bekannt als «Shaldag». Laut deren Kommandanten sind gegen 8 Uhr 30 ein Dutzend Elitesoldaten mit dem Helikopter in den Kibbuz geflogen. Dort steht das Spezialkommando einer Übermacht von Hamas-Leuten gegenüber, wie der Kommandant der Zeitung «Jerusalem Post» erzählen wird. Schon am Eingang geraten die Soldaten unter schweren Beschuss.

Nach ersten Verlusten zieht sich die israelische Sondereinheit zurück, um Verstärkung abzuwarten. Es folgt ein Gefecht, das fünf Stunden dauert und bei dem es auf beiden Seiten viele Tote gibt. Während der Kommandant in der Zeitung von fünf getöteten Soldaten seiner Einheit spricht, ist andernorts von zwanzig Opfern die Rede.

Erst am späten Samstagabend, 17 Stunden nach dem gewaltsamen Eindringen der Hamas am Eingangstor, bringt die israelische Armee das Dorf endlich wieder unter ihre Kontrolle. Es beginnt die Zeit der trauri-



*Israel lässt sich nicht unterkriegen: Soldaten hissen im Kibbuz die Fahne auf halbmast.*

gen Bilanzen. Der Kibbuz zählt seine Toten und seine Vermissten und sucht nach den Schuldigen.

### Die Desillusion

Alon Pauker, ein Bewohner von Beeri, vergleicht das, was Israel passiert ist, mit den Terroranschlägen von 9/11 in den USA. «Der Ort, wo ich herkomme, wird nie wieder derselbe sein», sagt der Historiker der Nachrichtenagentur AFP. Er spricht von einer «tektonischen Verschiebung». «Wir werden nie wieder den Kibbuz haben, den wir hatten. Genauso wenig das Land, das wir hatten», sagt Pauker, der das Massaker überlebt hat.

Nebst der Hamas beschuldigt er die Regierung von Ministerpräsident Benjamin Netanyahu. Dieser habe das Land im Stich gelassen. Die Armee habe die Bürger nicht verteidigt. Sie sei zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt gewesen. Pauker nennt die Siedlungspolitik der rechten Regierung im Westjordanland, wo die Sicherheitskräfte mit dem Schutz der illegalen jüdischen Siedlungen beschäftigt gewesen seien.

Jahrelang habe die Armee die Bedrohung durch die Hamas heruntergespielt. Doch die Terroristen, die den Kibbuz angriffen, hätten gewusst, was sie taten. «Wir sind auf einen wirklich mächtigen Feind gestossen.» Extremisten auf beiden Seiten würden sich gegenseitig nähren. «Und beide kümmern sich nicht um Menschenleben.»

### Die entführte Friedensaktivistin

Die vielen Toten sind das eine. Das andere jene, von denen man nicht weiss, ob sie noch leben. 150 Personen haben die Terroristen bei ihren Angriffen im Süden gekidnappt und nach Gaza entführt. Mehrere kommen aus Beeri. Wie viele genau, weiss niemand. Aber es werden immer mehr Geschichten von Menschen bekannt, die als vermisst gelten. Eine von ihnen ist Vivian Silver.

Am Samstagmorgen um 11 Uhr 07 schreibt sie ihre letzte SMS und schickt sie an ihren Sohn Yonatan. Sie habe sich in einem Schrank versteckt und höre Schüsse. Seither hat Yonatan nichts mehr von seiner Mutter gehört. Er geht davon aus, dass sie in den Gazastreifen verschleppt worden ist.

Warum sich die islamistischen Terroristen ausgerechnet seine Mutter als Entführungsopfer aussuchten, kann Yonatan nicht verstehen. Vermutlich wussten sie nicht, wer Vivian Silver ist. Und wenn sie es doch wussten, war es ihnen egal.

Vivian Silver, 74-jährig und gebürtige Kanadierin, wanderte 1974 als junge Frau nach Israel aus und engagierte sich als Frauenrechtlerin und Friedensaktivistin. Anfang der 1990er Jahre zog sie in den Kibbuz Beeri und rief immer wieder zur Versöhnung mit den Palästinensern auf.

Regelmässig fuhr Silver auch nach Gaza und brachte kranke Kinder in israelische Spitäler. Wenige Tage vor dem Anschlag der Hamas demonstrierte die Aktivistin beim «Woman Wage Peace»-Marsch für Frieden mit den Palästinensern.

### Die verlorene Grossfamilie

Shoshan Haran ist promovierte Agronomin. Sie studierte an einer renommierten Universität in den USA und tüftelte in Beeri an der Züchtung von besonders ertragreichem Saatgut. Als Gründerin und Präsidentin einer NGO engagiert sich die 65-Jährige für Landwirtschaftsbetriebe in Afrika.

Seit dem 7. Oktober gilt sie als vermisst. Genauso wie die anderen zehn Mitglieder ihrer Grossfamilie, mit denen Shoshan Haran zusammenwohnte. Gemeinsam mit ihren Kindern und Enkelkindern versuchte auch sie, sich während des Angriffs in ihrem Haus in Sicherheit zu bringen. So erzählt es ein Angehöriger im Gespräch mit der NZZ. Er blieb von einem benachbarten Kibbuz aus während des Überfalls mit der Familie in Kontakt. Nachdem die Hamas-Kämpfer brennende Reifen ins Haus geworfen hatten, hörte er nichts mehr.

Um nicht zu ersticken oder zu verbrennen, mussten Shoshan Haran und ihre Familie das Haus verlassen. Der Angehörige befürchtet, dass die ganze Familie – unter ihnen ein dreijähriges Kind – nach Gaza verschleppt wurde.

Der Angehörige versuchte danach vergeblich, die vermisste Familie zu erreichen – bis nach unzähligen Anrufen auf das Mobiltelefon endlich jemand abnahm. Es war nicht Shoshan Haran. Es war ein Mann, und er sagte bloss drei Worte. «Gilad Shalit Gaza.»

Gilad Shalit ist ein israelischer Soldat, der 2006 nach Gaza entführt worden war. Erst fünf Jahre später kam er frei – im Austausch mit über tausend palästinensischen Gefangenen.

Die verschleppten Israeli dienen der Hamas als Faustpfand für ihre grausame Politik. Entweder um palästinensische Gefangene freizupressen. Oder um sie als menschliche Schutzschilde zu missbrauchen. Damit soll die israelische Armee von grösseren Bombardierungen und einer Invasion durch Bodentruppen abgeschreckt werden. Ein Hamas-Sprecher drohte, dass bei jeder israelischen Bombardierung eines zivilen Gebäudes ohne Vorwarnung eine israelische Geisel getötet werde.

> Als ihre Not am grössten war, fühlten sich die Bewohner von Beeri alleingelassen. Nichts und niemand hat sie an diesem Tag rechtzeitig geschützt.

### Zwischen Leben und Tod

Yonat und Dror Or sind in Beeri geboren. Sie leben hier seit fünfzig Jahren, haben im Kibbuz geheiratet und drei Kinder aufgezogen. Yonat ist Möbelschreinerin, Dror führt die Molkerei. Der älteste Sohn Yali, 18 Jahre alt, arbeitet mit benachteiligten Jugendlichen. Ein anderes Leben als im Kibbuz kann sich die Familie Or nicht vorstellen. Angst vor der Nähe zu Gaza habe sie nie verspürt. Das Gefühl der Geborgenheit im Kibbuz habe der Familie Sicherheit gegeben, wenn wieder einmal der Raketenalarm ertönt sei. So erzählt es der Bruder von Yonat Or im Gespräch mit der NZZ.

Von der Geborgenheit ist nichts mehr übrig. Seit Samstagmorgen sind Yonat und Dror Or sowie zwei ihrer Kinder verschwunden. Unter den Toten von Beeri sind sie bisher nicht identifiziert worden. Ein Nachbar, der sich auf dem Dach seines Hauses versteckt hatte, beobachtete, wie die Terroristen zuerst die Wohnung der Familie anzündeten und sie dann gefangen nahmen. Der Bruder der Vermissten sagt: «Soll ich weinen, weil sie schon tot sind? Oder soll ich glücklich sein, denn vielleicht sind sie entführt, aber noch am Leben?»

### Das vergangene Idyll

Beeri, der Vorzeigekibbuz, ist vollständig zerstört. Die wunderschönen Gartenanlagen und die Plantagen mit Zitrusfrüchten, Avocados und Mangos werden sich selbst überlassen. Derzeit lebt kein Mensch mehr hier, viele der Überlebenden sind in ein Hotel in der Nähe des Toten Meers evakuiert worden.

Wie idyllisch es einst hier war, zeigt ein Youtube-Film. Eine Drohne fliegt über gepflegte Baumreihen, beschattete Spielplätze und gepflegte Vorgärten. Man erahnt, wie die Menschen hier ihren Traum von Gleichheit und Gerechtigkeit gelebt haben.

Eine knappe Woche nach dem Massaker der Hamas ist nur schwer vorstellbar, wie aus den verkohlten Ruinen wieder das blühende Dorf von einst werden soll. Die über hundert Leichen haben Helfer als Erstes aus dem Dorf geborgen. Die toten Angreifer wurden erst später in Leichensäcke gepackt. Darauf steht mit roter Farbe: «Terrorist».

Auf einem Feld sind zwanzig dieser Terroristen aufgereiht. Dahinter weht eine israelische Flagge – auf halbmast. Soldaten haben sie nach der Rückeroberung des Dorfes gehisst. Als Zeichen des Widerstands und als Zeremonie der Hoffnung gegen den Horror von Beeri.

Das Weltbild der überlebenden Kibbuz-Bewohnerinnen ist erschüttert. Sie wolle diesen Krieg nicht, sagt eine Mutter, die vorübergehend im Hotel am Toten Meer untergebracht ist. Während des Angriffs der Hamas habe sie mit ihrer Familie 15 Stunden in einem Schutzraum ausgeharrt. «Wir wollen mit unseren Nachbarn in Frieden leben», sagt sie gegenüber den Medien.

Im Moment wolle sie nur, dass die nach Gaza verschleppten Geiseln befreit würden. «Es ist mir egal, was dann dort übrig bleibt.» Dann erschrickt sie, dass sie nun so denkt.

# «Man darf nicht kompliziert sein»

Sibylle und Michael Mauch leben in einem 36-Quadratmeter-Häuschen. Minimalismus ist ihnen lieber als eine grosse Wohnung. Klingt nachhaltig. Aber ist das auf Dauer nicht etwas eng? VON JACQUELINE LIPP (TEXT) UND ANNICK RAMP (BILDER), MUHEN

*Sibylle und Michael Mauch in der Küche ihres Tiny House in Muhen.*

*Das winzige Häuschen steht auf einer Parzelle, die die Mauchs gepachtet haben – zur Zwischennutzung.*

Sibylle und Michael Mauch leben in einem Tiny House in Muhen im Aargau. Das bedeutet: Das Ehepaar muss mit 36 Quadratmetern Wohnfläche auskommen. Wenn sie morgens am Fussende (dem einzigen Ausweg aus der schmalen Schlafkammer) aus dem Bett steigen, stehen sie bereits im Arbeits- und Ankleidezimmer. Hier hat alles seinen Platz: der Bürostuhl vor dem Schreibtisch, der Wäschekorb unter der Kleiderstange, die Fliegenklatsche auf dem Pult. Nur der Staubsauger steht etwas verloren an der Wand. Fünf Schritte weiter befindet man sich in der Wohnküche. Auch hier hat alles seine Ordnung. Und vieles ist praktisch. Das Sofa ist nicht nur Gästebett, sondern dank eingebauten Schubladen auch eine Kommode. Die Schiebetür zum Badezimmer ist auch ein Vorratsregal.

Papierkram? Krimskrams? Dreckiges Geschirr? Nichts dergleichen ist zu sehen. Man wähnt sich in einer tipptopp aufgeräumten Ferienwohnung – wären da nicht ein paar persönliche Gegenstände der Mauchs, zum Beispiel die Küchenuhr, die die beiden auf einem Foto ihrer Hochzeit zeigt. Oder eine Ukulele, die sie aus der Karibik mitgebracht haben.

Noch ein paar Schritte weiter steht man im Badezimmer oder im Garten. Von aussen sieht das holzverkleidete Häuschen aus wie eine Sauna. Die Bullaugen an der Rückwand erinnern an eine Schiffskabine. Das Tiny House steht auf einer Wiese zwischen zwei Einfamilienhäusern. Von der Strasse führt ein frisch angelegter Kiesweg hierher. In Hochbeeten spriessen Salatköpfe, Tomatenstauden und Kohlrabi, in einem Fass wird Regenwasser gesammelt, hinter dem Tiny House liegt ein Holzstapel für den Ofen. Der Sitzplatz lädt zum Bleiben ein, vor allem an schönen Sommertagen.

Bei Regen hingegen muss man sich bei den Mauchs um den Esstisch und aufs Sofa quetschen. «Man darf halt nicht kompliziert sein», sagt Michael. Sibylle ergänzt: «Manchmal muss man improvisieren.» Zum Beispiel, wenn sie mehr als zwei Gäste haben und draussen sitzen wollen. Dann werden die Eingeladenen gebeten, ihre eigenen Stühle mitzubringen. Oder beim Wäschewaschen. «Wir waschen vorzugsweise bei sonnigem Wetter», sagt Sibylle – sie haben keinen Trockner und müssen ihre Sachen draussen aufhängen. Aber das nehmen die beiden gerne in Kauf. Sibylle sagt: «Ich finde es schön, wenn die Natur den Alltag mitbestimmt.»

## Viel weniger staubsaugen

Tiny Houses sind ein Sehnsuchtsort. In den sozialen Netzwerken findet man unzählige Bilder davon: in einsamen Landschaften gelegen, komplett aus Holz gebaut, gemütlich eingerichtet. Weit weg von Dichtestress und hektischem Alltag in der Stadt. Inszenierungen von Ferienidylle. Und von Freiheit.

Jay Shafer, ein Tiny-House-Pionier in den USA, baute sein erstes Häuschen vor über 20 Jahren – auf einer Fläche von 8,4 Quadratmetern, 27 weniger als bei den Mauchs zu Hause. Mit einem Anhänger kann man damit überall hinfahren. Living the American Dream! Geschlafen wird oben, direkt unterm Dach. Das Wohnzimmerchen von Shafer bietet Platz für zwei Sessel, einen Tisch und einen Ofen zum Heizen an der Wand. Das winzige Badezimmer ist gleichzeitig Dusche und umgekehrt. Verschiebbare Glaswände verhindern, dass alles nass wird unter der Brause.

> «Wir sind keine Aussteiger. Wir sind normale Leute – wir leben einfach auf kleinem Raum.»
>
> **Michael Mauch**
> Tiny-House-Bewohner

«Downsizing» statt «Bigger is better», Energie sparen statt Platz verbrauchen: Für seine ersten beiden Holzhäuschen benötigte Shafer jeweils nur etwas mehr als zwei Tonnen an Baumaterial. Der Energieverbrauch belief sich auf einen Bruchteil der 18 Tonnen an Treibhausgasen, die ein durchschnittliches Einfamilienhaus in den USA pro Jahr verursacht, wie Shafer in einem seiner Bücher schreibt («The Small House Book»). Und: Tiny Houses gelten als ökologisch, weil sich viele selber mit Strom versorgen. Das ideale Zuhause für Aussteiger also, möchte man meinen. Für Menschen, denen Klima und Umwelt so sehr am Herzen liegen, dass sie den Ansprüchen gewöhnlicher Eigenheimbesitzer abschwören.

Die Mauchs passen allerdings nicht in dieses Bild. Michael, 49, ein Mann mit kräftigen Armen und entspannten Gesichtszügen, hat Stromer gelernt. Mittlerweile arbeitet er als Geschäftsführer einer Digitalagentur. Sibylle, 43, gepunktetes Sommerkleid und wie Michael barfuss an diesem warmen Sommertag, ist beim Kanton angestellt und macht ebenfalls einen zufriedenen Eindruck. Ein bodenständiges Paar, zurückhaltend, unauffällig. Man könnte sich die beiden gut in einem Reiheneinfamilienhaus vorstellen, mit Rattanmöbeln auf der Terrasse und einem Roboter, der den Rasen mäht. Michael sagt: «Wir sind keine Aussteiger und auch keine Systemkritiker. Wir sind normale Leute – wir leben einfach auf kleinem Raum.»

Bis im vergangenen Herbst wohnte das Paar in einer 110-Quadratmeter-Wohnung. Sie hatten mehr als genug zum Leben. Und sie hätten noch mehr haben können, irgendwann: Sie könnten das Einfamilienhaus von Sibylles Eltern übernehmen, wenn sie wollen.

Doch wovon andere träumen – ein eigenes Haus! –, löste bei Sibylle und Michael Unbehagen aus: zu gross, zu aufwendig. Ihre Wohnung war ihnen schon zu gross, was sollten sie mit einem ganzen Haus? Die Frage stellte sich erst recht während der Corona-Pandemie, als die Mauchs zu Hause festsassen und realisierten: Weite Teile ihrer 4,5-Zimmer-Wohnung waren überflüssig. «Wir hatten eine Dusche, eine Badewanne, drei Lavabos und zwei Toiletten», sagt Michael. «Die Hälfte davon putzten wir nur, ohne dass wir sie je benutzt hätten.» Heute brauchen die beiden 45 Sekunden, um ihr ganzes Haus zu staubsaugen. Michael zeigt auf die Hängematte, die zwischen zwei Bäumen baumelt: «So bleibt mehr Zeit zum Entspannen.»

Diese Erkenntnis hat bereits Jay Shafer umgetrieben. Warum er sich für ein Tiny House entschieden habe? Die pragmatische Antwort des Amerikaners auf einem Video auf Youtube: «Because I don't like vacuuming and dusting» – weil er nicht gerne staubsauge und putze.

## Wohin mit dem Hochzeitskleid?

Wer in einem Tiny House lebt, muss sich einschränken. Minimalismus statt Masse ist gefragt. 20 Umzugskisten voller Sachen haben die Mauchs aussortiert, als sie ihre Wohnung auflösten: Schulbücher, das Geschirr von Michaels Mutter, Feriensouvenirs. Es waren auch: 20 Kisten emotionaler Ballast, von dem sie sich trennen mussten. Sibylle sagt:

*Das Bett kann man nur am Fussende verlassen . . .*

*. . . und schon steht man im Ankleidezimmer, das auch ein Büro ist.*

*Die vielen Schubladen in dem Tiny House bieten mehr Stauraum als gedacht.*

*Blick von der Küche ins Badezimmer.*

«Das war eine Befreiung.» Was ihnen besonders am Herzen lag und keinen Platz fand im Tiny House, das Hochzeitskleid von Sibylle oder ein selbstgemachter Tisch von Michael beispielsweise, brachten sie bei Sibylles Eltern unter. Heute sind ihnen die Tomaten im Garten wichtiger als ein schönes Kleidungsstück. Bei den Mauchs gilt die Regel: Will man etwas Neues kaufen, muss etwas Altes weg. «Wieso besitzt jemand 15 Paar Schuhe?», sagt Michael. «Das ist doch eine berechtigte Frage.»

Haben sie nie etwas vermisst? Michael muss kurz nachdenken. Dann antwortet er: «Am ehesten die Küchenmaschine, mit der wir Teig für ein Brot zubereiten konnten.» Sibylle sagt: «Aber die haben wir ja noch!» Selbst das hat in einer der vielen Schubladen Platz gefunden.

Und die Enge? Es gibt Berichte von Paaren, die sich trennten, weil sie es im Tiny House nicht ausgehalten haben. Vor allem im Winter, wenn man viel drinnen ist. Manche sagen, Platzmangel mache krank. Der Mensch brauche einen Rückzugsort, erst recht bei Konflikten. Sibylle und Michael Mauch streiten selten, sie sind bereits seit 17 Jahren zusammen. Und wenn doch, sagt Sibylle, dann gehe einer der beiden an die frische Luft, und danach diskutiere man die Sache aus miteinander. «Da hilft nicht ein grosses Zuhause, sondern eine gute Beziehung.»

Die Mauchs stehen für eine Gegenbewegung zu einer problematischen Entwicklung: Die Bevölkerung der Schweiz wächst, und ihre Einwohner brauchen immer mehr Platz zum Wohnen. 1980 genügten laut Bundesamt für Statistik 34 Quadratmeter pro Kopf, 2020 waren es über 46 Quadratmeter. Mit ihren je 18 Quadratmetern kommen Sibylle und Michael Mauch hier geradezu sensationell gut weg. Ihr Beispiel zeigt, dass Verzicht cool sein kann – so cool wie ihr schnittiges Häuschen in Muhen. Tiny Houses führen vor Augen, wie man anders leben könnte. Wäre es ein besseres Leben: ein Wohnkonzept für die Zukunft gar, für eine 10-Millionen-Schweiz?

> «Viele haben eine romantisierte Vorstellung vom Wohnen in einem Tiny House.»
>
> **Alesch Wenger**
> Co-Präsident des Vereins Kleinwohnformen

Die Idee klingt verlockend. Laut einer noch nicht veröffentlichten Umfrage der Hochschule Luzern (HSLU) findet jeder zweite hierzulande Kleinwohnformen wie Mikro-Appartements oder Tiny Houses interessant. «Es gibt einen Trend, die eigene Wohnfläche freiwillig zu reduzieren», sagt Selina Lutz, Projektleiterin an der HSLU. Tiny Houses und andere Mini-Wohnformate seien vor allem in zwei Lebensphasen populär: Bevor man Kinder habe und wenn diese bereits ausgezogen seien – wie bei den Mauchs. Sie haben keine gemeinsamen Kinder.

Doch bis das eigene Mini-Häuschen steht, ist es ein weiter Weg. Alesch Wenger sagt: «Viele haben eine romantisierte Vorstellung vom Wohnen in einem Tiny House. Sie sehen Bilder auf Instagram oder eine lässige Netflix-Doku. Und dann fallen sie aus allen Wolken, wenn sie merken, was ein solches Bauprojekt alles mit sich bringt.» Wenger ist Co-Präsident des Vereins Kleinwohnformen. Vor fünf Jahren gegründet, zählt die Organisation heute 1500 Mitglieder. Allerdings wohnt nur jeder Siebte davon in einem Tiny House. Weitere 13 Prozent sind dabei, ihr eigenes Kleinsthaus zu realisieren. Das geht aus einer Umfrage des Vereins hervor. Der grosse Rest der Befragten sind «Träumer» (51 Prozent) oder «Unterstützer» (22 Prozent).

Für Tiny Houses gelten im Grundsatz dieselben Regeln wie für grosse Häuser: Es braucht eine Baubewilligung, einen Wasser- und einen Stromanschluss, die Energievorschriften und die vorgeschriebenen Abstände müssen eingehalten werden. Die Vorgaben variieren allerdings je nach Kanton und Gemeinde. Und das macht es kompliziert.

## Schwierige Standortsuche

«Viele Gemeinden wissen nicht so recht, wie sie mit Tiny Houses umgehen sollen», sagt Selina Lutz. Es fehlten einheitliche Regeln. Manche seien aus Sicht der Betroffenen nur schwer nachvollziehbar. Tiny-House-Besitzer schlagen sich dann mit Details herum, deren sie sich im Vorfeld nicht bewusst waren.

Das haben auch Sibylle und Michael Mauch erfahren. Ursprünglich planten sie ein Haus auf Rädern. Doch das sei für die Behörden «ganz schlimm», sagt Michael. «Räder am Haus verbindet man in der Gemeinde mit Campen, mit Randständigen, mit etwas Unkonventionellem.» Also planten sie um und entschieden sich für ein Modell, das im Boden fest verankert ist. Es folgte der nächste Streitpunkt: der Netzanschluss. Die Gemeinde verlangte eine Stromleitung, wie für jedes Einfamilienhaus. Das hätte die Mauchs 10 000 Franken gekostet. Eine unnütze Investition, denn: «Dank unserer Solaranlage sind wir zu 98 Prozent autark», sagt Michael. Es folgten zähe Verhandlungen, am Ende kam ihnen die Gemeinde entgegen.

Sibylle und Michael merkten früh, dass Hartnäckigkeit nötig ist. Auf der Suche nach einem geeigneten Stück Land verschickten sie über 140 Briefe an Grundstückbesitzer. Sie stellten sich und ihre Pläne vor, als würden sie sich um eine Stelle bewerben. Sibylle sagt: «Man kann nicht auswählen.» Von der Idee, ein idyllisches Plätzchen am See oder am Waldrand zu finden, müsse man sich trennen. Und so landeten sie am Ende auf der Grünfläche zwischen den beiden Einfamilienhäusern in Muhen. Idyllisch ist es hier trotzdem. Vom Küchenfenster geht der Blick hinaus ins Grüne. Das Plätschern eines Bächleins ist zu hören.

## Kaufpreis: 250 000 Franken

Sibylle und Michael zahlen 3 Franken Miete pro Quadratmeter. Ihr Grundstück, also Tiny House plus Garten, misst 250 Quadratmeter. Macht 750 Franken Miete pro Monat, ein überschaubarer Betrag. Ins Gewicht fällt vor allem der Hauskauf. Sibylle und Michael Mauch haben dafür 250 000 Franken bezahlt, für ein Modell des Herstellers Wohnwagon aus Österreich. Geliefert wurde das Tiny House per Lastwagen. Die letzten Meter aufs Grundstück legten die beiden Module des Fertighäuschens per Kran zurück.

Kleines Haus gleich kleine Kosten – von dieser Vorstellung müsse man sich verabschieden, sagt Michael. Der Verein Kleinwohnformen beziffert den Preis für ein Tiny House auf 150 000 bis 300 000 Franken. Das Problem: Anders als bei Einfamilienhäusern können Interessenten nicht auf eine Bank zählen. Finanzinstitute vergeben Käufern von Mikro-Häusern in der Regel keinen Hypothekarkredit, wenn kein Grundpfandrecht besteht. «Wer ein Stück Boden nicht selbst besitzt, fällt bei der Bank aus dem Rahmen», sagt Selina Lutz von der Hochschule Luzern. Tiny-House-Besitzer müssen die Finanzierung daher oft selber stemmen. Mauchs haben Unterstützung von Bekannten erhalten.

Und die grossen Fragen? Könnten Tiny Houses eine Antwort auf Wohnungsnot, Zersiedelung, den hohen Ressourcenverbrauch beim Bauen und Wohnen sein?

Ein Tiny House braucht weniger Energie, weniger Material und weniger Platz als ein Einfamilienhaus. Aber mit einem Hochhaus kann es nicht mithalten, zumindest nicht in einem wesentlichen Punkt: In einem Wohnblock leben viel mehr Menschen, als wenn man auf demselben Grundstück eine Tiny-House-Siedlung anlegen würde. Auf kleinen Flächen oder als Zwischennutzung auf brachliegenden Flächen hingegen bieten sich die winzigen Häuschen als Alternative an. Oder als Ergänzung zu bestehenden Bauten – für jene, die nicht nur davon reden oder träumen, sondern tatsächlich mit weniger Platz auskommen wollen als in einer gewöhnlichen Wohnung. Japan, das Land der Kapselhotels und Mikro-Appartements, liefert dafür viel Anschauungsmaterial. Kleine Einheiten docken dort schon seit Jahren an bestehenden Bauten an.

Darin sieht auch Alesch Wenger vom Verein Kleinwohnformen eine Chance. Ein Tiny House biete die Möglichkeit zur Verdichtung, ohne dass man abreissen und komplett neu bauen müsse. Wenger vergleicht es mit dem Stöckli auf dem Bauernhof. Das könne zum Beispiel so aussehen: Eine Familie ersetzt das Trampolin im Garten durch ein Tiny House, so dass mehrere Generationen auf demselben Grundstück Platz finden. «Die Nachverdichtung in Einfamilienhausquartieren hat in der Schweiz viel Potenzial.» Was fehle, seien mutige und innovative Grundstückbesitzer.

Sibylle und Michael Mauch hoffen, dass sich das ändert. Und dass die Verfahren einfacher werden. Den Standort in Muhen haben sie zur Zwischennutzung bekommen. Die Besitzerin will das Grundstück dereinst ihren Nachkommen überschreiben. 2029 läuft der Vertrag der Mauchs aus. Was dann?

Eine Rückkehr in eine herkömmliche Wohnung wollen die beiden nicht ausschliessen. «Es kann sein, dass ich irgendwann keine Lust mehr habe, an kalten Wintertagen Holz zum Einfeuern zu holen», sagt Sibylle. Doch derzeit scheint diese Option weit weg. Michael sagt: «Je älter ich werde, umso dankbarer bin ich, dass alles so nahe ist. Das Bett, der Kühlschrank, die Waschmaschine.» Weniger ist manchmal mehr, näher besser. Und sei es nur für eine gewisse Zeit.

# Zeugnisse des Widerstands

Das Vergangene lastet schwer auf Slowenien, dem diesjährigen Gast an der Frankfurter Buchmesse. Der westliche Teil ist eng mit Italien verflochten, nicht nur im Guten. Auch im Land wirken historische Spaltungen nach. VON JUDITH LEISTER

In manchen Dorfkirchen im slowenischen Küstenstreifen Primorska finden sich Fresken, die Hitler und Mussolini, Hermann Göring oder den profaschistischen Schriftsteller Gabriele D'Annunzio zeigen. Die farbenfrohen Motive, irgendwo zwischen Karikatur und Karneval angesiedelt, sind Zeugnisse des Widerstands. Ihr Schöpfer war der 1900 in der Unterkrain geborene Tone Kralj, einer der wichtigsten expressionistischen und neusachlichen Künstler Sloweniens. In der Zwischenkriegszeit wurde Kralj in ganz Europa mit Preisen überhäuft. Allein bei der Biennale in Venedig durfte er dreimal hintereinander ausstellen. In den sich verdüsternden späten zwanziger Jahren erhielt Kralj den geheimen Auftrag, das Innere von Kirchen in der Primorska neu zu gestalten.

Egon Pelikan, Professor am Historischen Institut der slowenischen Hafenstadt Koper, hat Kraljs Kirchenmalereien als Erster systematisch erschlossen. Der bärtige Mann steht in der Kirche im Dörfchen Hrenovice und zeigt auf die modernistischen Fresken, die in Kontrast zur Altehrwürdigkeit des Gotteshauses stehen. «Kralj hat das 1942/1943 geschaffen», sagt er, «als um die Kirche herum Partisanenkämpfe tobten und Dörfer brannten. Es ging ihm um die ideologische Markierung des Raums, eine Art Gegenpropaganda. Aber er musste sie in Bibelgeschichten verstecken.»

*Tone Kralj: «Rapallo», Gemälde von 1943.* PD

## Antifaschistischer Bilderreigen

Die Szene an der Wand zeigt, wie allegorische Figuren, darunter ein NS-Braunhemd, ein (faschistisches) Schwarzhemd und der «Duce» selbst, einen Christus mit Dornenkrone quälen. «Die Posen und Kostümierungen Mussolinis entnahm Kralj fast eins zu eins Fotomagazinen oder dem ‹cinegiornale›, der italienischen Wochenschau», sagt Pelikan. Der Höhepunkt des antifaschistischen Bildprogramms, bei dem Kralj mit leichten Verfremdungen und Tricks arbeitete, verbirgt sich jedoch hinter einem Vorhang am Altar. Dort streckt ein Engel den gefallenen Luzifer nieder. Dreht man das Bild um, erkennt man den durchbohrten Adolf Hitler.

Doch warum hat Tone Kralj bereits Ende der zwanziger Jahre begonnen, Kirchen antifaschistisch «zu markieren»? In dieser Region hatte die systematische Unterdrückung der Slowenen durch das faschistische Italien bereits bald nach dem Untergang Österreich-Ungarns begonnen. Im Vertrag von Rapallo 1920 war die Primorska, ein Viertel des slowenischen Territoriums, an Italien gefallen. Vorangetrieben von Mussolini persönlich, setzte einige Jahre später eine brutale Romanisierungspolitik ein, die durch das Konkordat des Vatikans mit den Faschisten 1929 noch verschärft wurde.

Dagegen formierte sich vor allem im slowenischen katholischen Klerus, der durch Italiener ersetzt werden sollte, Widerstand. Die Geheime Christlich-Soziale Organisation wurde gegründet. Egon Pelikan: «In den dreissiger Jahren wurde diese Vereinigung von Geistlichen und Laien zum Zentrum des Widerstands gegen den faschistischen Assimilierungsdruck.» Die «Organisation» war es, die Kralj zur Gestaltung der Kirchen einlud und ihn mit Mitteln aus dem Königreich Jugoslawien bezahlte.

Pelikan unterstreicht, dass es bei den zum Teil schrillen Kirchenfresken in erster Linie um die Botschaft ging: «Die Propaganda ist hier wichtiger als die Kunst.» In jedem Fall sind die Darstellungen patriotisch überhöht. In der Kirche im Dorf Lokev auf dem Karst sieht man etwa, wie Christus beim Jüngsten Gericht Hermann Göring und die Vertreter der Achsenmächte Italien und Japan abweist, während er das gedrückte slowenische Volk unter seine Fittiche nimmt – das, ebenso wie die meisten Darstellungen Jesu und Marias, durch die Nationalfarben Weiss, Blau und Rot markiert ist. Die 1943 gegründete slowenische Domobranstvo («Heimwehr»), die mit den Deutschen kollaborierte, hat Kralj in den Kirchen nicht abgebildet. Jedoch hat er sie zum Beispiel im Hintergrund eines Selbstporträts aus dem Jahr 1945 als Fratzen karikiert.

Im kommunistischen Nachkriegsjugoslawien führte Kralj seine Arbeit in den Kirchen fort. Er passte sich den Vorgaben des sozialistischen Realismus an und erhielt 1972 sogar den Prešeren-Staatspreis, die höchste Auszeichnung als Künstler. Allerdings «konnte er wohl nicht ganz aus seiner Haut», wie Egon Pelikan meint. So platzierte er in einem Kirchenfresko von 1957 heimlich auch Tito und Karl Marx unter den «Verdammten» des Jüngsten Gerichts.

> Noch heute werden immer wieder Massengräber in den Karsthöhlen entdeckt – ein Thema, das auch Aleš Šteger in seinem neuen Erzählband aufgreift.

## Freud im «Tartarus»

Von Lokev auf dem Karst sind es mit dem Auto nur zehn Minuten zu den spektakulären Höhlen von Škocjan. Unter der kalkhaltigen Hochebene des Karsts verbirgt sich ein riesiges Höhlensystem, das längst nicht vollständig erforscht ist. Mehrere Grottenwanderungen unternahm dort 1898 auch der junge Sigmund Freud. Begeistert berichtete er seinem Freund Wilhelm Fliess von dem «schauerlichen Naturwunder»: «ein unterirdischer Flusslauf durch grossartige Gewölbe, Wasserfälle, Tropfsteinfelsbildungen, Nacht, schlüpfrige, mit eisernen Geländern gesicherte Wege» und fährt fort: «Der reine Tartarus. Wenn Dante dergleichen gesehen hat, so brauchte er für sein Inferno nicht viel Phantasieanstrengung mehr.»

Freud spielt darauf an, dass Dante im Jahre 1319 in einer anderen Karsthöhle, der Zadlaska-Grotte im Soca-Tal, zur Gestaltung des «Inferno» inspiriert worden sein soll. Ähnlich wie der Schöpfer der «Göttlichen Komödie» war der Begründer der Psychoanalyse von den bizarren Formen der Tropfsteinhöhlen angetan. Wie in einem dreidimensionalen Rorschachtest wollte er überall «Riesenschachtelhalme, Baumkuchen, Stosszähne von unten, Vorhänge, Maiskolben, faltenschwere Zelte, Schinken und Geflügel von oben herabhängend» erkennen.

Dass die Höhlen längst massentouristisch erschlossen waren, belegt die unfreiwillige Begegnung Freuds mit dem antisemitischen Bürgermeister von Wien. Seine lakonische Notiz zeugt von tiefer Verachtung: «Der Herr von Wien, Herr Dr. Karl Lueger, war mit uns gleichzeitig in der Höhle, die uns nach dreieinhalb Stunden alle wieder ans Licht spuckte.» Dass Freud stets mit klinischem Blick reiste, zeigt seine Wahrnehmung des stockbesoffenen Höhlenführers. «Als er äusserte, dass er schon in 36 ‹Löchern› im Karst gewesen, erkannte ich ihn als Neurotiker und sein Konquistadorentum als erotisches Äquivalent.» Auf die Frage, wie tief man denn in die Höhlen eindringen könne, antwortete der Cicerone denn auch: «Es ist wie bei einer Jungfrau; je weiter man kommt, desto schöner ist es.»

Wer Škocjan heute besucht, findet unter den Tour-Guides allerdings keine Konquistadoren mehr, sondern energische junge Frauen wie Natascha: «Don't take photos! Don't touch the formations! Stick to the group!» Dann geht es bergab, doch anders als zu Freuds Zeiten auf festen, gut beleuchteten Wegen. 27 Tierarten würden hier leben, erzählt Natascha, darunter Fledermäuse und der blinde Grottenolm, ein drachenähnliches weisses Tier mit vier Füsschen. Doch Proteus anguinus lässt sich ebenso wenig blicken wie Anophthalmus hitleri, den Natascha nicht erwähnt. Der winzige augenlose «Hitlerkäfer» war 1937 von einem österreichischen Hitler-Verehrer in einer Karstgrotte entdeckt worden.

Der Weg in die rauschende Tiefe führt vorbei an in den Kalkstein gehauenen Treppen und Pfaden, Spuren der frühen Pioniere. Fünfzig Meter unterhalb schäumt das Wasser türkisfarben. Wie Tolkiens Ringgefährten ziehen die Touristengrüppchen dahin, als wären sie unterwegs durch die finsteren Bergwerke von Moria, wo einst gierige Zwerge den schrecklichen Balrog weckten. Doch alles endet glücklich in «Schmidts Halle». Von dort blickt man wie durch ein riesiges Fenster in ein grünes Tal, das in prähistorischer Zeit durch Höhleneinstürze entstand. Der Fluss Reka ist im Untergrund verschwunden. In wundersamer Verwandlung wird er nach dreissig Kilometern als Timavo in Italien wieder an die Oberfläche treten und bei Triest ins Meer münden.

## Knallmoment in der Geschichte

Im italienischen Triest starb letztes Jahr, von der deutschsprachigen Öffentlichkeit nur am Rande bemerkt, der KZ-Überlebende und Romancier Boris Pahor im Alter von 108 Jahren. «Wir hielten ihn fast schon für unsterblich», sagt sein Landsmann, der Schriftsteller Aleš Šteger, nicht ohne Wehmut. «Mit der Zeit hatte er eine Aura von Zeitlosigkeit. Die Greuel, die er überlebt hat, und der zähe Charakter. Da denkt man, alles ist möglich.» Der politisch hellwache Pahor gehörte zur slowenischen Minderheit in Triest. Als Kind erlebte er, wie italienische Faschisten das Triester Kulturhaus der Slowenen niederbrannten. Die Verachtung der Slowenen als «Bauernkaste» war in nackte Gewalt umgeschlagen.

In seinem überragenden Roman «Nekropolis» (1967; dt. 2001), der den Werken von Imre Kertész oder Primo Levi kaum nachsteht, erzählt Pahor von seinem Leidensweg durch fünf deutsche Konzentrationslager. Als Mitglied einer Partisanengruppe unter kommunistischer Führung war er im Januar 1944 von Domobranci gefangen genommen worden. Deutsche Einheiten brachten ihn ins KZ Dachau.

Umso erstaunlicher, dass Pahor der Erste war, der die Ermordung Tausender Domobranci nach dem Krieg thematisierte. Die siegreichen Tito-Partisanen hatten sich bitter an den tatsächlichen oder angeblichen Kollaborateuren gerächt. Noch heute werden immer wieder Massengräber in den Karsthöhlen entdeckt – ein Thema, das auch Aleš Šteger in seinem neuen Erzählband «Das Lachen der Götter» aufgreift.

«Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre brachte Pahor seinen Schriftstellerfreund Edvard Kocbek dann dazu, in einer Triester Literaturzeitschrift zum ersten Mal darüber zu sprechen. Kocbek war ein einflussreicher katholischer Sozialist und nach dem Krieg sogar Minister gewesen», erzählt Šteger. «Das war ein Knallmoment in der Geschichte Jugoslawiens.»

«Zuerst nur flüsternd, hat man endlich darüber gesprochen», fährt Aleš Šteger fort. «Schliesslich kannte jeder jemanden, der ermordet worden war.» Doch die slowenische Gesellschaft sei bis heute entlang der Gräben von damals gespalten. «Sehr typisch sind Konstellationen, wo ein Teil der Familie mit dem anderen nicht mehr spricht», bemerkt er. «Weil man mit Blick auf den Zweiten Weltkrieg ganz anderer Auffassung ist. Am schlimmsten ist, dass sich solche unkritisch übernommenen Haltungen von Generation zu Generation fortpflanzen und die Gesellschaft auf Dauer prägen.»

Egon Pelikan: Mussolini und Hitler in den Kirchen des slowenischen Küstenlandes. Der Widerstand des Malers Tone Kralj gegen Faschismus und Nationalsozialismus. Aus dem Slowenischen von Primož Debenjak. Hermagoras-Verlag, Wien 2023. 208 S., Fr. 45.90.

Aleš Šteger: Das Lachen der Götter. Erzählungen. Aus dem Slowenischen von Matthias Göritz. Wallstein-Verlag, Göttingen 2023. 224 S., Fr. 33.90.

*Das grosse Tabu der jugoslawischen Nachkriegsgeschichte war das Bleiburger Massaker vom Mai 1945, als Titos Partisanen Tausende von faschistischen Ustascha-Kämpfern aus Kroatien und von Angehörigen der Slowenischen Heimwehr ermordeten.* WIKIPEDIA

# Kleine literarische Grossmacht

Die slowenischen Schriftsteller sind längst da – man muss sie nur entdecken. VON JÖRG PLATH

Bestsellerverdächtig sind die Slowenen eher nicht. Aber bekannt machen muss der Ehrengast der Frankfurter Buchmesse seine Autorinnen und Autoren auch nicht. Sie sind auf dem deutschsprachigen Buchmarkt erstaunlich präsent, nicht nur beim Nachbarn Österreich, zu dem die Beziehungen ja lange eng waren – wenn auch nicht immer freiwillig, wie das eben so ist zwischen Okkupierten und Imperium.

Seit den Zeiten des Nationaldichters France Prešeren (1800–1849, «Gedichte», übersetzt von Klaus Detlef Olof), der einige Jahre in Wien und Klagenfurt lebte, hat sich das Verhältnis zwischen den Nachbarn allerdings deutlich entspannt. Im letzten Jahr folgte die Bachmann-Preisträgerin Ana Marwan («Verpuppt»), 43 Jahre jung, Karl-Markus Gauss nach als Herausgeberin der renommierten österreichischen Zeitschrift «Literatur und Kritik».

Die Kärntner-Slowenin Maja Haderlap («Nachtfrauen»), die inzwischen auf Deutsch schreibt, gehört zu den wichtigen Schriftstellerinnen des Landes, und die Lyrikerin Cvetka Lipuš («Weggehen für Anfänger») ist aus dem Schatten ihres Vaters Florjan Lipuš («Der Zögling Tjaz») getreten, jenes grossen Kärntner Schriftstellers, der 2818 endlich den Staatspreis Österreichs erhielt, nachdem er ihm zunächst verweigert worden war mit der Begründung, er schreibe ja nicht auf Deutsch.

«Wi šünd all dor», könnten die Slowenen also rufen in Frankfurt am Main, natürlich mit dem Sonderzeichen Háček, und all die lesenden Hasen auf der Messe würden nicht etwa Revanche fordern – nein, ihre Hasenherzen würden freudig schneller schlagen.

## Kurzer Krieg, bitteres Ende

Aus dem kleinen Land zwischen Alpen und Adria mit nur zwei Millionen Einwohnern liegen sogar nicht wenige Klassiker auf Deutsch vor, was in Litauen, Bulgarien und Griechenland Neid wecken dürfte. Das Programm im Hinblick auf Frankfurt fällt natürlich üppig aus. Nicht weniger als 120 Titel wurden zwischen 2019 und 2022 ins Deutsche übersetzt, 2023 kamen noch einmal mehr als 50 hinzu. Die Übersetzer, allen voran die Nestoren Erwin Köstler und Klaus Detlef Olof, hatten alle Hände voll zu tun.

Weil die Slowenen klotzen, müssen Macheten das Dickicht lichten. Die jugoslawische Geschichte mit einem immerhin kurzen Krieg zum bitteren Ende bietet sich dafür an. Oder – eher Florett als Machete – die beliebte Identitätsfrage: Die «Preussen des Balkans» blicken ja gern bewundernd nach Norden und herablassend nach Süden.

Das zugrunde liegende Unzulänglichkeitsgefühl erinnert an Ivan Cankars (Werkausgabe) hundert Jahre alten Begriff der «hrepenenje». Ihn erklärt der literarische Tausendsassa Aleš Šteger im leichtesten seiner vielen neuen Bücher («Gebrauchsanweisung für Slowenien») als slowenisches Fado: Den Slowenen mit einem immens erweiterten Seeleninnenraum schwebe «ein schwer oder ganz unerfüllbares Konkretes vor Augen, das aber nur um ein viel tieferes Ungenügen kreist».

Aber man kann auch einfach einen Blick werfen auf Autoren, die fast keine geworden wären: Slavko Grum (1901–1949) fand zeit seines Lebens keinen Buchverlag, was ja für die europäische Moderne durchaus ein Qualitätskriterium ist. Wie Benn war Grum schreibender Arzt, aber ohne Zynismus, mit runder Nickelbrille, schutzlosen Augen, schmaler Gestalt, drogenabhängig und einsam. Er umkreist in seiner fragmentarischen Prosa den Selbstmord wie die Maus den Speck.

Wobei Grum zudem in grosser Schärfe Elend und Sinnlosigkeit festhält: Eine ältere Frau auf der Gebärstation wolle das Kind unbedingt bekommen, heisst es ungewöhnlicherweise im Arztbrief, weil es das Einzige ist, was ihr nach einer Ehe voller Gewalt, der Flucht in die Provinz und der liebevollen Affäre mit einem Minderjährigen vom Leben bleibt. Den Jungen hat die Frau nach einem vom Zaun gebrochenen Streit unter Schmerzen verjagt, das Kind soll ihm das Leben nicht verpatzen. Die Grumsche Empathie ist schonungslos. Erfolg hatte der Arzt zu Lebzeiten allein mit dem Drama «Das Ereignis in der Stadt Goga».

Auch Srečko Kosovel (1904–1926) konnte während seines kurzen Lebens nicht veröffentlichen. Doch bewegte er einen anderen Dichter dazu, seine Sprache zu erlernen: Der Österreicher Ludwig Hartinger begann im slowenischen Karst, Kosovel zu übersetzen. «Mein Gedicht ist mein Gesicht» kombiniert auf jeder Buchseite Gedichte, Prosasplitter und manchmal Birnholzschnitte von Christian Thanhäuser zu einem aufflammenden Lebensbild: «Überall ist Stille, auf dem Feld, am Himmel, / in den Wolken, nur ich fliehe, brenne / in meinem Feuer / und kann die Stille nicht erreichen.»

Viele schwärmen noch heute von Dane Zajcs (1929–2005) Performances mit dem Musiker Janez Škof. Auch Zajc konnte seine Gedichte zunächst, in den fünfziger Jahren, nicht in den staatlichen Verlagen publizieren. Er ist einer der Stars in der opulenten zweisprachigen Lyrikanthologie «Mein Nachbar auf der Wolke» mit vielen jungen kräftigen Stimmen.

Der andere heisst natürlich Tomaž Šalamun. Er hat in mehr als fünfzig Bänden die slowenische Lyrik mit surrealistischen und polyfonen Elementen revolutioniert. «Bei mir ist es eher», sagt Šalamun 2007 im Gespräch mit Aleš Šteger, «als würde sich ein Spalt öffnen oder ein Tonus, eine Spannung, die zerreisst, und es ist, als ob dann ein Strahl aufleuchtet oder ein Satz hervorbricht. Wie Pferdchen, die miteinander losgaloppieren, die da hindurchsausen. Ich schreibe es schnell auf, und dann ist das da – oder manchmal kann ich es eben nicht, und es verschwindet. Ich erkenne die Öffnung und die Sätze als das, was sie sind, und ich habe nichts damit zu tun. Das ist grossartig.»

Das Gespräch zwischen Šteger und Šalamun ist enthalten in der wohl ungewöhnlichsten Veröffentlichung zum Messeauftritt: «Die wilden Slowenen» versammelt in sechzehn Bändchen Kurzes: einen Aufsatz des Philosophen Mladen Dolar, Gedichte von Barbara Korun und Dane Zajc, einen «Dystopischen Omnibus».

> Die «Preussen des Balkans» blicken gern bewundernd nach Norden und herablassend nach Süden.

## Historische Destruktionen

In einer Klassiker-Häppchen-Anthologie ist Vitomil Zupan vertreten, dessen «Reise ans Ende des Frühlings» eine der grossen Entdeckungen schon 2013 war. Der Bohémien, der die slowenische Gesellschaft so aufmischte, dass sie ihn manchmal ins Gefängnis steckte, hat 1975 ein aufregendes Kultbuch über Partisanen verfasst, «Menuett für eine Gitarre (zu 25 Schuss)». Für Zupans Erzähler ist bewaffneter Widerstand erst sportliche Herausforderung, dann blutiger, massenhafter Tod, politisches Minenfeld und Feier des Lebens.

Der jugoslawische Heldenmythos wird auch bei Maruša Krese im postumen Roman «Trotz alledem» destruiert; ihre Partisanen kämpfen, weil sie sich sonst ängstigen würden. In Maja Haderlaps «Nachtfrauen» entsinnt sich die in Österreich lebende Mira einer vergessenen Tante in Slowenien, die Partisanin war. Und auch im neuen Roman des grossen Drago Jančar («Als die Welt entstand») gibt es Partisanen, ehemalige, dazu Kollaborateure und Kommunisten. Sloweniens Siegfried Lenz hat schon so viele Jahrhunderte seines Landes lebendig werden lassen, dass einem schwindlig werden kann. Seine spannenden Romane sind zuletzt immer konzentrierter geworden.

Jüngere wie Andrej Blatnik schreiben voller Verve über Punk und Rebellion Ende der achtziger Jahre («Platz der Befreiung») oder wie Goran Vojnović («18 Kilometer bis Ljubljana») über Flüchtlinge der jugoslawischen Kriege, die in Slowenien Tschefuren geschimpft werden – «Tschefuren raus!» heisst Vojnovićs Erfolgsroman.

«Ausgeschafft», jedoch aus der Schweiz, wurde Lojze Kovačič (1928–2004) als Zehnjähriger. Seine autobiografische Trilogie über die «Rückführung» in die slowenische Heimat des Vaters 1938 («Die Zugereisten») überwältigt mit einer leuchtenden Direktheit der Wahrnehmung und Empfindung, die Hunger, Not und Gewalt, selbst den Tod überwindet. Ein Jahrhundertbuch, das manchen schon 2004 die Augen öffnete für die slowenische Literatur.

*Im Süden Kopenhagens ist ein modernes Venedig entstanden: Die Kanäle des Neubauviertels Sluseholmen helfen, das Wasserniveau im Hafen zu regulieren.*

# Projekt Wolkenbruch

Mehr Starkregen, mehr Überflutungen: Kopenhagen wappnet sich gegen Wetterkapriolen des Klimawandels. Davon profitieren Bewohner und Besucher schon heute. VON BERND HAUSER

Im Hafen schneidet ein Vierer mit Steuermann die Wellen, am Heck flattert der Dannebrog im Fahrtwind. Im Hafenbad Islands Brygge springt ein Mann vom Turm, niemand beachtet, wie perfekt sein Salto ist. Früh am Morgen ist das Bad noch spärlich besucht, nach Schulschluss wird sich das ändern. Jan Rasmussen, der Stadtplaner von Kopenhagen, hat Islands Brygge als Treffpunkt vorgeschlagen. Manchmal gehe er hier nach der Arbeit schwimmen, hat er am Telefon gesagt.

Es war nicht leicht, Jan Rasmussen zu einer Fahrradtour am Hafen zu bewegen. Zuerst war er in Buenos Aires. Die argentinische Hauptstadt will von Kopenhagen lernen, wie man eine Metropole gleichzeitig hochwassersicher, grüner und lebenswerter macht. Zurück aus Südamerika sagte Rasmussen, er wolle nicht zu sehr im Fokus stehen. Schliesslich sei es nicht seine Leistung allein, dass Kopenhagens Hafen dank dem «Wolkenbruchplan» derart sauber und ein Anziehungspunkt für Einheimische und Touristen geworden sei.

Kopenhagen erlebt man vorzugsweise vom Wasser aus. Etwa in einem

FO

**Jan Rasmussen**
Stadtplaner
von Kopenhagen

der beschaulich gleitenden Elektro-Motorboote zum Mieten. Oder in einem Green Kayak, das man gratis ausleiht. Als Gegenleistung verpflichtet man sich, Abfall aufzufischen. Viel zu tun gibt es nicht, kaum jemand wirft Abfall ins Wasser. Überall an den Quaimauern baumeln Beine, die Kopenhagener geniessen bis in den Herbst hinein Sonne und Wind, trinken Weisswein oder eine Dose Carlsberg. Manche werfen Angeln aus, das Hobbyfischen ist überall erlaubt. Es gibt Chancen auf Hornhechte und Makrelen.

Ein CNN-Ranking rief Kopenhagen zur «weltweiten Top-Stadt im Schwimmen» aus – Zürich sah sich auf den zweiten Platz verwiesen.

Das Wasser hat jetzt im Oktober 14, im Sommer sogar oft 20, selten 22 Grad. Das Baden ist in drei Hafenbädern mit Rettungsschwimmern und in den elf Badezonen ohne Rettungsschwimmer offiziell erlaubt. Aber das Speed-Boot der Polizei mit seinen zwei 250-PS-Aussenbordern kann nicht überall sein, und überhaupt scheint es, dass die Ordnungshüter Nachsicht walten lassen, jedenfalls springen die Menschen an vielen Kanälen ins Wasser. Die Gefahr ist überschaubar, man sieht bis zum Grund: Willkommen in «Copencabana». So nennen sie das Hafenbad am Fisketorvet («Fischmarkt») in Anlehnung an den Strand von Rio de Janeiro, doch der Begriff passt für den ganzen Hafen.

Ein CNN-Ranking rief Kopenhagen zur «weltweiten Top-Stadt im Schwimmen» aus – Zürich sah sich auf den zweiten Platz verwiesen. Das gilt auch für den Winter: Das Baden im eisigen Wasser ist zum Volkssport geworden: Die Sensoren an den Eingängen der Gratis-Freiluftbäder zählten zwischen Oktober und März 216 195 Besucher.

## Sauberes Wasser zum Baden

Am Steg von Islands Brygge steht nun Jan Rasmussen, 61, der für das saubere Wasser und damit die Bademöglichkeiten massgeblich verantwortlich ist, neben seinem Dienst-Elektrofahrrad: Obwohl es warm ist, trägt er einen schwarzen Blouson: Sicher ist sicher, falls der Himmel überraschend seine Schleusen öffnet. Dieses Prinzip galt für Rasmussens ganzes Berufsleben. Als junger Umwelttechniker plante er in den neunziger Jahren Kavernen im Untergrund mit. Davor konnte die Kanalisation stärkere Regenfälle nicht bewältigen: Über Überlaufbauwerke flossen die Niederschläge mit den Abwässern der Stadt vermischt direkt in den stinkenden Hafen. Durch den Bau der unterirdischen Reservoirs wurde diese Umweltverschmutzung ab der Jahrtausendwende weitgehend verhindert – so dass an der Islands Brygge die erste Badi bereits 2002 eröffnet werden konnte.

Doch die unterirdischen Reservoirs reichten nicht, um die Stadt vor Jahr-

*Stadtplaner Jan Rasmussen in einer öffentlichen Hängematte des Hochwasserschutzprojekts in Scandiagade.*

*Nach dem Bad ist vor dem Bad: ein ruhiger Nachmittag bei Slusen, dem südlichsten Teil des Hafens.*

hunderthochwassern zu schützen. Das zeigte ein Wolkenbruch im Juli 2011. Innerhalb einer Stunde fiel auf jeden Quadratmeter so viel Wasser, dass man damit eine Badewanne füllen könnte, 150 Liter. Die Kopenhagener beobachteten an den Fenstern ihrer Wohnungen, wie die Brühe die Deckel der Abwasserkanäle lupfte, in die Keller rann und sie bis unter die Decke füllte. Weite Teile der Stadt waren überflutet, vor allem das dicht besiedelte Viertel Vesterbro erinnerte an Venedig. Der Schaden belief sich auf rund eine Milliarde Franken.

Die Prognosen rechnen damit, dass Starkregen durch den Klimawandel weiter zunehmen. Deshalb treibt Jan Rasmussen als Chef der «Abteilung für Klimaanpassung» bei der Stadtverwaltung mit 55 Mitarbeitern die Sicherheit und die Lebensqualität in der Stadt weiter voran: «Skybrudsplan» nennen sie das Programm, das sie gleich nach den Überschwemmungen 2011 auflegten, zu Deutsch «Wolkenbruchplan».

Kopenhagen verfolgt damit ein Konzept, das im Englischen den poetischeren Namen «Sponge-City» erhielt. Die «Schwammstadt» ist die Idee einer Metropole, die das Wasser bei viel Regen nicht mehr einfach in die Kanalisation und bei Überlastung dann verschmutzt in Flüsse, Seen oder das Meer ableitet. Stattdessen sollen die Niederschläge unterirdisch in Tunneln und Becken und oberirdisch in grünen Oasen zurückgehalten werden. Grünflächen werden so umgestaltet, dass sie grosse Niederschlagsmengen aufnehmen können. Versiegelungen werden aufgebrochen, damit Wasser versickern kann. Bei Neubauten wird darauf geachtet, Dächer zu begrünen, um auch dort Niederschläge zu speichern.

## Die Stadt minutiös untersucht

Jan Rasmussen fährt auf seinem E-Rad voraus, es geht über Kopfsteinpflaster und darin eingelassene Eisenbahnschienen, die an die alte industrielle Nutzung erinnern sollen. Dank den Fahrradbrücken Bryggebroen («Brauerbrücke») und Cykelslangen («Fahrradschlange») können wir den Hafen queren. Wir müssen aufpassen, denn viele Touristen sind auf ihren Leihrädern wacklig unterwegs. Sie halten unvermittelt an, um zu fotografieren, das kann zu Auffahrunfällen führen.

Wir lassen die «Copencabana» rechts liegen, um ein paar Meter weiter an einer der grossen Baustellen des Wolkenbruchplans zu stehen. Unter uns gähnt ein Betonschacht, 24 Meter tief und 19 Meter im Durchmesser: der Endpunkt des 1200 Meter langen Kalvebod-Brygge-Tunnels. Ab 2026 soll eine Röhre von drei Meter Durchmesser bei Starkregen grosse Teile Vesterbros und der selbständigen Gemeinde Frederiksberg entwässern und vor Überflutung bewahren. Im Schacht soll Nordeuropas grösste Pumpstation errichtet werden. 20 000 Liter Regenwasser pro Sekunde können dann bei Bedarf in den Hafen gepumpt werden, ohne dass es mit Toilettenabwasser vermischt worden wäre.

Der Tunnel ist ein Teil eines grossen Puzzles. Die Planer teilten Kopenhagen in 60 Gebiete auf, erklärt Rasmussen, für jedes untersuchten sie in Computermodellen auf den Quadratmeter genau, wo das Regenwasser natürlicherweise hinläuft, was herkömmliche Kanäle und oberirdische Rückhaltelösungen kosten und wie man beides optimal kombinieren kann: «Wir müssen immer das realisieren, was am günstigsten ist.»

## Grünzonen für den Regen

Häufig sind das Lösungen an der Oberfläche, die nicht nur vor Hochwasser schützen, sondern gleichzeitig den Stadtraum aufwerten. Rasmussen lenkt sein E-Rad zur Scandiagade im Sydhafen. Kaum ein Tourist verirrt sich in dieses einst sozial belastete Viertel, zu Unrecht, denn das neue Hochwasserschutzprojekt ist eine grüne Oase. Für rund 2,6 Millionen Franken wurde ein vernachlässigter Brachstreifen zwischen Wohnbebauungen zu acht tiefer liegenden Gärten umgestaltet. Bei Wolkenbrüchen können die Grünzonen den Regen als natürliche Bassins aufnehmen. Die Areale sind durch Holzstege verbunden und laden zum Spazieren ein, eines dient als Kinderspielplatz, auf einem andern legt man sich zwischen Strandhafer in eine einladende Hängematte, in einem dritten strotzen im Sommer Salbei, Lavendel, Rosmarin und Erdbeeren vor Kraft – der Kräuter- und Gemüsegarten zeigt auf den ersten Blick, dass die Anwohner das Projekt annehmen.

> Die «Schwammstadt» ist die Idee einer Metropole, die das Wasser bei viel Regen nicht mehr einfach in die Kanalisation ableitet.

Die acht Gärten funktionieren wie eine Duschwanne: Sämtliches Regenwasser läuft von den umgebenden Hausdächern und Strassen hier zusammen. Die Duschwanne besitzt auch einen Abfluss: Unter dem letzten Bassin liegt in der Erde eine Drainage. «Häufig geht es darum, den Abfluss so zu verlangsamen, dass die Kanalisation nicht überlastet wird», erklärt Rasmussen.

Das grösste Projekt dieser Art ist der Enghavepark, die grüne Lunge von Vesterbro, zwei Kilometer von der Scandiagade entfernt. Der Park wurde zu einem natürlichen Rückhaltebecken umgestaltet, ohne seine anderen Funktionen zu beeinträchtigen. Nicht nur der tiefer gelegte Hockeyplatz dient als Bassin. Um den Park herum wurde eine 550 Meter lange hüfthohe Mauer gebaut, aus einem hellen und feinen Beton, den die Besucher als architektonisches Element wahrnehmen. «Dank der Mauer kann der Park bei Wolkenbrüchen 23 Millionen Liter Wasser zurückhalten», sagt Rasmussen – damit könnte man neun olympische Schwimmbecken füllen.

Zusätzlich wurde ein Zwei-Millionen-Liter-Reservoir gebaut, das nur das Wasser von Hausdächern sammelt. Dieses sauberste Regenwasser wird genutzt, um den Park zu wässern und die Tanks der Strassenkehrmaschinen zu füllen.

## Raus aus den Silos!

Jedes Jahr kommen Dutzende Delegationen von Politikern und Planern, vor allem aus Skandinavien, um von den Projekten zu lernen. «Am meisten scheinen die Besucher überrascht, dass sich unser Plan tatsächlich realisieren lässt», sagt Rasmussen: Die Kommune treibt den Wolkenbruchplan voran, aber ohne das enge Zusammenspiel mit Hofor, dem Versorgungsunternehmen für Trink- und Abwasser, wären die Projekte nicht zu realisieren.

Hofor und damit die Bürger bezahlen den Grossteil der Infrastrukturen: Die erwarteten Kosten von rund 1,3 Milliarden Franken bis 2035 werden über die Wassergebühren eingezogen. Die Stadt beteiligt sich mit Steuermitteln nur zu einem Bruchteil und bezahlt mit 150 Millionen Franken lediglich die Gestaltung und Begrünung der oberflächlichen Schwammstadt-Elemente.

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Behörden und den Organisationen sei die Schlüsselqualifikation, wie Rasmussen in der Kooperation mit Buenos Aires selbst begriffen habe: «Dort stossen die Kollegen schnell an Grenzen, weil in den Abteilungen ein Silodenken herrscht.» In Dänemark dagegen gibt es eine lange Tradition, ganzheitlich zu denken, über Behörden und Organisationen hinweg partnerschaftlich an Gesamtplänen zu arbeiten.

## Adria-Gefühle im Norden

Stört es ihn nicht, dass seine Arbeit ruhmlos bleibt und niemand der vielen Menschen auf den Holzstegen und Quaimauern weiss, dass er mitverantwortlich ist für so viel Lebensqualität in der Stadt? «Gar nicht», sagt Jan Rasmussen: «Wirklich schön ist doch, dass man gemeinsam etwas Gutes schafft.» Deshalb freue er sich auf jeden Tag in den kommenden sechs Jahren, bevor er mit 67 in Pension müsse.

Was ist ein perfekter Ausflug in Kopenhagen? Rasmussen überlegt. «Besonders schön ist es am La Banchina.» Ein kleines Lokal aus Brettern, mehr eine Hütte als ein Haus, liegt am Eingang einer einstigen Schiffswerft auf der Halbinsel Refshaleøen in einer kleinen Bucht. Wenn spätabends die Sonne flach über dem Wasserspiegel steht und die schmalen Stege vor Stimmen summen, fühlt man sich eher an der Adria als in Nordeuropa. «Aber am allerliebsten zeige ich meiner Frau unsere Wolkenbruch-Massnahmen», sagt Rasmussen. «Zum Glück interessiert sie sich dafür.» Damit gehen dem Ehepaar die Radtourziele nicht aus. Derzeit zählt der Wolkenbruchplan 356 Teilprojekte.

NZZ
Reisen

# Erleben Sie Musik und Mystik im Winter.

**Weitere Reisen unter:**
reisen.nzz.ch
**Kontakt:**
reisen@nzz.ch | +41 44 258 13 83

**Datum:**
8. bis 11. Dezember 2023

**Teilnehmer/innen:**
mind. 10, max. 20 Personen

**Preis:**
Fr. 1970.–
(EZ-Zuschlag Fr. 440.–)
Ermässigung bei Eigenanreisesse

**Reisepartner:**
Mondial Tours

**Buchung und Information:**
reisen@nzz.ch | +41 91 756 69 89

## Salzburg – weihnachtlicher Zauber in der Mozartstadt

Das Salzburger Adventsingen gilt als Vorbild für zahlreiche Veranstaltungen dieser Art. Auch nach über 75 Jahren, rund tausend Aufführungen und zwei Millionen begeisterten Besuchern ist das Interesse ungebrochen. Unter der Leitung von Hans Köhl wird im Jahr 2023 das Jubiläumswerk «Fürchte dich nicht!» mit 150 Sängern, Musikern, Schauspielern sowie Hirtenkindern aus Salzburg und Umgebung aufgeführt. Entdecken Sie die wunderschöne Salzburger Altstadt, begeben Sie sich auf die Spuren Mozarts und geniessen Sie das Adventsingen im Grossen Festspielhaus. Lassen Sie sich von den zauberhaften Weihnachtsmärkten der Gemeinden Berchtesgaden, Strobl und St. Wolfgang in den Bann ziehen und erkunden Sie den Wolfgang- und den Königssee.

**Datum:**
11. bis 14. Dezember 2023

**Teilnehmer/innen:**
mind. 15, max. 25 Personen

**Preis:**
Fr. 1950.–
(EZ - Zuschlag Fr. 330.–)

**Reisepartner:**
Kontiki Reisen

**Buchung und Information:**
info@kontiki.ch | +41 56 203 66 33

## Helsinki und Stockholm – musikalischer Adventszauber im hohen Norden

Skandinavien fasziniert in der Adventszeit mit traditionellen Weihnachtsbräuchen, stimmungsvollen Weihnachtsmärkten und festlichen Konzerten. Freuen Sie sich auf zwei einmalige musikalische Erlebnisse. In Helsinki werden Sie die atemberaubende Akustik der Felsenkirche erleben dürfen. Die besondere Bauweise der direkt in den Felsen gehauenen Räumlichkeit macht sie zum Unikat für Gesangsaufführungen. Lauschen Sie den Klängen des Konzertes und lassen Sie den Abend musikalisch ausklingen. In Stockholm erwartet Sie ein Weihnachtskonzert zum Lucia-Fest, welches in Schweden gefeiert wird. Auf Ihrer Reise entdecken Sie weitere Besonderheiten wie die Zentralbibliothek in Helsinki sowie einen Besuch des Rathauses in Stockholm, welches international bekannt ist für die Nobelpreis-Verleihung. Geniessen Sie die Atmosphäre in den weihnachtlich beleuchteten Hauptstädten.

**Highlight**
- Persönliches Treffen mit NZZ-Korrespondentin Linda Koponen

**Datum:**
28. Januar bis 4. Februar 2024

**Teilnehmer/innen:**
mind. 15, max. 25 Personen

**Preis:**
Fr. 5730.–
(EZ - Zuschlag Fr. 810.–)

**Ihre Begleitung auf der Reise:**
Jan Eitel, Moderator bei SRF-Meteo

**Reisepartner:**
Kontiki Reisen

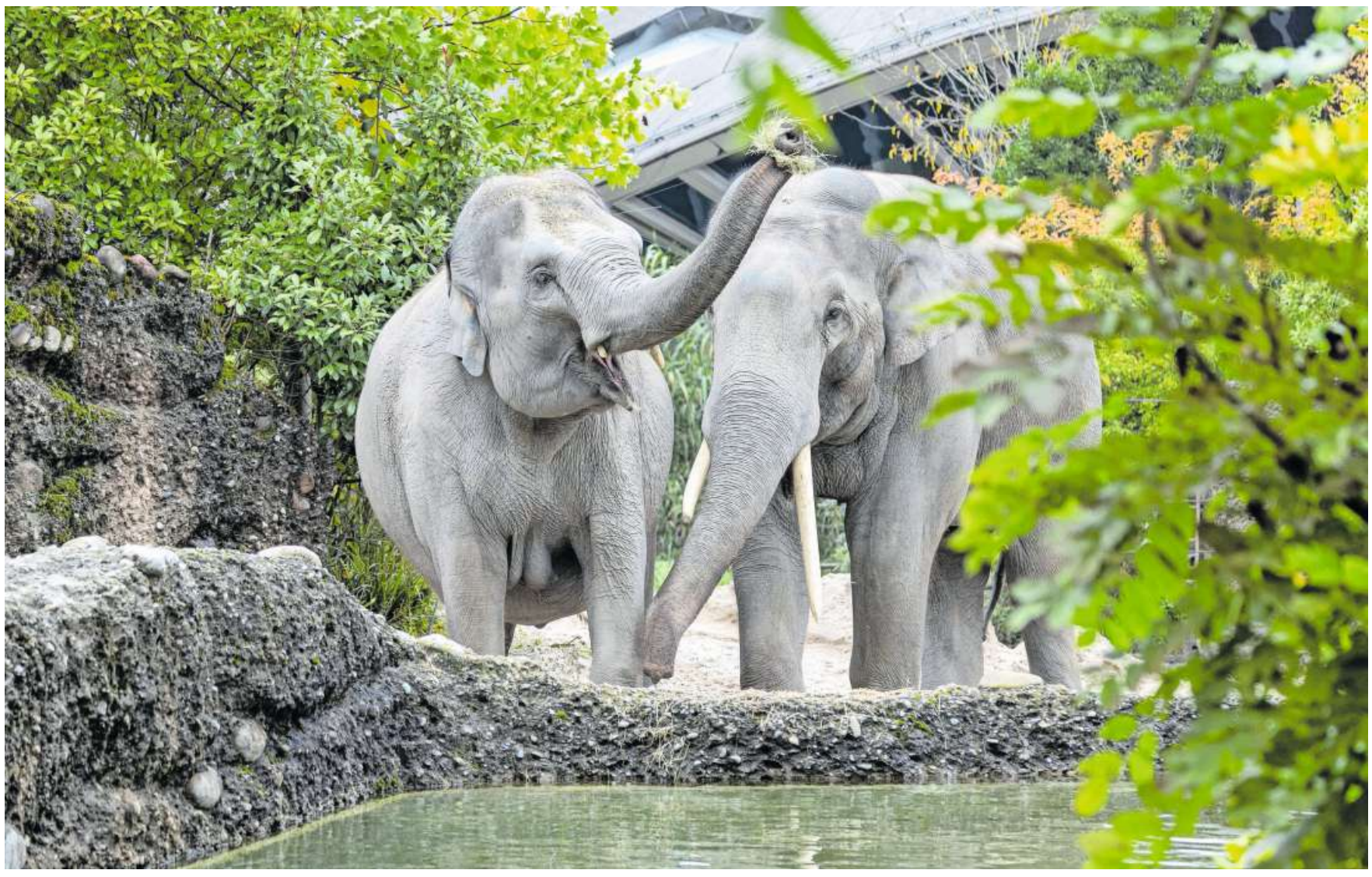
**Buchung und Information:**
info@kontiki.ch | +41 56 203 66 33

## Island – Mystik im Winter

Die Vulkaninsel ist eingehüllt in ihr Winterkleid und beeindruckt mit schneebedeckten, weiten Landschaften und zugefrorenen Wasserfällen. Tauchen Sie ein in die einzigartigen geologischen Besonderheiten, erleben Sie die mystischen Lichtverhältnisse und geothermischen Aktivitäten im Winter hautnah. Mit etwas Glück werden Sie von tanzenden Nordlichtern begleitet. Gleich zu Beginn Ihrer Reise erleben Sie den zischenden Geysir Strokkur, den teils vereisten Wasserfall Gullfoss und den Nationalpark Thingvellir. Das Freilichtmuseums Glaumbær mit seinen Torfhäusern veranschaulicht frühere Lebensweisen und in der nördlichsten Bierbrauerei Islands entdecken – und verkosten – Sie traditionelle Braukunst. Beim Spaziergang durch das verschneite Lavalabyrinth Dimmuborgir und dem Besuch eines Solfatarenfeldes mit vor sich hin köchelnden Schlammtümpeln tauchen Sie ein in die Geschichten und Sagen der isländischen Mythologie. Lassen Sie sich von den beeindruckende Wassermengen, welche beim Dettifoss in die Tiefe stürzt, verzaubern, bevor Sie im mineralreichen, warmen Wasser eines Naturbades in einzigartiger Landschaft entspannen.

# Ein Leben im Zoo ist für Elefanten keine Qual

Tierschutzorganisationen fordern ein Ende der Elefantenhaltung. Diese sei unmöglich artgerecht. Verhaltensforscher widersprechen. VON JUDITH BLAGE



*Farha und Thai im Zoo Zürich. Meistens lebt der Bulle Thai allein in seinem Gehege, weil männliche Elefanten auch in der Natur allein umherstreifen.* ENZO FRANCHINI / ZOO ZÜRICH

Thai stapft in gemütlichem Tempo an einer Baumgruppe vorbei, berüsselt einen Moment lang einen der Baumstämme, überquert einen kleinen Bach und erreicht zielsicher das Loch in der Lehmwand. Der hünenhafte Elefantenbulle äugt hinein und steckt schliesslich seinen Rüssel in das Loch: Nichts drin. Das scheint ihn nicht weiter zu betrüben – zumindest nicht erkennbar –, und er setzt seinen Rundgang fort.

Das Loch in der Wand im Elefantengehege des Zürcher Zoos hat eine wichtige Funktion. Es gibt viele davon, und sie sind im ganzen Elefantengehege verteilt. «Wir verstecken darin Futter oder andere interessante Dinge, aber nicht immer. So laufen die Elefanten die Löcher immer wieder ab und schauen, ob etwas darin ist», sagt Severin Dressen, Direktor des Zürcher Zoos. So geschehe auch einmal etwas Unvorhergesehenes, der Tagesablauf sei nicht immer gleich.

Der 19-jährige Elefantenbulle Thai hat also durchaus etwas Abwechslung für den Kopf. Doch was mag darin vorgehen? Denkt er während seines täglichen Rundgangs über die Beschneidung seiner Freiheitsrechte nach, die ihm die Menschen antaten, indem sie ihn in einem Zoo zur Welt kommen und aufwachsen liessen? Stören ihn die Gitter, die glotzenden Zweibeiner?

## «Die Herde fehlt»

Es gibt Tierschützer, die tatsächlich mit diesem abstrakten Freiheitsbegriff argumentieren: «Gefangenschaft in Zoos macht Elefanten seelisch krank», schreibt zum Beispiel die Tierrechtsorganisation Peta. Derzeit stehen besonders häufig Elefanten im Mittelpunkt der Kritik an Zoos. Von ihnen ist bekannt, dass sie besonders intelligente Tiere sind und ein differenziertes Sozialverhalten besitzen. Die meisten kennen wohl mindestens einen Tierfilm, in dem eine Elefantenkuh um ihr Kalb trauert oder zu sehen ist, wie sich die Tiere in der afrikanischen Savanne gegenseitig helfen: Elefanten als majestätische, weise, fürsorgliche Riesen.

Ein solches Tier in Gefangenschaft zu halten – das scheint tatsächlich schon rein vom Gefühl her irgendwie vermessen. Und so sind die Stimmen gegen die Haltung von Elefanten in Zoos zahlreich

PD

**Severin Dressen**
Direktor
des Zoos Zürich

und laut: Wie Peta fordert die britische Tierrechtsorganisation Freedom for Animals eine sofortige Beendigung der Elefantenhaltung in allen Zoos. «Elefanten gehören nicht in Zoos. Die Evidenz ist überwältigend gross, dass Elefanten dort nicht gedeihen.» Dies sei schon lange bekannt, doch die Tiergärten weigerten sich, die Konsequenzen zu ziehen.

Auch in der Schweiz hat in diesem August die Fondation Franz Weber den Tod des Elefantenbullen Tusker im Basler Zoo zum Anlass genommen, ihre Forderung nach einem Verbot der Elefantenhaltung zu unterstreichen. Sie argumentiert mit biologischen Anforderungen: Die Elefanten würden im Zoo fett und litten unter Bewegungsmangel, die Gruppen seien meist zu klein, um wirklich eine Herde bilden zu können – nur ein Leben in einer grösseren Herde sei artgerecht.

Darüber hinaus sei es ein grosser Stress für die Tiere, den kalten mitteleuropäischen Winter aushalten zu müssen. «Studien zeigen auf, dass niedrige Temperaturen bei Elefanten, im Vergleich zu Elefanten, die in wärmeren Umgebungen leben, mit mehr Stress, mehr Stereotypien und insgesamt schlechteren Fortpflanzungs- und Tierschutzparametern verbunden sind», argumentiert die Tier- und Umweltschutzorganisation Fondation Franz Weber.

Mit Stereotypien ist eine Verhaltensstörung gemeint, bei der Tiere immer gleiche Bewegungsabläufe zeigen: Sie wippen dann immerzu mit dem Kopf oder laufen die immer gleichen fünf Meter hin und her. Kurzum: Weil sozial intelligente Tiere wie Elefanten unmöglich artgerecht gehalten werden könnten, zeigten sie abnormes Verhalten und stürben unverhältnismässig früh in Zoos.

«Die Fondation Franz Weber ist empört über die Uneinsichtigkeit des Zoo Zürich», schreibt die Organisation auf ihrer Website. Die Missstände im Zoo zeigten klar, dass dieser unbedingt die Versuche der Elefantenzucht einstellen müsse.

Der Zoodirektor Severin Dressen kennt die Vorwürfe ganz genau. Tatsächlich sind in den vergangenen Jahren einige Tiere, auch Jungtiere, im Zürcher Zoo gestorben. Eines ist totgetrampelt worden von der Gruppe, mehrere starben an Elefanten-Herpes – eine sehr tödliche Krankheit, die weltweit unter Elefanten grassiert. Ein weiterer Vorwurf der Fondation Franz Weber ist, dass vor allem in Zoos verhältnismässig viele Elefanten daran stürben.

## Eher zu wenig Stress als zu viel

Doch Studien dazu, wie viele Elefanten in freier Wildbahn an Herpes sterben, gibt es nicht. «Es wird daran geforscht wie verrückt, dennoch wissen wir noch nicht genau, woher das Virus kommt. Eine Hypothese ist jedoch tatsächlich, dass Elefanten in Zoos einen zu geringen Stresslevel haben und ihr Immunsystem deshalb weniger wehrhaft ist», sagt Dressen. Er ist selbst Biologe und Zoologe.

Doch wie kann das sein? Tierrechtsorganisationen sagen, Elefanten hätten zu viel Stress in Zoos aufgrund der nicht artgerechten Lebensbedingungen, Dressen sagt, sie hätten zu wenig davon. Nachgefragt bei einem, der es wissen sollte: Heribert Hofer, Professor für Verhaltensökologie und Direktor des Leibniz-Instituts für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin, hat zwölf Jahre in der Savanne im Norden Tansanias gelebt. Er sagt: «Ich kenne wilde afrikanische Elefanten in- und auswendig, weil ich ihnen andauernd begegnet bin.» Der Tagesablauf von wilden Elefanten sei nicht nur streng getaktet, sondern auch ausserordentlich stressig. «Sie fressen 16 Stunden am Tag, sind ständig auf Futter- und Wassersuche, schlafen dazwischen kurz und müssen sich mit Feinden, Stürmen und vielen Gefahren auseinandersetzen.» Das Leben in der Wildnis sei kein Paradies, wie die Menschen sich das vorstellten.

> «Elefanten laufen nicht gern, sie tun es nicht, wenn sie es nicht müssen.»
>
> **Heribert Hofer**
> Professor für Verhaltensökologie

Dies ist womöglich auch der Grund, warum eine 2022 veröffentlichte Studie, die die langfristigen Überlebensraten von Zoo-Elefanten mit wilden Elefanten verglich, zu dem Ergebnis kam, dass viele Zoo-Elefanten länger leben als wilde – auch wenn das nicht in jedem Fall so ist. «Gegen das Leben in der Natur ist das Leben im Zoo tatsächlich wie Urlaub. Und das ist auch eher das Problem: Die Elefanten haben zu viel freie Zeit», sagt Hofer. Diese Tatsache habe in der Vergangenheit oft dazu geführt, dass Tiere in Zoos Stereotypien und Verhaltensauffälligkeiten zeigten. Doch viele Zoos sind heutzutage wissenschaftlich geführt. «Zoos haben sich sehr entwickelt. Es gibt heute Beschäftigungsprogramme für die komplexen Tiere.»

In der Tat haben viele Zoos heute einen hohen Anspruch: «Naturschutz, Artenschutz, Bildung und Forschung», sagt Zoodirektor Dressen, «diesen vier Feldern möchte ich mit unserer Tierhaltung gerecht werden.» Bei weitem nicht alle Zoos verschreiben sich diesen Werten. Doch tatsächlich erhalten sehr viele Zoos gezielt Arten, die es in freier Wildbahn schwer haben.

## Sie mögen es gerne bequem

«Mindestens hundert Wildtierarten haben Tiergärten in den letzten Jahrzehnten vor dem Aussterben gerettet», sagt Hofer. Noch seien Elefanten nicht akut vom Aussterben bedroht, doch das könne sich schnell ändern. «Zoos erhalten eine Reservepopulation, die im Zweifel auch ausgewildert werden kann. Bei einigen Arten ist das Auswildern schon gelungen, wenn auch noch nicht bei Elefanten.»

Dafür sei eines allerdings extrem wichtig: «Die Elefanten sollten nicht allzu sehr ein Leben wie im Hotel führen, in dem es eine Fussbodenheizung und Futter immer zur gleichen Zeit gibt – um eine gewisse Resilienz gegen Widrigkeiten zu erhalten.» Genau dort ist der Gegensatz auszumachen zwischen Biologen und Naturschützern und den Tierschützern in den Tierrechtsorganisationen wie Peta: Letzteren geht es um das einzelne Individuum, das ein Leben mit dem geringstmöglichen Stresslevel bekommen soll.

Vielen Biologen und vielen Tiergärten hingegen geht es um die Art als solche und ihre Erhaltung, nicht um ein grösstmögliches Wohlfühlprogramm für das einzelne Tier. Dennoch sei der Anspruch an die Haltung hoch, und diese verbessere sich in vielen Zoos auch stetig, sagt Dressen.

Beispielsweise ist das Leben in kleinen Gruppen von weiblichen Elefanten artgerecht und zeitgemäss. «Elefanten leben nicht in riesigen Herden, wie manche Organisationen sagen. Die Weibchen leben in einer kleinen Kernfamilie aus verwandten Elefantenkühen. Erwachsene Bullen bleiben allein», sagt der Verhaltensforscher Hofer. Genau so leben die asiatischen Elefanten im Zürcher Zoo. Auch mit den mitteleuropäischen Wintern hätten die Tiere kein Problem. «Grosse Körper haben immer eher die Schwierigkeit, überschüssige Wärme abzuleiten, ihnen ist also eher immer zu heiss. Und ausserdem: Haben Sie schon einmal etwas von Mammuts gehört?» Die ausgestorbene Elefanten-Unterart lebte in der Eiszeit – war also tatsächlich sehr kälteresistent.

Selbst die mangelnde Bewegung im Zoo sei keine Schwierigkeit, die die Elefanten seelisch beeinträchtige. «Elefanten laufen nicht gern, sie tun es nicht, wenn sie es nicht müssen», sagt Hofer. Die grauen Riesen laufen mit ihren sechs Zehen auf Zehenspitzen, eine Zehe fungiere dabei wie der Pfennigabsatz eines Stilettos, erklärt der Biologe. «Sie haben sehr empfindliche Füsse.»

Wie Menschen in früheren Jahrtausenden sehr weite Strecken zurücklegen mussten und heute von Natur aus dennoch faul sind – weil es ja lange notwendig war, Energie zu sparen. So mögen es Elefanten auch gerne bequem. «Das bedeutet natürlich nicht, dass es nicht gut für ihre Gesundheit wäre, sich zu bewegen», sagt Zoodirektor Dressen. Sie hätten einmal gemessen, wie viel die Elefanten in Zürich am Tag laufen. «Es waren auch immerhin 15 Kilometer. Sie müssen ja auch den ganzen Tag die Futterlöcher begutachten.»

Doch auch wenn ein Leben mit Vollpension, medizinischer Versorgung und kurzen Wegen womöglich bequemer ist. Was ist mit der Freiheit? Empfinden die Tiere eine Art Trauer, dass sie nicht in der afrikanischen Savanne oder in asiatischen Wäldern frei umherstreifen dürfen? «Tierrechtsorganisationen wenden häufig menschliche Wertmassstäbe und abstrakte Konzepte auf Tiere an, haben dabei aber oft kaum Fachkenntnisse, wie sie wirklich leben und sich verhalten», sagt Verhaltensforscher Hofer. «Diese Idee, Tiere sollten ein völlig stressfreies Leben haben, und das hätten sie in der Wildnis – das ist völlig am Bedarf der Tiere und an der Realität vorbeigedacht.»

*Die Regenbogenhaut des Auges ist ein biometrisches Merkmal mit vielen Vorteilen. Doch ihr Erfassen zu Erkennungszwecken erfolgt oft unbedacht.* GETTY

# Der Iris-Scan birgt Risiken

Die Krypto-Firma Worldcoin identifiziert Menschen anhand ihrer Iris. Es ist nicht das erste Mal, dass Biometrie Probleme lösen soll, dabei jedoch Gefahren schafft. VON LUKAS MÄDER

Die Vorstellung erinnert an eine Science-Fiction-Serie. Rund um den Globus stellen sich Menschen vor einer Kugel auf, um ihre Iris scannen zu lassen. Dafür erhalten sie 50 Dollar auf einem Krypto-Wallet gutgeschrieben. Um alle Menschen weltweit eindeutig registrieren zu können, wird ein Code der Iris in einer grossen, zentralen Datenbank gespeichert.

Das beschriebene Szenario mag futuristisch klingen. Es ist allerdings nicht erfunden. Das Projekt Worldcoin plant genau das. In mehreren Ländern hat Worldcoin in den letzten Monaten begonnen, Nutzer anhand ihrer Iris zu registrieren. Laut den Gründern, zu denen der Open-AI-CEO Sam Altman gehört, soll so ein System entstehen, in dem sich alle Menschen genau einmal registrieren können.

Mit seinen Iris-Scans hat das Projekt bereits für Aufsehen gesorgt. In Frankreich prüft die Datenschutzbehörde CNIL dessen Rechtmässigkeit und hat dazu auch einen unangekündigten Besuch in lokalen Büros in Paris durchgeführt. Untersuchungen laufen in Grossbritannien und Deutschland. In Kenya hatte Worldcoin gar ein Verbot missachtet und die Iris-Scans weitergeführt.

Der Plan von Worldcoin mutet surreal an. Doch er hat seine Logik. Wer ein System schaffen will, das jeden Menschen weltweit einmalig identifiziert, setzt zu Recht auf die Iris. Ermittlungsbehörden etwa haben die Vorteile der Iris als biometrisches Merkmal schon früh erkannt.

Die amerikanische Bundespolizei FBI startete bereits vor zehn Jahren einen Pilotversuch. Dabei erfassten die Polizisten unter anderem die Iris von verhafteten Personen als Erkennungsmerkmal. Seit knapp drei Jahren ist die Iris Teil der erkennungsdienstlichen Datenbank des FBI, wo sie als zusätzliches Merkmal neben Fingerabdrücken dient. Seither wurden darin über 2,5 Millionen Iris-Identitäten erfasst, monatlich kommen rund 100 000 neue hinzu.

## Besser als ein Passwort

Die Iris kann – wie andere biometrische Merkmale auch – auf zwei Arten verwendet werden: zur Identifikation einer Person oder zur Authentifizierung.

Bei der Authentifizierung dient die Struktur der Netzhaut zur Anmeldung bei einem System. Zum Beispiel kann sich jemand mit der Iris bei seinem Smartphone anmelden oder die Türe zu einem Gebäude öffnen. Dabei wird das Auge der Person, die sich anmelden möchte, mit einem hinterlegten Scan der berechtigten Person verglichen. Stimmen die beiden Iris-Aufnahmen überein, erhält die Person Zugang.

Das biometrische Merkmal ersetzt hierbei zum Beispiel ein Passwort beziehungsweise einen Zugangscode – und ist idealerweise deutlich sicherer. Google setzt bei seinen hoch gesicherten Datenzentren zum Beispiel den Iris-Scan für die Zugangskontrolle ein, bereits seit einigen Jahren und an mehreren Standorten weltweit.

Vor einigen Jahren brachte Samsung eine Handvoll Smartphone- und Tablet-Modelle auf den Markt, die sich mittels Iris-Scan entsperren liessen. 2017 geriet diese Anwendung jedoch in die Schlagzeilen: Hackern des Chaos Computer Club war es gelungen, den Iris-Scanner zu täuschen – und sich unberechtigterweise Zugang zu einem Galaxy S8 zu verschaffen. Samsung liess die Technologie daraufhin wieder fallen.

> «Die einzige Garantie, dass persönliche Daten nicht missbraucht werden, ist, sie nicht zu speichern.»
>
> Carmela Troncoso
> Forscherin an der ETH Lausanne

Anders als bei der Authentifizierung geht es bei der Identifikation darum, eine Person anhand ihrer spezifischen biometrischen Merkmale in einem Register zu suchen. Die Iris kann zum Beispiel bei Polizeikontrollen oder beim Grenzübertritt eingelesen werden, wie das auch mit Fingerabdrücken geschieht. Das Iris-Bild der zu überprüfenden Person wird dabei mit allen Bildern verglichen, die in einer zentralen Datenbank gespeichert sind. Gibt es einen Treffer, ist die Person identifiziert.

Biometrische Merkmale eigneten sich sehr gut zur Identifikation, sagt Carmela Troncoso. Sie ist Forscherin an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Lausanne und spezialisiert auf Sicherheit und Privatsphäre. «Die Iris ist vermutlich das beste biometrische Merkmal, weil es das unverwechselbarste ist.»

Die Struktur der Iris ist hochkomplex. Deshalb eignet sie sich besonders gut zur Unterscheidung verschiedener Individuen. Selbst eineiige Zwillinge unterscheiden sich bei der Iris. In einem Iris-Bild seien im Vergleich zu einem Fingerabdruck viel mehr Datenpunkte enthalten, sagt Troncoso. Das mache eine Verwechslung unwahrscheinlicher.

Ein weiterer Vorteil der Iris ist, dass sich ihre Struktur im Verlauf des Lebens eines Menschen nur marginal verändert. Auch könne sie nicht einfach so mutwillig geändert werden, so Troncoso. Fingerabdrücke kann man relativ leicht zerkratzen. Das geht bei der Iris nicht.

## Einsatz in Flüchtlingslagern

Inzwischen ist das Erfassen der Iris relativ simpel. Dazu genügt ein kleines Gerät, das es auch in tragbaren Varianten gibt und dann ungefähr die Dimensionen eines sehr dicken Smartphones hat. Die Kamera erkennt – kontaktlos – im Abstand von meist 30 bis 60 Zentimetern die Struktur der Iris.

Um diese besser erkennen zu können, beleuchtet das Gerät die Augen üblicherweise mit Licht im nahen Infrarotbereich. Geräte der Firma Iris ID, die das FBI beliefert, benötigen zum Beispiel zum Scannen nur gerade zwei Sekunden.

Beim Erfassen nimmt die Kamera ein hochauflösendes Bild beider Augen auf. Die Iris, die einen breiten Kreis um die Pupillen bildet, wird dann isoliert. Mittels mathematischer Verfahren analysiert das System dieses Bild und erstellt einen sogenannten Iris-Code. Dieser Wert ist dann die Grundlage, um das biometrische Merkmal für eine Authentifizierung oder Identifizierung verwenden zu können.

Der Algorithmus zur Berechnung des Iris-Codes, eines sogenannten Hash-Werts, ist so ausgelegt, dass zwei ähnliche Bilder den gleichen Wert ergeben sollten. Denn das Bild der Iris kann je nach Situation leicht unterschiedlich ausfallen. Gleichzeitig dürfen die Iris-Bilder von zwei verschiedenen Menschen, die sich ähneln, nicht denselben Iris-Code ergeben. Sonst produziert das System ebenfalls einen Fehler.

Die Vorteile der Iris haben sie als Erkennungsmerkmal in den letzten Jahren populär gemacht. Das Uno-Hochkommissariat für Flüchtlinge setzt die Technologie zum Beispiel seit Jahren in Camps mit syrischen Flüchtlingen in Jordanien ein. Damit lässt sich eine grosse Gruppe von Personen eindeutig registrieren, ohne dass dafür herkömmliche Ausweispapiere nötig wären.

Das World Food Programme der Uno führte 2016 im Camp Zaatari ein Bezahlsystem mit Iris-Scan ein. Die damals knapp 80 000 Bewohner des Flüchtlingslagers in Jordanien konnten in den Geschäften mit einem Blick in einen Iris-Scanner bezahlen. Die Abrechnung lief im Hintergrund automatisch und in Sekundenschnelle.

Dieses System erleichterte die Abwicklung der humanitären Hilfe. Es sorgte aber auch für Kritik. Die Nichtregierungsorganisation Access Now etwa zeigte sich 2021 besorgt: Der Einsatz biometrischer Daten in diesem Ausmass stelle ein ernsthaftes Sicherheitsrisiko dar und sei unverhältnismässig. Zudem stelle sich auch die Frage, ob die geflüchteten Personen ihre Zustimmung tatsächlich explizit gegeben hätten. Weil sie von den Hilfeleistungen abhängig sind, haben sie faktisch keine freie Wahl.

Wie ein solches Sicherheitsrisiko konkret aussieht, zeigt der Blick nach Afghanistan. Die amerikanischen Truppen und ihre Verbündeten liessen nach

Bei einem zentralisierten System sind die Folgen mangelnder Sicherheitsvorkehrungen besonders weitreichend.

Braucht die Welt überhaupt eine grosse zentrale Datenbank, in der alle Menschen registriert sind?

QUELLE: IEEE SIGNAL PROCESSING MAGAZINE NZZ Visuals / xeo.

dem Abzug Geräte zur Erfassung von Iris und Fingerabdrücken zurück. Ein deutscher Sicherheitsforscher konnte anhand von Geräten, die er über Ebay gekauft hatte, zeigen, dass die biometrischen Angaben leicht zugänglich waren. Teilweise war erkennbar, dass sie von Personen stammten, die mit den ausländischen Truppen zusammengearbeitet hatten. Gelangen solche Informationen in die Hände der Taliban, bringt das die Kollaborateure in Lebensgefahr.

## Das Beispiel Indien

Eine weitaus grössere Dimension hat das Programm Aadhaar des indischen Staats. Es gilt als das grösste biometrische Identifikationssystem weltweit und umfasst inzwischen über 1,37 Milliarden Personen. Erfassen lassen können sich alle Bewohnerinnen und Bewohner Indiens, unabhängig von ihrer Staatszugehörigkeit.

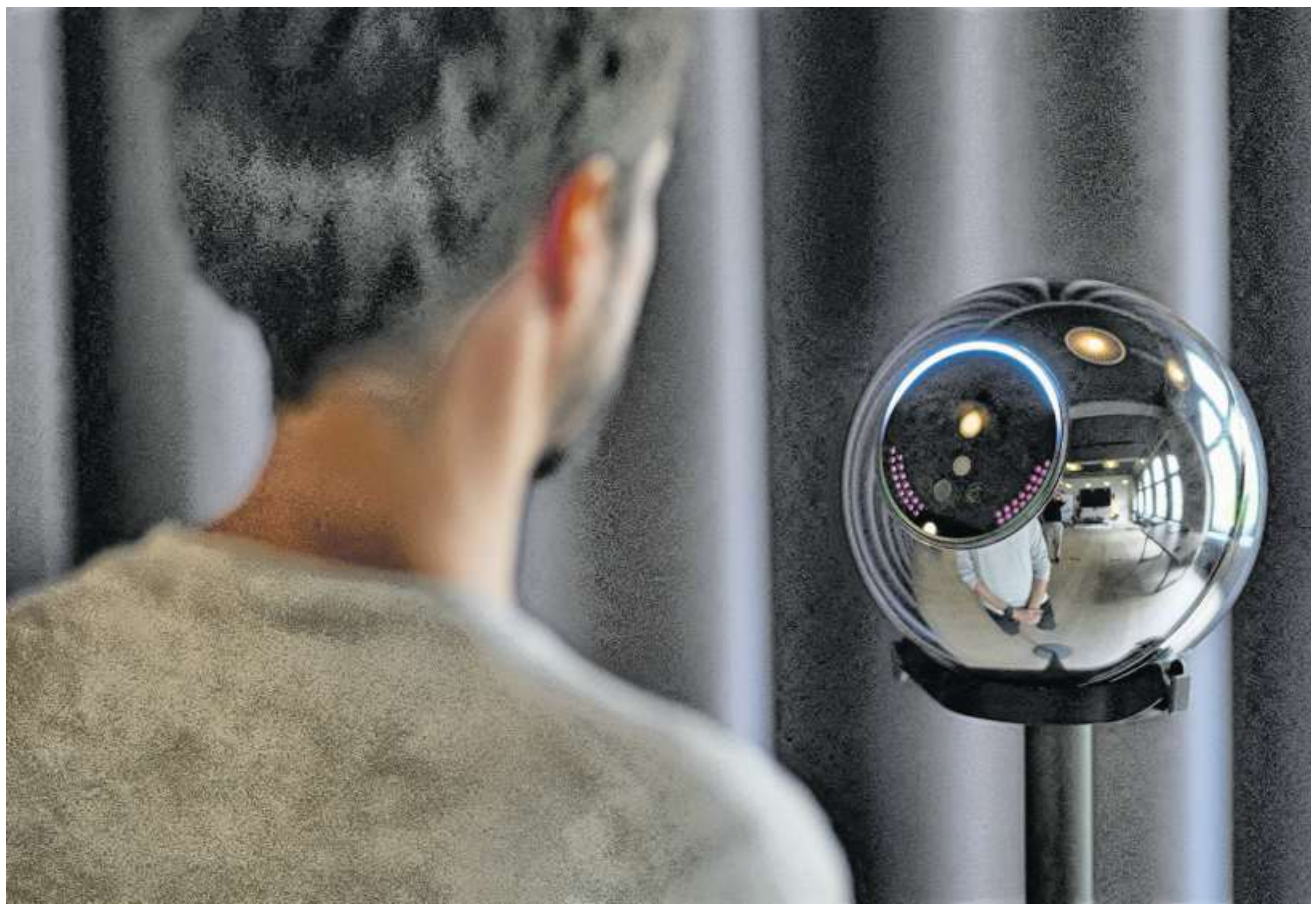
Bei der Registrierung werden biometrische Daten – die Iris oder Fingerabdrücke – der betreffenden Person gespeichert. Diese Merkmale sollen sicherstellen, dass sich jede Person nur einmal beziehungsweise nicht mit falschen Angaben eintragen lassen kann. Der Antragsteller erhält eine ID-Karte, auf der seine 12-stellige Aadhaar-Nummer gespeichert ist.

Für gewisse staatliche Leistungen wird eine Aadhaar-Nummer vorausgesetzt, zum Beispiel, um Sozialhilfe zu beziehen. Als Indien das Programm 2010 startete, war die Idee, den Zugang zu diesen Dienstleistungen zu erleichtern. Die zahlreichen unterschiedlichen Ausweise erschwerten es damals ausgerechnet jenen Personen, die besonders stark auf Hilfe angewiesen wären, an Sozialhilfe oder Bankleistungen zu gelangen. Von der einheitlichen Aadhaar-Nummer sollten zum Beispiel die inländischen Arbeitsmigranten profitieren, welche ausserhalb ihres Gliedstaats arbeiten.

Das Aadhaar-System spielt inzwischen eine zentrale Rolle im alltäglichen Leben in Indien. Die Abhängigkeit der Einwohner ist riesig. Deshalb hat es weitreichende Folgen, wenn sich jemand nicht im System registrieren kann oder die Identität einer Person gestohlen wird.

Mehrmals kam es auch zu Sicherheitsvorfällen, bei denen Aadhaar-Daten zugänglich waren. Allein zwischen Februar 2017 und Mai 2018 soll es vierzig verschiedene Fälle von Datenlecks gegeben haben. Dies deutet auf mangelnde Sicherheitsvorkehrungen und auf einen offensichtlich sorglosen Umgang der Behörden mit den Daten hin. Bei einem zentralisierten System sind die Folgen mangelnder Sicherheitsvorkehrungen besonders weitreichend.

Aadhaar birgt zudem erhebliche Gefahren für die Privatsphäre, gerade weil viele Dienstleistungen mit der persönlichen Aadhaar-Nummer funktionieren. Dazu gehören auch Angebote privater Firmen. Die Nutzer hinterlassen in all diesen Datenbanken ihre Spuren in Form einer eindeutigen Nummer. Das macht Auswertungen dazu möglich, wie eine Person verschiedene Dienstleistungen verwendet. Es lassen sich umfangreiche Nutzerprofile erstellen.



*Beim Worldcoin-Projekt soll das Bild der Iris das kugelförmige Registriergerät nie verlassen.* ANNEGRET HILSE / REUTERS

## «Biometrie ist angesagt»

Die Verwendung der Iris bringt – wie bei jedem biometrischen Merkmal – generell erhebliche Risiken und Nachteile mit sich. Der Vorteil, dass es eindeutig und unveränderlich ist, stellt gleichzeitig ein Problem dar. Ein Passwort kann geändert werden, wenn es gestohlen wurde. Und für verschiedene Geräte kann man unterschiedliche Passwörter verwenden. Bei der Iris ist beides nicht möglich, was ein Sicherheitsrisiko darstellt.

Die grosse Frage beim Einsatz von Biometrie ist deshalb, wie sicher das System ist, in dem die Daten verarbeitet werden. Wenn ein iPhone zum Beispiel den Fingerabdruck des Besitzers scannt, wird die Information auf dem Gerät selbst gespeichert und verlässt das Gerät nicht. Solange dieses System sicher ist, sind auch die biometrischen Daten geschützt. Troncoso sagt denn auch, ihr sei kein Fall bekannt, in dem jemand unberechtigterweise biometrische Daten aus einem Smartphone habe extrahieren können.

Trotz grossen Risiken finden biometrische Erkennungsmerkmale breite Anwendung. «Es ist angesagt, Biometrie einzusetzen», sagt Troncoso. «Die Leute denken, dass sie Probleme löst.» Es sei aber ein Trugschluss, dass es für sichere IT-Lösungen die Einzigartigkeit biometrischer Merkmale brauche.

Die Benutzerfreundlichkeit sei zwar eine gute Sache: Zur Authentifizierung mittels Biometrie brauche man sich weder ein Passwort zu merken noch einen Token oder eine Smartcard mitzuführen. Doch wenn viele wichtige Informationen an einem Ort zentral gespeichert seien, gebe es immer das Risiko eines Missbrauchs, sagt Troncoso. «Die einzige Garantie, dass persönliche Daten nicht missbraucht werden, ist, sie nicht zu speichern.»

Als Forscherin arbeitet Troncoso deshalb selbst daran, datenschutzfreundliche technische Lösungen zu entwickeln. Sie hat die Schweizer Contact-Tracing-App mitentwickelt, die während der Corona-Pandemie zum Einsatz kam – und keinerlei persönliche Daten der Begegnungen aufzeichnete.

Ein neues Projekt Troncosos zeigt nun, wie Organisationen biometrische Daten verwenden können, ohne die Privatsphäre der Beteiligten zu gefährden. Für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat sie zusammen mit anderen Forschern eine technische Lösung zur Verteilung von Hilfsgütern entwickelt. Dabei werden die biometrischen Daten der Schutzbedürftigen nicht zentral gespeichert. Jede Person, welche Hilfsgüter erhält, bekommt eine Smartcard, auf der ihre biometrischen Daten verschlüsselt gespeichert sind. Um Hilfsgüter zu beziehen, kann sich die Person mittels der Daten auf dem Token ausweisen. Das Beispiel zeigt, dass biometrische Daten tatsächlich so eingesetzt werden können, dass der Eingriff in die Privatsphäre und das Risiko für die einzelne Person minimal sind.

Beim Worldcoin-Projekt ist der Einsatz der Iris ebenfalls beschränkt. Der Scan dient lauf offiziellen Angaben einzig dazu, einen Iris-Code zu erzeugen. Dieser wird zentral gespeichert, um sicherzustellen, dass sich niemand mehr als einmal registrieren kann. Das Bild der Iris verlässt laut Worldcoin nie den Orb, das kugelförmige Gerät zur Registrierung. Im Orb selbst wird aus dem Scan der individuelle Iris-Code erstellt, der dann mit der zentralen Datenbank abgeglichen wird. Dies soll sicherstellen, dass sich die gleiche Person nicht bereits zuvor beim Worldcoin-Projekt registriert hat. Das Bild der Iris wird nach der Registrierung wieder vom lokalen Orb gelöscht.

Die Registrierung kann anonym erfolgen. Der Iris-Code ist also nicht mit Namen, Geburtsdatum oder anderen persönlichen Angaben verbunden. Zudem dient die Iris bei Worldcoin nicht zur Authentifizierung. Die Nutzer melden sich nicht mit ihrer Iris beim System an, sondern zum Beispiel mit einem Passwort. Die Biometrie soll nur sicherstellen, dass sich eine Person nicht zweimal registrieren kann.

Dennoch stellt sich die Frage, wie die Privatsphäre der Nutzer in einem weltweiten System zur Identifizierung geschützt werden soll. Dabei geht es nicht nur um die technische Sicherheit, sondern auch um das Risiko, dass sich ein umfangreiches Profil von einzelnen Personen erstellen lässt. Wie sind die Nutzer gegen Identitätsdiebstahl geschützt, und lassen sich elementare Dienstleistungen dereinst nicht mehr ohne Worldcoin-Registrierung nutzen?

Die Idee des Worldcoin-Projekts mag faszinieren. Aber der Nutzen ist unklar. Gleichzeitig birgt das System grosse Risiken. Es stellt sich deshalb die Grundsatzfrage: Braucht die Welt überhaupt eine grosse zentrale Datenbank, in der alle Menschen registriert sind? Und ist es die Risiken wert? Daran bestehen Zweifel.

# «Der Computer stellt dieselben nervigen Fragen wie ich»

Der britische Mathematiker Kevin Buzzard arbeitet mit Computerspielen. Sein Ziel: Das Herleiten von Beweisen. Künstliche Intelligenz hält er für mathematisch unbegabt, wie er im Gespräch im Christian Speicher und Ruth Fulterer klarmacht.

*Herr Buzzard, warum sind Sie Mathematiker geworden?*
Ich habe Mathematik schon als Kind geliebt. Ich war darin besser als in allem anderen. Und ich war besser darin als die anderen. Damals dachte ich, dass etwas an meinem Gehirn zufällig anders sei. Heute verstehe ich, dass ich mich einfach sehr viel in der Freizeit mit Mathematik beschäftigt habe, weil ich sie interessant fand. Deshalb wurde ich so gut darin.

*Was genau fanden Sie daran interessant?*
Ich liebe die Muster. Ich bin ziemlich autistisch, ich mag Logik. Ich verstand Mathematik besser als Menschen, weil die Mathematik Regeln folgt. Sie war eine sehr sichere Umgebung für mich, weil sich alles so verhielt, wie ich es erwartete.

*Sind Sie deshalb Zahlentheoretiker geworden? Weil das die reinste Form der Mathematik ist?*
Nein, das war Zufall. Ich wuchs in einem kleinen Dorf auf, im nächsten grösseren Ort gab es eine Bibliothek. Und in der gab es zwei Mathebücher. Eines davon über Zahlentheorie. Ich las das als Schulkind, und es hat meinen Enthusiasmus für Zahlen geweckt.

*Deckte sich der Beruf des Mathematikers mit den Erwartungen, die Sie als Kind hatten? Hohe Mathematik ist ja ziemlich anders als das, was man in der Schule lernt.*
Ja, Mathematiker beweisen Sätze. Sie rechnen nicht. In der Schule lernt man kaum Beweise, ausser vielleicht ein bisschen euklidische Geometrie. Ich hatte eben durch dieses Buch zufällig gelernt, was Beweise sind. Aber Beweisführung ist das, weswegen ich Mathematiker wurde.

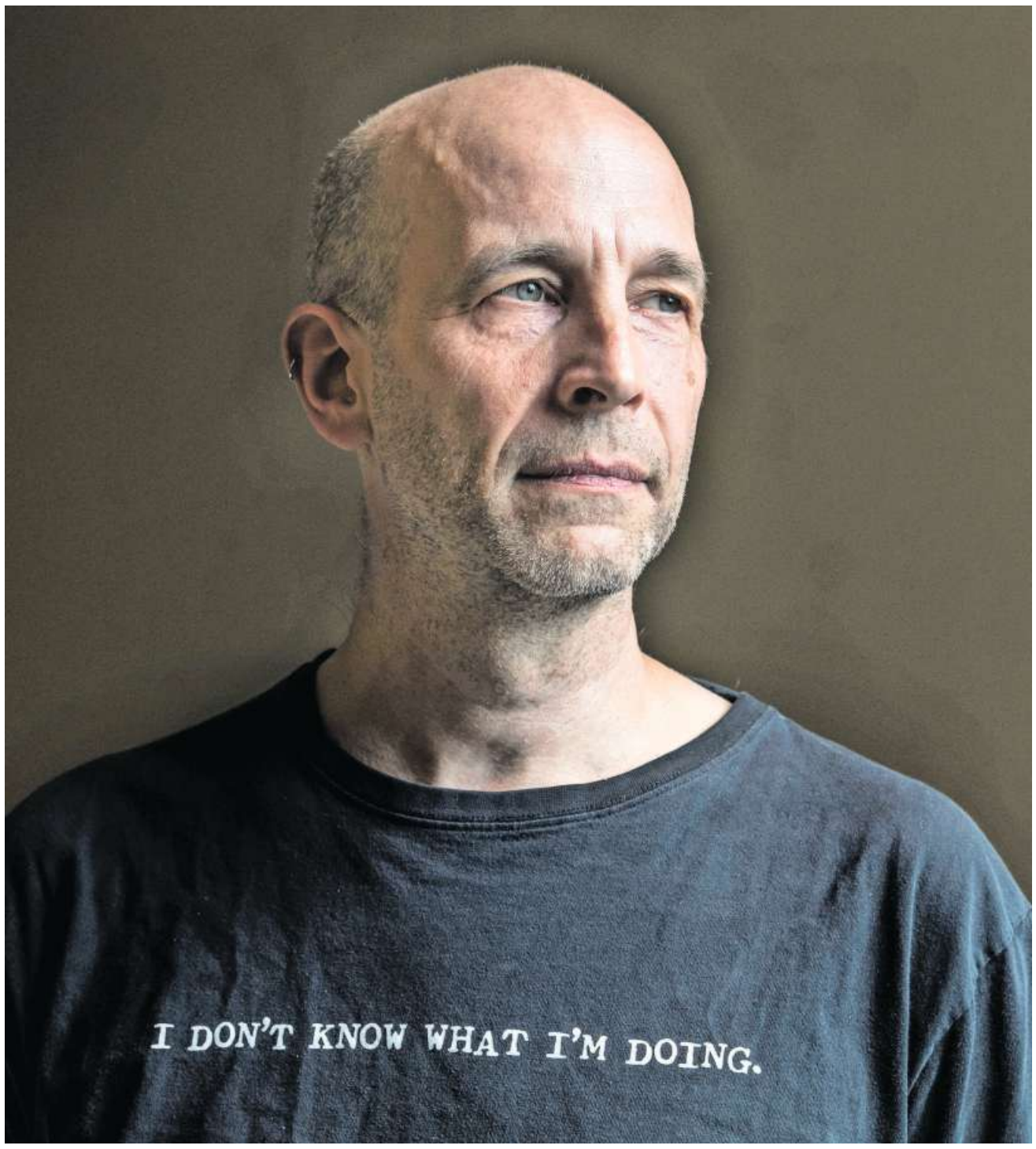
*Was ist ein mathematischer Beweis?*
Eine logische Schrittfolge. Man beginnt mit einer Liste von Axiomen. Das sind abstrakte Hypothesen, deren Wahrheit vorausgesetzt wird. Im Grunde sind das willkürliche Behauptungen. Dann versucht man, die zu beweisende Behauptung Schritt für Schritt auf diese Axiome zurückzuführen. Das ist wie ein Spiel.

*Und wie funktioniert dieses Spiel?*
Sie haben die Hypothesen, und es gibt Spielregeln dazu, wie Sie diese verändern dürfen. Das sind die Regeln der Mathematik. Wir nutzen Mathematik zwar, um über das physikalische Universum nachzudenken. Aber die Mathematik operiert an einem anderen Ort, im abstrakten mathematischen Universum, wo es 17-dimensionale Würfel gibt und unendlich viele Zahlen. Allein das, unendlich viele Zahlen, das geht eigentlich nicht mit unserer physischen Realität einher. All diese Ideen leben im Universum der Mathematik und folgen ihren eigenen Gesetzen.

*Spielen Sie auch andere Spiele?*
Ja, zum Beispiel das Computerspiel «Zelda». Darin wandern Sie durch ein Universum und müssen Probleme lösen. Auch da interessieren mich vor allem die Rätsel. Wenn es darum geht, einen Feind durch schnelle Reaktion zu besiegen, dann geb ich den Controller an meine Kinder weiter. Je älter ich werde, desto schlechter werde ich darin, die Feinde zu bekämpfen. Aber das Lösen von Rätseln liebe ich immer noch.

*Den meisten Menschen machen Spiele Spass, Mathematik aber nicht. Die hat den Ruf, schwierig zu sein.*
Ich habe sehr viel Spass mit moderner Mathematik. Seit 2017 hat sich mein Job aber verändert.

*Was ist passiert?*
Die ganze Geschichte ist: Meine Partnerin ist Ärztin, und sie arbeitet sehr viel.



*«Wenn Sie Systeme wie Chat-GPT bitten, Mathematik zu betreiben, dann halluzinieren sie», sagt Kevin Buzzard.* DOMINIC NAHR / NZZ

Und wir haben drei Kinder. Ab den frühen nuller Jahren habe ich sehr viel Zeit mit meinen Kindern verbracht. Kinder sind harte Arbeit, vor allem, wenn Ihr Partner sehr beschäftigt ist. Seit 2017 sind alle meine Kinder alt genug, um allein in die Schule zu kommen. Also wandte ich mich wieder stärker der Mathematik zu. Das brachte mich direkt in eine Midlife-Crisis.

*Warum?*
Ich sah die neuesten Forschungsarbeiten in der Mathematik, und ich verstand sie nicht. Früher hätte ich gedacht, ich bin einfach zu dumm dafür, aber inzwischen war ich Professor und dachte, wenn ich das nicht verstehe, dann ist es entweder schlecht erklärt oder unvollständig – oder sogar falsch. Und ich begann, mir grosse Sorgen über die moderne Zahlentheorie zu machen. Ich fuhr durch Grossbritannien und hielt feurige Reden. Ich sagte: «Wenn wir nicht wissen, ob das Zeug stimmt, dann ist es nutzlos.»

*Sehen Sie das heute anders?*
Inzwischen habe ich gelernt, dass Mathematik schon immer so funktioniert hat. An der vordersten Front der mathematischen Forschung gab es immer schon etwas Verschwommenheit. Nicht alles stimmt. Aber dann denken viele Leute über die neuen Ideen nach. Und nach ein paar Jahren sind die Sachen, die stimmen, auch gut erklärbar. Das hatte ich 2017 aber noch nicht verstanden. Ich misstraute der Arbeit anderer Mathematiker. Dann entdeckte ich, dass der Computer eine Lösung sein konnte.

> «Ich kam auf die Idee, dass man die ganze moderne Mathematik durch Software prüfen lassen könnte. Und zwar durch ein Rätselspiel.»

*Wie sollte der Computer helfen?*
Dem Computer konnte ich vertrauen. Denn er dachte über Mathematik gleich nach wie ich. Er stellte dieselben nervigen Fragen. Zum Beispiel darf man ja nicht durch null teilen. Und wenn man durch x teilt, dann stellt sich die Frage: Was passiert, wenn x null ist? Bricht dann der ganze Beweis zusammen? Wurde das geprüft? Diese Fragen stellte ich mir, und ich fand Software, die genau solche Fragen aufwarf. Also kam ich auf die Idee, dass man die ganze moderne Mathematik durch Software prüfen lassen könnte. Und zwar durch ein Rätselspiel. So kam es, dass ich inzwischen bei der Arbeit vor allem Computer spiele.

*Das müssen Sie erklären.*
Ja, ich spiele Computer. Manchmal streame ich das live auf der Plattform Twitch. Es gibt tatsächlich Leute, die mir dabei zuschauen. Bei dem Spiel geht es darum, Beweise herzuleiten. Es fängt bei ganz einfachen Sachen an. Anfangs wissen Sie, dass x plus null x ergibt. Aber dass null plus x auch x ergibt, wissen Sie nicht. Das müssen Sie beweisen. Ein Mensch würde Sie nach diesem Beweis nie fragen, wir verstehen die Sache intuitiv. Aber der Computer kann nicht in der echten Welt Dinge zählen. Dem Computer muss man es beweisen. Das ist nicht schwer, es reichen ein paar Zeilen. Aber das Tolle ist: Dieselbe Software, mit der man diese einfachen Sachen löst, lässt sich für die moderne Forschung einsetzen.

*Man kann damit moderne mathematische Forschung prüfen?*
Theoretisch schon. Aber dazu muss man die Beweisführung in Computersprache übersetzen, und das ist viel Arbeit. Aber wenn man das getan hat, dann prüft diese Software Schritt für Schritt, ob sich der Beweis tatsächlich von den Grundannahmen und den Regeln der Mathematik ableiten lässt oder ob da eine Lücke ist. Wir nennen die Software interaktiver Beweisassistent.

*Und die Regeln der Mathematik bringen Sie dem Computer durch die einfachen Rätsel bei?*
Genau. Nach und nach entsteht eine Bibliothek des mathematischen Wissens. Nicht nur ich arbeite daran, sondern eine ganze Community spielt dieses Spiel. Und inzwischen steckt darin ungefähr das Wissen eines Bachelorstudiengangs. Es fehlt noch viel, aber die Grundlagen sind da.

*Im Jahr 2012 behauptete der japanische Mathematiker Shinichi Mochizuki, er habe die berühmte abc-Vermutung bewiesen, die sich mit Teilern natürlicher Zahlen beschäftigt. Bis heute ist es niemandem gelungen, diesen Beweis nachzuvollziehen. Wäre das ein Fall für einen Beweisassistenten?*
Im Prinzip schon, in der Praxis dürfte es jedoch noch Jahrzehnte dauern. Der Beweis der abc-Vermutung ist 300 Seiten lang. Und dennoch lässt er viele Schritte aus, die für Mochizuki selbstverständlich zu sein scheinen. Diese Details muss man kennen, um den Beweis in die Sprache eines Computers zu übersetzen. Mochizuki ist der Einzige, der das könnte. Aber er scheint kein Interesse daran zu haben.

*Können Sie sich vorstellen, dass Fachzeitschriften mathematische Beweise in Zukunft nur noch akzeptieren, wenn ein Computer zuvor ihre Richtigkeit bestätigt hat?*
Noch vor fünf Jahren hätte ich geantwortet, dass das niemals passieren würde. Heute bin ich mir nicht mehr so sicher. In manchen Gebieten der Mathematik haben wir den Beweisassistenten bereits so viel beigebracht, dass ich es für möglich halte.

*Im Moment ist sehr viel von einer anderen Form der Computerfähigkeiten die Rede: von künstlicher Intelligenz. Ein Google-Ingenieur meinte kürzlich, dadurch wären Mathematiker bis 2026 sowieso obsolet. Was halten Sie davon?*
Ich bin nicht so optimistisch wie die Informatiker. Es wurden mit neuronalen Netzen grosse Fortschritte gemacht. Inzwischen erkennt der Computer Bilder, selbstfahrende Autos sind realistisch – und Systeme wie Chat-GPT erzeugen sinnvolle Sätze, während sie vor wenigen Jahren nur inkohärenten Unfug ausspuckten. Aber wenn Sie sie bitten, Mathematik zu betreiben, dann halluzinieren sie. Sie machen Aussagen, die falsch sind. Und in der Mathematik muss alles korrekt sein. Ein Fehler, und Ihr Beweis ist wertlos.

*Chat-GPT ist ja recht jung – könnten die nächsten Generationen nicht besser werden?*
Ich bin kein Computerwissenschafter. Aber diese Systeme wurden ja mit allen Daten aus dem Internet trainiert. Vielleicht könnte das System mit hundertmal so vielen Daten besser werden. Doch diese Daten existieren nicht. Das ist das eine Problem. Das andere ist: Diese Systeme denken nicht. Sie finden Muster, geben das wieder, was sie im Internet gelernt haben. Aber in der Mathematik geht es nur um Vernunft und Logik.

*Legehennen stehen dicht gedrängt in einem Stall. Nutzgeflügel ist sehr anfällig für das Vogelgrippevirus. Im Gehege kann dieses sich rasend schnell ausbreiten.* ENNIO LEANZA / KEYSTONE

# Mit Gentech-Hühnern neue Virusgefahr ausgebrütet

Die Vogelgrippe sorgt bei Landwirten weltweit für Einbussen. Ein Huhn, das sich nicht anstecken kann, hätte die Probleme lösen sollen. Das Vorhaben ist missraten. VON STEPHANIE LAHRTZ

Seit 2020 fallen weltweit jedes Jahr mehr als hundert Millionen Hühner, Puten und Wildvögel einem sehr aggressiven Vogelgrippevirus zum Opfer. Tiere, die immun dagegen sind, würden die enormen ökonomischen wie ökologischen Verluste minimieren. Ein vogelgripperesistentes Huhn wurde nun von britischen Forschern in der Fachzeitschrift «Nature Communications» präsentiert. Doch statt die alten Probleme zu lösen, könnte es gravierende neue verursachen.

Hergestellt wurde das Huhn von Wissenschaftern der Universität Edinburg und des Imperial College London. Sie haben mithilfe der Genschere Crispr in dem Hühnerprotein namens ANP32A zwei Bausteine verändert. Dieses Eiweiss befindet sich im Inneren von Hühnerzellen und ist dort unter anderem am Transport von Molekülen beteiligt. Alle bekannten Vogelgrippeviren missbrauchen ANP32A für die eigene Vermehrung. Durch die eingebrachten Veränderungen ist das «neue» ANP32A für die Vogelgrippeviren unbrauchbar geworden. Seine Aufgaben in der Zelle kann es dagegen weiter erfüllen. Dementsprechend seien die Crispr-Hühner gesund, sie wüchsen normal, und auch ihre Legeleistung sei vergleichbar mit der anderer Hennen, betonten die Forscher. Die Genveränderung beeinflusse sie also allem Anschein nach nicht.

Die Forscher haben dann Crispr-Hühner zusammen mit an der Vogelgrippe erkrankten Hühnern in einem Raum gehalten. Die erkrankten Tiere haben tagelang infektiöse Viren ausgeschieden. Doch keines der Crispr-Hühner hat sich angesteckt.

Aber die Hoffnung, dank der Genveränderung ein gegenüber der Vogelgrippe völlig unempfindliches Huhn erschaffen zu haben, ging nicht in Erfüllung. Denn als die Crispr-Hühner Viren in die Schnäbel getropft bekamen, infizierten sich einige von ihnen. Verwendet wurde für die Studie nicht das aggressive Vogelgrippevirus sondern aus Tierschutzgründen eine harmlosere Variante.

> Laut den Forschern ist es völlig ausgeschlossen, dass die von ihnen hergestellten Hühner je in der echten Welt zum Einsatz kommen.

Solange die Tiere nicht hundertprozentig resistent auch gegenüber hohen Virusmengen sind, könnten sie weltweit allenfalls unter strengen Sicherheitsbestimmungen als Legehennen oder Fleischlieferanten zum Einsatz kommen. Denn bei nur teilweise unempfindlichen Tieren besteht ständig die Gefahr, dass das Virus weitgehend unerkannt durch die Ställe geistert und immer wieder einmal ein Huhn dahinrafft. Dann muss jedes Mal der ganze Bestand gekeult werden. Somit müsste ein Stall voller Crispr-Hühner akribisch kontrolliert werden.

Ein unvollständiger Schutz ist übrigens auch eines der Hindernisse, deretwegen viele Staaten zögern, die verfügbaren Vakzine gegen die Vogelgrippe zuzulassen. Auch sie wirken nicht hundertprozentig.

## Zufällig Varianten entstanden

Doch es tauchte in den Experimenten mit den Crispr-Hühnern noch ein anderes und weitaus grösseres Problem auf: Es entstand nämlich ein Vogelgrippevirus, das sich in menschlichen Lungenzellen vermehren konnte. Die im Experiment eingesetzten «Eltern-Viren» konnten das dagegen nicht.

Was im ersten Moment absurd tönt, ist in Tat und Wahrheit gar nicht so abwegig. Denn es gab ja in manchen Crispr-Hühnern eine Infektion und somit auch eine geringe Virusvermehrung. Wenn sich Influenza- und somit auch Vogelgrippeerreger – oder auch Coronaviren – vermehren, entstehen dabei immer rein zufällig leicht veränderte Versionen. Und genau das passierte auch bei den Versuchen mit den Crispr-Hühnern.

Es entstanden Virusvarianten, die das veränderte ANP32A verwenden können. Das war von den Forschern als möglich erachtet worden. Doch unglücklicherweise sind die veränderten Vogelgrippeviren auch in der Lage, die ANP32-Proteine in menschlichen Zellen zu missbrauchen. Das hingegen war nicht erwartet worden.

Das bedeutet jedoch nicht, dass veränderte Vogelgrippeviren entstanden sind, die eine neue Pandemie auslösen können. Zum einen sind das nur Zellkulturexperimente. Niemand kann derzeit sagen, wie sich die veränderten Vogelgrippeviren in der Natur verhalten würden. Zum anderen erfüllen die veränderten Viren derzeit zwei ganz wichtige Voraussetzungen nicht, um Pandemieviren zu sein. So können sie nicht effizient an menschliche Zellen andocken. Diese Fähigkeit wäre der erste Schritt für eine Infektion. Und das Andocken ist die grösste Hürde für ein Virus, das auf eine fremde Art überspringen will. Zudem gibt es keine Hinweise darauf, dass die mutierten Vogelgrippeviren von Mensch zu Mensch übertragen werden können.

Doch sollten die veränderten Viren weiter existieren und sich sogar in der echten Welt verbreiten, dann ist es nicht ausgeschlossen, dass sie weiter mutieren – und dann irgendwann doch ein Pandemievirus entsteht. Das könnte schnell passieren, wenn ein Hühnerhalter im Stall das veränderte Vogelgrippevirus von einem erkrankten Huhn aufschnappte und sich dann im Tram auch noch ein normales, den Menschen befallendes Influenzavirus einfinge. Im Körper könnten die beiden Virentypen Genmaterial austauschen. Das passiert regelmässig bei Influenzaviren, wenn sich mehrere Typen im Körper vermehren. Die Horrorvision ist, dass sich ein sehr aggressives Vogelgrippevirus, das sich in menschlichen Zellen gut vermehren kann, vom Menschengrippevirus Genabschnitte besorgt, so dass es leicht in menschliche Zellen eindringen und auch einfach zwischen Menschen übertragen werden kann.

Das ist notabene keine theoretische Überlegung, sondern ist in der Vergangenheit bereits geschehen. Auch der Erreger der sogenannten Spanischen Grippe, die von 1918 bis 1920 schätzungsweise bis zu fünfzig Millionen Menschen dahinraffte, war ein Virusmischling aus Vogel- und Pferdeinfluenza, der sich an menschliche Zellen angepasst hatte.

## Neuer Versuch geplant

Die Forscher sind sich der Probleme und damit der Tragweite ihrer Experimente durchaus bewusst. Es sei völlig ausgeschlossen, so betonten sie in einer Pressekonferenz, dass die von ihnen hergestellten Crisp-Hühner je in der echten Welt zum Einsatz kämen. «Ein Tier mit einem hohen, aber nicht absoluten Schutz vor einem Virus ist nur dann für Züchter akzeptabel, wenn dieses Virus nur das Tier befallen kann – nicht aber wenn das Virus auch Menschen infizieren kann», sagte Mike McGrew, einer der Hauptautoren.

Die Forscher halten allerdings an der Idee fest, ein gegenüber der Vogelgrippe resistentes Huhn herzustellen. Nun wollen sie ein Huhn basteln, das Veränderungen in drei Genen aufweist. Damit soll dem Vogelgrippevirus komplett verunmöglicht werden, sich zu vermehren. Doch die grosse Frage bleibt, ob die Viren auch diese Hürde umgehen können – und was die veränderten Viren sonst noch alles fertigbringen.

*Kommentar, Seite 27*

HAUPTSACHE, GESUND

# *Geist braucht Bewegung*

*Ronald D. Gerste*

Es ist eine Mischung aus leichter Verärgerung, Freude und Dankbarkeit, die mich überkommt, wenn ich am Schreibtisch bei der Arbeit sitze und ein leicht kratzendes Gefühl am Arm verspüre und dann in zwei sanft fordernde grüne Augen blicke. Klein wie Bailey, unser vierbeiniges Familienmitglied ist, reicht sie gerade bis an die Armlehne, um ihren Wunsch deutlich zu machen: «Geh mit mir hinaus an die herbstlich frische Luft!», scheint sie zu sagen. Und: «Nichts bedeutet mir mehr.»

Diese Empfindung teile ich. Meine Dankbarkeit ist noch grösser, seit ich die Studie gelesen habe, die gerade im angesehenen «Journal of the American Medical Association» erschienen ist. In der Arbeit zum Thema Demenz haben Wissenschafter die Daten von fast 50 000 Männern und Frauen aus einer britischen Bio-Bank ausgewertet. Dafür haben sie bei den Studienteilnehmern mithilfe von Bewegungssensoren und KI-Algorithmen auch die Zeit bestimmt, die sie täglich in einer ruhenden Position, vornehmlich im Sitzen, verbracht haben.

Die Analyse zeigt: Das Risiko, dement zu werden, war für Personen, die mehr als zehn Stunden am Tag in sitzender Position verbrachten, um 8 Prozent höher als für weniger «Sesshafte». Danach stieg das Demenzrisiko mit zunehmender Sitzdauer kontinuierlich an. Bei Personen, die zwölf und mehr Stunden im Sessel, auf einem Stuhl oder einer Couch verbrachten, war es um 63 Prozent erhöht.

Zehn Stunden Sitzen? Das ist für viele gelebte Normalität: In Deutschland beispielsweise wurde für den typischen Erwachsenen eine durchschnittliche Zeit von 9,2 Stunden täglich in dieser Körperhaltung ermittelt: bei der Arbeit, im Auto oder im öffentlichen Verkehr, vor dem Fernseher. Dabei sind die Gesundheitsprobleme bei Bewegungsmangel und der in unserer Zivilisation für so viele Menschen charakteristischen Berufsausübung im Sitzen seit langem bekannt. Zu den möglichen Folgen gehören vor allem Übergewicht und daraus resultierend Diabetes, Herzkrankheiten, Depressionen sowie Probleme mit dem Bewegungsapparat. Dass eine sitzende Lebensweise auch schlecht fürs Gehirn ist, wird mit der neuen Studie weiter untermauert.

> Mit zunehmender Sitzdauer steigt das Demenzrisiko kontinuierlich an.

Welchen Ausweg aber gibt es in der realen Welt, wo mit dem Eintritt ins Berufsleben für viele Menschen der Weg zu jahrzehntelangem Sitzen vorprogrammiert ist? Ob im Stehen zu arbeiten – wie früher die Sekretäre, die an einem hohen Schreibpult die Anweisungen ihrer Dienstherren mit der Feder zu Protokoll brachten – einen Vorteil bringt, ist unklar. Hilfreicher dürfte es sein, jede sich bietende Gelegenheit zu nutzen, um in Bewegung zu kommen.

So können viele Konferenzen mit dem Smartphone erfolgen, während die Teilnehmenden im Büro oder Home-Office in Bewegung sind oder durch einen nahe gelegenen Park spazieren. Statt den Lift benütze man die Treppen und hole sich das Mittagessen selber, anstatt es sich liefern zu lassen. Auch wer nicht bei der Arbeit von einer kratzigen Pfote aus dem Stuhl getrieben wird, kann nach Anreizen suchen, um mit vielen kleinen Schritten Gesundheitsvorsorge zu betreiben und seiner späteren geistigen Gesundheit etwas Gutes zu tun.

# Wie BYD zum grössten Herausforderer von Tesla wurde

Der chinesische Konzern produzierte einst Batterien für Nokia, heute baut er E-Autos. Er setzt auf unkonventionelle Methoden.

VON MATTHIAS SANDER, SHENZHEN

*BYD steht international für «build your dreams» (bau dir deine Träume).* TOYA SARNO JORDAN / REUTERS

*Das Akustik-Testlabor am Firmensitz in Shenzhen.* QILAI SHEN / BLOOMBERG

Als der chinesische Unternehmer Wang Chuanfu vor zwanzig Jahren eine «bankrotte, kleine Mist-Automarke» kaufte, erntete er Kopfschütteln. Wang stellte mit seiner Firma BYD bis dato vor allem Handy-Batterien her. Seine Manager und Aktionäre verstanden nicht, warum er nun Autos bauen wollte. Auch das Team der amerikanischen Investorenlegende Warren Buffett, das sich die aufstrebende Firma für einen möglichen Einstieg genauer anschaute, war irritiert.

«Bitte lass diese dumme Sache», sagte das Team zu Wang, wie Buffetts rechte Hand Charles Munger kürzlich erzählte. Die in Mungers Worten «Mist-Automarke» schien ihm ein kurioser Kauf: Der Staatsbetrieb Qinchuan Auto hatte einst Raketen für einen möglichen Krieg mit Taiwan produziert, dann Suzuki-Autos und ein eigenes Modell, erfolglos. Wang blieb stur – und lag goldrichtig. Heute führt BYD den chinesischen Automarkt an, den grössten der Welt. Bald könnte BYD weltweit mehr E-Autos verkaufen als der Marktführer Tesla. Und Wang will auch die traditionellen Autobauer angreifen. In einem viralen Video forderte er im August von Chinas Autobauern: «Lasst uns die alten Legenden demolieren und neue Weltklassemarken schaffen!»

## Lieferketten dominieren

Der erstaunliche Aufstieg von BYD ist mehr als nur die Geschichte eines mutigen Unternehmers. Der Erfolg beruht auf jener zweistufigen Strategie, mit der sich China insgesamt zur möglichst unabhängigen Technologie-Supermacht hocharbeiten will: erst mit günstigen Arbeitern und hemmungslosem Kopieren die Konkurrenz einholen; dann möglichst viel selbst machen, von der Entwicklung neuer Technologien bis zur Produktion, um die Wertschöpfungs- und Lieferketten zu dominieren.

Wang Chuanfus Werdegang ist eine typisch chinesische Aufsteigergeschichte – aber hoch zehn. Er wurde 1966 in einer armen Gegend in der ostchinesischen Provinz Anhui geboren, als zweitjüngstes von acht Geschwistern. Sein Vater soll laut der Analysefirma Gavekal Dragonomics zwar eine Art kommunistischer Dorfchef und damit vergleichsweise privilegiert gewesen sein, doch er und die Mutter starben bald.

Wangs ältere Geschwister arbeiteten, um dem Junior eine gute Bildung zu ermöglichen. Er studierte Chemie, machte einen Master in Peking und arbeitete dort an einem Forschungsinstitut. Dort soll er Chinas Potenzial erkannt haben, mit Japans Batterieherstellern zu konkurrieren. Doch das staatliche Institut war ihm zu behäbig.

Mitte der 1990er Jahre zog er in Chinas wohl dynamischste Stadt, nach Shenzhen bei Hongkong. Die boomende Stadt war erst 1979 gegründet worden, rund um Chinas erste Sonderwirtschaftszone, in der die Kommunisten erstmals mit dem Kapitalismus experimentierten. Shenzhen zog Unternehmer aus dem ganzen Land an, und deren Fabriken lockten unzählige Wanderarbeiter.

Mit dem Geld eines Onkels gründeten Wang und drei Arbeitskollegen 1995 BYD. Das Kürzel steht heute für «Build your dreams», aber ursprünglich soll es sich auf eine Firmenadresse in der Yadi-Strasse bezogen haben. Wang selbst sagte einst, womöglich scherzhaft, BYD stehe für «Brings you dollars». Ihm hat die Firma jedenfalls reichlich Dollars gebracht: rund 18 Milliarden. Damit steht er derzeit auf Platz 88 der «Forbes»-Liste der reichsten Menschen der Welt.

BYD produzierte zunächst einfache, wiederaufladbare Nickel-Cadmium-Batterien für Spielzeuge und Elektronikgeräte, deren Hersteller oft in der Nachbarschaft sassen. Bald erweiterte BYD seine Produktpalette um aufwendigere Lithium-Ionen-Akkus für Handys von Motorola und Nokia.

Kern des Erfolgs war knallharte Kostenkontrolle. BYD gab laut seinem Gründer für eine neue Fabrik nur ein Zwanzigstel dessen aus, was der japanische Konkurrent Sanyo investierte. Denn BYD setzte nicht auf teure Produktionsroboter, sondern auf günstige Arbeiter. «Wir nutzen Menschen als Ersatz für Maschinen», sagte Wang Chuanfu in einer Rede 2004. BYD-Arbeiter würden sogar dazu trainiert, in derselben Geschwindigkeit zu laufen. Erst Mitte der 2010er Jahre sollte BYD zunehmend auf Roboter umrüsten.

Ähnlich penibel wurde der Produktionsprozess organisiert. Laut einem BYD-Manager fertigte Sanyo eine Batterie in 30 Schritten. BYD machte daraus 200. Jeder Arbeiter war für einen winzigen Schritt zuständig. Ein Arbeiter pulte am Klebeband über den Batteriekontakten, ein anderer entfernte es.

Anfang der 2000er Jahre sanken die Margen im Batteriegeschäft. BYD schaute sich nach Alternativen um. Die Firma fertigte andere Elektronikprodukte, von Tastaturen über Siemens-Handys bis Computerchips. Und sie enterte den Automarkt. Der boomte, weil viele Chinesen sich nun erstmals ein Auto leisten konnten und die Regierung im ganzen Land Strassen baute.

Mit dem Geld von BYDs Börsengang in Hongkong kaufte Wang 2003 die bankrotte Firma Qinchuan Auto. Offenbar wollte er vor allem deren Lizenz als Autobauer, wie eine wissenschaftliche Studie 2018 feststellte. Denn neue Produktionslizenzen vergab die kommunistische Regierung kaum, auch um die vielen Joint Ventures zwischen staatlichen und ausländischen Autobauern wie Volkswagen und Toyota zu schützen.

Ein eigenes Auto zu entwickeln, war eine viel grössere Herausforderung als eine Batterie. BYD bediente sich bei der Konkurrenz. Eigene Forschung und Entwicklung trage nur 5 Prozent zu neuen Produkten bei, erklärte Wang 2007 dem «China Entrepreneur Magazine». Den Rest lerne BYD von anderen Herstellern, indem es deren Patente analysiere und deren Produkte auseinanderbaue.

Eines Tages, so erzählte es Wang, habe er seinen Ingenieuren einen Mercedes hingestellt. Diese weigerten sich, ein solch teures Auto auseinanderzubauen.

> Die Kooperation zwischen BYD und der Stadt Shenzhen ist typisch für China. Viele Lokalregierungen unterstützen gezielt ihre lokalen Champions.

Wang zerkratzte den Lack mit einem Schlüssel, dann sagte er: «Nun könnt ihr das Auto auseinandernehmen.» Nur wenige Jahre später, 2010, sollte BYD mit Daimler die gemeinsame E-Auto-Marke Denza gründen.

Als die Ingenieure Wang 2004 das erste BYD-Auto präsentierten, war der Boss alles andere als angetan. Es war ihm zu hässlich. Wang befahl seinen Ingenieuren, von vorne anzufangen. Wieder setzte er sich über Einwände hinweg. «Unsere Firma hat nur eine Stimme und kann keine andere haben», erklärte Wang einmal. Das garantiere Effizienz und erlaube rasches Wachstum.

## Wie ein Toyota Corolla

Der zweite Versuch mit einem Auto sass, und wie. BYD lancierte 2005 die Kompaktlimousine F3 mit Verbrennermotor. Der F3 ähnelte stark dem Toyota Corolla, kostete aber nur halb so viel. Das Modell wurde in den Folgejahren in China eines der meistverkauften seiner Art.

Wie schon bei den Batterien setzte BYD auf vertikale Integration, also darauf, möglichst wenige Zulieferer zu haben und möglichst viel selbst zu machen. In der erwähnten Dragonomics-Studie nennt der China-Chef eines europäischen Zulieferers ein Beispiel: Einst bestellte BYD bei ihm komplette Scheibenwischer. Dann machte es die Gummiwischer und Metallarme selbst und wollte nur noch Motoren. Künftig werde BYD wohl auch keine Motoren mehr brauchen, sagte der Manager.

2009 verdiente BYD erstmals mit Autos mehr Geld als mit seinem ursprünglichen Geschäft aus Batterien und Handys. Der Konzern war nun vor allem ein Autobauer. Damals schon gab Wang Chuanfu grosse Ziele aus: Bis 2015 sollte BYD Chinas grösster Autobauer werden, bis 2025 der grösste der Welt.

Das erste Ziel erreichte der Konzern erst Ende 2022, das zweite ist theoretisch noch zu schaffen. Dazu müsste BYD weiter so spektakulär wachsen wie in den vergangenen Monaten. Der Konzern enterte dieses Jahr mit einem Verkaufsplus von gut 80 Prozent die weltweite Top Ten, aber liegt mit 900 000 Fahrzeugen weit hinter dem Spitzenreiter Toyota mit 3,6 Millionen Autos.

BYD konnte Ende der 2000er Jahre also massenhaft Verbrennerautos bauen, aber haderte mit der logischen Kombination seiner Stärken, dem Bau batteriebetriebener Elektroautos. Mehrfach kündigte BYD die Lancierung von E-Modellen an. Mehrfach blieben die Showrooms der Händler leer. Wang Chuanfu gestand 2011, seine Firma könne nicht genügend Batterien produzieren.

Ähnlich erging es E-Auto-Pionieren auf der ganzen Welt. Die Technologie war neu, E-Autos waren noch viel teurer als Verbrennerautos, es gab praktisch keine Ladeinfrastruktur, und die Reichweite der Batterien war sehr begrenzt. Tesla verkaufte bis 2012 nur knapp 2500 Exemplare seines ersten Modells, eines Roadsters für rund 100 000 US-Dollar.

Wer E-Autos von BYD auf der Strasse sehen wollte, der musste in die Heimatstadt des Konzerns kommen. Die Shenzhener Stadtregierung kaufte 2010 einige Exemplare des Kompaktwagens E6. Sie fuhren als Taxis, waren

*Auf dem weitläufigen Firmengelände verbindet der fahrerlose Skyrail-Zug von BYD Fabriken und Büros.* QILAI SHEN / BLOOMBERG

*Die Stadt Taiyuan in der Provinz Shanxi hat ihre Taxiflotte auf E-Autos von BYD umgestellt.* QILAI SHEN / BLOOMBERG

also im Dauereinsatz und brachten BYD wertvolles Feedback. Die Tests bewährten sich so sehr, dass die Shenzhener Regierung praktisch die gesamte städtische Taxiflotte von 21 000 Fahrzeugen bis Ende 2018 auf den elektrischen E6 umstellte. Heute prägen die identischen, hellblau-weissen Autos das Stadtbild. Sie sind bequem, bieten auch auf der Rückbank viel Platz und sausen fast geräuschlos durch die Häuserschluchten der 20-Millionen-Einwohner-Stadt.

Die Kooperation zwischen BYD und Shenzhen ist typisch für China. Viele Lokalregierungen unterstützen gezielt ihre lokalen Champions, indem sie nicht nur grosszügig Subventionen vergeben, sondern auch deren Produkte kaufen – oder beides zusammen. Noch vor den Taxis stellte Shenzhen seine gut 16 000 Stadtbusse auf E-Modelle von BYD um; lokale und nationale Subventionen summierten sich auf gut 60 Prozent des Kaufpreises. In einem rein marktwirtschaftlichen System mit einer Ausschreibungspflicht für öffentliche Aufträge wäre das kaum möglich gewesen. In China war es kein Problem. Heute hat Shenzhen die grösste elektrische Taxi- und Busflotte der Welt. Für BYD ist das ein exzellentes Verkaufsargument beim Export – seine Busse fahren auch in den Niederlanden, den USA und Kolumbien.

Langsam kauften auch Privatkunden vermehrt BYD-Autos mit alternativen Antrieben, unterstützt durch landesweite Kaufprämien der Regierung und den Ausbau der Ladeinfrastruktur. Ab Mitte der 2010er Jahre wurden Plug-in-Hybridmodelle populär, deren Batterie durch einen integrierten Verbrennungsmotor aufgeladen werden kann. Reine E-Autos gewannen 2018 die Oberhand, als BYD erstmals mehr als 100 000 Stück verkaufte.

Doch für den absoluten Durchbruch brauchten BYD wie auch Chinas E-Auto-Branche insgesamt Know-how aus dem Ausland. Das Problem von BYD waren Design und Markenidentität. Die klobigen Autos waren günstig und galten als «gut genug», aber mehr nicht. Wer in China etwas auf sich hielt, kaufte ein Auto eines Herstellers aus Deutschland, Japan oder den USA. Bezeichnenderweise fuhren in den reichsten Städten Peking und Schanghai kaum BYD-Autos.

Wang Chuanfu musste umdenken. Der Naturwissenschafter, der einst nur die Technologie für seine Produkte sprechen lassen wollte, gab eine neue Losung aus: «Technologie ist BYDs harte Stärke, und Design wird die softe Stärke der Firma werden.» So liess sich Wang zitieren, als der Konzern 2019 ein «Global Design Center» eröffnete.

## Designer aus dem Ausland

Heute beschäftigt BYD nach eigenen Angaben 800 Designmitarbeiter in zehn Ländern. Chefdesigner ist der Deutsche Wolfgang Egger, der diese Rolle zuvor bei Audi, Alfa Romeo und Seat innehatte. Der Schweizer Michele Jauch-Paganetti, einst bei Mercedes, ist Chef für Innendesign. Ein ehemaliger Ferrari-Mitarbeiter verantwortete zeitweise das Aussendesign.

Das hat den BYD-Modellen sichtbar gutgetan. Optisch erinnert heute wenig an das austauschbare Design der ersten Jahre. Die Han-Limousine etwa hat mit ihrem muskulösen Auftritt und der kantigen Linienführung Wiedererkennungswert. Früher undenkbar, präsentierte BYD im Frühjahr erstmals einen Sportwagen – der elektrische Yangwang U9 sieht aus wie ein futuristischer Lamborghini.

Der grosse E-Auto-Boom in China begann, nachdem Tesla 2019 eine Fabrik in Schanghai eröffnet hatte. Es gab zwar schon Dutzende chinesische Hersteller, aber wie BYD verkauften sie lange nur wenige E-Autos – zu wenige nach dem Geschmack der chinesischen Regierung. Sie lockte den amerikanischen E-Auto-Pionier ins Land, damit er wie ein «Raubwels» die anderen, trägen Fische im Teich aufscheucht – so erzählte es Chinas damaliger Handelsminister dem «Wall Street Journal».

Tesla, dessen Gründer Elon Musk von vielen Chinesen als Unternehmerlegende ähnlich verehrt wird wie der Apple-Gründer Steve Jobs, erzeugte in China endgültig Neugier und Euphorie für E-Autos. Die Schanghaier Fabrik stärkte zudem die chinesische E-Auto-Industrie, indem sie wie von der Regierung verlangt den Anteil lokaler Zulieferer sukzessive erhöhte, auf nun mehr als 95 Prozent. Von diesem Schub profitierten auch chinesische Hersteller wie Xpeng, Nio oder BYD.

2021 war es so weit. In China explodierten die Verkäufe von sogenannten «new energy vehicles», also von batteriebetriebenen Autos mit oder ohne ergänzenden Benzinmotor. Fast 3 Millionen solcher Fahrzeuge wurden verkauft, 169 Prozent mehr als im Vorjahr, knapp 15 Prozent aller Neuwagen. BYD führte die Liste mit fast 600 000 Autos vor Tesla an, auch dank seinen Hybridmodellen.

Im ersten Halbjahr 2022 verkaufte BYD erstmals weltweit mehr Autos als Tesla. Die «Financial Times» titelte, der Shenzhener Konzern sei nun der grösste E-Auto-Bauer der Welt. Das jedoch stimmt nur, wenn man die Hybridmodelle mitzählt, was die meisten Fachleute nicht tun. (Die Produktion von Verbrennerautos stellte BYD im März 2022 ein.) Bei den reinen E-Autos könnte BYD laut optimistischen Schätzungen Ende dieses Jahres Tesla mit seinen prognostizierten 1,8 Millionen Fahrzeugen einholen.

## Erfolglose Europa-Offensive

Um diese Zahlen zu erreichen, hat BYD seine Produktpalette massiv erweitert. An der Automesse Schanghai im April präsentierte der Konzern ein Dutzend Modelle, vom Kleinwagen Seagull mit einem Startpreis in China von umgerechnet rund 10 000 Franken bis zu SUV für den zehnfachen Preis. In Europa sind erst in manchen Ländern wie Norwegen und Deutschland eine Handvoll Modelle verfügbar, in der Schweiz noch keines.

Schon 2011 wollte BYD europäische Märkte entern, erfolglos. 2022 blies der Konzern erneut zur Europa-Offensive, bisher blieb sie aus. Im September entliess der deutsche BYD-Vertriebspartner seinen Chef. Und auf die für BYD exzellente Nachricht, dass der deutsche Autovermieter Sixt 100 000 E-Autos bestellt habe, folgte die «Bild»-Schlagzeile «Spionage-Gefahr auf Rädern», weil moderne Autos mit allerlei Sensoren ausgestattet sind.

Der Artikel verschreckte laut einem BYD-Mitarbeiter die Konzernzentrale. In den vergangenen Monaten gab BYD der NZZ trotz mehreren Anfragen weder ein Interview noch war ein Besuch des Showrooms möglich. Letztlich konnte der Autor dieses Artikels als Mitglied ausländischer Delegationen das Firmengelände besichtigen. Am östlichen Stadtrand von Shenzhen, entlang des jungen Biyadi-Boulevards, hat sich der Konzern auf einem Areal von der Grösse eines europäischen Stadtteils ausgebreitet. Ein schnittiger Zug auf Stelzen verbindet Wohnheime für Mitarbeiter, Fabriken und Büros. Der fahrerlose Zug namens Skyrail stammt auch von BYD, konnte aber bisher kaum verkauft werden.

Der Showroom illustriert den rasanten Aufstieg der Firma. Da ist ein Foto von 2003, als der CEO Wang in einem einfachen Besprechungszimmer den so folgenreichen Kauf von Qichuan Auto besiegelte. Auf einem Bild von 2009 tauscht Wang mit Warren Buffett Geschenke aus, als dessen Investmentfirma Berkshire Hathaway rund 10 Prozent an BYD übernahm – einen Teil der Aktien hat Buffett kürzlich mit rund vierzigfachem Gewinn verkauft.

Eine riesige Wand mit Patenten zeigt, dass BYD längst nicht mehr nur kreative Wege um die Patente der Konkurrenz sucht, sondern viel eigene Technologie entwickelt, die es weltweit schützt. BYD beantragte für E-Autos seit 2003 rund 13 000 Patente, 16-mal mehr als Tesla. Ein Grossteil der Patente betrifft Batterien. BYD ist dieses Jahr der zweitgrösste Hersteller von Batterien für E-Autos geworden, vor LG aus Südkorea und hinter dem chinesischen Konkurrenten CATL. Die laut Eigenwerbung «revolutionären» Klingenbatterien verkauft BYD auch an Tesla und gemäss einem Medienbericht bald an Mercedes.

Klingenbatterien sind ein kompaktes Set aus klingenförmigen Batteriezellen. Im Unterschied zu herkömmlichen Lithium-Ionen-Akkus enthalten sie zudem Lithium-Eisen-Phosphat. Das soll sie sicherer machen, wie BYD im Showroom spektakulär demonstriert.

In einem abgeschirmten Glaskasten bohrt ein Roboter einen Nagel in einen Standard-Akku – er geht sofort in Flammen auf. Wenn der Akku explodiere, gebe es für Autoinsassen kein Entkommen, sagt eine BYD-Mitarbeiterin. Dann bohrt der Roboter einen Nagel in eine Klingenbatterie. Es passiert – nichts. Ein Messgerät zeigt nur einen leichten Spannungsabfall. «Das setzt einen neuen Standard für die Sicherheit von Autos», sagt die Mitarbeiterin.

Ein wuchtiges Säulendiagramm im Showroom verdeutlicht, welch Kraftprotz da nun die Weltmärkte erobern will: BYD verdoppelte seinen Umsatz erstmals innerhalb eines Jahres, als es ab 2005 Autos verkaufte. Das zweite Mal passierte das 2022, als der Verkauf von Autos mit alternativen Antrieben explodierte. Die Umsatzsäule schiesst hoch auf rund 50 Milliarden Schweizerfranken und überragt das Diagramm wie eine Giraffe eine Ziegenherde.

Mit diesen Einnahmen stellt BYD in atemberaubendem Tempo neue Beschäftigte ein. Seit dem Sommer 2022 kamen gut 200 000 Mitarbeiter hinzu. Weltweit arbeiten nun mehr als 630 000 Leute für den Konzern. Wie andere E-Auto-Bauer investiert BYD weltweit in Lithium-Minen und -raffinerien, um sich Rohstoffe für seine Batterien zu sichern. Ausserdem lässt der Konzern mindestens sechs riesige Frachtschiffe zum Autoexport bauen. Jedes Schiff kostet laut der Nachrichtenagentur Bloomberg mehr als 100 Millionen Franken und kann bis zu 7700 Autos transportieren. Andere chinesische Autobauer haben ebenfalls Schiffe bestellt. Sie alle sind zum Export verdammt, weil der chinesische Markt als weitgehend gesättigt gilt.

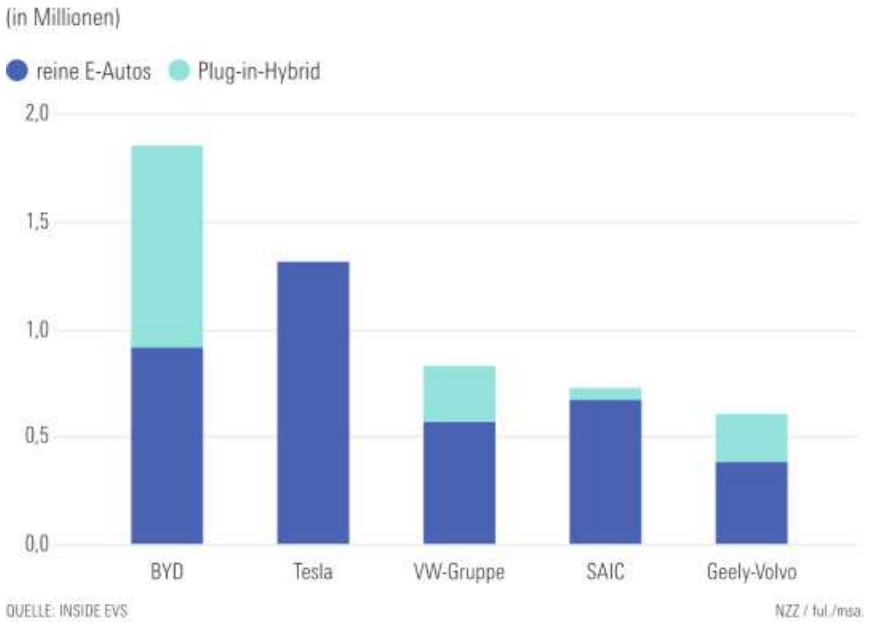
Die EU-Kommission könnte BYD und Co. zwar Hürden in den Weg stellen, wenn sie wie angedroht Strafzölle auf Importe erheben sollte, um Chinas Subventionen auszugleichen. BYD erhielt laut seinen Geschäftsberichten zwischen 2008 und 2021 mindestens 800 Millionen Franken an direkten Subventionen; der Gesamtumfang inklusive indirekter Subventionen wie günstigen oder kostenlosen Baulandes könnte weit höher sein.

Doch die EU-Zölle müssten recht hoch sein, um BYD weh zu tun. Denn der Konzern produziert laut einer UBS-Analyse in China viel effizienter als etwa Volkswagen in Europa. Der Kostenvorteil des BYD-Modells Seal beträgt im Vergleich zum VW ID.3 mindestens 10 000 US-Dollar.

Am Ende könnten also vor allem die Konsumenten entscheiden, ob BYD diesmal in Europa der Durchbruch gelingt – oder nicht.

**Seit 2022 führt BYD den E-Automarkt an – aber nur, wenn man Hybrid-Autos mitzählt**

Weltweit verkaufte E-Fahrzeuge im Jahr 2022, nach Hersteller



## Samstag, 14. Oktober

### SRF 1

**5.05** Schweiz von oben. **5.15** Gredig direkt. (W). **5.45** Ding Dong – Zeig mir dein Zuhause. (W). **6.30** News-Schlagzeilen. **7.30** Wetterkanal. **9.05** Kassensturz in Gebärdensprache. **9.40** Sternstunde Musik. Dokumentationsreihe. (W). **10.35** Kids@ SRF. **11.05** Anthropozän: Das Zeitalter des Menschen – Erde. **11.50** Wie Tiere die Welt verändern. **11.55** Meine Eltern sind geschieden – Schiri, auswechseln!. Dokumentation. **12.15** Reporter. (W). **13.00** Tagesschau. **13.10** Bilanz Standpunkte. Gespräch. (W). **14.10** Uli der Pächter. Heimatfilm (CH 1955). Mit Hannes Schmidhauser, Liselotte Pulver, Emil Hegetschweiler. Regie: Franz Schnyder. **16.10** G&G – Gesichter und Geschichten. Magazin. (W). **16.40** Fenster zum Sonntag. Magazin. **17.10** Cuntrasts. (W). **17.40** Minisguard. **18.00** Tagesschau. **18.05** Meteo. **18.15** gesundheitheute. Magazin. **18.40** Samschtig-Jass.. **19.20** Ziehung des Schweizer Zahlenlottos. **19.30** Tagesschau. **19.55** Meteo.

**20.00 Wort zum Sonntag.** Magazin. Wie Worte Wunder wirken. Sprecher: Lenz Kirchhofer (christkatholischer Pfarrer). Das «Wort zum Sonntag» spricht der christkatholische Pfarrer Lenz Kirchhofer.
**20.10 Wer wohnt wo?.** (3/3). Show. Mit Sven Epiney. Fünf Mitspieler öffnen die Türen zu ihrem trauten Heim und gewähren intime Einblicke. Die Fünf ziehen von Haus zu Haus und versuchen herauszufinden, welches Zuhause zu welcher Person gehört.
**22.15 Tagesschau**.
**22.25 Meteo**.
**22.35 Mrs. Taylor's Singing Club.** Komödie (GB 2019). Mit Kristin Scott Thomas. Während ihre Männer als Soldaten in Afghanistan sind, bildet eine Gruppe von Frauen einen Chor. Es entstehen Freundschaften, denn die Musik verändert ihr Leben und hilft, die Angst um den geliebten Partner zu überwinden.
**00.30** Helene Fischer – Im Rausch der Sinne. Dokumentation.
**01.40** Wer wohnt wo?. (3/3). (W).
**03.40** G&G – Gesichter und Geschichten. Magazin. Gesellschaftsmagazin. Mit Tanya König. Prominente Zeitgenossen aus den Bereichen Kultur, Sport, Politik, Wirtschaft oder Society stehen im Mittelpunkt dieses Gesellschaftsmagazins, das exklusive Einblicke in deren soziales Leben bietet. (W).
**04.00** Schweiz von oben. Dokumentationsreihe.
**04.25** Ding Dong – Zeig mir dein Zuhause. Show. Im Bahnhof und im Magierhaus. (W).

### SRF zwei

**5.25** SRF Studio 404. (W). **5.35** SRF Selection – Musik. **5.40** Julia – Wege zum Glück. Telenovela. (W). **6.20** Tessa – Leben für die Liebe. Telenovela. (W). **7.05** Alisa – Folge deinem Herzen. (W). **7.50** Alisa – Folge deinem Herzen. (W). **8.35** 1 gegen 100. Show. **9.30** Hoch hinaus – Das Expeditionsteam. (W). **10.00** Hoch hinaus – Das Expeditionsteam. **10.30** Patagonien – Wunderwelt der Extreme. **11.15** Knochenjobs.. **12.10** Die wilden Hühner und die Liebe. Komödie (D 2007). Mit Michelle von Treuberg. **14.05** Hail, Caesar!. Komödie (USA/GB/J 2016). Mit Josh Brolin, George Clooney, Alden Ehrenreich. Regie: Ethan Coen, Joel Coen. Im Hollywood der 50er arbeitet Eddie Mannix als Problemlöser für ein Filmstudio, als deren Superstar entführt wird. **16.00** Ausziehen verboten – Wenn Eltern dich zurückhalten. **16.35** Live: Handball: EHF Euro Cup der Damen. **18.30** Comedymänner – Hosted by SRF. Show. (W). **19.25** Helvetia. (W).

**20.00 sportflash.** Die Sportnews des Tages.
**20.10 James Bond 007: Skyfall.** Agentenfilm (USA/GB/TRK 2012). Mit Daniel Craig, Judi Dench, Javier Bardem. Regie: Sam Mendes. Der britische Geheimdienst wird in seinen Grundfesten erschüttert. Terroristen haben die Londoner MI6-Zentrale in die Luft gesprengt, eine Liste mit sämtlichen britischen Undercover-Agenten im Internet veröffentlicht sowie den Top-Agenten James Bond angeschossen. Der Täter scheint aus den eigenen Reihen zu kommen, und im Mittelpunkt seines Interesses steht ausgerechnet die Geheimdienstchefin M.
**22.40 The International.** Actionthriller (USA/D/GB/F 2009). Mit Clive Owen, Naomi Watts, Armin Mueller-Stahl. Regie: Tom Tykwer. Der Interpol-Agent Louis Salinger und die Staatsanwältin Eleanor Whitman setzten alles daran, um die illegalen Machenschaften einer Grossbank aufzudecken. Ihre Gegner schrecken vor nichts zurück.
**00.40** sportflash. Die Sportnews des Tages. (W).
**00.50** James Bond 007: Octopussy. Agentenfilm (GB/USA 1983). Mit Roger Moore, Maud Adams, Louis Jourdan. Regie: John Glen. 007 untersucht den Tod von 009 und bekommt es mit einem Sowjet-General zu tun, der plant, eine Atombombe zu zünden.
**02.55** James Bond 007: Skyfall. Agentenfilm (USA/GB/TRK 2012). Mit Daniel Craig. (W).

### ARD

**7.50** Checker Tobi. Reihe. **8.15** Wissen macht Ah!. Magazin. **8.40** neuneinhalb. Magazin. **8.50** neuneinhalb kompakt. Magazin. **8.55** Die Pfefferkörner. Kinder-Abenteuer-Serie. **9.50** Tagesschau. **9.55** Elefant, Tiger & Co.. Reportagereihe. **10.40** Elefant, Tiger & Co.. Reportagereihe. **11.30** Quarks im Ersten. Magazin. **12.00** Tagesschau. **12.15** Die Tierärzte – Retter mit Herz. **13.00** In aller Freundschaft. Arzt-Serie. **13.45** Tagesschau. **14.00** Ein Strauss voll Glück. Drama (D 2009). Mit Janina Hartwig. Regie: Helmut Metzger. **15.30** Die Fischerin. Drama (D 2014). Mit Alwara Höfels. Regie: Jan Ruzicka. **17.00** Tagesschau. **17.10** Brisant. Magazin. **17.45** Live: Fussball: Bundesliga der Frauen. Aus München. 4. Spieltag: Bayern München – Eintracht Frankfurt. Mit Claus Lufen. Reporter: Bernd Schmelzer. Frauen-Bundesliga Der 4. Spieltag Bayern München – Eintracht Frankfurt Übertragung aus München.

**20.00 Tagesschau.** Mit Wetter.
**20.15 Scheidung für Anfänger.** Komödie (D 2018). Mit Andrea Sawatzki, Christian Berkel, Doris Schretzmayer. Regie: Thorsten Schmidt. Einvernehmlich beschliessen Anja und Christoph, sich nach 24 Jahren in Frieden scheiden zu lassen. Eine gemeinsame Anwältin sollte reichen, um die finanziellen Angelegenheiten zu regeln. Soweit die Theorie – in der Praxis sieht es jedoch ganz anders aus: Christoph findet in Anwalt Hansen einen gerissenen Rechtsbeistand. Jetzt ist den beiden Eheleuten alles andere als langweilig miteinander.
**21.45 Harter Brocken: Der Bankraub.** Kriminalfilm (D 2017). Mit Aljoscha Stadelmann, Anna Fischer, Moritz Führmann. Regie: Andreas Senn. Simone will mit Komplizen eine Bank ausräumen. Koops muss mitmachen, denn die Bande hat seine Kollegin entführt.
**23.15 Tagesthemen**.
**23.35 Das Wort zum Sonntag.** Ansprache. Magazin. Den inneren Kompass nicht verlieren.
**23.40 Nord bei Nordwest.** Gold! Krimireihe (D 2019). Mit Hinnerk Schönemann. Regie: Christian Theede.
**01.10** Tagesschau.
**01.15** Live: Triathlon: Ironman-WM. Aus Kona, Hawaii (USA). Damen. Mit Sebastian Rieth.
**03.45** Tagesschau.
**03.50** Die Tierärzte – Retter mit Herz. Dokumentationsreihe. (W).
**04.35** Deutschlandbilder.
**04.40** Tagesschau.
**04.45** Sträter. (W).

### ZDF

**5.35** Silverpoint. **6.20** Mumintal. **6.45** Conni. **7.05** Peter Pan – Neue Abenteuer. **7.50** Lassie. **8.15** Mia and me. **8.43** Bibi Blocksberg. **9.05** Bibi und Tina. **9.55** pur+. **10.25** Notruf Hafenkante. **11.10** SOKO Wismar. **11.55** heute Xpress. **12.00** einfach Mensch. **12.15** Dora Heldt: Herzlichen Glückwunsch, Sie haben gewonnen!. Komödie (D 2014). Mit Lambert Hamel. Regie: Mark von Seydlitz. **13.40** Inga Lindström: Millionäre küsst man nicht. Liebesgeschichte (D 2010). Mit Gedeon Burkhard, Carin C. Tietze, Finja Martens. Regie: Dirk Regel. Lina fragt sich, wer hinter dem geheimnisvollen Unbekannten steckt, der versucht, ihre Hochzeit zu verhindern. **15.10** heute Xpress. **15.15** Bares für Rares. Magazin. **16.10** Die Rosenheim-Cops. **17.00** heute Xpress. **17.05** Länderspiegel. **17.35** Gefängnis ohne Mauern – Bestraft und doch nicht weggesperrt. **18.05** SOKO München. **19.00** heute. **19.20** Wetter. **19.25** Der Bergdoktor. Arzt-Serie. Extreme.

**20.15 Wilsberg.** Wut und Totschlag. Krimireihe (D 2023). Mit Leonard Lansink, Oliver Korittke, Patricia Meeden. Regie: Philipp Osthus. Der Mord an Verleger Carsten Wenkler ruft den Privatdetektiv Georg Wilsberg auf den Plan. Der muss feststellen, dass Wenkler sich mit seinen Veröffentlichungen nicht nur Freunde gemacht hat.
**21.45 Ein starkes Team.** Gute Besserung. Krimireihe (D 2021). Mit Stefanie Stappenbeck, Florian Martens, Matthi Faust. Regie: Johannes Grieser. Dr. Oppermann liegt tot ihrer Praxis. Der Computer der Ärztin fehlt, der Medikamentenschrank und der Schrank mit den Patientenakten wurden aufgebrochen. Hat sich ein Junkie Zutritt verschafft? Otto und Linett suchen Anhaltspunkte. In der Praxis arbeitet seit zwei Jahren auch Dr. Vanessa Seidel. Sie sollte die Praxis übernehmen, wenn Dr. Oppermann in einigen Monaten in den Ruhestand gegangen wäre.
**23.15 heute journal**.
**23.30 The Wave – Die Todeswelle.** Katastrophenfilm (N/S 2015). Mit Kristoffer Joner, Ane Dahl Torp, Jonas Hoff Oftebro. Regie: Roar Uthaug. Ein Felssturz in einem Berg löst eine Tsunami-Welle aus, die den norwegischen Ort Geiranger zu verschlucken droht.
**01.05** heute-show. (W).
**01.35** Silverado. Western (USA 1985). Mit Kevin Kline.
**03.40** Still Alice – Mein Leben ohne Gestern. Drama (USA/GB/F 2014). Mit Julianne Moore.

### 3 sat

**9.05** Kulturplatz. **9.35** Bilder aus Südtirol. Magazin. **10.00** Aufgetischt. **10.45** Am Hintersteiner See. **11.30** Rund um das Brandnertal. **12.15** Ötscher – Im Reich des sanften Riesen. **13.00** ZIB. **13.20** quer. **14.05** Ländermagazin. **14.35** Kunst & Krempel. **15.00** Natur im Garten. Magazin. **15.30** Fichtelgebirge – Bayerns wilder Norden. **16.00** Sagenhaft. Reportagereihe. Rund um den Wörthersee. Mit Axel Bulthaupt. Der Wörthersee, der grösste und berühmteste See Kärntens, gilt als wärmster See der Alpen. Seine sonnendurchflutete Lage hat schon die alten Römer begeistert, die dort eine Stadt anlegten. **17.30** Frauen, die Prosecco trinken. Romantikkomödie (D 2001). Mit Tina Ruland, Hardy Krüger jr., Helmut Zierl. Regie: Ulrich König. Die Reporterin eines Berliner Blattes kündigt Job und Wohnung, um mit dem Anzeigenchef nach Paris zu gehen. **19.00** heute. **19.20** Wunderkinder – Mini-Mozarts: Fluch oder Segen?. (2/2). Dokumentation.

**20.00 Tagesschau**.
**20.15 Bad Woman Blues – Beth Hart.** Dokumentation.
**21.15 Marlon Roudette.** Konzert. Als Teil des Musiker-Duos Mattafix veröffentlichte Marlon Roudette 2005 den Song «Big City Life», der ein Hit wurde. Nach zwei Alben trennte sich das Duo. 2011 setzte Roudette seine Karriere als Solokünstler und Songwriter fort.
**22.15 Das M+ Museum und die Kunst in Hongkong.** Dokumentation.
**23.05 Beautiful Boy.** Drama (USA 2018). Mit Steve Carell, Timothée Chalamet, Maura Tierney. Trotz der Trennung seiner Eltern erlebt Nic eine behütete Kindheit im Hause seines Vaters David und dessen neuer Frau Karen. Im Teenageralter probiert Nic zum ersten Mal Drogen aus. Er wird in kürzester Zeit schwer abhängig.
**00.50** lebens.art. Magazin. Vom Almtal bis zum Grundlsee – Ein Stimmungsbild zum Kulturhauptstadtjahr; Eine Idee, viele Ziele – Wozu Kulturhauptstädte?; Eine couragierte Frau – Margarethe von Trottas Film «Ingeborg Bachmann – Reise in die Wüste»; Ein Mitläufer wider Willen – Daniel Kehlmanns Roman über G. W. Pabst; Frieden ohne Krieg – Der Christine Lavant Preisträger Yevgeniy Breyger.
**01.50** Bad Woman Blues – Beth Hart.
**02.50** Sagenhaft. Reportagereihe. Rund um den Wörthersee. (W).
**04.20** Fichtelgebirge – Bayerns wilder Norden. (W).
**04.50** Im Salzkammergut – Einmal um den Wolfgangsee.

### arte

**6.35** Vom Impfstoff zur Krebstherapie – Die RNA-Revolution. Dokumentarfilm (F 2023). **8.05** Tonga, die Wucht des Unterseevulkans. **9.00** Die Honigsammler von Yunnan. **9.55** Stadt Land Kunst. (W). **10.35** Stadt Land Kunst. **11.15** Zu Tisch .... (W). **11.45** Denkmäler der Ewigkeit. Dokureihe. Hagia Sophia. Erzählt wird die Geschichte der Hagia Sophia, die als Kirche gebaut wurde und von 1453 bis 1934 eine Moschee war. (W). **13.15** Im Vorgarten der Karpaten. (1/2). **14.05** Im Vorgarten der Karpaten. (2/2). **15.00** Nationalparks im Baltikum. (1/4). (W). **15.45** Nationalparks im Baltikum. (W). **16.30** Slowenien – Am Puls der Natur. Dokumentation. (W). **17.25** Arte Reportage. **18.20** Mit offenen Karten. **18.35** Die Adlerjäger in der Mongolei. (W). **19.20** Arte Journal. **19.40** Tibetische Medizin – Heilkraft für die Seele. Reportage. Abgeschieden im Himalaja entwickelte sich der tibetische Buddhismus und mit ihm die tibetische Medizin.

**20.15 Herrscher in Arabien.** (1). Dokumentation.
**21.05 Der Schatz im Wüstensand – Turkmenistans antikes Erbe.** Dokumentation.
**22.00 Unterwegs mit den Wölfen.** Dokumentarfilm (F 2019). Mit Jean-Michel Bertrand. Um die komplexe und schwer nachvollziehbare Lebensweise, ihre Begegnungen mit Artgenossen und ihre Partnersuche zu verstehen, folgte ein französischer Tierfilmer in seiner Heimat zwei Jahre lang den Spuren junger Wölfe.
**23.25 42 – Die Antwort auf fast alles.** Dokumentationsreihe. Was ist lustig? Erwachsene lachen 20 Mal am Tag, Kinder bis zu 500 Mal. Aber wo fängt Humor an und wo hört er auf? Warum findet einer etwas lustig, worüber andere nur müde lächeln können? Ist dann die Frage «Was ist lustig?» überhaupt generell beantwortbar? Der Verhaltenspsychologe Peter McGraw meint, dass er die ultimative Antwort gefunden habe. (W).
**23.55 Kurzschluss.** Magazin. Fest der Animation; «Margarethe 89» von Lucas Malbrun; « Box Cutters» von Naomi van Niekerk; «Dog Apartment» von Priit Tender; «La Saison pourpre» von Clémence Bouchereau; «Brief an ein Schwein» von Tal Kantor; «Herzlos» von Sarah Saidan.
**01.35** Natura Europa. Dokumentationsreihe. Was ist Wildnis?
**02.30** Natura Europa. Dokumentationsreihe. Die Rückkehr der Auerochsen. (W).
**03.25** Tierische Überlebenskünstler.
**03.55** 28 Minuten. Magazin.

### RTL

**5.30** Der Blaulicht-Report. **5.40** Der Blaulicht-Report. Doku-Soap. **6.40** Der Blaulicht-Report. Doku-Soap. Mutter findet blutverschmiertes Laken / Verprügelte Prostituierte. **7.45** Der Blaulicht-Report. **8.40** Der Blaulicht-Report. Doku-Soap. Notarzt wird entführt / Mann verliebt sich in Prostituierte. **9.40** Der Blaulicht-Report. **10.40** Der Blaulicht-Report. **11.40** Barbara Salesch – Das Strafgericht. Doku-Soap. **12.40** Barbara Salesch – Das Strafgericht. Doku-Soap. Liebesdrama endet im Kofferraum. Lisa ist ganz aufgelöst! Jemand hat sie überfallen und in einen Kofferraum gesperrt! Wer war das? **13.45** Ulrich Wetzel – Das Strafgericht. Doku-Soap. **14.45** Ulrich Wetzel – Das Strafgericht. Doku-Soap. Schatten der Vergangenheit. **15.45** Ulrich Wetzel – Das Strafgericht. Doku-Soap. Das konfiszierte Handy. **16.45** Explosiv – Weekend. **17.45** Gala. **18.45** RTL Aktuell. **19.05** Life – Menschen, Momente, Geschichten. Magazin.

**20.15 Live: Fussball: Länderspiel.** Aus Hartford (USA). USA – Deutschland. Mit Florian König. Kommentar: Marco Hagemann, Steffen Freund. Experte: Lothar Matthäus, Sebastian Vollmer. Es ist das 12. Aufeinandertreffen beider Nationen, siebenmal setzte sich eine DFB-Auswahl (Thomas Müller, Foto) durch, viermal konnten die Amerikaner die Oberhand behalten.
**00.10** Take Me Out. (1). Dateshow. Mit Jan Köppen. In der temporeichen Single-Show stellt sich ein Mann 30 attraktiven Ladys. Über drei Runden muss er die Frauen von seinem Typ überzeugen. Bleiben am Ende der dritten Runde mehr als zwei Frauen übrig, ist der Mann am Drücker. Er wählt sich seine zwei Favoritinnen aus und stellt diesen eine entscheidende Frage, um sich dann für seine Herz-Dame zu entscheiden.
**01.20** Take Me Out. (1). Dateshow. Mit Jan Köppen.
**02.20** Date or Drop. Show. Mit Sophia Thomalla. In dieser Show bekommen zwei Singles (die «Picker») nacheinander die Chance, in vier Spielrunden aus jeweils zwölf hoffungsvollen Dates ihren perfekten Traumpartner herauszufiltern. Jedoch: Die Picker stehen mit dem Rücken zu den Dates und entscheiden nur aufgrund von Antwort und Stimme. Hören sie etwas, was ihnen nicht gefällt, lassen sie die Person kurzerhand per Knopfdruck durch eine Falltür verschwinden.
**03.15** Take Me Out. (1). Dateshow. (W).
**04.15** Take Me Out. (1). Dateshow. (W).

### SWR

**12.00** Klimazeit. **12.30** Familie ist ein Fest. Komödie (D 2021). **14.00** Live: Fussball: 3. Liga. **16.00** Die Rezeptsucherin. **16.15** Bayerns Gartenküche. Magazin. **17.00** Schmeckt das oder kann das weg?. **17.30** Herbstliche Restlesküche – Nix verfaula lassa. **18.00** Aktuell BW. **18.15** menschen & momente. **18.45** Stadt – Land – Quiz. Show. **19.30** Aktuell BW. **20.00** Tagesschau. **20.15** Die grössten Pop-Kulthits der 60er. Show. **22.15** Aktuell BW. Magazin. Nachrichten aus Baden-Württemberg. **22.20** Die grössten Schlager-Kulthits der 70er. Show. **0.20** Wenn's um Liebe geht. Drama (D 2019). Mit Inez Bjørg David.

### ORF 1

**14.05** Jamies 30 Minuten Menüs: Genial geplant – blitzschnell gekocht. **14.30** Young Sheldon. **14.50** The Big Bang Theory. **15.25** Früher war alles besser. Dokumentation. (W). **16.10** Die Fett-Hysterie. (W). **17.00** ZIB Flash. **17.05** Q1 Ein Hinweis ist falsch. **17.55** Q1 Ein Hinweis ist falsch. **18.35** ZIB Flash. **18.45** Q1 Ein Hinweis ist falsch. **19.30** Zeit im Bild. **19.56** Sport aktuell. **20.02** ZIB Magazin Klima. **20.15** Blind ermittelt – Blutsbande. Kriminalfilm (D/A 2019). **21.50** Landkrimi: Grenzland. Kriminalfilm (A 2018). **23.25** Vielmachglas. Komödie (D 2018). Mit Jella Haase. **0.45** Blind ermittelt – Blutsbande. Kriminalfilm (D/A 2019).

### SAT 1

**13.30** Magnum. **14.25** Baywatch – Die Rettungsschwimmer von Malibu. **15.15** Baywatch – Die Rettungsschwimmer von Malibu. **16.05** Baywatch. **17.00** Baywatch – Die Rettungsschwimmer von Malibu. **18.00** Baywatch – Die Rettungsschwimmer von Malibu. **19.00** Baywatch – Die Rettungsschwimmer von Malibu. Action-Serie. Die Zeit der Entscheidung. **19.55** Grill Club. Magazin. **20.15** Harry Potter und die Heiligtümer des Todes (Teil 1). Fantasyfilm (GB 2010). Mit Daniel Radcliffe. Regie: David Yates. **23.05** A Quiet Place. Thriller (USA 2018). **0.50** Hitman: Agent 47. Actionthriller (USA/GB/D/CDN 2015). Mit Rupert Friend.

### VOX

**5.00** Medical Detectives. Dokumentationsreihe. Jäger und Gejagte. **11.00** Criminal Intent. **11.55** Shopping Queen. **12.55** Shopping Queen. **13.55** Shopping Queen. **14.55** Shopping Queen. **15.50** Shopping Queen. Doku-Soap. **16.50** Der Hundeprofi. **17.55** hundkatzemaus. Magazin. Waschbären: putzig, süss und unbeliebt; Des Pudels Kern. **19.10** Der Hundeprofi – Rütters Team. Doku-Soap. **20.15** I, Robot. Sci-Fi-Film (USA/D 2004). Mit Will Smith. Regie: Alex Proyas. **22.30** Dredd. Sci-Fi-Film (GB/SA/IND 2012). **0.10** Medical Detectives. Dokumentationsreihe. Mord ist nicht genug. **1.10** Medical Detectives. Dokureihe.

### SRF info

**18.10** Tagesschau. (W). **18.15** Tagesschau. (W). **18.25** Meteo. (W). **18.30** Fenster zum Sonntag. (W). **18.55** Tagesschau. (W). **19.00** Meteo. (W). **19.05** Minisguard. (W). **19.15** Tagesschau. (W). **19.25** Meteo. (W). **19.30** Tagesschau & Meteo in Gebärdensprache. **20.00** Tagesschau. (W). **20.20** Meteo. (W). **20.25** sportflash. (W). **20.35** Tagesschau. (W). **20.55** Meteo. (W). **21.00** sportflash. (W). **21.05** Auf und davon. **21.50** ECO Talk. (W). **22.30** Gredig direkt. (W). **23.00** Tagesschau. (W). **23.10** Meteo. (W). **23.15** sportflash. **23.25** Kassensturz. (W). **23.50** Tagesschau. (W). **0.00** Tagesschau. (W). **0.05** Meteo. (W). **0.10** sportflash. (W).

### Radio SRF 1

**7.00** Nachrichten. **7.06** Sport. **7.40** Morgenstund hat Gold im Mund. **8.09** Trend. **8.35** Die Anderen – Les autres. **9.12** Wetterfrage. **9.30** Stiftung Denk an mich. **9.45** Die verflixte Gebrauchsanweisung. **11.30** Samstagsrundschau. **12.03** Regional Diagonal. **12.40** Sport. **13.00** Vetters Töne. «Vetters Töne» mit Gabriel Vetter. **14.03** Swissmade. Ganz ohne Schnickschnack: Anshelles neues Album «This Is Us». **15.03** Swissmade. **16.30** Blitzlicht Schweiz. **17.10** Sport. **17.30** Regionaljournal. **18.00** Echo der Zeit. **18.50** Glocken der Heimat. **19.03** SRF Kids im Radio. **20.03** Jukebox. **21.03** Jukebox. **22.08** Jukebox. **0.00** Nachrichten.

### Radio SRF 2

**6.00** Nachrichten. **7.00** Nachrichten. **8.00** Nachrichten. **8.30** Filmpodcast: Kino im Kopf. **9.08** International. **10.03** Musikmagazin. **11.03** Musik für einen Gast. Barbara Traber (Schriftstellerin, Journalistin, Lektorin) (W). **12.40** Wissenschaftsmagazin. Schweinenieren für den Menschen. **13.00** Klassik light. **14.00** Diskothek Leoš Janácek: Violinsonate. (W). **16.03** CH-Musik. Bruckner an der Limmat. **17.06** Jazz Classics. **19.00** Echo der Zeit. **19.30** Klangfenster. **20.00** «Ein Geschäft mit Träumen». **21.00** Musik unserer Zeit «Das Leben hat nur eine schlechte Sprache» – Ingeborg Bachmann. **22.00** Nachrichten. **22.05** Notturno. **0.06** Notturno.

### BR

**16.15** Gestatten – Familie Erdmännchen. **17.00** Anna und die Haustiere. **17.15** Live: Blickpunkt Sport. **17.45** Zwischen Spessart und Karwendel. **18.30** BR24. **19.00** Roboter, Daten und künstliche Intelligenz – Die Revolution der Landwirtschaft. Dokumentation. **19.30** Kunst + Krempel. Magazin. **20.00** Tagesschau. **20.15** Pfarrer Braun. Der unsichtbare Beweis. Krimireihe (D 2006). Mit Ottfried Fischer. **21.45** BR24. **22.00** Pfarrer Braun. Drei Särge und ein Baby. Krimireihe (D 2006). **23.30** Pfarrer Braun. Kein Sterbenswörtchen. Krimireihe (D 2006). **1.00** Opa wird Papa. Komödie (D 2018). (W). **2.30** Gestatten – Familie Erdmännchen.

### ORF 2

**16.30** Land und Leute. **16.55** Religionen der Welt. **17.00** ZIB. **17.05** Aktuell nach fünf. **17.30** Bewusst gesund. **18.00** Bürgeranwalt. Magazin. **19.00** Bundesland heute. Magazin. **19.23** Wetter. **19.30** Zeit im Bild. **19.51** Wetter. **19.56** Sport aktuell. **20.05** Seitenblicke. **20.15** Live: Mei liabste Weis. Show. **22.00** ZIB. **22.15** Tatort. Ausgelöscht. Krimireihe (A 2011). Mit Harald Krassnitzer, Adele Neuhauser, Dessislava Urumova. Regie: Harald Sicheritz. **23.45** Trautmann. Nichts ist so fein gesponnen. Krimireihe (A 2001). Mit Wolfgang Böck. **1.20** Rocco Schiavone – Der Kommissar und die Alpen. Gute Gesellschaft. Krimireihe (I 2016).

### Pro 7

**6.45** Watch Me – das Kinomagazin. (W). **7.00** Galileo. Magazin. Young Malediven. (W). **8.10** The Big Bang Theory. Sitcom. (W). **9.30** EUReKA – Die geheime Stadt. Sci-Fi-Serie. **10.25** Speechless. Comedy-Serie. (W). **10.50** The Great Indoors. Comedy-Serie. (W). **13.05** The Neighborhood. Comedy-Serie. Willkommen in der Nachbarschaft. **13.30** Die Simpsons. **15.25** Modern Family. Comedy-Serie. **16.20** Two and a Half Men. Sitcom. **17.15** The Big Bang Theory. Sitcom. **18.05** Live: ProSieben :newstime. **18.05** ProSieben :newstime. **18.15** Friends. **20.15** Die besten TV-Streiche by ProSieben. Show. **0.20** Schlag den Star. Show.

### Kabel 1

**12.40** Castle. (W). **13.35** Castle. (W). **14.30** Castle. (W). **15.25** Hawaii Five-0. **16.20** Live: Kabel Eins :newstime. **16.35** Hawaii Five-0. **16.35** Hawaii Five-0. Krimi-Serie. **17.30** Hawaii Five0. **17.35** Hawaii Five-0. **18.25** Hawaii Five-0. **18.30** Hawaii Five-0. **19.20** Hawaii Five-0. **20.15** 9-1-1 Notruf L.A.. Drama-Serie. Geistergeschichten. Mit Angela Bassett. **21.15** 9-1-1 Notruf L.A.. **21.15** 9-1-1 Notruf L.A.. **22.20** 9-1-1: Lone Star. **22.20** 9-1-1: Lone Star. Drama-Serie. Aussortiert. **23.15** 9-1-1: Lone Star. **23.20** 9-1-1: Lone Star. Drama-Serie. **0.15** 9-1-1 Notruf L.A.. (W). **0.20** 9-1-1 Notruf L.A.. (W). **1.10** 9-1-1 Notruf L.A.. **1.15** 9-1-1 Notruf L.A.. (W).

### Kinderkanal

**11.45** Schmatzo – Kochen mit WOW. **12.00** Hexe Lilli. Zeichentrick-Serie. Lilli und das verrückte Roboterhaus / Lilli und die Flucht aus der Festung / Lilli und das erste Fahrradrennen der Welt / Lilli und Aladins gestohlene Wunderlampe. **13.30** Armans Geheimnis. Abenteuerfilm (D 2015). Mit Sinje Irslinger, Tom Gramenz, Kaan Sahan. Regie: Alex Schmidt. **15.00** KUMMERKASTEN: Fühlst du es? – Die Welt der Gefühle mit Soraya und Simon. **15.15** Droners. **16.25** Mascha und der Bär. **16.55** Nils Holgersson. **17.45** Pinocchio im Zauberdorf. **18.10** Wickie und die starken Männer. **18.35** Mamfie. **18.50** Unser Sandmännchen. Reihe.

### Radio SWR 2

**6.45** Zeitwort. **7.00** Aktuell. **7.07** Musik am Morgen. **8.00** Aktuell. **8.07** Journal am Morgen. **8.30** Wissen. **9.00** Nachrichten, Wetter. **9.05** Musikstunde. **10.05** Musikstück der Woche. **10.30** Treffpunkt Klassik extra. **12.03** Aktuell. **12.15** Geld, Markt, Meinung. **12.40** Journal am Mittag. **13.05** Mittagskonzert. **14.05** Am Samstagnachmittag. **15.00** Nachrichten, Wetter. **16.00** Nachrichten, Wetter. **17.05** Zeitgenossen. **17.50** Jazz vor Sechs. **18.05** Aktuell. **18.30** Interview der Woche. **18.40** Kultur weltweit. **19.05** «Atme!». **20.03** Kulturnacht. **22.03** Jazztime. **23.03** «Gedanken über Film». **0.10** «Der Räuber Hotzenplotz». **2.03** ARD-Nachtkonzert (II).

### Radio DLF

**7.54** Sport. **8.10** Interview. **8.35** Börse. **8.50** Presseschau. **9.05** Kalenderblatt. **9.10** Das Wochenendjournal. **10.05** Klassik – Pop – et cetera. **11.05** Gesichter Europas. **12.10** Informationen am Mittag. **12.45** Sporttelegramm. **12.50** Internationale Presseschau. **13.10** Themen der Woche. **13.30** Eine Welt. **14.05** Campus und Karriere. **15.05** Corso – Kunst & Pop. **16.05** Büchermarkt. **16.30** Forschung aktuell. **17.05** Streitkultur. **17.30** Kultur heute. **18.10** Informationen am Abend. **18.40** Hintergrund. **19.05** Kommentar. **19.10** Sport am Samstag. **20.05** «Sie finden dich nie». **22.05** Atelier neuer Musik. **22.50** Sport aktuell. **23.05** Lange Nacht.

## TV-TIPPS

*SRF zwei, 16.00*
**Ausziehen verboten**
Erst heiraten, dann aus dem Elternhaus ausziehen: Was hierzulande überholt scheint, hat für die Eltern vieler Secondas und Secondos noch immer Gültigkeit. Erst kurz bevor die «rec.»-Reporterin Sofika Yogarasa von daheim auszog, beichtete sie ihren Eltern ihr Vorhaben. In der tamilischen Kultur ist Ausziehen für Unverheiratete ein No-Go. Überraschenderweise haben ihre Eltern mit Verständnis reagiert. Anders erging es Evitta. Als die heute 26-Jährige in eine WG zog, brachen ihre Eltern den Kontakt zu ihr ab.

*SRF 1, 18.15*
**gesundheitheute**
Es gibt Menschen, die haben schlimme Schmerzen, und niemand kennt die Ursache. Eine solch seltene Krankheit ist Morbus Fabry. Es handelt sich um eine genetische Stoffwechselkrankheit, die zwar nicht geheilt, jedoch therapiert werden kann und so die Lebensqualität der Betroffenen massiv verbessert. Dr. Jeanne Fürst spricht mit einem Patienten, der eine lange Leidensgeschichte hinter sich hat, und mit der Spezialistin PD Dr. Albina Nowak, Oberärztin Klinik für Endokrinologie, Universitätsspital Zürich. Was bedeuten solch seltene Krankheiten für Betroffene?

*3 sat, 20.15*
**Bad Woman Blues – Beth Hart**
Tablettenabhängigkeit, Alkoholismus schon im Teenageralter, Knastaufenthalt: Beth Hart ist eine Überlebende. Und sie ist authentisch. In einem Business voller Hochglanzproduktionen und Oberflächlichkeit legt sie die Karten offen auf den Tisch und gibt in ihren Songs viel von sich preis. Beth Hart schafft es, sich selbst mithilfe der Musik zu heilen und ihr Publikum zugleich zu berühren. Sie lässt sich über die Schulter schauen und erzählt von ihrer Arbeitsweise, ihren Rückschlägen und auch von ihrer bipolaren Störung, die ihr Leben bestimmt, die sie aber mittlerweile im Griff hat.

*3 sat, 22.15*
**Das M+ Museum und die Kunst in Hongkong**
Das Museum M+ in Hongkong gehört zu den bedeutendsten Museumsbauten des 21. Jahrhunderts und ist die Heimat der weltweit bedeutendsten Sammlung chinesischer Gegenwartskunst. Der Film zeigt nicht nur den Bau von Herzog & de Meuron sowie die Sammlung des Schweizer Kunstsammlers und Mäzens Uli Sigg, sondern porträtiert auch die junge Kunstszene, die rund um das Museum entstanden ist. In Gesprächen mit Journalisten, Kuratoren und Künstlern zeigt der Filmemacher Michael Schindhelm die Debatte über die Zukunft und die Identität Hongkongs auf.

## Sonntag, 15. Oktober

### SRF 1

**5.10** SRF bi de Lüt. (W). **5.50** Samschtig-Jass. (W). **6.25** News-Schlagzeilen. **7.30** Wetterkanal. **8.50** Puls in Gebärdensprache. **9.30** gesundheitheute. (W). **10.00** Sternstunde Religion. **11.00** Sternstunde Philosophie. Gespräch. Norbert Bolz – Lob des alten weissen Mannes. Mit Wolfram Eilenberger. **12.00** Sternstunde Kunst. Dokumentationsreihe. **13.00** Tagesschau. **13.10** SonntagsZeitung Standpunkte. Gespräch. Wahlen 2023: Wer hat die richtigen Rezepte? **14.10** Herbstwelten – Der Frühherbst. **14.40** Ding Dong – Zeig mir dein Zuhause. Show. (W). **15.25** SRF bi de Lüt. Reportagereihe. (W). **16.15** Tierische Momente – Schräge Begegnungen. Dokumentation. **17.10** Minisguard. (W). **17.25** Cuntrasts. **18.00** Tagesschau. **18.05** Meteo. **18.15** Fromme Törtchen – Zwischen Teig & Tradition. Show. **18.30** Fromme Törtchen – Zwischen Teig & Tradition. Show. **18.50** G&G Weekend. **19.15** mitenand. **19.30** Tagesschau. **19.55** Meteo.

**20.05 Tatort.** Bauernsterben. Krimireihe (A 2023). Mit Harald Krassnitzer, Adele Neuhauser, Martin Leutgeb. Regie: Sabine Derflinger. Max Winkler, der Inhaber eines Schweinemastbetriebs, wurde von zwei Mitarbeitern in einem seiner Ställe tot aufgefunden. Ausgerechnet, als die Forensiker beginnen, den Stall systematisch abzusuchen, zerstört eine automatische Stallreinigung die wenigen Spuren. Schliesslich erfahren die Kommissare Moritz und Bibi, dass Max Winkler expandieren wollte und ins Visier einer Tierschutzorganisation geraten ist.
**21.45 Comedy Showcase.** Rebekka Lindauer – Héroine.
**22.25 Tagesschau**.
**22.35 Meteo**.
**22.45 Globalisierung in der Krise – Gewinner und Verlierer der Migration.** (2/2). Dokumentation.
**23.45 Marcel Marceau: Die Kunst der Stille.** Dokumentation.
**01.10** Der Exorzist. Horrorfilm (USA 1973). Mit Ellen Burstyn. Die junge Regan ist vom Teufel besessen. Pater Karras bittet seinen älteren Kollegen Merrin um Mithilfe. Gemeinsam wollen sie den Dämon in Regans Körper austreiben. Doch die Kreatur ist stark. Merlin erleidet einen Herzinfarkt.
**03.05** Sternstunde Philosophie. Gespräch. Norbert Bolz – Lob des alten weissen Mannes.
**04.05** Globalisierung in der Krise – Gewinner und Verlierer der Migration. (2/2). (W).
**04.55** SRF bi de Lüt. Reportagereihe.

### SRF zwei

**5.05** SRF Selection – Musik. **5.35** nano. (W). **6.00** nano. **6.30** Die wilden Hühner und die Liebe. Komödie (D 2007). (W). **8.15** Kids@SRF. (W). **8.50** Live: MotoGP: Grosser Preis von Indonesien. **10.05** Patagonien – Wunderwelt der Extreme. (W). **10.45** Madagascar 2. Animationsfilm (USA 2008). Regie: Tom McGrath, Eric Darnell. Die Tiere wollen nach New York zurückfliegen. Doch in der Savanne machen sie eine Bruchlandung. **12.20** Fenster zum Sonntag. **12.55** Inside the Factory. **13.55** Ich, du und der Andere. Liebeskomödie (USA 2006). Mit Owen Wilson, Kate Hudson, Matt Dillon. Regie: Anthony Russo, Joe Russo. Die distanzlose Nervensäge Randy nistet sich bei seinem Freund Carl und dessen frisch angetrauter Frau Molly ein. **15.45** Sechs Tage, sieben Nächte. Abenteuerfilm (USA 1998). **17.30** Live: Fussball: EM-Qualifikation. Aus St. Gallen. Schweiz – Belarus. Mit Rainer M. Salzgeber. Kommentar: Sascha Ruefer.

**20.35 James Bond 007: Spectre.** Actionfilm (GB/USA/A/MEX/I/M 2015). Mit Daniel Craig, Christoph Waltz, Léa Seydoux. Regie: Sam Mendes. James Bond folgt einer posthumen Nachricht seiner Vorgesetzten M. Ohne Befugnis zieht er die Operation in Mexico City durch, wo er eine Spur der Verwüstung hinterlässt und darauf suspendiert wird. Max Denbigh, der Chef des Centre for National Security, will darauf das Programm der Doppel-Null-Agenten abschaffen. Auf sich allein gestellt, kommt Bond der Geheimorganisation «Spectre» auf die Spur.
**23.10 Sieben.** Mysterythriller (USA 1995). Mit Brad Pitt, Morgan Freeman, Gwyneth Paltrow. Regie: David Fincher. Die Polizisten Somerset und Mills verfolgen einen Mörder, dessen Taten sich an den sieben Todsünden orientieren.
**01.10** James Bond 007: Spectre. Actionfilm (GB/USA/A/MEX/I/M 2015). Mit Daniel Craig, Christoph Waltz, Léa Seydoux. Regie: Sam Mendes. James Bond kommt einer Geheimorganisation auf die Spur, welche die Weltherrschaft an sich reißen will. (W).
**03.30** Sieben. Mysterythriller (USA 1995). Mit Brad Pitt, Morgan Freeman, Gwyneth Paltrow. Regie: David Fincher. Der pensionsreife Detective Somerset bekommt mit David Mills einen neuen Partner. In ihrem ersten gemeinsamen Fall jagen sie einen Ritualmörder, dessen Taten sich an den sieben Todsünden orientieren. (W).

### ARD

**7.15** Triple Trouble – Ärger Hoch Drei!. Jugendfilm (PL 2020). Mit Pola Król. Regie: Marta Karwowska. **8.35** Tiere bis unters Dach. Familien-Serie. **9.30** Die Sendung mit der Maus. **10.03** Die Bremer Stadtmusikanten. Märchenfilm (D 2009). Mit Peter Striebeck, Harald Schmidt, Hannelore Elsner. Regie: Dirk Regel. **11.00** Die Gänseprinzessin. Märchenfilm (D 2022). Mit Mina Christ. Regie: Frank Stoye. **12.03** Presseclub. **12.45** Europamagazin. **13.15** Die Anden – Natur am Limit. (3/3). **14.03** Freie Fahrt ins Glück. Komödie (D 2007). Mit Gila von Weitershausen. **15.30** Gloria, die schönste Kuh meiner Schwester. Drama (D 2018). Mit Dagmar Manzel, Axel Prahl, Max Hopp. Regie: Ingo Rasper. Die Brandenburger Bäuerin Jutta hat ehrgeizige Pläne mit ihrer Kuh Gloria: Sie soll Miss Germany werden. **17.00** Brisant. **17.45** Tagesschau. **18.00** Bericht aus Berlin. **18.30** Weltspiegel. **19.15** Sportschau. **19.55** Ansprache des Bundespräsidenten. Gespräch.

**20.00 Tagesschau**.
**20.15 Tatort.** Bauernsterben. Krimireihe (A 2023). Mit Harald Krassnitzer. Max Winkler, Chef eines Schweinemastbetriebs, liegt tot am Boden im Stall. Zwei Mitarbeiter des Schoberhofs finden die Leiche und verständigen die Behörden. Als Moritz und Bibi am Tatort eintreffen, benehmen sich zwei rumänische Cousins zwar verdächtig, kommen aber offenbar nicht als Täter in Frage. Und ausgerechnet, als die Spurensicherer begonnen haben, den Stall abzusuchen, startet die automatische Stallreinigung.
**21.45 Live: Anne Will.** Diskussion.
**22.45 Tagesthemen**.
**23.05 ttt – titel, thesen, temperamente.** Magazin. Wie konnte das passieren? Israels Kulturschaffende ringen nach Worten; Können wir uns die Reichen noch leisten? Fredrik Gerttens Dokumentarfilm Breaking Social; Bedroht und mutmasslich vergiftet: Die Kremlkritikerin und Investigativjournalistin Jelena Kostjutschenko; Cybermobbing und Frauenhass: Myriam Leroys autofiktionaler Roman «Rote Augen»; Tödliche Beziehung: Sandra Hüller im preisgekrönten Justizthriller « Anatomie eines Falls»; Augenzeuge der Geschichte: Der armenische Fotograf Vaghinak Ghazaryan.
**23.35 Monsieur Pierre geht online.** Romantikkomödie (F/B 2017).
**01.10** Tagesschau.
**01.15** Darling Companion – Ein Hund fürs Leben. Drama (USA 2012).
**02.55** Tagesschau.
**03.00** Anne Will. Diskussion. (W).

### ZDF

**7.15** Bibi Blocksberg. **7.40** Bibi und Tina. Zeichentrick-Serie. **8.10** Löwenzahn. Dokumentationsreihe. **8.35** 1, 2 oder 3. Show. **9.03** 37°Leben: Austritt: Ich war Zeuge Jehovas. Dokumentation. **9.30** Live: Katholischer Gottesdienst. **10.15** Das Traumschiff. Unterhaltungs-Serie. **11.45** heute Xpress. **11.50** Bares für Rares – Lieblingsstücke. Magazin. **14.10** Duell der Gartenprofis. Show. **14.55** Duell der Gartenprofis – Mein grünes Paradies. Show. **15.40** heute Xpress. **15.45** Genuss mit Beigeschmack – Welcher Fisch darf auf den Tisch?. Dokumentation. **16.15** Die Rosenheim-Cops. Krimi-Serie. Der letzte Atemzug. Mit Joseph Hannesschläger. **17.00** heute. **17.10** sportstudio reportage. **18.00** TikTok erklärt die Welt – Gestern tabu, heute online. Dokumentation. **18.30** Terra Xplore. Magazin. Scheitern als Chance. **19.00** heute. **19.10** Berlin direkt. Magazin. **19.30** Ungelöste Fälle der Archäologie. Dokumentationsreihe. Pyramiden.

**20.15 Malibu – Schwesterherzen.** Komödie (D 2023). Mit Karla Nina Diedrich, Tom Radisch, Lewe Wagner. Regie: Luise Brinkmann. Jantje und Stefan möchten «Malibu» zum besten Campingplatz Deutschlands machen. Als Jantjes Schwester, Unternehmensberaterin Merle, zu Besuch kommt, scheint die perfekte Hilfe gefunden. Für ihren Bankkredit benötigen Jantje und Stefan einen Bürgen. Sie sind zuversichtlich, denn Merle sagt ihnen ihre Unterstützung zu. Dabei verschweigt sie, dass sie sich nur von ihren eigenen Problemen ablenkt.
**21.45 heute journal.** Wetter.
**22.15 Detective No. 24.** Krimi-Serie. Anna. Mit Malin Levanon. Die Ex-Staatsanwältin Tilda Renström und der Flüchtling Ibraahin ermitteln im Fall der vermissten 15-jährigen Anna.
**22.55 Detective No. 24.** Krimi-Serie. Hase und Igel.
**23.40 Israel – Gelobtes Land, bedrohter Staat.** Dokumentation.
**00.25** heute Xpress.
**00.30** Inspector Barnaby. Ein Männlein stirbt im Walde. Krimireihe (GB 2001). Mit John Nettles, Daniel Casey, Jane Wymark. Regie: David Tucker. Ein Hotelier stirbt und hinterlässt sein Vermögen zu gleichen Teilen mehreren Personen. Das sorgt für Missgunst.
**02.10** Die Bestie von Bayonne. Krimi-Serie. Jade.
**03.05** Die Bestie von Bayonne. Krimi-Serie. Fanny.
**04.00** Die Bestie von Bayonne. Krimi-Serie. Charlotte.
**04.55** zdf.formstark. Magazin.

### 3 sat

**6.35** Heidi. Heimatfilm (CH 1952). Mit Elsbeth Sigmund. **8.10** Heidi und Peter. Kinderfilm (CH 1955). Mit Elsbeth Sigmund. **9.35** Mein Name ist Eugen. Abenteuerfilm (CH 2005). Mit Manuel Häberli. **11.20** Meisterdetektiv Kalle Blomquist lebt gefährlich. Kinderfilm (S 1996). **12.35** Der Kronprinz. Märchenfilm (CZ 2015). Mit Patrik Dergel. Regie: Karel Janák. **14.10** Die sieben Raben. Märchenfilm (CZ/SK 2015). Mit M. Issová, Sabina Remundová, Lukás Príkazský. Regie: Alice Nellis. **15.45** Zwerg Nase. Märchenfilm (D 2008). Mit Michael Markfort. Regie: Felicitas Darschin. **17.15** Das kleine Gespenst. Kinderfilm (D/CH 2013). Mit Jonas Holdenrieder, Emily Kusche, Nico Hartung. Regie: Alain Gsponer. **18.40** Die kleine Hexe. Familienfilm (D/CH 2018). Mit Karoline Herfurth, Suzanne von Borsody, Momo Beier. Regie: Mike Schaerer. Obwohl verboten, tanzt die kleine Hexe heimlich am Walpurgisnachtsfest mit – und wird prompt dabei ertappt.

**20.15 Der Räuber Hotzenplotz.** Familienfilm (D 2006). Mit Armin Rohde, Martin Stührk, Manuel Steitz. Regie: Gernot Roll. Hotzenplotz hat der Grossmutter ihre Kaffeemühle gestohlen. Kasperl und Seppel versuchen den Räuber zu fangen. Doch Hotzenplotz ist nicht dumm. Er stellt den beiden eine Falle und verkauft Kasperl an den Zauberer Petrosilius Zwackelmann.
**21.45 Krabat.** Fantasyfilm (D/GB/RUM 2008). Mit David Kross, Daniel Brühl, Christian Redl. Regie: Marco Kreuzpaintner. Die Lausitz im Dreissigjährigen Krieg: Der 14-jährige Waisenjunge Krabat wird Lehrling in der Mühle im Koselbruch. Bald muss er erkennen, dass die Lehrlinge dort auch in den Schwarzen Künsten unterrichtet werden. Jedes Jahr muss einer von ihnen sein Leben geben, um das Leben des Meisters zu verlängern. Nur durch die Liebe eines Mädchens kann Krabat schliesslich sich und die anderen Gesellen retten.
**23.35 Die schwarzen Brüder.** Historienfilm (D/CH 2013). Mit Moritz Bleibtreu, Richy Müller. Regie: Xavier Koller.
**01.10** Krabat. Fantasyfilm (D/GB/RUM 2008). Mit David Kross, Daniel Brühl, Christian Redl. Regie: Marco Kreuzpaintner. (W).
**03.00** Die kleine Hexe. Familienfilm (D/CH 2018). Mit Karoline Herfurth, Suzanne von Borsody, Momo Beier. Regie: Mike Schaerer. (W).
**04.35** Der Räuber Hotzenplotz. Mit Armin Rohde. (W).

### arte

**5.15** Berlin Live. **6.20** Toulouse-Lautrec: Der Tausendsassa. **7.15** Nationalparks im Baltikum. (W). **8.00** Nationalparks im Baltikum. (4/4). (W). **8.45** Arte Junior Magazin. **8.55** 42 – Die Antwort auf fast alles. **9.30** Drunter und Drüber. (6/6). **9.55** Twist. **10.30** Australien – Im Sog des Ostaustralstroms. (1/3). (W). **11.15** Australien – Im Sog des Ostaustralstroms. Dokumentationsreihe. Die subtropische Zone. (W). **12.00** Australien – Im Sog des Ostaustralstroms. (3/3). (W). **12.45** Koala, Wombat & Co. – Leben nach dem Buschfeuer. **13.40** In letzter Sekunde. Western (USA 1949). Mit John Wayne. (W). **15.15** Einsame Atolle – Unbekannte Tiefen: Ein Forschungsabenteuer im Indischen Ozean. Dokumentarfilm (D/A 2023). (W). **16.45** Van Gogh – Zwei Monate und eine Ewigkeit. **17.40** Vivaldi und Mozart im Louvre. Konzert. **18.25** Karambolage. **18.40** Zu Tisch .... **19.10** Arte Journal. **19.30** Kasachstan. Sterne, Steppe, Stutenmilch.

**20.15 Black Book.** Drama (NL/D/GB/B 2006). Mit Carice van Houten, Sebastian Koch, Thom Hoffman. Regie: Paul Verhoeven. 1944. Die jüdische Sängerin Rachel Stein (Carice van Houten) ist vor den Nazis in die Niederlande geflohen, ihre Familie wird von den deutschen Besatzern ermordet. Rachel schliesst sich holländischen Widerstandskämpfern an. Als Spionin Ellis de Vries verliebt sie sich in den SS-Offizier Müntze (Sebastian Koch) und kämpft gegen den Verdacht, eine Verräterin zu sein. Nach einer wahren Geschichte.
**22.30 Aus der Arena von Verona: Tosca.** Oper von Giacomo Puccini Mit Carlo Bosi, Sonya Yoncheva, Giulio Mastrototaro. In «Tosca» verband Puccini die Geschichte vom Freiheitskampf in Rom mit der Liebe zwischen der Sängerin und dem Maler Mario Cavaradossi.
**00.50** Colours International Dance Festival 2022 Stuttgart. Konzert. Alexander Whitley Dance Company: Anti-Body.
**01.45** Antonio Banderas / Pedro Almodóvar: Der Meister und seine Muse. Dokumentation. (W).
**02.40** Die faszinierende Welt der Kopffüsser. Dokumentation. Kalmare, Sepien und Kraken sind als geschickte Beutegreifer bekannt. Zudem profitieren die anpassungsfähigen Tiere von der Überfischung der Meere und den daraus resultierenden Rückgang ihrer Fressfeinde.
**03.35** Nopal, der Alleskönner aus Mexiko. Reportage. (W).
**04.10** Idee 3D. Magazin.

### RTL

**5.15** Der Blaulicht-Report. Doku-Soap. **6.00** Der Blaulicht-Report. Doku-Soap. **7.00** Was passiert, wenn's passiert ist. Liebeskomödie (USA 2012). **9.10** Pitch Perfect – Die Bühne gehört uns. Musikkomödie (USA 2012). Mit Anna Kendrick. Regie: Jason Moore. **11.20** Selbst ist die Braut. Romantikkomödie (USA 2009). Mit Sandra Bullock, Ryan Reynolds, Betty White. Regie: Anne Fletcher. Das Visum der kanadischen Lektorin Margaret läuft aus. Sie erpresst ihren Assistenten Andrew, sie zu heiraten. **13.30** Exclusiv Weekend Spezial. Magazin. Die Stars im NFL-Fieber. Mit Frauke Ludowig. Exclusiv Weekend liefert die spannenden Hintergrund-Storys zur bunten Welt der US-Profiliga. **14.30** Live: American Football: NFL. London Games: Tennessee Titans – Baltimore Ravens. Mit Florian Ambrosius. Kommentar: Florian Schmidt-Sommefeld. Experten: Mitja Lafere, Björn Werner. **18.45** RTL Aktuell. Anna Kraft, Charlotte Maihoff.

**19.00 Live: American Football: NFL.** Week 6: Cincinnati Bengals – Seattle Seahawks. Mit Jana Wosnitza. Kommentar: Frank Buschmann. Experten: Patrick Esume, Mitja Lafere. WEEK 6: Seattle Seahawks at Cincinnati Bengals RTL Deutschland ist die neue TV-Heimat der NFL.
**22.25 Live: American Football: NFL.** Week 6: Tampa Bay Buccaneers – Detroit Lions. Mit Jana Wosnitza. Kommentar: Jan Stecker. Experten: Markus Kuhn, Mitja Lafere.
**01.45** CSI: Miami. Krimi-Serie. Zu heiss! Mit David Caruso. Das CSI-Team muss den tödlichen Brandanschlag auf ein Pärchen aufklären. Ein Hautfetzen aus dem Mund des verbrannten Mannes führt die Ermittler auf die Spur eines geprellten Geschäftspartners. (W).
**02.30** CSI: Miami. Krimi-Serie. Im Sumpf des Verbrechens. Mit David Caruso. Nach dem gewaltsamen Tod eines Autodiebes entdeckt die CSI-Mannschaft, dass der Tote mit einem gefürchteten Drogenbaron im Clinch lag, für den er Drogen vor Miamis Küsten schmuggelte. (W).
**03.25** CSI: Miami. Krimi-Serie. Von Natur aus böse? Mit David Caruso. Der Serienmörder Lucas Wade wird gefasst. Doch auf dem Weg ins Gefängnis kann er fliehen. (W).
**04.10** Der Blaulicht-Report. Doku-Soap.
**04.30** CSI: Den Tätern auf der Spur. Krimi-Serie. Schön ist die Sünde nur bis zum Tod.

### SWR

**14.45** Traumwege – Wanderungen von der Saar bis an den Rhein. **15.30** Tannheimer Tal, da will ich hin!. **16.00** Expedition in die Heimat. Reportagereihe. Im Süden der Pfalz. (W). **16.45** Lecker an Bord. Dokumentationsreihe. (W). **17.30** Kultur. **18.00** Aktuell BW. **18.15** Handwerkskunst!. **18.45** Treffpunkt. **19.15** Die Fallers – Die Schwarzwaldserie. **19.45** Aktuell BW. **20.00** Tagesschau. **20.15** Wunderschön!. Reportagereihe. **21.45** Sport. **22.30** Die grössten Pop-Kulthits der 70er. (1/2). **0.30** Martha Liebermann – Ein gestohlenes Leben. Kriegsdrama (D/CZ 2022). Mit Lana Cooper. **2.00** Das Glück klopft an die Tür. Komödie (D 2006). (W).

### ORF 1

**11.20** Sport-Bild. **11.55** Asterix im Land der Götter. Animationsfilm (F/B 2014). **13.15** Zwei Missionare. Actionkomödie (I/F 1974). **14.45** Gänsehaut 2: Gruseliges Halloween. Horrorkomödie (GB/USA 2018). **16.05** ZIB Flash. **16.10** Nachts im Museum 2. Komödie (USA/CDN 2009). **17.50** ZIB Flash. **18.00** Live: Sport am Sonntag. **19.05** Gemischtes Doppel – Beinahe wahre Geschichten. **19.30** Zeit im Bild. **19.56** Sport aktuell. **20.02** ZIB Magazin Kino. **20.15** Crazy Rich. Romantikkomödie (USA 2018). **22.10** Taffe Mädels. Actionkomödie (USA 2013). **0.05** Hawaii Five-0. Krimi-Serie. **0.45** Crazy Rich. Romantikkomödie (USA 2018). (W).

### SAT 1

**6.45** Auf Streife – Berlin. **7.40** So gesehen – Talk am Sonntag. **8.00** Auf Streife – Berlin. **9.00** Live: SAT.1-Frühstücksfernsehen am Sonntag. **11.10** Lebensretter hautnah – Wenn jede Sekunde zählt. (W). **12.05** The Voice of Germany. (W). **14.45** Harry Potter und die Heiligtümer des Todes (Teil 1). Fantasyfilm (GB 2010). (W). **17.30** Das grosse Backen. Show. (W). **19.55** Live: SAT.1 :newstime. **20.15** James Bond 007: Skyfall. Agentenfilm (USA/GB/TRK 2012). Mit Daniel Craig. **23.15** James Bond 007: Casino Royale. Agentenfilm (GB/CZ/USA/D/BHA 2006). (W). **2.05** The Devil's Double. Actionthriller (B/NL 2011).

### VOX

**5.10** Medical Detectives. Dokumentationsreihe. Knochenjob. **11.10** Criminal Intent – Verbrechen im Visier. **12.05** Criminal Intent – Verbrechen im Visier. **13.00** Criminal Intent – Verbrechen im Visier. Krimi-Serie. (W). **13.55** Criminal Intent – Verbrechen im Visier. Krimi-Serie. (W). **14.50** I, Robot. Sci-Fi-Film (USA/D 2004). Mit Will Smith. (W). **17.00** auto mobil. Magazin. **18.10** Die Beet-Brüder. Doku-Soap. **20.15** Hot oder Schrott – Promi Spezial. Doku-Soap. **23.30** Prominent!. Magazin. **0.15** Medical Detectives. Dokumentationsreihe. Kein Entkommen. **1.15** Medical Detectives. Mörderischer Hausbesuch.

### SRF info

**17.45** Fenster zum Sonntag. (W). **18.15** Tagesschau. (W). **18.25** SonntagsZeitung Standpunkte. (W). **19.15** Tagesschau. (W). **19.20** Meteo. (W). **19.30** Tagesschau & Meteo in Gebärdensprache. **20.00** Tagesschau. (W). **20.24** Meteo. (W). **20.30** gesundheitheute. Magazin. Die Gesundheitssendung. Seltene Krankheiten und Hirnoperation im Wachzustand. Mit Dr. Jeanne Fürst. (W). **21.00** Auf und davon. Dokumentationsreihe. Schritt für Schritt. **21.45** mitenand. Reportagereihe. (W). **21.50** G&G Weekend. Magazin. (W). **22.10** Bratsch – Ein Dorf macht Schule. Dokumentation. (W). **23.45** Tagesschau. (W). **0.00** Sternstunde Philosophie. (W).

### Radio SRF 1

**6.42** Ein Wort aus der Bibel. **7.40** Morgenstund hat Gold im Mund. **8.40** Ein Wort aus der Bibel. **9.15** Die Wetterwoche. **9.30** Stichwort Religion. Durga Puja. **10.03** Persönlich. **11.30** Die fünfte Schweiz. **12.03** Blitzlicht Schweiz. **12.40** Sport. **13.00** Bestseller auf dem Plattenteller. Schweizer Hitparade vom 16. Oktober 1974. **16.03** Sport. **16.10** Apropos Hörspiel. **17.10** Sport. **17.30** Regionaljournal. **18.00** Echo der Zeit. **18.30** International. Wie der Kokainhandel Ecuador verwüstet. **19.03** SRF Kids im Radio. **20.03** Country Special. **21.03** Country Special. **22.08** Persönlich (W). **23.04** Vetters Töne (W). **0.00** Nachrichten.

### Radio SRF 2

**7.05** Ein Wort aus der Bibel. Kohelet 2,13-17. **8.30** Perspektiven. **9.08** Sakral/Vokal. Haydn. Nelson-Messe. **10.00** Radiopredigt. ev.-ref. Pfarrerin Tania Oldenhage, Zürich. **11.03** Literaturclub: Zwei mit Buch. **11.30** Concertino. **12.38** Musik für einen Gast. **14.00** CH-Musik. Nicht ganz 50. Drei Schweizer Dirigenten mir Jahrgang 1974. **15.03** Passage Adam Smith – Kapitalist mit sozialer Ader. (W). **16.03** Im Konzertsaal. Musikdorf Ernen: Vom himmlischen Leben. **17.30** Klassik light. **18.30** Wissenschaftsmagazin (W). **19.00** Echo der Zeit. **19.30** Klangfenster. **20.00** Musikmagazin (W). **21.00** Fiori musicali. **22.05** Notturno. **0.06** Notturno.

### BR

**14.30** Der Winzerkönig. **15.15** Mein Job – Dein Job. (W). **16.00** Live: BR24. **16.15** Unser Land. Magazin. (W). **16.45** Alpen-Donau-Adria. **17.15** Vronis Lieblingsschmankerl. Dokumentationsreihe. **17.45** Frankenschau. **18.30** BR24. **18.45** Bergauf-Bergab. Magazin. **19.15** Unter unserem Himmel. Reportagereihe. **20.00** Tagesschau. **20.15** Die 100 schönsten Hits der 80er. (1). Show. **21.45** Die 100 schönsten Hits der 80er. Show. **23.15** BR24. **23.30** Heissmann + Rassau. Show. Aus der Comödie Fürth: Das wäre ja gelacht. Ausführende: Volker Heißmann, Martin Rassau. **0.15** Unter Eltern. Talkshow. Endlich Urlaub! Ohne Stress?

### ORF 2

**14.05** Kochroulette. **14.30** Rosamunde Pilcher: Der gestohlene Sommer. Liebesmelodram (D/A 2011). **16.00** Der südsteirische Winzerzug. Show. **16.55** Was ich glaube. **17.00** ZIB. **17.05** Aktuell nach fünf. **17.30** Natur im Garten. **17.55** Zurück zur Natur. **18.25** Österreich-Bild. **19.00** Bundesland heute. **19.17** Lotto. **19.30** Zeit im Bild. **19.51** Wetter. **19.56** Sport aktuell. **20.05** Seitenblicke. **20.15** Tatort. Bauernsterben. Krimireihe (A 2023). Mit Harald Krassnitzer. Regie: Sabine Derflinger. **21.50** ZIB 2. **22.10** Im Zentrum. Diskussion. **23.05** Rita Hayworth – Zu viel vom Leben. Porträt. **0.05** Tatort. Bauernsterben. Krimireihe (A 2023). (W).

### Pro 7

**5.15** Friends. Sitcom. (W). **6.00** Modern Family. Comedy-Serie. (W). **6.50** Galileo. **7.55** Galileo. **8.55** Galileo. **10.00** Zervakis & Opdenhövel. Live.. Magazin. (W). **10.40** Die besten TV-Streiche by ProSieben. (W). **14.30** Unglaublich! Spektakuläre Momente vor laufender Kamera. (W). **16.25** taff weekend. Magazin. **17.45** Live: ProSieben :newstime. **17.55** Galileo Stories. Magazin. **19.05** Galileo X-Plorer. **20.15** Guardians of the Galaxy Vol. 2. Sci-Fi-Film (USA 2017). Mit Chris Pratt. **23.05** Ghost in the Shell. Sci-Fi-Film (USA/IND/HK/CHN/CDN 2017). **1.10** 300: Rise of an Empire. Actionfilm (USA 2014). Mit Sullivan Stapleton.

### Kabel 1

**13.10** Mein Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt. Reportagereihe. **14.10** Mein Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt. Reportagereihe. «LENDRING», Klagenfurt am Wörthersee (Österreich). **15.10** Mein Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt. Reportagereihe. «Mario's», Velden am Wörthersee (Österreich). **16.15** Live: Kabel Eins :newstime. **16.25** Mein Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt. **17.25** Mein Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt. **18.25** Quiz Taxi. **19.00** Quiz Taxi. **19.35** Quiz Taxi. **20.15** Trucker Babes – 400 PS in Frauenhand. **22.15** Abenteuer Leben am Sonntag. **0.25** Jeffrey Dahmer: Interview mit einem Serienkiller.

### Kinderkanal

**10.50** Rudis Rabenteuer. **11.05** Löwenzahn. **11.30** Die Sendung mit der Maus. **12.00** Die weisse Schlange. Märchenfilm (D/A 2015). Mit Tim Oliver Schultz. Regie: Stefan Bühling. **13.30** Das kleine Gespenst. Kinderfilm (D/CH 2013). Mit Jonas Holdenrieder. Regie: Alain Gsponer. **15.00** Weckschreck. **15.25** Arthur und die Freunde der Tafelrunde. **15.50** Sherazade – Geschichten aus 1001 Nacht. Animations-Serie. **16.35** Pia und die wilden Tiere. **17.00** 1, 2 oder 3. **17.25** Shaun das Schaf. **17.45** Pinocchio im Zauberdorf. **18.10** Wickie und die starken Männer. **18.35** Mamfie. Zeichentrick-Serie. **18.50** Unser Sandmännchen.

### Radio SWR 2

**5.03** ARD-Nachtkonzert (IV). **6.03** Musik am Morgen. **7.03** Musik am Morgen. **8.03** Kantate. **8.30** Wissen. **9.03** Matinee. **10.00** Nachrichten, Wetter. **11.00** Nachrichten, Wetter. **12.05** Glauben. **12.30** Mittagskonzert. **14.05** «lesenswert» Feature. «Die Verbrennung». Berichte – Erinnerungen – Mutmassungen zum Tod von Ingeborg Bachmann in Rom. **15.05** Zur Person. Das Streichquartett Meta4. **16.05** Alte Musik. **17.05** «lesenswert» Magazin. **18.05** Aktuell. **18.20** «Manche Frauen». **19.15** Jazz. **20.03** SWR2 Themenabend. **23.03** Essay. **0.03** ARD-Nachtkonzert (I). **2.03** ARD-Nachtkonzert (II). **4.03** ARD-Nachtkonzert (III).

### Radio DLF

**8.50** Presseschau. **9.05** Kalenderblatt. **9.10** Die neue Platte. **9.30** Essay und Diskurs. **10.05** Live: Katholischer Gottesdienst. **11.05** Interview der Woche. **11.30** Sonntagsspaziergang. **13.05** Informationen am Mittag. **13.25** Sporttelegramm. **13.30** Zwischentöne. **15.05** Rock et cetera. **16.10** Büchermarkt. **16.30** Forschung aktuell. **17.05** Kulturfragen. **17.30** Kultur heute. **18.10** Informationen am Abend. **18.40** Hintergrund. **19.05** Kommentar. **19.10** Sport am Sonntag. **20.05** Freistil. **21.05** Klavier-Festival Ruhr 2023. **23.05** Das war der Tag. **23.30** Sportgespräch. **0.05** Deutschlandfunk Radionacht. **0.05** Fazit (W). **1.05** Kalenderblatt.

## TV-TIPPS

*SRF 1, 10.00*
**Sternstunde Religion**
Selbstoptimierung, Achtsamkeit, Übungen zu mehr Resilienz – ohne dieses Rüstzeug, so scheint es zumindest, kommt heute kaum noch jemand aus. Die Strategien, um die beschleunigte Gegenwart zu bewältigen, sagten viel über die innersten Bedürfnisse aus, sagen der Evolutionsbiologe Carel van Schaik und der Historiker Kai Michel. Einmal mehr schauen die beiden Wissenschafter sehr weit zurück, um die aus den Fugen geratene Gegenwart zu verstehen, und behaupten, wir seien nicht gemacht für die Welt, in der wir heute lebten.

*SRF 1, 12.00*
**Sternstunde Kunst: Mark Rothko**
Seine Werke sind sofort wiederzuerkennen: grossformatige Flächen, deren Farben übereinanderliegen und ineinanderfliessen. Die Farbfeldmalerei wurde Rothkos Markenzeichen, und die Bilder verkaufen sich phantastisch. Das war nicht immer so. Mark Rothko malt am Anfang eher impressionistisch. In den späten 1940er Jahren wendet sich er mythologischen Themen zu. Seine Malerei wird surrealistisch und abstrakt. Er will, dass seine Werke auf die Welt einwirken. Die Farbenfeldmalerei bringt den Durchbruch. Privat geht es ihm jedoch immer schlechter.

*SRF 1, 13.10*
**Sonntags-Zeitung Standpunkte**
Eine grüne Welle prägte die Wahlen vor vier Jahren. Was hat diese gebracht? Kommt jetzt ein Kurswechsel? Was braucht die Schweiz in der gegenwärtigen Situation, und wer hat Lösungen für die dringendsten Problemen? Diese und weitere Fragen zum Thema «Wahlen 2023: Wer hat die richtigen Rezepte?» diskutieren in der heutigen Ausgabe der Talk-Sendung die Gäste Sermîn Faki, Politikchefin von «Blick», Arthur Rutishauser, Chefredaktor der «Sonntags-Zeitung» und Markus Somm, Verleger und Chefredaktor des «Nebelspalters».

*Arte, 18.40*
**Zu Tisch …**
Der Honig, den Franca Corda und Renzo Cosseddu von den Wabenwänden ihrer Bienenstöcke schneiden, ist etwas Besonderes. Er wird im Spätherbst und Winter geerntet, wenn die Arbutus-Bäume in der Gallura im Nordosten Sardiniens blühen. Der Corbezzolo-Honig versüsst nicht nur so manches sardische Gericht, seine Inhaltsstoffe helfen auch gegen Erkältung, Bronchitis und tun dem Magen gut. Er ist eine der Zutaten, die Franca Corda für Kekse benötigt, die – wie auch die Zuppa gallurese – zu besonderen Anlässen serviert werden.

MUNDSTÜCKE

# Garnele

Ich gehöre vermutlich zur ersten Generation, die viele Esswaren zunächst in industriell prozessierter Form kennengelernt hat – oft ohne zu wissen, wie sich dieselben Dinge unverarbeitet dem Auge, der Nase, den Händen und dem Gaumen präsentieren würden.

Als ich zum ersten Mal einen veritablen Thunfisch auf einem Markt sah, hatte ich sicher schon mehrere hundert Dosen Thon geöffnet und verzehrt. Kabeljau kannte ich meine ganze Kindheit hindurch nur in der Gestalt von Fischstäbchen – und war dann fast etwas enttäuscht, dass ich auf dem ganzen Tier nirgends Panade ausmachen konnte.

Am meisten befremdet aber hat mich meine erste ganze Garnele. Sie lag bei einem Sprachaufenthalt in Frankreich plötzlich vor mir auf dem Teller und verlangte nach kulinarischen Handgriffen, von denen ich keine Ahnung hatte. Ich tat einfach alles meinen Gastgebern nach, drückte jedoch etwas zu fest auf die obere Körperpartie des Tieres, so dass ein Strahl aus den Schalen herausschoss und mir als ölig-rötlicher Schleim über Stirn und Augen lief. Ich machte ein Gesicht, das den ganzen Tisch zum Lachen brachte. Seither weiss ich, dass man keinen pfundschweren Hummer braucht wie im Film, um eine kulinarische Komödie zu veranstalten.

In mein Elternhaus gelangten Garnelen nur in gekochter, geschälter und gefrorener Form – eng zusammengeschweisst unter einer Vakuumfolie, verpackt in einem taschenbuchgrossen Karton. Man taute die Päckchen im Wasserbad auf, bis sich die fahlrosaroten Würmchen voneinander lösen liessen. Dann wurden die «Crevettli», wie meine Mutter sie nannte, gut abgespült, mit etwas Zitronensaft und viel bleicher Mayonnaise aus der Tube vermischt und auf Glasschalen verteilt, die man vorher mit grossen Kopfsalatblättern ausgelegt hatte. Ich liebte diese Cocktails, sie schmeckten herrlich frisch und gerade so stark nach Meer, dass es ein wenig aufregend war, ohne gefährlich zu sein. Ich kam gar nicht auf die Idee, dass eine lebendige Garnele wesentlich anders aussehen könnte als ein Crevettli. Warum auch?

Wenn man heute von Garnelen oder Crevetten spricht, dann weiss man ungefähr, was gemeint ist – mit einer starken Betonung auf ungefähr, denn unter dem Begriff werden Arten miteinander in Verbindung gebracht, die gar nicht verwandt sind und auf kaum vergleichbare Weise in den gegensätzlichsten Habitaten leben.

Das Beste an der Garnele ist das, was das Tier in seinem grossen «Kopf» hat.

In der einschlägigen Literatur wird zum Beispiel zwischen Sandgarnele, Sägegarnele und Tiefseegarnele unterschieden, zwischen Crevette rose und Crevette grise, zwischen Gamba, Camerone und Langostino. Mit diesen Begriffen können aber sehr verschiedene Tiere gemeint sein. Die britische Zunge differenziert zwischen kleineren Shrimps und grösseren Prawns, doch den Mündern auf der anderen Seite des Atlantiks ist alles nur noch Shrimp – und wenn es nicht mehr bequem hineinpasst, dann pimpt man halt einfach ein Jumbo dazu.

Die Konfusion ist nicht neu. Vor gut hundert Jahren etwa definierte das Appetitlexikon die Garnelen fröhlich als «kleine Krustentiere aus dem lebenslustigen Geschlecht der Taschenkrebse» – und hiess damit noch ganz andere Meeresbewohner im Reich der Crevetten willkommen. Warum auch nicht, werden in Deutschland die Garnelen ja ebenso Krabben genannt.

Die meisten Krustentiere, die als Crevetten vor uns auftauchen, haben einen gestreckten Körper und auffällig lange Fühler, sogenannte Antennen. Ihr Hinterleib ist kräftig, in ihm sitzt das Fleisch. Ihre hintersten Beinchen sind zu Flösschen umgebildet, ihre Greifarme sind bloss feine Scherchen, und ihr Kopf endet in einem eigentümlichen Fortsatz, einer Art Horn, das man Rostrum nennt.

Gemeinsam ist allen Garnelen ausserdem, dass man sie nur ganz kurz kochen oder braten darf, weil ihr Fleisch sonst sehr schnell trocken wird und bloss noch nach Pappe schmeckt. Da und dort isst man die Garnelen auch roh. Berühmt ist etwa der Rosso di Mazara, ein auffällig roter Gambero aus Sizilien, der gerne crudo gegessen wird.

Einen ganz anderen Umgang mit den Garnelen pflegt man in Südostasien. Auch da werden die Tiere gelegentlich gebraten oder gekocht. Die meisten aber werden mit Salz in Bottichen zum Verrotten gebracht. Daraus entsteht eine Paste, die für die europäische Nase unerträglich übel stinkt und doch eine Zutat ist, ohne die Südostasiens Küchen nicht wären, was sie sind.

Meiner Ansicht nach ist das Beste an der Garnele das, was das Tier in seinem grossen «Kopf» hat. Ich kaufe deshalb fast immer nur ganze Garnelen. Mal verwandle ich die Säfte aus ihrem Körper in Saucen oder Suppen, mal brate ich die Tiere bloss kurz an und schlürfe ihre Karkasse dann einfach aus. Das schmeckt so herrlich, so meerisch wild, so urtümlich gut, dass ich, wenn es wieder mal spritzt, nun voller Begeisterung mitlachen kann.

Weitere Mundstücke und Rezepte finden Sie über den nebenstehenden QR-Code

### Crevetten mit Garam Masala

Diese Leckerbissen können auch zu jeder Unzeit den Hunger stillen. Sie sind im Handumdrehen fertig gebraten.

**Rezept für eine Portion**
1 TL Knoblauchzehen, fein gehackt
1 TL roter Chili, fein gehackt
1 TL Ingwer, fein gehackt
¼ TL Garam Masala
etwas Salz
1 EL Öl, hoch erhitzbar
3 ganze Crevetten (je 40 g)
etwas asiatische Kräuter

Alle Zutaten für die Marinade (Knoblauch, Chili, Ingwer, Garam Masala und Salz) mischen.

Crevetten kalt abspülen, trocknen. Die Marinade auf die Crevetten pinseln, auch unter die Schale. Etwas ruhen lassen.

Etwas Marinade von den Crevetten streifen, Tiere mit Öl in die heisse Pfanne legen. Je 1½ Minuten pro Seite braten. Restliche Marinade beigeben und kurz erhitzen.

Crevetten mitsamt den gebratenen Gewürzen möglichst heiss servieren, nach Belieben mit etwas frischen Kräutern bestreuen.

Samuel Herzog (Text und Bild), Susanne Vögeli (Rezept)

---

TISCH ODER THEKE

# *Rasten vor Reisen der Hoffnung*

*Von Urs Bühler*

Wenngleich dieser Sommer auch im Norden fast nicht enden will: Im Grunde ist es Herbst, und da migrieren Deutschschweizer hordenweise ins Tessin, wenn auch nur für ein paar Tage. In Ponte Brolla etwa, das eine Centovalli-Bähnchen-Station hat, suchen sie vor allem zwei Lokale auf: Im reizenden Albergo Centovalli dampft der Risotto all'onda, völlig zu Recht gerühmt. Dahinter bietet das Ristorante da Enzo mit prächtigem Park gehobene Küche zu ebensolchen Preisen.

Wer aber an der Via ai Grotti die Porsches und Range Rovers mit Zürcher und Luzerner Nummern vor dem «da Enzo» links liegenlässt, erreicht bald das Maggia-Ufer. Dort steht ganz allein über dem tosenden Fluss an berauschender Lage das Grotto America. Dieses ist nicht von einer amerikanischen Fast-Food-Kette gekapert worden, wie der Name befürchten lässt. Diesen trägt es seit 133 Jahren, und er spiegelt seine Geschichte: Inmitten von Migrationsdebatten erinnert sie uns daran, selbst eine Nation von Wirtschaftsflüchtlingen gewesen zu sein.

Bei diesem vierhundertjährigen Steinhaus nämlich sollen sich einst Tessinerinnen und Tessiner vor ihrer schicksalsschweren Reise der Hoffnung versammelt und gestärkt haben. Über zwanzigtausend von ihnen versuchten zwischen 1850 und 1918 der Armut der Südtäler zu entfliehen, indem sie ab Genua die einmonatige Schifffahrt nach Amerika auf sich nahmen. Kalifornien, das vermeintlich goldene Ziel ihrer Träume, bot ihnen ein Auskommen als Melker oder Bauersleute, vielleicht gar auf eigenem Land. Manche der Nachfahren leben noch immer dort, einige sprechen sogar Tessiner Dialekt und feiern den 1. August.

Das Schweizer Wappen prangt auch auf der Fassade des verwinkelten Grottos, das variantenreiche Polenta und andere schlichte Gerichte bietet, wie's zur Geschichte des Ortes passt. Wir beginnen draussen, mit Negroni (Fr. 9.90) und Alpkäse (Fr. 12.–), an einem der Steintische auf der Terrasse, die versteckt um eine zweite Ebene fast im Wald ergänzt wird. Und in jeder Ritze schläft eine Eidechse: «E in ogni crepa dorme una lucertola», wie der Tessiner Plinio Martini dichtete, zu dem wir später noch kommen.

Als es kühler wird, wechseln wir in einen der Innenräume – und erwischen just das wohl gemütlichste und wärmste Stübchen. Nach seinen Tischnummern «Quattrocento» genannt, bietet es kaum zehn Plätze, ein Feuer lodert im Kamin. Die Wand zieren ein Gewehr, ein Joch und Zoccoli, sanft erklingen Stimmen angelsächsischer Singer-Songwriter wie Michael Kiwanuka, dessen «Home again» auch inhaltlich passt.

Die Hausspezialität heisst «Grottizza» – ein Polentaboden wird wie eine Pizza belegt und im Blech serviert; die Version mit grillierten Zucchetti, Zwiebeln, Alpkäse, Speck (ab Fr. 21.–) ist so schmack- wie nahrhaft. Den «Risotto dello Chef» (Fr. 25.–) bereitet die Chefin mit rotem Merlot zu, sehr flüssig und schön kräftig im Aroma. Besonders zum Ort passt natürlich die Uva Americana, die ihre Wurzeln im Namen trägt und den in Eiche ausgebauten Grappa des Hauses prägt – ein Gaumenschmeichler.

Weniger begeistert uns eine andere Reverenz vor Amerika: Der Cheesecake (Fr. 12.50) hat zu viel Geliermittel und zu wenig Geschmack. Mehr Charakter beweist die Mousse au Chocolat (Fr. 9.–), zubereitet mit der wunderbaren Farina bóna, der fürs Onsernonetal typischen Zutat aus gerösteten Maiskörnern. Dieses Mehl gab es schon damals, als Tausende der Not und Verzweiflung der Südtäler zu entkommen versuchten.

Eindrücklich schildert die damaligen Zustände der Schriftsteller Plinio Martini, der sein Leben im Maggiatal verbrachte und heuer hundertjährig geworden wäre. 1970 erschien sein Roman «Il fondo del sacco» um einen jungen Tessiner Auswanderer zwischen zwei Heimaten, der das «Heimweh wie eine Krankheit in sich herumträgt» und als alter Mann entwurzelt zurückkehrt. Die deutsche Übersetzung hat der Limmat-Verlag unter dem Titel «Nicht Anfang und nicht Ende» just neu aufgelegt, eine Pflichtlektüre für Freunde des Südkantons im Norden. Bis hin zum Nahrungsplan («Polenta und Milch, Kartoffeln und Käse, Focaccia, das war's») gewährt sie berührende Einblicke in einen Tessiner Alltag jenseits heutiger Klischees.

Und etwas davon lebt weiter im Grotto America, dessen Saison üblicherweise von April bis Anfang November dauert. Laut dem jungen Wirt Davide Buvoli stehen aber auch dank dem milden Herbst die Chancen gut, dass es heuer zumindest an den Wochenenden bis Mitte Dezember offen sein wird.

RESTAURANT GROTTO AMERICA

**Via ai Grotti 71**
**6652 Ponte Brolla (TI)**
**Montags geschlossen**
**Telefon 091 796 23 70**